SIGNALE

für die

musikalische Welt.

Herausgegeben

von

Bartholf Senff.

Zwölfter Jahrgang.

LEIPZIG,

Verlag von Bartholf Senff.

1854.

Inhalt.

Alphabetisches Regist

derjenigen im Druck erschienenen musikalischen Wer

über welche sich Kritiken in diesem Jahrgang befinden.

Außerdem befindet sich im Feuilleton fast jeder Nummer unter **„Dur und Moll"** eine Anzahl kürzerer Besprechungen über neu erschienene Werke der musikalischen **Literatur.**

№. 1. Leipzig, Januar. 1854.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Zwölfter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Chopin.

Ein Fragment.

Es giebt wenig Menschen, die sich so sehr in ihren Werken spiegeln, als Chopin. Zwar giebt jeder Lyriker in seinen Poesien mehr oder weniger sich selbst; aber höchst selten wird er bei dem Gewande, das er seinen Anschauungen umlegt, sich dem Einflusse der Zeit, der Mode, dem Bildungsgrade des Pubikums im Allgemeinen entziehen können. Anders mit Chopin. Das, was ihm zu Chopin macht, sind weit weniger seine Ideen, als die Form, die er ihnen giebt, und diese Form ist nichts weiter, als das ängstliche Bemühen einer krankhaften künstlerischen Natur, ihren überwiegend sinnlichen Inhalt im Zaume zu halten. Chopin ist in seiner Musik wie die schüchterne Jungfrau, die um Alles in der Welt nicht die Regungen ihrer Seele laut werden lassen möchte, und die sie deshalb mit den wunderlichsten Formen und Gebilden zu verdecken weiß. Kein Componist hat vielleicht so sehr gefürchtet, sich geben zu lassen, als Chopin, und Keiner hat in dieser Beziehung, oft um Geringes zu erreichen, so großartige Anstrengungen gemacht, als gerade er. Daher die bizarren Auflösungen und Fortschreitungen, daher die Dissonanzen, die für manches Ohr in der That „schreiend" sein mögen. Aber auf der andern Seite haben auch wenige Componisten so viel angebörenes Taktgefühl, so ausgebildeten Formsinn aufzuweisen, als Chopin, und daher die klare Eintheilung, die saubere Ausführung, die Glätte in seinen Sachen. — Chopin hatte von dem Augenblicke an, wo er in Contakt mit der Gesellschaft kommen mußte, nur zu sehr empfunden, wie die Rauhheit dieser Berührung sein innerstes Wesen aufröstelte, gleichwie gewisse Blumen sich in sich zusammenziehen, wenn das Rauschen des kühlen Abendwindes vernehmbar wird; daher sein Streben, sich glatt zu machen für die Welt, daher die Kultivirung des ihm verliehenen Formensinnes für die Gesellschaft, daher die Heranbildung

und Ausbildung des Weltmannes. Chopin war Weltmann, aber Chopin war au Pole, und hier haben wir den letzten Schlüssel zur Erklärung dieser mit Recht eige thümlich genannten Erscheinung. — Was die Nation im Allgemeinen ist, leidenschaftli und dann wieder schwach, hinfällig, sterbend, das war Chopin als Einzelner, die po nische Nationalität kam in ihm am vollendetsten zur Erscheinung. Gleich der Nati nahm er dann und wann einen großen Anlauf, aber bald hatte er nicht mehr d Athem, dieselben großen Schritte beizubehalten, und er machte dann die gewohnte kleinen, er fühlte dann immer auf's Neue, daß nur diese ihn erhalt konnten. Daher die Abgemessenheit derselben, die künstliche Berechnung, deren er unterwarf. Wie manche seiner Compositionen fangen großartig an, und wie bald ste sich die kleine Art ein, die wir an ihm gewohnt sind, wie bald wird er wieder n tional, und was eine Tragödie hatte werden sollen, wird ein verkappter, polnisch Tanz! Chopin konnte sich schon seiner Natur nach seiner Nationalität nicht entziehe und da die letztere bei den Polen in musikalischer Beziehung hauptsächlich in den Tan weisen und Rhytmen zu suchen, so darf es uns nicht wundern, daß das specifisch mu kalische Talent Chopin genannt, selbst wider Willen so oft in die Tanzmusik verfi Da nun wiederum diese in Polen etwas ungemein Charakteristisches hat, das bekannt jede Nationalität mehr oder weniger aufweisen kann, so ist auch hiermit der Charak Chopinscher Melodien und der Grundlage seiner Harmonieführung erklärt. Man sie unendlich viel mußte zusammentreffen, Gutes wie Schlechtes, Gesundes wie Kranke um Chopin und dessen musikalische Schöpfungen zu jenem absonderlichen Etwas gestalten, an dem sich die Elite der Gesellschaft, aber auch nur diese, bis jetzt erfre hat und noch lange erfreuen wird. **Th. Hagen.**

Dur und Moll.

* Leipzig. Fräulein Evers ist noch ein zweites Mal auf hiesiger Bühne au getreten, als Rosine im Barbier von Sevilla.

Herr Hofcapellmeister Fischer aus Hannover ist hier anwesend.

* Die Preisvertheilung im Conservatorium der Musik zu Paris hat Sonnta den 11. Dec. mit ganz außerordentlicher Feierlichkeit stattgefunden. Man will diese An stalt auf die Höhe, zu welcher Napoleon I. sie erheben wollte und auf der sie sich n zu behaupten wußte, wieder emporbringen. Die Anwesenheit des Prinzen Napole des Staatsministers Fould, des Senatspräsidenten, vieler hohen Staatsbeamten u zahlreicher Mitglieder des Institutes, Alle in großer Galla, bewies die Achtung d Staatsgewalt vor den Künsten und den Künstlern. Die Rede des Hrn. Fould, wel eine gründliche, scharfe und geistvolle Kritik der französischen Musik-Zustände enthie kündigte dem Conservatorium eine neue Epoche, eine ernsthafte Restauration an. Ei Lehrkanzel der Literatur und der Geschichte gemäß einem napoleonischen Decrete a Moskau soll errichtet und die Lage der Professoren soll verbessert werden. Die äußer Mittelmäßigkeit des Concerts der Zöglinge und die lächerliche Verschwendung von Pr mien zeigten am Besten die Mängel der Anstalt und die Trefflichkeit der Kritik d Herrn Staatsministers. Dafür wurden wir durch einen genialen Vorfall überrascht. E kleiner, zigeunerhaft aussehender Knabe begleitete mit den drolligsten Geberden und B wegungen der Ungeduld wie der Leidenschaft das Violinconcert eines mit dem erst Preise betheiligten Mitschülers. Plötzlich stürzte er sich verwegen in die Loge des M nisters, brach sich durch die Menge in gestickten Uniformen Bahn bis zu Herrn Fou und sagte ihm ohne Verlegenheit: Ich stehe zwar nicht auf dem Programm, aber wo len Sie mir erlauben, ein kleines Stück zu spielen? Der Minister lächelte freundli warf dem Director, Herrn Auber, einen fragenden Blick zu und ertheilte die Erlaubni Der Kleine springt auf die Bühne zurück, wo er nun mit einem Lächeln des Triumph und mit wilder, fieberhafter Energie das Perpetuum mobile von Paganini spielte. D Erfolg des kühnen Knaben war ein ungeheurer und er eroberte sich den ersten Prei obschon ihm blos ein zweiter zuerkannt worden war.

* In der großen Oper zu Paris hat ein neuer Bariton debütirt, der eben den ersten Preis des Conservatoriums davon getragen hatte. Derselbe heißt Bonnehé und ist aus Toulouse gebürtig. Er sang in der Favorite an der Seite Rogers und zwar mit dem glänzendsten Erfolge. Die Direction der großen Oper hat den Debütanten sofort auf fünf Jahre mit einer sehr bedeutenden Gage engagirt.

* Man schreibt aus Hamburg: Der „Tannhäuser" von Wagner wird so oft als es die Kräfte der Mitwirkenden erlauben, wiederholt. Von Seiten der Kritik älterer Schule wird dem Werke so unfreundlich begegnet, daß wir ihr Urtheil geradezu ein gehässiges nennen. Sie behandelt den „Tannhäuser" nicht blos wie eine befremdende Erscheinung, nein, als ob es eine widerwärtige wäre. Das Publikum aber läßt sich dadurch nicht in der auszeichnenden Theilnahme beirren, mit der es die Oper von Anfang an empfing.

* Frau Jenny Lind-Goldschmidt hat auch in der am 19. Dec. v. J. in Dresden stattgefundenen letzten musikalischen Soirée ihres Gatten durch den Vortrag mehrerer Lieder mitgewirkt und allgemeines Entzücken erregt. An demselben Abend wurde unter andern die zahlreiche Versammlung auch durch R. Schumann's herrliches Quintett Op. 44 in vorzüglicher Ausführung erfreut.

* Der pensionirte Kammermusikus Semmler in Berlin, ein 83jähriger Greis, der daselbst bei der ersten Aufführung des „Don Juan" (1790) mitgewirkt, nahm bei der am 20. Dec. v. J. stattgefundenen 300. Vorstellung dieser Oper noch einmal als freiwilliger Kunst-Veteran seinen Platz im Orchester ein.

* Vieuxtemps gab in Wien ein zweites Concert, er spielte darin unter andern auch die alte „Teufels-Sonate" von Tartini. — In der fünften Quartett-Production des Herrn Helmesberger kam R. Schumann's Clavier-Quintett und ein Quartett von Veit zur Aufführung.

* In Pesth fand ein großes Concert zu wohlthätigen Zwecken statt, in welchem Fräulein Büry und Herr Singer mitwirkten; die gefeierte Sängerin trug ein „Ave verum" von Silas, Lied von Abt „Dort sind wir her" und mit Herrn Wolf ein Duett von Mercadante unter großem Beifall vor. Herr Singer excellirte im Vortrag der „Othello-Fantasie" von Ernst.

* Im letzten Odeons-Concert in München wurde Mendelssohns „Athalia" aufgeführt.

* Herr von Bülow hat sich mit großem Beifall im Abonnementconcert zu Bremen hören lassen. — Therese Milanollo gab in Frankfurt a. M. Concert. — Ernst concertirt in Straßburg, wo er seit einer langen Reihe von Jahren nicht gespielt hat.

* Robert Schumann und seine Gattin sind von ihrer Reise nach Holland am 21. Dec. wieder in Düsseldorf angelangt.

* Die einst gefeierte Sängerin Francilla Pixis ertheilt jetzt Gesangunterricht in Palermo.

* Lola Montez, die sich, beiläufig bemerkt, auch von ihrem californischen Mann hat wieder scheiden lassen, hat in San Francisco eine neue Methode gefunden, ihren Ruhm auszubeuten und Geld zu verdienen. Sie hält Conversationen. Jedermann kann sie um eine Unterhaltung von einer ganzen, einer halben, einer Viertelstunde ersuchen und gegen ein bestimmtes Eintrittsgeld, wie im Theater, erhält er das Recht, zu ihr zu gehen und mit ihr über alle beliebigen Gegenstände zu sprechen. Sie antwortet auf alle Fragen in allen Sprachen und läßt die Unterhaltung nie ins Stocken gerathen. Die ganz hübsche Erfindung scheint viel Glück zu machen.

* Die Zeitungen melden, daß unter alten Papieren Mozart's Instrumentation von Händels Oper „Acis und Galathea" aufgefunden sei. Die Königliche Bibliothek in Berlin besitzt aber schon seit Jahren die Originalhandschrift Mozarts, nach welcher im Laufe dieses Jahres die Herausgabe in der Schlesinger'schen Musikalienhandlung erfolgen wird.

* Für Clavier-Virtuosen Prima-Sorte sind bei Carl Wild in Lemberg erschienen: Etudes rhapsodiques von J. C. Keßler, (Op. 51.) Nach dem vorliegenden ersten Hefte zu urtheilen, giebt der bereits rühmlich bekannte Compo-

nist mit diesem Werke etwas Ausgezeichnetes, denn die Stücke (wie man diese Etud wohl nennen darf) sind innerer Anregung entsprungen und bieten dabei in einer ihn als natürlich angeborenen Form technische Aufgaben von sehr bedeutender Art. Kr tige und spannfähige Hände verlangen die Keßler'schen Etuden, doch sind sie durchw höchst claviergerecht und darum bei aller Schwierigkeit weder verknaupelt noch sonst ihrer Art unbequem. Sie sind auch original, denn man kann sie weder mit den Liszt's, Thalberg's, Chopin's oder Henselt's, noch mit denen Nowakowski's und äh licher Etuden-Nebenplaneten vergleichen; aus diesem Grunde sind sie auch nothwend und können nicht nur als Studien der höheren Technik, sondern auch des Vortra gelten. Eine famose Etude für die rechte Hand allein befindet sich als harte N mit wohlschmeckendem harmonischen Kerne darunter. Virtuosen erster Klasse (die nicht mit denjenigen über jeder Klasseneintheilung stehenden verwechseln dürfen! – wetzt Eure Finger!

* Bemerkenswerthe Novitäten der letzten Woche: Sechs Lieder für Sopran o Tenor mit Pianoforte von Johannes Brahms, Op. 6. — Drei Clavier-Sona für die Jugend von Robert Schumann, Op. 118. — Blumen-, Frucht- und D nenstücke für Pianoforte von Stephen Heller, Op. 82, zwei Hefte; das ganze W wird aus drei Heften bestehen. — Drei Lieder mit Pianoforte von Robert v Hornstein, Op. 1. — Von Taubert das fünfte Heft der „Klänge aus der Kind welt," Lieder mit Clavier.

* Der Lehrer des unsterblichen C. M. von Weber, Musikdirector Heusch in Bieberich, ist am 5. Dec. gestorben. Heuschkel hat sich namentlich auch durch Herausgabe der Choralmelodien zu dem Hildburghausischen Gesangbuch verdient gema von denen er in seinem letzten Lebensjahre eine neue verbesserte Bearbeitung lieferte.

Bei **B. Schott's Söhnen** in Mainz ist erschienen:

Beyer, Ferd., Op. 42. Bouquets de Mélodies p. Pfte. No. 29. Faust. 1 fl.
— Op. 126. Souvenirs de voyage p. Pfte. No. 1. Air irlandais. 45 kr. No. 2. Chant suédois. 45 kr.
Bizot, Ch., Les filles de Marbre, Polka p. Pfte. 18 kr. Polka-Mazurka p. Pfte. 27 kr.
Burgmüller, Fréd., Le Juif errant. Valse arrang. p. Pfte. à 4 mains 1 fl. 21 kr.
Croisez, A., Op. 55. Le carnaval de Venise, Fantaisie p. Pfte. 45 kr.
Daniele, G., Cath. Cornaro et la fille du Rég. 2 Polkas-Mazurkas p. Orchestre. 2 fl.
Demunk, F., Op. 2. Fantaisie sur La Juive pour Violoncelle av. Pfte. 1 fl. 48 kr., avec Orchestre 3 fl. 36 kr.
Esser, H., Op. 41. 3 Lieder f. Sopran und Alt m. Pfte. 1 fl. 12 kr.
Ettling, E., Op. 50. Amélie, Schottisch élégante p. Pfte. 27 kr.
Gordigiani, L., 8 Pezzi, La bella Toscana. No. 1 à 8. à 18 u. 27 kr.
Hamm, J. V., Marsch über ein Volkslied von Silcher f. Pfte. 18 kr.
— — Marsch über das Lied: „Im Rosenduft" f. Pfte. 18 kr.
Herz, J., Op. 65. La Séneillante. 3me Gr. Valse p. Pfte. 1 fl. 12 kr.
Jourdan, Ph., Op. 18. L'impériale Tricolore, Polka-Mazurka pour Pfte. 36 kr.
Koennemann, M., Mathilden-Marsch f. Pfte. 18 kr.
Lecarpentier, A., Bagatelle sur l'op.: Marco Spada p. Pfte. 45 kr.
Léfébure-Wely, Op. 75, Duo sur l'op.: Le Père Gaillard p. Pfte. à 4 ms. 1 fl. 48 kr.
— — Op. 77. Réverie-Andante p. Pfte. 54 kr.
Lyre française. No. 487 u. 489. à 27 u. 18 kr.
Marcailhou, G., L'Algérienne, Gr. Valse brillante p. Pfte. 36 kr.
— — Lisette et Ninette, 2 Valses faciles p. Pfte. 36 kr.
Offenbach, J., Op. 69. Fantaisie sur Richard coeur de lion pour Violoncelle et Piano. 1 fl. 12 kr.
Pasdeloup, J., Fleur d'Espagne, Polka-Mazurka p. Pfte. 27 kr.
— — Tourterelle et A. Talexy, Musidora, 2 Polkas-Mazurkas p. Orchestre. 2 fl.
Pauer, E., Op. 40. Passacaille p. Pfte. 1 fl. 12 kr.
Quidant, A., Op. 29. Grande Valse de Concert p. Pfte. 1 fl. 12 kr.
Stasny, L., Op. 43. Brigitten-Galop f. Pfte. 18 kr.
Streich, H., Op. 5. Les Hirondelles de Fél. David, Variat. brill. p. Pfte. 1 fl. 30 kr.
Wilbac, R. de, Beautés de l'op. Norma p. Pfte. à 4 mains. S. 1—3. à 1 fl. 30kr.

Pianofortespielern

können wir jetzt eine grössere Anzahl unserer

CONCERTFLÜGEL

sowie andere Gattungen von Pianofortes zur Auswahl bieten.

Leipzig, 20. December 1853.

Breitkopf & Härtel.

Im Verlag von **Eduard Eisenach** in Leipzig sowie durch alle Buch- und Musikalienhandlungen ist zu beigesetzten **sehr ermässigten** Preise jetzt zu beziehen:

Mozart, W. A., Don Juan. Oper in 2 Akten. Neuer vollständiger Clavier-Auszug mit deutschem u. italienischem Texte. broch. sonst 1 Thlr. 10 Ngr., jetzt 20 Ngr.

Neue Musikalien

im Verlage von

N. SIMROCK in BONN.

		fr.
Mazas, F., Op. 95. Airs var. p. Violon avec acc. de Po. ad lib.	No. 1. sur Norma	2
	No. 2. sur la Valse de Gallenberg . .	2
Mendelssohn-Barth., Felix, 6 Lieder ohne Worte f. Physharmonika und Pianoforte, oder für 2 Pianoforte, Heft 5.		4
— — 6 Lieder ohne Worte, f. Orchester eingerichtet von L. Hetsch.		14
Oesten, Th., Op. 86. Sternbilder. 12 kl. Fantasien, Variationen etc. pour Po. No. 12. Morgen marschiren wir, v. Stern.		1
— — Op. 88. Souv. élégant; Bouquet de Mélodies p. Po. No. 6. Moses		2
— — Op. 91. Perles Allemandes. 6 Fant. élég. p. Po. No. 5. Ach wenn ein rechtes Gedenken blüht		2
— — Op. 93. Lyra. 12 Amusements über beliebte Melodien zu vier Händen.	No. 3. Abendsterne von Lanner	1
	No. 4. Trab, trab, Volkslied von Kücken .	1
	No. 6. Eine Perle nenn' ich mein	1
	No. 7. Beatrice di Tenda	1
— — Op. 96. Paraphrasen beliebter deutscher Volkslieder für Po.	No. 7. An dem schönsten Frühlingsmorgen .	1
	No. 8. Schier dreissig Jahre bist du alt . .	1
	No. 9. Mein Herr Maler, will er wohl . .	1
	No. 10. In des Waldes tiefsten Gründen . .	1
— — Op. 100. Klänge der Liebe, 8 melodische Tonstücke für Po.	No. 4. Lockung	1
	No. 5. Letzter Wunsch . .	1
	No. 6. Serenade	1
Pressel, Gust., No. 3. Vöglein wohin so schnell, für 1 Singstimme und Clavier-Begleitung		1
— — No. 5. Die Soldaten-Braut, f. 1 Singst. u. Clav.-Begl. . . .		—
— — No. 6. Jung sterben f. „ „		—
— — Dasselbe für 4 Männerstimmen. Partitur		—
— — Dasselbe in Stimmen		— 6
— — No. 7. Preghiera für 1 Singst. mit Clav.-Begl.		—
Romberg, A., Op. 28. Die Macht des Gesanges, vollst. Orchesterst.		15

In meinem Verlage erschien und ist durch alle Buch-, Kunst- und Musikalienhandlungen zu beziehen:

Portrait des

Dr. Friedrich Schneider,

Herzogl. Anh. Capellmeister, Ritter etc.

Nach der Natur gez. von Völkerling. Lith. von C. Wildt in Berlin. Druck des Königl. Lith. Institutes in Berlin.

Mit Facsimile.

Preis 20 Sgr. auf chin. Papier 1 Thlr. vor d. Schrift 1 Thlr. 10 Sgr.

Dieses letzt erschienene Portrait wird nach dem am 23. v. M. erfolgten Tode des wackern unsterblichen Meisters seinen vielen Freunden und Verehrern eine willkommene Erscheinung sein.

Dessau, im December 1853.

C. Aug. Stange
Firma: Aue'sche Buchhandlung

Ausgegeben am 1. Januar.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 2. Leipzig, Januar. 1854.

SIGNALE
für die
Musikalische Welt.

Zwölfter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Der Violoncellist Kellermann

macht in **Königsberg** durch seine niegehörte Virtuosität und herrliche Vortragsweise das größeste Aufsehen; seit der kurzen Zeit seines hiesigen Verweilens hat er sich die hohe Bewunderung und enthusiastische Zuneigung unsers Publikums erworben, und selbst die strengste Kritik muß in den nie enden wollenden Beifall der Zuhörer einstimmen. Da Herr Kellermann bis Januar in Deutschland bleibt, zunächst noch hier und in der Umgegend wie auch in Danzig concertirt, so sollten bedeutende Concertinstitute eilen, diesen Violoncellphönix zu gewinnen, — wir stehen für den glänzendsten Erfolg. Sein Ton ist wunderschön, seine Fertigkeit, Sicherheit, Reinheit so ausgezeichnet, daß man gar nicht mehr darüber reden mag, um so weniger, als sein Vortrag (ganz wie es bei Liszt der Fall ist) die Aufmerksamkeit von allem Andern abzieht; denn auch das Passagenwerk reizt durch die Art wie es von Herrn Kellermann gegeben wird. Der Reiz seines Spiels beruht vorzugsweise in dem humoristischen Charakter, der selbst die sogenannten Virtuosenkunststücke belebt, während warme Innigkeit die Melodien beseelt. Herr Kellermann treibt förmlich Spaß mit den haarsträubenden Schwierigkeiten, er hat sie in Banden geschlagen, und keine, auch nicht die ungeheuerlichste Zumuthung darf ihm die capricciöse Prinzessin Technik versagen. — In seinem Carneval von Venedig hören wir in Kellermann's Violoncellspiel Ole Bull's oder Ernst's himmelhohe Cremoneserstimmen, und so komisch regen die Variationen an, daß man sich etliche Fuß breiten Parterreraum zum Tänzen oder Wälzen wünschen möchte. Man kann kaum so geschwinde zuhören wie Herr Kellermann spielt, und daß bei ihm die Romaneska einen letzten Takt, ein Ende hat, gehört zu den größesten Verdrießlichkeiten! doch trifft's sich immer, daß eben mit dem Schlußstriche auch gerade beim Hörer die Seele mit dem letzten Zipfel zum Leibe heraus gespielt ist. — Herr Kellermann ist ein

„großer" Mann, auch ohne seine Herkulesgestalt; er kommt Einem anfänglich se „russisch" vor, doch schmilzt er durch seine immermehr hervortretende Bonhomie in charaktervollen Zügen bald die Herzen seines Auditoriums. Dieser kerngesunde Künst ist ein Schüler Merks in Wien, wurde Kammervirtuos des Königs von Dänema war lange in Skandinavien, Finnland 2c., und kommt eben aus Rußland; er steht besten kräftigsten Mannesalter, und wer ihn kennt, schätzt und liebt ihn aufricht Er überspielt noch womöglich den Servais, und berührt noch wohlthuender als die durch die Gesundheit seines Vortrags.

Ker.

Signale aus Wien.

Das Lächeln der Frau Musica. — Mozart'sche Opern. — Concert der Musikfreunde. — Br stücke aus Mendelssohns „Christus." — Der Männergesangverein. — Eine Hymne der „ deutschen Post." — Bedenkliche Abnahme der ersten Tenöre. — Gestalten. — Vieuxtemps. Quartett-Abend.

Ende December 1853.

Vor dem Jahresschluß scheint Frau Musica, nachdem sie gegen uns in dem laufenden Jahre nicht sehr verschwenderisch in ihren Gunstbezeugungen gewesen noch einmal dem alten Wien das Lächeln ihrer Gnade mit besonderer Freundlich spenden zu wollen. Nicht allein wirft man sich wieder einmal mit aller Macht in d Operntheater auf Mozart'sche Opern — eine Passion, welche, aus dem allmäligen sanften Entschlafen der Italomanie entspringend, leider die fatale Seite hat, daß durch allzu häufiges und nicht sehr würdiges Vorführen der klassischen Meisterwe diesen und dem Geschmack des Publikums Schaden bringt; — wir haben auch außerd eine wahre Auswahl von guter Musik in den Productionen der Vereine und der Qu tettisten. Die Gesellschaft der Musikfreunde brachte in ihrem letzten Concerte Beet vens Cdur-Ouverture (die kleine), Bruchstücke aus Mendelssohns „Christus" und Be hovens Ddur-Symphonie. Was die Aufführung der Beethoven'schen Musikstücke an langt, so fehlte diesmal die klare, verständliche Darstellung. Namentlich waren bei Ouverture manche Tonfiguren für das Ohr des Zuhörers fast unverständlich. Mag n dieser Fehler an zu wenigen Proben oder an was immer liegen, genug er ist zu rüg und fällt um so mehr auf, als wir an dergleichen vis à vis dem Orchester der „Ges schaft" durchaus nicht gewöhnt sind. Was Mendelssohn's „Christus" anbelangt, herrschte nach dem Anhören der Bruchstücke unter allen Musikfreunden die Stimmu des Schmerzes vor, daß ein Werk, dessen einzelne Theile schon so unbeschreiblich sch sind, nicht zur Vollendung gelangte. Es hätte frische Lorbeeren in den Kranz unse liebenswürdigen, unvergeßlichen Meisters gewunden — Lorbeeren die dem früh Gesch denen die ganze Musikwelt mit Acclamation zuerkennt. Von tiefer Wirkung war d sehr schön vorgetragene Terzett „Wo ist der neue König der Juden" und das unv gleichliche „Ihr Töchter Zions klagt." Weniger sprachen die Anklage-Chöre (Pilatus) an, da sich hier die gänzliche Unzulänglichkeit des vokalen Theiles der Au führenden kund gab. Dem Vokal-Chor fehlte Frische, Kraft und vor allem nummeris Anzahl. Die Zöglinge der „Academie der Tonkunst" wußten mit der einfachen Clavi begleitung einen ganz anderen Effekt mit diesen Chören zu erzielen. So war im Gan das Concert das schwächste, welches seit langer Zeit die Gesellschaft in Bezug auf i Leistungsfähigkeit gab. Wir sehen einer baldigen Auswetzung dieser Scharte entgeg denn wir hoffen, daß durch die erhöhte Quantität die Qualität nicht zu Scha kommen wird.

Der Männergesangverein trat endlich mit seiner ersten Production in diesem Win hervor, ein Programm austheilend, in welchem sich ungewöhnlich viel Neuigkeiten

fanden. Zuerst eine Hymne von Zellner, dem unerbittlichen und eifrigen Musik-Referenten der „Ostdeutschen Post,“ nebenbei einem Mendelssohnianer vom reinsten Wasser. Die Hymne ist würdevoll, in einzelnen Stellen erhebend und mit Macht anregend, aber mitunter sehr gesucht und im Ganzen bei weitem nicht so wirksam, als sich wohl der Componist erwartet haben mag. Legt man einen gewöhnlichen Maßstab an das Werk, so kann es als ein sehr gutes bezeichnet werden; mit dem größten jedoch gemessen — und diesen scheint es zu pretendiren — dürfte es eine mindere Stufe einnehmen. Das zeigte auch die Kälte des Publikums, das von einer „Hymne“ ergriffen werden muß, wenn die Hymne einen Sinn haben soll. — Zwei neue Lieder von Abt schwammen auf dem großen Teiche der Gewöhnlichkeit herum, um gleich darauf spurlos zu versinken. Sie heißen „Abendläuten“ und „Jägerlied.“ Von den neuen Sachen war ein Chor von Esser „der Frühling ist ein starker Held“ das wirksamste und gefälligste. Richtige Declamation und das Bestreben, einfach, melodiös und natürlich zu sein, zeichnen diese Composition Essers aus, wenn auch hier und da ein Anstreifen an die Linie der Alltäglichkeit vermieden werden könnte. Die Composition vierstimmiger Männergesänge ist nachgerade eine Schwierigkeit geworden, da dieses ohnehin so sehr beschränkte Feld in der letzten Zeit außerordentlich ausgebeutet worden ist. Der Soldatenchor aus Göthe's Faust mit Blech-Harmonie-Begleitung von Herbeck erfreute sich keiner günstigen Aufnahme, wahrscheinlich wegen „zu vielen Blechs.“ Die Kerne von allem waren Mendelssohn's „Liebe und Wein“ und „An die Künstler.“ Im ganzen habe ich auch in diesem Jahre wieder eine bedenkliche Abnahme erster Tenore zu signalisiren. Die ganze Tribüne strotzt von Gestalten — wohlverstanden keine Bassermannische, sondern sehr elegante — aber der einst so helle, kräftige Tenor-Klang hat der entschiedenen Uebermacht der Bässe das Feld überlassen müssen und wird keineswegs durch das zuweilen stark durchtönende Contra C und seine imponirende Nachbarschaft in der Scala aufgewogen.

Vieuxtemps concertirt mit ebenso viel Verdienst als Glück. Das ist ein Virtuose im größten und schönsten Sinne, ein ächter Künstler! Welches edle und gediegenste Spiel, welche spielende Ueberwindung der größten Schwierigkeiten!

An dem fünften Quartettabend hörten wir das nette Veit'sche Dmoll-Quartett, Schumann's Clavier-Quintett, hier mit großer Gunst, besonders in dem originellen Adagio aufgenommen, und das köstliche Mozart'sche Ddur-Quartett. Alles dies wurde trefflich gespielt. Mit dem sechsten Abend endigte der Cyclus. Ein trefflich ausgeführtes Trio in Dmoll von Mendelssohn und Beethoven's bekanntes Es-Quartett (Op. 74) bildeten den Schluß. Mit letzterem legten sich aber die Quartettisten kein besonderes Bild ein, da seine Schwierigkeiten durchaus nicht bewältigt, vielmehr stark veranschaulicht wurden. Wir haben von den Herren noch nie so kratzen gehört. Ein neuer Cyclus von 6 Productionen ist bereits angekündigt. **Modestus.**

Elftes Abonnementconcert

im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. Sonntag, den 1. Januar 1854.

Erster Theil: Chor und Choral von Joh. Seb. Bach. — Ouverture zu „Iphigenia“ von Gluck. — Der 23. Psalm für Chor und Orchester, nach Herder's Uebersetzung, componirt von Friedrich Schneider (geb. den 23. Januar 1786, gest. den 23. November 1853). — Zweiter Theil: Große Symphonie mit Chören über Schillers Lied „An die Freude“, componirt von L. van Beethoven (No. 9, Dmoll). Die Soli gesungen von Fräulein Anna Hofmann, Frau Dreyschock, Herrn Schneider und Herrn Behr. Die Ausführung der Chöre durch die Mitglieder der Singacademie, des Pauliner-Sängervereins und des Thomanerchors.

Das Programm des gestrigen Concerts war ein höchst sinniges und durchaus würdiges. Es möchte kaum möglich gewesen sein, eine dem Tage und der ernsten Zeit angemessenere Eröffnung zu wählen, als den Chor: „Bleib bei uns, denn es will Abend

werden" und den Choral: „Beweis dein' Macht, Herr Jesu Christ ꝛc." von unser altehrwürdigen Tonmeister Joh. Seb. Bach. Wir wüßten kein Kirchenwerk zu nenne das an innig religiösem und plastisch klarem Ausdruck über jenen Chor zu setzen wär Das ist ein Stück ewiger Musik. — Eben so und in doppelter Hinsicht sinnig gewä war der Psalm von Fr. Schneider. Denn nicht allein entsprachen auch hier Text u Musik der ernsten Stunde, die Vorführung des trefflichen Werkes war auch zugleich ei Gedächtnißfeier für den unlängst dahingegangenen würdigen Meister, der in Leipzig viele Jahre gelebt und gewirkt hat. Die theils majestätisch einherschreitende, theils wehmüthigen Klagen sich ergießende Ouverture zu Iphigenie in Aulis von Gluck eines der allerbesten Muster für einfache Anordnung und deutliche Sprache reiner I strumentalgedanken. Ihre mächtige Wirkung auf die Zuhörer bleibt nie aus, und kei Zeit wird sie schwächen. Nun als zweiten Theil die neunte Sinfonie von Beethove Wie fürchteten sich früher die Orchester vor diesem Riesenwerke an äußerem Umfang u Schwierigkeit der Ausführung, wie dunkel und unverstanden wälzten sich die gewaltig Gefühlskämpfe und Jubelmassen zuletzt an dem Ohr des Publikums vorüber! Das Lei ziger Orchester hat die ängstliche Aufgabe längst vollständig bewältigt, und die Räth ihres Inhalts lösen sich für die sinnigen und aufmerksamen Hörer mehr und mehr. D polyphone, im Anfang scheinbar wirre Gewühl der Töne hat sich durch die immer sich rer und bestimmter nüancirte Ausführung abgeklärt und die wunderbare und mannigfa tige Bilderreihe zieht nicht mehr blos an dem erstaunten Ohr vorüber, sie dringt hine in die Tiefen der Seele und läßt sie mitempfinden, was des nun todten Meisters ei glühendes Herz durchschmerzt und durchentzückt hat.

Mazurka

pour le Piano par le Comte **Jos. Wielhorski.**

Op. 24. Pr. 20 Ngr.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Tänze sind mit lebendigen Personen zu vergleichen, die ihre Lust oder Trauer du Bewegungen in künstlerischer Form ausdrücken; so giebt es Tänze, die ganz entschied entweder Stubenmädchen- oder Prinzessinnenblut in ihren Adern haben, Bedienten- od Poetenseelen enthalten, man kann sich solche Gegensätze aus den Tänzen Labitzky's u Chopin's, Gungl's und Liszt's leicht selbst hervorsuchen, wir wollten hier nur sage daß diese Mazurka von Wielhorski jedenfalls eine graziöse Hofdame ist, deren Aug im festlichen Tanze sehnsüchtige Lust, deren Bewegungen eine wohlige innere Erregun verrathen, — doch das Alles mit Anmuth und Decenz, wie es einer Hofdame gezien Ist es nun immer ein Vergnügen, den Ausdruck ausgelassener Freude bei unbefangen Naturkindern in ungebundenen Sprüngen zu beobachten, so liegt auch ein besonder Reiz darin, ein Wesen aus höherer Gesellschaftssphäre im heiteren Reigen sich beweg zu sehen: da umgiebt uns eine Atmosphäre duftender Parfüms, seidene Gewänder ra schen sanft, Brüsseler Spitzen glitzern, Geschmeide flimmern und Diamanten glänzen, — die Blicke mancher Schönen glänzen aber noch weit schöner, sie leuchten sogar, und da um so mehr und anziehender, als sie jene Ueberfälle der innern Wonne, welche d Etiquette an sich zu halten befiehlt, in rücksichtsloser Unwillkür kund geben. So ei Tänzerin ist diese Mazurka des Grafen Wielhorski: sie trägt sechs Kreuze, muß al eine bedeutende Ordensdame sein, was bei so viel Jugendlichkeit wundert; ihre Bew gungen sind sanft bei aller durchblickenden Erregung; ihr Ausdruck ist schmachten So tanzt sie leise rauschend dahin, möchte immer gern einmal stürmischer werden, do

„sei still, mein Herz!" sagt sie sich, und damit gebietet der Verstand der Dame dem Herzen des Weibes ein „più moderato!" das dem Ausdrucke so wohl ansteht. — Nun kommt her, und macht dieser Tänzerin Bekanntschaft, sie wird als eine interessante befunden werden. Ker.

Dur und Moll.

* Leipzig. Oper im Monat December 1853. 2. Dec. Norma, von Bellini. (Norma, Fräulein Evers als Gastrolle). — 5. Dec. Der Doctor und der Apotheker, von Dittersdorf. — 20. Dec. Der Barbier von Sevilla, von Rossini (Rosine, Fräulein Evers als Gastrolle). — 22. Dec. Der Maurer und der Schlosser, von Auber. — 25. Dec. Der Tannhäuser, von R. Wagner. — 28. Dec. Der Postillon von Lonjumeau, von Adam. — 31. Dec. Martha, von Flotow. Im Ganzen 7 Opern in 7 Vorstellungen.

Im zwölften Gewandhausconcert am 12. Januar werden wir Joachim aus Hannover hören.

Die Herren Carl Lührss und H. Wichmann aus Berlin sind hier anwesend.

* Man schreibt uns aus Cöln: Der Schluß des Jahres war sehr reich an musikalischen Genüssen. Das vierte Gesellschaftsconcert war für uns insofern ein Ereigniß, als wir Cölner zum ersten Male den Meister Joachim in demselben zu hören und zu bewundern Gelegenheit fanden. Er spielte ein eigenes Concertstück und das Violinconcert von Beethoven. Seine Leistungen sind Ihnen wahrlich so bekannt, daß es mit Recht hieße Lerchen nach Leipzig tragen (um nicht zu sagen: Eulen nach Athen) wenn wir noch mehr zu seinem Ruhme sagen wollten. Sein eigenes Violinconcert mißfiel im Allgemeinen und mit Recht. Das Hauptinteresse des Abends nahm im Uebrigen eine neue Ouverture von Ferdinand Hiller zu Racine's Phädra in Anspruch, ein tief gedachtes und meisterhaft ausgeführtes Werk von hochtragischer Wirkung, welches trotz seiner düstern Färbung vom Publikum mit Wärme aufgenommen wurde. Zum Andenken an den jüngst verblichenen Friedrich Schneider ward dessen 24. Psalm für Chor mit Orchester aufgeführt. Außerdem hörten wir eine Symphonie in D von Haydn, die Ouverture zu Olympia von Spontini und zwei Weihnachtslieder von Leonhard Schröter, ein paar schöne alte Kirchenlieder, die allgemein entzückten. — Auch in einer Soiree zum Besten des Herrn Clef (des früheren Regisseur am hiesigen Vaudeville-Theater) hörten wir Joachim und zwar im Verein mit Hiller in einer Sonate von Bach, Etuden von Hiller und der großen Sonate von Beethoven, außerdem in einer schönen Romanze eigner Composition und Capricen von Paganini, welche letzteren er auf stürmisches Begehren des zahlreich versammelten Publikums wiederholen mußte. Es möchten auch wenige Geiger der Jetztzeit die colossalen Schwierigkeiten, welche diese Composition bietet, in solcher Weise zu bemeistern im Stande sein. Auch hörten wir in dieser Soiree zu unserer Freude wieder die schönen Gesangsleistungen des Herrn Koch, welcher sich seit einiger Zeit etwas zurück zu ziehen schien. Das Publikum nahm seinen tiefempfundenen und sinnigen Vortrag mehrerer Lieder von Schubert, Schumann, Nicolai und namentlich der Adelaide von Beethoven verdientermaßen mit dem lebhaftesten Beifall auf. — Inzwischen ist auch die zweite Soiree für Kammermusik von Stapel gelaufen und zwar ebenso gut wie die erste. Das Programm war folgendes: Streichquartett in C von Mozart, vorgetragen von den Herren Pixis, Derckum, Peters und Breuer, Pianoforte-Trio in Es von Beethoven (die Herren Franck, Pixis und Breuer) Streichquartett in Es von Mendelssohn und endlich Lied ohne Worte von Mendelssohn, Etude von Chopin und Momento capriccioso von Weber für Pianoforte solo. Sämmtliche drei Solosachen wurden von Herrn Franck mit großer Meisterschaft und unter den lebhaftesten Beifall vorgetragen. Endlich haben wir noch über das am Abend des zweiten Weihnachtsfeiertages gegebene Concert des Männergesangvereins zu referiren. Der Concertsaal war überfüllt, der beste Beweis dafür, welche Sympathien der treffliche Verein hier genießt. Zu seinen bereits häufig errungenen Lorbeeren pflückte er sich neue durch den überaus exacten und begeisterten Vortrag eines kirchlichen Chores von B. Klein und mehrerer weltlicher Lieder von Reinecke, Silcher, Kücken, Becker, F. Schubert, Hiller und Mendelssohn. Die Solo-Vorträge des Fräulein Sophie Schloß sowie die der Herren Franck und Offenbach fanden selbstverständlich die größte verdiente Anerkennung. — Der Tannhäuser ward bereits sieben Mal gegeben, und machte sechs volle Häuser; die siebente Vorstellung dagegen war ziemlich leer.

* Man schreibt uns aus Prag: Alexander Dreyschock gab am 18. Dec. sein drittes und letztes Concert vor einem eben so zahlreichen, als gewählten Publikum; es war die Elite der Gesellschaft, wie der Kunstwelt versammelt, um noch einmal dem Spiele des Meisters zu lauschen, der es versteht Sympathien in aller Hörer Herzen zu erregen. A. Dreyschock zeichnet vor Allen seine innige, poetische Auffassung aus, welche die starre Form durchgeistigt und beseelt, das Durchdringen der Composition mit seltener analytischer Schärfe nach allen Richtungen hin und bis in die kleinsten Details und das wunderbare vollkommene in sich Aufnehmen, Erfassen und Wiedergeben fremder Tonpoesien. Seine eigenen Compositionen zeichnen sich durch Eleganz ebensowohl aus wie durch tiefe Innigkeit und poetischen Hauch, Vorzüge, welche natürlich eben so charakteristisch in seiner Vortragsweise hervortreten. Meister der Technik, zeigt er doch nirgends die geringste Absichtlichkeit mit derselben zu brilliren, sie auf Kosten des Verständnisses hervortreten zu lassen und eine poetische Idee einem Kunststückchen der Fingerfertigkeit zu opfern. Darin eben unterscheidet sich unserer Meinung nach Künstlerthum vom bloßen Virtuosenthum; der Künstler wird Herzen gewinnen, erobern, rühren, bewegen — der Virtuose kaltes Staunen erregen, wie weit man es durch Uebung in der Technik bringen kann. A. Dreyschock ist ein Künstler im vollsten Sinne des Wortes und bewies dies auch heute wieder auf das Glänzendste. — Das Concert begann mit der Euryanthe-Ouverture von Weber, dem sein Concertstück für Orchester und Clavier folgte. Außer Beethovens hochherrlicher Cis Moll Sonate, vortrefflich aufgefaßt und wiedergegeben, spielte Dreyschock Präludium und Fuge, Romanze Mauresque, Toccata und auf allgemeines Verlangen für die linke Hand allein die Variationen über das englische Nationallied. Stürmischer Beifall begleitete jeden Vortrag, zum Schlusse erhielt der Meister Kränze und Gedichte.

* Benedicts Oper „die Kreuzfahrer" wird in den nächsten Tagen in München, in dem neu und prachtvoll hergestellten Theater, welches am 26. Dec. wieder eröffnet wurde, zum ersten Mal zur Aufführung kommen. Der Componist ist dazu aus London bereits angekommen.

* Der Pianist Herr Julius von Kolb und der Sänger Herr von der Osten werden in Berlin im Mäder'schen Saale drei Concertsoireen für Kammermusik veranstalten, jede Soiree wird mit einem größeren Pianofortestück mit Begleitung beginnen, und sind dazu ein Trio von Mozart, ein Quintett von Robert Schumann und das Quartett in Emoll vom Prinzen Louis Ferdinand ausgewählt; demnächst wird Herr von der Osten durch den Vortrag deutscher Lieder und klassischer Arien den Gesang, Herr von Kolb die moderne Virtuosität auf dem Pianoforte durch eigene Compositionen für dasselbe vertreten.

* Am 20. December hat bekanntlich Mozart's „Don Juan" auf der Berliner Hofbühne seine dreihundertste Aufführung erlebt, ein Triumph, der wohl wenigen deutschen Opern zu Theil geworden ist. Es war ein Festabend. Mozarts prachtvolle Ouverture zu seinem Idomeneo machte den Anfang. Nach ihrer Beendigung erhob sich der Vorhang, und man sah eine Halle, deren Hintergrund durch eine Draperie verhüllt war. Der Regisseur Stawinsky trat hierauf vor und hielt, im antiken Costüm, als Prolog eine versificirte Rede, worin er die Bedeutung des Tages erklärte, und die Folgenreihe der großartigen Mozartschen Operncompositionen aufzählte: Idomeneo, Belmonte und Constanze, Figaro, Don Juan, Cosi fan tutte, die Zauberflöte, Titus. Hierauf öffnete sich die Draperie des Hintergrundes, und man sah, in geschmackvoller Anordnung, die Hauptgruppen aus den obengenannten Opern, ein Tableau, dessen Zusammenstellung allgemeinen Beifall fand. Der schöne Chor aus Mozarts Zauberflöte: o Isis und Osiris, eine der erhabensten Compositionen des unsterblichen Meisters, begleitete in der Ferne das Tableau, dessen Hintergrund sich während dieser Zeit erhob und Mozarts Statue, nach dem Original in seiner Vaterstadt Salzburg, zeigte. Vor der Statue sah man einen Altar, um welchen die Musen malerisch gruppirt waren. Der „Prolog" geleitete das Bild mit den Schlußversen, während die Töne des Chors leise verhallten. Das Ganze war ungemein gelungen. — Hierauf folgte die Aufführung des Don Juan, für welche man besondere Sorgfalt getragen hatte, und die, unter Tauberts Leitung, die Wirkung hervorbrachte, welche bei der dreihundertmaligen Wiederholung das Publikum noch ebenso entzückte, als dies wohl nach dem Hervorgehen der Oper aus den Händen des Componisten der Fall gewesen sein mag. Die Besetzung der Rolle der Anna durch Fräulein Johanna Wagner, der Elvira durch Frau Böttcher, der Zerline durch Frau Herrenburg-Tuczek, des Don Juan durch Herrn Salomon, des Don Ottavio durch Herrn Mantius, des Leporello durch Herrn Krause und des Comthurs durch Herrn

Zschiesche, befriedigte vollkommen, und machte das Ganze zu einem wahren musikalischen Fest, wie es deutscher Kunst und eines musikalisch hochgebildeten Publikums würdig war.

* In Wien sind folgende Anordnungen getroffen worden um jede „Unzukömmlichkeit und Störung" im Hofoperntheater zu beseitigen. „1) Jedermann hat beim Eintritte in die Zuschauerräume die Kopfbedeckung abzunehmen und so lange er dort verweilt, unbedeckten Hauptes zu bleiben. 2) Jede wie immer geartete unanständige und tobende Bezeigung des Beifalls oder Mißfallens ist untersagt. 3) Die Wiederholung einzelner Nummern einer Opern- oder Balletvorstellung, sowie eines Orchesterstückes darf mit Ausnahme des letzten Abends einer Saison weder verlangt werden, noch stattfinden. 4) Die dauernd oder für eine Opernsaison engagirten darstellenden Künstler und Künstlerinnen, dann Compositeure, Balletmeister und Maler dürfen nur in den Zwischenacten und nach der Vorstellung und auch dann nicht öfter als dreimal gerufen werden und erscheinen. Die Sicherheitsorgane sind angewiesen, auf die genaue Beobachtung dieser Bestimmungen strenge zu halten."

* Auber ist mit einer neuen Oper beschäftigt, zu der wie gewöhnlich sein intimer Freund Scribe das Libretto verfertigt hat. Dies soll, wie er sagt, sein Schwanengesang sein.

* Fräulein Clauß gab in Paris am 22. December im Saal Herz ein glänzendes Concert; man hofft die Künstlerin vor ihrer Abreise nach Rußland nochmals zu hören. — Der spanische Guitarrespieler Cano ist in Paris angekommen und wird sich öffentlich hören lassen.

* Signora Petra Camara tanzt auf dem Heimwege nach Brüssel in Cöln.

* Die Brüder Wieniawski haben in Augsburg zwei Concerte gegeben. — Vieuxtemps gab in Wien ein drittes Concert; veranstaltete auch eine Quartett-Soirée. — Ernst ist in Stuttgart und hat am 27. Dec. bei wenig besuchtem Hause mit großen Beifall gespielt.

* Programm eines Abonnementconcerts in Stuttgart am 27. December: Erste Abtheilung: 1) Ouverture zu der Oper „Der Wasserträger" von Cherubini. — 2) Concert für die Violine (Allegro pathétique), componirt und vorgetragen von Herrn Ernst. — 3) Le songe d'Athalie von Racine, gesprochen von Fräulein Siona Lévy. — 4) Fantasie für das Pianoforte von Thalberg, vorgetragen von Herrn Trnka. 5) Gesangspiece von Herrn Pischek. — 6) Ungarische Weisen, comp. und vorgetragen von Herrn Ernst. — Zweite Abtheilung: 7) Ouverture zu der Oper „Die Genueserin" von Lindpaintner. — 8) „Marie Stuart devant Elisabeth" von Lebrun, gesprochen von Fräulein Siona Lévy. — 9) a. Feuillet d'Album von Stephen Heller und b. Notturno von Ernst, vorgetragen von Herrn Ernst. — 10) a. Romanze von Carl Voß, b. „Das erste Veilchen" von Mendelssohn, c. „Jedem das Seine" von Preyer, gesungen von Frau Palm. — 11) „Une bonne fortune," conte en vers von Alfred de Musset, gelesen von Fräulein Siona Lévy. — 12) Andante und „Der Carneval von Venedig," comp. und vorgetragen von Herrn Ernst.

* Dr. H. W. Riehl in Augsburg, bekannt durch seine geistreichen Artikel über Musik in der Augsburger allgemeinen Zeitung, hat einen Ruf als Honorar-Professor an die Universität in München erhalten und angenommen.

* Für alle Clavierlehrer und Schüler geben wir hiermit Nachricht von einer neu erschienenen (zweiten) Auflage der Clavierschule von Carl Gerlach sen. im Verlage von Friedlein und Hirsch zu Leipzig. Das Werk ist empfohlen von Mendelssohn, Schumann, Fink, und bedarf daher einer weiteren Anpreisung nicht, zumal da sein Inhalt es durch sich selbst empfiehlt. Wodurch sich diese kleine Schule vor andern, selbst vor manchen weltberühmten, auszeichnet, das ist die naturgemäße, stufenweise Fortschreitungsart, und die ganze Art der Uebungsstücke, deren immer Eines schnurgerade auf die praktische Erlernung eines bestimmten Theorems ausgeht. Das Werk enthält gar keine Darstellung der allgemeinen Vorkenntnisse von Notennamen, Notengestalt und Geltung ꝛc., sondern ist rein praktisch, indem es lediglich Uebungen und Stücke von vieler Zweckmäßigkeit enthält, und um so erschöpfender in der Beibringung einer tüchtigen technischen Grundlage ist, als es eben nur diese (die erste Grundlage nämlich) erreichen will. Darum liegen in allen Stücken die beiden Hände unverrückt still, doch kommen nach und nach alle Tonlagen vor, und zwar gut harmonisch behandelt. Dies ist sonst bei allen Stücken im Bereiche von fünf Tönen nicht der Fall. — Die Uebungen im Takte sind

ganz vortrefflich und müssen selbst die Talentlosesten auf die rechte Fährte geleiten. Kurz, der erfahrene Verfasser hat in diesem Werke eine anscheinend leichte, in der That aber schwierige und hochwichtige Aufgabe in durchaus tüchtiger Weise ausgeführt.

* Bemerkenswerthe Novitäten, welche in der letzten Woche erschienen sind: Johannes Brahms, Sonate für Pianoforte in Cdur. Op. 1. „Sechs Gesänge für eine Singstimme mit Pianoforte" Op. 3. von demselben. — L. Erk, zwei Weihnachtsliedlein fünfstimmig für gemischten Chor. — Das dritte (letzte) Heft der Blumen- Frucht- und Dornenstücke für Pianoforte von Stephen Heller, Op. 82. — Von W. Steifensand, Op. 10. sechs Lieder im Volkston für vier Männerstimmen; Op. 11, vierstimmige Männerchöre.

Ausgegeben am 5. Januar.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 3. Leipzig, Januar. 1854.

SIGNALE
für die
Musikalische Welt.

Zwölfter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Die Natur der Harmonik und der Metrik.

Zur Theorie der Musik.

Von M. Hauptmann.

Verlag von Breitkopf u. Härtel in Leipzig.

Ein musikalisch-theoretisches Werk, welches als solches das erste eines hochverdienten, berühmten Mannes ist, durch die Art der Auffassung und Behandlung seines Gegenstandes einzig in der Literatur dasteht, in seiner gediegenen Ausführung aber auf Klassicität vollwichtigen Anspruch machen darf, — ein solches Werk liegt in dem Buche Hauptmanns vor, und soll hier, wenn auch nur andeutungsweise, in seinem Wesen dargelegt werden für diejenigen, die ein Interesse an derartigem nehmen.

Bekanntlich herrschte über die Harmonie in Bezug auf ihre Entstehung die Ansicht, sie sei einst von Tonsetzern früherer Jahrhunderte gewissermaßen zufällig gefunden, indem sie erst einen Ton oder einzelne Töne nahmen, und daraus einstimmige Melodien bildeten, später aber auf die Idee geriethen, zu einem Tone erst noch einen andern, dann noch mehrere andere erklingen zu lassen. Das Experiment — wähnte man — habe sich dann als ein glückliches gezeigt, dadurch, daß man durch willkürliches Zusammensetzen verschiedener Töne plötzlich und wie zufällig auf die Harmonie — auf den Dreiklang — gekommen sei. Man könnte ein solches rein speculatives Mischen von Tönen kurios zwar, aber bezeichnend, akustische Chemie oder chemische Akustik nennen. — Andere hielten sich stricte an eine arithmetische Construction des Tonsystemes durch Messen der vibrirenden Saite oder Luftsäule, indem sie die fortgeführte Zahlenreihe von 1—16 den Tönen c, c, g, c, e, g, b, c, d, e, f, g, a, b, h, c, in aufsteigender Folge als ihnen entsprechend unterlegten, und geriethen dadurch in Conflict

mit der reinen Intonation (bei den Tönen zu den Zahlen 7, 11, 13, 14) über die viel gestritten wurde. Wieder Andere gingen auf die sogenannten mitklingenden Töne (Aliquottöne) zurück, — ein Naturphänomen, das freilich den Durdreiklang, aber auch noch viele andere ganz unbrauchbare Mitklänge hervorbringt, unter denen sich z. B. ein reiner Molldreiklang nicht einmal befindet. Das führte denn auf die Frage: warum würde aus allen Mitklängen gerade der Durdreiklang gewählt und von der ganzen Menschheit als Grundquelle aller Harmonie angenommen? Selbst die unkultivirten Völker, die den Begriff der Harmonie gar nicht kennen, die weder suchten noch erfanden, singen ohne es zu wollen oder zu wissen ihre rohen einstimmigen Gesänge auf der Dreiklangsbasis, was dadurch bewiesen wird, daß man eben diese Gesänge, wenn man sie ihrer Natur gemäß harmonisch begleitet, gar nicht ohne den Dreiklang zu harmonisiren vermag. — Ferner drängt sich die Frage auf, wie kommt — wenn man die Harmonie aus den Aliquottönen ableitet, der Molldreiklang in die Gesänge aller Völker? (von der Kunst gar nicht zu reden.) Wie kommt der Septaccord, wie kommen die Dominanten zur Tonika — oder wie kommt diese zu jenen? Wie kommen wir zur Tonart? u. s. w. Haben wir etwa das Alles lediglich durch die Speculation großer Tonmeister früherer Zeiten? ei, so sage man doch: wie kommt es dann, daß Kinder, oder besser, daß solche Völker, die weder Kunst noch Note kennen, die weder Componisten noch Generalbaß besitzen, in derselben Weise, (wenigstens im Wesentlichen) dasselbe Tonwesen verwenden wie wir, wie die Künstler? denn gleichwie in Folge einer großartigen Verabredung jodelt der Tyroler, der nie die Alm verließ, geigt der Zigeuner, der natürliche Sohn der Wildniß, singt der Lapp- und Finnländer, der Chinese und Bergschotte und Alle, Alle singen sie innerhalb einer bestimmten Tonart wie wir Deutsche, singen sie auf der Basis eines Dur- oder Molldreiklanges mit Ober- und Unterdominanten, ohne von Tonsystem was zu wissen, ohne je über Harmonie gedacht, ohne sie je irgendwie gesucht zu haben. Entdeckt oder erfunden wurden von ihnen diese allverständlichen Harmonien ebensowenig, denn das würde voraussetzen, sie hätten solche einst nicht gehabt; sie hatten sie aber sowohl einst wie immer so, wie sie selbige jetzt haben. Gott weiß (nicht wir Jetztmenschen) welche Harmonien entschwundene Völker hatten, wie die Griechen u. A. Sie werden wohl unsern Dreiklang selbst in ihren einstimmigen Gesängen zum lebendigen Grunde gehabt haben, denn der Dreiklang ist ein Göttliches, und das war und ist bekanntlich von Ewigkeit zu Ewigkeit. Gesetzt aber z. B. die Griechen hätten die Harmonie überhaupt wirklich nicht gekannt, und ihren einstimmigen Musiken hätten Accorde zum Grunde gelegen von denen wir keine Idee haben, so würden das sicherlich nicht ausgedachte gewesen sein; oder — nicht das Volk sondern nur Einzelne wären „musikalisch" gewesen. Selbst wenn solche Hypothese nicht durch Forschungen wie auch durch die Manifestationen eines gewissen sich Ewig-Gleichen der allgemeinen Menschennatur vernichtet würde, müßten wir Menschen sie als eine für uns unfaßbare verwerfen. —

Nach dem Allem dürfen wir als erwiesen und feststehend annehmen: 1) daß jene angedeuteten Theorien der Aliquottöne wie die der arithmetischen Zahlenreihe, daß überhaupt alle diejenigen Theorien, welche die Harmonie als ein durch Speculation oder sonstwie Erfundenes, Entdecktes &c. annehmen, hohl sind; 2) daß der Dur- wie der Moll-Dreiklang nebst Dominanten in der ganzen Menschheit und bei allen Völkern, die wirklich singen (Heulen, Brüllen und dergleichen gilt nicht als Gesang — bloß bei einer gewissen Sängerart) heimisch ist. Woher kommt das?

Hauptmann sagt es uns, oder besser, er legt es offen dar durch sein System, das mit den bereits angeführten nichts gemein hat; das überhaupt nicht äußerlicher Art ist, sondern die Harmonie (mit ihr die Metrik) als unwillkürliche Bethätigung des gesammten vernünftigen Menschengeistes — ganz unabhängig vom

irgendwelcher Verstandesabstraction — hingestellt. Die Harmonie ist demnach nicht erdacht, weder erfunden noch zufällig gefunden, auch nicht Ergebniß angestellter Tonmessung und dergleichen, sondern sie drängte sich selbstkräftig aus innerster Naturnothwendigkeit menschlichen Ausdrucksbedürfnisses hervor. Um dies zu beweisen, (und zwar mathematisch so weit es ein Verständiger verlangen mag,) läßt Hauptmann sein System sich an dem Maßstabe der Bedingungen alles Menschlich-Vernünftigen aus sich selbst heraus entwickeln. Es handelt sich hier keineswegs um ein System, das etwa aus (wenngleich verständigen) sogenannten „Behauptungen" bestände; Hauptmann sagt nicht, daß er meine, es sei so oder so, — denn hier hört der Begriff einer Meinung auf. Es ist, wie wenn ich sage: zwei mal zwei ist vier, folglich ist vier mal zwei acht. Das ist keine Meinung und keine Behauptung, auch weder etwas Altes noch etwas Neues, weil es so war von Ewigkeit an, und nie anders sein wird. —

Ich möchte beinahe sagen, Hauptmann habe sein Buch gar nicht gemacht, sondern nur ein Sichvonselbstverstehendes, Wahres, doch bisher Unausgesprochenes darin ausgesprochen. Ich mag den verehrten Verfasser hier nicht rühmen wegen seines gleichsam gemeißelten oder gegossenen Systemes, denn dies ist wie ein, durch die eigene ihm innewohnende zeugende Naturkraft, von selbst Hervorgewachsenes und die wohlthuende Grundidee, aus der Alles hervorwächst, ist die, daß die Harmonie an und für sich selbst ohne Rücksicht auf ihre künstlerische Verwendung betrachtet, kein zu Musikzwecken Gemachtes oder Gedachtes, sondern — wie die Sprache — ein durch den Gott in der Menschheit unwillkürlich Hervorbrechendes, in sich selbst Beruhendes sei. Hauptmann zeigt durch das von ihm erkannte Vorhandensein positiver und negativer Bestimmungen in der Harmonik den Gegensatz und die Natur des Dur- und Molldreiklanges,*) der Dominanten, der Dur- und Molltonart wie das Sichentwickeln aller Accorde und in ihnen das ganze Musikmaterial als solches, insoweit es im Tonwesen enthalten ist. Was das chronologische Element, das Metrum und in diesem die Rythmik betrifft, so ist es wundervoll zu erkennen, wie Harmonik und Rhytmik denselben Bedingungen aller vernünftigen Gestaltung der Wirklichkeit überhaupt unterliegen, wie sie gemäß ihrer Natur in einander enthalten und kurz eben das sind, was sie sind: ein natürlich-einheitliches Ausdrucksmittel des menschlichen Geistes.

Ich darf hier nicht den Gang des Hauptmannschen Werkes Schritt vor Schritt verfolgen; das läßt sich nicht thun, so wenig, wie man das Werden einer Pflanze beschreibend oder kritisirend verfolgen kann; auch wäre es zu nichts nütze, zumal da das Buch selber daliegt, und in keines Musikers (der auch mit Theorie sich befaßt) Händen fehlen darf. Denn abgesehen von seinem eigentlichen Inhalte erklärt und berichtigt es so Manches, das selbst von, als eminent dastehenden, Theoretikern ersichtlich ohne bewußten Grund gelehrt wird, wie z. B. die Theorie des Molldreiklanges, der Scala, des sogenannten Nonenaccordes ꝛc.

Hauptmann ist ein Geist, aus dem sich in dieses Buch Licht für alle Zeiten ergoß, — man sei nun aber auch empfänglich, und öffne die Geister solchen Strahlen! —

---

*) Auch Otto Kraushaar hat in seiner kleinen Schrift „der accordliche Gegensatz und die Begründung der Scala" (Cassel bei Luckhardt) diese positiven und negativen Bestimmungen als Princip der harmonischen Bildung zum Grunde gelegt. Seiner eigenen Aussage zufolge hat Herr Kraushagr diese Idee aber von seinem früheren Lehrer, Herrn Hauptmann, zuerst vernommen, und adoptirt, um selbstständig daraus ein größeres theoretisches Werk zu entwickeln, zu dem genannte Schrift nur Vorläuferin ist. Uebrigens legt der Verf. letzterer auch die arithmetische Zahlenreihe zum Grunde.

Die Ausstattung dieses Werkes von Seiten der berühmten Verlagshandlung ist so vorzüglich, daß man sie mit der der besten englischen Bücher vergleichen darf.

Vielleicht regt das hier Gesagte noch manchen Andern an, das tiefsinnige Hauptmann'sche Werk gründlich zu studiren, und ebenfalls einige Aeußerungen über dasselbe in irgend ein Blatt einfließen zu lassen. Der Gegenstand ist wahrlich der Rede werth! — Ker.

Dur und Moll.

* Leipzig. Am 7. Jan. ging R. Wagner's „Lohengrin" auf hiesiger Bühne in brillanter Ausstattung in Scene. Der erste Act fand sehr beifällige Aufnahme, und wurden nach demselben sämmtliche Darsteller, Herr Capellmeister Rietz und Herr Theaterdirector Wirsing gerufen; den beiden letzten Acten dagegen spendete man nur sehr mäßigen Beifall.

Im Gewandhausconcert dieser Woche tritt, wie wir bereits gemeldet, Joachim aus Hannover auf, er wird eine Fantasie von Robert Schumann und ein Concertstück eigener Composition spielen; singen wird in diesem Concert ein Fräulein Emilie von Borcke aus Berlin; dazu die Ouverture „Im Hochland" von Gade und die Amoll-Sinfonie von Mendelssohn. Im nächsten Concert werden wir den französischen Pianisten Louis Lacombe aus Paris hören, derselbe ist bereits hier anwesend; und in dem darauf folgenden Concert kömmt eine neue Sinfonie von dem französischen Componisten Gouvy unter dessen Direction zur Aufführung.

Graf Tyszkiewicz ist hier anwesend.

Robert Schumann und seine Gattin werden diesen Winter nun nicht mehr nach Leipzig kommen, ihr Besuch steht uns dagegen für die nächste Saison vor ihrer beabsichtigten Reise nach England bevor.

* Fräulein Wilhelmine Clauß ist in Deutschland angelangt, welches sie seit drei Jahren verlassen hat; am 10. Jan. spielte die außerordentliche Künstlerin im Abonnementconcert zu Cöln unter großem Enthusiasmus.

* Mit dem Tenoristen Herrn Formes hat das Hoftheater in Berlin einen neuen Contract auf zehn Jahre abgeschlossen, er empfängt eine jährliche Gage von 3500 Thalern, 10 Thaler Spielhonorar und hat jährlich zwei Monate Urlaub. Nach Ablauf der zehn Jahre hat Herr Formes einen Pensionsanspruch von 1000 Thalern.

* In München ging am 6. Jan. Benedicts Oper: „der Alte am Berge, oder die Kreuzfahrer" in Scene. Der Componist dirigirte sein Werk persönlich, das sehr glänzend an Coulissen, Scenerie und Costümen ausgestattet war.

* Die Sängerin Fräulein Bochkoltz-Falconi gab in Augsburg ein Concert und glänzte wieder in den verschiedenen „Stylarten," welche man in dieser Stadt nach der Augsburger Allgemeinen Zeitung an ihr mit besonderer Vorliebe entdeckt hat.

* Das vierte Concert von Vieuxtemps in Wien fand am 6. Januar im großen Redoutensaale statt, da der bisher zu seinen Concerten benutzte Musikvereinssaal die Menge der Zuhörer nicht aufzunehmen vermochte.

* In Dresden ist wieder eine neue Oper gegeben worden, deren Bestimmung es zu sein scheint, den Leuten das Theater zu verleiden; sie heißt „Jeannettens Hochzeit" und ist componirt von Massé. Es läßt sich nicht läugnen, man wählt doch höchst glücklich!

* Fräulein Marie Wieck hat sich in Freiberg in dem dortigen Abonnementconcert mit großem Beifall hören lassen, sie spielte die Fantasie mit Chor von Beethoven, ein Notturno von Chopin und Idylle „das Mädchen am Bach" von Kolb. Auch als Sängerin überraschte Fräulein Wieck in einigen ihr zu Ehren gegebenen Privatsoireen durch ihre schöne Mezzo-Sopranstimme.

* Die Gebrüder Wieniawski concertiren in Nürnberg.

* In Warschau hat sich der Clarinettist Cavallini im großen Theater mehrmals hören lassen und durch seine seltene Virtuosität außerordentlichen Beifall errungen. Die Tänzerin Grisi trat daselbst 15 Mal mit großem Succeß auf; sie ging von hier nach Petersburg.

* In Amsterdam trat der Violinvirtuos Köckert in Felix meritis mit großem Beifall am 6. Jan. auf, derselbe wird sich am 8. Jan. im französischen Theater nochmals hören lassen und dann in andern holländischen Städten concertiren. In Amsterdam sind außerdem eine ziemliche Anzahl fremder Künstler versammelt, die alle spielen wollen, unter andern der famose Contrabassist Giraldoni, Bazzini, Seligmann &c.

* An den letzten Abenden des vorigen Jahres wurden in Paris zwei Werke des verstorbenen Donizetti zum ersten Male aufgeführt. Die große Oper gab mit geringem Erfolg „Betly", welches Werk von Donizetti ursprünglich für Neapel geschrieben wurde und den Kennern der italienischen Musik nicht unbekannt ist. Das lyrische Theater setzte „Elisabeth oder die Tochter des Verbannten" in Scene. Diese Oper fand sich in dem Nachlasse Donizetti's, ist noch nirgends aufgeführt worden und fand großen Beifall. Von dem neuen Mitgliede des Institutes, Herrn Reber, wurde eine komische Oper in 1 Acte: Les Papillottes de Mr. Benoit aufgeführt. Dieser Componist hat sich von jeher dadurch bemerkbar gemacht, daß er den Lärm, die Ueberladung und das Haschen nach Effekt in der modernen Musik vermied und die Einfachheit und Wahrheit der alten Meister nachzuahmen suchte. Diesem Streben nach Classicität verdankt er wahrscheinlich seinen Sitz im Institute, was ihn jedoch nicht vor der Gefahr schützt, aus lauter Classicität langweilig zu werden. — Madame Nissen-Saloman trat in der italienischen Oper zum ersten Mal als Elvira in Verdi's „Ernani" mit Beifall auf.

* Schnyder von Wartensee, welchen telegraphische Nachrichten in der Schweiz todt gesagt hatten, beehrt ein Bern'sches Blatt mit einem freundlichen Neujahrsgruß von Frankfurt, in welchem er seine glückliche Auferstehung von den Todten meldet. „Es ist wahr, so erzählt er, ich bekam einen plötzlichen Raptus, einmal die himmlischen Harmonien hören zu wollen, und wie ich mich dem schwarzen Thore näherte, so kam ein guter Freund, der Doctor ..., aus allen Leibeskräften hinter mir hergelaufen, packte mich beim Kragen und sagte: Wo Teufels wollen Sie denn hin, Kamerad? Seien Sie kein Narr und bleiben Sie bei uns. Er that nun alles Mögliche, mich zu gewinnen, verschrieb mir einige Lieblingsspeisen aus der lateinischen Küche &c. Kurz, ich entschloß mich endlich, noch auf unbestimmte Zeit mich mit den Harmonien von Mozart, Haydn, Beethoven, Bach und Cherubini zu begnügen." Man sieht, der Altmeister hat seinen liebenswürdigen Humor nicht verloren, und es bleibt nur zu wünschen, er möge recht bald so weit genesen, daß er wieder sein Licht leuchten lassen kann. Die Entstehung der falschen Nachricht bestätigt Herr Schnyder damit, daß der Frankfurter Telegraphenapparat entschieden mit positiver Electricität („genesen") arbeitete und der Luzerner oder der Basler mit negativer („gestorben"), so daß die Depesche auf ihrem Weg in den entgegengesetzten Pol umschlug, was eigentlich nicht in der Ordnung sei.

* Sechs Duette von Arnold Wehner für zwei Sopranstimmen mit Pianoforte (Op. 6. Heft 1. 2.) erschienen kürzlich bei G. M. Meyer jun. in Braunschweig. Die nicht allzu reiche Literatur zweistimmiger Gesänge wird durch diese zwei Hefte des Herrn Wehner in willkommener Weise bereichert, denn alle sechs Duette haben die Tugenden eines, aus gesunder Auffassung der Gedichte hervorgehenden, herzinnigen Gefühlszuges, angenehme Melodik und gute Sangbarkeit für sich. Die Gesänge sind musikalisch mit einem gewissen Fleiße gearbeitet; ohne irgendwie ins Künsteln zu gerathen hat der Componist die bequem spielbare Begleitung schmuckvoll ausgestattet, und da somit diese hübschen Duette sehr belohnend vorzutragen sind, wollen wir sie hiermit allen sopransingenden Schwestern und Freundinnen der musikalischen Welt bestens empfohlen haben. — Die Gesänge sind der Frau Erbgroßherzogin Elisabeth von Oldenburg zugeeignet.

* Von Ferdinand Schulz erschienen zweimal zwei Lieder für eine Sopran- oder Tenorstimme mit Pianoforte; erstes Paar als Op. 24, zweites Paar als Op. 26, jedes 7½ Ngr. kostend und bei W. Damköhler erschienen seiend. Das sind die Schafkäse in der Liederliteratur, und Schafkäse müssen sein, „es muß auch solche Käutze geben," sagt Faust. Ohne orientalische Blumensprachwendungen seien diese Stücke ihrer

Sangbarkeit und leichten Begleitung wegen allen Sängern, ihrer Seichtigkeit wegen allen Flotowfreunden, ihrer Popularität wegen allen Leierkastenvirtuosen zum Vortrage anempfohlen.

* Novitäten der letzten Woche: Das fünfte Heft der „fliegenden Blätter für Musik" mit folgendem Inhalt: Aesthetische Briefe II.; Bellini; Gespräche mit Felix Mendelssohn; Glaubensbekenntniß von Berlioz; Entreacte im Schauspiel; verwandte Stimmen. — Der vollständige Clavierauszug der Oper Armide von Gluck in einer neuen wohlfeilen Ausgabe zu 2½ Thlr. mit deutschem und französischem Text, bei Schlesinger in Berlin. — Das dritte Trio von Litolff für Pianoforte, Violine und Violoncello, Op. 100. — Sonate für Pianoforte zu 4 Händen, von Carl Reinecke, Op. 35. — **Henri Wieniawski, Souvenir de Moscou, deux Romances russes pour Violon avec Piano, Op. 6.**

* Die Herren Breitkopf und Härtel in Leipzig haben soeben einen neuen completen Catalog ihres gesammten Musikalienverlags veröffentlicht, der sich durch Eleganz und zweckmäßige Anordnung auszeichnet und in systematischer Ordnung eine bequeme Uebersicht dieses überaus reichen und werthvollen Verlags darbietet.

* In Brüssel erscheint seit Anfang dieses Jahres wieder ein musikalisches Journal: „Revue musicale de Bruxelles."

* Der Bildhauer Jäger in Hannover hat von H. Marschner eine sehr gelungene Büste treu nach dem Leben angefertigt; dieselbe ist 1½ Fuß hoch. Exemplare sind von Herrn Jäger zu beziehen.

* Lipinski in Dresden erhielt vom König von Sachsen das Ritterkreuz des Albrechtsordens verliehen.

* Der Königl. Opernsängerin Fräulein Johanna Wagner in Berlin ist vom König von Preußen der Titel einer Königl. Kammersängerin verliehen worden.

Nipptisch.

* Des Baßbuffo's schönste Rolle. Der um's Jahr 1809 bei der kaiserlichen italienischen Oper in Paris angestellte höchst vortreffliche Baßbuffo Barilli kehrte von einer Urlaubsreise aus Italien nach Paris zurück. Es war kalt, und bei dem Uebergange über den Mont-Cenis hatte sich Barilli unter seinem Hute eine rothe, über die Ohren herabhängende Mütze aufgesetzt. Er kam nach Lyon, kehrte im Hôtel de l'Europe ein und wollte sich dort einige Tage von den Strapazen der Reise erholen. Er frug nach der Stunde des Abendessens. Die Wirthin antwortete ihm eifrig: Monseigneur, wir beobachten keine andere Stunde, als die, welche Sie wünschen; befehlen Sie, und Sie werden auf Ihrem Zimmer bedient werden. — „Aber, ich habe nicht die Mittel, große Ausgaben zu machen, die table d'hôte genügt mir." — Wir können wohl denken, daß Jemand, der sein Vaterland zu verlassen genöthigt ist, etwas genirt sei. Doch, das thut nichts. Ihr Besuch macht uns glücklich, der Himmel sendet Sie, beunruhigen Sie sich daher nicht über Ihre Ausgaben, Leute Ihres Standes bezahlen bei uns nichts. Man führe Monseigneur in die Gesandtengemächer. Barilli ließ sich führen, man servirte ein ausgesuchtes Abendessen; köstliche Weine, classische Macaroni, Kapaun mit Trüffeln, die ravioli fehlten nicht. Bald darauf wollte ein Kammerdiener Monseigneur seine Dienste anbieten — er fand ihn auf den Knieen, sein Abendgebet verrichtend. Die Parthien des Geronimo, Don Pasquale und Leporello lagen auf dem Tische. Der Bediente zog sich geräuschlos zurück und stattete seiner Herrin Bericht ab. Barilli zweifelte nicht, daß er hier in eine Verwickelung gerathen sei, wie er sie in den komischen Opern oft genug kennen gelernt hatte. Er war aber ein zu nobler Mann, als daß er sich hätte zueignen mögen, was eigentlich für einen Andern bestimmt war, und er veranlaßte eine Erklärung. Mit Leporello sagte er:

Perdono
Signori miei,
Quello io non sono,
Sbaglia cost' ei.

„Ich bin der nicht, für den Ihr mich haltet, sondern ein ehrlicher Comödiant, als primo buffo beim Odeontheater in Paris angestellt. Meine Parthieen liegen hier auf dem

Tische, und macht es Euch Vergnügen, so bin ich bereit, Euch mit meinen Favorit-Arien zu entschädigen." — Wir wissen Alles und danken für Ihre Freundlichkeit. Verbannt, flüchtig, verfolgt, ist es erklärlich, daß Sie Ihre Zuflucht zu unschuldigen Ränken nehmen. Aber sein Sie unsrer Verschwiegenheit gewiß und nehmen Sie unsre Dienste freundlich auf, Sie haben nichts zu befürchten. Ihr College Pacca, der sich nach Uzès begeben hat, ist in der vorigen Woche hier durchpassirt, und es ist billig, daß wir für Sie thun, was wir für ihn gethan haben. — „Sie sind dennoch im Irrthum, Madame, ich habe keinen Collegen dieses Namens; Crivelli, Angrisani, Porto, sind die Einzigen, die vor mir hier durchgekommen sein können, und ich kenne kein anderes italienisches Theater in Frankreich als das Pariser." — In der That — man muß zugestehen, daß Sie ein sehr glückliches Naturell besitzen und es ist zu bewundern, wie man diese Geistesruhe, diese Heiterkeit in einer so unglücklichen Lage bewahren kann. Nun wohl! Sein Sie Comödiant, Sänger, Buffo, Polichinell, wie es Ihnen gefällt. Aber verweilen Sie hier eine Woche, einen Monat, das ganze Jahr; lassen Sie sich unsre Sorge für Sie gefallen und versprechen Sie, uns nicht anders zu entschädigen, als wir es wünschen. Diese Gunst kostet sie wenig, uns ist sie von unschätzbarem Werthe. Ich sehe, daß ich mich ergeben muß, sagte Barilli, sarà quel che sarà. Er blieb noch mehrere Tage in Lyon, während welchen er sich's sehr wohl sein ließ; alles, was die liebreichste Sorgfalt ersinnen kann, ward auf ihn gehäuft. Der zur Abreise bestimmte Tag erschien, Barilli sah sich genöthigt, seinen liebenswürdigen Wirthen Lebewohl zu sagen. Seine Bagage befand sich bereits auf dem Reisewagen. Der Buffo schritt aus seinem Zimmer, die Börse in der Hand, — und fand in dem anstoßenden Cabinet die Hauswirthe, deren Verwandten, Freunde, Domestiken, Nachbarn und Nachbarinnen auf den Knieen, zur Erde gebeugt, ihn bittend, nicht von ihnen zu gehen, ohne ihnen seinen heiligen Segen gegeben zu haben. Barilli war auf diesen dramatischen Effect, der etwas rührendes und feierliches hatte, nicht gefaßt. „Es ist mir unmöglich, Euch zu betrügen; Ihr verweigert, mein Geld anzunehmen, fordert dafür meinen Segen, es wäre undankbar, ihn Euch zu entziehen, aber ich sage Euch voraus, daß ich Euch nur den Segen eines Comödianten geben kann." Nur den wollen wir. — „So sei es denn: In nomine Patris et Filii et Spiritus sancti, und möge Euch des Himmels reichster Segen zu Theil werden." Amen, antwortete die ganze gläubige Gesellschaft im Chor. Barilli beeilte sich in den Wagen zu kommen, in der Besorgniß, es könnte seinen Beichtkindern gar einfallen, ihm die Pferde auszuspannen.

Der Papst war damals in Savone; viele in das mittägige Frankreich verbannte Cardinäle waren durch Lyon passirt. Die rothe Mütze, der italienische Accent, die stattliche, etwas mönchische Figur waren Veranlassung, daß man unsern alten Buffonissimo für eine Eminenz gehalten hatte.

Ankündigungen.

Euryanthe, Ortrud mit Eglantine, Telramund mit dem Ritter Nevers, König Heinrich mit dem französischen König u. s. w.! — In dem Texte zu Lohengrin können wir das erfüllte Ideal des musikalischen Drama, das alle bisher erschienenen Opern an Vernünftigkeit und Wirkungsmacht absolut überträfe und uns von nun an den Genuß eines Don Juan, Wasserträger u. s. w. verleiden oder gar unmöglich machen müßte, nicht finden, obwohl wir dem Dichter ein treues, ernstes Streben zum Bessern und ein bedeutendes Talent dazu mit Freuden zugestehen.

Die Musik enthält Schönheiten von der höchsten Art, manches Mittelmäßige, und einiges geradezu Abstoßende. Daß sie melodielos sei, ist nicht wahr. Sie ist im Grunde besehen durchaus melodisch. Aber es sind fast durchgängig nur melodische Aphorismen. Eine überreiche Mannigfaltigkeit kleiner, stets richtig, oft zugleich angenehm melodisch declamirter Sätzchen verbindet sich selten zu einer größeren Formeneinheit. Dies genirt den ausgebildeten Formensinn, der das Mannigfaltige auf Einheiten beziehen will. Nach Wagner muß dieser Sinn in der Zukunft erlöschen. Ich beneide die Zukunft nicht darum. Was aber den Vorwurf der Melodielosigkeit bei einem großen Theile der Hörer hervorruft, das ist eine Art Versteck der Melodie. Man darf diese nämlich in vielen Stellen nicht in einer Zeichnung hören wollen, sondern man muß in diesem Takte auf den Sänger, im folgenden etwa auf die Violine, im dritten auf die Oboe, im vierten auf das Violoncell u. s. w. genau aufpassen, um sie in ihrer Einheit fassen zu können. Zuweilen kann man den Sänger ganz außer Acht lassen, weil dieser nur Brocken in sinfonische Orchestergestaltung spricht, manchmal schreien muß, wenn er gehört werden soll. Der Ausdruck der Gefühle ist immer wahr, oft von bewunderungswürdiger Mächtigkeit, scharfe Charakterisirung der Personen haben wir nicht erkennen können. Die Instrumentation ist geistreich, oft originell, aber das, was man von einem strengen Reformator aller Ausartungen der Oper erwarten und verlangen dürfte, die Beseitigung der Ueberwucherung des Orchesters fehlt nicht allein, sie erscheint in gesteigerterem Grade. Elsa's leidenschaftliche Ausbrüche sind mit denselben Orchestermassen überstürmt, welche Ortruds und Telramunds Wuth- und Rachemomente malen. Die Modulation scheint, jeden Moment einzeln betrachtet, meist unmittelbar der inneren Seelenmodulation nachgeschrieben zu sein. Allein in dem großen Ganzen einer Oper muß eine Zurückhaltung derselben beobachtet werden, wenn sie durch das Ganze fortwirken will. Von der zweiten Hälfte Lohengrins an ist der Sinn für den harmonischen Theil abgestumpft, alle Accorde und Accordfolgen sind erschöpft, und was überall verwendet wird, kann nichts besonderes mehr anzeigen. Bei aller Mannigfaltigkeit der Einzelheiten, kommt doch zuletzt das Gefühl der Monotonie unausbleiblich über den Hörer. Dazu wirkt außer der zu reichen ununterbrochen wechselnden Modulation, so wie der stärksten Instrumentation, welche bis jetzt in einer Oper gehört worden, auch ein rhythmischer Grund. Ein einzigesmal erscheint der $\frac{3}{4}$, ein einzigesmal der $\frac{6}{8}$ Tact, außerdem ist die ganze Oper im $\frac{4}{4}$ Tact geschrieben. Daß das Recitativ übermäßig vorherrschend, oft unerträglich lang sich hindehnt, und eigentliche Temposätze selten auftreten, muß theilweise Langeweile unvermeidlich hervorrufen. Dazu kommt endlich noch ein Mittel, welches schon längst in aller Opernmusik zur Stereotype geworden, im Lohengrin schwerlich viel weniger als die Hälfte aller Musik ausmacht: das Tremolo.

Wir haben mehr die Mängel als die Schönheiten des Werkes angedeutet. Letztere sind ja oft genug auf's glänzendste hervorgehoben worden. — Dem gestrigen Eindruck nach können wir vorläufig auch in Hinsicht auf die Musik nichts anderes sagen, als daß unser Interesse im ersten Akte sehr in Anspruch genommen wurde, im zweiten bedeutend sank, im dritten sich etwas hob, daß wir im Ganzen ein bedeutendes, großartiges Werk anerkennen mußten, zuletzt aber froh waren über den fallenden Vorhang. Wir glauben nicht, daß irgend jemand die ganze Oper — sie spielte von 6 Uhr an bis 10$\frac{1}{4}$ Uhr — mit

ungeschwächter Aufmerksamkeit und durchgängigem Genusse aushalten kann. Zugegeben also, Lohengrin sei das erste und größte musikalisch-dramatische Werk: die Wirkung desselben ist, daß man es in der zweiten Hälfte nicht mehr genießt, sondern nur noch erträgt. Möchte Wagner, dieser außergewöhnlich und doppelt herrlich begabte Geist, das System seines Kopfes dem ewigen System der menschlichen Sinne etwas mehr anbequemen. Er könnte es; möge er es um seiner und der Kunst willen auch wollen.

Wir kommen zur Darstellung. Wer von den Schwierigkeiten der Ausführung dieser Oper nur einigen Begriff hat, wird mit der zweiten Vorstellung am 15. Jan., nach welcher diese kurzen Andeutungen niedergeschrieben wurden, gewiß nicht rechten wollen. Das Orchester unter Leitung seines ausgezeichneten Chefs, des Herrn Capellmeister Rietz, hat nirgends einen Vergleich zu scheuen, es war excellent; die Chöre gingen sehr exact. Herr Schott, Heinrich der Vogler, brachte seine mächtig imponirende Stimme zur vollen Geltung; Herr Wiedemann, Lohengrin, dürfte in Bezug auf die Darstellung seine Rolle feuriger und ritterlicher zu gestalten haben, doch ließ er im Gesang wenig zu wünschen übrig; Fräulein Mayer, Elsa, ist mit großer Auszeichnung zu nennen, ihre Stimme zeigte sich in seltener Schönheit und ließ in dieser Partie wieder sehr lebhaft erkennen, welche schwer zu ersetzende Künstlerin wir an ihr besitzen. Herr Brassin, Telramund, hat uns in der That überrascht durch die treffliche Auffassung und Durchführung seiner Partie. Fräulein Buck entsprach als Ortrud nicht allein allen Anforderungen, welche an eine junge Künstlerin gemacht werden können, die erst seit kurzer Zeit mit größeren Rollen bedacht wird, sondern sie löste ihre schwierige Aufgabe über alles Erwarten glücklich. Vollendet in jeder Beziehung gab Herr Behr den Heerrufer. — Costume, Decorationen, kurz die ganze Ausstattung und Inscenirung der Oper ist so brillant und glänzend, daß sie die Ansprüche weit hinter sich läßt, welche man an ein Stadttheater zu stellen gewöhnt ist. Herr Regisseur Behr hat das Werk bei dem gemessenen Raum unserer Bühne und den vielen Schwierigkeiten, welche dieselbe darbietet, mit großer Umsicht, feinem Tact und überraschendem Gelingen in Scene gesetzt.

Zwölftes Abonnementconcert

im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. Sonntag, den 12. Januar 1854.

Erster Theil. Ouverture „Im Hochland“ von N. W. Gade. — Recitativ und Arie aus „Figaros Hochzeit“ von Mozart, gesungen von Fräulein Emilie von Borcke aus Berlin. — Concertstück für die Violine (in einem Satze, Gmoll, Mscrt.) componirt und vorgetragen von Herrn Concertmeister Joachim. — Arie aus der Oper „Wilhelm von Oranien“ von Carl Eckert (neu), gesungen von Fräulein von Borcke. — Fantasie für die Violine von Robert Schumann (Manuscript), vorgetragen von Herrn Concertmeister Joachim. — Zweiter Theil. Symphonie (Nr. 3, Amoll) von Felix Mendelssohn Bartholdy.

Fräulein von Borcke besitzt eine genügliche Reihe von Tönen, bringt aber zur Zeit noch keine bedeutende Wirkung damit hervor. Wir machen sie auf ihre Tonbildung, auf den Anschlag der höheren Töne, auf die Aussprache der Worte aufmerksam, und wünschen ihr mehr Gefühlswärme im Vortrag. Die Arie aus „Wilhelm von Oranien“ von Carl Eckert hat guten declamatorisch-melodischen Ausdruck, konnte aber in ihrem kurzen isolirten Vorüberzug im Concertsaal keinen besondern Erfolg erringen.

Herrn Concertmeister Joachims Spiel ist technisch und geistig von so hoher Vollendung, daß darüber nichts mehr zu sagen ist. Ueber seine Composition sind die Stimmen getheilt. Für uns steht die Ueberzeugung fest, daß in diesem jungen Manne ein außerordentliches Schaffenstalent wohnt. Zu diesem Ausspruch berechtigt die Eigenthümlichkeit der Erfindung, die herzgewinnenden melodischen Stellen, die überraschend

originellen Instrumentationseffekte, die feinen, neuen thematischen Verwandlungen, die reiche und pikante Modulation, und die heiße Gemüthssprache des ganzen Tonstücks. Die Form ist vielleicht noch etwas zu weit ausgesponnen, und das Gedankengewebe darin etwas zu reich, zu mannichfaltig, und für ein Concertstück hie und da zu sinfonisch ausgearbeitet. Mag das manchen Hörer in der Auffassung beirrt haben, es kann unsere Meinung nicht ändern. Möchte Herr Joachim sich unverzüglich der Sinfonie zuwenden. Da winken ihm große Erfolge. Die Fantasie für Violine von Rob. Schumann halten wir für sein bestes Concertstück. Er scheint es in einer besonders guten Stimmung für's Publikum geschrieben zu haben. Alle Vorzüge seines Talents zeigen sich in liebenswürdiger Weise darin, die romantischen Schwächen sind weggeblieben. Eine höchst originelle Cadenz, in welche das Orchester überraschend reizend einfällt, krönt das Werk.

Gade's Ouverture und Mendelssohns Sinfonie wurden von dem Orchester wie immer trefflich executirt. Im Accompagnement der Gesang- und Virtuosenleistungen vermißt man zuweilen die Decenz.

Musikalische Plaudereien aus Paris.

Abschiedsconcert von Wilhelmine Clauß. — Stephen Hellers Blumen- Frucht- und Dornenstücke. Die Oper. — Concert des Cäcilienvereins. — Die Flucht nach Egypten. — Eine anonyme Sinfonie. — Eine Ouverture von Gouvy. — Meyerbeers Marche aux flambeaux. — Die wenig guten Tage der italienischen Oper.

Wie ein mit Consequenz durchgeführtes Streben, und sollte es auch gegen tief eingewurzelten Ungeschmack ankämpfen, endlich doch zum Siege kommt, dies haben wir in dem Abschiedsconcerte von Wilhelmine Clauß neuerdings erfahren. Das Programm war auch an diesem musikalischen Abende frei von allen modernen Fingerfertigkeitswundern, Mendelssohns Bdur-, Beethovens Dmoll-Sonate, ein Lied von Mendelssohn, einige Präludien von Stephen Heller, Chopins Impromptu und zum Schlusse der Erlkönig von Liszt waren es, welche der jungen Künstlerin eine Aufnahme von Seite des zahlreichen Publikums verschafft, wie wir sie seit Liszt nicht wieder erlebt. Wilhelmine Clauß hat in der That besser gespielt als je, die kleine Zauberin schien es gerade darauf abgesehen zu haben, uns die ganze Größe unseres Verlustes fühlbar zu machen, und das ist ihr auch gelungen. Es ist überflüssig, weiter in diesen Blättern von der Begabung dieser Künstlerin zu sprechen, besonders in diesem Augenblicke, wo Deutschland selbst Gelegenheit hat die Fortschritte dieses schon vor Jahren anerkannten Talentes zu beurtheilen. Aus dem Kinde ist seither eine erwachsene Jungfrau geworden, ihre Kräfte, ihr Geist sind gereift, ohne darum das naive kindliche verloren zu haben, das ihr Spiel so anziehend macht. In diesem Mädchen steckt ein tiefes musikalisches Gemüth, sie rührt, begeistert, reißt hin mit den einfachsten Mitteln. Man kann sich nicht Rechenschaft geben von dem, was uns eigentlich bewegt. Man weiß nicht ob es das vorgetragene Werk, oder der Vortrag ist, was uns fesselt, es ist räthselhaft, wie bei allem wahrhaft Genialischem. Eines aber können wir der Künstlerin nicht genug danken, sie wird es, hoffen wir, ihren Mitstrebenden bewiesen haben, daß man auch mit einfachen anspruchslosen Tondichtungen auf die Menge wirkt, wenn diese Tondichtungen nur auch wirklichen Gehalt haben, wenn sie nur auch mit poetischem Verständniß wiedergegeben sind. Ihr dürft es immerhin wagen, die kleinen Poesien eines Stephen Heller auch vor einem größeren Publikum hören zu lassen. Wenn es nur gelingt, ganz auf die Gedanken und Empfindungen dieses musikalischen Lyrikers einzugehen, wird Euch Alles gern folgen. Man wird vielleicht nicht dabei in die Hände klatschen, mit den

Füßen trommeln, wie bei dem leeren Klingklang der **Pompa di festa e tutti quanti**, der Philister wird nicht den Hals ausrecken, um ja keinen Sprung der über die Tasten rasenden Finger zu verlieren — aber wir werden künstlerische Befriedigung heim tragen und um so größere Achtung für den Künstler, der uns nicht zumuthet an mechanischen Wundern, an schweißtriefenden **tours de force** Freude zu finden. Und so seien auch die Blumen=, Frucht= und Dornenstücke des wackern Stephen Heller aufs Wärmste empfohlen. Wie das liebenswürdig ist, wie wahr empfunden! Schmerz und Freude des Dichters gesellen sich uns bei als willkommene Gefährten einer genußreichen Stunde. Keine falsche Sentimentalität, keine gemachte Geistreichelei, das ist Musik in musikalischer Empfindung geboren, das sproßt aus dem reichen Gemüthe des Tonsetzers wie das Veilchen, wie die Rose aus der Erde.

Die Oper hat eine schlechte Oper von Donizetti, Betly, mit noch schlechterem Texte gebracht, damit die Cruvelli Zeit habe ihre Vorbereitungsstudien zu machen. Das Theater **lyrique** wollte beweisen, daß nicht blos **l'academie imperiale de musique** das Recht habe schlechte Opern von Donizetti aufzuführen, und trug uns eine Geschichte vor, wo möglich noch schlechter, als die Tyroler der **rue Lepelletier.**

Der Cäcilienverein führte in seinem jährlichen Concerte für moderne Compositionen das Fragment von Berlioz „die Flucht nach Egypten" auf, jenes naive retrospective Mysterium, das uns mit viel Glück in die christlich=mythische Zeit zurückversetzt. Das ist ganz herrlich und wurde mit verdientem Beifalle aufgenommen. Auch eine Symphonie von einem jungen Componisten Namens St. Jaëns, trat am genannten Tage anonym in die Welt. Der erste Satz entsprach dieser Namenlosigkeit vollkommen, der ist disperat, ohne Halt, unverständlich und unverständig. Das Scherzo hingegen ist sehr gefällig und sieht seinem Bruder gar nicht ähnlich, das darf ein Debutant schon unterschreiben und mit Selbstgefühl. Das hüpft und tanzt uns in die Seele wie ein Frühlingshauch am Maimorgen. Auch ein schönes Andante im letzten Satz verdient Erwähnung — der ganze Satz scheint uns aber verfehlt, und was die Saxophonen Hilfstruppen am Schlusse zu bedeuten haben, ist mir nicht klar geworden. Spektakel haben sie allerdings gemacht, aber ist das ein Grund, die blechernen Gäste vom **Jardin d'hiver** bis in die **rue de la chaussée d'antin** so außer Athem zu hetzen? Die Ouverture von Gouvy verdiente die freundliche Aufnahme, die sie gefunden, wir haben des jungen Componisteurs schon oft mit Anerkennung gedacht und können auch dieser Arbeit unsere Sympathien nicht versagen. Sie fragen mich, was die Sax'sche Armee im **Jardin d'hiver** gemacht? Was sollte sie thun als **la Marche aux flambeaux** von Meyerbeer aufführen — das ist der Marsch **en vogue** bei allen Spektakelconcerten. So eine **Olla potrida** von gemeinen Motiven haben wir lange nicht gehört. Das ist kein Hochzeits-Dythirambus eines Königs würdig, und wir gedachten dabei mit Wehmuth an den Sommernachtstraum. Daß diese Musik, von den Saxteufeln dem Publikum in die Ohren posaunt, auf die Menge einen guten Eindruck macht, das wollen wir gern zugeben und gestehen auch gern, daß der Schluß sehr drastisch ist, heißblütig wie ein spanischer Tanz. Ich will diese Woche in die Hugenotten gehen, um mich mit dem **Maestro** wieder auszusöhnen, denn seine komische Oper läßt zu lange auf sich warten, bis dahin wollen wir mit Meyerbeer nicht in Feindschaft bleiben. Die italienische Oper hat wenig gute Tage, es will nun nicht mehr ziehen das müdegehetzte Repertoire mit verlegenen Sängern. Die Restauration ist noch nicht bis zur Anbetung der Reliquien gelungen. Der Barbier von Rossini machte eine erfreuliche Ausnahme.

Dur und Moll.

* Leipzig. Am 15. Jan. fand die zweite Aufführung des „Lohengrin" von Wagner bei vollem Hause statt, diese Vorstellung war begreiflicherweise eine viel vollendetere als die erste. Alles ging heute besser zusammen, Ensemble und Chöre ließen kaum zu wünschen übrig und auch die Träger der Hauptrollen waren vertrauter mit ihren schwierigen Partien und leisteten in Gesang und Darstellung höchst Gelungenes.

Die dritte Abendunterhaltung für Kammermusik im Saale des Gewandhauses am 14. Januar hatte sich der Mitwirkung des Herrn Joachim aus Hannover zu erfreuen und gewährte einen hohen und seltenen Genuß; wir hörten in der meisterhaftesten Ausführung folgende Werke von Beethoven: Trio für Violine, Viola und Violoncello in Gdur Op. 9, von den Herren Concertmeister Joachim, Concertmeister David und Capellmeister Rietz; Quintett für Streichinstrumente in Cdur Op. 29 durch die Vorgenannten und die Herren Röntgen und Herrmann; zum Schluß das große Quartett für Streichinstrumente in Amoll Op. 132, von den Herren Joachim, Röntgen, David und Rietz.

Das fünfte Concert der Euterpe fand am 17. Januar mit folgendem Programm statt: Ouverture zu Oberon von Weber; Arie aus Oberon gesungen von Fräulein Emma Koch; Concert für Violine componirt und vorgetragen von Herrn Heinrich Riccius, Königl. sächs. Kammermusikus aus Dresden; Lieder am Pianoforte von Schubert, Schumann und Franz, gesungen von Fräulein Emma Koch; Tarantella für Violine von Schubert, gespielt von Herrn Heinrich Riccius; Sinfonie in Cdur von Franz Schubert.

Im Gewandhausconcert dieser Woche wird ein neues Orchesterwerk von dem jungen talentvollen Componisten Heinrich von Sahr zur Aufführung kommen, eine Fantasie „Am Meer." Herr Louis Lacombe aus Paris wird das Concertstück von Weber vortragen und eigene Compositionen; außerdem werden wir die Sinfonie in Gmoll von Mozart und Beethovens Ouvertüre zu Leonore Nr. 3 hören. Fräulein Klaffig wird singen.

* Man schreibt uns aus Cöln: Fräulein Wilhelmine Clauß, welche noch im besten Andenken bei uns stand, hat uns auf ihrer Durchreise von Paris nach Petersburg mit einem Besuche erfreut, und entzückte uns im letzten Abonnementconcerte durch den trefflichen Vortrag des Mendelssohn'schen Gmoll-Concertes, eines Nocturno von Chopin, Impromptu von Hiller und der Amoll Etude von Thalberg, welche letztere Nummer mit so viel Bravour gespielt ward, daß sich das Publikum veranlaßt sah, die Künstlerin durch Hervorruf und Dacapo-Ruf zu ehren, welchem letzteren durch Vortrag eines Chopin'schen Impromptu in freundlichster Weise entsprochen ward. Ein anderweitiges nicht unbedeutendes Interesse bot die Vorführung einer Ouverture zur Oper Naïm von Henri Reber, demjenigen französischen Componisten, welcher jetzt den durch Onslow erledigten Sessel in der Academie einnimmt und welcher nichtsdestoweniger in Deutschland kaum dem Namen nach bekannt ist, welches noch um so mehr befremden muß, da Reber, wie es heißt, ausschießlich der deutschen Musik und zwar bis zum Grade der Starrheit huldigt. Auch diese Ouverture spricht dafür, wenngleich wir nicht verhehlen können, daß sich namentlich in der Introduction die Nationalität des Componisten entschieden geltend machte. Uebrigens ist die Erfindung nicht gerade hervorstechend, wohl aber edel und charakteristisch, die Factur und die Instrumentirung bekunden den Meister. Kyrie, Credo, Krönungsmarsch und Agnus Dei von Cherubini aus der zur Krönung Karls X. componirten Messe schienen uns für den Concertsaal nicht sonderlich gewählt und als Composition nicht so bedeutend, wie andere Messen desselben Meisters, namentlich entspricht der Krönungsmarsch nicht den Anforderungen, die man an ein derartiges Stück zu machen sich berechtigt glaubt. Den Schluß des Abends bildete die Bdur-Symphonie von Beethoven in trefflicher Ausführung. — Unlängst fand auch die dritte Soiree für Kammermusik statt; als erster Geiger fungirte diesmal Hartmann, welcher mit Pixis alternirt, als Pianist Reinecke, welcher mit Hiller und Franck abwechselt. Mozart's Esdur-Quartett eröffnete den Abend in würdigster Weise; daran schloß sich ein Pianoforte-Quartett (Op. 34) von Carl Reinecke, welches sehr lebhaften Beifall fand und in dessen Ausführung der Componist von den mitwirkenden Künstlern auf's Trefflichste unterstützt wurde. Das Quartett Op. 45 Nr. 2 in Emoll von Spohr folgte, und trug Herr Hartmann die Violinpartie so trefflich, so warm und innig vor, daß man sehr wohl in ihm den dereinstigen Schüler des Meisters erkannte. Stürmischen Beifall erntete Herr Reinecke durch den Vortrag eines Nocturno von Chopin, einer

Etude von Henselt und des Saltarello von St. Heller. — Unsere Oper wird vom Publikum schlecht unterstützt, die Hugenotten werden bei leerem Hause gegeben, auch der Tannhäuser ging noch einmal bei schwach besetztem Hause über die Bretter — ja, sogar Petra Camara hat vor leeren Bänken getanzt; wenn daneben die Mozart'schen Opern stets ein volles Haus machen, so ist das freilich eine wohlthuende Erscheinung. Figaros Hochzeit wurde sehr wacker gegeben und zeichneten sich namentlich Frau Schmidt-Kellberg als Gräfin und Fräulein Marschalk als Cherubin aus. Ein neuer Bariton, Herr Weck konnte als Graf nicht befriedigen.

* In Berlin im Königl. Opernhause ging am 11. Januar Flotow's neue Oper: „Rübezahl" in Scene. Die Nationalzeitung schreibt über diese Oper: „Das Publikum scheint sich endlich übersättigt zu haben an der widerwärtigen, einst so begehrten Kost, welche ihm die neueste Oper des Herrn von Flotow wieder in Fülle bot. Troß der verzweifelten Anstrengungen der gemietheten Schaar im Parterre, ging eine Nummer nach der andern vorüber, ohne daß die Hörer warm wurden. — Der Inhalt der Flotow'schen Musik steht auf derselben Stufe mit jenen nichtsnutzigen Romanen, die durch polizeiliche Fürsorge aus allen Leihbibliotheken entfernt werden, und das Königliche Opernhaus, eine der ersten Kunstanstalten des Landes, nimmt keinen Anstoß daran, seine Räume der widerwärtigsten Entweihung preiszugeben."

* Die fünfte Sinfonie-Soiree in Berlin am 16. Januar brachte endlich einmal eine Neuigkeit: R. Schumanns vierte Sinfonie in Dmoll; nebenbei die Gmoll-Sinfonie von Mozart und die Fdur-Sinfonie von Beethoven, also drei Sinfonien an einem Abend.

* Das große neue Ballet von Hoguet: „Aladin" nach einem der schönsten Mährchen aus 1001 Nacht arrangirt, wird im Laufe dieser Woche in Berlin im Opernhause mit einer Reihe malerisch-schöner Decorationen zum ersten Mal gegeben werden.

* Noch ein dritter Formes taucht jetzt auf, der jüngste Bruder der beiden bekannten Opernsänger, Herr Hubert Formes; er befindet sich jetzt in Berlin und verspricht ein vorzüglicher Baritonist zu werden. Glückliches Kleeblatt!

* Frau Schröder-Devrient-Bock befindet sich in Berlin, sie wird auch da singen.

* Barbieri's Oper: „Christoph Colombus" kam in Bremen am 15. Jan. zum ersten Mal zur Aufführung.

* In Dresden gab man Mozarts große heroische Oper „Idomeneus, König von Kreta" am 15. Jan. zum ersten Mal.

* Am 15. Jan. kam in Frankfurt a. M. die Oper „Toni" vom Herzog von Coburg zum ersten Mal zur Aufführung.

* Am 19. Januar in München zum ersten Mal: „Oedipus auf Kolonos," Tragödie von Sophocles, mit Musik von Mendelssohn, und zwar zum Vortheil des Goethe-Schiller-Denkmals in Weimar.

* In Wien im Hofoperntheater ging die Oper „Eine Sommernacht" von A. Thomas in Scene, und erlitt schlimmes Ungemach, d. h. sie wurde ausgegähnt.

* Fräulein Agnes Büry, welche in Pesth nicht nur auf der Bühne sondern auch in den Concerten der Anziehungspunkt für die musikalische Welt ist, macht jetzt in den letzteren großes Glück mit einem geistlichen Gesangstück, einem „Ave verum" von dem englischen Componisten E. Silas.

* In Posen ist zur Aufführung von Wagner's „Tannhäuser" eine höchst erbauliche Verarbeitung der Harfe beliebt worden; während des Sängerkampfes im zweiten Acte nämlich, steht in der ehrwürdigen Halle vorne am Souffleurkasten eine große mächtige Harfe, an diese muß der jedesmalige Sängerkämpfer herantreten und sich die nöthigen Accorde persönlich herausreißen!

* Therese Milonollo, welche zuletzt in Erfurt mehrere Concerte gegeben hat, befindet sich jetzt zu gleichem Zwecke in Hamburg.

* Im Abonnementconcert in Hannover am 7. Jan. spielte Herr von Bülow die Polonaise von Weber und eine Rhapsodie hongroise von Liszt und erntete reichen Beifall. Für das nächste Concert am 21. Jan. erwartet man Frau Clara Schumann aus Düsseldorf.

* In der italienischen Oper zu Paris fand ein interessantes Debüt statt. Eine junge spanische Sängerin, Fräulein Albini, welche sich der ganz besonderen Protection der Kaiserin erfreut, trat als Elvire in Verdi's Oper Ernani auf. Der Kaiser und die Kaiserin beehrten diese Vorstellung mit ihrer Gegenwart, um der Debütantin ein Zeichen ihres Wohlwollens zu geben. Fräulein Albini hat eine hübsche Stimme, obgleich in den unteren und mittleren Tönen sehr schwach, ihre Schule ist gut, ihr Spiel wenngleich noch ängstlich, beweiset, daß sie bedeutende dramatische Anlagen besitzt. Aber was einen allgemeinen Ausruf der Bewunderung hervorrief, als sie auftrat, ist ihre unvergleichliche Schönheit. In der That möchte niemals eine so vollendete Frauenschönheit die Bühne betreten haben. Der Beifall, welcher Fräulein Albini zu Theil wurde, galt denn auch mehr der Frau als der Künstlein.

* Henriette Sontag ist Ende December nach dem Westen der Vereinigten Staaten abgereist, sie wird über Neu-Orleans nach der Havannah gehen und im Juni nach Europa zurückkehren.

* Compositionen für das Pianoforte von Carl Richter erschienen kürzlich bei W. Damköhler, und zwar als Opus 2, 8, 9, 10. Diese Werke bestehen aus sieben verschiedenen Stücken, von denen No. V Legende, No. VI Ballade, No. VII La Giocosa, vorliegen. Herr Richter stellt sich uns nach diesen Compositionen vor als ein Talent mittlerer Art, dem weniger eigentliche Productionskraft als vielmehr äußere Gestaltungsfähigkeit eigen zu sein scheint; das Theil Fantasie aber, das Herr Richter besitzt, verwendet er in ehrenwerther Weise, so daß man seinen Musikstücken immer einen gewissen Werth, wenn auch nur einen bescheidenen, zusprechen darf, und dies zwar aus dem Grunde, weil sich der Trieb, Charakteristisches zu schaffen, darin kund thut. Auch steht die Technik in einem ganz angemessenen Verhältnisse zum Inhalte dieser Stücke, was lobenswerth ist; dazu klingen sie recht angenehm, besonders die Legende und das Rondino „La Giocosa," während die Ballade weniger Reiz bieten dürfte. In der Legende ist der schlichte erzählende Ton gut getroffen, auch die Steigerung erscheint als gelungen, nur müßte sie durch mehr innerliche Mittel erzielt sein: das Thema einer Erzählung ist der Held derselben, und man hat noch nicht mehr Action davon, wenn dieser Held nur sein Kleid (die Begleitungsfigur) wechselt; neue Themen (Personen) müssen hinzu treten und sich mit dem Ersteren verbinden 2c. das giebt dem Künstler Gelegenheit seine Kunst zu beweisen, die jedoch nicht in trockene Fugirerei verfallen darf. — Fast will es uns vorkommen, als könne Herr Richter bei noch mehr Vertiefung noch Besseres componiren, und es sei diese Vermuthung Herrn Richter hiermit zu Erwägung und — praktischen Untersuchung freundlichst anheim gestellt. —

* Von Elise Polko erschien soeben ein Roman „Frauenleben." Die Verfasserin ist unseren Lesern aufs vortheilhafteste bekannt durch ihre ersten literarischen Arbeiten, jene poesiereichen musikalischen Mährchen, welche wir in den Signalen vor einigen Jahren mittheilten. Auch ihr neuestes Werk berührt das Künstlerthum, namentlich die Künstler-Ehe, und wir möchten mit diesen Zeilen die Aufmerksamkeit auf diese werthvolle Lecture gelenkt haben.

* Robert Schumanns gesammelte Schriften, auch mit noch ungedruckten vermehrt, werden bis zur nächsten Ostermesse bei G. Wigand in Leipzig in 4 Bänden erscheinen.

* Novitäten der letzten Woche: Lustspiel-Ouverture von Julius Rietz Op. 18, Partitur, Orchesterstimmen u. 4händiger Clavierauszug. — A. F. Riccius, deux grandes Marches pour Piano à quatre mains, Op. 21. — Alard, Symphonie concertante pour 2 Violons avec Accompagnement d'Orchestre ou de Piano Op. 31. — Wallerstein, La Guerrière, Polka chevaleresque Op. 54; Le Soleil Polka Mazurka Op. 64, pour petit ou grand Orchestre.

Ausgegeben am 19. Januar.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 5. Leipzig, Januar. 1854.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Zwölfter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Die Melodie der Sprache

nach dem Leben beobachtet in ihrer Anwendung besonders auf das Lied und die Oper. Mit Berührung nahe verwandter Kunstfragen der Gegenwart in Form freier Mittheilungen dargelegt von

Louis Köhler.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Pr. 20 Ngr.

Der Verfasser sucht in seinem Büchlein den Satz zu erweisen, daß die einzig wahre und richtige Melodie in der Sprache liege, und jeder Musiker sie so wie inskünftige alle Opern daraus hervorschaffen könne. Herr Köhler meint nämlich, wenn der Componist einen Vers laut mehrere Male nach einander in gehobener Gefühlsstimmung tonvoll doch übrigens ganz unbefangen im declamirenden Tone spreche, dann schweige, so lebe das eben Gehörte wortlich wie tonlich in dem inneren Ohre fort; er könne sich dann so zu sagen selbst belauschen, nachdem er bereits gesprochen habe. Da finde sich denn eine bestimmte Tonlage, mehrere bestimmte Töne und Tonstufen, daneben auch mehrere unbestimmte. Die bestimmten Töne ruhten gerade auf den Hauptsylben, welche durch inneren Sinn und äußeren Accent hervorstechen; die unbestimmten Töne ruhten auf weniger bedeutsamen Worten und Sylben. Jene gleich bestimmten Töne und Tonstufen zunächst hinpunktirt, die unbestimmten bestimmter danach gemodelt gäben nun die richtigsten und wahrsten Hebungen und Senkungen für die Melodie, welcher man dann den angemessenen Rhytmus, die richtige Harmonie und Modulation so wie das bezeichnende Accompagnement hinzuzufügen habe. Durch dieses Verfahren dränge sich der rechte Ausdruck ohne an Melodie zu denken von selbst hervor. — Das ist ein Irrthum. Nimmermehr setzt die Sprache die Worte eines Gedichts in Musik, sondern das Ge-

fühl thuts, und das Gefühl declamirt oft ganz anders als die Sprache. Componirte die Sprache, so gäbe es für jeden Wortsatz nur eine richtige Melodie. Der Verfasser giebt als Beispiel den Wagner'schen Vers: „die Liebe bringt Lust und Leid," und punktirt die Melodie nach seiner Weise daraus hervor. Das wäre denn die einzig wahre Melodie? So also müßte sie erscheinen, die Person möchte in heiterer oder in trauriger Gemüthsstimmung sein? Und so müßte die Melodie aus jedem Charakter herausklingen? Kann sie nicht Pamina klagend, die Königin der Nacht warnend, Monostatos spottend aussprechen? Und muß nicht danach jedesmal die Melodie andere Biegungen, andere Hebungen und Senkungen der Töne erhalten?

Dieser irrthümliche Satz halte aber doch ja Niemand ab, sich das Buch anzuschaffen. Der Verfasser vergißt ihn nämlich bald, und kommt zum Rechten, zur musikalischen Declamation. Und dann wird er höchst lehrreich. Er führt den Schüler aus den dunstigen Nebelregionen unserer hohlen Aesthetiker geradezu auf das Factum los, daß er zu sich kommt und wieder Auge und Sinn für das Concrete bekommt.

Ueber die Art, wie Herr Köhler manche Phänomene verkleidet, um sie für seinen Zweck sprechend zu machen, sowie über den Ton, den er sich gegen Männer, wie Meyerbeer z. B. erlaubt, wären mancherlei Betrachtungen anzustellen. Sie würden aber jetzt nichts nützen. Und in späteren Jahren macht sie der Verfasser wahrscheinlich selbst.

Signale aus Wien.

Neues Unglück. — Eine Sommernacht von A. Thomas. — Shakespeare als erster Tenor. — Todt gegähnte Oper. — Besseres Befinden der Keolanthe. — Das erste Concert spirituel. — Bach. — Cynismus der Kritik. — Vieuxtemps. — Herr Steger mit Ruinirung seiner Stimme beschäftigt.

Mitte Januar.

Wieder ist eine That der Operntheater-Direction unglücklich ausgefallen. Die neue Oper von Ambroise Thomas „Eine Sommernacht" — Text nach dem Französischen von Gollmick — hat nicht angesprochen, und der letzte Hoffnungsanker des Herrn Cornet ging hiermit verloren. Das Sujet, unter dessen Gestalten die Königin Elisabeth als Primadonna und Shakspeare als erster Tenor vorkommen, ist nicht ohne Geschick, aber mitunter etwas gewagt zusammengestellt. Die Musik dürfte am besten mit dem Epitheton „interessant" bezeichnet werden. Manches ist geistvoll und nett gemacht, vieles jedoch gesucht; effectvoll, wie es der für Geräusch glühende Wiener Musikfreund nach neuestem Schlage verlangt, kann man die Composition nicht nennen. Hierin mag wohl der Hauptgrund der kalten Aufnahme liegen, denn Aufführung und Ausstattung verdienen keinen Tadel, der auf das Schicksal der ganzen Oper hätte Verderben bringend einwirken können. Fräulein Wildauer (Elisabeth) und Herr Ander (Shakespeare) wurden einige Mal mit Beifall ausgezeichnet — sonst gähnte das Publikum die Oper todt. Einen etwas matten Eindruck machte es, den großen William Shakespeare — den „Kaiser der Literatur" — als verliebten Tenoristen auf den Brettern herumfahren zu sehen. Shakespeare ist keine glückliche Roman-Gestalt, aber ganz sicher eine schlechte Theater-Figur — das ist eine alte Erfahrung. Vielleicht geht es mit der Oper wie mit „Keolanthe", die anfangs vollständig durchfiel und nach und nach zu gefallen anfängt. Im Kärnthnerthortheater ist alles möglich!

Einen bedeutenden Erfolg hatte das erste Spirituel-Concert unter Hellmesbergers Leitung sowohl durch die Wahl der Stücke, als durch die treffliche Ausführung. Ueberraschend schön und wahrhaft großartig ist die Bach'sche Trauer-Cantate „Gottes Zeit ist die beste Zeit". Das Publikum, welches hier wahrlich mit Bach nicht verwöhnt ist, nahm diese herrliche Composition mit so viel Freude und Bewunderung auf, daß es

eine Ehrensache für das Leitungs-Comité der Concerte wird, den großen Sebastian Bach in mehreren seiner Werke uns vorzuführen. Es wäre dies wenigstens ein kleiner Ersatz für die gänzliche Verscheuchung Händels und Glucks aus der österreichischen Residenzstadt. Mozarts schwungvolles Ave verum — stürmisch zur Wiederholung verlangt — und Beethovens Pastoral-Symphonie bildeten den Schluß dieses Concertes, das zu den besten und interessantesten der letzten Jahre zählt. Da in dem Erfolg ähnlicher Concerte und der Streich-Quartette die einzige Garantie für uns liegt, daß wir noch klassische Musik hören, so ist die steigende Theilnahme des Publikums um so mehr erfreulich, als es hier selbst in der Kritik noch eine Richtung giebt, die Cynismus genug besitzt, sich mit ihrem Geschmack an italienischem Ton-Trödel und ihrer Unwissenheit öffentlich zu brüsten. Zu einer Zeit, in der es sich darum handelt, den heruntergekommenen Geschmack eines ganzen Publikums zu heben, sollte es wirklich ein moralisches Rattenpulver geben, mittelst dessen solche Apostel des Unverstandes zu vertilgen und zum Schweigen zu bringen wären.

Vieuxtemps hat bereits zwei Quartett-Produktionen gegeben und auch hier seine Meisterschaft, wie das nicht anders zu erwarten stand, glänzend bewährt. Wie er Beethovens fünftes (Adur) Quartett und Mendelssohns Bdur-Quintett zur Ausführung brachte, ist unmöglich zu schildern. Das muß man gehört haben, um die hohe Künstlerschaft Vieuxtemps nach Gebühr würdigen zu können.

Sie sehen, wir leben jetzt in der goldenen Aera. Alle Wochen klassische Musik, würdig vorgeführt. Aber in der nächsten Ferne winkt schon wieder die traurige Gestalt der italienischen Saison, die nicht allein aus dem Operntheater die paar guten Opern verscheucht, sondern auch die musikalische Atmosphäre so unheimlich schwängert, daß alle bessere Musik aus der Oeffentlichkeit flieht.

Herr Steger, der sich fortwährend eifrig mit der Ruinirung seiner kolossalen Stimme beschäftigt, wird nächstens den Propheten singen. Sein Organ hat schon gelitten, seitdem er, selbst mit Katarrh behaftet, seine anstrengende, wenig lohnende Thätigkeit fortsetzt. „Du hast's erreicht, Octavio." **Modestus.**

Dreizehntes Abonnementconcert

im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. Donnerstag, den 19. Januar 1854.

Erster Theil. Symphonie von W. A. Mozart (Gmoll). — Recitativ und Arie aus „Hans Heiling" von Marschner, gesungen von Fräulein Anna Klassig, Großherzoglich Mecklenburgische Hof-Opernsängerin aus Strelitz. — Concertstück für das Pianoforte von Carl Maria v. Weber, vorgetragen von Herrn Louis Lacombe aus Paris. — Zweiter Theil. „Am Meere." Orchesterstück, componirt von Heinrich von Sahr. (Unter Direction des Componisten, neu, Manuscript.) Lieder am Pianoforte, gesungen von Fräulein Klassig. Am Meere, comp. von Franz Schubert. Reiselied, comp. von F. Mendelssohn-Bartholdy. — Etude, Le torrent, für Pianoforte solo, componirt und vorgetragen von Herrn Lacombe. — Ouverture zu „Leonore" von L. v. Beethoven (No. 3).

Fräulein Anna Klassig hatte heute eine etwas dünne, etwas angegriffene, etwas detonirende Stimme. Der Vortrag der Arie wie der Lieder war nicht erwärmend, die Aussprache gelehrt, d. h. anstatt des armen R erschien eine Art R oder L oder auch gar nichts, z. B. „Was so mit mächt'gel Bande(n) die Herzer(n) zu eilander zieht." Doch dafür sind die armen Sängerinnen nicht verantwortlich, das wird ihnen von ihren großen Singmeistern gelehrt. Das Concertstück von C. M. v. Weber erläßt uns nicht leicht ein Clavierspieler. Herr Louis Lacombe aus Paris trug es mit französischem esprit und französischer Eleganz aber etwas zu fertig im letzten Tempo vor, er jagte es durch. Seine eigenen Compositionen für Pianoforte allein sind artige Salonstücke.

Herr v. Sahr führte eine neue Ouverture von seiner Composition auf, unter dem Titel „Am Meere." Ja, was nun aber da? Wenn der Tondichter Gefühl und Anschauung malen will, so bezeichne er beides bestimmter. Ich habe in den Tönen einen Werther zu erblicken geglaubt, der mit düstern Selbstmordgedanken am einsamen, felsenzerklüfteten Meeresufer sitzend auf die vom Sturm gepeitschten Wogen hinstarrt, und eine Art von letztem Genuß an dem grauenhaften Abbilde seines Inneren empfindet. Die Musik offenbart Eigenthümlichkeit in Form und Instrumentation und bekundet ein bedeutendes Talent. Das Publikum nahm das Werk sehr beifällig auf und rief den Componisten. — Die Gmoll-Sinfonie von Mozart hat nicht einmal Trompeten und Pauken! und gefällt dem Publikum noch immer! Davon liegt eine Ursache mit in dem jetzt fast ganz verschwundenen Reiz der Streichinstrumente, die hier in ungetrübter Frische auftönen. Wie angenehm und wohlklingend lassen die Bässe ihre männlich-kräftigen Stimmen überall hören! — Die Ausführung der Sinfonie sowohl als der beiden Ouverturen war trefflich.

Dur und Moll.

* Leipzig. Die dritte Aufführung des „Lohengrin" fand am 20. Jan. bei wenig besetztem Hause statt.

Adam's Oper „der Brauer von Breston" ist neu einstudirt nach langer Ruhe, die man ihm auch ferner hätte gönnen sollen, wieder zur Aufführung gekommen.

* Man schreibt uns aus Darmstadt: Es gereicht uns zum Vergnügen über einen neu entstandenen Verein berichten zu können, welcher den Geschmack für gediegene Musik zu befördern in hohem Grade geeignet ist. Herr Musikdirector Carl Amadeus Mangold, der sich auch in weiteren Kreisen als Componist von Liedern, vierstimmigen Männergesängen, den Oratorien „Wittekind" und die „Hermannsschlacht" u. s. w. einen ehrenvollen Ruf erworben, hat in Gemeinschaft mit andern, den wahren Interessen der Kunst ergebenen Männern, einen Verein für Kirchenmusik ins Leben gerufen, welcher bei feierlichen Veranlassungen zur Verherrlichung des evangelischen Gottesdienstes mitzuwirken und alljährlich vier große selbstständige Concerte zu geben den schönen Zweck hat. Zwei solcher Concerte haben bereits stattgefunden und wurden in dem ersten mehrere kleinere Werke von J. S. und Eman. Bach, Palestrina, Felice Anerio u. A. vorgetragen, im zweiten kam unter Mitwirkung von Mitgliedern der großherzoglichen Hofcapelle Mendelssohns Paulus in sehr gelungener Weise zur Aufführung. Herr C. A. Mangold, schon viele Jahre Director des Dilettantenvereins, hat uns zwar auch dort durch Aufführung der Oratorien von Händel, Haydn, sowie neuerer Werke von Mendelssohn, Robert Schumann, manchen genußreichen Abend bereitet, allein er hat sich durch die Begründung der Kirchenconcerte ein neues Verdienst erworben, weil er jedem Gebildeten den Zutritt in dieselben erleichtert hat. — Am 15. Januar kam bei halbbesetztem Hause im Hoftheater Flotow's „Indra" zur zweiten Vorstellung, hat aber auch diesmal, mit Ausnahme des von den Gallerien dem Balletpersonal gespendeten Applauses, völliges Fiasco gemacht. Da die äußere Ausstattung der Oper eine reiche war, die Darsteller derselben kein erheblicher Tadel treffen kann, ja die Hauptrollen Indra, Fräulein Pauline Marx; Zigaretta, Fräulein Rotter; Camoens, Herr Pasqué; Jozé, Herr Wachtel, vortrefflich besetzt waren, so können wir die kalte Aufnahme nur der Oberflächlichkeit des Werkes selbst zuschreiben, welches für Arrangeure von Tanzmusik und modernen Quodlibets sehr reichhaltige Quellen bietet. Es wäre überhaupt sehr zu wünschen, daß man öfter, als dies bisher der Fall gewesen ist, die Aufführung klassischer Opern bevorrechten möge, indem in einem tüchtigen, ausreichenden Gesangpersonal und in einer ausgezeichneten, der Lösung hoher und schwieriger Aufgaben fähigen Capelle erprobte Kräfte dazu vorhanden sind. — Vom 4. Sept. v. J. bis zum 19. Jan. kamen folgende Opern zur Darstellung. Tannhäuser 4 mal; Hernani, Favoritin, Prophet, Postillon von Lonjumeau, Martha und Indra 2 mal; Cortez, Stradella, Tell, Zaar und Zimmermann, Hugenotten, Nebucadnezar, Regimentstochter, Johann von Paris, weiße Dame, Lucia von Lammermoor, Stumme, Robert, Lucrezia, Nachtwandlerin, Freischütz, Norma, Faust, Jüdin, Don Juan 1 mal.

* Man schreibt uns aus Cassel: Im December fand das erste unserer sechs Abonnementconcerte der Hofcapelle statt, welche außer diesen Concerten, in denen Instrumental-Soli zulässig sind, noch einige große Aufführungen von Oratorien mit Unterstützung der hiesigen Gesangvereine veranstaltet. Es kamen unter andern folgende Werke zur Aufführung: die Cdur-Sinfonie von Mozart, das 15. Violinconcert von Spohr, mit großem Beifall vorgetragen von Herrn Capellmeister J. J. Bott, und ein neues Septett von Spohr für Pianoforte, Violine, Violoncello, Flöte, Fagot, Clarinette und Horn, in welchem Herr Bott die Clavierpartie sehr gelungen ausführte. Im zweiten Concert fand die Fest-Ouverture in Adur von Rietz verdienten Beifall, dagegen ließ die vierte Sinfonie von Robert Schumann trotz der meisterhaften Ausführung unter Spohrs Leitung, ziemlich kalt. Das dritte Concert brachte von Orchesterwerken eine Ouverture von einem hiesigen jungen Componisten, Schuppert, und die zweite Sinfonie in Dmoll von Spohr. Im vierten Concert wird das Finale des ersten Actes aus Lohengrin aufgeführt werden. Der Gesanglehrer Garcia aus Paris (Neffe des berühmten Garcia) machte ein Concert im Hoftheater möglich und fiel gründlich durch.

* Aus Schwerin a. W. wird uns geschrieben. Die Revision unsrer neuen prachtvollen Orgel, gebaut von Herrn C. Buckow aus Hirschberg in Schlesien, gab dem dazu berufenen Organisten und Musikdirector Herrn Succo aus Landsberg Veranlassung, am 11. Januar ein Concert mit folgendem Programm zu veranstalten 1) Vorspiel auf der Orgel, 2) Choral für Männerchor: „Ein' feste Burg" 2c. 3) „Tröstet mein Volk," aus Händels Messias. 4) Toccata in D von Seb. Bach. 5) Wechselgesang: „Er weidet seine Heerde" 2c. aus dem Messias. 6) Quartett: Tuba mirum spargens sonum etc. aus Mozarts Requiem. 7) Freie Variationen auf der Orgel über den Choral: „O Haupt voll Blut und Wunden" 2c. 8) Baß-Arie aus dem Messias. 9) Fantasie und Fuge für Orgel zu 4 Händen und Pedal von Schönfelder. 10) Psalm für Männerchor von Schnabel. 11) Adagio und Finale aus einem Flötenconcerte für die Orgel von Rinck. 12) Recitativ und Arie: „Singt dem göttlichen Propheten" 2c. von Graun. 13) Freie Fantasie auf der Orgel. Das ganze Concert fand außerordentlichen Beifall und wir sind dem Herrn Musikdirector Succo um so mehr zum größten Danke verpflichtet, als dasselbe auch eine reiche Einnahme gewährte. Herr Succo ist ein außerordentlich begabter Orgelspieler, dessen herrlich durchgeführter Choral, dessen präciser Vortrag der Toccata und dessen sehr sorgfältig nüancirte Orgelbegleitung uns einen großen Genuß bereitet hat.

* Man schreibt aus Pesth: Mit Vergnügen melden wir den glücklichen Erfolg, welcher der wieder zur Aufführung gebrachten alten köstlichen Oper: „Maurer und Schlosser" zu Theil wurde. Diese Abwechslung im Repertoir wird den günstigsten Einfluß auf den Besuch und die Leistungen selbst ausüben. Fräulein Büry ließ wieder den ganzen Zauber ihres seltenen Talents walten, um sowohl in sanglicher Beziehung wie rücksichtlich eines kunstgediegenen Spiels, unsere Bewunderung zu erndten. Die vielen Verehrer dieser Sängerin kennen sie noch nicht halb, wenn sie die Künstlerin in dieser Oper nicht gehört haben. Ebenso eminent und künstlerisch war Herr Wolf in seiner Partie, die von musikalischen Pikanterieen strotzt.

* Der Componist Louis Ehlert führte in Berlin in einem Concert einige seiner neuen Werke dem Publikum vor, eine Ouverture, eine Sinfonie, einige Lieder für Chor. Frau Schröder-Devrient-Bock trug in diesem Concert Lieder von Schumann und Schubert vor.

* Der Preiscomponist Ulrich in Berlin componirt an einer Oper.

* Die Theaterverhältnisse in Cöln sind auch unter dem jetzigen Director Röder bereits wieder an dem beklagenswerthen Stadium angelangt, wo derselbe, veranlaßt durch die geringen Einnahmen, gleich allen seinen Vorgängern bei dem Magistrat die Erklärung abgegeben hat, daß eine Weiterführung der Bühne ohne städtische Zuschüsse nicht ferner möglich sei.

* Fräulein Wilhelmine Clauß feiert Triumphe am Rhein, sie gab in den letzten zwei Wochen glänzende Concerte in Cöln, Düsseldorf, Bonn, Elberfeld; wenn das so fortgeht, dürfte sie diesen Winter schwerlich bis Petersburg kommen.

* An Herrn Hofcapellmeister Lindpaintner in Stuttgart ist der Ruf ergangen zur Uebernahme der Leitung des diesjährigen in Aachen zu feiernden niederrheinischen Musikfestes und dazu bereits von der Hoftheater-Intendanz die Genehmigung ertheilt worden.

* In Königsberg führte Herr Sobolewski wiederholt Schumanns „Pilgerfahrt der Rose" mit vielem Beifall und sehr gelungen am Clavier auf. Auch eine Palestrina'sche Messe brachte dasselbe Concert, doch beging Herr Sobolewski den argen Verstoß, dieselbe am Claviere zu begleiten! Das ist gerade so, wie wenn man einen Jupiter im Frack, eine Venus im Pelz darstellte.

* Im sechsten Abonnementconcert in Bremen kam eine neue Ouverture zu Shakespeares „Hamlet" von J. O. Grimm unter Leitung des Componisten zum ersten Mal zur Aufführung; das Werk fand verdienten Beifall.

* Capellmeister de Barbieri in Bremen wird seine Stellung binnen Kurzem wieder verlassen, nachdem er nur einige Monate dort fungirt hat. Herr de Barbieri hat ein sehr vortheilhaftes Engagement bei der italienischen Oper in Rio de Janeiro auf eine Reihe von Jahren angenommen. Sobolewski aus Königsberg wird nun Oper und Concerte in Bremen dirigiren und ist bereits dort angelangt.

* Hofcapellmeister J. J. Bott in Cassel componirt eine große romantische Oper: „der Unbekannte," der Text ist nach einer französischen Novelle frei bearbeitet von Biberhofer.

* Es heißt: Jenny Lind werde zum Frühjahr nach London gehen, um in Concerten zu singen. Ihre Stimme soll sehr verloren haben.

* Die in Wien beim Hofoperntheater engagirte Sängerin Fräulein Rosa Schwarz verläßt die Bühne und begiebt sich nach Paris.

* Fanny Cerrito ist an die große Oper in Paris zurückgekehrt, sie debütirte vor einigen Tagen in dem Ballet „Orfa." Die Sängerin Mad. Stolz hat ein erneutes Engagement nach Turin für den nächsten Herbst angenommen.

* Man hofft, daß Meyerbeer's komische Oper „l'Etoile du Nord" Anfang Februar in Paris in Scene gehen werde.

* Fräulein Sophia Cruvelli hat am 17. Jan. in der großen Oper zu Paris mit großem Succeß als Valentine in den Hugenotten debütirt, der Kaiser und die Kaiserin wohnten der Aufführung bei. Die Bühne wurde bei jedem Act mit Blumensträußen übersäet und die Künstlerin unter betäubendem Jubel zweimal gerufen. Aber dieser Enthusiasmus war nicht von ganz reinem Klang, man sah es ihm an, daß man dem Auftreten einer Sängerin, die mit 100,000 Francs für zehn Monate angeworben ist, Glanz geben wollte, sonst hätte man keine Blumenvorräthe mitgebracht.

* Wir machen auf eine Hymne für vierstimmigen Männergesang, Soli und Chor mit Begleitung von Blasinstrumenten von Fr. Müller, und auf ein Weinlied für vierstimmigen Männergesang von demselben Componisten aufmerksam. Jenes ist für die Kirche wie für das Concert ein durch Einfachheit, religiöse Empfindung und eigenthümliche Instrumentalmischung sich auszeichnendes, sehr wirkungsvolles Musikstück, dieses wird durch seinen frischen, jovialen Ausdruck allen Männergesangvereinen Freude machen. Auch einige Lieder desselben Verfassers für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte sind zu empfehlen. Sämmtliche Werke sind in Rudolstadt bei G. Müller erschienen.

* Novitäten der letzten Woche. Die erste Sinfonie von Beethoven in einem neuen Arrangement für Pianoforte zu vier Händen von Julius Schäffer. — Das Streich-Quartett in Bdur Op. 130 von Beethoven im Arrangement für Pianoforte zu vier Händen von Ernst Naumann. — „Richard Wagner und die neuere Musik," eine kritische Skizze aus der musikalischen Gegenwart von Friedr. Hinrichs.

* „Sängerfahrt des Cölner Männergesangvereins nach London," ist der Titel einer soeben erschienenen interessanten Broschüre von Ernst Weyden. Es sind Blätter der Erinnerung an die ruhmreiche Sängerfahrt, welche in ihrem wesentlichen Inhalt unter dem lebendigen Eindrucke des Augenblicks als Berichte für das Feuilleton der „Cölnischen Zeitung" geschrieben, hier als abgerundetes Ganze erscheinen.

* Von der bei Neumann-Hartmann in Elbing erscheinenden Geschichte der Musik in Preußen, von G. Döring (Königl. Musikdirector) ist eben die zweite Lieferung versandt. Das Werk ist beachtenswerth.

Ankündigungen.

Neue Musikalien.

Im Verlage von **Fr. Kistner** in Leipzig erschienen soeben:

	Rt.	Ngr.
Evers, C., Grande Sonate pour Piano à quatre mains. Op. 51. . . .	2	—
Riccius, A. F., Deux grandes Marches pour Piano à quatre mains. Op. 21. . . .	—	22½
Rietz, J., Lustspiel-Ouverture für Orchester. Op. 18.		
Partitur	1	15
Orchester-Stimmen	2	25
Clavier-Auszug zu vier Händen	—	25
Sieber, F., Vier Lieder für Sopran mit Begleitung des Pianoforte: Das Hänflingsnest. — Brennende Liebe. — Nun die Schatten dunkeln. — Der Liebe Sehnsucht. Op. 26. . . .	—	20

In meinem Verlag ist erschienen:

Portrait von Wilhelmine Clauß.

Lithogr. par A. Lemoine d'après Henri Lehmann.
Impr. de Jacomme et Comp. à Paris.

Pr. 1 Thlr.

Bartholf Senff *in Leipzig.*

Im Verlage von **F. E. C. Leuckart** in **Breslau** sind soeben erschienen:

Drei Lieder

(Liebeszauber. — Klein-Gretchen. — Der Trompeter.)
für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte componirt und der Opern-Sängerin Fräulein

Auguste Geisthardt

achtungsvoll gewidmet von

August Schäffer.

Op. 46. Pr. 20 Sgr.

Das wohlgetroffene Portrait
des Kaiserlich Russischen Hofpianisten

ADOLPH HENSELT.

Gezeichnet von **R. Jäger**, lithographirt von **W. Santer.**
Auf chines. Papier. Preis 22½ Sgr.

Ausgegeben am 26. Januar.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 6. Leipzig, Februar. 1854.

SIGNALE
für die
Musikalische Welt.

Zwölfter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Erinnerung an den Harz.

Sechs charakteristische Tonstücke für Pianoforte componirt von

Robert Radecke.

Op. 10.

Verlag von Breitkopf u. Härtel in Leipzig.

Herr Radecke beweist sich in diesem Werke als tüchtigen Musiker; seine Stücke sind interessant und auch charakteristisch, letzteres jedoch insofern nur von einer Seite, als er nur Zeichnung, nicht auch Farben giebt, was bei Harzerinnerungen allerdings wünschenswerth gewesen wäre. Das Heft bringt sechs Stücke: Sehnsucht nach dem Harz. — auf der Roßtrappe, — Sonnenuntergang auf dem Brocken, — am Mägdesprung, — eine Mondnacht im Ilsethale, — Abschied vom Harz. — Die Sehnsucht und der Mägdesprung, obschon an sich recht wackere Musikstücke, entsprechen der Ueberschrift am wenigsten, indem die Sehnsucht zu wenig freien Zug athmet, der Mägdesprung aber zu monoton etudenartig brodelt. Dagegen sind die übrigen Bilder mit entschiedenen Strichen skizzirt. Die Roßtrappe hat auch in Radeckes Tönen das ihr eigene Wilde, Schroffe mit einem freundlichen Gegensatze. Der Hexentanzplatz wäre hier des rhytmischen Reizes wegen gut anzudeuten gewesen. Mit dem Sonnenuntergange scheint es der Componist auf seiner Reise besonders glücklich getroffen zu haben, sein Tonstück athmet viel Naturschwärmerei und schön ausgedrücktes Wonnegefühl. Um die Mondnacht im Ilsethale möchte man ihn fast beneiden, sie ist damals dem lieben Gotte schwerlich besser gelungen, wie das betreffende Tondaguerreotyp Herrn Radecke; das sanft elegische Gefühlswesen ist hier in der That wirkungsvoll ausgedrückt. Auch der Abschied vom Harz ist trefflich, und so gelungen erscheint dies nette Stück, daß man den braven

Musiker wirklich zu sehen glaubt, wie er am Wanderstabe mit gesenktem Haupte fürbaß schreitet und traurig heimkehrend einen Fuß vor den andern setzt. Aber nur Geduld, es wird wieder sommern, und der Harz läuft nicht davon! Der Claviersatz dieser gut gearbeiteten Stücke ist gediegen; ohne gerade besondere Kunstschönheiten zu enthalten, zeichnet er sich durch Solidität und noble Haltung vortheilhaft vor vielen derartigen Werken aus. Man beachte dies Heft, sein Inhalt wird ansprechen. **Ker.**

Vierzehntes Abonnementconcert

im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. Donnerstag, den 26. Januar 1854.

Erster Theil. Symphonie von Gouvy (Cdur, neu, Mnspt.), unter Direction des Componisten. — Romanze aus „Euryanthe" von Carl Maria v. Weber, gesungen von Herrn Schneider. — Adagio für den Contrabaß, componirt von C. A. Mangold, vorgetragen von Herrn Concertmeister August Müller aus Darmstadt. — Zweiter Theil. Ouverture zu „Medea" von Cherubini. — Arie des Telasco aus „Ferdinand Cortez" von Spontini, gesungen von Herrn Behr. — Fantasie über Motive aus Moses von Rossini, für die Harfe componirt von Parish-Alvars, vorgetragen von Frau Jeannette Pohl. — Scherzo für den Contrabaß, componirt und vorgetragen von Herrn Müller. — Ensemble aus „Euryanthe" von C. M. von Weber, vorgetragen von den Herren Schneider, Behr, Cramer und den Mitgliedern des Pauliner Sänger-Vereins.

Die Kunstanschauung eines Componisten ist aus seinen Werken auf das bestimmteste zu abstrahiren. Die des Herrn Gouvy darf man eine reine nennen. Ueberall Melodie, Klarheit der Form, Durchsichtigkeit der Instrumentation, sichere Durchführung der Hauptgedanken, Mannichfaltigkeit der Bilder, geschickte Vertheilung von Licht und Schatten, und alle diese Mittel im Dienste des Gemüths verwendet. Von Stellen, bei welchen man zweifelhaft wird, ob sie Kinder des Ungeschicks oder der Genialität sind — man geräth in neuester Zeit zuweilen in solche Urtheilsconflicte — findet sich in genanntem Werke nicht die leiseste Spur. Stünde diesen Fähigkeiten ein gleich bedeutender Fonds von Eigenthümlichkeit der Erfindung, Großartigkeit und Tiefe der Leidenschaft, Fülle und Reichthum der Fantasie zu Gebote, so hätte die musikalische Welt einen Componisten, der die gute, sogenannte alte Richtung, über die sogenannte neue Richtung hinweg zur allerneuesten glänzend erheben und verklären würde. Man möchte zürnen mit der Natur, daß sie den äußerst talentvollen Künstler mit diesen Gaben nicht zum reichen, sondern nur zum wohlhabenden Manne gemacht zu haben scheint. Doch thut er mit seinen beschränkteren Mitteln durch den liebenswürdigen und vernünftigen Gebrauch derselben mehr Gutes, als mancher reichere durch seine ungezügelte und planlose Verschwendung. Bereitet Herr Gouvy keine convulsivischen Genüsse, so führt er doch hübsch gezeichnete und lieblich colorirte Bilder vorüber, die den Blick erfreuen und das Herz angenehm bewegen. Alle vier Sätze des Werkes sind geistreich gedacht, warm empfunden und erhielten lebhaften Beifall. Ein Beweis, daß die oben angegebenen Eigenschaften niemals veralten und wirkungslos werden können. Das Andante hat uns am Besten gefallen. Es ist der eigenthümlichste Satz und greift tiefer in die Seele als die anderen. Das Horn ist besonders lieblich darin behandelt. Etwas kürzer gehalten, würde dieses Stück noch befriedigender wirken. Ein langsames Tempo hört sich in der Ausführung immer länger an, als es in der Partitur aussieht. Dieser Täuschung sind selbst die besten und erfahrensten Meister nicht immer entgangen.

Herr Schneider und Herr Behr trugen ihre Arien mit bekannter Begabung und gewohntem Beifall vor. Die Ausführung des Ensemble aus Euryanthe läßt sich vollkommener denken, aber schwerlich ohne mehr Proben besser herstellen.

Frau Jeannette Pohl trug die Fantasie von Parish-Alvars mit großer Fertigkeit vor, und erhielt mit Recht reichlichen Applaus. Man hörte zwar in dem Spiel

das zarte Weib, aber für Ref. wenigstens hat gerade diese Behandlung einen sittlichen Reiz. Eine Künstlerin, die ihr Instrument mit männlicher Kraft und Energie bändigt mag bewundern wer will, das Herz bleibt ruhig.

Die Fertigkeit, mit welcher Herr Concertmeister Müller den Contrabaß spielt, ist bekannt und bewundernswerth. Aber die Wahrnehmung einer Fertigkeit ist noch nicht künstlerischer Genuß. Wenn man die Augen zudrückt, glaubt man ein Violoncello zu hören, das einen starken Catharr hat. Das Scherzo von Herrn Müllers eigener Composition wurde vom Publikum in heiterer Stimmung anhaltend und rauschend applaudirt. Man wollte wahrscheinlich die Devise des Leipziger Gewandhaussaales illustriren: „Res severa est verum gaudium!" Die Ouverture zu Medea, das herzergreifende Bild des wildesten und rührendsten Kampfes zugleich in der Seele einer beleidigten Gattin und liebenden Mutter wurde von dem Orchester mit begeistertem Schwung und feinster Nüancirung ausgeführt.

Dur und Moll.

* Leipzig. Herr Louis Lacombe gab am 29. Jan. im Saale des Gewandhauses vor einem eingeladenen Kreise eine **Matinée musicale** und fand dadurch Gelegenheit, sich als Componist und Virtuos in vortheilhafterem Lichte als in dem letzten Gewandhausconcert zu zeigen. Sein zweites Trio, das er, von Herrn Concertmeister David und Herrn Grützmacher trefflich begleitet, vortrug, hat feurige und pikante Allegrosätze und ein sehr liebliches, gefühlvoll melodiöses Andante. Das Nocturno für Pianoforte allein ist ein angenehmes Salonstück. Einige Kraftsteigerungen darin scheinen sich indessen mit der Idee einer solchen Musik nicht vertragen zu wollen. Ein Ständchen, in lauer Sommernacht, heimlich der Geliebten unter dem Balcon gebracht, sollte nur süße Melodien in leisen Klängen hören lassen. In der darauf folgenden Octaven-Etude entfaltete Herr Lacombe eine solche Fertigkeit, Sicherheit, Kraft und Nettigkeit des Spiels, daß stürmischer Applaus ihn hervorrief. Die dramatische Fantasie „Le retour du guerrier" ist rhytmisch pikant componirt, doch haben wir von der angegebenen Situation mit ihren daraus fließenden Gefühlsregungen nicht viel empfinden können. Den ersten Satz der Cis-moll-Sonate von Beethoven trug Herr Lacombe nicht ohne Verständniß vor; im Allegro verführte ihn seine Virtuosität zu einem zu schnellen Tempo. Die Ballade ist ein liebliches und originelles Stück, und die Polonaise zum Schluß der Matinée zeigte neue Seiten der Virtuosität, namentlich in der Terzenmelodie. Herr Lacombe wird mit der Aufnahme des äußerst zahlreichen Publikums zufrieden sein. Er wurde mehrere Male herausapplaudirt. Fräulein Auguste Koch, welche den Gesangspart übernommen, hat eine volle kräftige Stimme, von ihrem Vortrag wüßten wir aber nichts zu sagen, als: er war robust.

Fräulein Wilhelmine Clauß ist hier anwesend und wir werden das Vergnügen haben, die Künstlerin im Gewandhausconcert dieser Woche zu hören.

Oper im Monat Januar: 3. Jan. Robert der Teufel, von Meyerbeer (Isabella, Fräulein Evers als Gastrolle). — 7. Jan. Lohengrin, von R. Wagner. — 9. Jan. Der Wasserträger, von Cherubini. — 10. Jan. Der Maurer und der Schlosser, von Auber. — 15. Jan. Lohengrin, von R. Wagner. — 18. Jan. Der Brauer von Preston, von Adam. — 20. Jan. Lohengrin, von R. Wagner. — 22. Jan. Der Brauer von Preston, von Adam. — 25. Jan. Die Hugenotten, von Meyerbeer (Margaretha, Fräulein Zschiesche als Gastrolle). — 28. Jan. Jacob und seine Söhne in Egypten, von Mehul (Joseph, Herr Claus als erster, Benjamin, Fräulein Miller als zweiter theatralischer Versuch). — 30. Jan. Lohengrin, von R. Wagner. — Im Ganzen 7 Opern in 10 Vorstellungen.

Am 25. Januar hatten wir wieder einmal die „Hugenotten" behufs eines Gastspiels; Fräulein Zschiesche vom Theater zu Reval trat darin als Königin auf. Je mehr sich die Reihe der Engagementsversuche für das Fach der Coloratursängerin an unsrer Bühne verlängert, desto bescheidener werden unsere Ansprüche und so müssen wir Fräulein Zschiesche immer noch zu den besseren Königinnen zählen, die wir in der letzten Zeit sahen.

Ein Tenorist, Herr Claus, machte am 28. Jan. in Mehuls „Jacob und seine Söhne" als „Joseph" seinen ersten theatralischen Versuch, der als sehr gelungen bezeichnet werden darf. Viel für seinen Beruf hat die Natur dem jungen Mann verliehen: eine durchaus gesunde, volle, männliche, in allen Chorden gleichmäßige und leicht ansprechende Stimme. Auch keine Verbildung ist an ihr zu bemerken, Aussprache der Worte und Tonbildung sind gut. Und ferner scheint Herr Claus zu fühlen, was er vorträgt. Verführt ihn der reich gespendete Beifall des Publikums nicht zu verfrühter Zufriedenheit mit sich, treibt er seine Studien mit dem Eifer fort, den er bisher angewendet zu haben scheint, sucht er namentlich das Höhere im Spiel zu erstreben, neben dem Sänger auch Menschendarsteller zu werden, und behütet ihn das Geschick vor den Ueberanstrengungen der neueren Gewaltopern, so ist ihm eine glückliche Künstlerlaufbahn zu prophezeien. — Es thut uns leid, nicht eben so Ersprießliches über den zweiten Versuch des Fräulein Miller, in der Partie des Benjamin sagen zu können. Was der jungen Sängerin fehlt, wird sie wohl selbst fühlen und zu verbessern streben, so weit es ihre Anlagen zulassen. Wir wollen ihr die Hoffnung dazu nicht durch eine scharfe Kritik rauben. Fleiß und Zeit können viel thun. Die übrigen Partien, Jacob (Herr Behr) Ruben, (Herr Schott) Simeon, (Herr Brassin) Napthali, (Herr Schneider) Utobal, (Herr Cramer) Mädchen von Memphis, (Fräulein Buck) wurden ausgezeichnet ausgeführt. Es ist der Direction zu danken, daß sie die klassischen Werke der Vergangenheit nicht vergißt. Kein Meister hat mit so einfachen Mitteln tief rührendere und gewaltig erschütterndere Wirkungen zu erreichen verstanden, als Mehul. Will man aber recht schlagend erkennen, was dem Sujet angemessener Styl heißt, und was planvolle Weisheit mit schöpferischer Fantasie verbunden in jener Hinsicht zu leisten vermögen, so lasse man auf die erhabene, einfache patriarchalische Musik zu „Jacob und seine Söhne," desselben großen Meisters liebliche komische Oper „Je toller je besser" baldmöglichst folgen. Sie ist in ihrem Genre ein eben so ausgezeichnetes Werk, als jenes im ersten.

Am 31. Jan. gab der Pauliner Sängerverein sein Concert im Saale des Gewandhauses. Das Programm war insofern ein eigenthümliches, als die Mehrzahl der vorgetragenen Piecen dem Männergesang mit und ohne Orchester anheimfielen. Mit Beifall wurde das Liebesmahl der Apostel von Richard Wagner aufgenommen. Der Chor hat den größten Theil allein zu singen, erst nach dem Schlusse zu tritt das Orchester ein. Der Ausdruck im Einzelnen ist stets treffend, zuweilen ergreifend. Im Anfang ist die Wirkung bedeutend, dann wird sie matter durch die zu lange währende gleiche Tonfarbe. Der orchestrale Theil ist am schwächsten. Gewöhnliche Violinfiguren in der höchsten Region, durchgängig mit den bei Wagner nie fehlenden Blechphrasen dazwischen. Die Ausführung durch die Sänger war wegen der schwierigen und ungewohnten Accordverbindungen nicht leicht, wurde aber von dem trefflichen Paulinerverein sehr lobenswerth vollbracht. Weniger sprach „Frühlingsnahen" von Josephson an. Die Ursache liegt wohl in dem Texte, der fast in jeder Zeile ein anderes Naturbild schildert, was die Musik zu keiner Einheit zusammenschießen läßt. — Frau Förster aus Berlin gewann sich durch den Vortrag der Arie aus der Schöpfung und der Lieder großen Applaus mit Hervorruf. Sie hat eine volle, wohlklingende Stimme, Volubilität, einen ausgezeichneten Triller und singt mit Verständniß und Gefühl. Zuweilen empfand man, daß sie den Ton ein wenig niederdrücken mußte, damit er nicht zu hoch werde. Die Ouverture zur Zauberflöte und die Lustspielouverture von Rietz wurden gut executirt. Daß die vierstimmigen Lieder für Männergesang von Dürrner („Frühlingslied, „Vöglein im Walde") Mendelssohn, („Nachtgesang") Gade („die Studenten") und Rietz („des Weines Hofstaat") von dem Paulinerverein ausgezeichnet vorgetragen wurden, braucht kaum bemerkt zu werden.

* Man schreibt aus Bonn vom 21. Jan.: Eine der reizendsten Erscheinungen in der heutigen Kunstwelt eilte gestern — zu rasch — an uns vorüber: Fräulein Wilhelmine Clauß, welche in einem Concerte die hiesigen Kunstfreunde auf eine ganz außergewöhnliche Weise enthusiasmirte. Diese ächt musikalische Künstlerin ist uns als ein Stern erster Größe erschienen, welcher, in Paris und London längst bewundert, nun wohl auch auf dem Wege durch Deutschland (sie eilt über Hannover, Berlin nach dem Osten) überall den hellsten Glanz ausstrahlen wird.

* In Dessau hat sich ein Comité gebildet, welches beabsichtigt, durch Aufbringen von Beiträgen den Hinterbliebenen des dahingeschiedenen Hofcapellmeister Friedrich Schneider das Haus zu erhalten, welches der Verblichene als alleiniges Besitzthum

seinen Erben hinterlassen hat. Da dasselbe durch Hypotheken belastet und somit ein Verbleiben in der Schneiderschen Familie fraglich ist, so will man durch die eingehenden Beiträge die auf dem Grundstück haftenden Schulden löschen.

* In Weimar ging die neue Oper von Dorn, „die Nibelungen" in Scene.

* Wagners „Lohengrin" ist in Schwerin am 15. Jan. zum ersten Mal zur Aufführung gekommen.

* Musikdirector Fürstenow aus Hamburg ist mit seiner Capelle in Berlin und giebt im Gesellschaftshause Concerte, welche zahlreich besucht werden und in denen sehr Anerkennenswerthes geleistet wird.

* Am 27. Jan. gastirte Herr Wiedemann von Leipzig als Tannhäuser in Magdeburg mit großem Beifall, er wurde nach dem zweiten und dritten Acte stürmisch gerufen und ist in Folge dieses ersten Auftretens eingeladen in den nächsten Tagen nochmals in dieser Partie aufzutreten.

* Frau Henriette Moritz, welche auf dem Augsburger Theater eine größere Anzahl Gastrollen gegeben, hat zu ihrem Benefiz Wagners Tannhäuser gewählt, der bereits mit größtem Eifer einstudirt wird. Es ist Augsburg das erste süddeutsche Theater, wo diese Oper zur Aufführung gelangen wird.

* Die Opéra comique in Paris bietet Alles auf, um das ihrige zu den erwarteten glänzenden Erfolg von Meyerbeer's komischer Oper „l'Etoile du Nord" beizutragen; ein neues Balletcorps und ein Orchester von 48 Personen, welches auf der Bühne beschäftigt wird, sind engagirt. Die Oper soll Anfang Februar in Scene gehen.

* Die Sängerin Wertheimber ist für die große Oper in Paris gewonnen, sie wird ihr erstes Debut als Fides im „Propheten" machen und dann die Hauptrolle in Gounods neuer Oper „Die blutige Nonne" singen.

* Der russische Componist Lwoff, Adjutant des Kaisers Nicolaus und seit 1831 Director der kaiserlichen Capelle der Hofsänger, ist jetzt gänzlich vom Militairdienste enthoben und zum Chef der kaiserlichen Musikanstalten in Petersburg ernannt worden.

* Bei Schuberth und Comp. in Hamburg erschien ein Trio für Pianoforte, Violine und Violoncello von Cornelius Gurlitt. Op. 10. Legt man beim Urtheile nicht den Maßstab einer höheren Kunstkritik an, und rangirt dies Trio in den Genre der besseren Unterhaltungsmusik, so darf man es seines leichten Flusses und gewandten Formenwesens wegen beloben. Dabei ist aber ein fühlbarer Mangel an eigentlicher Erfindungskraft, an jener Phantasiethätigkeit, welche durch Befruchtung eines überströmenden Gemüthslebens entsteht, zu erwähnen: die Hauptthemen und deren weitere Ausarbeitung beweisen dies, sie sind nicht nur an Gefühlsgehalt, sondern auch an Harmonik und Rhytmik ziemlich arm. Rühmend zu erwähnen ist dabei die Tugend einer großen Sauberkeit und Correctheit der Ausführung, wie die leicht zu bewältigende Technik der drei Instrumente; auch enthält das Werk manche reizvolle Stelle, so daß es bei gutem Vortrage einen gefälligen Eindruck jedenfalls ausüben dürfte.

* Novitäten der letzten Woche: Streich-Quartett von R. Volkmann. Op. 9. — Lyrische Stücke für Gesang mit Pianoforte aus „Lohengrin" von Richard Wagner, bearbeitet vom Componisten. — Drei Lieder für Baß von J. Dürrner, Op. 23. — 24 Capricen für Violine von Paganini, neue Ausgabe, zum Gebrauch am Conservatorium der Musik zu Leipzig bezeichnet von Ferd David.

Ankündigungen.

In meinem Verlage ist soeben mit Eigenthumsrecht erschienen:

Lieder und Gesänge

für eine Singstimme mit Pianoforte

von

ROBERT SCHUMANN.

No. 1. Sängers Trost. No. 2. Dein Angesicht. No. 3. Es leuchtet meine Liebe No. 4. Mein altes Ross. No. 5. Lied des Narren aus: „Was ihr wollt."

Op. 127. 42. Liedersammlung. Pr. 25 Ngr.

Wilhelm Paul in Dresden.

Bei **W. Karmrodt** in Halle erschien soeben:

F. G. Klauer, Op. 14.

6 kleine

harmlose Lieder

für 1 Singstimme mit leicht ausführbarer Begleitung des Pianoforte.

Preis 15 Sgr.

An die Herren Directoren der Männergesangvereine

richtet Unterzeichneter die Bitte, ihm baldigst entweder direct oder durch diese Blätter zu melden, wer der Componist folgender Motette für vierstimmigen Männerchor ist:

	Largo.								
Tenor 1.	b b b C	c c Selig	c c sind die	es des Tod	c c ten, die	b b in den	es b Herrn	b as ster	g ben etc.
Bass 2.	b b b C	as as	f f	g	as as	b b	b	b	es

da derselbe sie als Handschrift seines Vaters, ohne Angabe des Componisten, besitzt und deshalb anzunehmen geneigt ist, sie sei seine Arbeit, und sie doch nicht unter falschem Namen der Oeffentlichkeit übergeben mag.

Bautzen, 2. Januar 1854. **Karl Eduard Hering,** Organist etc.

Aufträge

auf Musikalien jeder Art werden prompt ausgeführt durch die Musikalienhandlung von

Bartholf Senff in Leipzig.

Petersstrasse No. 40.

Ausgegeben am 2. Februar.

Verlag von Barthолf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№ 7. Leipzig, Februar. 1854.

SIGNALE
für die
Musikalische Welt.

Zwölfter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Musikalische Plaudereien aus Paris.

Panofka's „L'Art de chanter." — Debüt der Cruvelli. — Schädliche Blumen. — Enthüllungen über ein Meyerbeer'sches Geheimmittel. — Was Heine dazu sagen würde. — Fragmente aus Mendelssohns Sommernachtstraum im Conservatorium aufgeführt. — Der Cäcilienverein. — Der Harfenspieler Thomas. — Die ewigen Feentänze der Harfe. — Das Pariser Streichquartett mit Reiseabsichten nach Deutschland.

Bei der großen Wichtigkeit, die man gegenwärtig auf musikalische Ausbildung legt und bei der vornehmen Rolle, welche Sänger und Sängerinnen in der modernen Kunstwelt spielen, ist es natürlich, daß die theoretischen und praktischen Anleitungsbücher für Gesang- und Musikunterricht überhaupt täglich zahlreicher werden. Hier in Paris geht die Fabrikation in diesem Zweige wie in anderen in größerem Maaßstabe vor sich, es vergeht kein Tag, ohne daß ein neues Produkt dieser Art das Licht der Welt erblickt. Gewöhnlich werden diese Werke von Männern geschrieben, die schon eine sichere Clientele haben und auf einen gewissen Absatz bei ihren Schülern rechnen können. Ein höherer Zweck schwebt den Vertretern dieser Literatur selten vor, und darum wird auch selten Erkleckliches in diesem Zweige geleistet. H. Panofka hat in seiner Art de chanter, welche nächstens hier bei Brandus erscheinen soll, eine rühmenswerthe Ausnahme gemacht. Dieses Werk, welches die Theorie und Ausübung zugleich umfaßt, zeichnet sich nicht blos durch faßliche und Jedermann zugängliche Darstellung aus, es beruht auf neuen Ansichten, die ein langjähriger Unterricht und genaues Studium der menschlichen Stimme wie Alles dessen, was über diesen Gegenstand geschrieben worden, als stichhaltig nachgewiesen. Panofka's Methode wurde nach strenger Prüfung vom hiesigen Conservatorium, von der Academie der schönen Künste, von den Directoren der Conservatorien in Brüssel und Lüttich als neu und empfehlenswerth approbirt. Auch

einige Gesangscelebritäten wie Tamburini, Roger und Madame Sabatier-Ungher haben dieser von ihnen geprüften Arbeit die schmeichelhafteste Zustimmung gegeben. Panofka beginnt sein Werk mit einer gedrängten, aber klaren Darstellung der menschlichen Stimmorgane, die für den Gegenstand seines Werkes ausreichend ist und den angehenden Sänger auf manchen zu sehr vernachlässigten Punkt aufmerksam macht.

Zwei Punkte jedoch sind es, welche den praktischen Theil vor anderen vorzüglich auszeichnen. Panofka beginnt nicht, wie das gewöhnlich geschieht, mit den ausgehaltenen Tönen. Er geht von dem richtigen Grundsatze aus, der unbegreiflicher Weise noch nicht zur Geltung gekommen, daß die ausgehaltenen Töne Sicherheit der Intonation und solche Geübtheit der Stimmorgane voraussetzen, daß sie vom Sänger gehörig beherrscht werden. Eine andere dankenswerthe Neuerung, die diesem Gesangunterricht zu Grunde liegt, ist der Vorgang nach chromatischen Stufen. Sein langjähriger Umgang mit den vorzüglichsten Sängern und Sängerinnen der Jetztzeit hat den Verfasser zur Entdeckung geführt, daß in Folge der diatonischen Methode zunächst die Gleichheit der Stimmausbildung und auch die musikalische Bildung leidet, daher auch die täglich zu beobachtende Erscheinung kommt, daß manche Sänger für gewisse Tonarten eine erklärliche, aber nicht eingestandene Vorliebe hegen. Der Verfasser hat seine stufenweise vorschreitenden Uebungen darum auch in allen Tonarten geschrieben und seine Methode empfiehlt das Studium derselben in allen Tonarten. Nur so kann Gleichheit sämmtlicher Töne erzweckt werden, da nach der diatonischen Vorgangsweise die Intervallen vernachlässigt werden. Das Vatemecum des Sängers, welches den Haupttheil dieser Methode ausmacht, scheint daher nicht zu viel zu versprechen, wenn es Uebungen verheißt, geeignet, die Stimme zu beleben, zu entwickeln und gleich zu machen. Diese Uebungen sind für alle Stimmen geschrieben und es folgen ihnen vierundzwanzig ebenfalls für alle Stimmen geschriebene Vocalisen. Letztere haben vor anderen Uebungen dieser Art ihre Kürze und graciöse Melodien, sowie eine vernünftige Beaufsichtigung der natürlichen Ausdehnung der menschlichen Stimme voraus. Lobenswerth scheinen uns auch die Anweisungen, welche Panofka über den wichtigen Moment des Ein- und Ausathmens giebt. Nicht minder erheblich ist die Anleitung zur Beurtheilung des Charakters der Stimme. Auch die Trillerstudien, wie sie der Verfasser empfiehlt, bieten Neues, und es dürfte unserer Ansicht nach allerdings zweckmäßiger sein, mit dem Triller in der Terz, als mit dem üblicheren in der Seconde zu beginnen. Der theoretische Theil enthält außer den angedeuteten noch viele mit Geist und großer Sachkenntniß ausgeführte Ansichten — und das ganze Werk verdient die empfehlende Anerkennung, die ihm von den competenten Richtern geworden.

Ueber das Debüt der Cruvelli ist nicht viel zu sagen, wir haben durch ihre Leistungen als Valentine keine Veranlassung gefunden, von unserem mehrmals in diesen Blättern ausgesprochenen Urtheile zurückzukommen. Sophie Cruvelli hat eine seltene Stimmbegabung, eine schöne Gestalt, einnehmende Züge, sie hat auch einzelne dramatisch schöne Momente, aber das alles macht noch keine ganze Kunstleistung aus. Diese Sängerin, die so gern eine ausnahmsweise Stellung beansprucht, folgt doch dem großen Trosse der modernen Primadonnen und erlaubt sich Kunststückchen, die keiner echten Künstlerin würdig sind. Daß man mit solchen Mittelchen den Philister in Verwunderung setzt, ist allerdings nicht zu läugnen, aber wirkliche Bewunderung erregt man nicht. Die unerhörten Blumenspenden, welche bei ihrem ersten Auftreten arrangirt wurden, haben der Künstlerin mehr geschadet als genützt. Hier weiß man trotz Reclame und geschickter Inscenesetzung dieser abgenutzten Charlatanerie doch sehr wohl das Wahre vom Falschen zu unterscheiden. Wir wollen hoffen, daß Fräulein Cruvelli in der Vestalin verdiente und weniger bestrittene Erfolge feiern werde. Die Oper selbst übte auch diesmal ihre alte Anziehungskraft auf's Publikum aus und auch ich gestehe meine

Schwäche, daß sie mir mit jedem Male, wo ich sie wieder höre, lieber und werther wird. Meyerbeer hat auch ein ganz apartes Geheimniß, das Glück seinen Opern zu erhalten. Zum Frommen anderer Compositeure will ich das Arcanum enthüllen. So oft eine Oper von ihm aufgeführt wird, geht der Compositeur an keinem Bettler vorüber, ohne ein Almosen in dessen entgegengestreckte Hand zu werfen. Die dankbaren Bettler beten dann für den Teufel und für die Ketzer und der liebe Gott drückt ein Auge zu und Teufel wie Hugenotten finden Gnade in den Augen der katholischen Pariser. Man mag über diesen Aberglauben des Maestro lächeln, ich finde diese Naivetät schön und echt künstlerisch. Heine freilich würde sagen, Meyerbeer suche sogar den lieben Gott zu bestechen, nicht nur eine gewisse Kritik. Schade daß die Pariser Bettler nicht mit im Geheimnisse sind, sie würden den Director der komischen Oper längst gezwungen haben, den „Stern des Nordens" endlich aufgehen zu lassen. Im jüngsten Concert des Conservatoriums haben Fragmente aus Mendelssohns Sommernachtstraum so außerordentlichen Beifall gefunden, daß sich die Direction herbeilassen wird, uns dieselben noch einmal vorzuführen. Der Cäcilienverein fährt in seinen lobenswerthen Bestrebungen fort, neben den klassischen Werken auch moderne zur Kenntniß des Publikums zu bringen. Im letzten Concerte hörten wir die reizende Serenade für Streichinstrumente von Gouvy. Wir waren aber nicht ganz mit der Ausführung einverstanden. Sie dünkte uns nicht graziös, nicht coquett genug. Dafür zollen wir unserm tüchtigen Seghers ganz verdientes Lob für die treffliche Darstellung der Adur-Symphonie von Beethoven, auch das Finale aus Euryanthe war sehr gelungen. Die Ouverture derselben Oper hatten wir leider versäumt, können daher nichts darüber sagen. Der große Saal war ziemlich besucht und wir constatiren mit Vergnügen, daß die Bemühungen Seghers steigenden Erfolg gewinnen. Unter den Concertgebern macht sich der englische Harfenspieler Thomas durch sein nettes, elegantes Spiel, durch seinen kräftigen Ton und durch ungewöhnliche Fertigkeit bemerklich. Wenn man uns nur die ewigen Feentänze erlassen möchte, gelobt sei die Fee, die uns einmal davon befreit. Die Quartette von Maurin, Mas, Sabattier und Chevillard erfreuen sich des gewohnten Zuspruchs. Man sagt mir, diese Herren wollen sich nach Deutschland begeben, um daselbst die letzten Quartette von Beethoven zu spielen — sie werden wohl auch Ihr Leipzig besuchen.

Signale aus Wien.

Ein übersehenes Oratorium. — Adlerflüge der Herren Preyer und Aßmayer. — Die permanenten Noah und Saul und David. — Schönschwätzer. — Eine Pauke an die Herren Hofcapellmeister. Vieuxtemps. — Zweites Spirituel-Concert. — Helmesbergers zweiter Quartett-Cyclus. — Strauß und Richard Wagner. — Musik der Zukunft.

Anfang Februar.

Während der Weihnachtstage, an welchen hier die Theater geschlossen bleiben, pflegt man gewöhnlich im Burgtheater zum Besten irgend eines wohlthätigen Zweckes ein Oratorium zu geben. Ich hatte in diesem Jahre übersehen, Ihnen darüber zu berichten und trage es hiermit nach. Es versteht sich von selbst, daß in dem musikalischen Wien eine hinlängliche Menge von Kräften wäre, mit denen man die Meisterwerke eines Händel, Bach oder Mendelssohn zu würdiger Aufführung bringen könnte, Werke, die seit vielen Jahren nicht in Wien gehört wurden und daher dem mildthätigen Fond, auch von pecuniärer Seite betrachtet, ein treffliches Resultat liefern müßten; statt den Klassikern müssen wir aber, seitdem die „Schöpfung" gänzlich abgedroschen worden ist, den componistischen Adlerflügen der Herren Preyer und Aßmayer folgen. Das ist ein saures Brod, und keine menschliche Seele kann sich davon einen Begriff

machen, wenn sie nicht einmal in „Noah" oder in „Saul und David" eine Läuterun erfuhr, die unaussprechlich erschlaffend auf die Kinnbacken wirkt, es müßten denn die so solid gebaut sein wie der bekannte historische Kinnbacken, mit dem Simson 100 Philister erschlug.

Alle Welt, mit Ausnahme einiger gefälliger Schönschwätzer, protestirt gegen de artige Opera, das Theater bleibt leer wie ein Tanzsaal am Aschermittwoch, die Kri ignorirt, oder dankt feierlich für die gute Meinung — und doch trotz dem und alle de entblöden sich die Herren nicht, immer wieder vor den paar unglücklichen Zuhörern da Scepter der — Langeweile zu schwingen. Was glaubt denn Herr Aßmayer, was glau denn Herr Preyer, daß sie uns ihre bereits öfter gegebenen Compositionen immer wied octroiren, und nicht allein dies, sondern daß sie sich unerbittlich in der ganzen Bre ihrer Würde vor uns hinpflanzen, die Zeit, die einem Händel gewidmet sein könnt mit Preyer und Aßmayer ausfüllend?! Leider sind es die Herren Hofcapellmeister un haben das Heft in der Hand; aber man muß gegen ein so unerhört rücksichtslos Beginnen um so energischer protestiren, je mehr die erwähnten Oratorien perman werden zu sollen scheinen. Ist es denn nicht eine Schande für Wien, daß hier se etwa einem Decennium kein Oratorium von Händel gehört wurde, und wenn die Ho capellmeister zu eitel auf ihre Werke oder nicht fähig sind, Händel'sche Musik einzu studiren und zu dirigiren, warum findet sich kein anderer, welchen die hiesigen einfluß reichen Musikfreunde dazu bestimmen, daß unter seiner Direction wieder einmal ein wah haft großes Tonwerk zur Aufführung kommt?

Vieuxtemps ist mit Ruhm gekrönt bereits von hier abgereist. Die Kritik wa über seine Leistungen einig wie fast nie und Alle hat seine Kunst entzückt — bene denswerther Mann!

Im zweiten Spirituelconcert hörten wir Meyerbeers Musik zu Struensee: ein Arbeit, deren Verdienst nicht wegzuläugnen ist, wenn man auch für Meyerbeers Mus nicht die Verehrung theilt, die ihr das große Publikum so verschwenderisch zollt. Wa instrumentale Effecte anbelangt, so hat Meyerbeer unbestrittene Vorzüge, und die Ele ganz und Verarbeitung seiner Motive ist häufig der Art, daß sogar dadurch Mangel an Phantasie ersetzt wird. Die Ausführung war eine treffliche und wurde vom Publikum mit stürmischen Applaus aufgenommen. Das zweite Spirituelconcert hat mithin eben so großes Glück gehabt wie das erste.

Helmesberger begann bereits einen zweiten Quartett-Cyclus, wofür man ste dankbar sein muß; indessen ist nicht zu läugnen, daß der Eifer der Zuhörer etwas er kalten wird, da der diesjährige Winter uns eine seltene Quartett-Fülle brachte — Hel mesberger, Müller und Vieuxtemps. Der zweite Cyclus hob wieder an, wie alles i diesem irdischen Jammerthale, mit Haydn. Hierauf folgte Beethoven und zuletzt Mo zart's geniales Cdur-Quintett, ein wahres Meisterwerk in seiner Art. Die Quartettis scheinen mir in diesem Winter in ihrem Zusammenspiel bedeutende Fortschritte gema zu haben.

Nachdem Strauß mit seinem Orchester im Leopoldstädter Theater einzelne Sach aus Richard Wagners Opern mit wenig Glück vorgetragen — die akustischen Wirkunge waren entschieden ungünstig, — werden wir nun auch die Tannhäuser-Ouverture un einzelne Chöre im nächsten Spirituel-Concert hören. Die letzten Walzer und ande Tanzstücke des jungen Faschings-Königs Strauß gehören zu den besten in diesem Genr Es ist die wahre Musik der Gegenwart, die verschiedene Leute einlullen muß, daß si nicht durch die andere Musik, die an der Donau jetzt von den Artilleristen gemacht wird und die auch unsere Musik der Zukunft sein kann, zu unangenehm berührt werden.

Modestus.

Fünfzehntes Abonnementconcert

im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. Donnerstag, den 2. Februar 1854.

Erster Theil. Ouverture und Scene und Arie aus „Idomeneo," gesungen von Fräulein Jenny Ney, Königl. Hof-Opernsängerin aus Dresden, componirt von W. A. Mozart. — Von Mendelssohn-Bartholdy: Concert (Gmoll) für das Pianoforte, vorgetragen von Fräulein Wilhelmine Clauß, Ouverture zum „Mährchen von der schönen Melusine", Ave Maria (Mnscrpt.) und Finale des ersten Acts aus der unvollendeten Oper „die Loreley" von Geibel. (Leonore — Fräulein Ney.) Die Chöre ausgeführt von den Mitgliedern der Singacademie und des Pauliner Sängervereins. — Notturno von F. Chopin, „Der Erlkönig" von Fr. Schubert (übertragen von Liszt), für Pianoforte solo, vorgetragen von Fräulein Clauß. — Zweiter Theil. Symphonie von L. van Beethoven (Nr. 4, Bdur.)

Welch ein beseelender Geist setzt die Saiten in Schwingungen? — Ein ganz junges, anspruchsloses Mädchen, eine Lieblingstochter der Kunstgöttin, Fräulein Wilhelmine Clauß ist's, die am Flügel sitzt. Die nächste Wirkung die der Hörer erfährt ist die wohlthuende Versicherung, dieser Künstlerin kann nichts mißglücken. Es giebt nichts schwieriges, nichts häkeliches für sie. Da perlen die Passagen in Scalen, oder Arpeggienwogen, oder kecken Sprüngen auf und ab, vom duftig zarten Klang an, wo es scheint, als hauchte ein leiser Zephyr nur spielend über die Tasten hin, bis alle Grade der Stärkemodificationen hindurch, und überall so, wie sie der Geist des Tondichters empfunden haben muß. In den melodischen Stellen glaubt man oft wirklichen Gesang zu vernehmen. So namentlich im Erlkönig waren die tröstende Stimme des Vaters, die zitternde, ächzende des Kindes, und die verlockende des Nachtgeistes scharf gegen einander contrastirt und charakterisirt, und wieder ganz anders erklang, was in der Musik den unheimlichen Ritt durch die öde schauerliche Natur zu schildern hatte. In den Notturno's von Chopin (das zweite mußte Fräulein Clauß zugeben) entfaltete sie dieselbe wunderbare Zartheit und Tiefe des Gefühls, und eine so feine und eigenthümliche Nüancirung, die man hören muß, um sie genießen zu können, da die Feder sie leider nicht nachspielen kann. Vollendete Sicherheit, Frische, Zartheit, Kraft, Seele, es bleibt nichts zu wünschen übrig, nichts als — daß man einen solchen höchsten Kunstgenuß öfters haben könnte! Empfang, nimmer enden wollender Beifall, Hervorruf, das versteht sich von selbst.

Kaum minderen Enthusiasmus erregte Fräulein Ney. Eine krystallklare, volle und süße Stimme, die die Farbe jeder besondern Seelenregung treu wiedergiebt, das thut wohl! Man hört aus jeder Tonphrase die dramatische Sängerin, reich begabt mit tiefem Gefühl und lebendiger Einbildungskraft. So ist Leonore in Mendelssohns Loreley-Finale noch nicht gehört, solche tiefe Wirkung noch nicht damit erreicht worden! Und höchlichst zu danken ist dieser ächten Sängerin auch, daß sie ihre Muttersprache, die 40 Millionen reden und lieben, nicht verachtet. Fräulein Ney sang die Arie aus „Idomeneo" mit deutschen Worten, und sie thaten ihrer Stimme keinen Eintrag. Dagegen konnte man vernehmen, daß sie verstand und fühlte was Text und Musik ausdrückten. Zu dem fremden Kauderwälsch braucht man freilich nur ein Singvogel zu sein. Zu dem Worte in der bezüglichen Landessprache braucht man aber zugleich Verstand und Gefühl. Möge das ehrenwerthe Beispiel Nachahmung finden. Möge man begreifen lernen, daß unsere Sprache sich auch singen läßt, von allen, die wirklich, wie Fräulein Ney, zu singen verstehen. Auch dieser trefflichen Künstlerin wurden natürlich alle Beifallszeichen in reichstem Maaße gezollt. — Chöre und Orchester wie immer brav. Wurde aber das Mährchen von der schönen Melusine nicht ein wenig zu schnell erzählt? — Alle Räume waren überfüllt, viele später Kommende konnten kein Billet mehr erhalten. Es war ein Festconcert!

Dur und Moll.

* Leipzig. Fräulein Wilhelmine Clauß wird uns auf allgemeinen Wunsch im Gewandhausconcert dieser Woche nochmals durch ihr ausgezeichnetes Spiel erfreuen. Heute am 7. Febr. spielt Fräulein Clauß im Abonnement-Quartett im Saale des Gewandhauses, sie wird das Cmoll-Trio von Mendelssohn und die Sonate in Fmoll Op. 57 von Beethoven vortragen.

Im sechsten Concert der Euterpe am 7. Februar kam zur Aufführung: Sinfonie in Adur von Beethoven, Tasso in Sorrent, lyrische Scene, gedichtet von R. Niels für Soli, Chor und Orchester componirt von Carl Müller, Capellmeister in Münster.

Nächsten Dienstag den 14. Febr. findet das Concert zum Besten des Orchester-Pensionsfonds im Saale des Gewandhauses statt, welchem Frau Jenny Lind-Goldschmidt ihre Mitwirkung schenken wird.

Herr Th. Gouvy hat uns verlassen und begiebt sich über Berlin nach Paris zurück.

* Man schreibt uns aus Cöln: Fräulein Wilhelmine Clauß gab vor ihrer Abreise noch eine interessante Soirée im Saale des Hotel Disch, welche von Neuem von den hohen Eigenschaften der trefflichen Künstlerin Zeugniß gab. Das Mendelssohn'sche Cmoll-Trio, vorgetragen im Verein mit den Herren Hartmann und Breuer eröffnete den Abend; ein Lied ohne Worte von Mendelssohn, die Jagd von Heller, die große Sonate in Fmoll von Beethoven, Nocturno von Chopin und der Erlkönig von Liszt folgten sodann in bunter Reihe, alle in gleicher Vollkommenheit gespielt, alle mit gleicher Begeisterung aufgenommen. Mit höchster Anerkennung haben wir noch Herrn Koch's Leistungen zu gedenken, derselbe sang zwei schöne Lieder von Reinecke „Zur Nacht" und „Du liebliches Kind" nebst „Gute Nacht" und „der Atlas" von Schubert. — Die Soireen für Kammermusik erfreuen sich noch stets der größten Theilnahme des Publikums. Das Programm der vierten war folgendes: 1) Quartett in Gdur von Haydn (die Herren Pixis, Derckum, Peters und Breuer) 2) Quintett für Pianoforte, Hoboe, Clarinette, Horn und Fagott von Mozart (Herr Capellmeister Hiller und die Herren Heise, Mosler, Stumpff und Schrödter) 3) Quartett in Dmoll von Franz Schubert. 4) Solostücke für Pianoforte componirt und vorgetragen von Ferd. Hiller a) Capriccietto b) Marcia giocosa, c) Marcia elegiaca, d) Impromptu. Unter diesen Compositionen sprachen vorzugsweise die beiden Märsche an, welche wir auch allen Clavierspielern auf's Dringendste als wahrhaft reizende Sachen anempfehlen können. Die glänzende Virtuosität des Herrn Hiller trat übrigens bei dem Impromptu am meisten hervor. — Das letzte Gesellschaftsconcert fand am 31. Jan. statt und brachte uns die Symphonie „Im Freien" von Hiller, nachdem wir sie vor 2 Jahren schon einmal, doch nicht unter Hiller's eigner Leitung, gehört hatten. Es hat sich unser günstiges Urtheil über dieselbe noch mehr befestigt und auch die Aufnahme Seitens des Publikums war lebhafter noch als damals. Besonders reizend ist der zweite Satz, welcher auch in der Instrumentirung ganz meisterlich behandelt ist. Doch ist es unmöglich nach flüchtigem Hören auf ein solches Werk näher einzugehen, wenn Einem die Partitur nicht zur Hand, und wir müssen uns daher begnügen, zu wiederholen, daß die Symphonie zu den Besten gehört, welche die Neuzeit hervorgebracht. — Die Fest-Ouverture von Derckum ist ein glänzend instrumentirtes, gefälliges Orchesterwerk, dem wir im Ganzen etwas mehr Originalität wünschten. Sie ward ebensowohl wie die Symphonie und die Freischütz-Ouverture vortrefflich ausgeführt. Weniger war dies der Fall bei dem Dettinger Te Deum von Händel, welches uns in einem Concertsaale wenig am Platze zu sein scheint. Die Choreinsätze waren unsicher, theilweise passirten sogar Versehen, das schwierige Baß-Solo wurde von Herrn Dumont dagegen vortrefflich gesungen. Besser als bei dem Te Deum bewährte sich unser Chor bei einigen Liedern für Chor von Hiller und Mendelssohn. Schließlich danken wir Herrn Concertmeister Hartmann, daß er uns einmal wieder ein Rode'sches Violin-Concert vorführte, welches bei manchen Mängeln dennoch unendlich viel Vorzüge gegen die modernen Violinconcerte darbietet und dessen Spielart gerade der Eigenthümlichkeit Hartmanns sehr zusagt. — Endlich muß ich noch einiger interessanter Novitäten erwähnen, die uns unlängst in der hiesigen musikalischen Gesellschaft zu Gehör gebracht wurden: nämlich einer neuen Symphonie von Carl Reinecke, die sich eines sehr lebhaften Beifalls erfreute und von dem unablässigen Weiterstreben des jungen Künstlers ein schönes Zeugniß gab, und eines Duetto appassionata für Pianoforte und Violine, so wie einer Scene für Pianoforte mit Orchester von Ferdinand Hiller. Beide letztere Sachen sind schön concipirt und die Scene namentlich ist auch von glänzender äußerer Wirkung.

* Man schreibt uns aus Bonn: Fräulein Wilhelmine Clauß war hier und hat Alle, die sie hörten, aufs höchste entzückt. Man kann sich eines solchen ungetheilten Enthusiasmus von Seiten der Musikfreunde, wie er sich diesmal kundgab, gar nicht erinnern. Doch zur Clauß. Die Künstlerin ließ sich in einem eigenen Concert unter Mitwirkung der Herren Musikdirectoren v. Wasielewski und Reimers hören. Mit diesen spielte sie zunächst Mendelssohn's großes Trio, welches hier, wenigstens in weiteren Kreisen noch unbekannt war. Hatte schon der vollendete Vortrag dieses schönen Kunstwerkes alle Gemüther der jugendlichen Meisterin des Clavierspieles ohne Ausnahme zugewendet, so stieg die Bewunderung und das Staunen bei der Dmoll-Sonate von Beethoven zu einer solchen Höhe, daß ein wahrer Beifallssturm nach Beendigung derselben losbrach. Dasselbe geschah bei den übrigen Salonstücken, welche die Künstlerin vortrug, und von denen wir nur ein Notturno von Chopin (eine ganz unvergleichliche Leistung) und den Erlkönig von Schubert in der Liszt'schen Uebertragung hervorheben. Unmöglich ist es, das mit Worten wiederzugeben, was Fräulein Clauß leistet, man muß eben hören und bewundern. — Inzwischen haben auch wieder zwei Abonnementconcerte stattgefunden, die bei ihrer Vortrefflichkeit der Erwähnung werth sind. Das erste derselben führte uns ein größeres Werk der Neuzeit, Schumanns „Paradies und Peri" vor. Die mannigfachen rühmenden Berichte, welche seit dem Erscheinen dieses bedeutenden Tongemäldes über dasselbe hier und da zu lesen waren, hatten unsere Neugierde auf die Bekanntschaft mit demselben ungemein gespannt; — wir müssen gestehen, daß unsere Erwartungen nicht allein vollkommen befriedigt, sondern daß dieselben durch die Schönheit dieses Kunstwerkes übertroffen worden sind. Einen nicht geringen Antheil an dem durch die Aufführung bedingten Genuß hatte die im Allgemeinen vortreffliche Aufführung, welche sich zweifelsohne den besten der letzten Zeit anreiht, und für welche dem Dirigenten so wie allen Mitwirkenden aufrichtiger Dank gebührt. Das zweite der genannten Concerte fand an Beethovens, unseres ehemaligen Mitbürgers, Geburtstage statt. Es wurde dasselbe ein höchst genußreiches durch die Mitwirkung des Herrn Carl Reinecke aus Cöln. Dieser ausgezeichnete Künstler hat uns schon öfters durch sein gediegenes Pianofortespiel erfreut, allein sein letztes Auftreten mit dem Beethoven'schen Esdur-Concert setzte allen seinen früheren hier von ihm gehörten und hoch geschätzten Leistungen die Krone auf. Das Orchester bekundete durch den Vortrag der Symphonie eroica sowie durch die große Festouverture Op. 124 von Beethoven einen neuen Fortschritt, so daß man von einer bis jetzt immer gesteigerten Thätigkeit desselben sprechen darf. Vom Chore wurden einzelne Stücke aus den Ruinen von Athen sehr brav gesungen. —

* Die Sängerin Frau Marlow verläßt Anfang April das Hofoperntheater in Wien und tritt in ihr Engegement in Stuttgart, da sie dort ihre Entlassung nicht erlangen konnte.

* Im dritten Abonnementconcert in Hannover ließ sich Frau Clara Schumann mit großem Beifall hören und man führte die vierte Sinfonie in Dmoll von R. Schumann auf. — Fräulein Wilhelmine Clauß war zu gleicher Zeit auf der Durchreise hier anwesend, sie hat an zwei Abenden bei Hof gespielt und ist von der Königin mit einem prachtvollen Diamant-Armband beehrt worden.

* Die Sängerin Fräulein Meyer debütirt in Prag. — In Gratz kam Wagners „Tannhäuser" am 20. Jan. zum ersten Mal zur Aufführung.

* Der Violoncellist Schlesinger in Wien ist an des verstorbenen Merk Stelle zum kaiserlichen Kammervirtuosen ernannt worden.

* Fräulein Bury beschließt Ende Februar ihren Gastrollencyclus in Pesth und begiebt sich über Leipzig und Cöln nach London. Vorher wird sie noch in den Opern „Fra Diavolo," „Johann von Paris" und „Indra" auftreten.

* Rossack schreibt aus Berlin: In Concerten treten nur einheimische Künstler auf und die Musik dreht sich um die beiden Axen: Abonnement und Wohlthätigkeit. Von Celebritäten aus der Fremde werden Vieuxtemps und Wilhelmine Clauß die Ersten sein, denen man einen Erfolg garantiren kann, das Mittelgut, das sich in Berlin einstellt, um durch die Zeitungen unentgeldliche Empfehlungsbriefe für die Provinzen zu erhalten, spielt nur in so kleinen Sälen, daß es am gerathensten wäre, gleich im Hotel zu spielen und die Recensenten zu einer Schale Kaffee einzuladen.

* Therese Milanollo giebt stark besuchte Concerte im Stadttheater zu Hamburg und reißt das Publikum zu Beifallsstürmen hin.

* In Königsberg macht Herr Marpurg den Versuch, eine Musik-Lehrschule zu gründen. Clavierspiel, Partiturspiel, Gesang, Theorie u. s. w. sind die Lehrgegenstände; jedem einzelnen derselben werden wöchentlich zwei Stunden gewidmet, wofür das Honorar von monatlich 2 Thlr. festgestellt ist. Die Lehrweise soll nach der des Leipziger Conservatoriums (dessen Schüler Herr Marpurg) gehalten werden, doch mit der Abweichung, daß vorerst nur Herr Marpurg allein als Lehrer fungirt. — Herr Richard Seyler, tüchtiger Violinvirtuos, gab ein glänzendes Abschiedsconcert. — „Tannhäuser" wird nächstens zum dreizehnten Male gegeben werden.

* Das sechste allgemeine Musikfest der niederländischen Gesellschaft „zur Förderung der Tonkunst" zur Erinnerung ihres 25jährigen Bestehens wird im Juli d. J. in Rotterdam gefeiert werden. Das Programm ist folgendes. Am ersten Tage: Fest-Ouverture von einem niederländischen Componisten, Oratorium „Israel in Aegypten" von Händel. Am zweiten Tage: Die Jahreszeiten von Haydn. Am dritten Tage: Eine Vocalcomposition mit Orchester von Verhulst, Solovorträge, Fest-Ouverture von einem niederländischen Componisten, die neunte Sinfonie von Beethoven.

* Die neue philharmonische Gesellschaft in London, welche den dritten Jahrescyklus ihrer großen Concerte in Exeterhall, wobei über hundert Streichinstrumente mitzuwirken pflegen, am 22. März d. J. eröffnen wird, schien nach dem sehr günstigen Erfolg der im vorigen Jahre daselbst durch Lindpaintner geführten Concertdirection nicht im Zweifel zu sein, diesen bewährten Meister auch für die bevorstehende Saison zu gewinnen zu suchen. Stuttgarter Blätter berichten, daß dieser neue ehrenvolle Ruf an Lindpaintner wirklich ergangen sei, und daß letzterer, nachdem ihm von seinem König der erforderliche Urlaub hierzu bewilligt worden, die Leitung der während der Zeitdauer von nicht vollen zwei Monaten zu gebenden ersten vier Concerte gegen dieselben Bedingungen zugesagt habe, welche ihm im vorigen Jahr bei einem Aufenthalt in London von vierzehn Wochen gewährt worden waren. Lindpaintner wird nun im Laufe der Monate März, April und Mai in London, und wie wir neulich berichteten zu Pfingsten, Anfangs Juni, in Aachen die großartigsten Kunstausführungen leiten.

* Das vierstimmige Lied von Gade „die Studenten", welches der Pauliner Sängerverein in Leipzig in seinem Concert im Gewandhause am 31. Jan. auf allgemeines Verlangen da capo singen mußte, befindet sich in dem neuesten Hefte der Gade'schen Männergesänge Op. 26.

* Von den sechs Tonstücken für das Pianoforte à 4 mains, componirt von J. C. Eschmann (Op. 18), deren Nummern 1 und 2 — Romanze und Scherzo — bereits vortheilhaft besprochen worden sind, erschienen so eben bei Luckhardt in Cassel die Nummern 3 und 4: Etude, Capriccio. Den Stücken ist gute Arbeit und lebendiger Fluß eigen, sie spielen sich gut und sind gefällig in ihrer Wirkung. Angenehm fällt die gleichmäßige Beschäftigung des Primo- wie des Secondospielers auf, letzterer ist nicht zum bloßen Accompagneur des erstern herabgewürdigt. Etwas prägnantere Motive wären indessen wünschenswerth, die ganze Verarbeitung läßt sich dadurch mehr aus dem Flachen heraustreiben. Vielleicht erfüllen schon die noch zu erwartenden Nummern 5 und 6 diesen Wunsch.

* Novitäten der letzten Woche: Halevy, Ouverture zur Oper „Nabob" für Orchester in Stimmen. — Robert Schumann, Op. 127, fünf Lieder und Gesänge für eine Stimme mit Pianoforte. — Otto Goldschmidt, Op. 7, Trois Pensées fugitives pour Piano. — J. Schad, Les Charmes de Bordeaux, Scherzo-Valse pour Piano, Op. 37. — Verhulst, Arabesque, Scherzo pour Piano. — Steveniers, Souvenirs des Bords du Rhin, Fantaisie pastorale pour Violon avec Piano, Op. 21. — Servais, Fantaisie sur deux Airs russes pour Violoncelle avec Accompagnement de Quatuor ou de Piano. — Carl Baermann, melodische Schwärmereien, Solo fantastique für Clarinette mit Pianoforte, Op. 53.

* Die Sinfonie von Gouvy, welche im Gewandhausconcert zu Leipzig am 26. Jan. mit vielem Beifall zur Aufführung kam, wird im Verlag von Fr. Kistner in Leipzig erscheinen.

Ausgegeben am 9. Februar.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 8. Leipzig, Februar. 1854.

SIGNALE
für die
Musikalische Welt.

Zwölfter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Auch ein Vergessener.

(Ein Epheuzweig auf ein frisches Grab.)

Am 4. Februar dieses Jahres starb in Bückeburg, der freundlichen Residenzstadt des Fürstenthums Lippe-Schaumburg, ein armer, alter, lebenssatter Mann, dessen Name wohl auf ein Plätzchen in den Spalten der musikalischen Zeitungen Anspruch machen dürfte. Der Heimgegangene nannte sich Iwan Müller, und war einst der gefeiertste Clarinettevirtuose seiner Zeit und 1826 sogar Professor am Conservatorium zu Paris. Von ihm rühren nicht allein wesentliche Verbesserungen seines Instruments, sondern auch zahlreiche Compositionen für die Clarinette, ebenso ein anerkannt vorzügliches Uebungsbuch: „Gamme pour la nouvelle Clarinette." Iwan Müller war aber ein echter Wandervogel — der nie Ruhe und Rast kannte und kennen wollte, nichts vermochte ihn dauernd zu fesseln, er flog und flog so lange ihn die Flügel trugen. Aber die wurden endlich müde und schwer — und da mußte er denn im Grase liegen bleiben, und konnte — wie der verwundete Kranich — den Künstlerbrüdern nur mit dumpfem Schmerz stumm nachschauen, wenn sie hoch über ihn jubelnd dahinzogen um — vielleicht einst eben so still zu verbluten wie er. Der frei und fröhlich daher wallende Strom seines bewegten Künstlerlebens hat sich im Sande verlaufen, der einst Vielbewunderte fristete sein einsames Dasein, um das kein liebendes Weib, kein zärtliches Kind Sorge trugen, von der Gnade des kunstsinnigen Fürsten, der dem Armen eine Freistätte gewährt. Eine heftige Bitterkeit gegen Welt und Menschen verdunkelte die letzten Lebensjahre des alten Musikers, eine Bitterkeit, die leider nur zu gerechtfertigt war. Das alte schwere Lied vom Vergessen — er mußte es lernen, und wollte es doch immer nicht begreifen. — Endlich löschte eine plötzliche, aber kurze Krankheit das arme zuckende

Lebenslicht des gebrochenen Geistes aus und der Todesengel, der mitleidigste von allen himmlischen Boten, zeigte dem Sterbenden in den letzten Augenblicken ein so entzückendes des Paradies voll ewiger Harmonie, daß sein Kuß auf dem strengen Antlitz des Todten ein Lächeln zurückließ, wie man es nie vorher dort gesehen. —

Have pia anima!

Minden. Elise Polko.

Signale aus Wien.

Historische Wiener Neugierde auf R. Wagner. — Ouverture und ein Chor aus Tannhäuser aufgeführt. — Niemand hingerissen von der Zukunftsmusik.

Endlich haben wir nun auch Richard Wagner gehört, nachdem seine Musik nicht allein an vielen Orten in Deutschland Eingang gefunden, sondern auch nach und nach zu einer solchen Celebrität aufgeschwollen ist, daß die historische Wiener Neugierde es fast nicht mehr aushalten konnte. In dem letzten Spirituel-Concert wurde die Ouverture und ein Chor aus Tannhäuser gegeben, natürlich vor einem gedrängt vollen Concertsaale, für welchen indessen weder die Musik selbst noch das große Orchester, das sie ausführen muß, paßt. Dazu gehören die gewaltigen Räume eines Schauspielhauses und der ganze Apparat der Oper mit der Beschäftigung, die auch das Auge des Zuhörers dabei findet. Das wird uns nun freilich vor der Hand nicht bescheert sein; wir müssen es daher dankend anerkennen, daß die Gesellschaft der Musikfreunde es sich zur Aufgabe stellte, uns wenigstens einstweilen eine Idee von der vielgepriesenen Musik der Zukunft beizubringen. Erlauben Sie mir, daß ich mich über einen so vielfach und vielseitig besprochenen Gegenstand, wie Richard Wagner's Musik, nicht weiter weitläufig ausspreche, denn es läßt sich fast nichts neues mehr darüber vorbringen. Mein Hauptziel ist, den Eindruck einer Ihnen ohnehin hinlänglich bekannten Sache auf das hiesige Musik-Publikum zu signalisiren. Meine Privatansicht muß ich Ihnen indessen doch kurz vorausschicken: daß dies wohl die Musik der Zukunft werden kann, daß aber jedenfalls die Musik der Vergangenheit und der Längstvergangenheit feiner, geistreicher und liebenswürdiger war. Musikalisch neues bringt Wagner nicht. Seine Anschauung der Oper hat in Gluck theilweise einen Vorläufer und ist vom Standpunkte der gesunden Vernunft aus eine sehr richtige. Nur dürfte es wenige Geister geben, die im Stande wären, ein Opern-Publikum an einem ganzen Abende zu unterhalten und zu erwärmen, ohne daß der (nach Wagner) alten Opern-Manier einige Concessionen gemacht werden. Wagner selbst ist kein solcher Geist. Er hat dazu weder die Erfindung, noch das Feuer, noch die Innerlichkeit, wenn ihm auch die Wahl und textliche Bearbeitung seiner Opern-Sujets trefflich gelungen ist. Der Chor, den wir hier hörten, tritt nicht aus dem Kreise des gewöhnlichen heraus, soll indessen mit dem ganzen Theater-Apparate viel wirkungsvoller sein. Die Ouverture ist eine geistvolle, von tiefer Instrumentalkenntniß zeugende Arbeit, die aber von ihren eigenen Tonmassen gedrückt wird und einen eigentlichen musikalischen Effekt, wie er in Mozart's und Beethoven's Ouverturen frappirt und entzückt, doch nicht bietet. Die Wirkung auf das Publikum war eine sehr getheilte. Viele tadelten, andere lobten entschieden, manche zweifelten und waren unsicher, niemand schien hingerissen. Im allgemeinen war man geneigt, Wagner's Verstand und geschickter Mache volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, ihm aber durchaus nicht die Bedeutung zuzuschreiben, die ihm Liszt und einige wenige Kritiker zugestehn und die er selbst für sich vindicirt. Sein fanatischer Drang, etwas neues hinzustellen, um die Caducität des alten zu beweisen, führt ihn, da er nicht mit bedeutender musikalisch-schöpferischer Kraft vereint ist, dahin, daß er sich ganz dem Effekt in die Arme wirft. Er hat damit seinen

Zweck nur theilweise erreicht, indem er die Nichtmusiker verblüfft, dem Musiker aber durchaus nicht imponirt. So ist mir wenigstens der Totaleindruck hier erschienen. Ob sich das bei einer completen Opern-Aufführung anders gestalten wird, wage ich nicht zu entscheiden.

Was die Aufführung anbelangt, so war sie unter Helmesbergers Leitung eine ausgezeichnete. Das Orchester gab sich außerordentliche Mühe, einer Sache bei dem Publikum Eingang zu verschaffen, an die es zum großen Theile gewiß selbst keinen Glauben hat.

Modestus.

Sechszehntes Abonnementconcert

im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. Donnerstag, den 9. Februar 1854.

Erster Theil. Symphonie von L. Spohr (Nr. 3, Cmoll). — Arie aus „Elias“ von Felix Mendelssohn-Bartholdy, gesungen von Fräulein Clara Brockhaus. — Concert für das Pianoforte von L. v. Beethoven (Cmoll), vorgetragen von Fräulein Wilhelmine Clauß. — Zweiter Theil. Ouverture von Robert Radecke (neu, Mnscpt., unter Direction des Componisten). — Adagio und Rondo für das chromatische Waldhorn von Täglichsbeck, vorgetragen von Herrn Kloß, Fürstl. Hohenzollerschem Kammermusiker. — Zwei Lieder, Frühlingslied, componirt von F. Mendelssohn Bartholdy, Widmung, componirt von Robert Schumann, mit Pianofortebegleitung, gesungen von Fräulein Brockhaus. — Lied von F. Mendelssohn-Bartholdy, „Die Jagd“ von Stephen Heller, für Pianoforte solo, vorgetragen von Fräulein W. Clauß.

Eine junge Dame, Fräulein Clara Brockhaus, überraschte das Publikum in dem heutigen wieder übervollen Concerte durch ihre höchst schätzenswerthen Gesangsleistungen. Sie hat eine schöne volle Stimme und trägt mit Geist und lebendigem Gefühl die Compositionen im Sinne der Meister vor. Manche Töne treten noch etwas zu hartdick hervor. Eine leise Milderung derselben wird der talentvollen Sängerin nichts als den Willen kosten. Sie erhielt reichen Beifall und der Hervorruf brachte eine Liedzugabe.

Die Ouverture des Herrn Robert Radecke zeugt für ein schönes Compositionstalent. Sie ist nicht ohne Erfindung, hat eine vernünftige, d. h. anschauliche Form, gute Instrumentation, und eine Harmonie- und Modulationsführung, welche man verfolgen kann und gern verfolgt. — Referent ist kein Freund des chromatischen Horns. Waldhorn! Ja, es hat sich was! den frischen fröhlichen und wieder tief gemüthlichen Waldhorncharakter hat die neue verbesserungswüthige Welt diesem armen Instrumente geraubt, wie so manches rein gemüthliche der Kunst überhaupt. Davon abgesehen behandelte Herr Kloß sein chromatisches Medium mit Geschmack und Geschick. —

Ueber die unübertrefflichen Leistungen von Fräulein Wilhelmine Clauß wüßten wir nichts Neues vorzubringen. Sie ist und bleibt ein Liebling der Götter und Menschen. Letzteren mußte sie zum Schlusse noch eine Piece zugeben. An die der Künstlerin auch heute wieder so reich im Concert selbst dargebrachten Huldigungen reihten sich nach demselben noch zwei Serenaden in ihrer Wohnung, die erste vom Pauliner Sängerverein, die andere vom Conservatorium dargebracht. Man sang dem reich begabten jungen Mädchen zum Abschied unvergeßlich schöne deutsche Lieder.

An die Redaction der Signale für die musikal. Welt.

Geschätzter Herr Redacteur.

Erlauben Sie mir Ihre Güte in Anspruch zu nehmen, indem ich Sie ersuche die folgende Erklärung zu veröffentlichen.

Die Buch- und Musikalienhandlung von Ludwig Holle in Wolfenbüttel hat kürzlich eine neue Ausgabe der Beethoven'schen Solo-Sonaten für Pianoforte begonnen, welche auf dem Titel eine nouvelle édition revue et metronomisée par J. Moscheles genannt wird.

Ich habe mit Herrn L. Holle weder persönlich noch geschäftlich jemals die mindeste Berührung gehabt, und sehe mich um so mehr veranlaßt die Eigenmächtigkeit, mit welcher in der gedachten Publication mein Name gemißbraucht worden, öffentlich zu rügen, als mir in Beziehung auf die Correctheit eine Verantwortlichkeit aufgebürdet werden könnte, welche ich auf das Entschiedenste ablehne.

Da diese Erklärung Herrn Holle unfehlbar vor Augen kommen muß, so erwarte ich, daß hinfort kein Exemplar seiner Ausgabe mit dem oben bezeichneten falschen Titel mehr ausgegeben werden wird.

Genehmigen Sie &c.

Leipzig im Februar 1854. **J. Moscheles.**

Dur und Moll.

* Leipzig. Im vierten Abonnement-Quartett im Saale des Gewandhauses am 7. Febr. trug Fräulein Wilhelmine Clauß im Verein mit den Herren Concertmeister David und Grützmacher das Cmoll-Trio von Mendelssohn in größter Vollendung vor. Ihre ganze Meisterschaft entfaltete die Künstlerin jedoch am Schluß des Abends im Vortrag der Sonate appassionata in Fmoll Op. 57 von Beethoven, welches herrliche Werk sie so unvergleichlich, so bezaubernd in Ton und edel in der Auffassung reproducirte, daß die zahlreiche Versammlung förmlich electrisirt wurde und die Künstlerin wiederholt hervorrief. Ein Quartett von Haydn und das Amoll-Quartett von R. Schumann kamen außerdem in sehr gelungener Ausführung zu Gehör, ersteres durch die Herren Concertmeister R. Dreyschock, Röntgen, Hermann und Wittmann, letzteres durch die Herren Röntgen, Haubold, Hermann und Grützmacher.

Am 8. Februar wohnte Fräulein Clauß einer Abendunterhaltung im hiesigen Conservatorium bei, an deren Schluß sie selbst mit der liebenswürdigsten Bereitwilligkeit eine Reihe Clavierstücke vortrug, darunter die Cismoll-Sonate von Beethoven, Stücke von Mendelssohn, Bach, Händel. — Nach ihrem letzten Auftreten im Gewandhausconcert am 9. Febr. wurde Fräulein Clauß in ihrer Wohnung im Hôtel de Bavière durch zwei prächtige Serenaden überrascht, die erste brachte ihr der Pauliner Sängerverein, die zweite das Conservatorium.

Am 10. Februar gab Herr Richard Müller im Saale der Buchhändlerbörse ein Concert, in welchem er neben andern Werken mehrere seiner von ehrenwerthen Streben zeugenden Compositionen dem Publikum aufführen ließ. Zwei Lieder für gemischten Chor, ein Lied für Männerchor und ein größeres Werk: „die Lootsen," Cyclus von Chören, Sologesängen und Orchester mit verbindendem Text.

Ein junger hiesiger Componist, Herr E. Büchner, gab am 12. Februar in einer Matinée im kleinen Saale der Buchhändlerbörse einem eingeladenen Kreise Proben seines Talents durch Vorführung mehrerer seiner Compositionen.

Fräulein Lucile Grahn wird in den nächsten Tagen ein Gastspiel auf der hiesigen Bühne eröffnen.

* Man schreibt uns aus Cassel: Eines der werthvollsten Concerte der gegenwärtigen Saison war das am 8. Febr. von den Mitgliedern des kurfürstlichen Hoforchesters im Hoftheater veranstaltete vierte Abonnementconcert, in welchem außer vielen schätzbaren einheimischen künstlerischen Kräften auch Herr Hofmusikus Kömpel aus

Hannover mitwirkte. Von ihm hörten wir Mendelssohn's Violinconcert und Variationen für Violine von Vieuxtemps, instrumentirt von Herrn Kömpel. Der Vortrag des ebenso begabten, als gebildeten Künstlers, der seine musikalischen Studien unter der Leitung von L. Spohr und O. Kraushaar hierselbst vollendet hat, zeichnet sich durch Reinheit und Bestimmtheit, vorzugsweise aber durch Zartheit, Innigkeit, wohlthuendes Ebenmaaß, wie auch durch seltenen Adel aus. Herr Kömpel, der eine ebenso vollendete praktische wie theoretische musikalische Bildung besitzt, gehört unstreitig zu den bedeutendsten jüngeren Künstlern der Gegenwart. Sein geschmackvoller und fein nüancirter Vortrag der oben angeführten Concertstücke, wie auch des Violinpartes eines Octetts von Spohr, war von dem enthusiastischen Beifall des ungewöhnlich zahlreich versammelten Publikums begleitet.

* Im letzten Abonnementconcert in Hannover trug Herr Walter, ein junger Geiger aus München, jetzt Mitglied der Hofcapelle in Hannover, den ersten Satz eines Concertes von Vieuxtemps mit großem Beifall vor, und zeigte sich als ein vielversprechendes Talent. Für das nächste Concert wird der Tenorist Formes aus Berlin erwartet.

* Der treffliche Contrabassist Concertmeister Aug. Müller aus Darmstadt hat auf seiner Retourreise von Leipzig, wo er sich mit großem Beifall im Gewandhausconcert hören ließ, in Weimar bei Hof und in Gotha im Theater gespielt und in beiden Städten die schmeichelhafteste Anerkennung seines Talentes gefunden.

* Der Violoncellist Kellermann gab Concert in Breslau und wird sich von da nach Wien begeben.

* Jenny Lind-Goldschmidt hat in Dresden in den letzten Tagen wiederholt in Concerten zum Besten milder Stiftungen mitgewirkt. Am 22. Febr. wird dieselbe auch in Berlin in einem Concert zum Besten der Gustav-Adolph-Stiftung im königl. Schauspielhause singen.

* Der musikalische Referent der „Nationalzeitung" schreibt aus Berlin: „Die berühmte Pianistin Fräulein Clauß, deren klassisches Clavierspiel schon in Paris und London die allgemeinste Anerkennung fand, weilt jetzt unter uns und bereitet eine Reihe von Concerten vor, die wir schon im Voraus zu den bedeutendsten musikalischen Ereignissen der vielbewegten Saison zählen dürfen. Die Technik der jugendlichen Künstlerin ist tadellos und steht durchaus auf der Höhe unseres modernen Clavierspiels; sie erblickt aber in dieser allseitigen Fertigkeit nur ein Mittel, den Inhalt, auf dem es allein ankommt, treu und gewissenhaft auszudrücken. Bescheiden stellt sie sich hinter den Componisten und ihr Streben geht lediglich darauf, unversehrt uns darzubieten, was ihren Händen anvertraut wurde. Wir haben nie etwas Innigeres gehört, als Beethovensche oder Bachsche Sonaten von ihr vorgetragen, nichts Graziöseres als Chopinsche oder Mendelssohnsche Tonstücke auf ihre Weise hingehaucht. Hoffentlich wird unser Publicum den klassischen Geschmack, auf den es so stolz ist, durch die Anerkennung einer der liebenswürdigsten Künstlerinnen beweisen, welcher bereits in Leipzig und Cöln die lebendigste Theilnahme entgegenkam.

* Die erste Soiree des Herrn J. v. Kolb in Berlin erfreute sich eines sehr zahlreichen Besuches. Herr v. Kolb entfaltete in dem poetisch schönen Scherzo von Chopin und in einer eigenen Composition seine ganze Virtuosität und ästhetische Kunstrichtung. Herr von der Osten trug mehrere Lieder von Mendelssohn, Schubert rc. mit großem Beifall vor.

* H. Marschner ist in Berlin anwesend.

* In Stuttgart kam Verdi's Oper „Attila" am 12. Februar zum ersten Mal zur Aufführung.

* In Prag wird Kittl's neueste Oper: „die Bilderstürmer," Text von Jul. Hartmann, zur Aufführung vorbereitet.

* Madame Nissen-Saloman gab in Paris eine musikalische Soiree, in welcher sie sehr beifallswürdig eine Arie von Händel und schwedische Lieder vortrug. Eine Ouverture von Herrn Saloman wurde vierhändig auf dem Piano vorgetragen.

* Der bekannte Bassist Dalle Aste hat vor einigen Tagen in der italienischen Oper zu Paris in Rossinis Gazza ladra nicht ohne Beifall debütirt. In Lucrezia Borgia machte Fräulein Petrowich ein so bedenkliches erstes Debut, daß ein zweites wohl so bald nicht folgen dürfte.

* Der Pianist Jacque Blumenthal ist aus London in Paris angekommen und wird sich dort öffentlich hören lassen. — Auch Ferd. Hiller ist in Paris, er beschreibt in Briefen im Feuilleton der Kölnischen Zeitung seinen Aufenthalt.

* Man schreibt uns aus Newyork vom 11. Januar: Der Thermometer für die Kunst ist bedeutend gefallen. Die italienische Oper hat aufhören müssen, wegen Mangel an Theilnahme, einige Mitglieder derselben sind jetzt nach der Havanna gereist. Die wandernden Künstler machen sämmtlich sehr mittelmäßige Geschäfte, sogar die Sontag hat sich genöthigt gesehen, ihre Concertpreise herunterzusetzen, so hat sie ihr letzten Concerte das Billet zu 1 ₰ heruntersetzen müssen, auf derselben Stelle, wo Jenny Lind für das Billet 5 ₰, 3 ₰ und 2 ₰ genommen. Die Pianisten u. Violinisten sind ganz drunter durch. Der Pianist Gottschalk ist bei der Kritik durchgedrungen, überall hat derselbe Anerkennung gefunden — jedoch das Resultat ist Null, denn dieser Pianist hat etwa 10,000 Francs verloren, hier in seinem Vaterlande. Baroneß Berg, empfohlen von Liszt, eine tüchtige Pianistin, hat ebenfalls verloren, so ist es noch einem Dutzend anderer Künstler gegangen. Am glücklichsten war noch der Pianist Aug. Gockel; derselbe hat zwar nicht mehr Furore als sein College Gottschalk gemacht, aber er hat doch wenigstens nichts verloren, vielmehr haben die günstigen Engagementsofferten übrig gelassen. Alle Anforderungen, diesen genialen Künstler zu fesseln, ihn zum Unterrichtgeben zu bewegen, sind bis jetzt noch fruchtlos geblieben, und es ist recht so — denn ein Talent wie er läßt sich nicht so leicht fesseln. Gockel reist nächsten Monat nach Paris, um daselbst seinen Aufenthalt für immer aufzuschlagen. Pianist Jaell verläßt die Vereinigten Staaten ebenfalls im Frühjahr. Alles geht — es mag dies eine Warnung für solche sein, welche zu kommen beabsichtigen.

* Der Violinvirtuose Biernatzki, Schüler des Leipziger Conservatoriums, hat sich nach Warschau begeben, um beim dortigen Theater die Stelle eines Concertmeisters anzutreten.

* Sechs Gesänge für eine Singstimme mit Pianoforte von F. Gustav Jansen, Op. 4 (Cassel bei Luckhardt) bilden ein recht empfehlenswerthes Musikheft. Die Lieder ergehen sich zwar in bereits allgemein eingelebter Gefühlssphäre, doch sind sie wirklich empfunden, und halten sich fern vom Trivialen; dazu sind sie sangbar und haben leicht spielbares Accompagnement. Dem Componisten sei gerathen, Schumanns, Franz's, Raffs u. A. Lieder recht viel selbst zu singen, — der neue Geist und hohe Schwung derselben wird seinen guten Einfluß auf die Auffassung und Gesangssprache jedes jungen Componisten ausüben, und somit günstig auf die eigene Production wirken.

* Novitäten der letzten Woche: Der dritte Band der von der Bachstiftung in Leipzig herausgegebenen Werke J. S. Bachs, mit folgenden Claviersachen: 15 Inventionen und 15 Symphonien. Clavierübung, 1. Theil: sechs Partiten; 2. Theil: ein Concert und eine Partita; 3. Theil: Choralvorspiele und Duetten; 4. Theil: Aria mit 30 Veränderungen. Ferner: Toccata in Fismoll, Toccata in Cmoll, Fuge in Amoll. — „Die Flucht nach Egypten“ biblische Legende, von Hector Berlioz, Op. 25. Partitur, Orchesterstimmen, Singstimmen und Clavierauszug. — Das Sternlein, Lied von Kücken, Op. 61 No. 1. — Von A. Wallerstein erschien eine „Eugenien-Polka,“ welche den Beifall der Kaiserin von Frankreich in solchem Maße fand, daß sie die Widmung dieser Polka acceptirt hat.

* Der berühmte Clarinettvirtuose Iwan Müller ist am 4. Febr. in Bückeburg gestorben.

* Aus Hannover wird gemeldet, daß der Capellmeister Heinrich Marschner seine Frau, eine geborene Wohlbrück, die sich früher auch als Sängerin bekannt machte, durch den Tod verloren habe. Marschner hing mit der innigsten Liebe an ihr und ward erst kürzlich durch den Tod eines Sohnes aufs Schwerste betroffen.

Ankündigungen.

Eingesandt.

Unter den zahlreichen musikalischen Genüssen, die uns der Winter brachte, verdienen besonders erwähnt zu werden die Concerte à la Strauss von dem Musikdirector Ernst Weissenborn. Nicht nur durch die ausgezeichnete Aufführung und Präcision in den schwierigsten Musikstücken, sondern auch durch die Auswahl der Pièces. Weissenborn, ein grosser Verehrer von R. Wagner, war der erste, der seine Musik hier zur Geltung brachte; ausserdem ist er selbst ein ausgezeichneter Componist und Geiger. Seine Ouverturen, in edlem, grossartigem Stil gehalten, seine reizenden Tänze, Walzer, Polka etc. verdienen das grösste Lob; sie zeichnen sich besonders aus durch Frische, liebliche Melodien und eine sehr effectvolle Instrumentirung. Die Krone setzte er sich auf durch ein grosses Tongemälde, betitelt: „Thüringer Waldskizzen", das zur Zug- und Modepiece wurde, indem er es nie oft genug wiederholen kann. Wir wünschen dem jungen talentvollen Componisten die Anerkennung, die er so sehr verdient, und zweifeln nicht, dass, sobald seine Compositionen auch ausserwärts bekannt sein werden, er die ihm gebührende Stelle neben einen Strauss, Gungl etc. einnehmen wird.

Cöln, im Februar 1854.

„Ehre wem Ehre gebührt."

Der Musikus und Instrumentenmacher Herr F. W. Büchner in Leipzig, hat mir mein Instrument, (eine Violine) durch Reparatur von allen Mängeln, die bisher von keinem andern Instrumentenmacher entfernt werden konnten, nicht nur befreit, sondern dies Instrument auch in einen solchen guten Stand gesetzt, als es trotz aller früheren vorgenommenen Reparaturen nicht erreicht werden konnte, so dass ich es für unerlässliche Pflicht halte, Herrn Büchner hierdurch ein öffentliches Lob für seine so vollkommen schön gelungene Reparatur zu ertheilen, sowie die Herren Musiker — vornehmlich Violinisten — auf Herrn Büchner's alle Anerkennung verdienende Arbeit aufmerksam zu machen.

Edmund Schäfer,
Kaiserlich Russ. Kammermusikus.
d. Z. in Waldenburg im Schönburgischen.

Ausgegeben am 16. Februar.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№ 9. Leipzig, Februar. 1854.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Zwölfter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Petersburger Musikleben.

Krieg. — Die Italiener. — Matinee der philharmonischen Gesellschaft. — Die Flöte Ciardi. — Quartett-Matineen von Louis Maurer. — Mortier de Fontaine. — Henselt aus der Mode. — Verbreitung des Weber'schen Concertstücks. — Neue Musikalienhandlung. — Der Instrumentenmacher Wirth und sein Nachfolger Becker. — Eine Legion kümmerlicher Claviermacher. — Keine fremden Virtuosen. — Die Rachel.

Mit dem neuen verhängnißvollen Jahre 1854, wo die Gemüther mehr von den Siegesthaten der russischen Armee, als von der Tonkunst begeistert sind, dürfte schwerlich unser Bericht von großem Interesse sein, wir beschränken uns daher auf einige flüchtige Mittheilungen.

Das italienische Opernpersonal ist in dieser Saison recht gut besetzt, obgleich die Abwesenheit Mario's sich fühlen läßt. Wir besitzen zwar vier ausgezeichnete Tenore, Tamberlik, Calzolari, Rodaine und Stigelli, allein keine von diesen Stimmen hat die Fülle, Weiche und den Schmelz der Stimme Mario's. Die Primadonna Medori ist Beherrscherin einer mächtigen Stimme, mit der Fülle der reinsten Tonfarben ausgestattet, jedoch geht ihr Kunstfertigkeit und Leidenschaft ab. Fräulein Marray, eine liebliche, kunstfertige, elegante Sängerin, besitzt nicht genug Fülle der Stimme, um die Räume des großen Theaters zu füllen. Die Lagrange, der Liebling unseres Publikums, hat eine Stimme welcher die Jugend abgeht, mit drei Octaven Umfang und seltener Leichtigkeit in den Coloraturen. Ihr Vortrag aber ist mehr für Concertleistungen als für die Bühne geeignet. Fräulein Demeric besitzt einen etwas dünnen aber schönen Contrealt. Debassini und Tagliafico sind zwei sehr brauchbare Baritone. Der Stimmverlustige Ronconi, obgleich sehr beliebt, ist weit entfernt Tamburini ersetzen zu können, wiewohl auch diesem gegenwärtig die Stimme ausgegangen ist. Nun bleibt uns noch

übrig den Heros der Sänger zu nennen: Lablache nämlich, der troß seiner 60 Jahre als Musiker und Schauspieler, ein Künstler erster Größe bleibt. Ricci, ein neu engagirter Capellmeister für die Oper, ist gänzlich unbrauchbar.

Die philharmonische Gesellschaft gab im December zum Besten ihrer Wittwen und Waisen eine Matinée im großen adeligen Saale, wohl der größte und eleganteste in Europa, welcher 5000 Zuhörer faßt. Der Saal war gedrängt voll, nicht etwa um sämmtliche Italiener — die mitwirkten — singen zu hören, sondern um die gefeierte Rachel, die eine Scene vortragen sollte, im Salon in der Nähe sehen zu können. In frühern Jahren brachte uns gewöhnlich die philharmonische Gesellschaft nur klassische Musik, als: Oratorien, Messen, Requiem ꝛc. zur Aufführung; dieses Mal aber wurde nur Donizetti, Bellini und Verdi aufgetischt. Bei dieser Gelegenheit ließ sich zum ersten Male ein höchst eleganter und fertiger Flötenbläser, mit Namen Ciardi hören, und erntete großen Beifall. Auch trug hier die stets bei ihrem Erscheinen Enthusiasmus erregende Lagrange einen Walzer vor, in welchem sie von großer Kunstfertigkeit Beweise ablegte, aber einen sogenannten Bockstriller für einen kunstgerechten geltend machen wollte. Eine Sängerin ohne Triller, ist ein Haus ohne Fenster, ein Rock ohne Aermel. Mit einem Worte, unvollkommen.

Herr Louis Maurer mit seinen zwei Söhnen und Herrn Albrecht gab vier Quartett-Matinées, welche nur schwach besucht waren und wenig ansprachen.

Mortier de Fontaine, der von Deutschland nichts mehr wissen will und sich hier niedergelassen hat, veranstaltete vier historische Concerte. Diese Geschichte aber hat ihm nur wenig eingebracht.

Henselt, der aus der Mode gekommen ist und nur noch wenige Stunden zu geben hat, unternimmt noch diesen Winter eine Kunstreise in's Innere Rußlands, um das Weber'sche Concertstück in Gegenden des unermeßlichen Reiches, wo es etwa noch nicht hingedrungen, zu verbreiten. Zu seinen neuen gelungensten Productionen gehören: Grande Valse, petite Valse, zwei Polka's und eine Mazurka.

Es ist hier seit kurzem eine neue Musikhandlung errichtet worden unter der Firma: Maison Brandus de Paris.

Unser berühmtester Instrumentenmacher Wirth, der sich ein bedeutendes Vermögen erworben, hat sein Geschäft aufgegeben und zieht sich nach Deutschland, seinem Vaterlande, zurück. Als sein würdiger Nachfolger ist von allen Kennern der fleißige und geschickte Instrumentenmacher Becker mit vollem Rechte signalisirt worden. Lichtenthal, der mit aller Gewalt Erard den Rang streitig machen will, hat nur Mühe durchzudringen, obgleich er mitunter gute Flügel liefert. Außerdem befindet sich hier eine ganze Legion von Claviermachern, von welchen leider der größte Theil nur kümmerlich vegetirt.

Zur Concertsaison hat sich noch kein Virtuos des Auslandes hier eingefunden, was auch sehr zu billigen ist. Die Rachel giebt hier, bei enorm erhöhten Preisen, 50 Vorstellungen, zu welchen alle Plätze abonnirt sind. Eine jede Vorstellung bringt ihr 3000 Slb. R. oder Thaler ein; folglich gewinnt sie in 50 Vorstellungen 150,000 Thlr. Ein gleiches Douceur erwartet sie in Moskau.

Concert zum Besten des Orchester-Pensionsfonds

im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. Dienstag den 14. Februar 1854.

Erster Theil. Symphonie von N. W. Gade. (No. 4, Bdur.) — Arie aus der „Schöpfung" von J. Haydn, vorgetragen von Frau Jenny Goldschmidt geb. Lind. — Concert für das Pianoforte (Mnscpt.) componirt und vorgetragen von Herrn Otto Goldschmidt. (Andante cantabile, quasi Recitativo, Allegro Finale.) — Zweiter Theil. Ouverture „Meeresstille und glückliche Fahrt" von Felix Mendelssohn Bartholdy. — Trio für eine Singstimme und zwei Flöten mit Orchesterbegleitung aus dem „Feldlager in Schlesien" von Giacomo Meyerbeer, gesungen von Frau Goldschmidt; die Flötenpartieen vorgetragen von den Herren C. Grenser und W. Haake, Mitglieder des Orchesters. — Variations sérieuses für Pianoforte solo von Felix Mendelssohn Bartholdy, vorgetragen von Herrn Goldschmidt. — Lieder mit Pianofortebegleitung gesungen von Frau Goldschmidt. I. „Die Sterne schau'n in stiller Nacht," ged. vom Graf von Schlippenbach, componirt von F. Mendelssohn Bartholdy. — II. Lied der Mignon aus „Wilhelm Meister" von Goethe, componirt von Franz Schubert. — III. Schwedisches Hirtenlied, componirt von Berg.

Es thut wohl, das Gottesgeschenk einer wunderherrlichen Stimme gepaart zu hören mit einem empfindungsvollen Herzen und einer gesunden Vernunft. Es schmerzt, wenn in den Genuß an einem solchen Kunstwunder sich leise der Gedanke an die Vergänglichkeit alles Irdischen mischt! Die Leistungen der Frau Jenny Goldschmidt sind nicht mehr durchaus vollkommene im höchsten Sinn, wie früher. Man hört manchen höher liegenden Gesangsstellen schon etwas physischen Zwang an, der dann natürlich auch dem psychischen Ausdruck schadet. So z. B. erklang die Stelle in Haydns Arie „Und Liebe girrt das zarte Taubenpaar" nicht mehr zart girrend genug; so ließ uns auch das Schubert'sche Lied aus „Wilhelm Meister" den kindlichen Ton Mignons vermissen. Doch ziehen diese Mängel nur erst wie schwache seltene Wölkchen schnell vorüber, im Ganzen glänzt die Sonnenstimme noch erwärmend und entzückend in die Seele der Hörer. Wer vermag den Pianissimo-Hauch in so süßem duftigen Klange und so lange ausgehalten ertönen zu lassen, daß das ganze Publikum das Athemholen zu vergessen oder nicht zu wagen scheint! Und wer vermag, außer der Sontag etwa, in dem Trio aus dem „Feldlager in Schlesien" mit zwei tüchtigen Flötenvirtuosen so zu wetteifern, daß man eine dritte nur noch seelenvollere Flötenstimme concertirend dazu zu vernehmen glaubt? Neben Frau Goldschmidt hat nun freilich ihr Gatte einen schweren Stand. Als Virtuos auf dem Pianoforte allein zeigte er in Mendelssohns Variations sérieuses viel Fertigkeit, Geschmack und durchdachte Nüancirung. Seiner Composition hingegen fehlte es an tieferem seelischen Gehalt. Den Gedanken, eine quasi Recitativo zu bringen, möchten wir nicht zur Nachahmung empfehlen. Nehmen wir doch in der Oper manches Recitativ mit Worten nur als ein halb nothwendiges Uebel hin, wie sollte es auf dem Pianoforte blos in Tönen eine angenehme Wirkung machen können! — Die Gadesche Sinfonie wie Mendelssohn's Ouverture erhielten ihren verdienten Applaus. Das wohlthätige Künstlerpaar wurde natürlich damit überschüttet. Dankbar ist anzuerkennen, daß das Directorium die Ueberfüllung des Auditoriums durch den Räumen angemessene Billetausgabe vermieden hatte.

Siebenzehntes Abonnementconcert

im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. Donnerstag, den 16. Februar 1854.

Erster Theil. Militair-Sinfonie von Jos. Haydn. — Recitativ und Arie aus „Figaro" von Mozart, gesungen von Frau Jenny Goldschmidt, geb. Lind. — Concert für das Pianoforte, comp. von F. Chopin (Emoll, 2. u. 3. Satz), vorgetragen von Herrn Otto Goldschmidt. — Zweiter Theil. Ouverture zu „Oberon" von C. Maria v. Weber. — Recitativ und Arie aus „Beatrice di Tenda" von Bellini, gesungen von Frau Jenny Goldschmidt. — Präludien für Pianoforte von F. Mendelssohn-Bartholdy (Emoll), F. Chopin (Fisdur), Seb. Bach (Amoll), vorgetragen von Herrn Otto Goldschmidt. — Lieder mit Pianofortebegleitung, gesungen von Frau Jenny Goldschmidt. Widmungslied aus „Amaranth" von O. v. Redwitz, comp. von O. Goldschmidt. Lieder der Braut aus dem „Liebesfrühling" von Rückert, comp. von R. Schumann. Ich muß nun einmal singen! von O. v. Haugwitz, comp. von W. Taubert.

Wir wüßten über des trefflichen Künstlerpaars heutige Leistungen nichts anderes zu sagen, als was wir über die des vorigen Concerts bereits ausgesprochen. Wir fügen daher, um Wiederholungen zu vermeiden nur hinzu, daß das Orchester am Schlusse seiner Dankbarkeit und Verehrung für Frau Goldschmidt durch einen Tusch Ausdruck gab, in welchen das Publikum mit stürmischem Applaus und begeisterten Zurufen einfiel. — Die Militair-Sinfonie von Haydn könnte manchem heutigen Componisten lehren, wie auch rauschende Orchestermittel durch Sparsamkeit und Auftritt am rechten Orte zu ächt künstlerischer und darum wahrhaft erfreulicher Wirkung zu benutzen seien.

Dur und Moll.

* Leipzig. Wie in der vorigen Woche für Fräulein Clauß, so veranstaltete das Conservatorium am 15. Februar abermals eine Abendunterhaltung zu Ehren der Frau Lind-Goldschmidt; die unvergleichliche Künstlerin verschönerte dieselbe durch den Vortrag einer Mendelssohnschen Hymne mit Chor, und ließ einen Eindruck zurück, den die Hörer wohl nicht leicht vergessen werden. Das war rührende Innigkeit und Gläubigkeit! Das war wirkliche Erhebung, wahrhafte Andacht! — Die übrigen Nummern der Soiree bestanden aus: vierstimmigen Liedern von Mendelssohn, Andante und letztem Satz aus Vieuxtemps Edur-Concert, Serenade für Pianoforte von Mendelssohn, und Violin-Variationen von Ferd. David. Sämmtliche Piecen wurden so trefflich vorgetragen, daß die hochverehrte Sängerin gewiß einen höchst vortheilhaften Begriff von den Leistungen der Anstalt mit hinweggenommen hat.

Sonntag den 19. Februar: „Robert der Teufel." Eine Wiederholung des Robert auf unsrer Bühne bringt jedesmal auch eine neue Prinzessin Isabella. Seit Jahresfrist haben uns deren sechs besucht. Nur Fräulein Ney vermochte uns aber vollständig für die Pein, die bis zum Ueberdruß gehörte Oper immer wieder hören zu müssen, zu entschädigen. Diesmal präsentirte sich Frau Gundy als Prinzessin. Sie ist den Theaterbesuchern durch ein früheres im Ganzen sehr beifällig aufgenommenes Gastspiel, bei welchem sie namentlich als Fides im Propheten (sie war hier die erste des Namens) großen Erfolg hatte, in guter Erinnerung geblieben. Uns scheint es, als ob die schon damals sehr bedeutende Stimme der Frau Gundy noch viel mächtiger geworden sei. Es ist wirklich erstaunlich, welche gewaltigen Töne bis in die höchsten Höhen hinauf — (nur nicht bis in die tiefsten Tiefen hinunter, da kam sehr unschönes und forcirtes zum Vorschein) — ihrer Kehle entströmen. Sie ist sich aber der Wirkung derselben nur allzusehr bewußt und wir müssen bekennen, daß ein immerwährendes Geltendmachen dieser allerdings außerordentlichen Stimmmittel, verbunden mit großer Gesangs- und Theaterroutine die einzigen Elemente wenigstens dieser ersten Leistung waren, daß dagegen nüancirter dramatischer Vortrag, Gefühlswärme, feines geschmeidiges Coloriren, vor allem aber Anmuth fehlten. Frau Gundy malt mit gar zu grellen Farben, wird daher immer die große Masse, selbst die, welche dazu nicht gezählt sein wollen, bestechen, für den feinern Kunstfreund aber zu wünschen übrig lassen. Unerwähnt darf nicht bleiben, daß Frau Gundy beinahe consequent eine starke Schwebung zu tief sang.

Fräulein Lucile Grahn, von ihrer früheren Anwesenheit hier noch im rühmlichsten Andenken, trat am 21. Februar zum ersten Mal auf und ihre außerordentlichen Leistungen fanden wieder den lautesten Beifall. Sie gab die „Velva," tanzte „la Tarantella napolitana" und mit Herrn Balletmeister Martin ein grand Pas de deux aus „Esmeralda."

Lortzings Oper „Undine" ist neu einstudirt in Scene gegangen. Man ist in der letzten Zeit nicht sehr glücklich in der Wahl alter Novitäten. — Auch Verdi's „Ernani" soll jetzt einstudirt werden, nachdem diese Oper längst überall beseitigt ist.

Fräulein Agnes Büry wird Anfang März zu einem Gastspiel auf unsrer Bühne hier eintreffen und sich nach Beendigung desselben über Cöln nach London zur Saison begeben.

Herr Regisseur Behr ist zu einem Gastrollencyclus nach Bremen abgereist.

Am 21. Februar siebentes Concert der „Euterpe": Sinfonie in Adur von Mendelssohn; Recitativ und Arie aus Figaros Hochzeit von Mozart, gesungen von Fräulein Anna Riesberg; Rondo in Esdur für Pianoforte mit Orchester von Mendelssohn, vorgetragen von Herrn Jadassohn; Lustspiel-Ouverture von Julius Rietz; Capriccio von Bernsdorf und Fantasie über Themen aus Lucia di Lammermoor von Liszt für Pianoforte solo, vorgetragen von Herrn Jadassohn; Arie aus dem Freischütz von Weber, gesungen von Fräulein Riesberg; Ouverture zum Freischütz. Herr Jadasson erntete reichen Beifall und wurde am Schluß seiner Vorträge gerufen; er verdiente das namentlich durch die brillante Executirung der zwei letzten Stücke, Capriccio von Bernsdorf und Lucia-Fantaisie von Liszt, die von seinem erfolgreichen Vorwärtsstreben Kunde gaben. Beiläufig bemerken wir, daß das Stück von Bernsdorf als Op. 6 bei Fr. Kistner hier erschienen ist und früher schon in diesen Blättern rühmlichst erwähnt wurde. Fräulein Riesberg sang mit frischer, klarer Stimme ihre Arien und die Orchesterwerke wurden mit Präcision und Leben ausgeführt.

* Bei der dritten, vom Hofmusikalienhändler G. Bock im Saale des Königl. Schauspielhauses in Berlin veranstalteten Preis-Marsch-Aufführung erhielt die meisten Stimmen (114) der Defilirmarsch für Hornmusik von Neumann, Stabshornist im Garde-Schützen-Bataillon; 109 Stimmen der Elisabeth-Marsch für Infanterie vom Musikmeister Winter vom 5. Infanterie-Regiment, und 101 Stimmen der Geschwindmarsch „Vorwärts" von Heiser, Musikmeister im Garde-Reserve-Regiment.

* Lachners Oper „Catharina Cornaro" ist in Berlin im Königl. Opernhaus neu einstudirt wieder zur Aufführung gelangt.

* Rellstab schreibt über Fräulein Wilhelmine Clauß, welche sich seit einigen Tagen in Berlin befindet: „Fräulein Clauß, von der wir so viel gehört, haben wir nunmehr selbst gehört. Wir möchten der Künstlerin nicht gern durch das Zuviel schaden, mit dem wir von ihrem Talent sprechen, aber es wird uns schwer den Ausdruck unserer wahren und warmen Bewundrung desselben einzuengen. Sie trug uns zuerst zwei kleinere Compositionen von Mendelssohn vor. Ihr Spiel ist der Art, daß schon wenige Takte, ohne technische Schwierigkeiten, wie bei allen Virtuosen ersten Ranges, die seltene Höhe bezeichnen, auf der sie steht. Der Adel, der Reiz des Anschlags, die tiefe Innigkeit und der feine Zauber der melodischen Verbindung, drücken sogleich dem scheinbar Leichtesten den Stempel der Vollendung auf. Die schönen Andeutungen entfalten sich bald zur vollsten Blüthe, und wir werden ebenso überrascht durch die Sicherheit mit der die Spielerin ein Ganzes beherrscht, wie durch die reizende Färbung die sie dem Einzelnen giebt. Sie entfaltet die höchste Eigenschaft der ausübenden Kunst, einen großen Styl. Diesen bewährte sie durch die unzweifelhafteste Probe, im Vortrag der Fmoll-Sonate von Beethoven, deren tief düsteres Colorit, aufflammendes Feuer und wehmuthsvollen Hauch der Melodie sie mit gleicher Meisterschaft und vollkommenster Beherrschung der Technik wiedergiebt, und zum geschlossenen Ganzen verknüpft. Die Virtuositäten über die wir staunen, haben sich oft wiederholt, daß das Staunen fast aufhört; die aber, welche uns fesseln, sind noch immer selten, und werden es bleiben. Die junge Künstlerin gehört diesen letzteren an; ihr Virtuosenthum pflanzt die reine ächte Flamme der Schönheit auf den Altar der Kunst, und darum strahlt es nicht nur, sondern erwärmt.

* Vieuxtemps wird im Laufe des Monat März sechs Concerte auf der Kroll-schen Bühne in Berlin geben. Das erste Concert von Fräulein Clauß wird am 26. Febr. im Saale der Singacademie stattfinden.

* Ernst concertirt in Frankfurt a. M., er reist mit einer Französin, Fräulein Siona Levy, welche in seinen Concerten poetische Vorträge in französischer Sprache hält.

* Die Pianistin Fräulein Karnatz, eine höchst talentvolle Schülerin des Leipziger Conservatoriums, hat in Rostock in einem Abonnementconcert sich mit großem Beifall hören lassen, sie spielte das Dmoll-Concert von Mendelssohn, die „Forelle“ und „Auf Flügeln des Gesanges“ von Stephen Heller.

* Herr Carl Reinecke in Cöln ist zum Musikdirector in Barmen ernannt worden.

* Richard Wagner beabsichtigt in Zürich zum Besten der plötzlich aufgelösten Theatergesellschaft drei Monstre-Concerte zu veranstalten.

* Ueber die in den letzten 60 Jahren in Wien üblich gewesenen Tänze bringt die „Presse“ einen interessanten Artikel. Zu Anfang des 19. Jahrhunderts war außer dem Menuet nur noch der Langaus, eine pathetische Abart des Walzers in der guten Gesellschaft beliebt, während der eigentliche Ländler mit schnellerem Tact ein ausschließliches Eigenthum der unteren Volksklassen blieb. Vor der Congreßzeit wurde nebst der Polonaise auch die Ecossaise und trippelnde Kalamaika, die jedoch nur 4 bis 5 Jahre beliebt blieb, eingeführt. Erst 1819 wurde in Wien der Cotillon (mit dem Namen en huit bezeichnet, weil er damals nur von 4 Paaren getanzt wurde) bekannt. Als Lanner auftrat, war neben dem schon damals sehr rasch getanzten Walzer noch die Tempete und der Polstertanz Mode; später kam der Galopp hinzu, der sich etwa ein Jahrzehend in Ansehen erhielt, und der Polka nach und nach Platz machte. Der Redowak — der Cancan des Wiener Walzers — tauchte 1828 auf. Nachdem Lanner und Strauß den Walzer zur höchsten Stufe des Raffinements gebracht, bürgerte Letzterer in Wien noch die Quadrille ein, die dort früher meistens regelwidrig getanzt wurde.

* Man schreibt uns aus Utrecht: Maurice Leenders, ein vorzüglicher Violinspieler, Schüler von Leonard, hat überall wo er in Holland aufgetreten ist, großen Succeß gehabt. Auch der ausgezeichnete Geiger Bazzini feierte im Haag, Rotterdam, Amsterdam und Utrecht große Triumphe. Fräulein Sedlaszeck, eine treffliche Sängerin im italienischen Genre erhielt allgemeinen Beifall und ist diesen Winter in Holland wohl in 25 Concerten aufgetreten, sie beabsichtigt jetzt nach Paris zu reisen und von dort nach London zurückzukehren.

* Meyerbeers komische Oper: „l'Etoile du Nord,“ welche am 16. Februar in der Opéra comique zu Paris mit glänzendem Erfolg in Scene ging, enthält neunzehn Gesangs-Nummern, davon sind aus dem „Feldlager in Schlesien“ außer der Ouverture blos folgende Stücke entnommen: im ersten Acte ein Rondo, gesungen von Demoiselle Duprez; im zweiten Acte die Introduction mit verschiedenen Couplets, der Chor der Verschwornen und ein Theil des Finales; im dritten Act nur das Terzett für Sopran und zwei Flöten; dieses ist Alles, was Meyerbeer von Gesangsachen in seinem neuen Werk von sich selber entlehnt hat. Der alte Dessauer Marsch ist in der Oper zu einer russischen heiligen Kriegs-Hymne umgestempelt worden. Drei Stücke mußten bei der ersten Aufführung repetirt werden.

* Eine Mazurka und Polka für Pianoforte von Jean Eschmann (nicht zu verwechseln mit Carl Eschmann) erschienen als Op. 4 bei Luckhardt in Cassel. Die beiden Stücke sind ganz gut für die Füße der Tanzenden, doch heben sie nicht auch zugleich die Herzen.. Die verehrten Herren Tanzcomponisten müssen sich überhaupt wohl einprägen: daß die Rhythmik allein nicht genug ist zu einem guten Tanze, denn sie ist in der Musik nur das, was etwa beim Menschen die Bewegung; vielmehr gehört auch noch eine reizvolle Melodie dazu, denn sie ist in der Musik, was etwa der Gesichtsausdruck — das Auge — beim Menschen. Bewegung ohne Ausdruck der Seele ist wohl beim Mannequin, aber nicht beim Menschen am rechten Orte. — Also, ihr Tänzemacher: nicht allein klappern, sondern auch klingen muß es!

* Novitäten der letzten Woche: Der Erlkönig von Franz Schubert als Caprice für Violine solo von H. W. Ernst, Op. 26. — Ave verum für Tenor oder Sopran mit Begleitung der Orgel oder des Pianoforte von E. Silas. — Zehn characteristische Musikstücke für Violoncelle mit Begleitung des Pianoforte von Moritz Ganz, Op. 31. Heft 1, 2.

Ankündigungen.

Neue Musikalien

im Verlage von

C. F. PETERS, Bureau de Musiqué,

in Leipzig.

	Thlr.	Ngr.
Anger, L., Präludium und Fuge für Orgel. Op. 6.	—	10
Bach, Jean Séb., Concerto en Ré majeur (Ddur) pour Clavecin avec Accompagnement de 2 Violons, Viola et Basse, publié pour la première fois d'après le Manuscrit original par S. W. Dehn et F. A. Roitzsch. Oeuvres complettes Liv. 19. Partition (1 Thlr.) Parties (1 Thlr. 15 Ngr.)	2	15
Dancla, Chr., 3 Duos brillants pour 2 Violons. Op. 43. Série I, Liv. 5.	1	10
Enke, H., Illustrations sur des Motifs de M. W. Balfe et F. Lachner pour Piano. Op. 7. No. 1 (17½ Ngr.) No. 2 (12½ Ngr.)	1	—
Grützmacher, F., 3 Pièces pour Violoncelle et Piano. Op. 2.		
No. 1. Romance	—	15
No. 2. Scherzo	—	15
No. 3. Thème varié.	—	20
Jaell, Alfred, La Fée. Polka pour Piano. Op. 26.	—	15
— — La Fille du Régiment. Fantaisie pour Piano. Op. 27.	1	—
Kalliwoda, J. W., Introduction et grande Polka en Forme de Rondeau pour 2 Violons avec Accompagnement d'Orchestre. Op. 196.	1	25
— — La même avec Accompagnement de Piano. Op. 196.	1	5
— — 3 Gesänge für 2 Sopranstimmen mit Begleitung des Pianoforte. Op. 197.	—	25
Kiel, F., Trio pour Piano, Violon et Violoncelle. Op. 3.	2	—
Rode, P., Concertos pour Violon arrangés avec Accompagnement de Piano.		
No. 7. Op. 9, en La mineur (Amoll.)	1	—
No. 8. Op. 13, en Mi mineur (Emoll.)	1	—
Speidel, W., 3 Frühlingslieder von E Geibel. für eine Singstimme mit Pianoforte. Op. 6.	—	15
Spohr, L., Potpourri sur des Thèmes irlandais pour Violon avec Accompagnement de Piano. Op. 59.	—	20
— — Faust. Romantische Oper in 3 Aufzügen von J. C. Bernard. Vollständiger Klavier-Auszug mit deutschem und italienischem Texte. Neue, mit den vom Componisten für die italienische Oper in London geschriebenen Recitativen und Zusätzen vermehrte Auflage. Op. 60.	8	20
Voss, Charles, Air italien, arrangé pour Piano à 4 Mains par H. Enke. Op. 154.	—	15
— — La Rosière. Romance pour Piano. Op. 160. No. 2.	—	18
— — Toi Seule! Chant dramatique pour Piano. Op. 169.	—	18
— — Plaisanterie. Impromptu-Etude pour Piano. Op. 170.	—	22

Im Verlage von **J. Guttentag** (T. Trautwein'scher Buch-Verlag) in Berlin ist soeben erschienen:

Weitzmann, C. F., Geschichte des Septimen-Accordes. 4. br. 15 Sgr.

Früher erschien von demselben Verfasser:

Der übermässige Dreiklang. 4. broch. 20 Sgr.

Ausgegeben am 23. Februar.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 10. Leipzig, März. 1854.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Zwölfter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Die Kirchenmusik

in Rücksicht auf ihr Mißverhältniß zum Hörer der Gegenwart. Ein offenes Wort an Alle, Künstler wie Laien, denen es Ernst um die Kirche ist, von einem jungen Componisten.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

So lautet der Titel einer kürzlich erschienenen kleinen 48 Seiten langen Schrift, welche eine der brennendsten Kunstfragen behandelt. Zuerst erzählt der Verfasser, welchen übeln Eindruck die meisten Kirchenmusiken auf ihn machten, sowohl früher in seiner Jugendzeit, als auch später bei erlangter künstlerischer Reife. Er findet die Ursachen einestheils in der Sucht der Kirchenmusiker, „gelehrte," d. i. contrapunktische Musik mit Fugen, Canons und dergleichen zu schreiben, wodurch sie wohl auf den Musikverstand der Fachmänner, doch nicht auf die Gemüther der andächtigen Laien wirken, — anderntheils in Bezug auf gute alte Kirchenmusik, daß diese in ihrem innern Wesen zu wenig Verwandtes mit unserer Fühlweise habe. Da der Verfasser die Unwirksamkeit der heut zu Tage gebotenen Musik in den Kirchen nicht blos an sich allein, sondern auch an den meisten Andern wahrnahm, so wünscht er dringend, daß man Alles, was jene hervorgehobenen übeln Eigenschaften in sich trägt, aus dem Repertoire der heutigen Kirchenmusik verbanne, und im Componiren derselben nicht die Musiker als solche, sondern die Menschen als solche bedenke, kurz: daß die Herzen in Andacht zu Gott erhoben werden, was nur durch Unbefangenheit und Einfachheit bei dem so gemischten Kirchenpublikum gelingen dürfte. — Wir sagen ohne Weitläufigkeit: der Verfasser hat Recht, er meint es ernstlich, und seine Schrift ist gut, um so mehr, da sie populair genug gehalten ist, um auch Laien verständlich zu sein. Es läuft freilich Manches in dem von dem jungen Componisten Gesagten mit unter, das Referent anfechten möchte, doch

macht das die Schrift nicht verwerflich. So z. B. ist die contrapunktische Schreibart wie die Form der Fuge und des Canons zu absprechend behandelt; diese Dinge sind zwar vielfach gemißbraucht, doch sind sie darum nicht schlecht an sich, denn solche Formen wurden ursprünglich durch eine gewisse Gefühlsweise, also durch einen Inhalt als nothwendig hervorgedrängt, wonach sie eine Existenzberechtigung hatten, und — wirkten. Jetzt ist, gemäß unserer modernen Gefühlsweise, nur selten eine Nothwendigkeit für die Fugenform vorhanden, dann und wann aber dennoch, doch am wenigsten vielleicht in Kirchenmusik. Ueberhaupt modificiren wir die Fugenform zu wenig, sondern zwängen uns in die hergebrachte hinein; dadurch wird dann der Inhalt erstickt und die Form bleibt in ihrer Verknöcherung allein übrig. — Also in Bezug auf die Anwendung der Fugen und Canons hat der Verfasser für die meisten Fälle Recht, doch nicht in Bezug auf die Formen an sich, wie sie auf dem vernünftigen Wege historischer Entwickelung entstanden. Auch die contrapunktische Schreibart an sich ist wegen ihrer häufigen schlechten Verwendung etwas spöttisch behandelt, und der Vergleich derselben mit mehreren zugleich redenden Menschen ist schief, weil Worte nicht, wie Töne, durch natürliche (akustische) Klangbedingungen mit einander in (so zu sagen) körperlicher Beziehung stehen. Auch ist ja in jeder Polyphonie eine Harmonie enthalten. Es sollte Jeder die ihm am meisten zusagende Schreibart wählen, wie sie seinen Ideen gemäß ist, und nicht auf Kosten des naturgemäßen Ausdrucks damit kokettiren. Am Ende kann sich kein Künstler Styl und Ausdrucksweise wählen, sie gehen aus seinem ihm eingeborenen Wesen von selbst hervor. Ist die Wirkung die rechte, schöne, so ist auch die Technik gut, denn diese ist blos um jener willen da. — Nun aber komm ich zum Schlusse über den Verfasser. Er wird wohl wissen, daß Leben, Wissenschaft und Kunst in Wechselwirkung mit einander stehen, und daß unsere „gelehrte" Kirchenmusik nicht aus der Willkür Einzelner, sondern aus der Richtung der sämmtlichen Componisten hervorwächst. Es muß also ein tiefer Grund dazu vorhanden sein, daß unsere Kirchenmusiker mehr reflexiv als gemüthlich componiren, und daß unsere Kirchenmaler gar keine Originale mehr zu ihren Heiligenbildern finden können. Der Verfasser wird einen solchen Grund in dem gesammten heutigen, mehr reflexiven als gemüthlichen Kirchenwesen, wie es aus Leben und Menschheitsentwickelung hervorging, finden. Wenn nicht in aufgebautem Gestein die Kirche besteht, so wollen wir die Kirche suchen. — Das religiöse Wesen ist eben jetzt nicht recht mehr ein solches: man fechtet und predigt mit dem Worte tapfer drauf los, was recht gut und ehrenwerth, gewiß auch fördernd ist, nur bedenke der Verfasser, das in solcher Periode keine Kirchentonkunst gedeihen kann. Für eine solche wird die Zeit kommen, und die Art derselben wird sein, je nachdem, ob nach hundert Jahren die Welt der Kirche, oder die Kirche der Welt verfallen ist. Ich glaube was ich glaube (in diesem Punkte,) und weiß, was ich wünsche, aber ich sage nichts, als: der „junge Componist" wird sich in Geduld fassen, und vorerst mit der Sympathie des Unterzeichneten und einiger anderer Nichtstockmusiker zufrieden sein müssen, ehe Alles in Ordnung ist. Ich wünsche der besprochenen Schrift viele Leser, und dem Verfasser Anerkennung für seinen Eifer in Sachen der Kirchentonkunst. Trotz der angeführten Gründe für Anonymität, hätte ich doch (nicht aus Neugierde) Namensnennung gewünscht; in einer Zeit des Kampfes wie die jetzige muß man muthig hervortreten, ohne Visir und Schild; das gute Beispiel wirkt günstig, und hat seine besondern Vortheile, welche in ihrer Wirkung die der Anonymität überwiegen. Ker.

Lucile Grahn in Leipzig.

Von der hohen Meisterschaft, welche die wieder bei uns eingekehrte geniale Künstlerin in der Mimik entfaltet, erhielten wir bereits am ersten Abend ihres Auftretens als Darstellerin der „Yelva" eine bewundernswerthe Probe; neben der frappirenden Wahrheit, mit welcher sie diese Partie in höchster künstlerischer Vollendung als ein geschlossenes Ganzes hinstellt, ist es besonders die vollkommene Einigung aller Bewegungen und des wechselnden Ausdrucks mit der melodramatischen Musik. In noch erhöhterem Grade war dies letztere der Fall in ihrer „Fenella," welche sie als zweite Gastrolle in Aubers Oper „die Stumme von Portici" am 24. Febr. gab; hier schmiegt sich jede Bewegung, jeder Affect der Seele im fein durchdachten Ausdruck an die dramatische Musik und gestaltet sich mit ihr zur reinsten Harmonie. Fräulein Grahn giebt die Fenella so feurig, mit einer so kühnen südländischen Wahrheit, daß sie uns das Blut stocken macht; zum ersten Mal war es uns vergönnt diese so oft über die Bretter gegangene Stumme in einer Weise zur Trägerin von Aubers alter Glanz-Oper werden zu sehen, wie wir es bisher nicht für möglich gehalten.

Nach dieser großen angreifenden Rolle noch die „Madrilena" mit unbeschreiblichem Zauber und koketter Grazie nicht nur einmal getanzt, sondern auf nicht zu beschwichtigendes Verlangen ein zweites Mal, das war mehr als wir dem zarten weiblichen Körper zugetraut hätten. Was sollen wir von den Tänzen dieser Künstlerin sagen? Sie entziehen sich jeder Beschreibung durch das Wort, sie sind sichtbare Musik. — Fräulein Grahn zeigt uns wieder einmal den Tanz in reinster Schönheit, von dem wir glaubten, daß er bereits verschwunden sei von dieser Erde; sie macht uns alles Dagewesene vergessen, sie reinigt mit ihren graciös blitzenden Bewegungen die Luft von den schwülen Pepitasprüngen!

Dur und Moll.

* Leipzig. Fräulein Lucile Grahn gab als zweite Rolle am 24. Febr. die Partie der Fenella in der Stummen von Portici mit großer Meisterschaft und tanzte nach dieser Vorstellung noch die „Madrilena," welche unter großem Jubel des vollen Hauses wiederholt werden mußte. Auf den Wunsch des Publikums gab Fräulein Grahn am 27. Febr. noch eine dritte Vorstellung, sie entzückte hier als Donna Bianka in dem schon bei ihrer früheren Anwesenheit gegebenen Ballet „des Malers Traumbild" und tanzte schließlich „la Tarantella napolitana" und „la Madrilena," beide Tänze auf stürmisches Verlangen da capo. Hoffen wir, daß der reiche Beifall die Künstlerin veranlaßt uns bald wieder mit ihrem Besuch zu erfreuen.

Am 23. Febr. brachte uns die fünfte Quartettsoiree drei herrliche Juwelen aus dem Schatzkästlein der Kammermusik: Mozart's Quartett in F, Cherubini's Quartett in Es und Beethoven's Septuor. Dem Musiker, so wie dem Liebhaber alles Wahren und Rechten, braucht man diese drei Sachen nur zu nennen, um sein Herz höher schlagen zu machen, und so überheben wir uns der überflüssigen Arbeit Worte über diese Werke zu machen und noch über Schönheiten zu sprechen, die so anerkannt sind. — Die Ausführung war fein, sorgfältig nüancirt und voll frisch pulsirenden Lebens; die verlangte (und auch gewährte) Wiederholung des Cherubini'schen Scherzo gab Zeugniß von der Einmüthigkeit dieser Ansicht im Publikum. Die beiden Quartette wurden vorgetragen von den Herren Concertmeister David, Röntgen, Herrmann und Grützmacher, das Septett von den Herren David, Herrmann, Wittmann, Backhaus, Landgraf, Weißenborn und Rothe.

* Herrn Behrs erste Rolle in Bremen war der Figaro in Figaros Hochzeit, die zweite der Leporello im Don Juan am 26. Februar; beide Leistungen wurden bei vollen Häusern von dem sehr animirten Publikum mit dem größten Beifall aufgenommen.

* Man schreibt uns aus Wiesbaden: Wir hatten in voriger Woche drei bedeutende Concerte, das des großen Violinvirtuosen Ernst, das des hiesigen Cäcilienvereins und dasjenige des Violinvirtuosen Reményi. Letzterer, ein humoristischer.

technisch sehr gewandter Violinspieler, der schon verflossenen Sommer sich bei uns eingeführt und in genannten Eigenschaften viele Bewunderer erworben hat, ist erst im Beginne für die Musikwelt Bedeutsamkeit zu erlangen; daß er indeß eine ziemliche Dosis Selbstvertrauen besitzt, können Sie daraus entnehmen, daß er fast unmittelbar nach Ernst auftrat und zwar selbst mit dessen Carneval de Venise. — Ernst entzückte wie vor 10 Jahren durch sein seelenvolles Spiel; sein Concertino in Fismoll, so fein componirt wie ausgeführt, seine „ungarischen Weisen" ließen sein glanzvolles Spiel ins schönste Licht treten; der Humor seines Carnevals ist weltbekannt. In der Mitte dieser zwei Concerte lag das des Cäcilienvereins, welches in Verbindung mit dem Theaterorchester Statt hatte; es dürfte Sie interessiren, davon etwas Näheres zu hören, um so mehr, als eine hier verweilende Landsmännin von Ihnen, Frau Dr. Livia Frege, welche aus Gefälligkeit mitwirkte, in demselben einen Triumph errang, wie er hier sehr ungewöhnlich ist. Doch zuvor noch einige Andeutungen über den Verein selbst; dieser besteht schon eine Reihe von Jahren unter der Direction des musikalisch gebildeten Herrn Vogler, und hat sich zum Zwecke die Heranbildung unseres Publikums zu der klassischen Musik vorgesetzt. Das letzte Concert brachte uns den 2. und 95. Psalm Mendelssohns, verschiedene kleinere Chöre von Mendelssohn und Hauptmann, das Hmoll-Concert von Hummel, die 8. Symphonie von Beethoven, Gade's schottische Ouverture „im Hochland," sodann drei Lieder von Mendelssohn von Frau Dr. Frege gesungen. Die Palme des Abends errang die genannte Dame, die wir zum ersten Male hier zu hören das Vergnügen hatten; sie bekundete in ihren herrlichen Leistungen eine Sängerin vollendeter Schule, begabt mit einer Sopranstimme von ungemeiner Zartheit und Weiche und dabei von einem Klange, der dem Ohre von dem höchsten Wohllaut ist.

* In Weimar wurde Glucks „Orpheus" in sehr gelungener Darstellung gegeben.

* In Braunschweig ging Verdi's Oper „Rigoletto" in italienischer Sprache in Scene und gefällt mit jeder neuen Aufführung mehr. Im zweiten Abonnementconcert des Hofcapellmeister Abt wurde Gade's Ossian-Ouverture, Chöre aus Mendelssohns „Christus" und dessen Loreley-Finale aufgeführt.

* Der berühmte Violoncellist Servais hat sich in Hannover mit dem größten Beifall hören lassen und spielte hierauf am 28. Februar im 9. Abonnementconcert in Bremen.

* Der Pianist Herr von Bülow macht in Hamburg viel Glück, derselbe hat während der kurzen Zeit seiner Anwesenheit bereits dreimal öffentlich gespielt, am 11. Februar im philharmonischen Concert das Esdur-Concert von Beethoven und Stücke von Liszt; am 23. Februar in einer eigenen Matinée ein Trio von Grädener (Mnscpt.), ein frisches, originelles Tonstück; die große Sonate Op. 47 für Pianoforte und Violine von Beethoven, Hochzeitsmarsch und Elfenreigen aus Mendelssohns Sommernachtstraum in der Liszt'schen Bearbeitung und das Ddur-Trio Op. 70 von Beethoven; am 24. Febr. im Theater, von Liszt: die zweite Propheten-Fantasie, die Polonaise von Weber und ungarische Rhapsodie mit Orchester. Herr von Bülow wird nun am 1. März nochmals in einem Concert der Mad. Glasbrenner spielen und dann Braunschweig in Bewegung setzen.

* Im nächsten philharmonischen Concert in Hamburg am 4. März, wird eine neue Sinfonie von Grädener zur Aufführung kommen, Herr Lacombe wird das Weber'sche Concertstück spielen und Frau Förster aus Berlin mit einigen Gesangsvorträgen auftreten.

* Frau Jenny-Lind-Goldschmidt wirkte in Berlin in einem Concert der Gustav-Adolph-Stiftung mit und gab einige Tage darauf ein eigenes Concert, sie enthusiasmirte in beiden die zahlreiche Zuhörerschaft und feierte glänzende Triumphe; sie wird nun in der nächsten Woche noch ein Concert geben und dann nach Wien gehen.

* Das erste überfüllte Concert von Fräulein Wilhelmine Clauß in Berlin fand am 26. Febr. im Saale der Singacademie statt und hatte den glänzendsten Erfolg; die Künstlerin, welche einige Tage vorher sich auch mit großer Auszeichnung in einem Hofconcert hören ließ, giebt am 2. März ihr zweites Concert. Die Kritik krönt einstimmig ihre Leistungen mit den höchsten Lobsprüchen.

* Die Gebrüder Wieniawski sind ebenfalls in Berlin anwesend, sie werden eine Reihe von Concerten im Kroll'schen Etablissement geben.

* In Wien im Hofoperntheater gab man in der verflossenen Woche Mozarts „Don Juan", es war die 624. Vorstellung dieser Oper!

* Die Stelle des verstorbenen Hofcapellmeisters Fr. Schneider in Dessau ist jetzt in der Weise wieder besetzt worden, wie man es vermuthete. Es ist nämlich der jetzige Musikdirector beim dortigen Theater, Herr Hesselbarth, der schon seit einigen Jahren bei der Truppe engagirt war, der Capelle als „Musikdirector" vorgestellt und mit der Leitung dieser, der Direction der Concerte und Oper, welche letztere er schon seit Schneiders Tode dirigirte, betraut worden. Die Anstellung ist wahrscheinlich nur eine provisorische.

* Im dritten Concert der Musikgesellschaft zu Brüssel ließ sich Madame Pleyel hören, das Orchester führte Wagners Tannhäuser-Ouverture und eine neue Sinfonie von Hanssens auf. — Die Pianistin Fräulein Rosa Kastner gab einige Tage vorher ein Concert.

* Der Proceß von Lumley gegen Gye in London ist endlich zu Ende geführt. Die Partei Wagner-Gye hat ihn gewonnen, d. h. Lumley ist mit seiner Entschädigungsklage durchgefallen. Das Recht mag auf der Seite Gye's sein, die Sympathien sind für Lumley.

* Die Darstellungen von Meyerbeers „l'Etoile du Nord" in Paris haben durch die Krankheit des Fräulein Caroline Duprez eine kurze Unterbrechung erlitten, jetzt steht die Oper wieder auf dem Repertoire. Die Kritik der Pariser Blätter hat sich über den Erfolg der ersten Aufführungen einstimmig günstig ausgesprochen.

* Die große Oper in Paris hat den „Moses" von Rossini wieder in Scene gesetzt, um dem Publikum in dieser Oper einen neuen Tenor, Herrn Brignoli, vorzustellen; die Mühe war vergebens, er fand keine Gnade.

* „Der Wirthin Töchterlein", Uhlands bekanntes volksthümliches Gedicht, ist von J. C. Keßler für eine Alt-, zwei Tenor- und zwei Baßstimmen in Musik gesetzt, was als ein sehr kurioser Einfall bezeichnet werden muß, denn hier erzählen vier singende Bursche von „drei Burschen", die über den Rhein zogen, dann singen eben diese drei Burschen als solche selber, und wenn die Frau Wirthin singt, dann brummen sie begleitend; — ganz ebenso betragen sie sich, wenn der eine Bursche allein von seiner Liebe zu dem todten Mädchen singt. Rechnet man dazu noch, daß Recensent dieses Opusculum ebenfalls brummt, daß darauf auch der Componist desselben über diese miserablen Witze zu brummen anfängt, was dann die gesammte Zuhörerschaft sammt Herrn Generalmusikdirector Lachner (dem der Gesang dedicirt ist) veranlaßt, gleichfalls zu brummen anzufangen, so ist eine imposante Brummkreiselgesellschaft damit etablirt. Sollte noch ein Anderer auf die Idee gerathen, diesen Text mehrstimmig zu componiren, so sehe man zunächst von jeglicher Brummstimmenbegleitung ab, lasse Einen als Erzähler, drei Männer als sprechende drei Bursche, einen Burschen allein als Liebenden, eine Altstimme allein als Mutter singen, dann hat das Ding eine vernünftige (dramatische) Form, und — der Recensent wird keinen so gerechten Anlaß haben (wie hier) zum — Brummen. —

* Von Gustav Flügel sind herausgegeben und bei Heuser in Neuwied erschienen: „Preußische Königs-, Helden-, Kriegs- und Siegeslieder zum Gebrauch für Schulen, höhere Lehranstalten und in der Armee." Es sind die schönsten patriotischen Volksgedichte, wie „Blücher am Rhein", „Dörflinger" u. a., welche Flügel hier ganz vortrefflich für Knaben- und Männerstimmen in Musik gesetzt hat. Das Heft mit 17 Stücken auf 60 Seiten kostet nur 4 Sgr., — und ist der weitesten Verbreitung würdig.

* Novitäten der letzten Woche: Sonate für Pianoforte in Fmoll von Johannes Brahms, Op. 5. — Sechs Gesänge für vier Männerstimmen von J. Dürrner, Op. 22, Heft 1, 2. — Wanderlieder von Wilhelm Müller für vier Männerstimmen von Carl Zöllner, Op. 14. — Speidel, Op. 6, drei Frühlingslieder von Geibel für eine Stimme mit Pianoforte. — Eine neue Ausgabe des Clavierauszuges von Spohr's „Faust", mit den vom Componisten für die italienische Oper in London geschriebenen Recitativen und Zusätzen. —

* Liszt hat vom Großherzog von Weimar das Comthurkreuz des Hausordens erhalten.

Ankündigungen.

Ausgegeben am 2. März.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 11. Leipzig, März. 1854.

SIGNALE
für die
Musikalische Welt.

Zwölfter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Die Melodie der Sprache.

Unter diesem Titel ließ der Unterzeichnete vergangenen Sommer bei J. J. Weber in Leipzig eine Schrift erscheinen, in welcher er den Tongehalt der Sprache untersuchen, und dessen mögliche Anwendung auf Lied und Oper darthun wollte.

Die Schrift ist, wie ich in der Einleitung sage, nur eine Skizze, der erste Entwurf zu einem vielleicht später entstehenden ausführlicheren systematisch geordneten Werke über denselben Gegenstand. Der Umstand, daß diese Skizze (dem Wesen der „Skizze" gemäß) überhaupt kein systematisch durchgearbeitetes Werk ist, dürfte als Ursache der vielerlei irrthümlichen Deutungen zu betrachten sein, wie mir solche in den meisten der zahlreichen Kritiken und kritischen Notizen über meine Broschüre vorkamen. Daß man dabei vielfach mit einem gewissen Parteieifer gegen dieselbe verfuhr, war in der Ordnung, denn auch ich gebe mich darin als ein, einer bestimmten (Richard Wagner's) Partei Angehörender kund, — und nur ein Charakterloser oder Indifferenter kann für jetzt ohne irgendwelche Parteischaft durch das Wort wirken. Daß man ferner auch sehr scharf gegen mich verfuhr, war ebenfalls gerechtfertigt, denn ich selbst verfuhr ebenso, weil man durch wohlwollende Unentschiedenheit, durch Rückhalt und Sinnverhüllung nichts Rechtes ausrichtet. Der Spott und Hohn über mein ergriffenes Thema fällt aber auf die Spötter selbst zurück, denn sie begreifen die Wichtigkeit, wenigstens das Interesse des Gegenstandes nicht, und sind moralisch unfähig, die gute, reine Absicht meiner Schrift zu erkennen und zu würdigen. Daß viele meiner Kritiker, einiger ihnen mißfälliger Aeußerungen wegen, den ganzen Inhalt meiner Schrift verwarfen, ihn theils aus Mißverständniß, theils aus anderen unlauteren Gründen verdächtigten und verdrehten, veranlaßt mich, hier im Interesse der Sache einige Berichtigungen zu geben, und solche durch wörtliche Auszüge aus der in Rede stehenden Schrift zu unterstützen.

(Ich bemerke dabei, daß persönliche Rücksicht gegen mich dabei nicht im Spiele ist; ich selbst bin Kritiker, und habe oft genug, ohne es zu wollen, wehe thun müssen, wo ich aus innerer Ueberzeugung scharf tadeln oder ganz verwerfen mußte, — es wäre also lächerlich von mir, empfindlich zu sein.) Zur Sache denn! —

Um recht gründlich zu verfahren, beginne ich in meiner Schrift damit, die in der Declamation vorkommenden Töne aufzuzeichnen, unbestimmte Tonstufen durch die nächstliegenden bestimmten gebend. Damit will ich nur die rohen, an sich ganz unbrauchbaren Grundzüge der Sprachmelodie bezeichnen, wie ich auch deutlich und bündig ausspreche, da, wo ich (Seite 7 unten) sage: „wir wollen hier einmal einige (sprachmelodische) Experimente machen, und betrachten das meinetwegen als einen interessanten Spaß, um Gotteswillen nicht als fertige Musik!" Diese ausdrückliche Verwahrung spreche ich an drei verschiedenen Stellen meines Werkes aus. — Wie ist es nun erklärlich, daß man mir zumuthet: ich sehe in solchen Experimenten, wo der Tongehalt der gewöhnlichen Rede notirt wird, den wahren Gesang?!

Ferner meint ein Referent: es sei diese Art zu componiren (!) unmöglich, weil unser Tonsystem nicht so viel (nicht so nahe) Tonstufen enthalte wie deren in der Rede vorkommen. — Wie sonderbar!. Seite 6 unten sage ich das Nämliche, und füge des Erklärenden, das mich wohl für eine schiefe Auffassung sichern könnte, noch mehr hinzu.

Später sage ich Seite 38: „Ueberhaupt ist es auch nicht nur nicht nöthig, die nackten (abgelauschten) Worttöne im Kunstwerke zu geben, sondern es wäre geradezu eine thörichte Beschränkung der Kunst und deren Mittel, wie der innern Begeisterung. Soll aber auch die Sprachmelodie in ihrer Nacktheit nicht gegeben werden, so ist sie doch allen wahren Gesanges einziger und ewiger Ursprung, Grund und Heimath. Alles, was hier über die Sprachmelodie gesagt wird, soll nur diese reine Wahrheit begründen, und damit sie in ein möglichst helles Licht gestellt werde, treibe ich die Beweisführung bis zur äußersten Spitze, dadurch, daß ich der Sprache ihre eingeborene Melodie (mit dem tonfühligen Ohre des Musikers) ablausche, und sie ungeschmückt herstelle, zeigend, wie sie sogar im Urzustande als die reine, wahrheitvolle imponiren muß. Sie muß selbst dem kühnsten Gesange immer zum Grunde liegen, und gehe die Empfindung noch so selbstständig, nie darf sie aus dem Sprachgebiete entweichen."

Diejenigen, welche sagen: die Melodie sei nicht so an das Wort gebunden, sie sei an sich selbstständig, frei geboren, können dabei nur die, aus der absoluten (Instrumental-) Musik in den Gesang übergegangene, Melodie im Sinne haben; das ist solche Melodie, die an und für sich allein, abgesehen von den ihr unterliegenden Worten betrachtet, ein Abgeschlossenes, vollständig Fertiges ist, eine Melodie, die ganz ohne das (ihr gleichsam nur mitgegebene) Wort ihren vollen Sinn hat. Weil unsere Oper (in gewöhnlicher Bedeutung) ein dramatisches Musikstück ist, so herrscht folgerichtig in ihr auch eben jene absolut musikalische Melodie. Dagegen ist es die hohe Aufgabe Richard Wagners, dieses dramatische Musikstück („Oper" genannt) in das „musikalische Drama" umzuwandeln, und wer den großen Unterschied darin bemerkt, wird folgerichtig auch die absolut-musikalische (d. h. der Dichtung ursprünglich fremde) Melodie im Gesange als unvereinbar mit dem letzteren erkennen müssen. Eine Melodie, welche des Wortes nicht bedarf, ist doch wohl am passendsten für solche Tonorgane, welche des Wortes unfähig sind; das sind nun eben die wortunfähigen Instrumente. Der Mensch aber, der sprachfähige, sollte doch in der musikalisch-dramatischen Rede vernünftiger Weise Poesie und Musik als innigste, untrennbare Einheit geben. — Hier ist nun aber ein Punkt, wo ich gewisse Mißverständnisse betreffs meiner Schrift wohl begreife, und mein ist die Schuld, insofern ich nur an einer Stelle (nicht öfter) die richtige Deutung biete, nämlich Seite 38 da, wo es heißt:

„solche Beispiele (in bereits fertigen Liedern und Opern) welche durchgehend reine, nackte Sprachmelodie enthalten, können sich nur selten finden, schon deshalb nicht, weil die Dichter wenig oder gar nicht die Melodie vorzubereiten verstehen, selbst nicht in solchen Dichtungen, die für Musik eigens gedichtet werden." Wie der Dichter die Sprachmelodie vorzubereiten hat, lese man in Wagners Buche „Oper und Drama." — Hoffentlich erleben wir noch die lebendige Anschauung seiner Nibelungentrilogie, deren Dichtung die Sprachmelodie vorbereitet, und zwar in einer poetisch und formal so schönen Weise, daß sie denjenigen, der das einstige Ganze zu ahnen im Stande ist, mit neuer künstlerischer Lebensfreude erfüllen muß. In solcher Dichtung steht natürlich die Sprachmelodie in einem viel innigeren Zusammenhange, als es in anderer Dichtung denkbar ist, und es dürfte sich mit dem Erkennen der Lebensfähigkeit auch dieser Idee einst so zum Besten wenden, wie es mit Wagners Tannhäuser geschah.

Andere kritische Einwürfe gegen meine Schrift sind auch noch diese: 1) daß, wie die deutsche, so auch jede andere Sprache ihre Melodie haben müsse. — 2) Daß ein und derselbe Vers eine ganz verschiedene Melodie erhalten müsse, je nachdem er von verschiedenen Personen, in trauriger oder freudiger Stimmung declamirt würde. — 3) Die Sprache an sich enthalte gar keine Melodie; das beim Declamiren leitende Gefühl schaffe erst eine solche, wonach es dann eigentlich keine „Melodie der Sprache" sondern eine „Melodie des Gefühls" sei. —

Ich begreife eigentlich nicht, wie hierin eine Widerlegung der von mir ausgesprochenen Ansichten enthalten sein kann! Seite 43 oben sage auch ich, daß jede Sprache natürlich ihre Melodie habe, (ein Zugeständniß, das eher für als gegen mich ist.) Was den zweiten Einwurf betrifft, so sage ich Seite 7 bis 8: „erinnern wir uns jedoch, daß, wie es verschiedene Auffassungsweisen giebt, auch die Menschen verschieden sprechen oder betonen, wenn sie declamiren ꝛc." Ich frage entgegen: wird ein Componist, der nicht nach dem Principe der Sprachmelodie componirt, ein und denselben Vers für jede Opernperson mit der nämlichen Melodie geben? Wenn z. B. Mozart diese Worte:

„Die Liebe bringt Lust und Leid,
doch in ihr Weh auch webt sie Wonnen" —

zu componiren hätte, würde er sie für Sarastro ebenso in Musik setzen wie für die Gräfin in Figaro? Sarastro würde sie mit dem ruhigen Gefühle einer wohlmeinend angebrachten Moral, die Gräfin mit der wehmüthigen Erregung einer nicht ohne Schmerz gemachten Erfahrung singen, Beiden würde Mozart also von einander verschiedene Melodien gegeben haben, ohne Sprachmelodiker zu sein. Der Componist muß jedesmal wissen für welche Person er die Melodie giebt, und so weiter, wonach er dann verfahren wird, er mag Sprach- oder Instrumentalmelodie wählen. Daß aber so viele verschiedene Melodieen aus dem Sprachprincipe hervorgehen, ist ja eben ein glänzender Beweis für die Weite und Anwendbarkeit, für das Sinnvolle desselben! —

Der letzte Einwurf ist sonderbar: wenn Jener sagt, die Sprache an sich hat keine Melodie, so sage ich mit gleichem Recht, das Gefühl an sich hat ebenfalls keine! Die Sprache bringt ins Gefühl, dies in die Sprache des Declamirenden, Beide, Gefühl und Sprache, sind ineinander enthalten, und sollten darum auch hübsch beisammen bleiben. —

Vielleicht erfüllen diese Zeilen den Zweck, einige Klarheit in die Auffassung des angeregten Gegenstandes zu bringen, und Diejenigen, welche diese noch nicht kennen, aber trotzdem gegen sie eingenommen sind, zu vermögen, näher darauf einzugehen. Die verehrlichen Redactionen ersuche ich ergebenst, von dem hier Gesagten eine gefällige Notiz nehmen zu wollen.

Königsberg, im Februar 1854. **Louis Köhler.**

Wilhelmine Clauß in Berlin.

Die Nationalzeitung berichtet aus Berlin: Am Donnerstag gab Fräulein Clauß im Saale der Singacademie ihr zweites Concert. Wie das vorige Mal, so hatte sich auch gestern ein höchst zahlreiches Publikum eingefunden, und nach jedem einzelnen Vortrage wurde die Künstlerin mit allen Zeichen lebendigster Theilnahme und begeisterter Anerkennung überschüttet. Zwei Kennzeichen sind es vor Allem, durch welche sich die Entartung der Kunst ankündigt und die heut zu Tage in allen Gattungen der Musik, der schaffenden wie der ausführenden, hervortreten. Wir meinen die Richtung auf das Subjective und das Uebergewicht der Technik, oder das Mißverhältniß zwischen dem Zwecke und den dazu angewandten Mitteln. In beiden Beziehungen hat seit jeher das Clavier den Ton angegeben und das übrige Orchester durch sein böses Beispiel verführt. Mit der zuvorkommendsten Bereitwilligkeit fügte es sich immer in alle Launen subjektiver Eitelkeit, gab sich eben so gefällig zu den kindischsten Spielereien des Dilettantismus her, wie zu den prahlerischsten Schaustellungen des Virtuosenthums. Selbst ein Produkt des complicirtesten Mechanismus, sucht es auch den Spieler in das Bereich der Mechanik mit sich hinabzuziehen und dessen Hand in ein mitarbeitendes Glied der rastlos hämmernden Tonfabrik zu verwandeln. Auf solche Weise hat von Jahr zu Jahr die Technik die allererstaunlichsten Fortschritte gemacht, und unsere gut dressirten Clavierspieler wetteifern an Unfehlbarkeit, freilich aber auch an geistloser Langweiligkeit mit den bestconstruirten Maschinen. Die hohe Bedeutung der jugendlichen Pianistin und ihren echt künstlerischen Beruf finden wir eben in dem völligen Gegensatz, in welchem ihr Clavierspiel zu dem gewöhnlichen Treiben steht. Daß sie aus ganz anderem Stoff gebildet ist, wie die Schaaren der Musikreisenden, die uns allwinterlich heimsuchen, lesen wir schon aus dem Concertprogramm heraus. Das Auftreten eines eigentlichen Virtuosen ist gewöhnlich das traurigste Schauspiel von der Welt. Es giebt uns den Beweis, daß gewisse Menschen durch langjährige Ascetik es dahin gebracht haben, auf Kopf und Herz, Denken und Empfinden, kurz alles, was ihnen der Himmel sonst verliehen, zu Gunsten ihrer 10 Finger zu verzichten, damit diese integrirende Theile des Claviers, eine lebendige Fortsetzung des Tasten- und Hämmerwerks würden. Sie vermögen nichts anderes zu fühlen und zu begreifen, als was sie mit ihren Händen fassen können. Das Volk aber, oder, wie es im Reiche der Kunst heißt, das Publikum, betrachtet mit Staunen und Grauen die Bußübung und beugt sich mit Ehrfurcht vor den Märtyrern. Fräulein Clauß ladet uns zu keinen Triumphen der Technik ein, sie rechnet uns nicht vor, wie viel sauere Arbeitsstunden ihre Fertigkeit sie gekostet, verschont uns mit allen jenen Phantasien und Capricen, durch welche die kleinen Tontyrannen uns zu überzeugen suchen, daß ihr Clavier ihnen nichts versagen kann. Echte Geistesprodukte wählt sie sich zum Vortrag. Vor Allem die Beethovenschen Sonaten, die uns die gesammte menschliche Gefühlswelt offenbaren. Mit den Bach'schen Compositionen ist sie aufs Innigste vertraut und von den neuern greift sie nur diejenigen heraus, bei denen die äußere Eleganz nicht blos der schimmernde Deckmantel innerer Armuth ist. Erst wenn sie so die Aufgabe des Abends vollbracht, nachdem unter ihrer Hand alle Saiten des menschlichen Herzens in der mannigfaltigsten, bald ernsten, bald heiteren Harmonie erklungen, reicht sie denen, die danach verlangen, mit lächelnder Grazie das Almosen der Virtuosität. Fräulein Clauß steht durchaus auf der Höhe des modernen Clavierspiels, aber die Weise, mit der sie von ihrer allgewandten Fertigkeit Gebrauch macht, hat etwas Rührendes und erinnert uns immer an die Art, auf welche die alten Heiligen der Legende ihre Wunder verrichteten. Die Masse, so heißt es, forderte ihnen äußere Zeichen ab, und aus Mitleiden mit der menschlichen Schwäche gaben die Verkünder der Wahrheit Proben von der ihnen verliehenen übernatürlichen Macht, als sinnlich wahr-

nehmbare Beweise ihrer Mission. Wir hörten gestern zuerst Mendelssohns Bdur-Sonate für Clavier und Cello, ein bei weitem anspruchsloseres und deshalb ansprechenderes Tonstück als die bekannte in Ddur. Das meisterhafte Spiel der Pianistin wurde auf dem Cello wieder trefflich unterstützt durch den Herrn Dr. Bruns, einen Dilettanten der äußern Lebensstellung nach, aber durch seine Leistungen Künstler im vollen Sinne des Worts. Das geistreiche Impromptu von Chopin und der Schubert'sche Erlkönig, von Liszt transcribirt, wurden mit vollendeter Anmuth und Feinheit vorgetragen. Ueberaus schön war der Gegensatz zwischen den rollenden Octavengängen der linken Hand und dem sie unterbrechenden Gesang des Erlkönigs, welcher mit magischem Liebreiz den Sinn bestrickte. Ueber das Andante der Beethoven'schen Cismoll-Sonate, das schönste Lied ohne Worte, das je gesungen, ergoß sich jenes weiche, mondscheinartige Licht, das dem Charakter dieser schwermüthigen Liebesklage so völlig entspricht. Oft wich die Pianistin von der hergebrachten Auffassung ab, z. B. in den auf- und niedersteigenden Triolengängen in der rechten Hand, und an jeder dieser Stellen eröffnete sich ein neuer Blick in den unendlichen Gefühlsinhalt dieser Composition. In dem Finale, in welchem alle Leidenschaften zum gewaltigsten Kampfe hervorbrechen, wurde jeder Zug auf das Bestimmteste accentuirt und doch rundete sich wieder Alles so wohl zum harmonischen Ganzen ab. Den Schluß machte Liszt's Fantasie über das Sextett aus Donizetti's „Lucia", eine höchst geschmackvolle Transscription, welche an die Kraft und die Fertigkeit des Spielers die größten Anforderungen stellt. Die Pianistin, welche ihre künstlerische Heimath in dem seelenvollsten Vortrag der Melodie hat, gab hier aufs Neue eine glänzende Probe von der leichten Anmuth und tadellosen Sicherheit, mit welcher sie sich selbst durch den wildesten Notenwirbeltanz hindurchbewegt. Sie hat dem entarteten Clavier unserer Tage die Weihe der Kunst zurückgegeben und entsagt freiwillig aus innerem Berufe den blendenden Erfolgen einer prahlerischen Technik, deren Handwerksgeheimnisse sie im vollen Umfange besitzt, aber als eine gering geschätzte Habe dem Blicke am liebsten verbirgt. t.

Musikalische Plaudereien aus Paris.

Meyerbeers neue Oper. — Die Concertsaison. — Die heimischen Pianisten. — Ferd. Hiller. — Die Fürstin Czartoriska. — Mad. Nissen-Saloman. — Großes Wohlthätigkeitsconcert mit Mad. Pleyel und Vieuxtemps in Aussicht. — Fräulein Wertheimber als Fides in der großen Oper. — Die Sängerin Bosio mit großer Zukunft. — „Die unsichtbare Tochter," eine neue Oper von Boieldieu fils. — Gounods neue Oper „die blutige Nonne" in Vorbereitung. — Der Knabe Franchomme. — Mittheilungen über Cherubinis Nachlaß durch Ferd. Hiller. — Stephen Heller mit einer größeren Composition beschäftigt. — Keine Hofconcerte.

Zürnen Sie mir nicht, Verehrter, wenn ich statt Ihren Lesern den vielleicht sehnlich erwarteten Bericht über Meyerbeers neue Oper zu geben, wieder von Concerten und anderen Plagen des Jahrhunderts spreche. Ich hatte die ersten beiden Vorstellungen aus Großmuth versäumt, und die dritte läßt in Folge einer Unpäßlichkeit von Fräulein Duprez bis nächsten Samstag auf sich warten. Ihre Leser müssen sich bis dahin schon gedulden. Den Erfolg der Oper haben Sie schon mitgetheilt und ich füge blos hinzu, daß dieser Erfolg, so viel ich auszuhorchen im Stande gewesen, zwar nicht nach den geradezu lächerlichen Lobeskrämpfen der Pariser Kritik zu bemessen sei, doch selbst von den Musikern und Kritikern als verdient anerkannt wird. Unsere Concertsaison, die nun in ihrer vollen Blüthe ist, erinnert an die politischen Ereignisse, denen uns die Russen entgegenführen möchten. In musikalischer Beziehung ist nämlich die neue In-

vasion der unbekannten Völkerstämme gesungen und unsere Affichen haben seit Jahren nicht so viel Anonymitäten zur Schau getragen als diesmal. Wenn die Katze nicht zu Hause ist, sagt das Sprichwort, springen die Mäuse auf dem Tische herum, und das Sprichwort hat Recht. Wilhelmine Clauß hat uns verlassen und die angesagten Gäste Schulhoff, Dreyschock, Adler kommen nicht! Was Wunder also, wenn unser heimischer Pianistenüberfluß durch das Quantum zu bethätigen sucht, daß wir keines Importhandels bedürfen. Sie erlassen mir es, von diesen lebendigen Drehorgeln zu sprechen, der Curiosität halber sei eben nur erwähnt, daß dies Jahr vielleicht schon zwanzig unbekannte Pianisten aufgetreten, um nach diesem gewaltsamen Versuche wieder ins Meer der Vergessenheit zurückzusinken. In den letzten Wochen brachte Hiller höheres Interesse in unsere Concertsäle. Er spielte zuerst in dem Concerte für Kammermusik von Franchomme und Alard, gab dann eine musikalische Soiree in Erards Saale wo er uns eine Reihe neuer und pikanter Claviercompositionen mit und ohne Begleitung vortrug, und das gewählte zumeist aus Kunstverständigen zusammengesetzte Publikum sowohl durch sein meisterhaftes Spiel, als durch seine vortrefflichen Compositionen während drei Stunden auf ihren Sitzen festhielt. Er wurde oft von stürmischem Beifalle unterbrochen und bei seiner Improvisation am Schlusse wurden ihm die unzweideutigsten Beweise verdienter Anerkennung zu Theil. Vor seiner Abreise nach Frankfurt, wo er ein Orchesterconcert zu leiten versprach, hatte er noch ein Concert zum Besten des deutschen Hilfsvereins arrangirt. In diesem spielte er mit Alard die dritte Sonate für Pianoforte und Violine von Morzart, und wirklich so gut, daß nichts zu wünschen übrig blieb. Die Fürstin Czartoryska trug ein Solo von Chopin mit Begleitung der Violine und des Violoncello vor und erntete ziemlichen Beifall, der nicht der Fürstin gespendet schien, was in Paris schmeichelhaft genug ist. Auch Madame Nissen-Saloman sprach sehr durch ihren schönen Vortrag schwedischer Lieder an. Diese Dame ist dieses Jahr die Concertsängerin en vogue, sie fehlt bei keinem größeren Concerte und hat auch bei Seghers im Cäcilienvereine zweimal mit großem Beifalle sich hören lassen, besonders ihre Leistung in Webers Preciosa erregte Aufsehen. Madame Nissen-Saloman wird sich von hier aus nach London begeben. Für den nächsten Monat wird ein großes Wohlthätigkeitsconcert angezeigt, in welchem sich Madame Pleyel und Vieuxtemps hören lassen werden. Madame Pleyel wird dann eine tournée im südlichen Frankreich machen. In der großen Oper hat Fräulein Wertheimber als Fides im Propheten mit einigem Glücke debütirt. Großen und verdienten Erfolg jedoch hatte die junge Sängerin Bosio, eine Italienerin, die wirklich eine große Zukunft hat und ohne die Parteilichkeit der hiesigen Kritik vielleicht jetzt schon über die Cruvelli gestellt werden müßte. Letztere sang gestern in einem Concerte beim Justizminister zugleich mit der Alboni, welcher der Sieg des Abends trotz eines verzweifelten Kampfes von Seiten Sophie Cruvelli's nicht streitig gemacht werden konnte. Im Théâtre lyrique hörten wir eine neue Oper von Boieldieu fils, die unsichtbare Tochter. Dieser Compositeur erinnert an seinen Vater ungefähr wie Goethes Enkel an den Großvater. Gounods neue Oper die blutende Nonne wird in der großen Oper emsig einstudirt und wird zum Ende des nächsten Monats in Scene gehen, doch werden wir zuerst Spontini's Vestalin mit der Cruvelli zu hören bekommen. Ich mag unter den Virtuosen, die wir dies Jahr gehört, nicht den jungen Franchomme übergehen. Dieser Knabe verspricht ein echter Künstler zu werden, ich könnte sagen, er ist es bereits. Er spielt mit Gefühl und Geschmack, man sieht an seinen Leistungen die vortreffliche Schule des Vaters, aber er fesselt zunächst durch etwas Ursprüngliches in seinem Spiele und durch einen prachtvollen Ton, der mit späterer Reife nur gewinnen kann. Ferdinand Hiller, dessen interessanten Feuilletonartikeln Ihr Blatt Erwähnung gethan, verspricht in einem seiner Briefe sich über Cherubini's hinterlassene Hand-

schriften auszulassen und dankenswerthe Mittheilungen über diesen Gegenstand zu machen. So versicherte mir ein Freund, der diesen Brief gelesen hat. Stephen Heller arbeitet an einer größeren Composition — der steigende Beifall, den seine Präludien und Fruchtstücke hier finden, ist in der That geeignet, seine reiche Fantasie zu größeren Leistungen aufzustacheln. Bei Hofe war dieses Jahr noch kein Concert, obgleich man daselbst sich, wie der jüngste kostümirte Ball bewies, gern mit dem Olympe identifizirte, so bleibt doch Musik fortwährend ausgeschlossen. Auf baldiges Wiedersehen beim Glanze des Nordsterns.

Signale aus Wien.

Der Freischütz ohne Sänger. — Oberpriesterhaltung. — Die Wolfsschlucht ein besonderer Act. Maschinen für das kindliche Gemüth. — Max, Agathe und Aennchen. — Getrocknete Blumen. Der italienische Trödel. — Vieuxtemps Trennung. — Der Sänger Stockhausen. — Maria Crüvelli die Schwester. — Herr Leopold von Meyer. — Jenny Lind.

Anfang März.

Zu den unglücklichen Ideen des Herrn Cornet gehörte es, noch in dieser Saison den Freischütz im Opernthеater zur Aufführung zu bringen, nachdem einer tüchtigen Besetzung dieser Oper alles mögliche im Wege steht. Wir haben nämlich nur einen halben Kaspar in Herrn Draxler, da dieser Sänger jede Rolle mit Oberpriesterhaltung spielt, ferner keinen Max, keine Agathe, kein Aennchen. Außerdem sind wir in der Maschinerie so schwach beschlagen, daß bei der Wolfsschlucht regelmäßig die Komik mit ins Leid gezogen und ein Theil der Zuhörer verführt wird, sich an dem Spektakel mit allerlei Tönen zu betheiligen. Diesmal hatte man eine andere Art Eintheilung und die Wolfsschlucht-Scene zu einem eigenen Act gemacht; aber das half alles nichts — die Maschinen waren die alten, die bekanntlich mehr für das kindliche Gemüth und die kindliche Phantasie berechnet sind und daher auch diesmal bei erwachsenen Personen gar keine Illusion hervorbrachten. Die Sänger waren auf der anderen Seite theilweise wieder zu viel Maschinen. Herr Erl ist ein trauriger Max, und Fräulein La Grua bemühte sich, die italienisch-französische Primadonnen-Schablone der einfachen Agathe aufzuzwingen, ein Mißgriff, der einer so theuer bezahlten Sängerin eigentlich nicht unterlaufen sollte. Das Aennchen der Frau Marlow war sehr stark aufgetragen und ganz reizlos. Der Eindruck der ganzen Oper, die wir unter jeder andern Gelegenheit hochwillkommen heißen würden, hatte nichts von der Waldfrische der Weber'schen Musik, sondern erinnerte an getrocknete Blumen.

In einem Monat geht der italienische Trödel wieder los. Man hört einstweilen von der Medori, der Demeric, Debassini, Ferri, Mirate. Fraschini scheint nicht engagirt zu sein. Auch unser deutscher Staudigl soll diese Bühne verlassen, unter jeder Bedingung ein harter Verlust!

Der scheidende Vieuxtemps trennte sich nicht leicht von Wien, wenigstens hielt er etwa 5 „letzte Concerte," wobei wir indessen nur gewinnen konnten. Sein untergehendes Gestirn machte einem mit großer Kraft auftauchenden Gestirne an unserem Concerthimmel Platz. Ich meine Herrn Stockhausen, den besten Liedersänger, den man hier seit langer Zeit hörte und der mit seinen einfachen deutschen Liedern ein solches Aufsehen machte, daß es über ihn wie über Vieuxtemps nur eine Ansicht in der Kritik und im Publikum gab. Seine Stimme ist weder sehr kräftig noch metallreich; aber seine Methode ist ausgezeichnet und, was besonders wohlthuend hier ist, er spricht sehr gutes und deutliches Deutsch. Wenn man weiß, wie schwierig es einem Liedersänger wird, gegenüber einem so blasirten Publikum wie das hiesige sich nicht allein zu be-

haupten, sondern gedrängt volle Concerte und enthusiastische Bewunderung zu bewirken, so kann man sich einen Begriff von der künstlerischen Ausbildung des Herrn Stockhausen machen. Ganz besonders gefiel er, und zwar mit vollem Rechte, in Schubert'schen Liedern. Zugleich führte er uns in seinem ersten Concerte eine Sängerin vor — Fräulein Maria Cruvelli, die Schwester der berühmten Primadonna — die, eine kräftige Mezzosopranstimme mit einer edel schönen Gestalt und einem augenscheinlich großen dramatischen Talent verbindend, ohne Zweifel einer ruhmreichen Zukunft entgegen geht. Ueberhaupt zeigte die Wahl der Stücke des ersten Stockhausen'schen Concerts von gutem Geschmack und sogar von Selbstverleugnung des Concertgebers, da dieser durchaus nicht um jeden Preis sich in den Vordergrund zu drängen, sondern vor allem das Publikum würdig anzuregen und zu unterhalten suchte.

Der bekannte Claviervirtuose Leopold von Meyer kündigt sein erstes Concert an. Nach so vielen guten Sachen können wir nun auch wieder ein bischen **Rêverie — Chant du berger — les Hirondelles — Marche funèbre**, und wie die hübschen Salon-Dinger alle heißen, vertragen. Herr von Meyer ist einer der Repräsentanten dieser Sorte. Leider werden wir in der Concertsaison nur zuviel davon hören müssen!

Frau Lind-Goldschmidt ist uns bereits für diesen Monat angekündigt. Ich signalisire Ihnen einstweilen ein wahres Kirchthum-Rennen nach Concertbillets.

Modestus.

Achtzehntes Abonnementconcert

im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. Donnerstag, den 2. März 1854.

Erster Theil. Ouverture zu „Manfred" von Lord Byron, componirt von Robert Schumann. Arie aus der Oper: „Die Entführung aus dem Serail" von Mozart, gesungen von Herrn Schneider. — Concert für das Violoncell (Amoll, Mnscpt.), componirt und vorgetragen von Herrn Friedrich Grützmacher (Mitglied des Orchesters). — Adelaide, Gedicht von Matthisson. Für eine Singstimme mit Pianoforte componirt von L. van Beethoven, gesungen von Herrn Schneider. — Rêverie, Fantasie für die Harfe von Parish-Alvars, vorgetragen von Frau Rudolph. — Zweiter Theil. Sinfonia eroica von L. van Beethoven.

Herrn Schneiders Stimme scheint an Schmelz und Fülle des Klanges noch immer zuzunehmen. Dazu versteht und fühlt er aufs innigste, was in des Componisten Seele gelebt hat, und giebt es in reinster, ächt künstlerischer Weise, ungeschminkt und unverbrämt wieder. Referent hat namentlich Beethovens Adelaide von vielen und darunter recht berühmten Tenoristen vortragen gehört, aber von keinem schöner und ausdrucksvoller, als von Herrn Schneider. Des Publikums reicher Beifall schien unsere Meinung zu bestätigen.

An Frau Rudolph besitzt Leipzig eine ausgezeichnete Harfen-Virtuosin. Ihre Fertigkeit ist bedeutend, ihr Vortrag geschmackvoll und geistreich. Dasselbe Lob dürfen wir Herrn Grützmacher zollen. Seine Technik überwindet leicht und spielend die größten Schwierigkeiten, welche die Violoncellospieler den Violinvirtuosen nacheifernd nach und nach ihrem Instrumente abgewonnen haben. Dazu versteht er in den sanften Stellen die Saiten wohllautend und gefühlvoll singen zu lassen, gleich einem guten Tenor. Schade, daß sein Instrument nicht unter die vorzüglichsten zu gehören, oder der Bezug desselben etwas schwach zu sein scheint. — Als Componist besitzt Herr Grützmacher ein angenehmes Talent, Gewandheit und gute Kunstgrundsätze.

Auch ihm, wie Frau Rudolph, wurde rauschender Beifall gezollt. Die Aufführung der Orchesterwerke war ausgezeichnet.

Hauptprüfung am Conservatorium der Musik

im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. Montag, den 6. März 1854.

(Orchester-Composition, Solo-Gesang und Solo-Spiel.)

Die fruchtbringende Thätigkeit des Conservatoriums zeigte sich in der diesmaligen Prüfung wieder im schönsten Lichte und wir mögen nicht verhehlen, daß die Productionen uns so behagt haben, wie selten Vorführungen dieser Art. Wir führen die einzelnen Nummern in kurzen Umrissen dem Leser vorüber.

Symphonie von Herrn August Langert aus Coburg (1ster, 2ter und 4ter Satz. Unter Direction des Componisten.)

Das Talent des noch sehr jugendlichen Componisten ist nicht zu bezweifeln, seine Symphonie hat die Vorzüge einer frischen Einbildungskraft und eines kräftigen Zuges; zugleich ist sie gut orchestrirt, wenngleich an manchen Stellen etwas mehr Durchsichtigkeit nicht geschadet hätte. Nur mögen wir aber einige warnende Worte nicht unterdrücken: der junge Mann macht es wie Viele heutzutage — er zwängt und dämmt seine Empfindung mit Gewalt zurück, er singt nicht frei aus der Brust hervor und dies führt ihn zu einer gewissen Verschwommenheit. Selbstständigkeit bei so großer Jugend verlangen zu wollen, wäre freilich ein unsinniges Begehren; aber immer muß darauf hingewiesen werden, daß das Copiren eines Meisters (wie wir's z. B. im letzten Satze finden) von einem bloßen Anlehnen wohl zu unterscheiden ist, und daß es viel leichter ist nachzumachen, als nachzuempfinden. Der junge Mann gewöhne sich mehr an Knappheit des Gedankens, an concise Formen, er spreche sich deutlich und bestimmt aus und verliere nie die logische Entwickelung aus den Augen. Es stimmt uns immer wehmüthig, bei so frischer Jugend so viel angelernte Romantik zu finden. Herr Langert möge unsre wohlgemeinten Worte zu Herzen nehmen und bei seinem Schaffen immer Verstand und Herz in schöner Wechselwirkung stehen lassen — seine Zukunft wird dann eine gute sein. —

Concert für die Violine von F. David (No. 4, 1ster Satz), gespielt von Herrn Siegfried Jacobi aus Hamburg.

Eine recht schöne, anständige Leistung. Die Technik war solid und die Schwierigkeiten wurden mit hübscher Bravour überwunden; vorzüglich behagte uns der Vortrag der cantabeln Stellen; es zeigte sich da viel Empfindung und der Ton klang durchgeistigt.

Arie aus der Schöpfung von Haydn, gesungen von Fräulein Louise Koch aus Bernburg.

Die Stimme der jungen Dame ist frisch und kräftig, der Ton muß aber noch runder und mehr ausgesponnen, die Ecken mehr abgeschliffen werden. Der Vortrag befriedigt noch nicht durch Sinnigkeit und feine Schattirung. —

Sinfonie-Concert über holländische National-Gesänge für das Pianoforte von H. Litolff (2ter und 3ter Satz), gespielt von Herrn Arthur Hänsel aus Chemnitz.

Viel Brillanz in der Technik, dabei Correctheit und wohlthuende Frische der Auffassung zeichneten diese Leistung sehr vortheilhaft aus.

Fantasie für das Violoncell von Kummer, gespielt von Herrn Herrmann Brinkmann aus Hagen.

Herr Brinkmann löste seine Aufgabe sehr achtungswerth; sein Ton klang edel; Reinheit sowie Bravourfähigkeit waren sehr befriedigend.

Arie aus Norma von **Bellini**, gesungen von Fräulein **Auguste Brencken** aus Soest.

Biegsamkeit ist der Hauptvorzug der nicht sehr starken Stimme dieser Sängerin, die sich nebenbei noch etwas vor Gaumentönen zu hüten hat. Für den colorirten Gesang ist Ersprießliches von ihr zu erwarten. —

Concert für das Pianoforte von **Moscheles** (Edur, 1ster Satz), gespielt von Herrn **Leopold Brassin** aus Leipzig.

Die Fähigkeiten dieses jungen Spielers sind hier ziemlich bekannt und er gab auch in gegenwärtigem Falle wieder ganz Vortreffliches. Er trug den schönen Concertsatz so vor, daß man seine große Jugend meist vergaß und einen reifen Virtuosen zu hören meinte. —

Variationen für die Violine von **F. David**, gespielt von Herrn **Gerhard Brassin** aus Leipzig.

Auch dieser talentvolle Knabe spielte sehr vorzüglich, weit über seine Jahre hinaus.

Serenade (Andante und Allegro giojoso) für das Pianoforte von **Mendelssohn-Bartholdy**, gespielt von Herrn **Fritz Gernsheim** aus Worms.

Der kleine Spieler zeichnete sich durch Sauberkeit und kräftiges Anfassen, sowie durch Ausdauer und Frische des Vortrags aus. Die Kunst hat jedenfalls etwas von ihm zu erwarten, wenn seine Entwickelung auf vernünftige, naturgemäße Weise fortschreitet.

Dur und Moll.

* Leipzig. Oper im Monat Februar: 1. Febr. Jacob und seine Söhne in Egypten, von Mehul. — 6. Febr. Die weiße Dame, von Boieldieu. — 8. Febr. Alessandro Stradella, von Flotow. — 13. Febr. Jacob und seine Söhne in Egypten, von Mehul. — 15. Febr. Der Brauer von Preston, von Adam. — 17. Febr. Undine, von Lortzing. — 19. Febr. Robert der Teufel, von Meyerbeer (Isabella, Frau Gundy als Gastrolle). — 22. Febr. Der Freischütz, von Weber (Agathe, Frau Gundy; Eremit, Herr Reineck als Gastrollen). — 24. Febr. Die Stumme von Portici, von Auber (Fenela, Fräulein Lucile Grahn als Gastrolle). — Im Ganzen 8 Opern in 9 Vorstellungen.

Fräulein Lucile Grahn hat uns auf allgemeines Verlangen noch durch ein viertes Gastspiel erfreut, sie gab unter dem reichsten Beifall den hier noch nicht von ihr gesehenen „Schattentanz" und wiederholte das Pas de deux aus Esmeralda und die Madrilena, letztere mußte natürlich wieder da capo getanzt werden.

Fräulein Agnes Büry, von ihrer Anwesenheit im vorigen Winter als Sängerin der Gewandhausconcerte bei den hiesigen Kunstfreunden im besten Andenken, ist wieder hier, sie folgte diesmal einer Einladung der Theaterdirection, um sich als Bühnensängerin zu zeigen. Die talentvolle Künstlerin, welche sich in kurzer Zeit einen bedeutenden Ruf erworben hat, den die nächste Zukunft ohne Zweifel nicht wenig vergrößern dürfte, war während der vorigen Saison ein Liebling des Londoner Concertpublikums, gastirte hierauf in Wien im Hofoperntheater und kömmt jetzt von Pesth, wo sie ein mehrmonatliches überaus glänzendes Gastspiel beendigte. Am 5. Febr. trat sie zum ersten Mal auf hiesiger Bühne bei überfülltem Hause als Amine in der „Nachtwandlerin" mit dem brillantesten Erfolg auf. Die Stimme hat gegen früher noch bedeutend gewonnen und ist besonders in der Höhe von blendender Schönheit, die Sängerin entfaltet einen so süß umstrickenden Zauber des Tons, dem noch nichts von seiner Pracht geraubt ist, die Stimme schwelgt förmlich in ihrer Jugendfrische, daß wir nicht satt werden können sie zu hören. Die Sauberkeit und Correctheit ihrer Methode, schon früher in diesen Blättern zum öftern rühmend anerkannt, zeigte sich im hellsten Lichte: glockenrein perlende

Coloratur, ein vorzüglicher Triller, überhaupt eine Geschmeidigkeit und Anmuth der Stimme, wie wir sie nur selten gehört haben. Mit all diesen gesanglichen Vorzügen verbindet Fräulein Büry ein graciöses, trefflich nüancirtes Spiel und elegante Bühnengewandtheit. Sie wurde nach jedem Act stürmisch gerufen und überhaupt mit Beifall überschüttet. Wir sehen mit großem Vergnügen ihrem weiteren Gastspiel entgegen, das schon heute in „Lucia von Lammermoor" seine Fortsetzung findet.

Herr Regisseur Behr ist nach einem höchst glücklich ausgefallenen Gastspiel in Bremen hierher zurückgekehrt. Er gab in Zeit von 10 Tagen mit dem größten Beifall sechs Gastrollen bei vollen Häusern. Die dritte Rolle war Micheli im „Wasserträger", die vierte Rocco in „Fidelio", die fünfte Plumkett in der „Martha", die sechste Bartolo im Barbier von Sevilla. Lauter Partien des trefflichen Künstlers, auf welche er allerdings reisen kann.

Herr Pianist Speidel aus München ist hier anwesend und wird im Gewandhausconcert dieser Woche einige seiner neuen Compositionen und die Liszt'sche Paraphrase aus dem Sommernachtstraum spielen. Frau Gundy wird in dem Concert singen.

* Die betrübendsten Nachrichten über den Gesundheitszustand Robert Schumanns, die seit einigen Tagen die musikalische Welt in tiefe Trauer versetzen, bestätigen sich leider; das finstre Schicksal Lenau's ist über den Schöpfer so vieler herrlichen Meisterwerke hereingebrochen, doch haben die Aerzte noch nicht alle Hoffnung für seine Wiederherstellung aufgegeben.

* Man schreibt uns aus Bonn: In unserem vierten Abonnementconcert wurde Händels „Messias" in sehr würdiger Weise zur Aufführung gebracht. Der Concertsaal war in wahrem Sinne des Wortes überfüllt von Zuhörern, und es mag dieser Umstand beweisen, daß unser Publikum noch dasselbe Interesse für die Meisterwerke der Vergangenheit hat, wie in früheren Jahren, wo hier öfters derartige Tonschöpfungen, namentlich aber Händel'sche Oratorien zu Gehör gebracht wurden. Der Chor löste seine schwierige Aufgabe sehr brav; nicht minder die Solosänger, unter denen sich sehr schätzenswerthe Dilettanten aus der Nachbarstadt Cöln befanden. Das Ganze machte unter der umsichtigen und energischen Leitung des Herrn Musikdirector Wasielewski einen höchst wohlthuenden und befriedigenden Eindruck auf die Anwesenden.

* Man schreibt uns aus Thorn: Am 22. Februar brachte der hiesige Gesangverein, der seit seinem 14jährigen Bestehen unter der Leitung des Gymnasiallehrers Dr. Hirsch dem Thorner Publikum durch seine künstlerischen Productionen der gediegensten Werke sowohl aus alter als neuer Zeit manchen edeln Genuß bereitet hat, im Saale der Geselligkeits-Ressource zwei werthvolle Compositionen der modernen Schule zur Aufführung: „Der Rose Pilgerfahrt" von Rob. Schumann und das Finale des ersten Actes aus der unvollendeten Oper Loreley von Mendelssohn. Wer die Schwierigkeiten kennt, welche man bei der Einstudirung Schumann'scher Werke zu überwinden hat, und die nicht blos die Beschaffung tüchtiger, musikalisch durchgebildeter Solosänger, sondern auch der ganz eigenthümliche rhythmische Bau seiner musikalischen Gedanken, sowie die absonderliche, von der herkömmlichen Schreibart ganz abweichende Instrumentation verursacht, wird dem wackern Verein für die nach Maßgabe seiner Kräfte recht gelungene Production seine Anerkennung nicht versagen können. Die Chöre ließen nichts zu wünschen übrig. Der Eindruck beim Publikum war ein getheilter: jedenfalls wird er bei einer nochmaligen Aufführung, die, wie wir hören, in nächster Aussicht steht, sich günstiger gestalten. Dagegen wurde die „Loreley" mit ungetheiltem Beifall aufgenommen, wozu die vortreffliche Ausführung der Titelrolle Seitens einer besonders für dramatischen Gesang entschieden befähigten Dilettantin nicht wenig beitrug. Die Capelle des 14. Infanterie-Regimentes, die, durch mehrere Dilettanten verstärkt, die Begleitung übernommen hatte, hat sich durch ihr sicheres und discretes Accompagnement ein wesentliches Verdienst um den günstigen Erfolg erworben.

* In Weimar kamen in dem Concert für den Orchester-Pensionsfonds am 23. Februar mehrere für dort neue Werke von R. Schumann und Liszt zur Aufführung. Die vierte Sinfonie in Dmoll von Schumann fand Beifall, weniger sein Concertstück für vier Hörner, obwohl es von vier Capellmitgliedern genügend ausgeführt wurde. Liszt's Compositionen bestanden aus dem Chor „An die Künstler" für Männergesang mit Orchester und aus einer symphonischen Dichtung nach Lamartine: „les Préludes"; beide Werke erhielten ungetheilten Beifall.

* Fräulein Clauß gab in Berlin am 2. März ihr zweites Concert im Saale der Singacademie, dasselbe war wie das erste zahlreich besucht und von dem brillantesten Erfolg begleitet. Am 4. März ließ sich die Künstlerin in einem Concert zum Besten der Gustav-Adolphstiftung nochmals hören, spielte am selben Tage in einem Hofconcert zum dritten Mal vor Sr. Majestät dem König, und hat sich jetzt nach Hamburg begeben, wo eine Einladung zu vier Concerten sie für die nächsten acht Tage fesselt. Nach Beendigung derselben wird Fräulein Clauß wahrscheinlich Deutschland wieder verlassen und nach London zurückkehren.

* Vieuxtemps wird in den nächsten Tagen in Berlin eine Reihe von Concerten beginnen.

* Am 3. März spielte Ferd. Hiller, der von Paris nach Deutschland zurückgekehrt ist, im Museumsconcert zu Frankfurt a. M. ein Concert und mehrere Solostücke eigener Composition und das Orchester führte seine Sinfonie „Im Freien" auf.

* Staudigl giebt mit dem bald bevorstehenden Ablauf seines Contracts sein Engagement beim Hofoperntheater in Wien auf und zieht sich ins Privatleben zurück.

* Meyerbeer's Oper „l'Etoile du Nord" wird in der nächsten deutschen Saison des Hofoperntheaters in Wien unter Leitung des Componisten zur Aufführung kommen.

* Die Harfenspielerin Fräulein Spohr aus Braunschweig befindet sich in Paris und wird in den nächsten Tagen ein Concert im Salon Erard geben.

* Paganini vermachte in seinem Testament seiner Vaterstadt Genua eine seiner besten Geigen. Kürzlich wurde der Kasten, der das kostbare Instrument umschloß, zum erstenmal geöffnet und Sivori, der Zögling des berühmten Virtuosen, producirte es in Gegenwart der Gemeinderäthe. Es ist ein Guarnerius del gesu von einer solchen Macht des Tones, daß Paganini die Geige seine „Kanone" zu nennen pflegte. Es war sein liebstes Instrument und er schenkte es seiner Vaterstadt, daß kein anderer Violinist nach ihm dessen Besitzer werde.

* Sechs Salonstücke für das Pianoforte von Carl Eschmann Op. 20 erschienen bei Luckhardt in Cassel. Der Titel deutet darauf hin, daß die Compositionen mehr auf äußeren Reiz als auf Gemüthserregung zielen, und es ist dabei lobend anzuerkennen, daß Herr Eschmann die sich gestellte Aufgabe in einer so nobeln Art (durch geschickte Verwendung sinniger Mittel) erreicht hat, wie man es nicht allen Componisten für den Salon nachrühmen kann. Besonders gefällig ist Nr. 1, eine Mazurka, die etwas Chopin schillert, leicht und dabei belohnend vorzutragen ist. Nr. 2 ist ein Nocturno, dem ein etwas reicheres Leben eigen ist als den meisten matt-sentimentalen Stücken gleichen Titels, denn Eschmann giebt gut abstechende Gegensätze in dieser Composition. Nr. 3, Romanze könnte vielmehr eine Ballade heißen, da sie weit über die liederartige Form der Romanze hinausgeht. Gefällig ist auch dieses letztere Stück, das wir nur etwas kürzer wünschten. Die Nummern 4, 5, 6 sind noch zu erwarten. Wir machen alle Salonspieler (auch die weniger weit vorgeschrittenen) auf diese ansprechenden Stücke aufmerksam.

* Zwei geistliche Gesänge für Männerchöre mit Begleitung von 1 Trompete, 3 Posaunen, 1 Ophicleïde und Pauken (oder des Pianoforte) componirt von J. C. Keßler, erschienen bei Wild in Lemberg. Der Componist bemerkt, daß er diese Gesänge 1847, im Sterbejahre Mendelssohns, geschaffen habe, und legt auch seine Verehrung für diesen Meister durch eine Widmung an den Tag. An den Gesängen ist zwar manches auszusetzen was den Zusammenhang der Dichtungen mit der Musik betrifft, besonders Verstöße in Textwiederholungen und Declamation; doch bieten sie im rein musikalischen Sinne schöne Effekte, und haben überhaupt eine weihevolle Stimmung.

* In der Schultz'schen Hofbuchdruckerei in Königsberg erschienen „Reactionäre Briefe (über Musik) von E. Sobolewski." Dieselben sind aus dem Feuilleton der ostpreußischen Zeitung besonders abgedruckt.

* Novitäten der letzten Woche: Robert Schumann, Op. 130, Kinderball, sechs leichte Tanzstücke für Pianoforte zu 4 Händen; — Op. 132, Mährchenerzählungen, vier Stücke für Clarinette (ad libitum Violine), Viola und Pianoforte (Albert Dietrich gewidmet). — Woldemar Bargiel, Op. 8, drei Charakterstücke für Pianoforte. — Johannes Brahms, Op. 2, Sonate für Pianoforte in Fismoll;

Op. 4, Scherzo für Pianoforte in Esmoll. — M. H. Hauser, Op. 13, sechs Lieder für vierstimmigen Männerchor. — W. H. Veit, Op. 37, sechs vierstimmige Gesänge für Männerstimmen.

* Die Oper von Meyerbeer „l'Etoile du Nord" wird in Partitur, vollständigem Clavierauszug und den üblichen Arrangements in Berlin in der Schlesinger'schen Musikalienhandlung demnächst erscheinen.

* Der Kaiser von Oesterreich hat Herrn Carl Haslinger in Wien für die Composition einer österreichischen Jubel-Ouverture einen werthvollen Brillantring zustellen lassen.

Ankündigungen.

Ausgegeben am 9. März.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 12. Leipzig, März. 1854.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Zwölfter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Aus London.

Neues gar nichts. — Eine Lady. — Pop gow the weasel! — Das neueste Volkslied. — Was nun? — Ratten und Mäuse. — Herr Allcrofft. — Ein unheimliches Concert mit 70 Nummern. Zwei Balladen machen das Repertoire einer Engländerin aus. — Ansprüche auf Beifall und Honorar. — Andieluftsetzerei. — Siems Reeves. — Je toller, je lieber.

Also Sie wollen wirklich etwas über London hören? Wahrhaftig, Freund, die Sache wird schwierig. Nicht, daß ich Ihnen nicht noch alles Mögliche darüber sagen könnte, Sie kennen mich ja, aber, Neues, Freundchen, Neues, rein unmöglich! Zwar rief neulich eine junge Lady, als man ihr eine neue Clavierpiece brachte, im Tone höchster Entrüstung und Bemitleidung aus: „Mein Gott, das ist ja über 3 Seiten lang, und noch dazu A. —!“ aber auch das mag schon dagewesen sein. Neues, wirklich Neues weiß ich in diesem Augenblicke nur Eins, und das ist

Pop gow the weasel.
(Husch, macht das Wiesel.)

Sie staunen, Sie fragen was das ist? Ja, lieber Freund, nur eine Stunde in London, und Sie wüßten mehr davon, als Ihnen lieb wäre. Pop gow the weasel ist die neueste musikalische Bethätigung des englischen Nationalgeistes, das neueste Volkslied, das einen so kolossalen Erfolg gehabt hat, wie sich die kühnste Phantasie eines deutschen Musikverlegers nicht träumen lassen kann. Millionen Menschen singen, pfeifen und tanzen es, wohin Sie kommen, wohin Sie nicht kommen, überall Pop gow the weasel! Der Engländer geht damit zu Bette und steht damit auf, er brummt es, wenn er von seiner Frau Abschied nimmt, er seufzt es, wenn er nach Hause kommt, er stöhnt es, wenn er die Rechnung der Kleidermacherin bezahlt, kurz, es ist sein treuer Begleiter in der gegenwärtigen Phase seines Lebens. Pop gow the weasel ist eine neue Wendung

für eine alte Sache, ein neuer Ausdruck für alle möglichen Begriffe, ein neuer, glänzender Beitrag zur poetisch-musikalischen Literatur Englands.

Aber was nun? Daß Lumley seinen Prozeß verloren hat, wissen Sie, daß her majesty's theatre, einst der Tummelplatz seiner Größe, auch dieses Jahr der Tummelplatz anderer Größen, nämlich der Ratten und Mäuse sein wird, können Sie sich mindestens denken, daß wir uns der Saison nähern, und daß diese Saison gerade so sein wird, wie alle übrigen, wird Ihnen selbstverständlich sein, daß wir bereits hunderte von Concerten hatten, und daß tausende nachfolgen werden, dürften Sie natürlich finden, daß Formes in diesem Jahre nicht in Coventgarden singen wird, sondern im Drurylane theatre, wo man eine neue deutsche Operngesellschaft erwartet, auch das wird Ihnen nicht neu sein, daß endlich diese intentirte Operngesellschaft am Schlusse ihrer Thätigkeit unisono

Pop gow the weasel!

anstimmen wird, dürfte ebenfalls für Sie keinem Zweifel unterliegen, also was nun? — Es bleibt mir wirklich nichts Anderes übrig, als Ihnen von Herrn Allcrofft zu sprechen. Wer ist Herr Allcrofft? Ein Mann, der Opernplätze verkauft, Musikalien ausleiht und sogenannte Monstre-Concerte veranstaltet. Aber er hat noch ein besonderes Talent, er versteht es nämlich, das ganze musikalische Firmament in eine Nußschale zu sperren: Alles, was von Sternen an diesem wirklich fabelhaften Firmamente zu haben ist, zieht und packt er zusammen und präsentirt es dem Publikum an einem Abende. Er läßt die Menschen in Zeit von wenigen Stunden den ganzen musikalischen Parnaß der Gegenwart durchlaufen, eine wahre Hetzjagd, die sich aber doch Tausende gefallen lassen, und zwar, weil es nun einmal wahr sein muß, daß time money ist. Der Engländer kann hier in kurzer Zeit das haben, wozu er sonst Monate brauchen würde, also protegirt er Herrn Allcrofft. Uebrigens liefert dieser Mann wider Willen eine der glänzendsten Illustrationen des hiesigen Musiktreibens, wer auch immerhin so unglücklich sein mag, in ein solches Concert zu gerathen, eine Befriedigung bleibt ihm doch, nämlich die, daß er mit einem Schlage die charakteristische Seite der hiesigen Musikzustände wahrnimmt.

Das diesjährige Concert, welches Herr Allcrofft veranstaltete, fand in diesen Tagen statt. Es waren 52 Piecen angekündigt; allerdings fielen einige davon aus, da aber sehr viele wiederholt wurden, so läßt sich wohl annehmen, daß nahe an 70 Nummern zum Besten gegeben wurden. Das Concert begann um 7 Uhr Abends und endete 12½ Uhr Nachts. Die Pause zwischen zwei Nummern betrug nicht mehr, als anderthalb Minuten. Nur sehr wenige dieser letzteren waren instrumental, man kann mit einiger Bestimmtheit sagen, daß nahe an 50 Piecen gesungen wurden. Kaum war der eine Sänger abgetreten, so wurde der andere vorgeschoben, man glaubte in einem musikalischen Marionettentheater zu sein. Es war wirklich spaßhaft, wenn auch in Bezug auf die Ohren sehr lebhaft an Dante's Schilderung einzelner Höllenqualen erinnernd. Das Ganze hatte etwas Phantastisches, ja, Unheimliches, und mancher Jüngling, der noch in Rousseau befangen ist, hätte hier mit Recht ausrufen können: „Sind das Menschen?" Aber Sie fragen, woher kommen die Sänger für funfzig Piecen? Mein Gott, ihre Zahl hier ist Legion. Nichts leichter, als mit einem Liede in London ein musikalischer Stern zu werden. Sie sehen z. B. jene junge Engländerin. Sie singt fast in allen Concerten, ihr ganzes Repertoire besteht aus zwei englischen Balladen, ihre Stimme ist passable, ihre Ausbildung gehört der Einbildung an, während ihre Einbildung wirklich sehr ausgebildet ist, nehmen Sie Alles dies zusammen, so haben Sie einen Londoner star. Etwas Stimme, eine englische Ballade von irgend einem bekannten Componisten des Tages, sehr viel self-esteem, oder wie wir in Deutschland sagen: Frechheit, und Sie haben alle Ansprüche auf den Beifall des Publikums, die Anerkennung der Kritik und das Honorar der Concertgeber. —

Daß es in einem Allcrofft'schen Concerte nicht allzu ruhig hergeht, brauche ich Ihnen wohl nicht erst zu sagen. Etwas Prügelei, etwas an die Luftsetzerei, einige Zwiegespräche des Publikums mit den artistes, Alles dies ist selbstverständlich. Aber man kann mit Sicherheit darauf rechnen, daß, wenn irgend so etwas vorfällt, ganz gewiß der Name Sims Reeves damit in Verbindung gebracht werden kann. Sims Reeves heißt bekanntlich der erste englische Tenor. Er hat verschiedene Eigenschaften, z. B. wo Andere forte singen, singt er piano und umgekehrt, sein piano ist übrigens positiv nicht zu hören, sein mezza voce auch nicht, es bleibt also nur noch sein forte; da aber dieses forte einer Stimme angehört, die bereits gewesen ist, so können Sie sich einen Begriff von dem großartigen Eindrucke machen, den der Gesang dieses Künstlers hervorruft. In der Regel kommt er zu spät, manchmal aber auch gar nicht, da er aber einmal Engländer, und noch dazu als „erster Tenor" proclamirt ist, so ist Herr Allcrofft froh, wenn er ihn für 30 £ (ca. 210 Thlr.) pro Abend haben kann. Dafür hat Herr Sims Reeves drei Lieder zu singen, und auch das Recht zu spät zu kommen, trotz dem Schreien und Toben des Publikums.

Doch genug des musikalischen Skandals, der übrigens den Leuten hier zu Lande nicht genügend ist, so daß sie sich noch einen andern, nämlich den militärischen, angeschafft haben. Die Concurrenz beider, das ist das Neue, das Heitere der Saison. Wir gehen einer fürchterlichen Blaserei entgegen, nur immer zu! Je toller, je lieber

Ihrem **Butterbrodt.**

Wilhelmine Clauß in Hamburg.

Mögen wir mit unseren Erinnerungen so weit zurückgehen wie wir es können: niemals ist eine neu auftauchende Persönlichkeit der Kunst eifriger emporgehoben, rascher und stolzer getragen worden auf den vereinigten Schilden der deutschen, französischen und englischen Literatur, als die junge Pianistin, die vor etwas länger als drei Jahren Hamburg verließ, um ihre Mutter in Paris durch den Tod zu verlieren und dafür die Weihe eines musikalischen Genius zu empfangen, in Folge dessen sie heute zu den gefeierten Namen des europäischen Parnassus gehört. Absichtlich sagen wir, die Literatur hat Fräulein Clauß mit froher Einmüthigkeit auf ihre Schilde gehoben und von Triumph zu Triumph geführt, anstatt die Ausbreitung ihres Rufs einer seltenen Gunst der Presse im Allgemeinen zuzuschreiben. Das ist nämlich nicht allein der Unterschied zwischen Presse und Literatur, daß jene das Mittel bezeichnet und diese die bewußte Anwendung desselben. Sondern unter der Literatur verstehen wir in unserem Falle die Presse in ihren tüchtigsten Organen, diejenigen Aeußerungen der Presse verstehen wir darunter, die uns durch die Unabhängigkeit der Meinung, durch große und vielseitige Auffassung des Gegenstandes, durch gewissenhafte Bildung und durch die Reife des Urtheils Respect einflößen, wenn nicht schon durch die Autorität der betreffenden Verfasser. Nun aber haben die Leistungen des Fräulein Clauß gerade die geistreichsten Schriftsteller am Angelegentlichsten beschäftigt, und sind es eben die wichtigsten Stimmen der Tagespresse gewesen, die ihrem Auftreten in Paris, London und neuerdings in Deutschland eine bevorzugende Aufmerksamkeit widmeten. Aus diesem Grunde nennen wir die Künstlerin ein Schooskind der „Literatur" und nicht blos den Liebling der Presse. Daß sie aber eine eben so ungewöhnliche als edle Theilnahme zu erregen, gespannt zu erhalten, mit jedem Auftreten zu steigern vermochte, ist eigentlich schon an und für sich eine überzeugende Kritik ihres Wesens und eine überaus verherrlichende. In der That ist zur Charakteristik ihrer Virtuosität so viel, von so competenter Seite

und zugleich so fein und erschöpfend geschrieben worden, daß es schwer hätten würde Neues beizubringen, ja, daß es schon Mühe verursacht, sich bei einer abermaligen Schilderung auch nur von dem bereits Gesagten loszumachen. —

Mendelssohn-Bartholdys Gmoll-Concert eröffnete die Reihe der Clavierstücke. Die Begleitung durch das Berens'sche Orchester war sicher und zart, der Eindruck des Ganzen der anmuthigste; das Piano, die perlenden Läufe, die gefühlvolle Accentuirung womit Fräulein Clauß spielte, erregten das Entzücken des Auditoriums. Beethovens Cismoll-Sonate folgte, die Concertgeberin verlieh ihr einen Charakter voll der tiefsinnigsten Schwärmerei und zugleich von der klarsten Verständlichkeit, so unwiderstehlich zauberte sie uns in den Ideengang des Meisters hinein und eine so zuverlässige Führerin war sie durch das geheimnißvolle Labyrinth seiner Empfindung. Ein Chopin'sches Nocturno und Liszt's Fantasie aus „Lucia" bildeten das Ende des Concerts. Chopins Erzeugnisse werden kaum wieder einen Virtuosen erleben, der ihre holde Melancholie so reizend verkörpert, wie Fräulein Clauß. Liszts Lucia-Fantasie war insofern am Platze, als sie zu dem Dacapo einer andern Nummer Veranlassung gab. Für heute Abend ist das zweite Concert des Fräulein Clauß, ebenfalls im Apollo-Saale, angesetzt.

(Hamburger Nachrichten.) **R. H.**

Neunzehntes Abonnementconcert

im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. Donnerstag, den 9. März 1854.

Erster Theil. Symphonie, componirt von Hugo Ulrich (Hmoll, Mnscpt., unter Direction des Componisten). — Ave Maria von L. Cherubini, gesungen von Frau Betty Gundy. — Concert in Form einer Gesangscene für die Violine, von L. Spohr, vorgetragen von Herrn Georg Haubold (Mitglied des Orchesters.) — Zweiter Theil. Ouverture, „die Hebriden," von Felix Mendelssohn Bartholdy. — Scene und Arie aus „Oberon" von C. Maria von Weber, gesungen von Frau Gundy. — Bilder aus dem Hochland für Pianoforte solo, componirt und vorgetragen von Herrn Wilhelm Speidel aus München. — Hochzeitsmarsch und Elfenreigen aus dem „Sommernachtstraum" von Felix Mendelssohn Bartholdy, für Pianoforte übertragen von Fr. Liszt, vorgetragen von Herrn W. Speidel. — Ouverture zum „Vampyr" von Marschner.

Zwar war die Sinfonie, welche uns Herr Ulrich in dem heutigen Concert hören ließ, nicht die in Brüssel gekrönte, sondern eine frühere, aber ihr Componist war doch ein Preisgewinner, und dieser Umstand spannte unsere Erwartungen — nicht hoch. Man hat Täuschungen in diesem Punkte erfahren! — Wir fanden uns nun zwar auch heute durch dies vorgeführte Werk getäuscht, aber zu unserer Freude, auf eine angenehme Weise. Die Form der Ulrich'schen Sinfonie ist ganz die der Mozartschen und Beethovenschen, ja das Adagio nähert sich sogar noch etwas der älteren Haydn'schen, aber die Gedanken die darin erscheinen sind meist neu und eigenthümlich. Freilich, wenn sie weiter nichts als dieses wären, so wäre das Verdienst des Componisten sehr problematisch; aber die Gedanken Herrn Ulrichs sind noch etwas mehr, sie sind anmuthig, melodiös, regelmäßig gezeichnet, farbenreich und wohlklingend instrumentirt, unter thematisch-einheitliche Hauptpunkte gruppirt; auch ist uns keiner vorübergeschwebt, den wir gefühllos und geistesleer nennen dürften. Hier und da wollte es uns sogar bedünken, als luge etwas Haydnscher Humor und Haydnsche Gemüthlichkeit aus den Tonbildern heraus. So dürfen wir sagen, daß wir ein bedeutendes und gesundes Tondichtungstalent kennen gelernt haben. Nur eines scheint dem Componisten noch zu fehlen, und gerade dies eine will unsere Zeit nicht und wollte vielleicht keine Zeit vermissen: Kraft. Daß der Componist feine Ausarbeitung der Bilder, sanfte und zarte Stellen liebt und den unvernünftigen Orchesterspektakel, der jetzt das Ohr so oft peinigt, verachtet, dafür sei ihm gedankt; aber daß er die kräftigen, schwungreichen, das Gefühl steigernden Gedanken ganz vermeidet, oder den Antrieb dazu nicht in sich findet,

wird seinen Compositionen die lebendigere Wirkungskraft schmälern. Kaum bricht ein Fortissimo los, so ist es auch, als wenn es vor sich selbst erschräke, und sich zaghaft wieder zum Piano niederducke. Eine Steigerung gar aus einer Kraftstelle in eine zweite noch höher kräftige, wie man das z. B. bei Cherubini zuweilen findet, wird man bei Herrn Ulrich freilich nicht gewahren. Mag er sich die Kunst noch erwerben, wenn er durchdringendere Wirkungen mit seinen Werken erzielen will.

Wen der kräftige, volle, dicke, wunderschöne Klang einer kerngesunden Stimme allein befriedigen kann, der muß von dem Gesang der Frau Gundy entzückt sein. Wer aber die Anwendung der Stimme dem jedesmaligen Ausdruckzwecke des vorzutragenden Stücks gemäß verlangt, der konnte wenigstens mit der Auffassung des Ave Maria von Cherubini nicht übereinstimmen. Anstatt der Demuth des Gebetes vernahm man eine pathetische Kraftempfindung. Die leidenschaftliche Situation aus Oberon gelang der Sängerin besser. Ihre Aussprache läßt zu wünschen übrig, und das Tremoliren in einigen Stellen läßt häßlich.

Herr Haubold huldigt in seinem Spiel dem guten Geschmack und strebt nach edlem Ausdruck. Seine Technik ist bedeutend. Doch fehlt ihm noch der große Ton, den vor allem Spohr's Violincompositionen verlangen, und jene Wärme des Vortrags, welche nicht wie bloßer Gehorsam gegen eine richtige Kunstmaxime, sondern wie das unmittelbare Gebot eines tief erregten Gefühls erscheint.

Die Wahl der eigen componirten Piecen, welche Herr Speidel vortrug, war nicht geeignet, in dem Concertsaale glänzenden Succeß zu erlangen. In Liszt's Transcription konnte der talentvolle junge Mann seine bedeutende Fertigkeit besser zeigen, und den Beifall erringen, der ihm gebührte.

Dur und Moll.

* Leipzig. Am 7. März gab Fräulein Büry die Lucia als ihre zweite Gastvorstellung. Es war eine wunderschöne Leistung nach allen Seiten hin und hat dies auch das versammelte Publikum gefühlt, denn es überschüttete die Künstlerin mit seinem Beifall und rief sie zu mehreren Malen hervor. Analysiren wir die Leistung und suchen ihr die verschiedenen Seiten abzugewinnen, so bietet sich zuerst der wunderbare Klang der Stimme, jenes volle, sonore Aushallen, das noch nicht im Kampf mit wahnsinnigen Orchesterstürmen gebrochen, noch nicht an den verrenkten Melodienfetzen moderner Opernschreiberei seine Blüthe verloren hat, und das den Gewandhausbesuchern vom vorigen Jahre wohl noch in frischem und frohem Angedenken ist. Doch das sind Vorzüge, die von der Natur gegeben sind; Fräulein Büry hat aber auch gelernt sie zu benutzen und ins rechte Licht zu stellen. Sie hat den schönen Ton auch zu einem biegungsfähigen gemacht; sie modelt ihn je nach dem Affekt und läßt das Dynamische vom Psychischen seine Bestimmung erhalten. Dabei hat sie nicht versäumt auch dem verzierten Gesange ihre Aufmerksamkeit zu schenken; ihre Coloraturen und Fiorituren sind die schönsten Tonperlenschnüre und dabei glockenrein intonirt, sie verwischt nichts und Quantität wie Qualität jedes einzelnen Tones sind gleich vertheilt auch in der Schnelligkeit. Der Vortrag ist edel und gemessen, fern von jenen prätentiösen Faxen und grell aufgetragenen Schlag- und Streiflichtern. Die Cantilene fließt ruhig dahin ohne jene hysterischen Drucker und ohne jenes Uebermaß des falschen, heulenden Portamento. Auch im leidenschaftlich gesteigerten Vortrage bleibt die Künstlerin stets in den Grenzen des Schönen und verletzt nicht durch coulissenreißerisches Wesen und unliebenswürdiges Outriren. Es bleibt nun noch die Darstellung in dramatischer Beziehung zu erwähnen. Die Action ist stets der Situation angemessen und die Bewegungen sind abgerundet und nobel, und wenn sich ihre Lucia auch nicht zu der Höhe der berühmten Darstellerinnen dieser Partie erhebt, was die Großheit der Leidenschaft anlangt, so wollen wir doch darüber nicht rechten und der Zukunft der Künstlerin noch Vieles anheimstellen. — Wir haben schließlich nur noch zu bemerken, daß die Vorstellung auch im Uebrigen eine äußerst wohlgelungene war. Alles ging vortrefflich zusammen und die Herren Widemann, Brassin und Behr errangen sich verdiente Beifallsspenden.

Am 11. März veranstaltete Herr Moritz Siering aus Dresden eine musikalische Soirée im kleinen Saale der Buchhändlerbörse, in welcher er mehrere seiner Compositionen vorführte und zwar: Vier Lieder mit Pianofortebegleitung von Frau Dr. Reclam gesungen, ein Trio und ein Quintett, bei denen er von den Königl. Sächs. Kammermusikern Herren Seelmann, Körner, Göring und Schlick aus Dresden unterstützt wurde. Das Talent des Componisten beschränkt sich bis jetzt fast noch auf bloße Nachahmung und ist namentlich Beethoven allzustark benutzt worden. Herr Siering giebt eine vollständige Anthologie Beethoven'scher Stellen und Wendungen aus allen Perioden des Meisters. Dabei ist nicht zu verkennen, daß eine gewisse Schreibfertigkeit und Formtalent vorhanden sind und daß überhaupt der Componist recht viel Studien gemacht hat; aber man sieht die Nothwendigkeit nicht ein, warum die Sachen geschrieben sind; es wird Einem zugemuthet Copie für Original zu nehmen, und das verstimmt. Bei den Liedern ist dies nicht so auffällig; obgleich auch sie im Großen und Ganzen recht oft Dagewesenes bringen, so springt Einem doch nicht gleich bei jeder einzelnen Stelle ins Auge, woher diese genommen ist, — beim Trio und Quintett weiß man augenblicklich, wo man Dies oder Jenes hinthun soll und mit Sonnenklarheit steht die Analogie vor uns. Viel Selbstkritik ist Herrn Siering noch nothwendig; er gebe nicht zu viel auf das Urtheil der sogenannten „guten Freunde" und lerne unterscheiden zwischen wahrer und falscher Production — Vielschreiben verführt leicht zum Abschreiben und verleitet oft bloße Stylübungen für Meisterwerke zu halten. — Die Ausführung der Sachen war meist recht gelungen; namentlich sang Frau Dr. Reclam mit angemessener Empfindung und gut angepaßtem Ausdruck.

* Halle. Die Quartett-Soirée's der Herren Röntgen, Herrmann, Grützmacher von Leipzig, in Verbindung mit unserm Stadtmusikdirector John, haben auch in dieser Concertsaison vor einem sehr zahlreichen Auditorium ihren Fortgang genommen. In der ersten Soirée wurden vorgetragen: Quartett (Esdur) von Mozart, — Quartett (Adur Op. 18) von Beethoven, — Quartett (Ddur) von Mendelssohn-Bartholdy. In der zweiten Soirée kamen zur Ausführung: Das Kaiserquartett von Haydn, — Trio von Beethoven Op. 70 und Quartett (Dmoll) von F. Schubert. Sämmtliche Instrumentalvorträge trugen den Stempel künstlerischer Weihe und Vortrefflichkeit, so daß man sich völlig ungestört dem reinen Genusse hingeben konnte; das Auditorium nimmt stets die Leistungen mit vieler Achtsamkeit und sinniger Hingebung auf. In dem Trio von Beethoven zeichnete sich Fräulein Klengel von Leipzig wieder als wahrhaft kunstgebildete Pianistin aus; ohne alle Virtuosencharlatanerie, rein und edel trifft sie den Ausdruck so sicher wie den Ton; ihr Spiel ist stets der unmittelbarste Ausdruck der Empfindung, die niemals durch modernes, oft so unzeitiges Eilen und Zögern vernichtet wird; ohne Zagen stürmte sie auf Beethovens Tonfluthen dahin und erreichte keck und freudig ihr Ziel. G. Nauenburg.

* In Berlin führte der Stern'sche Gesangverein Händels „Israel in Aegypten" auf.

* Vieuxtemps erregt in Berlin in seinen Concerten großen Enthusiasmus. Sein Ruhm — schreibt der geistreiche Berichterstatter der Nationalzeitung — als des ersten Violinspielers in einer Zeit, die gerade auf diesem Gebiete so hervorragende Erscheinungen aufzuweisen hat, ist ein längst gesicherter, und das eigentliche Geschäft der Kritik, das ängstliche Abwägen des Lobes und des Tadels und die wählerische Musterung alles Einzelnen wird durch die Natur seiner Leistungen völlig ausgeschlossen. Die gewissenhafte Beurtheilung verwandelt sich ihm gegenüber, der, höchstens mit Ausnahme Joachim's, keinen ebenbürtigen Rivalen hat, in die unbedingteste Anerkennung. Die vornehmsten Eigenschaften seines Spieles sind edle Klangfülle, vorzüglich reine Intonation, eine vollendete Technik und vor allen die imposanteste Ruhe seines Vortrags.

* Am 8. März fand in Berlin im Mäder'schen Saale das erste diesjährige Concert des Erk'schen Männergesangvereines statt. Den Haupttheil desselben bildeten Vorträge von Volksliedern, was bei den ausgezeichneten Leistungen des Vereins auf diesem Felde, besonderen Genuß gewährte. Die Herren Robert Radecke und Jul. Schäffer unterstützten das Concert durch ihr treffliches Clavierspiel, Herr Radecke erfreute zugleich durch den Vortrag zweier eigener Compositionen: „Eine Mondnacht" und „l'Inquiétude," die beiden brillanten Salonstücke fanden den lebhaftesten Beifall.

* Flotow's „Rübezahl" ist glücklich bis Cassel vorgedrungen, man gab diese romantisch-komische Oper daselbst am 5. März zum ersten Mal. — Desselben Componisten Oper: „die Matrosen," von ihm revidirt, ging am 11. März im Hofoperntheater zu Wien unter allgemeinem Beifall in Scene.

* In Königsberg geben die Herren Schuster (Violinvirtuos) und Hünerfürst (Violoncellovirtuos) unter Mitwirkung des Herrn Steingraber und Sterkel (Violine, Bratsche) drei Kammermusiksoiréen. Die erste fand bereits statt: Mendelssohns Emoll-Quartett und Schuberts Bdur-Trio, (zu dem Herr Marpurg die Clavierpartie sehr vorzüglich spielte) gingen vortrefflich. Weniger gut wurde das Beethoven'sche Harfenquartett ausgeführt; doch gelang das Scherzo desselben sehr gut. Fräulein Johanna Wagner wird im Mai in Königsberg gastiren. Daselbst tanzte Pepita vor entzückten, doch nicht verrückten Zuschauern. — Der Berliner Intendant Herr von Hülsen ist in hiesiger Stadt zu Besuch bei Verwandten.

* Die junge Pianistin Fräulein Karnatz gab kürzlich mit vielem Beifall ein Concert in Stralsund, sie spielte ein Concert von Moscheles, das Quintett von R. Schumann und „Saltarello" von Heller.

* Bei dem Musikfeste, welches die Stadt Wien zur Feier der Vermählung des Kaisers von Oesterreich im April veranstaltet, kommt unter Direction des Herrn Hellmesberger der „Sommernachtstraum" von Mendelssohn im großen Redoutensaal zur Aufführung.

* Die zweite Sängerfahrt des Cölner Männergesangvereins nach London ist auf vier Wochen bemessen und findet in den Monaten Mai und Juni statt. Es haben sich über 70 Mitglieder des Vereins zu der Fahrt gemeldet.

* In der Opéra comique zu Paris gab man in der verflossenen Woche Boieldieu's „weiße Dame" zum 764. Mal. Diese Oper ist seit 1825 auf dem Repertoir.

* Die Harfenvirtuosin Fräulein Rosalie Spohr hat in Paris im Salon Erard eine Soiree gegeben und sich durch den Vortrag mehrerer Compositionen von Parish-Alvars reichen Beifall erobert; nur etwas mehr „chaleur" wünschen die Franzosen ihrem eleganten Spiel.

* Schulhoff ist in Paris angekommen und wird nächstens ein Concert geben.

* Mad. Pleyel ist in Paris und hat sich bereits in einem Concert zu wohlthätigen Zwecken hören lassen.

* Bei Meyer jun. (Henry Litolff) in Braunschweig erschienen „Volks-Tänze aller Nationen der Erde" für das Pianoforte zu Unterrichts- und Unterhaltungszwecken herausgegeben von Louis Köhler. Sie bilden das ergänzende Seitenstück der bereits bekannten „Volksmelodien aller Nationen" desselben Herausgebers. Von den 7 zweihändigen sind bereis 3, von den 5 vierhändigen 2 Hefte herausgekommen.

* Von J. Fr. Dupont erschien bei Vletter in Rotterdam ein Clavierstück, betitelt: Souvenir de Harzbourgh, Chant élégiaque, Op. 12. Entweder taugt die Musik nichts, oder — der Titel; denn so wenig schwüle, parfümirte Salonatmosphäre frische Harzgebirgsluft ist, so wenig ist dies Stück fähig, Erinnerungen an Harzburg vor- oder darzustellen. Eine graziöse Melodie, die zwischen Salon und Oper in der Schwebe hängt, süß zu hören, leicht zu spielen, — das ist dies Souvenir. — Die Titelvignette sahen wir schon auf Litolffs Piecen gleichen Namens.

* Eine Chansonnette de Berceau pour Piano composée par J. C. Kessler ist bei C. Wild in Lemberg herausgekommen. Für einen jungen Menschen im Alter von sechs Wochen, der Inwohner einer Berceau ist und partout darauf hören soll, um endlich einzuschlafen, ist diese Musik sehr passend.

* Eine Festcantate zur Einweihung der evangelischen Kirche in Nikolajeff, — das Op. 100 des Herrn Seymour Shiff — ist in Odessa erschienen; sie trägt auf dem Titelblatte ein hübsches Abbild jener Kirche.

* Novitäten der letzten Woche: Das sechste Heft der fliegenden Blätter für Musik. — Kücken, vierstimmiger Männerchor: „heilige Quelle, die entstiegen," Op. 62 No. 1. — Henri Wieniawski, Op. 11, le Carnaval russe, Improvisations et Variations humoristiques pour Violon avec Piano. — Rhytmische Studien und Skizzen für Pianoforte von Ferd. Hiller, Op. 56 Heft 1, 2.

* Der berühmte Sänger Rubini ist in einem Alter von 60 Jahren zu Romano in der Provinz Bergamo gestorben.

Ankündigungen.

Musiker-Gesuch.

Ein guter Solo-Clarinettist kann sofort, oder vom **1.** April an, ein vortheilhaftes Engagement bei Unterzeichnetem erhalten. Meldungen werden nur durch portofreie Briefe angenommen.

Cöln im März 1854. **Ernst Weissenborn,**
Musikdir. beim Königl. Preuss. 17. Inf.-Reg.

Engagements-Gesuch.

Ein junger Musiker, welcher mit allen Instrumenten bekannt, jedoch vorzugsweise Violine, Pianoforte sowie Orgel und einige Blechinstrumente spielt, sucht ein Engagement, am liebsten, vielleicht als Chordirector bei einem kleineren Theater, als Organist oder eine ähnliche feste Anstellung. Auch hat derselbe sich schon durch einige Clavier- und Orchestercompositionen bekannt gemacht und ist im Stande, darauf Reflectirenden, welche sich unter der Adresse **M—e. M—r.** Hameln a. d. Weser an ihn wenden wollen, günstige Zeugnisse über seine Leistungen vorzulegen.

Engagement für Musiker.

Ein guter Solo B Clarinettist, ein erster Trompeter, ein erster Fagottist und ein guter Posaunist können in dem Musikcorps des Kurhessischen 3. Infanterie-Regimentes zu Cassel unter vortheilhaften Bedingungen täglich Engagement finden. Nähere Mittheilung giebt auf portofreie Briefe der Musikmeister **Heller.**

NEUES ETABLISSEMENT.

Nathan Richardson,

Sortiments- u. Verlags-Musikalienhandlung und Pianoforte-Magazin in Boston in Nord-America.

Ausgegeben am 16. März.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Zwölfter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Signale aus Wien.

Permanentes Fiasco. — Flotow's Matrosen durchgefallen. — Herrn Cornets Leitungsfähigkeit. — Die Vestalin. — Benehmen gegenüber den „Musikfreunden." — Staudigl abgetreten. — Herr Leopold von Meyer parfümumduftet. — Fräulein Fritz, die Geschwister Neruda und Herr Stockhausen. — Concert des Männergesangvereins.

Mitte März.

Sie werden schon seit einiger Zeit bemerken, daß meine Berichte immer mit einem neuen Fiasco des Herrn Cornet anheben. Auch diesmal kann leider keine Abwechslung stattfinden. Niemand weiß sich zu erklären, warum die Direction des Operntheaters aus dem Staub vergessener Werke Flotow's „Matrosen" gerade jetzt hervorzuholen für nöthig hielt. Doch sei dem wie ihm wolle, die Oper wurde gegeben und fiel so vollständig durch, wie die andern in diesem Jahre von Herrn Cornet veranstalteten Vorstellungen sogenannter neuer Opern. Herr v. Flotow wäre demnach so allgemach hier „geliefert," worüber man ein wenig froh sein kann, ohne ihn deshalb gerade unter die schlechten Menschen zu rangiren. Abgesehen von dem Werthe Flotow'scher Compositionen ist wirklich die Fatalität, daß jede gefallende Flotow'sche Oper augenblicklich in alle 1000 Drehorgeln Wiens übergeht und uns Jahre lang in Quadrillen- und Walzer-Form peinigt, den Ausschlag gebend. Indem ich wieder auf Herrn Cornet zurückkomme, kann ich das Operntheater und das Publikum nur bedauern, daß ersteres nicht in geschicktere Hände gelangte und letzteres dadurch fortwährend maltraitirt wird. Herr Cornet scheint weder Geschick, noch Geschmack, noch Musiksinn, noch ästhetische Bildung zu haben, ja man möchte sogar an seinem gesunden Menschenverstande verzweifeln, wenn man sieht, wie er methodisch das Bedeutungslose protegirt und das Gute zu Grunde richtet. Nach all diesem Fiasco, das in dem letzten Jahre auf Herrn Cornets Inten-

tionen und Thaten sich häufte, nach diesen niniveartigen Ruinen soll nun noch in einigen Tagen — die Vestalin von Spontini mit Frau Marlow als Julie (!) und Herrn Steger, welcher nicht singen kann, als Licinius gegeben werden. Jeder, der die hiesigen Verhältnisse nur oberflächlich kennt, weiß, daß die Vestalin hier nie, auch mit den besten Sängern, gefallen wird. Die Geschichte des Kärnthnerthortheaters hat dazu die Belege geliefert. Herr Cornet ist der einzige Mensch, der es nicht zu glauben scheint. Ich habe Herrn Cornet das Wort in diesen Berichten geredet, so lange nur ein Schimmer von Hoffnung auf seiner Direction ruhte; jetzt am Ende eines Jahres muß ich aber gestehen und glaube damit die allgemeine Meinung auszusprechen: Herr Cornet ist entschieden unfähig unser Operntheater zu leiten, und es ist eine Calamität für diese Bühne, wenn man nicht bald seiner los wird. Bis jetzt hat er nur Unheil angerichtet und sich Feinde gemacht. Als würdiger Schlußstein dieses Beginnens sei noch seines Benehmens gegenüber der Gesellschaft der Musikfreunde erwähnt. Man hatte für das dritte Concert Mendelssohn's Paulus einstudirt, die Chöre gingen trefflich, das Oratorium war schon auf den Zetteln angekündigt, die Musikfreunde jubelten im voraus über den lang entbehrten Genuß. Da erklärt plötzlich Cornet, die Sänger, welche die Solopartien übernommen und schon einstudirt hatten, dürften nicht mitsingen, und nun wird die ganze Sache rückgängig. Alle Vorstellungen helfen nichts, alle Mühe und Freude ist umsonst gewesen, und man muß über Hals und Kopf ein anderes Repertoire für das Concert zusammenstellen. Also der Mann dringt uns nicht allein schlechte oder gleichgültige Musik im Theater auf, er hindert auch noch außer dem Theater das Zustandekommen guter Musik. Sie können sich denken, wie er mit einem solchen rücksichtslosen Benehmen die Zahl seiner Feinde hier vermehrt hat. Hoffen wir, daß so viel Taktlosigkeit und Unfähigkeit das Maß bald voll machen und zu Veränderungen führen wird, die man unter jeder Bedingung willkommen heißen muß, denn schlechter als es jetzt ist kann es nicht werden.

Herr Staudigl ist seit dem 1. März nicht mehr Mitglied unserer Opernbühne.

Die Concertsaison steht schon in voller Blüthe. Herr Leopold v. Meyer hat bereits seine nobeln Productionen in der Mitte der exclusivsten Kreise begonnen. Er spielt sehr hübsch, kräftig und zart, nett und rein; aber sein Repertoire besteht aus Dingen, für die sich der Musiker nicht interessiren kann. Ihm mag dies vollkommen gleichgültig sein, denn der Erfolg, den er erzielt, wird ihm reichlich. Sein Pianoforte ist von den feinsten Parfüms umduftet, die kleinsten, durchsichtigsten Hände klatschen ihm Beifall, die reichsten Toiletten umwogen ihn — was will man mehr!

Fräulein Fritz giebt gleichfalls Concerte, ebenso die Geschwister Neruda, endlich Herr Stockhausen, dessen Beliebtheit sich gleich geblieben ist. Er singt wirklich vollkommen schön, deutlich und angenehm, hat nicht die geringste jener tausend Sängerunarten und führt nur gute Compositionen vor. Hätte er mehr Stimme, so könnte man in ihm das Muster eines guten Sängers, eine Vollkommenheit, eine höchst seltene Vollkommenheit bewundern.

Das letzte Concert des Männergesangvereins gehörte zu den unbedeutenderen, da es nichts Neues von Bedeutung brachte. Da Herr G. Barth noch krank ist, so dirigirte Herr Stegmayer das Concert allein. Es versteht sich von selbst, daß alles trefflich eingeübt war.

Modestus.

Drei Lieder von Franz Abt

für Tenor oder Sopran mit Pianoforte. (Herrn Hofopernsänger A. Ander in Wien gewidmet.)

Op. 106. Preis 15 Ngr.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Natürlich, gemüthlich und freundlich sind diese Weisen des vielgesungenen und beliebten Abt, — wer sollte da säumen sie gleich zu den eigenen zu machen? No. 1. „Dein Bild" ist eine sehr gefühlvolle, hübsche Melodie; breit und fließend bewegt sie sich über der einfachen Begleitung dahin. No. 2. „Der liebe Gott hat's treu gemeint" ist belebter, doch dabei von einer recht angenehmen Sentimentalität. No. 3. „Dort sind wir her" dürfte besonders schnell populär werden durch seine ansprechende Melodie. Sangbarkeit und leichte Begleitung kommen hier zu freundlicher Klangweise, so daß die Lieder (welche dem berühmten Tenor Ander dedicirt sind) fast für jedes Sangeswesen mit dem Stimmumfange von e bis zum zehnten Tone g passen dürften. Der Vortrag dieser Lieder wird sich vielen Beifall erringen. **Ker.**

An die Redaction der Signale für die musikal. Welt.

In Nr. 8 Ihres geschätzten Blattes von diesem Jahre haben Sie auf den Wunsch des Herrn Professors J. Moscheles eine Erklärung desselben gegen mich aufgenommen, und ersuche ich Sie deshalb, auch meiner nachstehenden Erwiederung die Aufnahme nicht zu versagen:

Ich habe vor längerer Zeit laut meiner desfallsigen Anzeige im Buchhändler-Börsenblatte von vorigem Jahre, die Spehr'sche Ausgabe der Beethovenschen Solosonaten für das Pianoforte mit sämmtlichen Vorräthen und Platten nebst dem darauf haftenden Verlagsrechte käuflich erworben und glaube, da diese Ausgabe als metronomisée par J. Moscheles bezeichnet war, auch das vollkommene Recht dieser Bezeichnung für meine neue Ausgabe mit erworben zu haben. Daß diese meine neue Stereotypausgabe eine nouvelle edition revue ist, wird ein Vergleich der ältern und neuern Ausgabe zur Genüge beweisen. Nachdem die aus Versehen des Setzers in Opus 2 Nr. 2 stehen gebliebenen wenigen Fehler in einem nöthig gewordenen zweiten Abdrucke bereits ausgemerzt sind, dürfte ich dieselbe wohl als die correcteste aller Ausgaben bezeichnen. Daß die Revision und Correctur derselben nicht durch Herrn Professor Moscheles Statt gefunden hat, sondern durch Herrn S. Müller (Organist an der Hauptkirche zu Wolfenbüttel und Musiklehrer am herzoglichen Schullehrer-Seminare daselbst), will ich hiermit ausdrücklich erklärt haben.

Ergebenst

Wolfenbüttel, 27. Februar 1854. L. Holle.

Dur und Moll.

* Leipzig. Der Verfolg der Gastspiele des Fräulein Bury brachte uns am 14. März den „Barbier von Sevilla", am 20. März Auber's „Maurer und Schlosser" und den letzten Act der Nachtwandlerin als letztes Auftreten. Die Künstlerin nimmt in jeder neuen Rolle die Herzen mehr und mehr gefangen, ihre Vorzüge treten immer glänzender hervor und der Schluß ihres Gastspiels ist ein herber Mißton, den wir gern noch nicht gehört hätten und der uns nur zu sehr daran erinnert, daß uns das Schöne nicht ungetrübt und unvergänglich bleibt. Wir können nur wiederholen, was wir bereits über die Gesangskunst der liebenswürdigen Sängerin ausgesprochen haben, denn unser Urtheil fand in den beiden letzten Partien seine vollständige Bestätigung. Die Rosine des Fräulein Bury war auch in der Darstellung mit so viel Feinheit, Naivetät und Eleganz ausgestattet, wie wir sie selten gesehen, eine eingelegte Arie aus Ernani mußte da capo gesungen werden. Es bleibt uns zu erwähnen, daß Fräulein Bury die Henriette im Maurer voll schalkhafter Grazie gab und mit Leichtigkeit und Anmuth das

Bild der Französin hinstellte, sowie durch die Ausführung einer eingelegten Arie aus Herolds Pré aux clercs enthusiasmirte, deren Violinsolo von Herrn Concertmeister Dreyschock wunderschön gespielt wurde. Ueberhaupt können wir die ganze Darstellung der anmuthigen und frischen Oper nur rühmen, eine Repräsentantin wie Frau Eide für die Partie der Mad. Bertrand dürfte schwerlich gefunden werden. Ebenso erwarben sich die Herren Schneider, Wiedemann und Behr (Leon, Roger und Baptiste) verdiente Anerkennung.

Fräulein Büry, welche sich von hier auf einige Tage nach Berlin zum Besuch ihrer Familie begeben hat, wird nächste Woche in Cöln einigemale gastiren und Anfang April in London eintreffen. Für nächsten Winter ist die talentvolle Sängerin unter den vortheilhaftesten Bedingungen für die Oper in Leipzig engagirt.

Frau Gundy hat ihr Gastspiel als Romeo, Rezia und Fidelio mit Beifall fortgesetzt. Auch in Bezug auf diese Sängerin bleibt unser Urtheil das nach ihrer ersten Rolle ausgesprochene.

Im Gewandhausconcert dieser Woche wird Herr Joachim aus Hannover seine neue Ouverture zu Shakespeare's „Hamlet" aufführen und Herr Concertmeister R. Dreyschock das Concert für Violine von Litolff spielen, als Sängerin werden wir nochmals Fräulein Brockhaus hören.

Das Extra-Concert der „Euterpe," zum Benefize des Dirigenten des Vereins, Herrn Riccius, fand am 14. d. M. im Saale der Buchhändlerbörse statt und erregte lebhafte Theilnahme. Sowohl die Wahl der Stücke, wie die Ausführung derselben waren wohl geeignet dieselbe zu rechtfertigen! nur vier Sachen wurden gegeben, aber auch vier Prachtstücke — Dmoll-Sinfonie (Nr. 4) von Schumann, das Triple-Concert von Beethoven, eine Episode aus Händel's Josua (Liebesgesang zwischen Achsah und Othniel) und „Davidde penitente" von Mozart. Die drei letzteren Stücke sind seit langer Zeit hier nicht gehört worden und um so dankbarer müssen wir Herrn Riccius für die Vorführung derselben sein. — Zur Executirung des Beethoven'schen Concerts hatten sich die Herren Kammermusikus Riccius aus Dresden, Grützmacher und Jadassohn von hier vereinigt und gaben das schwere Werk in würdigster Weise wieder, in Beziehung sowohl auf Technisches wie auf Auffassung und Vortrag. Die Damen Koch, Reclam und Herr Schneider vertraten ihre Gesangs-Soli auf ganz vortreffliche Art und auch das Orchester verdient alle Anerkennung für sein energisches Zusammenwirken und überhaupt für seine nach allen Seiten hin höchst wackere Ausführung.

Achtes Concert der „Euterpe" am 21. März: Sinfonie, Nr. 4, Bdur, von N. W. Gade. — Arie aus „Fidelio" von L. van Beethoven, gesungen von Fräulein Emma Koch. — Fantasie für Violoncello mit Orchesterbegleitung, neu, componirt und vorgetragen von Herrn Fr. Grützmacher. — Ouverture zu „Leonore" von L. v. Beethoven, Nr. 2. — Fantasie für die Flöte mit Orchesterbegleitung von Haake, vorgetragen von Herrn Fritzsche. — Lieder am Pianoforte, gesungen von Fräulein Emma Koch: „Ein seliger Augenblick" von Bernsdorf; „La danza, tarantella napoletana" von Rossini; „Amor ein Jäger" von A. F. Riccius. — Romanze und Caprice für das Violoncello, mit Pianofortebgleitung, componirt und vorgetragen von Herrn Grützmacher. — Ouverture zum „Wasserträger" von Cherubini. Die Leistungen dieses Abends waren durchaus befriedigend und anerkennenswerth: die Orchestersachen gingen mit vieler Rundung und Frische und wurden gut nüancirt. Herr Grützmacher spielte mit gewohnter meisterhafter Sicherheit und brillanter Technik und seine Compositionen waren durchaus wirksam für das Instrument gedacht und demgemäß vorgetragen. — Herr Fritzsche besitzt eine bedeutende Fertigkeit und führte seine Fantasie mit Geschmack und Brillanz durch. — Fräulein Koch schien durch Indisposition in ihren Leistungen beeinträchtigt; die Stimme klang nicht so schön wie sonst und überhaupt machte sich eine gewisse Mattigkeit und Farblosigkeit bemerkbar. Darunter hatten vornehmlich die Lieder zu leiden, von denen wenigstens das erste und letzte zu wenig oder gar keiner Geltung kamen; die Tarantella war am erträglichsten und in der Arie gelang Einiges recht schön.

* Man schreibt uns aus Sondershausen: Am 4. März wurde uns durch das von der Hofcapelle aufgeführte fünfte Erholungsconcert ein großer Genuß bereitet. Das Programm bot außer der Ouverture zur Oper „Rübezahl" von C. G. Müller, dem Finale aus „Loreley" von Mendelssohn und der Concertouverture von Julius Rietz als Solopartien: Fantasie für Obóe von C. Hofmann und Gesangscene für Violine

von L. Spohr, vorgetragen vom Hofmusikus Häßler sen. Ueber die Leistungen der Capelle ein Wort zu verlieren, scheint mir bei der anerkannt ehrenvollen Stellung, welche sie einnimmt, überflüssig zu sein. Herr Hofmann wußte auf seinem schwierigen Instrumente die Aufmerksamkeit des Auditoriums in hohem Grade zu fesseln. Herrn Häßler gelang es nicht weniger, den rauschenden Beifall des Publikums zu gewinnen. Sein Spiel zeichnet sich nicht allein durch große Fertigkeit und Reinheit, sondern auch besonders durch einen seelenvollen zum Herzen sprechenden Vortrag aus. Namentlich aber glänzt er durch sein Staccato. Da er außer seinem Geigenspiel auch als Lehrer mehrerer Instrumente und als Compositeur bereits sich tüchtig gezeigt hat, so kann er als ein hervorragendes Mitglied unserer Capelle bezeichnet werden. Sein Spiel würde noch mehr ansprechen, wenn ihm ein besseres Instrument zu Gebote stände.

* Die Sinfonie triomphale von Ulrich, welche zur Vermählungsfeier des Herzogs von Brabant componirt und unter 31 concurrirenden Arbeiten in Brüssel mit dem Preis gekrönt wurde, ist jetzt auch in Berlin in der achten Sinfonie-Soiree zur Aufführung gelangt und wird von der Kritik sehr anerkennend behandelt. Sie wurde vom Publikum mit einem Beifall aufgenommen, als wenn einer der höchst privilegirten Namen auf dem Programm gestanden und den Applaus im Voraus sanctionirt hätte.

* Zum Besten der Hinterlassenen Fr. Schneiders wird im Mai in Berlin dessen „Weltgericht" aufgeführt. Wir hörten außerdem bisher nur, daß in Chemnitz ein Concert zu gleichem Zwecke stattfand.

* Die erste Vorstellung von Dorns Oper: „die Nibelungen" im Königl. Opernhaus in Berlin ist für Montag den 27. März angesetzt.

* Ernst hat sich von Frankfurt a. M. nach Brüssel begeben und wird von hier nach London gehen.

* Fräulein Clauß gab am 16. März in Hamburg ihr viertes Concert, spielte einige Tage darauf in Lübeck und wird vor ihrer Abreise nach London am 21. März sich noch in Bremen hören lassen.

* Herr Graf von Platen in Hannover, bekanntlich seit einem Jahre Chef der dortigen Hofcapelle, ist jetzt auch zum Intendanten des Hoftheaters ernannt worden, an Stelle des Kammerherrn von Malortie. Man erwartet von ihm wesentliche Verbesserungen. Bei seinem Antritt brachte ihm das sämmtliche Künstlerpersonal des Theaters eine Fackelmusik.

* Herr Schott, der treffliche Bassist am Stadttheater in Leipzig, ist mit vielem Beifall in Hannover zweimal aufgetreten, als Bertram in Robert der Teufel und als Marcel in den Hugenotten, die schöne Stimme wie sein charakteristisches Darstellungstalent fanden verdiente Anerkennung. Wie wir hören hat das Gastspiel des Herrn Schott ein Engagement zur Folge gehabt.

* Herr Wiedemann vom Leipziger Stadttheater sang am 17. März in Magdeburg mit vielem Beifall den Propheten.

* Verdi's Oper „Rigoletto" scheint „trotz alledem" die Runde über die deutschen Bühnen zu machen, am 23. März geht sie in München in Scene.

* Herr Capellmeister Drouët in Gotha ist auf seinen Wunsch von seinem Amte entbunden worden und Herr Concertmeister Lampert vorläufig an dessen Stelle getreten.

* Spontinis „Vestalin" ist in der großen Oper zu Paris nach langer Pause neu in Scene gegangen, weil Fräulein Crüvelli die Partie der Julia passend für ihre schönen Arme fand! Sie wollte durchaus eine neue Arm-Rolle haben, da entdeckte einer ihrer Verehrer die Vestalin — und man setzte sie durch. Die Arme der Sängerin haben großes Glück gemacht bei der ersten Vorstellung.

* Halevy's Oper: „der ewige Jude" ist in Brüssel in höchst brillanter Ausstattung zur Aufführung gelangt und hat Beifall gefunden.

* Robert Schumann befindet sich in der Privatheilanstalt Endenich bei Bonn und wir erhalten die tröstliche Nachricht, daß nach dem Ausspruch der Aerzte keine Symptome zu irgend einer Hoffnungslosigkeit seiner Heilung vorhanden seien. Das ausdrückliche Verlangen der Aerzte hat es der tiefgebeugten edlen Gattin versagt, die Pflegerin des Kranken zu sein, Frau Clara Schumann ist daher in Düsseldorf geblieben.

* „Die sechs Tage der Woche," eine Sammlung täglicher Uebungen als nothwendiger Anhang aller Pianoforteschulen von Wilhelm Krüger. Op. 32. Dies ist der Titel eines kürzlich bei Kistner in Leipzig erschienenen sehr nützlichen Werkes, das auf die Erlangung und Conservirung einer tüchtigen technischen Bildung der Finger und Handgelenke zielt. Es enthält solche Uebungen, die für ewige Zeiten gültig sind, weil sie der Natur der Finger und Hände abgelauscht sind und die Grundformen des Tonwesens, Dreiklänge und Tonleitern in ihren verschiedenen Verwandlungen behandeln. Das Werk bildet drei Hefte, welche je für zwei Tage Uebungen bringen; diese passen nicht etwa für Spieler von bestimmter Ausbildung, sondern für Jeden, der die Tonleitern über mehr als eine Octave spielen kann; demzufolge beherrschen sie den ganzen ungeheuern Raum der Claviertechnik und sind dem ersten Anfänger eben so nützlich und nothwendig wie dem Concertspieler à la Liszt, denn sie sind unter den Etuden das, was Brod und Fleisch unter den Nahrungsmitteln sind. Die Hefte fassen in sich: Uebungen der fünf Finger in allen Tonarten; Uebungen der einfachen und doppelten Cadenz in beiden Händen zugleich und in allen Tonarten; Uebungen der repetirten Noten in zwei-, drei- und vierfacher Weise in allen Tonarten; Uebungen der Tonleiter aller Vorzeichnungen in gleicher und Gegenbewegung, sowie in Terzen, Sexten und Dezimen; Arpeggienübungen in gleicher und Gegenbewegung in allen Tonarten; und endlich auch Handgelenkübungen verschiedener Arten. In der ganzen Anordnung ist System, nur in der quintenweisen Folge der Tonleitern wird dasselbe einmal unterbrochen dadurch, daß auf Fis oder Gesdur nicht, wie sich gehört, Cis oder Des, sondern abbrechend und zum Ausgange umkehrend Fdur folgen gelassen wird; — das thut aber dem Nutzen des Werkes keinen Eintrag. Auch die Fingersetzung ist trefflich; nur darin weichen wir von dem Herausgeber ab, daß die für die Cdur-Accorde gewählte Fingersetzung für alle Transpositionen gelten dürfe: die Tastenverhältnisse der großen Terzen z. B. c—e und d—fis sind räumlich zu unterschiedlich. Auch sind es Heft 3 Seite 21 nicht Harpeggien in „kleinen" Septimen, sondern in verminderten, die Herr Krüger giebt. — Eine sehr verständige und überzeugende Vorrede leitet das Werk ein, und eine vollverdiente Empfehlung des Pariser Conservatoriums wird gewiß helfen, das vorzüglich ausgestattete Werk nach Verdienst zu verbreiten.

* „Der Sänger an der Limmat" ist der Titel eines Musikalien-Journals, das Herr Hermann Nägeli in Zürich herausgiebt; es erscheint davon alle zwei Wochen eine Nummer, deren 25 einen Band bilden. Jede Nummer kostet ½ Fr. — Das Journal bringt eine Auswahl einstimmiger Gesänge mit Pianobegleitung, componirt von dem Herausgeber. Es liegen die ersten 6 Nummern vor, deren Lieder die Einfachheit, — doch nicht die Ursprünglichkeit von Volksweisen athmen. Unsere überwundenen Volkslieder deutscher Abstammung, wie z. B. „Wilhelm komm an meine Seite" — „Ist denn Liebe ein Verbrechen" u. a. sind melodische Grundtypen dieser Nägeli'schen Gesänge. Nach diesen und vielen andern in der Schweiz componirten und erschienenen Liedern zu urtheilen, befindet sich das Schweizerische Götterpaar Apollo und Polyhymnia noch im Stande der Unschuld: sie musiciren, wie Adam und Eva vor dem Apfelschmause (sichern Nachrichten zufolge) musicirt haben sollen.

* Von Spohr wird nächstens die achte Sinfonie in Partitur, Orchesterstimmen und vierhändigem Clavierauszug erscheinen, ferner dessen siebentes Quintett für Streich-Instrumente.

* In Paris bei Brandus u. Co. erschienen bereits alle einzelnen Gesangs-Nummern aus Meyerbeers neuester Oper „l'Etoile du Nord", sowie eine Transcription für Pianoforte von Charles Voß und zwei Quadrillen von Musard über Themen dieser Oper.

* Novitäten der letzten Woche: Fünf Lieder mit Pianoforte von Bernhard Klein, Op. 46, (nachgelassenes Werk). — Sonate für Pianoforte und Violoncello von Hugo Ulrich, Op. 5. — Sechs dreistimmige Hymnen für 2 Soprane und 1 Alt von C. G. Reissiger, Op. 202 Heft 1, 2. — Trois Danses brillantes pour Piano par Carl Lührss, No. 1. Mazurka, No. 2. Galop, No. 3. Valses. — Große Gesangschule für Deutschland von Friedrich Schmitt. Preis 7 Thlr. Ist im Verlag des Verfassers in München (Utzschneiderstraße Nr. 8) erschienen.

* Der Großherzog von Sachsen-Weimar hat unterm 1. März Herrn Franz Götze, derzeit Gesanglehrer am Conservatorium der Musik zu Leipzig, in Anerkennung seiner musikalischen Kenntnisse und besonderen Verdienste als Gesanglehrer, den Charakter als „Professor der Musik" ertheilt.

Ankündigungen.

Ausgegeben am 23. März.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

No. 14. Leipzig, März. 1854.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Zwölfter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Zwanzigstes Abonnementconcert

im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. Donnerstag, den 23. März 1854.

Erster Theil: Introduction und erste Scene aus „Iphigenie in Tauris" von Gluck. Iphigenie: Fräulein Clara Brockhaus. — Concert für die Violine von Henri Litolff, vorgetragen von Herrn Concertmeister R. Dreyschock. — Hymne für eine Sopranstimme und Chor von Felix Mendelssohn-Bartholdy; die Solopartie gesungen von Fräulein Brockhaus. — Ouverture zu „Hamlet" von Jos. Joachim. (Manuscript, unter Direction des Componisten.) — Notturno für das Waldhorn, componirt von Lorenz, vorgetragen von Herrn A. Lindner, Fürstl. Reuß. Hofmusikus. — Zweiter Theil: Symphonie pastorale (Nr. 6) von L. van Beethoven. (Die Ausführung der Chöre durch die Mitglieder der Singacademie, des Pauliner-Sängervereins in Verbindung mit dem Thomanerchore.)

Wenn man seine Gedanken mittheilen will, so ist die erste Forderung an dieselben, daß sie verständlich seien. Nur unter den deutschen Philosophen und Componisten sehen wir zuweilen Individuen auftreten, die jenes Verlangen nicht erfüllen können oder nicht erfüllen wollen. Das ist eine wahrhaft betrübende Erscheinung, um so betrübender, als sie namentlich in der Neuzeit gerade an den begabtesten Geistern am öftersten bemerkt wird! Wir haben Herrn Joachim vor Kurzem ein außergewöhnliches Compositionstalent zugesprochen und wir bleiben auch nach der Aufführung seiner Ouverture zu Hamlet bei unserer Meinung. Neuheit und Eigenthümlichkeit der Gedanken hat sie durchaus. Allein was hilft es, wenn wir nach dem Anhören eines Tonstückes sagen können: das war sehr neu, sehr eigenthümlich, und hinzufügen müssen: aber durchaus unbegreiflich? Und durchaus unbegreiflich ist uns seine Ouverture geblieben. Wir haben eine sehr lange Reihe seltsamer Gedanken gehört, worunter welche wie leuchtende Blitze in düsterer Nacht kurz aufzuckten, aber wir vermochten sie weder als eine einheitliche Form zu fassen, noch irgend einen Bezug in ihnen auf Shakspeares Hamlet zu er-

kennen. Herr Joachim wird gefunden haben, daß es dem ganzen Gewandhaus-Publikum so ergangen, und er weiß, daß das ganze Gewandhaus-Publikum ihn liebt. Kann oder will er seine Ideen in der Folge in eine begreifliche Form bringen und ihren Inhalt deutlicher ausdrücken, so steht ihm eine bedeutende Zukunft offen; auf dem Wege, den er mit diesem Werke betreten, geräth er in wüste Gegenden, wo keine Menschen wohnen, die Theil daran nehmen können. — Ein ähnlicher hochbegabter Tongeist ist Henri Litolff. Sein Violinconcert ist reich an pikanten Gedanken, überraschenden Wendungen und genialen Instrumentaleffecten. Aber auch ihm fehlt die klare Form und die festgehaltene Einheit einer deutlich ausgedrückten Stimmung in jedem Satze. Herr Concertmeister R. Dreyschock bewältigte die großen Schwierigkeiten für sein Instrument mit großer Meisterschaft. Glänzenden Beifall erwarb sich auch Herr Lindner durch seinen herrlichen Vortrag auf dem Horn. Es wird wenige Virtuosen auf diesem Instrumente geben, die sich in schönem Ton, präciser Fertigkeit und seelenvollem Ausdruck mit ihm messen können.

Unstreitig eine der besten geistlichen Compositionen ist die Hymne von Mendelssohn für eine Sopranstimme und Chor und nur von der Orgel begleitet. Ein tief religiöser, ächt kirchlicher Sinn spricht sich darin in der einfachsten Form aus. Nur das Schlußtempo weicht von diesem Geiste ab und nimmt eine etwas zu weltliche Miene an. Fräulein Brockhaus bestätigte durch den Vortrag der Solopartie darin alle die guten Eigenschaften, die wir ihr bei ihrem ersten Debüt im 16. Abonnementconcert zusprechen mußten. In der Introduktion aus Glucks Iphigenie auf Tauris schien ihre Stimme weniger disponirt zu sein. Ein wenig Abglättung des Klanges wäre ihr überhaupt noch zu wünschen.

Dur und Moll.

* Leipzig. Am Charfreitag werden wir in der Thomaskirche eine Aufführung von Händels „Israel in Aegypten" haben.

Von fremden Künstlern waren in den letzten Tagen hier anwesend: die Herren Joachim, Hans von Bülow, Posaunist Nabich, Litolff, Musikdirector Joseph son und die Sängerin Fräulein Fastlinger, deren Stimme nach längerer Ruhe jetzt vollständig ihre frühere Schönheit wieder erlangt hat, und welche sich zunächst zu einem Gastspiel nach Weimar begiebt.

* Man schreibt uns aus Cöln: Ich habe Ihnen noch Mittheilung zu machen von einem Concert, welches die Herren Reinecke und Reinthaler am 15. Febr. im Casinosaale zum Besten des Dombaues veranstaltet haben, und welches ein sehr interessantes durch die Aufführung von größeren Werken beider Künstler wurde. Reinecke producirte eine vor kurzem erst vollendete Symphonie in Gdur, die in jeder Beziehung den Ansprüchen an ein tüchtiges Kunstwerk gerecht wurde. Es ist höchst erfreulich zu sehen, wie Reinecke sich dem größeren Kunststyl zuwendet; die Befähigung dazu hat er. Auch wird er durch sein Wissen dabei wesentlich unterstützt. Die unter der Direction des Componisten vom Orchester mit sichtlicher Liebe zu Gehör gebrachte Symphonie, wurde in ihren einzelnen Theilen mit ungetheiltem Beifall aufgenommen. Herr Reinthaler gab Bruchstücke aus seinem Oratorium „Jephta" zum Besten, die ganz dazu gemacht sind, angenehm zu wirken. Auch diesen wurde wohlverdienter reicher Beifall zu Theil. Außerdem brachte das Programm: Mendelssohn's Ouverture zu „Ruy Blas," Andante und Rondo aus Chopin's Clavierconcert und Fantasie mit Chor von Beethoven, Beides von Reinecke mit Meisterschaft vorgetragen, und endlich zwei sehr hübsche Lieder von Reinecke mit obligater Violine. — Das siebente Abonnementconcert brachte uns zum ersten Male die Gade'sche vierte Symphonie, seine kleinste, vielleicht aber in ihrer Totalität vollendetste; nichtsdestoweniger schien sie keinen großen Eindruck auf das Publikum hervorzubringen. Das hierauf folgende Ave verum von Gounod, jenem jungen französischen Componisten, der in letzterer Zeit vorzugsweise das Interesse auf sich gezogen, gefiel allgemein um seiner einfachen, kirchlich-frommen Stimmung halber. Ebenso gefiel das Clavierconcert mit Orchester in Dmoll von Ed. Frank, vom Componisten selber mit

wahrhafter Virtuosität vorgetragen. Die lange nicht gehörte Ouverture zu „Don Carlos" von Ferd. Ries überzeugte uns von Neuem, daß es in keiner Weise gerechtfertigt ist, wenn dieser Componist in neuerer Zeit so sehr vernachlässigt wird. Der Einfluß Beethoven's auf Ries ist namentlich bei dieser Ouverture unverkennbar und dringt uns allerdings den Wunsch auf, den Componisten auf selbstständigeren Pfaden wandeln zu sehen. Die Ouverture, Chöre und Soli aus Idomeneo machten nicht den erwünschten Eindruck; es ist immer ein mißliches Ding um fragmentarische Aufführung der Opernmusik im Concerte. Auch die Ausführung war nicht tadellos. — Die Oper brachte nichts Neues: Prophet, Tannhäuser und Hugenotten wechseln ab, dazwischen schreitet auch einmal der Don Juan über die Bretter. Herr Kahle und Frau Schmidt-Kellberg bleiben noch immer die Hauptträger und Stützen unserer Oper. — Ein Concert von Herrn Gazzera erwähnen wir nur flüchtig; weder seine Compositionen noch sein Violinspiel berechtigen ihn vor die Oeffentlichkeit zu treten. — Dagegen bot die am 21. März im Saale des Hotel Disch stattfindende Soiree des Herrn Concertmeister Hartmann viel des Interessanten. Ein Quartett für Streichinstrumente von Mendelssohn eröffnete den Abend, dann folgte ein Duo appassionato für Piano und Violine von Hiller, vom Componisten und Concertgeber mit Vollendung vorgetragen. Herr Ernst Koch sang Lieder von Dorn und Schumann mit edlem Vortrag, klarer und wohllautender Stimme. Ein Adagio von Spohr und eine freie Fantasie auf dem Piano von Hiller, in welcher der Meister den Schumann'schen Sonnenschein vorzugsweise als Thema benutzte, vollendeten das Programm. — Am 18. führte der Mozart-Verein unter Leitung des Herrn Carl Reinecke den „Hans Heiling" von Marschner auf. Wir waren verhindert der Aufführung beizuwohnen doch wird sie allgemein gelobt.

* Eine neue Ouverture von Leonhard kam in München im letzten Odeonsconcert zur Aufführung und zeichnete sich durch kräftige Durchführung origineller Themen im einzelnen aus, während im ganzen das Colorit der Instrumentirung und Harmonisirung etwas zu schwer aufgetragen war.

* Anfang August beabsichtigt man in München ein großes Musikfest an drei nach einander folgenden Tagen unter Lachners Leitung zu geben, der Magistrat der Stadt hat beschlossen zur Abhaltung desselben entweder eine eigene großartige Halle zu erbauen, oder die neue Schrannenhalle dazu herrichten zu lassen.

* Dorns „Nibelungen" sind in Berlin in glänzender Ausstattung in Scene gegangen und haben einen succès d'estime erlangt.

* Die Gebrüder Wieniawski werden ihren sechs im Kroll'schen Etablissement in Berlin gegebenen Concerten noch eines im Saale des Schauspielhauses hinzufügen. Vieuxtemps gab am Dienstag den 28. März sein letztes Concert. Die Zahl der in Berlin anwesenden Virtuosen ist noch durch den Pianisten Lacombe aus Paris vermehrt worden, der sich vor dem Schluß der Saison noch hören lassen will.

* In der Charwoche am 12. April wird in Berlin Graun's „Tod Jesu" zu wohlthätigem Zwecke aufgeführt werden. Es ist dies die fünfzigste Aufführung in Berlin, die erste fand 1804 statt. Bekanntlich war Graun 25 Jahre Capellmeister in Berlin und seine Werke wurden von Friedrich dem Großen hoch in Ehren gehalten. Zu seinem neuen Capellmeister Reichardt sagte der König: „Folge Er Hasse und Graun, denn wo ich keine Melodie finde, da bin ich sein Diener."

* Die Tänzerin Marie Taglioni hat jetzt mit der General-Intendanz der Königl. Bühne in Berlin einen zehnjährigen Contrakt abgeschlossen, welcher ihr bei viermonatlichem Urlaub eine Jahresgage von 4000 Thaler und 15 Thaler jedesmaliges Spielhonorar zusichert.

* Die Sängerin Frau Küchenmeister-Rudersdorff ist gegenwärtig in Danzig engagirt.

* Fräulein Milanollo hat in der verflossenen Woche einige Concerte in Hannover gegeben.

* Am 1. April wird der für das Hofoperntheater in Wien neu engagirte Capellmeister Herr Carl Eckert in Wirksamkeit treten. — Die italienische Oper beginnt am 3. April mit Rossini's „Othello".

* Das erste Concert von Frau Jenny Lind-Goldschmidt in Wien wird am 30. März im Redoutensaale stattfinden.

* Am 13. März gab man in Bremen eine kleine einactige Oper „das Rendezvous" von K. A. Ritter, dem bekannten Bearbeiter vieler französischer Opern und früheren Director des Bremer Stadttheaters. Die Musik zu dieser Oper ist so gut, wie man es von der feinen und gediegenen musikalischen Bildung des Componisten erwarten darf, sie ist aber auch so anmuthig und graciös, wie sie es in diesem Falle sein mußte. Das Sujet behandelt kleine Liebesabenteuer, welche ein Tambourmajor und ein Trompeter im Quartier mit den Frauen des Hauses haben. Die sieben Nummern der Operette sind sehr sorgsam und vortrefflich, dabei leicht und elegant gearbeitet, eben so weit von Trivialität wie von Ueberladung entfernt. Als besonders charakteristisch und hübsch heben wir ein Lied des Trompeters und ein Duett der verliebten Frauen hervor, in dem sie um die Wette den Tambour und den Trompeter preisen. Ein Sextett mit mancher komischen Pointe schließt sich ihnen mit Glück an, und das Finale, welches eine Reihe von Verwechselungen an den Tag bringt, ist ein ganz vortrefflich gearbeitetes Musikstück, in welchem der anmuthige Anfangssatz einen wirksamen Contrast zu dem belebten Schlußsatz bildet. Das Ganze ist, obwohl nur eine Gelegenheits- und Gefälligkeitsarbeit, von wirklichem musikalischen Werth.

* Fräulein Wilhelmine Clauß, welche in Bremen mit dem glänzendsten Erfolg im philharmonischen Concert gespielt und hierauf noch ein eigenes zahlreich besuchtes Concert gegeben hat, ist am 28. März in Paris angelangt und wird sich von hier nach London begeben.

* „L'Etoile du Nord" von Meyerbeer wird in Paris wöchentlich dreimal unter großem Zudrang gegeben, die Logen sind immer auf mehrere Wochen im Voraus genommen. Die deutsche Uebersetzung der Oper besorgt Rellstab.

* Herr Charles Wehle hat in Paris ein wohlbesuchtes Concert gegeben und darin mehrere seiner Compositionen vorgetragen. Diese anmuthigen, mit Talent geschriebenen Salonstücke wurden mit großem Beifall aufgenommen und fanden auch bei der Pariser Kritik ehrende Anerkennung.

* Herr J. Blumenthal hat Paris wieder verlassen, ohne Concert gegeben zu haben.

* Die italienische Oper in London wird am 30. März eröffnet werden, die Namen von Bedeutung derselben sind: die Damen Grisi, Sophie Cruvelli, Viardot-Garcia, Bosio, Maraï und Albini, die Herren Mario, Tamberlick, Luchesi, Stigelli, Ronconi, Fortini, Lablache, Tagliafico. Costa ist Chef des Orchesters. Mad. Alboni wird eine Anzahl Rollen singen. Als Tänzerin ist Fräulein Plunkett engagirt.

* Novitäten der letzten Woche: Sechs Lieder für vierstimmigen Männerchor von Carl Reinecke, Op. 41. — Elementi di Vocalizzazione ad uso delle fanciulle di G. Nava. — Grande Fantaisie de Concert sur l'Opéra de Meyerbeer: l'Etoile du Nord, pour Piano par Charles Voss. — Romanze für Violoncelle mit Pianoforte von G. Goltermann, Op. 17.

* Die zweite Auflage von Berlioz interessantem Buch „les Soirées de l'Orchestre" ist in Paris bei Michel Levy soeben erschienen.

* Von dem schönen, man kann wohl sagen dem besten vorhandenen Portrait von Franz Schubert, gestochen von dem berühmten Possini, ist jetzt bei Witzendorf in Wien ein neuer, höchst gelungener Abdruck auf großem Papier erschienen, der gewiß alle Freunde des zu früh entschlafenen Componisten befriedigen wird.

* Von Beethoven erschien bei Meyer jun. in Braunschweig ein allegorisches Bild in trefflicher Ausführung durch das lithographische Institut von Arnz u. Co. in Düsseldorf.

* Die Rheinische Musikschule in Cöln wünscht die Stelle des Herrn Carl Reinecke, welcher als Musikdirector nach Barmen abgeht, wieder zu besetzen. Man hat sich schriftlich zu melden beim Secretariate der Musikschule, Marcellenstraße 35.

* In Frankfurt a. M. hat sich eine neue Musikalienhandlung aufgethan, Herr Theodor Henkel hat dieselbe unter der Firma „Magasin de Music" in diesen Tagen eröffnet.

* Der König von Sachsen hat dem Componisten Adam in Paris das Ritterkreuz des Albrechtsordens verliehen.

* Der Kaiser von Brasilien hat den Componisten Stephen Heller in Paris zum Ritter des Rosenordens ernannt.

Ankündigungen.

Musik-Requisiten.

		Rℓ.	Ngr.
Colophonium v. *Vuillaume* in Paris. Qualité supérieure.	à Schachtel	—	7½
	das Dutzend	2	15
Miniatur-Stimmgabeln	à Stück	—	7½
	das Dutzend	2	15
——— In elegantem Etui	à Stück	—	15
	das Dutzend	5	—
Musik-Notizbücher, Schiefer mit Notenlinien auf Pergament. Höchst elegant	à Stück	—	12½
	das Dutzend	4	—
Sourdines mystérieuses, von *Vuillaume* in Paris . .	à Stück	—	20
Violinbögen von ***Ludwig Bausch*** gefertigt:			
Reich mit Silber garnirt	à	10	—
Elegant mit Silber garnirt	à	8	—
Einfach im Aeusseren	à	6	—
Violinbögen von ***Ludwig Bausch*** justirt, mit Neusilber garnirt	à	3	15

Ich habe den Debit vorstehender Artikel übernommen.

Bartholf Senff in Leipzig.

Neue Musikalien

im Verlag von

C. A. Spina in Wien.

Balfe, M. W., Ouverture zur Oper Keolanthe oder das Traumbild für Pianoforte zu 2 Händen. 1 fl.
Czerny, Carl., Melodisch-brillante Studien für das Pianoforte. Op. 829. Heft 5. 1 fl. 30 kr.
Doppler, J., L'enfant prodigue. Divertissement pour le Piano. Op. 161. 30 kr.
Ernst, H. W., Grand Caprice solo pour Violon sur le Roi des Aulnes de F. Schubert. Op. 26. 45 kr.
Fahrbach, Ph., König Friedrich August-Marsch f. d. Pfte. Op. 134. 20 kr.
— — Melodien-Echo. Walzer für das Pianoforte. Op. 154. 45 kr.
— — Harfen-Polka für das Pianoforte. Op. 155. 15 kr.
— — Luftfahrt-Polka für das Pianoforte. Op. 156. 20 kr.
Jungmann, Alb., Gruss an Wien für Pianoforte. Op. 27. 30 kr.
— — Sängers Lieblinge. 5 Tonstücke über beliebte Lieder für das Pianoforte. Op. 35. Nr. 1. 3. à 20 kr. Nr. 2. 4. 5. à 30 kr.
Kuhe, G., Polka brillante pour le Piano. Op. 45. 45 kr.
Lanner, A. J., Die Drei und Zwanziger. Fest-Walzer f. Pfte. Op. 11. 45 kr.
— — Keolanthe. Quadrille für das Pianoforte. Op. 12. 30 kr.
Mozart, W. A., Terzett und Fuge aus der Oster-Cantate Davide poenitente für das Pianoforte zu 4 Händen mit Begleitg. der Physharmonica übertragen von Lickl. 1 fl. 30 kr.
Proch, H., Du schöne Maid mit blondem Haar. Lied für eine Alt- oder Baritonstimme mit Pianofortebegleitung. Op. 181. 30 kr.
— — Ich stand in dunklen Träumen. Lied für eine Singstimme mit Pianofortebegleitung. Op. 182. 30 kr.
Ralph, L., Bouquet-Polka für Piano. 20 kr.
Schuberth, Frz., Immortellen. Gesänge für Contra-Alt oder Bass mit Pianofortebegleitung. Nr. 41. 30 kr. Nr. 42. 20 kr. Nr. 43. 30 kr. Nr. 44. 20 kr.
Winterle, Ed., Danse d'amour. Etude pour le Piano. Op. 39. 30 kr.

Ausgegeben am 30. März.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 15. Leipzig, April. 1854.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Zwölfter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Musikalische Plaudereien aus Paris.

Endlich l'Etoile du Nord. — Die Vestalin. — Anonyme Concertsaison. — Schulhoff. — Wilhelmine Clauß. — Stephen Heller ein Rosenritter.

Der Ruhm des Nordsterns hat mit telegraphischer Geschwindigkeit durch ganz Europa gerast, Ihr Plauderer selbst hat den Erfog in den Journalen und bei den Verehrern der Meyerbeer'schen Muse bestätigt — es wäre also auch an der Zeit ein unparteiisches Wort über die komische Oper unseres Meisters zu sprechen. So leid es mir auch thun mag, in Opposition mit der gesammten Pariser Presse und mit der Mehrzahl deutscher Organe zu treten — ich will es doch gestehen, der Nordstern hat mir eine arge Enttäuschung gebracht. Ich war gefaßt darauf ein Stückelwerk, viel Trivialität neben meisterhafter Handhabung der technischen Mittel zu finden, aber so unerquicklich konnte ich mir das Ding — nach dem entsetzlichen Lärm der hüben und drüben von dem russifizirten schlesischen Feldlager gemacht worden — denn doch nicht denken. Das Libretto hat mich weniger überrascht. Wenn Scribe's Name auf dem Zettel prangt, ist man von vornherein auf das Außerordentlichste gefaßt. Aus Peter dem Großen einen sanften Flötenspieler, aus dem Dessauer Marsche eine russische Volkshymne gemacht zu sehen — so etwas muthet Jedermann Meyerbeer und Scribe leicht zu. Das Verschwinden jeder historischen Wahrheit oder Wahrscheinlichkeit wird bei Scribe Niemandem auch nur ein Lächeln der Verwunderung entlocken — man kennt seine Pappenheimer, man weiß, was Meyerbeer verlangt, man weiß, was Scribe zu leisten im Stande ist, und damit ist alles gesagt. Die Opernreligion Scribe's ist das Pittoreske, die musikalische Situation und wo möglich ganz unbedeutendes Geschwätz ohne Sinn und Zusammenhang, ein bequemer Canevas in den sich Alles hineinsticken läßt, was der arbeitsame Genius eines Compositeurs wie Meyerbeer hineinbringen will. Das hat Scribe redlich

mit Scharfsinn wie mit behender Fantasie aufs Papier geworfen, und ich denke mir das Entzücken Meyerbeer's, als er den herrlichen Text endlich auf seinem Notenpulte liegen hatte. Das Feldlager ließ sich freilich nicht ganz hineinschreiben. Die Poesie Scribe's wußte trotz aller scheinbaren Gefügigkeit Meyerbeer Fesseln anzulegen und dieser schrieb dran und drum, bis vom Feldlager nur die succèsgeprüften, in Berlin und Wien beklatschten Hauptnummern geblieben. Alles Andere ist neu und wie neu! — man kann sagen unerhört — wollten es die Musen, auch ungehört. Die neue Oper Meyerbeers ist von allen seinen Werken dasjenige, das am meisten Er genannt werden muß. Die musikalische Mache, die technische Behandlung der Instrumente, die eigenthümlichen wunderlichen Effekte sind auf's Höchste getrieben. Was ein musikalischer Jacquard an geistreichen und scharfsinnigen Combinationen ausdenken kann, das hat Meyerbeer ausgetüftelt. Er hat von seiner Erfahrung, von seiner Kenntniß der Instrumente erschöpfenden Gebrauch gemacht, er hat das Orchester bis auf den letzten Tropfen Effekt ausgedrückt wie eine Citrone, er hat seine Geschicklichkeit über Massen, seien es nun Stimmen oder Instrumente oder Beide ineinandergreifend, aufs Glänzendste dargethan — aber es ist ihm auch gelungen wie niemals, das Gefühl, den höhern Sinn, die künstlerische Empfindung unberührt zu lassen. Mit Ausnahme einiger weniger Nummern, in denen sich dürftige Inspiration kund giebt, ist Alles einem müden, schöpfungsunfähigen Geiste mit Mühe entrungen. Es ist die Charlatanerie eines Sophisten, er stumpft unsere Ohren ab, weil er unserem Herzen nichts zu sagen weiß. Weil er nicht gemüthlich sein kann, nimmt er bei jeder Gelegenheit tragische großartige Anläufe, aber diese entspringen nicht einem Genius, den das Sprudeln großen Gedankenreichthums vorwärts treibt, sondern es ist gemachte Genialität, die Inhaltloses unter hochtrabenden Phrasen vorbringt. Weil Meyerbeer keinen Humor hat, weil er keine ursprüngliche Komik besitzt — hilft er sich durch witzige Schildereien, durch drastische Charakteristiken. Wo er tragisch werden will, wird er betäubend, nervenerschütternd, wo er komisch sein soll, wird er kurios. Meyerbeer fühlte selbst das Unzugängliche, Unansprechende seiner Weise und suchte diesmal dem Uebel durch Zerstückelung seiner Perioden abzuhelfen, dadurch kam aber der Eklekticismus noch mehr zum Vorschein, und er wird ermüdend und unkünstlerisch wie Jean Paul's Styl. Ich habe die Oper nun mehrere Male gehört, und jedes Mal steigerte sich das aesthetische Mißfallen an diesem Werke. Was Einem in den Ohren bleibt ist unbedeutend, gemein und man wird dabei nicht einen Augenblick an den Anlaß erinnert, aus welchem es angeblich geschrieben. Es ist eben eine Melodie die uns bleibt, wir wissen nicht woher sie kommt noch was sie will. Interessant! ist das höchste Lob, das man dem Nordstern nachsagen kann — interessant wie jede Virtuosität, die bis auf eine Stufe gediehen wie die Meyerbeer's. Aber es ist nicht innerliches Interesse, man wird nicht durch das Was, sondern durch das Wie angezogen. Für den Laien zumal, der sich nicht von allen Kunststückchen des Meisters Rechenschaft geben kann, wird diese Musik ermüdend und bald langweilig. Es ist prachtvolle Monotonie, gut für Barbaren und Kinder, die sich an diesem musikalischen Kaleidoscop freuen können. Sie wissen, daß ich ohne ein unbedingter Verehrer Meyerbeer's zu sein, ihm doch auch gerecht werden mag, und so sehr sich auch mein aesthetisches Gewissen dagegen sträubt. Robert der Teufel und die Hugenotten habe ich oft gegen den übergroßen Eifer musikalischer Puritaner in Schutz genommen; da ist doch noch Schöpfungskraft, künstlerische Berechtigung bei vieler Unnatur, aber für diesen Nordstern müßte Dante eine Höllenstrafe erst erfinden.

Das Publikum ist auch in der That noch kein einziges Mal warm geworden, und wenn von Enthusiasmus die Rede ist, muß regelmäßig die Claque verstanden werden — mit ganz, ganz geringen Ausnahmen. Aber Früchte hat Meyerbeer's Richtung die herrlichsten getragen, das Publikum zollt ihm wenn nicht direkt so doch indirekt seinen

Tribut, indem es die Vestalin so kalt als möglich aufgenommen. Die unvollkommene Darstellung mag wohl mit Schuld an dieser Erscheinung haben — aber der eigentliche Grund liegt leider tiefer.

Die Concertsaison fährt in ihrer anonymen Weise fort, jeder Tag bringt Unbekannte, die sich damit trösten, ihren Namen eine Woche lang auf den Boulevards prangen zu sehen — mehr ist darüber nicht zu berichten. Der Schluß der Saison jedoch verspricht interessanter zu werden. Julius Schulhoff, dessen Besuch uns so lange angekündigt war, ist endlich gekommen und wird, dem Wunsche seiner zahlreichen Verehrer nachkommend, sich öffentlich hören lassen. Es schadet nicht, daß man unsern sentimentalen Salonpaukern darthut, wie auch das leichtere Genre Geschmack und musikalische Begabung nicht ausschließt. Schulhoff hat übrigens durch seine jüngst erschienene Sonate (Op. 37) dargethan, daß ihm auch die ernstere Musik nicht verschlossen ist. Das ist ein geistvolles und verdienstliches Werk. Fräulein Wilhelmine Clauß, welche in Deutschland wenigstens ihre Leistungen betreffend die Pariser Kritik wieder zu Ehren gebracht, ist hier angekommen, doch nicht um sich hören zu lassen, sondern um nach London zu eilen, wo die Concertunternehmer ihrer Ankunft mit Ungeduld entgegen sehen. Stephen Heller ist von seiner Majestät dem Imperador von Brasilien zum Ritter „der Rose" geschlagen worden. Ist das nicht eine poetische Majestät, die sich jenseits der Atlantis den Spaziergängen unseres Einsiedlers von der rue St Georges anschließt und dem träumenden Dichter eine Rose an die Brust steckt?

Signale aus Wien.

Jenny Lind dieselbe. — Vormittagsbeifall. — Die Prall-Triller-Arie. — Herr Goldschmidt. — Lieber einen Haus-Mann. — Die italienische Saison. — Der prophezeihte Erfolg der Vestalin vollständig eingetroffen. — Mitleid für Alle. — Herr Cornet noch immer.

Ende März.

Daß Jenny Lind noch eine sehr bedeutende Erscheinung sein werde, war vorauszusehen; daß sie aber noch ganz auf derselben Höhe ihrer Vollkommenheit sich behaupten könne, wagte man nicht leicht anzunehmen. Und doch ist es so. Diese wunderbare Frau hat nichts von all dem außerordentlichen Reiz, der in ihrer Stimme, ihrem Talente und ihrer Erscheinung liegt, verloren. Es war, als hätte sie uns gestern verlassen. Das Publikum begriff dies auch vollständig, denn es nahm Jenny Lind mit jenem stürmischen Enthusiasmus auf, der Vormittags im Concertsaale nur von den Auserwählten zu erzielen ist. Soll ich in alle Details eingehen, deren Aufzählung höchstens bei Ihren Lesern die Vermuthung wach rufen könnte, hier schwinge einer der größten Lind-Enthusiasten sein Rauchfaß? Nein, ich begnüge mich damit, Ihnen den großartigsten Erfolg der Lind zu signalisiren. Sie begann mit der sogenannten „Prall-Triller-Arie" aus der „Schöpfung," sang dann eine Arie aus Beatrice di Tenda, deren Ausführung man wirklich nur mit fabelhaft bezeichnen kann, denn sie machte den Zuhörer vergessen, daß er hier eine langweilige Composition anhörte, und endigte mit zwei Liedern. Es wäre schwer, zu entscheiden, in welchem dieser Gesangstücke sie das größte Talent zeigte. Jedes hatte seine interessante, reizende und namenlos kühne Seite. Sämmtliche Sänger, die wir seit Jahren gehört haben, befinden sich seit dem Wiederauftreten der Lind mehr oder weniger in einer Schattenstellung und mit Centnerwucht senkt sich neuerdings das Bewußtsein auf unsere Brust, daß wir keine Primadonna haben, und daß eine solche wie die Lind wohl nie mehr uns blühen wird. Ich möchte die Lind die Primadonna nennen.

Was den Gemahl, Herrn Goldschmidt, anbelangt, so spielt er die undankbarste Rolle, die man sich nur denken kann. Wäre er wirklich ein noch weit besserer Clavier-

virtuose als er in der That ist, er würde doch nur von allen Zuhörern als das Hinderniß betrachtet werden, das durch seine Productionen das Wiedererscheinen der Lind verzögert. Es gehört wirklich eine große Liebe zu der Gattin dazu, sich auf diese Stufe der Entsagung zu stellen, und Herr Goldschmidt thäte besser, sich einfach mit dem zu begnügen, daß er der Mann seiner Frau ist.

Sonderbar, wenige Frauen haben so viele Neigungen wach zu rufen gewußt wie die Lind, denn der Wunsch, soviel Genie und edle Grazie sein nennen zu können, war sehr natürlich bei der Männerwelt — und nun hat der Auserwählte die schwierigste Stellung. Hätte sie sich einen Mann „für die Werkeltage," einen Haus-Mann genommen, so hätte das Jedermann natürlich gefunden; aber einem Künstler, der neben ihr gelten will, kann das Publikum nur wegen der schönen Augen seiner Frau Beifall zollen.

In einigen Tagen beginnt die italienische Saison, diesmal wieder mit der Norma, jener Oper, in welcher das Pathetische der Langeweile so ausgezeichnet von dem Componisten geschildert und getroffen ist. Ueber weiteres verlautet vor der Hand noch nichts. Viele neue Opern werden wir nicht hören, aus dem einfachen Grunde, weil es keine giebt. Der Trovadore (Troubadour) von Verdi soll in Aussicht stehen und dürfte allerdings auf dem Gebiete der Tragi-Komik Bedeutendes leisten, dafür bürgt der Name des Componisten, sein Vaterland und die Zeit. Es liegt eine eigene „Wacherl-Wärme," wie sich Nestroy ausdrücken würde, in dem Gedanken, daß in Italien jetzt nichts Gescheutes componirt werden kann.

Die „Vestalin" von Spontini machte ganz den Eindruck, den ich ihr in meinem letzten Berichte prophezeihte. Mitleid mit den Sängern, Mitleid mit der gemißhandelten Vestalin, Mitleid mit sich selbst — das war die Stimmung des Publikums.

Herr Cornet ist noch immer Director des Operntheaters.

Modestus.

Hauptprüfung am Conservatorium der Musik

im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. Montag den 3. April 1854.

(Composition und Vortrag von Kammermusik. Chorgesang.)

Nicht minder, als bei den früheren Prüfungen, haben wir über die diesmaligen Leistungen nur Erfreuliches zu berichten und wollen wir ohne Umschweife den einzelnen Nummern des Programms folgen.

Motette für 2 Chöre von Bach. „Ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn" u. s. w.

Einige kleine Schwankungen abgerechnet, wurde die Motette gut ausgeführt; das unangenehme zu starke Hervortreten einer oder einiger Altstimmen müssen wir rügen.

Quartett für Streichinstrumente (1. Satz u. Scherzo), componirt von Herrn Otto Dessoff aus Leipzig, vorgetragen von den Herren Siegfried Jacobi aus Hamburg, Bruno Wollenhaupt aus New-York, Gustav Haertel aus Leipzig und Paul Lorberg aus Berlin.

Viel Abgeschliffenheit und klares Empfinden zeichneten die Sätze aus; die Motive an sich sind meist edel und die Combinationsfähigkeit ist nicht unbedeutend. Das Scherzo hat Zug und viele Einzelheiten sind ganz allerliebst. Die Ausführenden lösten ihre Aufgaben mit wenigen Ausnahmen recht wacker.

Trio für Pianoforte, Violine und Viololoncell (erster und letzter Satz), componirt von Herrn Otto Singer aus Sora, vorgetragen von dem Componisten und den Herren Wollenhaupt und Hermann Brinkmann aus Hagen.

Herr Singer hat unbestritten sehr viel Talent; aber er haut, wie man zu sagen pflegt, mitunter etwas über die Schnur. Er hat viel Feuer und Leben; — doch vergesse er nicht, daß Zügellosigkeit nicht mit Leidenschaft verwechselt werden darf. Tadeln müssen wir im letzten Satze die übermäßigen rhythmischen Verrückungen; man muß sich erst lange besinnen und quälen, ehe man weiß in welcher Tactart gespielt wird, und das trübt den Genuß. Ueberhaupt ist der erste Satz viel frischer als der letzte, der hat gleichsam zu viel galvanisch Zuckendes. — Die Executirung ließ wenig zu wünschen übrig.

Drei Canons für Pianoforte solo, componirt und vorgetragen von Herrn Friedrich Baumfelder aus Dresden.

Diese Canons haben uns gar sehr behagt. Sie klingen ungezwungen und lassen die Berechnung nicht herauserkennen und das ist kein geringes Verdienst bei Arbeiten dieser Art. Mehr Abwechselung hätte es gewährt, wenn nicht alle drei Canons in der Octave gewesen wären und wenn auch einmal ein anderes Intervall, vielleicht Quarte oder Quinte, die Nachahmung übernommen hätte.

Motette für weibliche Stimmen (für die Nonnen auf Trinitá de Monti in Rom), componirt von Felix Mendelssohn-Bartholdy. „Laudate pueri Dominum" u. s. w.

Das schöne Stück gelang recht gut; nur hätte etwas mehr Nuancirung nicht geschadet.

Quartett für Streichinstrumente (1. Satz und Scherzo), componirt von Herrn Nicolai von Wilm aus Riga, vorgetragen von den Herren Haertel, Jacobi, August Kellner aus Berlin u. Carl Toelle aus Sondershausen.

Diese Composition hat uns wahrhaft freudig überrascht; sie zeigte so viel gesunden Inhalt und so wenig Schülerhaftigkeit, daß wir ihr den Preis des Abends zuerkennen müssen. Jedes Instrument hat etwas Bedeutendes zu sagen und dann wieder vereinigen sie sich zu einem harmonisch geschlossenen Ganzen, wo Alles gut motivirt und logisch entwickelt ist. Die Aufführung war sehr lobenswerth.

Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell (1. Satz), componirt von Herrn Ernst Kretzschmar aus Wilsdruff, vorgetragen von dem Componisten und den Herren Jacobi und Brinkmann.

Die Composition des Herrn Kretzschmar ist zwar mit Geschicklichkeit zusammengebaut, aber sein Talent ist nicht von bedeutender Tragweite und seine Motive dürften etwas gewählter sein. Die Durchführung hätte viel conciser sein müssen; das tummelt sich unnöthig in allen Lagen und Breiten herum und man hat am Ende nichts gehört, als aneinander gereihte Phrasen. — Die mitspielenden Herren thaten ihre Schuldigkeit in ganz guter Art und Weise.

Lieder für eine Singstimme mit Pianofortebegleitung, componirt von Herrn Franz von Holstein aus Braunschweig, gesungen von Fräul. Auguste Koch aus Bernburg. 1) „Nun die Schatten dunkeln", ged. von E. Geibel. 2) „Ich fahr' dahin", ged. von O. Roquette.

Die musikalische Wiedergabe der beiden Gedichte ist durchaus würdig und angemessen und es spricht sich darin sehr viel schönes Gefühl aus. Fräulein Koch sang mit recht angemessenem Ausdruck.

Sonate für Pianoforte solo (erster Satz), componirt und vorgetragen von Herrn Otto Singer.

Die Sonate des Herrn Singer theilt die Vorzüge seines Trios und besitzt viel weniger von den Fehlern desselben. Sie ist runder, polirter und die Empfindung strömt freier und ungehemmter. Sein Spiel war kräftig und lebensvoll.

Ave Maria für achtstimmigen Chor, componirt von Felix Mendelssohn-Bartholdy.

Unter den Gesangssachen schien uns dies Ave Maria das am besten ausgeführte Stück und die Wirkung war eine demgemäß erhöhete und bedeutendere.

Dur und Moll.

* Leipzig. Oper im Monat März: 5. März. Die Nachtwandlerin, von Bellini (Amine, Fräulein Büry als Gastrolle). — 7. März. Lucia von Lammermoor, von Donizetti, (Lucia, Fräulein Büry als Gastrolle). — 10. u. 28. März. Romeo und Julie, von Bellini. (Romeo, Frau Gundy; Julia, Fräulein Albert als Gastrollen). — 12. u. 22. März. Oberon, von Weber, (Rezia, Frau Gundy als Gastrolle). — 14. März. Der Barbier von Sevilla, von Rossini (Rosine, Fräulein Büry als Gastrolle). — 18. u. 26. März. Fidelio, von Beethoven (Fidelio, Frau Gundy als Gastrolle). — 19. März. Der Maurer und der Schlosser, von Auber (Henriette, Fräulein Büry als Gastrolle). — 24. März. Undine, von Lortzing. — 31. März. Die Hochzeit des Figaro, von Mozart (Susanne, Frau Gundy als Gastrolle). — Im Ganzen 9 Opern in 12 Vorstellungen.

Am 2. April hatten wir seit geraumer Zeit wieder einmal den „Tannhäuser" von R. Wagner, das Haus war gut besetzt; es ist dies die 23. Vorstellung der Oper auf hiesiger Bühne gewesen.

Das sechste Abonnement-Quartett am 30. März brachte folgende Werke: Septett von Spohr (neu, Mnscpt.) für Pianoforte, Violine, Violoncello, Flöte, Clarinette, Fagott und Horn, vorgetragen von den Herren Professor Moscheles, Concertmeister David, Wittmann, Grenser, Landgraf, Weißenborn und Rothe. Capriccio für Streichinstrumente, Op. 81, von Mendelssohn, gespielt von den Herren David, Röntgen, Herrmann und Grützmacher. — Trio für Pianoforte, Violine und Violoncello, Op. 84, von Moscheles, vorgetragen vom Componisten, und den Herren David und Grützmacher. — Quartett in Cismoll (Op. 131) von Beethoven, gespielt von den Herren David, Röntgen, Herrmann und Grützmacher. Daß die Ausführung nach allen Seiten hin eine vortreffliche war, braucht nicht erst auseinandergesetzt zu werden, es sei genung zu bemerken, daß die angeführten Namen sich wiederum, wie schon so oft, als von gutem Klange bewährten und die reichen Beifallsspenden als schuldigen Tribut hinnehmen konnten. Das neue Septett von Spohr bietet alle schon oft gewürdigten Vorzüge dieses Meisters: Formvollendung, schöne Klangwirkung und viel Noblesse. Daß man nichts wesentlich Neuem begegnet und gleichsam eine Reproducirung von Früherem findet, wird bei Spohr nicht befremden. Das Capriccio Mendelssohns, ein nachgelassenes Werk, besteht aus einem einleitenden Satze in Moll voll tiefer Expression, die Melodie meist von der ersten Violine geführt, dem sich ein fugirtes schnelles Tempo anschließt. Mit den liebenswürdigsten contrapunktischen Zügen, gleichsam mit graziöser Gelehrsamkeit ist dieses ausgestattet; des Meisters schönste Eigenthümlichkeit prägt sich in diesem leider zu kurzen Stücke aus. — Neben der feinen und dabei glänzenden Clavierbehandlung bietet das Moscheles'sche Trio noch Vieles was den Musiker speziell interessirt, gute Verarbeitung der Motive und viel Eleganz in den Combinationen des Harmonischen und Modulatorischen. — Sollen wir uns noch über das Cismoll-Quartett von Beethoven verbreiten? Wer vermöchte jenes wundersame Seelenleben genügend zu schildern? Beethoven läßt hier eine Reihe von Gegensätzen an uns vorüberziehen — tiefer Trübsinn wechselt mit ausgelassener Lust ab, köstliche Melodienperlen mit capriciösen Scurrilitäten — und doch wird das Ganze gleichsam gebändigt durch die colossalste Subjectivität und vor der Verflüchtigung bewahrt durch eine Grundstimmung, wie sie uns in den letzten Sachen des Meisters zumeist entgegentritt und die als die Grundlage des musikalischen Weltschmerzes anzusehen ist, der uns in neuerer und neuester Zeit so viel zu schaffen macht.

Am 5. April giebt die im hiesigen Orchester angestellte talentvolle Harfenvirtuosin Frau Rudolph ein Concert. Eine junge Sängerin, Fräulein Marie Bretschneider, Schülerin des Herrn Pögner, wird darin zum ersten Mal öffentlich auftreten.

Das Concert zum Besten der Armen im Gewandhause findet den 6. April statt und schließt die Concertsaison; es wird darin R. Schumanns geniales Werk „Paradies und Peri“ zur Aufführung kommen.

Der als Künstler wie als Theoretiker gleich ausgezeichnete Organist C. F. Becker hat nach 28jähriger Amtsthätigkeit seine Stellung als Organist an hiesiger Nikolaikirche freiwillig aufgegeben, um sich ins Privatleben zurückzuziehen. Als Nachfolger in seinem Amte ist der um Förderung der kirchlichen Tonkunst bereits wohlverdiente bisherige Organist an der Johanniskirche Herr Herrmann Schellenberg vom Stadtrathe ernannt worden.

Herr Baritonist Beck vom Hofoperntheater in Wien ist hier anwesend, er geht vorerst zu einem Gastspiel nach Cöln.

Wir erhielten Briefe von Herrn Musikalienhändler Nathan Richardson in Boston vom 23. März, derselbe ersucht uns, seinen Freunden mitzutheilen, daß er am 29. März nach Europa abreisen und am 13. April in Leipzig eintreffen wird.

* Die zweite Concert-Matinée der Herren Julius von Kolb und v. d. Osten in Berlin fand am 2. April im Saale des Englischen Hauses statt. Herr v. Kolb trug darin mit großem Beifall ein Notturno von Chopin, Valse-Caprice von Liszt und zwei eigene Compositionen vor: „das Mädchen am Bach“ und „Temperament,“ die sich durch Eleganz und melodischen Reiz auszeichnen. Das Clavier-Quintett von Schumann (Esdur), welches das Concert eröffnete, wurde von den Herren J. v. Kolb, Grünwald, Seiß, Rob. Radecke und Wohlers trefflich ausgeführt. Herr v. d. Osten sang eine Arie aus dem Elias von Mendelssohn, einige Lieder und mit Fräulein Hagemann ein Duett aus der Nachtwandlerin.

* Musikdirector Joseph Gungl in Berlin geht noch diesen Monat trotz alledem wieder nach Petersburg, wo er für diesen Sommer noch zu Concerten engagirt ist.

* Der „Wanderer“ schreibt aus Wien: Als Curiosum wollen wir anführen, daß eine erste Sängerin am hiesigen Hofoperntheater bei Contractserneuerung keine geringeren Forderungen stellte, als jährlich 20,000 Gulden Gage, einen zehnjährigen Contract und Pensionsbezug. Wir bitten diese Nachricht nicht als einen Scherz hinzunehmen, sie beruht auf purer Wahrheit. Diese Wahrheit ist um so entscheidender für die maßlose Arroganz der ausführenden Künstler unserer Zeit, als es am Hofoperntheater bekanntlich keine Sängerin giebt, die sich durch dramatische Vollendung und Genialität unter die Künstlerinnen ersten Ranges stellen könnte.

* Fräulein Büry findet großen Beifall in Cöln, sie hat im Abonnementconcert gesungen und ist bereits dreimal in der Oper aufgetreten. — Die Cölnische Zeitung schreibt: Am Morgen des 2. April wurde Fräulein Büry durch die Musik des in Deutz garnisonirenden Cuirassier-Regiments in ihrem Hotel eine Aubade dargebracht; es war dies eine Ovation, welche der durch ihre künstlerischen Leistungen sowohl wie durch ihre Liebenswürdigkeit und Bescheidenheit hier allgemein beliebten Sängerin zu Theil wurde.

* Das projectirte große Sängerfest in Bonn ist nunmehr fest beschlossen und wird im Monat August stattfinden.

* Die neue Oper des Herzogs von Gotha: „Santa Chiara“ (Text von der Birch-Pfeiffer) kam in Gotha am 2. April zum ersten Mal zur Aufführung. Liszt hatte auf den Wunsch des Herzogs die Oper einstudirt und dirigirte die erste Vorstellung. Graf Redern und der Intendant Herr von Hülsen aus Berlin wohnten derselben bei.

* Am 6. März geht Kittl's Oper: „die Bilderstürmer,“ gedichtet von Julius Eduard Hartmann (dem bekannten Feuilletonisten der Deutschen Allg. Zeitung) in Prag in Scene.

* Ein Bruder des Tenoristen Ander, Herr Ernst Ander hat sich ebenfalls zum Sänger ausgebildet und wird nächstens in Hannover seinen ersten theatralischen Versuch machen.

* Fräulein Milanollo concertirt in Bremen im Theater, Vieuxtemps in Breslau.

* Die neue philharmonische Gesellschaft in London hat ihre Concerte aus der Exeterhalle nach der St. Martinshalle verlegt, veranlaßt zu dieser Auswanderung durch die peinliche Censur, welche die puritanische Verwaltung der Exeterhalle auf die musikalischen Texte und überhaupt auf die Anordnungen der philharmonischen Gesellschaft ausübte. Das erste diesjährige Concert fand unter Lindpaintner's Direction bereits statt.

* Sivori giebt in Marseille mit großem Erfolg Concerte.

* Jenny Lind ist in Paris die Hauptperson eines Vaudevilles geworden, das den Titel führt: „die Silberstimme im Goldland."

* Ave verum für Tenor oder Sopran mit Begleitung der Orgel oder des Pianoforte, componirt von E. Silas, erschien bei B. Senff in Leipzig. Unter der großen Menge neu erscheinender Gesänge zeichnet sich dies Ave verum besonders aus; ohne irgendwie einem steifen, kalten Kirchenmusikstyl zu huldigen, und ohne in pietistisch-sentimentale oder gar absolut weltliche Frivolität zu verfallen, giebt Herr Silas hier ein edles, religiös-gefühlvolles Gesangsstück, das bei gutem Vortrage jedes Gemüth erbauen wird. Zu der Innigkeit der Stimmung kommt noch eine vortreffliche Gesangsmäßigkeit, so daß das Stück in das Repertoire eines jeden Gesanglehrers aufgenommen werden sollte. Fräulein Agnes Büry, die gefeierte Sängerin, singt dies Ave verum in ihren Concerten, was eine besondere Empfehlung für die Composition sein dürfte.

* Petits Tableaux musicales. 8 morceaux pour le Piano à 4 mains par J. C. Kessler, erschienen in zwei Heften bei Wild in Lemberg. Unter den acht Stücken, die großentheils ohne Inhalt, doch gefällig abgefaßt sind, hebt sich besonders das erste und letzte Stück des ersten Heftes als musikalisch interessant hervor. Herr Keßler scheint zuweilen mehr dem Drange der Routine, als dem des Herzens beim Componiren zu folgen.

* Novitäten der letzten Woche: Elisabetta, o la figlia del Proscritto, Oper von Donizetti, die einzelnen Nummern für Gesang mit Pianoforte, italienisch. — C. Wehle, Op. 35. Polacca pour Piano; Op. 36. Marche cosaque pour Piano.

* Eine neue Sinfonie von Carl Reinecke in Gdur wird nächstens bei Schloß in Cöln erscheinen, Orchesterstimmen und vierhändiger Clavierauszug. Auch die beiden Sinfonien von Ulrich befinden sich unter der Presse, die Preis-Sinfonie erscheint bei Schott in Mainz, die Sinfonie in Hmoll bei Bote und Bock in Berlin.

* Die bereits seit 23 Jahren bestehende „Theaterchronik" sowie das mit dem Journal verbundene „Theater-Geschäfts-Bureau" in Leipzig, sind von den bisherigen Besitzern Herren Sturm u. Koppe als Eigenthum an Herrn Victor Kölbel übergegangen. Veränderungen in den bisherigen Beziehungen dieser so wesentlich in die Theaterwelt eingreifenden bewährten Institute gehen daraus nicht hervor, denn Herr Kölbel ist schon seit 20 Jahren der umsichtige Leiter derselben, und seine Thätigkeit, reiche Erfahrung, sowie sein freundliches Entgegenkommen haben seinen Namen in der Künstlerwelt wie bei den dramatischen Autoren längst hinlänglich accreditirt.

* Der König von Sachsen hat Fräulein Jenny Ney das Prädikat als Königliche Kammersängerin ertheilt.

Ausgegeben am 6. April.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 16. Leipzig, April. 1854.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Zwölfter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Concert zum Besten der Armen

im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. Donnerstag, den 6. April 1854.

Das Paradies und die Peri, Gedicht aus „Lalla Rookh" von Th. Moore, componirt von Robert Schumann. Die Soli gesungen von Fräulein Clara Brockhaus, Frau Dreyschock, Fräulein Anna Hofmann und den Herren Schneider, Behr und Langer. Die Chöre ausgeführt von den Mitgliedern der Singacademie und des Pauliner Sängervereins, in Verbindung mit dem Thomanerchor.

Rob. Schumanns „Paradies und Peri" ist wohl das gelungenste Werk, das aus der Feder dieses fruchtbarsten aller neueren Componisten geflossen ist. Mannichfaltige Schönheiten des Ausdrucks, ein dem Gedicht angemessener Totalton, innerhalb desselben blühende, contrastreiche Instrumentation und im Ganzen Klarheit der Gedanken, finden sich in wohlthuendem Verein beisammen, um dem Hörer einen würdigen Kunstgenuß zu bereiten. Daß in diesem Werke Gesangsstellen vorkommen, die dem Sänger den freien kunstgemäßen Gebrauch seiner Stimme kaum möglich machen, ja ihn wohl gar zu unschönem Vortrag zwingen, darf heut zu Tage nur der auszusprechen wagen, der den Titel „Zopf" ohne Erblassen anzuhören vermag. Die Ausführung war diesmal keine vollkommene, obgleich keine anderen Kräfte dabei bethätigt waren, als solche, von denen wir eine vollkommene Ausführung zu erwarten berechtigt waren. Wir wollen dies Faktum notiren, ohne es zu kritisiren. Wer kann denn die Ursachen ergründen, warum Homer einmal geschlafen. Und wenn man sie angeben könnte, was nützte es? Er hat geschlafen, aber er bleibt doch Homer.

Dur und Moll.

* Leipzig. Am 5. April gab Frau Therese Rudolph, Harfenistin im Orchester unseres Stadttheaters, eine musikalische Soiree und bewährte sich, wie schon so oft, als virtuose Meisterin auf ihrem Instrument. Sie spielte zuerst mit Herrn Concertmeister R. Dreyschock eine concertirende Sonate von Spohr, ein würdiges, mit allen Vorzügen des Meisters ausgestattetes Werk, das den Ausführenden Gelegenheit gab, sowohl nach der Seite des Vortrags, wie nach der der Bravour hin, sich in hohem Maße geltend zu machen. — Im Verlaufe des Abends spielte die Concertgeberin noch: Variationen über ein Thema aus Norma und eine Barcarole und einen türkischen Marsch von Parish-Alvars — Alles in angegebener vortrefflicher Art und Weise. — Herr Claus, der junge Tenor am hiesigen Theater, sang: „Unter blüh'nden Mandelbäumen" von Weber mit hübsch klingender Stimme, aber mit etwas zu kühlem Vortrag. Zudem muß er auch noch viel Sorgfalt auf das Portament verwenden; er stößt noch den Ton zu sehr und verbindet die einzelnen Glieder der Phrasen noch nicht schön und innig genug. — Ein Declamationsvortrag des Fräulein Liebig bestand in einem Gedicht „die drei Schwestern," eine Verherrlichung der Musik, Poesie und Malerei in fliessenden Versen und von der Künstlerin schwungvoll gesprochen. — Der kleine Violinspieler Gerhard Brassin trug Beriot's erstes Concert mit jener schon oft belobten frischen und muntern Sicherheit vor, und auch seine Brüder Louis und Leopold lösten ihre Aufgabe in dem Moscheles-Mendelssohn'schen Duo für zwei Pianos über den Preciosa-Marsch mit weit über ihre Jahre hinausgehender Fähigkeit. — Fräulein Marie Bretschneider, eine junge Dilettantin, that mit unsäglicher Befangenheit ihren ersten Schritt vor die Oeffentlichkeit. Aus diesen Gründen wollen wir auch nicht mit ihr rechten über den Vortrag der Lieder: „Stille Sicherheit" von R. Franz und „Wach auf du goldnes Morgenroth" von Curschmann. Die Stimme klang im Ganzen nicht unangenehm, obgleich sie uns von sehr geringem Volumen erschien. — Die zwei wundervollen Lieder von Schubert: „Trockne Blumen" und „Normann's Gesang" beschlossen das Concert; Herr Behr sang sie mit dem ihm eigenen schönen Verständniß.

Herr Musikalienhändler Frederick Meyer aus New-York, Herr Hofcapellmeister Abt aus Braunschweig, Herr Pianist Charles Wehle aus Paris und Herr Hofopernsänger Hölzel aus Wien sind hier anwesend.

* Der Alte vom Berge. In Königsberg wurde Benedict's Oper „die Kreuzfahrer oder: der Alte vom Berge" mit verschwenderischer Ausstattung in Scene gesetzt, und von einem spärlich versammelten Publikum mit offenem Munde (nämlich gähnend) angestaunt. Das Staunen war ganz am rechten Orte, da das Werk ein höchst ungewöhnliches zu nennen ist; warum? Die Antwort auf diese Frage liegt in der anderen Frage: ist diejenige Oper, durch deren Erbärmlichkeit Flotow's Indra und Rübezahl zu Meisterwerken voll ursprünglicher Erfindungskraft werden — nicht mindestens ein ungewöhnliches Werk? Wir sollten gewisse Componirer als Wohlthäter verehren, weil sie uns den Opernjammer besser durch ihre Opern veranschaulichen, als es Schriftstellern durch ihre Bücher möglich ist. O, wir wollen Master Benedict verehren wie einen tüchtigen — Kater, denn Jener fängt die nichtsnutzigen Melodien aus andern Opern weg, wie dieser Ratten und Mäuse. Daß auch das Publikum die zerrissenen Leiber der (einst doch wenigstens ganz muntern) Thierchen ansehen muß, ist nicht wahr, denn es braucht blos zu Hause zu bleiben. Unser Königsberger Publikum war so schlau, dies zu thun, obschon die erhöheten Eintrittspreise sehr verlockend waren, die Kasse eines höchst kunstsinnigen Directors zu füllen. Wie kunstsinnig dieser ist, zeigt die an die Kreuzfahrer gewendete brillante Ausstattung, die so viel Geld gekostet haben soll, wie „noch nie" eine Oper in Königsberg (laut Anschlagzettelannonce). Aber Gottlob! die Kinderschuh, in welchen die Menschen nur allein der Augenweide wegen in die Oper gingen, sind jetzt ausgelaufen und abgelegt: Benedict's Kreuzfahrer machten trotz Allem Fiasko. Es ist unbeschreiblich, wie leer diese Oper ist; man sehnt sich wahrhaft nach einer recht kuriosen, ja albernen — doch aber hübsch anzuhörenden Melodie, denn die Melodien Benedict's sind nicht einmal das erstere, sondern die hörbare Langeweile mit Pauken und Trompeten. Die schwächsten Melodien aus Donizetti's schwächsten Stunden, von Verdi in seiner schwächsten Stunde weggestohlen und noch geschwächt, dann von Flotow aufgefangen und abermals geschwächt — das sind die von Benedict wiedergekäuten Melodien, welche in seinen Kreuzfahrern oder der Alte vom Berge die — — Glanzmomente bilden! — Nach dem Gesagten wird jeder Unbefangene merken, daß in Benedict's Oper für gewisse Hoftheaterintendanten ein unwiderstehlicher Zauber liegen

muß. In der That soll Herr von Hülsen, als er besuchsweise hier den „Tannhäuser“ und die „Kreuzfahrer“ genossen hatte, die letzteren sich auserwählt haben für Berlin, so sagte und las man. Jetzt wird die „Vergeltung“ des Herzogs von Gotha gegeben werden, ob dann Marpurgs „König der Berge“ noch dran kommt, ist fraglich.

* Man schreibt uns aus Bonn: Ich habe Ihnen noch das Stattfinden unseres letzten, des sechsten Abonnementconcertes am 20. März mitzutheilen. Dasselbe wurde ein sehr interessantes und genußreiches durch die Mitwirkung Ferd. Hillers. Er ließ in zwei verschiedenen Vorträgen sein meisterhaftes Clavierspiel bewundern und führte außerdem seine neue Symphonie „im Freien“ und ein Chorstück „Gesang der Geister über den Wassern“ auf. Eröffnet wurde das Concert mit der gelungenen Aufführung der Ouverture zur Zauberflöte. So wäre denn unsere diesjährige Concertsaison, die noch einen ganz besondern Schmuck durch das Auftreten von Frau Clara Schumann, Fräulein Wilhelmine Clauß, Ferdinand Hiller und Carl Reinecke erhalten hat, ebenso würdig beschlossen, als sie begann. Werfen wir noch einen Rückblick auf das Geleistete, so zeigt sich deutlich genug die Tendenz, nur der wahren echten Kunst die hiesigen musikalischen Kräfte zuzuwenden. Von großen Gesangswerken wurden aufgeführt: Händel's „Messias,“ R. Schumann's „Paradies und die Peri,“ Mendelssohn's vollständige Musik zum Sommernachtstraum; an Orchesterwerken hörten wir: Beethoven's Symphonie eroica, Franz Schubert's große Symphonie in C, die vierte Symphonie in B von N. W. Gade, Symphonie „im Freien“ von Hiller, so wie die Ouverturen zur Zauberflöte, zu Anacreon von Cherubini, und Festouverture (Cdur, Op. 124) von Beethoven. Von Solovorträgen ist das Clavierconcert in Es von Beethoven und Concertstücke von Hiller zu nennen. Außerdem zierten das Repertoire Chöre aus Beethoven's „Ruinen in Athen,“ Chöre aus Mendelssohn's „Paulus,“ Gesang der Geister über den Wassern von Hiller, und zwei Arien von Mozart und Beethoven. Schließlich sprechen wir dem Dirigenten Herrn v. Wasielewsky so wie allen mitwirkenden Kräften Namens des musikalischen Publikums für die genußreichen Abende unseren wärmsten Dank aus.

* In Bezug auf unsere kürzlich gegebene Notiz über Concertaufführungen zum Besten der Hinterlassenen Fr. Schneider's, zeigt uns Herr Cantor Schaarschmidt in Bautzen an, daß er in genannter Stadt zu dem bemerkten Zwecke mit seinem Gesangverein bereits am 10. Februar ein Concert gegeben habe, in welchem Compositionen von Fr. Schneider, Julius Becker und Mendelssohn's „Christus“ zur Aufführung gekommen seien.

* In der letzten Quartett-Soiree der Herren Menter und Lauterbach in München spielte der Pianist Speidel das Hmoll-Quartett von Mendelssohn mit großer Vollendung; das Werk ist seit 1832, wo es Mendelssohn in München selbst spielte, nicht mehr gehört worden. Herr Speidel übernimmt nach Ostern in seiner Vaterstadt Ulm die Musikdirectorstelle, und es soll dort bei Gelegenheit der Einweihung der neuen großen Orgel von 100 Registern im Münster im September ein Musikfest unter Speidel's Direction stattfinden. Man wird unter Mitwirkung von Kräften aus München und Stuttgart unter andern Händel's „Samson“ zur Aufführung bringen.

* Die italienische Saison in Wien wurde am 1. April mit einem halben Fiasco eröffnet, da mit Ausnahme der Medori, welche die Norma meisterhaft sang, sich das ganze übrige Opernpersonal in überraschender Stümperhaftigkeit zeigte. Die Wiener hörten Sänger, welche sich kaum auf einem Provinzialtheater mit Glück versuchen würden. Einige Tage später hat die neue Tänzerin Fräulein Bagdanoff das Ballet „Gisella“ umgebracht. Sie ist jung und schön, aber zu sehr Anfängerin, sie lächelt viel besser als sie tanzt, aber sie konnte doch die Langeweile des Publikums nicht weglächeln — und „Gisella“ ging zu Grabe.

* Bei Gelegenheit der Vermählungsfeierlichkeiten des Kaisers von Oesterreich kommt im Hofoperntheater in Wien Rossini's Oper „die Krönung zu Rheims“ zur Aufführung, zu welchem Zwecke der Impressario Merelli den Text neu bearbeitet.

* Die Sängerin Fräulein La Grua, deren Wiederengagement am Hofoperntheater in Wien wegen ihrer übermäßigen Forderungen nicht zu Stande gekommen ist, verläßt Wien im November und wird sich nach Italien begeben. Jetzt benutzt die Sängerin ihren Urlaub zu einer Reise nach Frankreich und wird im Juni in Dresden gastiren.

* Die Cölnische Zeitung widerspricht dem Gerücht, als werde die Sängerfahrt des Cölner Männergesangvereins nach London der politischen Verwickelungen halber nicht stattfinden. In London, wie in Liverpool, Manchester und Birmingham sind die Concertlocale für den Verein schon gemiethet und wird derselbe, einige siebenzig Mitglieder stark, am 5. Juni seine Reise antreten, um am 8. Juni in Hannover Square Rooms sein erstes Concert in London zu geben, wo zwölf Concerte stattfinden sollen, deren Reinertrag wieder für den Dombau in Cöln bestimmt ist.

* Jenny Ney hat in Bremen gastirt und singt jetzt in Cöln. Tichatschek enthusiasmirt die Magdeburger.

* Einer eigenthümlichen Pianoforte-Virtuosin in Berlin ist das Spiel von der Polizei gelegt worden. Dieselbe lieh bei drei verschiedenen Instrumentenmachern Flügel, die sie jedoch, anstatt darauf zu spielen, anderweit verkaufte. Vor wenig Tagen wurde diese musikalische Leidenschaft entdeckt.

* Der Violinvirtuos Otto von Königslöw ist in Berlin angekommen, er hat in der letzten Zeit in Copenhagen Concerte mit dem günstigsten Erfolg gegeben und wird jetzt Prag und Wien besuchen.

* Berlioz ist wieder in Deutschland, er hat in den letzten Tagen in Hannover und Braunschweig einige seiner Werke zur Aufführung gebracht und ist jetzt zu gleichem Zwecke in Dresden.

* Herr Musikalienhändler Julius Schuberth ist aus New-York in Hamburg anwesend und wird zur Ostermesse in Leipzig sein.

* In Paris moquirt man sich über Fräulein Cruvelli; sie habe in mehreren Wohlthätigkeitsconcerten gesungen, aber zu ihrem eigenen Vortheil, denn obgleich ganz Westphalin, kenne sie doch sehr wohl das französische Sprüchwort: „Charité bien ordonnée etc." Die Damen der vornehmen Welt, unter deren Schutz und Leitung in Paris die Wohlthätigkeitsconcerte stehen, hätten gefunden, daß Fräulein Cruvelli für sehr vieles Geld sehr wenig singe, da sie immer im letzten Augenblick noch Gründe fände, ihr Programm zu verkleinern, ohne mit dem festgesetzten Honorar eine dem entsprechende Operation zu gestatten. Um Fräulein Cruvelli mittelst 1000 bis 1500 Franken zu bestimmen, in einem Concert zweimal zu singen, dürfte es nöthig sein, „Arm-Arien" für sie zu finden, etwa Schiffbruch-Gebete, in denen ihre Arme den Plafond anflehen und sich über ihrem Haupte wiederholt zu gothischen Bogen wölben könnten.

* Meyerbeers Opern in Paris. „Robert der Teufel" hat seit seinem Erscheinen am 1. Nov. 1831 bis Ende Januar 1854 in der großen Oper 348 Vorstellungen erlebt, die „Hugenotten" wurden 244 Mal, der „Prophet" 154 Mal gegeben. Meyerbeer erhielt in 22 Jahren für „Robert der Teufel" 42,800 Fr., für die „Hugenotten" 30,400 Fr., und für den „Propheten" 21,200 Fr., im Ganzen für sämmtliche drei Opern 94,400 Fr. Tantième.

* Die italienische Oper in London in Covent-Garden ist am 1. April mit Rossini's „Tell" eröffnet worden, das Publikum war ziemlich kühl.

* Bei Gelegenheit der Gerichtsverhandlungen in Sachen Lumley contra Gye wegen des Gastspiels der Wagner hat sich herausgestellt, daß Jenny Lind im Jahre 1847 durch ihr 39maliges Auftreten in London dem Director Lumley eine Einnahme von 45,924 Pf. Sterling verschafft hat.

* „Sonntag auf dem Meere", Gedicht von L. A. Frankl, für vier Männerstimmen in Musik gesetzt von Julius Metz, Op. 7. Partitur und Stimmen. Königsberg bei Pfitzer und Heilmann. Der Componist dieses Männergesangstückes hat sich mit vieler Wärme in das Gedicht versenkt, und dessen sonntäglich-feierliche Stimmung durch Töne auszudrücken gesucht. Erhält das Stück durch manche Mängel in Modulation und Form etwas Dilettantisches, indem einestheils die eigentliche Tonica zu wenig als solche sich geltend macht, anderntheils aber die einzelnen Sätze und Satztheile nicht organisch miteinander verbunden sind, — so darf man die Intentionen des Componisten doch loben, und, wenn sein gutes Wollen erst durch ein noch tüchtigeres Können unterstützt wird, recht Wackeres von ihm im Fache des Männergesanges erwarten.

* Im Verlage der Hoffmann'schen Musikalienhandlung in Prag erscheinen Anfang nächsten Monats: 34 Passionschöre für vier Singstimmen von Jos. Kregčj, Chordirector in Prag. Die Ausgabe geschieht in Partitur und in 2 Lieferungen. Für die Gediegenheit der Composition spricht der Name des auf dem Gebiete der Kirchenmusik bekannten Componisten.

* Novitäten der letzten Woche: Stabat Mater von A. Lvoff, vollständiger Clavierauszug mit Text. — Stimmen der Nacht, fünf Stücke für Pianoforte von Heinrich von Sahr, Op. 3. — Gli amici, 10 Duetti per Canto con accomp. di Pianoforte di L. Gordigiani. Italienisch und deutsch. — Jeannettens Hochzeit, komische Oper in 1 Akt von V. Massé, vollständiger Clavierauszug mit deutschem und französischem Text. — Die beliebte „Eugenien-Polka" von A. Wallerstein (der Kaiserin der Franzosen gewidmet) ist jetzt auch bei B. Schott's Söhnen in Mainz für Deutschland erschienen.

* Wie wir schon berichteten starb am 2. März zu Romano, einem Dorf bei Bergamo, Giambattista Rubini, der gefeierte Tenor. Er war in demselben Dorf im Jahr 1793, demselben Jahr wie Rossini geboren. Sein Vater bestimmte ihn zum Schneiderhandwerk. Als eines Tages der schneidernde Lehrling mit gekreuzten Beinen am offenen Fenster saß und ein Liedchen sang, wurde ein Musikfreund auf seine herrliche Stimme aufmerksam und bestimmte ihn, sein Gesangstalent auszubilden. Rubini fing klein an. In dem prachtvollen Schlosse, das er später in seinem Geburtsort baute und in welchem er auch starb, befindet sich ein Gemach, in welchem alle die reichen Trophäen seiner Kunst, goldene Kränze, Kleinodien 2c. aufbewahrt sind. Das erste und werthvollste war aber dem Künstler ein alter Anschlagzettel unter Glas und Rahmen, auf welchem der Impresario des Scala-Theaters in Mailand im Jahre 1812 beim Beginn der Theatersaison die Zusammensetzung seiner Truppe ankündigte. Als letzter Name unter den zweiten Tenoren des Chores steht der Name Rubini. Er verdiente damals zehn Sous per Abend. Und derselbe Mann hinterließ ein Vermögen von drei bis vier Millionen Franken. In Paris debutirte Rubini im Jahr 1825 und verließ die dortige italienische Bühne nicht mehr bis 1842. Während dieser Zeit heirathete er eine französische Sängerin, Fräulein Chomel. Ihr Contract wurde eines Abends auf offener Bühne unterzeichnet beim Finale des „Barbiers von Sevilla" vor dem beifallklatschenden Publikum als Zeugen. Rubini gründete mit Tamburini und der Pauline Viardot das neue italienische Theater in St. Petersburg und zog sich im Jahr 1845 vollständig von der Bühne zurück, um sein Leben still und im Frieden in seiner Heimath zu beschließen. Er hinterläßt keine Kinder. Wie man versichert, vermachte er der Stadt Bergamo eine hinreichende Summe zur Gründung eines Gesang- und Musikconservatoriums.

Ausgegeben am 13. April.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 17. Leipzig, April. 1854.

SIGNALE
für die
Musikalische Welt.

Zwölfter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Aus London.

Die italienische Oper. — Das Außerordentlichste. — Die Grisi wieder zum letzten Mal. — Eine Coventgarden-Vestalin. — Die Vestalin reicht dem schwarzen Domino die Hand. — Der grüne Domino der Natur. — Die Toilettenkünstlerinnen. — Wo die Musik aufhört. — Physiognomie der Concerte. — Eine Solopiece für zwölf Concertinas. — Der alte Bach. — Vollzählige Virtuosen. — Ernst mit seiner Elegie. — England noch in den musikalischen dreißiger Jahren. — Meyerbeer's l'Etoile du Nord in Laurent's Casino.

Coventgardentheater ist endlich eröffnet worden, zwar nicht am 30. März, wie der Prospectus sagte, auch nicht am ersten April, wie es eigentlich sein sollte, sondern am nächstfolgenden Tage. Die Befürchtungen einiger Politiker, London werde es in diesem Jahre erleben, gar keine italienische Oper zu besitzen, weil Gye seinen Prozeß — gewonnen habe, und in London einen Prozeß gewinnen größere Summen verschlingen soll, als die ausgehöhlte Stimm-Ruine eines italienischen Tenors — sind also zu Schanden geworden. Das große, inhaltsschwere Ereigniß einer ersten Vorstellung hätten wir gehabt, es fragt sich nur, was noch kommen soll. Natürlich das Außerordentliche, noch nicht Dagewesene, zu dem letzteren rechne ich selbstverständlich nicht das annoncirte letzte Auftreten der Grisi. Dies ist wirklich schon dagewesen. Seit einer Reihe von Saisons singt Mad. Grisi immer — zum letzten Male. Alle Welt hat sich schon so sehr daran gewöhnt, daß, sollte wirklich einst das letzte Mal vorkommen, was aber in Betreff der Natur italienischer Sängerinnen überhaupt, und der Grisi insbesondere, gar nicht denkbar ist, das Publikum dieses letzte Mal für einen schlechten Witz halten würde. Daß ferner die gute Frau in dieser Saison, wie der Prospectus sagt, noch einmal alle jene Rollen singen wird, in welchen sie bis jetzt (?) geglänzt hat, d. h. mit andern Worten, daß die Frau noch einmal das singen wird, was sie immer gesungen hat, auch das dürfte schon dagewesen sein. Das Gegentheil wäre nicht blos neu, sondern auch schwierig.

Daß endlich Oberon angekündigt ist, versteht sich von selbst. Wäre es nicht so, würde die Direction wirklich etwas vergessen haben. Daß aber Oberon nicht gegeben werden wird, versteht sich ebenfalls von selbst. — Etwas Anderes ist es mit der Vestalin. Diese Oper wird vielleicht zur Aufführung gelangen; trotzdem, daß sie annoncirt ist. Es kommt hierbei einzig und allein auf den Erfolg an, den Sophie Cruvelli in dieser Oper in Paris haben wird. Da aber Fräulein Cruvelli gefallen muß, zwar nicht à tout prix, aber au prix de 150,000 Frs. jährlicher Gage, so werden wir auch in London das Schauspiel einer Coventgarden-Vestalin haben. Ich könnte Ihnen schon jetzt mit einiger Genauigkeit sagen, was darüber in den hiesigen Zeitungen zu lesen sein wird; aber ich mag selbst auf diesem Felde nicht die Zukunft anticipiren. — Die zweite angekündigte Oper, die wahrscheinlich in Scene gehen wird, ist Auber's — domino noir. Die Vestalin reicht dem schwarzen Domino die Hand, und beide vereint fordern London's Publikum in die Schranken! Warum auch nicht? Herr Gye denkt vielleicht, die Vestalin ist ein weißer Domino. Was die Musik dieser Opern anbetrifft, so ist allerdings ein kleiner Unterschied zwischen beiden vorhanden, aber sicherlich nicht für's Coventgardentheater-Sängerpersonal und Publikum. Man nimmt dort jede Oper mit gleicher Pietät entgegen, sie darf nur nicht Benvenuto Cellini heißen, und nicht von Berlioz sein. — Uebrigens dürfte in Wirklichkeit gerade die Spontinische Musik ein unmaskirter Domino für die Londoner bleiben. Die Letzteren mögen sich damit beruhigen, daß die ganze Welt ja nichts, als eine Maskerade ist; die alte Schachtel Natur kann ja selbst in diesem Augenblicke nicht umhin, einen grünen Domino anzulegen. Und wie schön ihr der steht! So verführerisch, daß selbst Ihr Butterbrodt darüber die Matinees und Soirees vergessen könnte, wenn er nichts Anderes zu thun hätte. Wahrlich, die raffinirtesten Toilettekünstlerinnen können von ihrer Großmama, Natur genannt, noch lernen! Noch ist Keiner gekommen, der diese in einem unbewachten Augenblicke überrascht hätte, aber daß letzteres oft bei den Toilettekünstlerinnen eintrifft, wissen weniger Götter, als sehr viele Sterbliche.

Da ich von der Kunst spreche, die mit der Toilette in Verbindung steht, so werden Sie es begreiflich finden, daß ich unserer lieblichen Concertsängerinnen gedenke, aller jener musikalischen Helden und Heldinnen, die in dem Wesentlichen ihrer Kunst, nämlich der Toilette, eine solche Virtuosität zu entfalten verstehen. Wahrlich, die holden Damen erregen oft meine ganze Bewunderung, und kommt nun noch hinzu, daß sie zu den gelockten hübschen Insulanerinnen gezählt werden müssen, so wird man es begreiflich finden, daß dabei, wenn auch nicht Alles, doch ganz bestimmt die Musik aufhört!

Von den Concertsängerinnen zu den Concerten dürfte kaum ein Schritt sein. Diese sind natürlich alle nach dem alten Schnitte, mit Ausnahme eines einzigen, in welchem eine Solopiece für zwölf Concertinas ausgeführt wird. Außerdem spielt man Mendelssohn, und wieder Mendelssohn und noch einmal Mendelssohn. Nebenher läuft Beethoven, Haydn und Mozart, den man nirgends besser versteht, als in England, wie die musical world naiver Weise zu erkennen giebt. Händel wird in diesem Jahre weniger maltraitirt als früher; statt seiner hat man aber den alten Bach hervorgeholt und zwar mit dessen Passionsmusik. Ein Fragment derselben mit einem köstlichen Oboe-Solo kam im ersten Concert der New-Philharmonic-Society zu Gehör, dies war genug, um gleich das ganze Werk auf's Tapet zu bringen, und zwar unter des unsterblichen Bennett unsterblicher Leitung. Es begreift sich, daß uns in dieser Saison sehr viel Bach bevorsteht; da aber Bach glücklicher Weise zu den Klassikern gehört, so wird unglücklicher Weise Herr Sterndale Bennett, der auch ein Klassiker ist, und zwar ein englischer, gar nicht zu vermeiden sein. Uebrigens, ganz entre nous

„Ob Mendelssohn, Beethoven, Mozart oder Itzig,
's Geschäft bringt's mal so mit sich."

Sollten Sie nicht wissen, wer der Componist Itzig ist, so verweise ich Sie auf das in der Zukunft erscheinende musikalische Lexikon unsers Jahrhunderts.

Daß die permanente Legion fremder Virtuosen auch in diesem Jahre vollzählig ist, versteht sich von selbst. Daß ein Paar Künstler darunter sind, kann nicht ausbleiben. Daß Ernst hier ist, begreift sich; denn wo könnte er in diesem Augenblicke sonst wohl sein? — Er sieht so aus, wie er immer ausgesehen hat, und er spielt, wie er immer gespielt hat. Daß seine „Elegie" ebenfalls dieselbe ist, und daß er sie noch immer zum Besten giebt, dürfte demnach klar sein. Ernst ist das letzte künstlerische Ueberbleibsel der alten Virtuosen-Schule aus den dreißiger Jahren, er trägt seine Epoche überall mit sich, und liefert deshalb Stoff zu sehr melancholischen Reflexionen. Er spielte einst wunderhübsch, er spielt jetzt langweilig. Er hat Geschmack, Gefühl, Nuancen, und sieht dabei sehr blaß und hinfällig aus; er hat also Alles das, was damals interessirte; aber es packt halt nicht mehr. Es ist ein weibischer Spieler, und die Virtuosität verlangt heut zu Tage die Männlichkeit. Es ist Kraft, Kühnheit, Schwung, es ist Geist, was wir wollen; lieber Kälte und Inhalt, als Gefühl und — Nüchternheit, um nicht Trivialität zu sagen. Daß Virtuosen wie Ernst in Deutschland noch Glück, d. h. Geld machen, glaube ich nicht, daß es hier geschieht, versteht sich von selbst; denn England ist in musikalischer Beziehung noch nicht über die dreißiger Jahre hinaus.

Und nun zum Schlusse noch die vertrauliche Mittheilung, daß ich Meyerbeer's „l'etoile du Nord" gehört habe, zwar nicht in Paris, auch nicht im Coventgarden-Theater; aber in Laurent's Casino. Sie haben vermuthlich von diesem Opernsaale noch nichts gehört? Laurent's Casino, auch Argyll-Rooms genannt, ist der Versammlungsort der fashionablen Herrenwelt nebst weiblichem Zubehör, Sie sehen dort die elegantesten Toiletten, die hübschesten Lärvchen und hören die beste Tanzmusik. Dies letztere ist natürlich die einzige Veranlassung, welche die verheiratheten Männer an diesen Ort bringt. Herr Laurent versäumt nie, seinen habitués das Neueste an Opernmusik vorzuführen, was überhaupt nur aufzutreiben ist; er schlägt in dieser Beziehung vollkommen seinen Concurrenten Gye. Freilich bringt er es in seiner Weise, nämlich, als Tanzmusik. Allein, was thut's? Was den Füßen seiner weiblichen habitués convenirt, hat allen Anspruch auf Popularität. Da Meyerbeer's Oper aber bereits jeden Abend vorge — tanzt wird, so unterliegt es gar keinem Zweifel, daß sie den vollen Beifall der Kenner und Dilettanti der Argyll-Rooms findet. So ist denn auch dieser „Stern des Nordens" den Engländern aufgegangen, wenn auch weniger als ein Licht, denn als eine wohlconditionirte — Polka! —

Butterbrodt.

Signale aus Wien.

Italienische Oper. — Geräuschvoller Durchfall der Italiener. — Jenny Lind. — Herr Stockhausen. — Herr Geraldi. — Endlich ein neues Oratorium in der Charwoche.

Mitte April.

Der Anfang der italienischen Saison am Operntheater bietet nur eine Fortsetzung der Unglücksfälle, Fiascos und Mißgriffe, mit welchen die deutsche Saison ihr Ende erreichte. Nur fallen die Italiener noch geräuschvoller und nachhaltiger durch, als man dies bisher gewohnt war. Dieses unausgesetzte Mißlingen könnte wahrlich zuletzt bei Steinen Erbarmen erregen und würde dem Quos ego der Kritik mildere Stimmungen aufdrängen, wenn es nicht Menschen, hoch und theuer bezahlte Menschen wären, welche die Schuld tragen.

Man begann mit der Norma, um Signora Medori gleich im schärfsten Relief auftreten zu lassen und den ersten Tenor Bettini, die Hoffnung der Saison, vorzu-

führen. Die Medori ist ganz die alte geblieben — kolossale Stimme, wenig Schule — Bettini befriedigte nur stellenweise; über den Bassisten will ich den jungfräulichen Schleier der Norma — wollte sagen Adalgisa werfen. Die ganze Vorstellung ließ kalt. Cenerentola ist die zweite Oper und muß dazu dienen, uns mit der Contraltistin Borghi-Mano, einer tüchtig geschulten Sängerin mit bedeutenden Mitteln, bekannt zu machen. Das übrige Personal, worunter ein kaum erträglicher sogenannter Kalbstenor, zeigte sich mehr als flau. Dritte Oper — Lucia mit Debassini, welcher heiser war und beinahe durchfiel, einem neuen Tenoristen Naudin, welcher nicht heiser war und ganz durchfiel, und Signora Valesi, die gleichfalls durchfiel. Allgemein wurde die Bemerkung gemacht, daß man im ersten Acte lachte, im zweiten zischte und im dritten vor langer Weile davon lief. Vierter Abend — Ballet — totaler Durchfall!

In diesem Jahre hat man sich also ein furchtbar theures, zahlreiches Personal auf den Hals engagirt um zu den obigen Resultaten zu gelangen. Alle Welt fragt sich, was aus solchen Zuständen werden soll und ob das Operntheater denn wirklich die Bestimmung hat, der Ablagerungsort für mit Hunderttausenden bezahlte Fiascos zu sein. Von all den vielen Phasen, die dieses Theater schon durchmachte, scheint die jetzige eine der traurigsten zu sein, und es wäre wohl einmal an der Zeit, hier von Grund aus Ordnung zu machen. Dem Publikum wird gesagt, man engagire die besten italienischen Sänger, das koste enormes Geld und deshalb seien die theuern Preise. Wenn aber dies die besten sind, dann würde man wohl daran thun, die ganze italienische Oper aufzugeben, die ohnehin, nachdem die früheren Opern in italienischer und deutscher Sprache ganz abgeleiert, die neueren aber geradezu unerträglich sind, keinen rechten Sinn mehr hat. Früher hörte man in der italienischen Saison gute und mittelgute Opern von trefflich geschulten Sängern; jetzt hört man schlechte Opern von mittelmäßigen und schlechten Sängern. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich behaupte, daß sich durch dieses Factum das Bedürfniß der italienischen Saison sehr verringert hat.

Außerdem sehen wir neben diesen vielen lebendigen Exempeln, wie der Mensch **nicht** singen soll, jetzt das schönste Beispiel, wie er singen soll, in Jenny Lind, die mit ihren Concerten vollständig die Saison todtschlägt. Der Enthusiasmus für sie ist nach drei gedrängt vollen Concerten auf der Siedhöhe und alles, was sie vorbringt, hat jedesmal die höchste Bewunderung erregt, mag es nun eine sonst gleichgültige Arie von einem Neu-Italiener, ein Lied oder eine klassische Piece sein — alles wird unter ihren Händen zu gediegenem Golde.

Herr Stockhausen hat seinen Concert-Cyclus beschlossen und beabsichtigt, seinen dauernden Aufenthalt in Wien zu nehmen. Unterdessen ist ihm ein Rivale in Herrn **Geraldi** erwachsen, einem französischen Sänger, der im abenteuerlich-komischen Gesange bedeutendes leistet und vielen Beifall, wenn auch nur von einem Theile des Publikums, erlangt. Sein Vortrag hat etwas outrirtes und paßt nicht recht in den Concertsaal; überhaupt dürfte Frankreich mehr der Boden für derartige Leistungen sein, die für den Deutschen etwas zu stark aufgetragen sind und ihn wohl frappiren, aber auch choquiren. Doch die Ansichten und Meinungen der Menschen sind verschieden, und Herr Geraldi findet auch hier so viele Bewunderer, daß er nach dieser brillanten Concertsaison noch zu concertiren wagt.

Die Charwoche suspendirt die Vorstellungen im Theater und giebt immer Gelegenheit zur Aufführung von Oratorien. Endlich hören wir in diesem Jahre einmal etwas Neues in jenem Genre. Das fragliche Werk ist noch nie gegeben worden und soll aus der Feder eines jungen talentvollen Tonsetzers sein, dessen Erfolg nun außer allem Zweifel scheint. Er heißt Josef Haydn und das neue Oratorium „die Schöpfung." Ich kann Ihnen nicht beschreiben, wie das Publikum von der Novität überrascht und entzückt war. Hoffentlich werden wir nun nie mehr jene zopfigen, pedantischen Sachen

von Händel, wie Samson, Timotheus, Judas Maccabäus u. s. w. und die langweiligen Mendelssohn'schen Oratorien hören. Wir haben ja unsere Schöpfung und im Fall der Noth — wo Gott vor sei —, Saul und David von Aßmayr und Noah von Preyer.

Es ist eine alte Geschichte,
Doch bleibt sie ewig neu,
Und wem sie just passiret
Dem bricht das Herz entzwei.

Modestus.

Dur und Moll.

* Leipzig. Für die diesjährige Musikaufführung am Charfreitage hatte man das Oratorium „Israel in Egypten" von Händel gewählt und in der Thomaskirche mit starker Besetzung des Orchesters und der Chöre zu Gehör gebracht. Die Art und Weise, in der dies geschah, war meist eine lobenswerthe; natürlich muß man die kleinen Schwankungen nicht allzu rigoros beurtheilen, die immer bei derartigen Aufführungen theils durch die Vereinigung größerer und daher schwerer im Zaume zu haltender Massen, theils durch die auf Räumlichkeits-Bedingungen beruhende schlechtere Placirung derselben, vorkommen werden. Auf letzteres und vielleicht auch auf akustische Mißverhältnisse ist wohl die Schuld zu schieben, daß die Kraft und Stärke des Klanges überhaupt etwas zu wünschen übrig ließ — doch sei dem wie ihm wolle: das Werk hat Viele entzückt und erhoben. Händels Riesengeist hat uns auf Adlerfittigen emporgetragen zu einer Höhe, die uns der Gottheit ein gutes Theil näher bringt und die Brust frei macht von allem Drängenden und Quälenden. Das ist eben der Unterschied solcher Musik und unsrer heutzutage: Jedes Componistlein fühlt sich für berufen, uns die kleinen Schmerzen seines kleinen Herzens aufs Zierlichste und Zugespitzteste darzulegen, während ein Händel eine Welt in sich trägt und große, schlackenfreie Empfindungen aus seinem großen Herzen ausströmt. — Von der großartigen Struktur seiner Chöre zu reden, erläßt man uns billig: das ist Alles schon erschöpfend erörtert worden und wird die Bewunderung aller musikalischen Generationen bleiben. — Reden wir jetzt von den Solopartien, so verdient zuerst die Herzogl. Gothaische Kammersängerin Fräulein Anna Bochkoltz-Falconi Erwähnung, die in würdiger Auffassung ihre Aufgabe löste, wenn wir auch nicht verhehlen dürfen, daß Manches in der Intonation nicht ganz fehlerlos war und daß der Gebrauch der unweiblichen, Fidesartigen tiefen Brusttöne uns etwas zu häufig und gar nicht am Platze erscheinen wollte. Im Ganzen aber klang die Stimme voll und schön durch die Kirche. — Frau Concertmeister Dreyschock, sowie die Herren Schneider, Cramer und Behr leisteten nicht weniger Anerkennenswerthes und namentlich befriedigte uns Herr Schneider durch gefühlten Vortrag und gute Declamirung der Recitative. — Die von Mendelssohn bearbeitete Orgelpartie hatte Herr Musikdirector Richter übernommen und zwar zum Dank und zur Befriedigung aller Hörer.

* Herr Musikalienhändler Nathan Richardson aus Boston ist am 13. April hier angelangt. — Herr Concertmeister Ulrich aus Sondershausen ist hier anwesend.

* Man schreibt uns aus Cöln: Auf unserer Bühne herrscht jetzt reges Leben; Agnes Büry, der Baritonist Beck von Wien und Jenny Ney gastirten in raschester Aufeinanderfolge und ernteten sammt und sonders den reichsten Beifall. Fräulein Agnes Büry sang die Nachtwandlerin, Rosine im Barbier, Martha und Lucia und enthusiasmirte namentlich als Lucia und Martha, welche letztere Rolle ihr Ovationen aller Art, Tusch und Blumensträuße eintrug. Fräulein Jenny Ney trat als Norma, Valentine in den Hugenotten und als Donna Anna auf und erregte nicht minder Furore. Sie kennen in Leipzig die großartigen Leistungen dieser Sängerin zur Genüge, so daß wir eines specielleren Urtheiles überhoben sind. Anders verhält es sich wohl mit Herrn Beck, dessen kolossale Stimme unseres Wissens nicht in Leipzig erklungen; seine wahrhaft bewundernswerthe Stimme ist das Beste an ihm, seine Gesangsbildung ist nicht tadellos und sein Spiel nicht frei von Coulissenreißerei. — Das achte und letzte Abonnementconcert fand am 28. März statt und ward mit einer Ouverture von Max Bruch eröffnet. Der kaum sechszehnjährige Componist ist Stipendiat der Mozartstiftung und lieferte mit diesem Werke einen schönen Beweis seiner ungewöhnlichen

Begabung und seiner bereits bedeutenden Gewandtheit in Behandlung der Form und der Instrumente. Fräulein Büry sang die erste Arie der Königin der Nacht und eine Arie mit obligater Violine aus dem „Zweikampf" von Herold und erntete rauschenden Applaus. — Hiller führte uns ein Pater noster für 2 Chöre ohne Instrumental-Begleitung vor, ein kleines Meisterwerk, welches ohne Zweifel aller Orten diejenige Theilnahme erregen muß, wie hier. Echte Frömmigkeit durchweht die in einfach melodischem Styl gehaltene Composition. An Orchesterwerken hörten wir die Euryanthen-Ouverture von Weber und die neunte Symphonie von Beethoven. Die Ausführung beider Werke war trefflich und zeigte von Neuem, auf welche hohe Stufe unser Orchester unter Hillers trefflicher Direction gelangt ist. Auch die Chöre waren trefflich, wenngleich wir sie schon hie und da kräftiger und frischer gehört haben. Der Männergesangverein gab sein letztes Concert am 24. März. Es war wiederum überfüllt. Wir hörten ein Salve Regina von Franz Schubert und Lieder von Kreutzer, Abt, Kücken, Otto, Mendelssohn u. A., und als Instrumentalnummern die Sonate in Fdur für Pianoforte und Violine von Beethoven, vorgetragen von den Herren Concertmeister Hartmann und Reinecke. Außerdem spielte Herr Reinecke Saltarello von Heller, Schlummerlied von Schumann und Etude „Wenn ich ein Vöglein wär'" von Henselt alles sehr vorzüglich und mit großem Beifall.

* Am 29. März fand in Gera eine vom musikalischen Verein veranstaltete Aufführung von Haydn's „Schöpfung" unter Leitung des Musikdirector Tschirch statt. Die Aufführung war eine in jeder Hinsicht gelungene. Die Soli wurden von Fräulein Wollrabe, sowie von Dilettanten aus Altenburg, Zwickau und Gera sicher und mit Verständniß ausgeführt. Vortrefflich wirkte der gut eingeübte, stark besetzte Chor, den wir noch nie bei einer derartigen Aufführung hier mit solcher Frische und Sicherheit hörten. Die überaus zahlreich versammelten Zuhörer gaben ihre Zufriedenheit mit der Aufführung durch vielfachen lebhaften Beifall zu erkennen. Alle Anerkennung denjenigen Kunstfreunden, welche die früher zersplitterten, schwachen musikalischen Kräfte unserer Stadt unter Bekämpfung mancher erschwerenden Verhältnisse vereinten, um sie so rühmenswerther Leitung anzuvertrauen.

* Am Charfreitage führte der Gesangverein zu Naumburg unter Leitung seines Dirigenten Herrn Wettig in der Domkirche vor einem großen Auditorium Graun's „Tod Jesu" auf. Die Soli wurden von Frau Wettig (Sopran), Herrn Theatersänger Kuhn aus Halle (Tenor) und einem Vereinsmitgliede (Baß) sicher und in würdiger Haltung durchgeführt. Die Chöre und das Orchester letzteres durch Musiker aus Weimar verstärkt, ließen in Bezug auf Reinheit und Präcision nichts zu wünschen übrig, so daß die ganze Aufführung als eine recht gelungene bezeichnet werden darf.

* Man schreibt uns aus Riga: Die hier als neu gegebenen Opern: „Ernani", „der verlorene Sohn", „der Schwur oder die Falschmünzer" von Auber haben kein allgemeines Interesse erregen können; heute am 27. März geben „die Musketiere der Königin" von Halevy in Scene. Wagners „Lohengrin" wird einstudirt und soll nach Ostern gegeben werden. — Die Quartettunterhaltungen erfreuen sich noch immer der besten Aufnahme, in den drei letzten Unterhaltungen kamen zur Aufführung: Quartett von Haydn, Mozart (Ddur u. Cdur), Quintett von Mozart (Ddur), Quartett von Fr. Schubert in G, Op. 161, Mendelssohn (Amoll), Cherubini (Esdur), Beethoven Op. 18 (Adur) und Op. 130. — Herr Violoncellist Markus gab am 28. Febr. ein großes Concert, er brachte darin unter anderen die Ouverture No. 3 zu Leonore von Beethoven und die Concert-Arie von Mendelssohn hier zum ersten Mal zur Aufführung, er selbst spielte mit großer Meisterschaft zwei neue eigene Compositionen, ein Concert und eine große Fantasie, beide wurden mit dem größten Beifall aufgenommen. Am Charfreitag wird ein Kirchenconcert stattfinden, in welchem unter anderen das Requiem von Cherubini zur Aufführung kommen soll.

* Aus Bremen schreibt Dr. Pletzer im „Sonntagsblatt": Der Schluß unserer musikalischen Saison ist so glänzend, wie wir ihn seit Jahren nicht gehabt haben, da unsere Genüsse auf diesem Gebiete sich selten über den Bereich der „Privatconcerte" und dies oder jenes Gastspiel auf der Bühne hinaus erstrecken. Seit Kurzem aber wechseln die außerordentlichsten musikalischen Leistungen aller Art mit einander ab, und die Reihe derselben ist noch lange nicht beendet. Zunächst hat Wilhelmine Clauß, die jetzt bereits wieder in London ist, in zwei Concerten zur höchsten Freude der Zuhörer alle Reize ihres vollendet schönen Spiels entwickelt und würde auch für einen dritten Abend, wenn die Zeit es erlaubt hätte, der Verehrer genug gefunden haben. Ihr folgte in der

Violinvirtuosin Therese Milanollo eine in vieler Hinsicht verwandte Erscheinung, deren sich unser Publikum seit zehn Jahren nicht erfreut hatte. Die Concertgeberin, welche nun als eine echte Künstlerin im vollen Sinne des Wortes vor uns trat, hat drei Concerte gegeben; wir haben über sie näher zu sprechen und berichten vorläufig nur, daß ihre Erfolge glänzend waren. Auf der Bühne gab gleichzeitig die königlich sächsische Hofopernsängerin Fräulein Jenny Ney einen Cyclus von drei Gastrollen als Norma, Donna Anna und Lucia. Auch ihre Erfolge entsprachen dem großen Rufe, den die Künstlerin sich erworben, und der sie seit Kurzem in die Reihe der ersten und gefeiertsten Sängerinnen unserer Tage gestellt hat, doch war der Besuch ihrer Darstellungen nicht so zahlreich, wie erwartet werden konnte. Am 4. April machte uns ferner der hiesige Cäcilienverein mit dem Werke eines geachteten deutschen Componisten, der „Herrmannsschlacht" vom Hofmusikdirector C. A. Mangold in Darmstadt bekannt; wir werden der vorläufigen Anerkennung, welche dem Componisten und dem sein Werk ausführenden Verein gebührt, eine nähere Besprechung folgen lassen. Für die nächste Zeit steht noch das Charfreitagsconcert der Singacademie, welche Mendelssohns „Paulus" gewählt hat, und unmittelbar nachher ein Gastspiel des Fräuleins Johanna Wagner und des Herrn Tichatscheck bevor, welche mit einander im „Tannhäuser" und wahrscheinlich im „Propheten" und den „Hugenotten" singen werden.

* In Zofingen wurde den 19. März im letzten Winterconcerte unter Herrn Eugen Pezolt's anerkannt tüchtiger und umsichtsvoller Leitung der Friedensmarsch aus Rienzi, Ballade der Senta und Matrosenchor aus dem fliegenden Holländer von R. Wagner und Mendelssohns Walpurgisnacht von weit mehr als 100 Mitwirkenden aufs Gelungenste zur Aufführung gebracht. Nächstens soll das Oratorium „David" von Bernhard Klein unter derselben Leitung in der Kirche zur Aufführung kommen.

* Am 7. April wurde in Augsburg Richard Wagners „Tannhäuser" zum sechstenmal gegeben. Bis jetzt war bei jeder Aufführung das Haus überfüllt. Frau Moritz vom Großherzogl. Mecklenburgischen Hoftheater trat darin als Elisabeth, die sie in ergreifender Weise darstellt, zum letztenmal in dieser Saison auf.

* Die neueste Oper des Herzogs von Coburg: „Santa Chiara," wird nächstens auf der Hofbühne in Berlin zur Aufführung kommen. Der Ertrag ist von Sr. Hoheit zum Besten seiner Capelle bestimmt.

* Flotow schreibt eine neue Oper nach einem Text von Mosenthal.

* In Frankfurt a. M. ist R. Wagners „Lohengrin" in Scene gegangen.

* Die Sängerin Frau Behrend-Brandt ist für die Oper in München engagirt.

* Mad. Marlow hat ihr Engagement in Stuttgart angetreten. Im nächsten Monat werden daselbst Frau von Strantz und Herr Ander gastiren.

* Fräulein Schwarzbach gastirt in München, Ander in Cöln. Tichatscheck und Johanna Wagner gastiren in Bremen, sie traten unter andern zusammen im „Tannhäuser" auf. — Tenorist Young von Pesth gastirt in Hamburg.

* Der Violinvirtuos Köckert hat in Prag mit vielem Beifall ein Concert gegeben, er spielte ein Concert von Molique, die „Melancolie" von Prume und eine eigene Composition, Fantasie über Themen aus Lucia.

* Die Sängerin Fräulein Emma Babnigg hat am 12. April in Oppeln ein Concert gegeben, „das letzte vor ihrem Scheiden aus Deutschland!" Sie sang darin auch selbst componirte Lieder.

* Frau Küchenmeister-Rudersdorff, welche zuletzt in Danzig mit großem Erfolg gastirte, ist jetzt von der doch noch zu Stande kommenden deutschen Oper des Drurylanetheaters zu London für die Dauer der ganzen Saison unter vortheilhaften Bedingungen engagirt.

* Ernst ist in London und trat zum ersten Male in einem Ella'schen Concerte auf. In demselben ließ sich auch der Pianist und Schüler Liszt's Herr Carl Klindworth hören. Er trug eine Sonate von Beethoven und die Liszt'sche Sommernachtstraum-Phantasie vor. Sein Spiel fand vielen Beifall.

* Roger hat sein Engagement mit der großen Oper in Paris gelöst, er wird nächstens wieder in Deutschland eine Kunstreise machen.

* Charles Voß hat Paris verlassen, er begiebt sich über Marseille und Rom nach Neapel, wo er einige Monate bleiben und dann bis zum Ende der Saison nach Baden-Baden gehen wird.

* In Mailand ist Mendelssohn's „Paulus" am Palmsonntag zur Aufführung gekommen.

* Für die Hinterlassenen Fr. Schneiders findet in Hamburg am 22. April ein Concert im Apollo-Saale statt, worin man unter andern die drei ersten Sätze aus der neunten Sinfonie von Beethoven giebt; von Schneider kommen Soli und Chöre aus dessen „Pharao", sowie Lieder für Männergesang zur Aufführung.

* Sechs Gesänge für vier Männerstimmen, componirt und dem Pauliner Sängerverein zu Leipzig gewidmet von J. Dürrner. 2 Hefte, à 1 Thlr. Op. 22. Leipzig bei Friedlein u. Hirsch. Diese Gesänge gehören der edleren Richtung in der Männergesangsliteratur an, und haben dabei das Gute, einen freundlichen wie auch sinnlich angenehmen Eindruck zu machen. Der Componist hat Geschick in der Stimmenbehandlung und dem Männerchorsatze darin bewiesen, auch die Gedichte (die alle würdiger Art sind) entsprechend aufgefaßt. — No. 1. „Frühlingslied" reizt durch sein zartes, dabei wohlig erregtes Wesen. — No. 2. „Das Vöglein im Walde" ist nett in der Zusammenstellung von Solo und Chor. — No. 3. „Reiterlied" aus Amaranth hat frischen und freien Zug. — No. 4. „Lebensregel" ist dagegen ziemlich matt. — No. 5. „Die schweren Zeiten" erreicht zwar nicht den kernigen Humor der bereits bekannten Composition desselben Textes, wirkt aber doch sehr anregend. — No. 6. „Maientanz" beschließt das Werk in bester Weise, denn es ist poetisch empfunden, und überhaupt sehr anziehend in seinem freundlichen Wesen. Wir empfehlen diese Gesänge allen Liedertäflern.

* Eine Sonate für Pianoforte und Violine von Joseph Beaufort (Op. 5) ist bei Whistling in Leipzig erschienen; dieselbe ist als eine Studie zu betrachten, welche den Zweck hat, ein theoretisch Erlerntes durch praktische Anwendung zu erproben. Dies ist hier insofern auch ziemlich gelungen, als Herrn Beauforts Sonate die historisch hergebrachten Formen in getreulicher Copie und ziemlich gefällig zur Erscheinung bringt. Was den Gehalt betrifft, so ist er etwa im Sinne der Nachfolger und Nachahmer Mozarts — jedoch versetzt mit einer modernen Modulationsweise — zu nehmen. Wahrscheinlich ist der Componist als solcher noch in seiner ersten Entwickelungsperiode begriffen; giebt er dies zu, so darf man ihm jenes „ehrenwerthe Streben" nachrühmen, das zwar für den gegenwärtigen Moment noch keine Frucht erkennen, doch eine solche unter gewissen Voraussetzungen von der Zukunft erwarten läßt. Diese Voraussetzungen sind in Bezug auf Herrn Beaufort: selbstständige Produktionskraft.

* Bei Wild in Lemberg ist erschienen: ‚Scherzo pour le Piano, par J. C. Kessler, Op. 45. Das Stück ist eigentlich arm an sogenannten musikalischen „Gedanken," wie man die bestimmt hervortretenden charakteristischen Motive zu nennen pflegt; dennoch ist es effektvoll durch den Glanz seiner Figurationen, die voll Klangreiz sind und durchweg brilliren. Nur Pianisten von Distinction verstehen so trefflich instrumental zu schreiben. Man muß der Henseltschen Etuden gewachsen sein, um dies Stück im gehörigen Fluge dahinsausen lassen zu können; auch steckt viel Stoff zu technischer Ausbildung darin. — Es ist also mehr als ein Grund, das Augenmerk auf diese Piece zu richten.

* Novitäten der letzten Woche: Trio Nr. 21 für Pianoforte, Violine und Violoncello von C. G. Reissiger, Op. 201. — Pater noster et Benedictus für Chor mit Orgel oder Pianoforte von Ferd. Hiller, Op. 61, Partitur und Stimmen. — Therese Milanollo, Grand Fantaisie pour Violon avec Piano. Op. 1.

* Ein wohlgetroffenes Portrait von Fräulein Agnes Büry ist soeben in sauberer Ausstattung erschienen, dasselbe ist von Paul Bürde in Berlin gezeichnet und lithographirt.

Ausgegeben am 20. April.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 18. Leipzig, April. 1854.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Zwölfter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Johannes Brahms und seine sechs ersten Werke.

An der Hand Robert Schumanns wurde im October des vergangenen Jahres Johannes Brahms, ein bis dahin unbekannter Künstler, der musikalischen Welt zugeführt; Joachim, der Meister auf der Violine, hatte Brahms als einen Schüler Eduard Marxsens in Hamburg gefunden, erkannt und an Schumann empfohlen. Die Worte, welche dieser über den jungen Künstler schrieb, sind nach zwei Seiten hin bedeutsam: sie stellen die gegenwärtigen Leistungen Brahms sehr hoch, und verheißen für die Zukunft noch Größeres, Neues — Wunderbares. Schumann spricht über die innerlich stets gehegte Hoffnung, einmal einen Künstler erscheinen zu sehen, der dazu berufen sei, den ganzen künstlerischen Gehalt der Zeit in idealer Weise auszudrücken, der nicht erst vor den Augen der Welt nach und nach die Meisterschaft anstrebe und endlich erreiche, sondern gleich als vollkommen fertig daſtände. In Johannes Brahms fand er nun diesen ersehnten Genius. Seine Musik übte einen wunderbaren Zauber auf Schumann aus: technisch von großer Kunst, deutete sie geistig auf „neue Bahnen" in der Kunstentwickelung. Der Enthusiasmus Schumanns machte auf uns einen Eindruck der wohlthuendsten Art. Gewährt es immer ein schönes Schauspiel zu sehen, wenn der eine Künstler durch die Kunst des andern in Begeisterung geräth, wenn sich zwei Seelen im liebenden Einverständnisse umschließen — so mußte es vollends rührend und erhebend zugleich sein, den reifen, allverehrten Tonmeister Schumann sich mit wahrem Entzücken den Klängen eines jugendlichen Genies zuwenden, ihn den Lorbeer für jetzt und künftig reichen zu sehen. —

Die höchste Aufmerksamkeit und mit ihr der lebhafteste Wunsch, Musik von Brahms zu hören, war die nächste Wirkung von Schumanns Worten. Als Brahms dann nach Leipzig kam und durch den Vortrag seiner Werke große Sympathie, doch einen Enthu-

siasmus, der dem Schumanns entsprochen hätte, eigentlich nicht zu finden schien — da zeigte sich auch das Gefährliche des Schumannschen Lobes: nicht allein über die Höhe der Stufe einer rein technischen Kunst in Brahms Musik, sondern auch über die Art des geistigen Gehaltes derselben hatten sich in Jedem eigene Vorstellungen und Erwartungen gebildet, denen doch unmöglich allen zugleich Befriedigung werden konnte. — Brahms war aber wohl jedenfalls für Alle ein bedeutender Künstler, besonders dann, wenn man seine Leistungen mit seiner Jugend verglich.

Gehörte Töne verklingen, und wie tief sie auch die Seele berührten, so ist mit dem erlebten Genusse ein rechtes Erkennen — wie es unsere kritische Generation nun einmal verlangt — doch nicht zu verbinden; die Töne müssen erst in sichtbare Zeichen fest gebannt vor dem Auge stehen, sie müssen wo möglich den Weg durch Finger und Kehle (also buchstäblich durch Fleisch und Blut) gehen eines Jeden, der nicht blos genießen wollte, sondern auch gern wissen will, was er genoß. Das ist sonderbar, aber natürlich bei allen Menschen, und die große Macht wie Berechtigung der Kritik ist durch diesen natürlichen Erkennungstrieb zu erklären. —

So sind nun auch die Töne Johannes Brahms (Dank sei es dem edlen Ehrgeitze kunstsinniger, unternehmender Verleger!) gefangen wie ehmals freie Schmetterlinge, — sie liegen da vor unsern Augen, ihr Geist ist versteckt in schwarzen Notenköpfen. Wer zaubert die Psyche lebendig heraus ohne den poetischen Staub von ihren Flügeln abzustreifen? —

Um recht persönlich-wahrhaftig und zugleich geziemend bescheiden zu sein bei Darlegung eines Urtheils über die Brahms'sche Kunst, sei mir erlaubt, die Eindrücke so zu schildern, wie sie mir von den sechs ersten, der Reihe nach mit voller Hingebung durchgesehenen und gespielten Werken desselben von selbst kamen.

Sonate in Cdur für Pianoforte, Joseph Joachim zugeeignet. Op. 1. Verlag von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Ein Anfang voll Kraft und Schwung! solch ein Flügelschlag kann weit tragen, vielleicht sogar einst neuen Bahnen zuführen, doch — hier befinden wir uns noch auf der Bahn Robert Schumanns, auch eine noch neue zwar, doch bekannte — ja viel gesuchte und belebte. Aber Brahms hat sie nicht gesucht, sein Geschick stellte ihn gleich mitten drauf, ersichtlich nicht, um sie im ausgetretenen Gleise zu durchlaufen, sondern um von ihr aus einst die eigene Straße einzuschlagen. Wohin diese führen wird, wer vermags zu prophezeihen, oder warum wärs nöthig zu wissen? — Das Thema dieser Sonate zeigt sich übrigens schmiegsam, oder vielmehr, der Meister zeigt sich als — Meister, denn kühn genug führt er es die Pfade des Contrapunktes hindurch, bis es mündet in einem Melodiesatze voll weiblich edler Klage, — dann hebt sichs empor, und .... aber nein, mit dem Worte läßt sichs unmöglich sagen, denn wo die Instrumentalmusik so rein sie selbst ist, sprechen Töne besser wie Worte. Man nehme darum die Sonate, studire und spiele sie, — aber gut! — dann wird man finden was ich fand, ein schönes Musikstück von kühner Gestaltung, voll reichen Inhaltes, ähnlich solchem, wie Schumann es immer dann gab, wenn die Stunde eine glückliche war, denn — Brahms steht auf der Höhe der Zeit, um vielleicht weiter zu vollführen was Schumann vorbehalten gewesen wäre: Brahms sei uns darum das hochzuhaltende Vermächtniß eines hochverehrten Meisters.

Das Andante hat jenes altdeutsche Minnelied: „Verstohlen geht der Mond auf, blau, blau Blümelein," zum Thema, das sinnig versponnen wird, bald mehr bald minder wirkungsvoll, und am Schlusse zu einem hübschen Orgelpunkte führt.

Das Scherzo ist bedeutsam, es deutet auf eine neue Kraft nach dieser Seite hin, sein Wesen ist ursprünglich und höchst wirksam. Ihm nahe verwandt ist das Finale —

diese Töne sind eigenartig, sie reißen voll schöner Gewalt unwiderstehlich mit und ergötzen dabei. Ja, in Brahms ist lebendige, eigene Kraft! — Aber schwierig zu spielen war das Werk! die Technik fordert einen tüchtigen Virtuosen, der mehr kann als Noten fressen, einen Virtuosen, der selber Schöpfungsdrang hat.

Sonate in Fismoll für Pianoforte, Op. 2, Frau Clara Schumann zugeeignet. Verlag von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Der Componist scheint in diesem Werke geistig einen Schritt vorwärts gethan zu haben, indem es tiefer aus dem Innern hervorgeholt ist und also noch eingreifender wirkt. Das Allegro stellt einen schweren Kampf dar, dessen Ruhepunkte sogar unter einem gewissen Drucke seufzen. Die excentrische Art der Empfindung unserer Zeit, die sich aus dem ruhelosen Kampfe starker, einander widersprechender Gegensätze ergiebt, — findet auch in Brahms Musik unwillkürlich ihren Ausdruck; dabei erscheinen die dem brausenden Kampfe nebengeordneten sogenannten Ruhepunkte oft als Momente der Ermattung, besonders in den Allegro's. Das Andante steht gegen das vorige Allegro in Contrast wie eine stille Mondscheinnacht gegen vorhergegangenen Sturm. Wenn Schumann die Brahms'schen Sonaten „verschleierte Symphonien" nennt, so muß man bei dieser Sonate das richtig Bezeichnende eines solchen Ausdrucks fühlen: polyphon, wie die Schreibart Brahms' überhaupt ist, wächst ihm die Vielstimmigkeit gemäß eines drängenden starken Inhalts oft über den Rahmen des Claviersatzes heraus. Der Componist kämpft mit einem Widerspruche der gewählten Mittel und des damit zum Ausdrucke zu bringenden Inhaltes; daraus ergiebt sich dann eine Instrumentaltechnik, die dem Spieler ebenfalls einen Kampf bereiten muß, der um so mehr ein geistiger sein wird, als der Ausführende ahnt, was der Componist zum Ausdrucke bringen wollte und — mittelst des bloßen Claviers gleichwohl erschöpfend nicht vermochte. Dennoch gewährt z. B. der gute Vortrag dieser Sonate einen eigenthümlichen Genuß, an dem eben das erwähnte Ahnen eines bedeutenden Etwas, das nicht wirklich mit zur Darstellung kommt — das „verschleiert" bleibt, — einen starken Antheil hat. Dieser Zwiespalt zwischen Mittel und Zweck zieht sich durch die Werke fast aller bedeutenden Tonschöpfer der Jetztzeit: ein unendliches Stürmen und Drängen inwendig quillt über die Grenzen der endlichen Form hinaus, und so kann es sich denn leicht ereignen, daß man durch das Anhören solcher Musik, wie Brahms sie periodenweise bietet, desgleichen auch z. B. das Volkmannsche Trio in Bmoll, an die neunte Sinfonie erinnert wird, weil in dieser am ursprünglichsten — und zuerst — jener gewaltige Kampf sich darstellt, — freilich in einer ganz besondern Bedeutung, durch welche das Beethovensche Wunderwerk eben ein kunsthistorischer Markstein wurde. — Unter den übrigen Sätzen dieser Fismoll-Sonate steht das Scherzo dem der vorhergehenden Sonate an Neuheit und Frische nach; das Thema des Trio ist die erste Idee, die an Bekanntes erinnert — ich glaube, speciell an ein Marschner'sches Opernmotiv.

Ich muß hier nun ein etwas philiströses kritisches Intermezzo einschieben, bezüglich einiger technischer Knaupeleien, die von allen Claviercomponisten vermieden werden sollten. Statt aller Reflexionen gleich ein praktisches (besser unpraktisches) Beispiel: die Sechzehntelfiguren (Seite 17) sind unangenehm zu spielen, sie sind verschleierte Orchesterfiguren. Man denke sich in die Ddur-Tonart, lege rechts den ersten Finger auf E, den vierten auf dessen höhere Octave, den zweiten auf das zwischenliegende Cis: diese drei Töne zusammen angeschlagen bilden einen Griff, dem das darüber liegende Fis mit dem fünften Finger in raschem Wechsel nachgeschlagen wird; in solcher Art läuft dann diese Griff-Form stufenweise in Ddur — „Allegro" — abwärts — und von 100 tüchtigen Spielern haben vielleicht nur 5 die Monstrehände dazu. Schon die Octave h—h mit dem rechten Daumen und vierten Finger angeschlagen — in rasch

wiederholter Wechselfolge mit dem nachschlagenden fünften Finger auf dem darüber liegenden Cis (an der bezeichneten Stelle) ist eine gelinde Unmöglichkeit, selbst für die Fingerchen des Unterzeichneten, dessen Spielwerkzeuge schon als abnorm gelten. — Ertappt man mich hier auf Kleinlichkeiten? muß ich mich schämen, von dergleichen zu reden bei Werken eines neuen jungen Genius, die wohl zu ganz Anderem Stoff bieten? — Ich sträube mich mit aller Gewalt gegen solche Vorwürfe, und weise sie zurück, denn es ist nothwendig, auf Mängel hinzuweisen, die leicht zu beseitigen sind. Die benannten Sechzehntelfiguren bleiben wirkungslos, weil sie unpraktikabel sind. Das ist genug. — Das Finale dieser Fismoll-Sonate ist ein gar schönes Stück Musik: drängendes Sehnen, wonniges Schwelgen malt es mit herrlichen Farben. Was die Sonate als Ganzes in ihrem Totaleindrucke betrifft, so ist dieser jedenfalls ein starker, meist schöner, zuweilen auch ein nichtschöner; denn gar manche Perioden sind sehr dickblütiger Natur und mehr oder minder mühselig zu hören. Doch dürfte bei Musikern von Fach und einiger Intelligenz dieser weniger günstige Eindruck ausgeglichen werden durch das musikalisch Interessante der Brahms'schen Sonate, die mehr für exclusive Künstlerkreise als für das Volk — das zurechnungsfähige — ist. Auch Schumanns Kunst ist eine aristokratische, deren inneres Wesen sich äußerlich unter anderem in einer gewissen Künstlichkeit zeigt, die zugleich auch Manierirtheit ist, insofern die kunstaristokratische Persönlichkeit sich darin kund giebt. — Wir lassen uns übrigens das, was wir mit „dickblütig" bezeichneten, gern gefallen, da, wo es (wie bei Brahms) ein verheißungsvolles Uebermaß von Säften bekundet. —

Das nächste Werk Brahms' ist betitelt:

Sechs Gesänge für eine Tenor- oder Sopranstimme mit Pianofortebegleitung. Op. 3. Bettina von Arnim gewidmet. Verlag von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Selten hat mich ein Liederwerk so sympathetisch berührt wie dieses. Die verschiedenartigen Empfindungen sind mit wunderbarer Genialität aus der Tiefe der ausgewählten Dichtungen herauf geholt, und oft zaubrisch schön musikalisch ausgedrückt. Eine eigenthümliche Individualität tritt uns hier entgegen. Was das zu bedeuten hat kann nur Der ermessen, der das Wesen der Phrase und ihre merkwürdige Verwendung kennt; eine Geschichte der Phrase und deren Psychologie zu schreiben, wäre eine kunstfördernde Aufgabe! Die Phrase ist oft so verhüllt, bewußt oder unbewußt so geschickt umsponnen, daß der Kritiker entweder davon getäuscht wird, oder — es nicht wagen darf, das verzweifelte Wort auszusprechen. Brahms hat den Muth der Naivetät, ganz sich selbst zu geben, er ist Keiner von Denen, die schon vor Anfang oder Abschluß ihrer Composition denken: wie wird — wie soll — wie muß sie werden? eine Frage, die den Sinn nur zu leicht nach dem festen Halte bereits fertiger „Vorbilder" leitet, und — die Phraseologie bereichern macht — sondern Brahms ist Einer von denen, die das Gedicht psychisch in sich herein saugen, Dichter und Componist, Poesie und Musik werden in ihrer gegenseitigen Empfindung Eins. Wie der Blumenkelch aus der Knospe, so steigt in diesen Liedern die Musik als lautere und gehobene Empfindung der Dichtung aus dieser herauf. Ich kann leider nicht auf die einzelnen Lieder dieses Heftes eingehen, ohne sehr breit zu werden, denn es trifft sich hier, daß eine magische Gewalt mich zu tief in sie hineinzieht, als daß ich so bald wieder mich ihr zu entwinden vermöchte. Der Zuhörer muß in Brahms Gesange ganz neu empfinden was die in den Liedern lebenden Dichter empfanden. Wer das Glück hat, in einer herrlichen Landschaft zu wohnen, aber durch die Gewohnheit verwöhnt sie kaum noch beachtet, dem trifft sichs wohl zufällig einmal, sie an der Seite eines neuen Ankömmlings, dessen Freundesseele, voll poetischen Schwunges und lebhafter Empfänglichkeit ist, vom erhöheten Standpunkte aus weit und breit in verklärter Beleuchtung zu betrachten. Der Heimische betrachtet

kaum bewußt das schöne Bild, der jüngere Gefährte aber wird elektrisch davon berührt, er ist entzückt, er möchte Alles umarmen, vor Lust weinend faltet er die Hände — betend vor Freude; — er vergißt des Andern dabei, 'aber dieser wird plötzlich wach: er sieht den Freund, sein frisches Gefühl, sieht von ihm auf die Landschaft, glaubt das tausendmal Gesehene zum ersten Male zu schauen, und — ist so hochbeseligt wie Jener. Brahms ist ein solch neuer Ankömmling mit frischem Gefühl, neuem Schwunge, — wenn wir die von seinem Gesange neu beseelten Gedichte vernehmen, dann empfinden wir sie neu und tausendmal verschönt.

Solche Gesänge aber verlangen Gesanges**seelen** zu Sängern, und Accompagneurfinger, die dem Spieler das sind, was die Sprachwerkzeuge dem begeisterten Redner.

Scherzo in Esmoll für Pianoforte. C. F. Wenzel zugeeignet. Op. 4. Verlag von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Dies Werk bietet nur wenig Anhalt zur Besprechung, da es außer einem rein musikalischen Interesse, wie solches hier durch geschickte thematische Arbeit geboten wird, nichts besonders Anziehendes enthält. Dies Scherzo läßt vor allem melodisch-prägnante Ideen vermissen, es zerarbeitet sich in fast beständigen Agitationen, indem die Thema durch- und gegen einander rennen. Da die letzteren aber von vorwiegend rhytmischem Wesen sind, so konnte aus ihnen immerhin wohl ein Stück entstehen, das für den **Musiker** interessant, doch kein solches, das dem **Menschen** besonders lieb ist. —

Sonate in Fmoll für Pianoforte. Der Frau Gräfin Ida von Hohenthal zugeeignet. Op. 5. Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Eine wuchernde Kraft in Erfindung und Gestaltung offenbart sich in dieser Sonate, deren Motive von gut contrastirender Art und sehr ergiebig sind. Diejenigen von hervorstechend rhytmischer Natur sind so gedrungen und kräftig, daß sie ähnlich auf das Gehör wirken, wie eine muskulöse Herkulesgestalt auf das Auge. Doch wäre bezüglich dieses zufälligen Vergleiches zu erinnern, daß der **antike** Herkules in seiner unvergleichlichen Schönheit ruhender Kraft und voll göttlicher Würde ein nicht hierher gehörendes Bild wäre: die Kraft ist in dieser Sonate im beständigen unruhvollen Kampfe, sie ist hier der starke Mann inmitten der Lebensstürme; ihm entgegen tritt dann das milde Weib, voll bezaubernder, adeliger Sanftheit. — Es fließen auch hier, wie in den früheren Sonaten, mancherlei einzelne Härten mit unter, doch entspringen sie mehr aus einer kühnen als aus einer manierirten Technik. Dies Alles gilt vorzugsweise von dem ersten Satze (Allegro maestoso); das Andante ist durchweg von zartester Mondscheinnatur, und bietet ein bezauberndes harmonisches Gewebe. Aber nur eine poetische Seele vermag im Vortrage den Inhalt herauszufördern. Ein später auftretendes Motiv, in Desdur $\frac{3}{4}$ Takt, ist von wonnig-klarer Milde, wie der still durch die sternenhelle Nacht dahinziehende Mond. Das Scherzo reißt gewaltsam aus der vorigen Stimmung heraus; es reizt durch grelle Rhytmik und contrastirende melodische Motive, doch ist jene weit reicher in ihrer Weise als es diese letzteren sind: die Melodien Brahms' scheinen mir mehr durch den wohlthuenden Gegensatz der Ruhe, (die nach langer Sehnsucht immer sehr willkommen, ja ein Bedürfniß ist,) als durch ihr absolut melodisches Wesen an sich zu wirken. — Nach einem rückblickenden Intermezzo folgt das Finale, das von etwas scherzohafter Art ist. Ein Kampf-**Spiel** darstellend, bildet es einen trefflichen Gegensatz zu dem ersten Satze, der einen sehr ernsten Kampf um Leben oder Untergang kämpft. Auf Seite 34 giebt's wieder einige verzweifelte Sechzehntelfiguren im molto agitato, bei denen sich der rechte Daumen leicht den Hals brechen kann, falls er nicht mit dem Tempo kapitulirt.

Diese Sonate dürfte eines der imposantesten Musikstücke der Neuzeit sein.

Wir kommen nun zu dem letzten Hefte der vorliegenden Werke von Brahms:

Sechs Gesänge für eine Sopran- oder Tenorstimme mit Pianofortebegleitung. Den Fräulein Luise und Minna Japha zugeeignet. Op. 6. Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Dies Liederheft macht der Gesellschaft mehr Conzessionen, indem es sich Dem anzubequemen scheint, was man von „ansprechenden" Liedern verlangt. Doch ist das bezüglich auf Brahms in einem höheren und besseren Sinne zu verstehen: zu einer durchweg edlen Art der Auffassung der Gedichte, zu dem inneren Zuge im Ausdruck kommen hier noch freundliche Melodien, nette, knappe Formen und leichte Ausführbarkeit. Gegen die richtige Declamation zeigen sich mehrere empfindliche Verstöße, die daher rühren, daß Brahms hier melodisch zu absolut musikalisch in der Ausdrucksweise verfuhr, und das ist eine Compositionsweise, die sich am ersten gerade da als eine ausgelebte erweist, wo sich im Schaffen ein tieferer künstlerischer Ernst geltend macht; dagegen lassen solche Lieder, die von Haus aus nur auf Unterhaltung und musikalisch-sinnliches Ergötzen zielen, eine derartige Schwäche nicht so empfinden, eben weil diese Schwäche das eigentliche Wesen des Genres ist, das doch nun einmal noch zum Theil besteht, und in dem sich die bezeichnete Gattung der absolut-melodischen Lieder bewegt. Wie rücksichtlos gegen den Dichter hier der Musiker in musikalisch-einseitiger Weise zuweilen war, möge in diesem Hefte die erste Nummer, „Spanisches Lied" beispielsweise bezeigen, da, wo der Text heißt: „Hören muß ich wie ihn gräme, daß er schmachtet schon so lange." In der ersten Zeile ruht auf „Hören" ein vollwichtiger Accent, der in der Melodie auch entsprechend berücksichtigt wird, indem er im $\frac{3}{4}$ Takt auf dem ersten Taktheile mit dem höchstliegenden Tone erscheint; da aber die Melodie der ersten Zeile sich in vorherbestimmter Weise gleich wiederholt, mußte die zweite Textzeile die Worte dazu hergeben, wodurch die Sylbe „daß" so sinnwidrig betont wird, wie man es von Brahms nicht erwarten würde. Aehnliche Fehler zeigen sich mehrere. Dies sei hier erwähnt, weil sich Betrachtungen der wichtigsten Art daran knüpfen, Betrachtungen, die freilich mehr für Lieder-Dichter als Componisten geeignet sind. In dem erwähnten Falle z. B. ist der Dichter (oder vielmehr der Uebersetzer aus dem Spanischen ins Deutsche — was hier einerlei ist,) Schuld, daß wir Brahms tadeln mußten, indem jener metrisch schiefe Form gab — unsymetrisch verfuhr. Die Dichter sollten endlich doch etwas musikalischer dichten, nicht nur was die Wahl des Gegenstandes, sondern was die Form betrifft; dazu brauchts nicht des Notenlernens und Clavierspielens, sondern nur des musikalischen Formensinnes. Brahms Sinn für äußerlich symetrische Melodienform verleitete ihn hier, und öfter, zu widersinniger Accentuation, und man möchte darum dem Liedercomponisten den Rath geben, statt Gedichte von schiefem Bau zu wählen, lieber Dichterfreundschaft zu suchen und zu pflegen, um miteinander zu schaffen, was dem Einzelnen getrennt nicht gelingt. — O, darüber ließe sich Vieles sagen! es ist auch bereits geschehen, das Gesagte wird nur nicht beachtet, oder — in üblicher Weise mißverstanden.

Nach dem erwähnten Spanischen Liede, das eigentlich ein Tanzlied ist, folgen fünf andere, in denen neben Fehlern der bezeichneten Art zum Theil ein hinreißend schöner Ausdruck lebt: das Herz des Musikers bewegte sich dabei im wohligsten Wellenschlage, und dem Zuhörer wird dabei, wie wenn die ersten Frühlingslüfte auf ihn einströmen. Wir machen alle Liedersänger auf dies Heft aufmerksam.

Brahms ist nach dem Allem eine frische, hochbegabte und starkgeistige junge Kraft, die von einer sehr bedeutenden technischen Fähigkeit in der Anwendung und Beherrschung der Mittel, gehoben wird. Wie sich die Zeit und ihr Inhalt gestalten wird, so wird sich auch der Genius dieses Künstlers in seinen Schöpfungen gestalten. Die Zeit kämpft, gährt und kocht, sie ringt nach Befriedigung, sie will überlebte Formen, die mit-

den jetzigen Bedürfnissen in Widerspruch stehen, ausscheiden, sie will dagegen neue Formen aus sich selbst, aus dem eigenen Inhalte herausgestalten. Es lebt viel Schlacke, aber doch noch weit mehr Gutes und Schönes in der Zeit (wie man den Pulsschlag der Welt, das eigentliche Leben des Lebens nennt); bald sehen wir das Eine, bald das Andere obenauf, aber ein beseligendes, starkmachendes Gefühl sagt uns prophetisch: es wird eine schönere Zeit kommen.

Brahms ist, nach Schumanns Worten, Einer, der den Zeitgehalt zusammengefaßt zur künstlerischen Darstellung bringen soll. — und wir erkennen auch in der That einen entsprechenden Widerschein des gegenwärtigen Zeitmoments in Brahms Werken: sie bergen des Schönen viel in sich, und zeigen Brahms als eine reichbegabte Künstlernatur, die aber denselben Abklärungsproceß, den die jetzige Zeit im Ganzen und Großen zeigt, erfahren muß, ehe wir sie auf der richtigen Bahn sehen. Ob diese Bahn eine „neue," ist überflüssig zu untersuchen, doch das steht fest: jede Zeit sucht entweder ihre Bahn, oder wandelt sie bereits — die gefundene richtige ist dann aber naturgemäß immer auch eine neue.

Ker.

Dur und Moll.

* Leipzig. Am 21. April machte Fräulein Petermann, eine junge Sängerin von hier, ihren ersten theatralischen Versuch, und zwar hatte sie die Rezia in Webers Oberon zu ihrer Debutrolle gewählt. Dieser Aufgabe war sie nun leider in durchaus keiner Weise gewachsen und will es uns überhaupt scheinen, als wenn ihr Auftreten ein verfrühtes gewesen sei. Sie hat die allerersten Anfänge der künstlerischen Ausbildung noch kaum überwunden, sie hat noch so sehr viel mit der Gesangstechnik zu kämpfen und sich noch so vieles Gute an- und Schlechte abzugewöhnen, daß man an die anderen Anforderungen einer Gesangsleistung überhaupt und einer dramatischen insbesondere, an Vortrag, Darstellung u. s. w., noch gar nicht zu denken braucht, um die Wahl gerade dieser Partie eine etwas allzukühne zu nennen. Fräulein Petermann hat bis jetzt nur gezeigt, daß sie eine sehr schöne Stimme besitzt, die aber noch nicht in allen Theilen gleichmäßig gebildet ist und mit der sie noch gar nichts anzufangen weiß; den Hauptfehler der unreinen Intonation können wir nicht unerwähnt lassen, er verunziert den Gesang der jungen Dame aufs Bedauerlichste. Hoffen wir, daß gut geleitete und ernstliche Studien dieses so schöne Material für die Zukunft nicht verloren sein lassen mögen, und daß die Herbheit der Kritik von ihr nicht mißverstanden werde. —

In der Zauberflöte hörten wir am 19. April Herrn Burger vom Hoftheater in Wiesbaden als Sarastro. Seine Stimme ist vorzugsweise weich, ohne jedoch schwächlich zu sein; die Töne sind in gutem Verhältniß zu einander gebildet und halten sich immer in den Grenzen des schönen Klanges. Der Vortrag war würdig und gemessen, und glauben wir schließen zu dürfen, daß auch in weniger ruhigen Partien derselbe immer künstlerisch edel sein werde. Sollte es sich bestätigen, daß unsere Bühne ein Engagement mit Herrn Burger abgeschlossen hat, so können wir uns damit ganz wohl einverstanden und zufrieden erklären. Wir hatten an demselben Abend Gelegenheit, Frau Gundy als Königin der Nacht in einer Weise zu hören, die durchaus befriedigend zu nennen ist. Wenngleich sie ihre Arien um einen Ton tiefer transponirt sang, so ist die Höhe doch immer noch bedeutend genug, um deren leichtes Ansprechen bewundern zu lassen. Außerdem waren die Coloraturen leicht und sauber, was kein geringes Verdienst ist bei einer so dicken Stimme, wie die der Frau Gundy. Auch sagte uns der musikalische Ausdruck, besonders im Andante der ersten Arie, sehr zu.

Noch ein Gast in dieser Woche war der Tenorist Herr Reßler vom Nationaltheater in Pesth, der am 24. April als Lionel in der Martha auftrat. Die Stimme dieses Sängers ist von gutem Klange und leidlicher Kraft, aber sie leidet manchmal durch schlechten Ansatz und hat nicht genug sorgsame Tonbildung überhaupt; daran scheint es auch vorzüglich zu liegen, wenn die Intonirung nicht immer ganz rein ist. Der Vortrag erhebt sich nicht über das Gewöhnliche; er läßt sogar noch viel an Innerlichkeit und Weichheit zu wünschen übrig. Ob sich dieses unser Urtheil modificiren lassen werde, dazu müssen wir das wiederholte Auftreten des Herrn Reßler abwarten.

* Neue Composition von Gade. Man schreibt uns aus Copenhagen: Am 30. März fand hierselbst das sechste Concert des Musikvereins statt. In demselben kamen zur Aufführung: die Flucht nach Egypten von Berlioz, die Esdur-Symphonie von Mozart und eine Ballade „Elverskud" für Soli, Chor und Orchester von N. W. Gade. Ueber letztere, das neueste Werk des genialen Componisten, können wir nur das Erfreulichste berichten; der Text entspricht im Wesentlichen dem Inhalte der norddeutschen Ballade: „Herr Olaf reitet so spät und weit, zu laden auf seine Hochzeit Leut." Der Prolog (Andante, ⅜ Tact) ist in höchst anmuthiger Weise behandelt, mit vortrefflicher Orchesterbegleitung; das Morgenlied in drei Theilen von ergreifender Wirkung, überhaupt die Instrumentation abermals meisterhaft. Das sehr zahlreich vertretene Publikum zollte der Aufführung dieser neuen Composition rauschenden Beifall. Mögen wir mit diesen wenigen Worten das deutsche Publikum auf ein Werk aufmerksam gemacht haben, das wir in jeder Hinsicht als ein gediegenes bezeichnen müssen. Wie wir vernehmen, wird der Text von E. Lobedanz gegenwärtig ins Deutsche übertragen. — Die beiden vorhergehenden Nummern wurden in gleicher Weise unter der bekannten vorzüglichen Leitung des Herrn Gade vom Orchester vortrefflich executirt. W. R.

* Am 13. April kam in Copenhagen das Requiem von Mozart und eine „Passions-Cantate" von F. Weyse in der erleuchteten Frauenkirche zur Aufführung.

* Am 22. und 25. April gab Hector Berlioz im Hoftheater zu Dresden zwei Concerte, in welchen er sein Werk „Fausts Verdammung" ganz zur Aufführung brachte. Am 29. April wird ein drittes Concert stattfinden und darin „Romeo und Julia" und „die Flucht nach Egypten" aufgeführt werden.

* Die neue Oper von Kittl: „die Bilderstürmer", ist in Prag am 20. April in Scene gegangen und sehr beifällig aufgenommen worden.

* In Darmstadt ist „Lohengrin" von R. Wagner unter Capellmeister Schindelmeißers tüchtiger Leitung am 17. April in Scene gegangen und hat Beifall gefunden.

* Die Sängerin Fräulein Krall vom Hofoperntheater in Wien gastirt in Berlin im Königl. Opernhaus, sie fand in ihrer ersten Rolle als Alice ziemlichen Beifall.

* Die Sängerin Fräulein Babnigg hat sich am 18. April in Pesth mit Herrn Dr. Mamge, Militairarzt in türkischen Diensten, vermählt. Die sogenannte schlesische Nachtigall begiebt sich mit ihrem Gemahl nach Kleinasien.

* Die neue deutsch-italienische Oper in London im Drurylanetheater hat ihre Vorstellungen mit der „Norma" eröffnet. Das Haus war überfüllt und das Publikum für die sehr mittelmäßige Aufführung durch lauter unbekannte Größen überaus dankbar.

* In einem am 20. März von der philharmonischen Gesellschaft in Petersburg veranstalteten Concerte kam Mendelssohn's „Walpurgisnacht" zum ersten Mal zur Aufführung.

* Liszt ist vom Herzog von Coburg-Gotha, dessen Oper er kürzlich dirigirte, zum Commandeur des Verdienstordens der Ernestinischen Linie ernannt worden.

* Der König von Preußen hat dem Violinvirtuosen Heinrich Wieniawski für die Dedication eines Concerts die große goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

* Die Sängerin Frau Howitz-Steinau ist zur Großherzoglich Badenschen Kammersängerin ernannt worden.

* Der Nestor der polnischen National- und Kirchenmusik, der allgemein verehrte Componist Joseph Elsner in Warschau, seiner Abstammung nach ein Deutscher, ist am 18. April daselbst gestorben.

* Der belgische Violoncellist Franz Demunck ist in Brüssel gestorben, er war erst 38 Jahre alt.

Ausgegeben am 27. April.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 19. Leipzig, Mai. 1854.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Zwölfter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Signale aus Wien.

Die Vermählungsfestlichkeiten. — Zurückgezogene Celebritäten. — Die kranke Oper arbeitet fort. — Rigoletto. — Maikäfermusik. — Eine Festoper von Rossini. — Der Männergesangverein fällt durch im Theater an der Wien. — Eine Sägemühle vierstimmig in Musik gesetzt. Tenor-Calamität.

Ende April.

Die Vermählung des Kaisers hat jetzt jedes andere Interesse, selbst das der orientalischen Frage, in den Hintergrund gedrängt; der Wiener, vor dessen Augen Feste, eines glänzender als das andere, vorüberziehen, denkt gar nicht daran zu hören, sondern will nur sehen, viel sehen und ist gern bereit der Befriedigung seiner Schaulust schwere körperliche Opfer zu bringen. Daß dies nicht die Zeit des Musik-Flors ist, versteht sich von selbst. Die musikalischen Celebritäten, welche sich gerade in unseren Mauern befinden, haben sich daher aus der Oeffentlichkeit zurückgezogen und erwarten einen günstigeren Zeitpunkt, um uns ihr Dasein wieder bemerkbar zu machen. Nur die Oper muß pflichtschuldigst fortarbeiten, und thut dies mit der Resignation eines von unheilbarer Krankheit Betroffenen. Rigoletto von Verdi mit dem Tenor Mirate in der Hauptrolle, sollte wieder ein wenig die glänzende Karosse der italienischen Oper aus dem Moraste, in dem sie steckt, herausreißen; es wollte aber auch diesmal nicht recht glücken. Es bleibt dabei, wir müssen uns noch 2 Monate lang ennuiren lassen, wenn wir nicht vorziehen, uns an dem jedenfalls amusanteren und weit billigeren Summen der Maikäfer zu ergötzen.

Bei Gelegenheit eines zu Ehren der jungen Kaiserin veranstalteten Théatre paré wurde eine Festoper von Rossini — die Krönung in Rheims — in's Oesterreichische übersetzt gegeben, und natürlich von dem Publikum, das ganz andere Dinge im Kopf

hatte, gar nicht angehört. In derselben Vorstellung sang Signora Medori unter großem Jubel die Volkshymne. In Bezug auf die Musik der Gelegenheitsoper muß ich Ihnen bemerken, daß alles in den glänzendsten Toiletten strahlte und daß der Zuschauerraum von Edelsteinen, Blumen und prachtvollen Stoffen wahrhaft schimmerte.

Die letzte Production des Männergesangvereins war die unglücklichste, welche wir noch je hier vernahmen. Man hatte, weil der Redoutensaal für die bevorstehenden Feste vorbereitet wurde, das Theater an der Wien gewählt, ein Local, das sich als entschieden ungünstig für derartige Productionen herausstellte. Außerdem war die Wahl und Reihenfolge der Stücke so unglücklich, daß fast alles — sogar der sonst sehr beliebte „Mondenschein" von Schubert — gerade heraus gesagt durchfiel. Esser hatte zwei neue Nummern componirt: „Morgenwanderung von Geibel," ein sehr netter, zierlich und fein gearbeiteter Chor mit Clavierbegleitung, und eine Festcantate „Sängergruß an die Kaiserbraut," eine Arbeit, die sich gänzlich auf der Stufe des Gewöhnlichen bewegte, und durch die dazu gesetzte Blechharmonie noch imposanter Fiasco machte. Zu dem letzteren half auch die manches zu wünschen übrig lassende Ausführung beitragen. Am meisten reussirte ein nach höheren Begriffen sehr gewöhnliches Schifferlied von Hoven, vor allem aber der alte Kücken'sche Chor „der Jäger" mit seinem Waldhorn-Nachahmungs-Schluß. Man braucht dem hiesigen Publikum nur eine vierstimmige Brummerei, die irgend ein Geräusch nachahmt, vorzuführen, um seines enthusiastischen Beifalls sicher zu sein. Sollte sich nicht einmal ein Compositeur finden, welcher das Schneiden einer großen Sägemühle vierstimmig in Musik setzte und von den betreffenden Männern nachahmen ließe? So etwas müßte glänzenden Succeß hier haben. Ganz unausstehlich erschien ein Solo-Quartett von Kücken: „Schlaf wohl mein süßes Herz," sowohl durch Composition als durch Ausführung. Es glänzte vor lauter Süßlichkeit und Sirup, welcher von den Sängern noch so recht dicklagerig aufgetragen wurde. Außerdem fielen noch zwei Chöre von Fischer durch.

Es scheint, als ob der Männergesangverein jetzt an einem Punkte angelangt wäre, wo er etwas außerordentliches thun muß, um sich auf seiner Höhe zu erhalten. Man gewöhnt sich doch zuletzt sehr an den so weniger Abwechselung fähigen vierstimmigen Männergesang, namentlich wenn, wie hier, das Herbeiziehen bedeutender Chöre aus Opern und Oratorien vermieden wird. Mir dünkt, als läge es in der ferner zu entwickelnden Aufgabe des Vereins in dieser Richtung zu wirken, oder er muß in einem bodenlosen Einerlei versinken. Ferner ist der Mangel an guten Tenoren jetzt schon so fühlbar geworden, daß bei dem besprochenen Concert die erste Stimme stets forcirt klang oder nur sehr dunkel, nie aber durch Kraft, Frische und Feinheit bemerkt wurde. Das ist eine Calamität, die seit drei Jahren entschieden im Wachsen begriffen ist und dem Gesammteindruck unendlich schadet. Möchten die Herren sich das zu Herzen nehmen und nicht allzu sicher sich in ihrer Popularität wiegen. In allen menschlichen Dingen giebt es Grenzen und Wendepunkte.

Herr Stegmayer dirigirte diesmal allein, da Herr G. Barth noch immer krank ist. **Modestus.**

Dur und Moll.

* Leipzig. Oper im Monat April. 2. April. Tannhäuser, von R. Wagner. — 5. April. Norma, von Bellini, (Norma, Frau Gundy als Gastrolle). — 8. April. Der Prophet, von Meyerbeer (Fides, Frau Gundy als Gastrolle). — 16. April. Der Vampyr, von Marschner. — 19. April. Die Zauberflöte, von Mozart (Sarastro, Herr Bürger; Königin der Nacht, Frau Gundy als Gastrollen). — 21. April. Oberon, von Weber (Rezia, Fräulein Petermann, als erster theatralischer Versuch). — 23. April. Tannhäuser, von R. Wagner. — 24. April. Martha, von Flotow (Lady Hariet Durham, Frau Gundy; Lionel, Herr Neßler, als Gastrollen). — 26. April. Tell, von Rossini (Tell, Herr Meyer; Arnold Melchthal, Herr Damke; Mathilde, Frau Gundy als Gastrollen). 28. April. Lohengrin, von Wagner. Zusammen 9 Opern in 10 Vorstellungen.

Rossini's „Tell“ brachte uns in vergangener Woche wieder zwei neue Gäste: Herrn Meyer vom Stadttheater in Mainz, der die Titelrolle gab, und Herrn Damke vom Großherzogl. Hoftheater in Schwerin, der den Arnold sang. Der erstere genügte an vielen Stellen durch seine weiche und in allen Theilen gut gebildete Baritonstimme, sowie durch Wärme des Vortrags. Dagegen können wir nicht verhehlen, daß der heroische Theil der Partie nicht zur Geltung kam: dazu ist erstens das Stimmmaterial des Gastes nicht groß genug, und dann machte sich auch eine gewisse Lässigkeit in der Darstellung bemerkbar, die mitunter arg mit der Erregtheit der Situation contrastirte. Wir glauben, daß Herr Meyer mit größerem Erfolge sich in den sogenannten lyrischen Partien zeigen könne, und daß z. B. der Jäger in Kreutzer's Nachtlager von ihm sehr gut wiedergegeben werden müsse. — Herr Damke ist im Besitze von angenehmen Mitteln, die früher wahrscheinlich noch bedeutender waren, seine Stimme ist kräftig bis in die höchsten Chorden und befähigt ihn, große und anstrengende Partien zu überwinden. Etwas mehr Oeconomie und haushälterisches Umgehen mit der Stimme möchten ihm anzurathen sein; er singt zuweilen ohne Noth mit aller Stärke, eben nur um zu zeigen, daß seine Stimme stark ist. Dadurch aber nutzt er erstens sein Material noch mehr ab, und zweitens verliert die Mannichfaltigkeit der Schattirung und des Ausdrucks. Im Vortrag und in der Darstellung bekundet sich viel Feuer und Leben; doch könnte auch hier etwas Moderirung und mehr Streben nach dem Edlen und Einfachen nicht schaden. — Am 28. April fand eine Vorstellung von Wagner's Lohengrin statt, bei der man einige Kürzungen vorgenommen hatte, die der Dauer der Oper ungefähr eine halbe Stunde nahmen, und an einigen Stellen nicht unwesentlich zur Concentrirung der Handlung beitrugen und überhaupt mit Kenntniß angebracht waren. — Herr Mitterwurzer aus Dresden wird zu einem Gastspiel erwartet.

* Man schreibt uns aus Königsberg: Die Oper des Herzogs Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha, „Tony der Wildschütz oder die Vergeltung“, hat am 7. April stattgefunden. Das wider Willen tragi-komische Textbuch und die schlechte Aufführung mußten den Erfolg der Oper nothwendig zu Grunde richten. Selbst ein Mozart würde keine anregende Musik zu solchem ungereimten Gereime haben machen können, wie viel weniger ein kunstliebender Dilettant! Ganz kurz vorher waren erst die Kreuzfahrer Benedicts (gähnenden Angedenkens) zum 1. Mal gegeben worden, woraus auf die flüchtige Art der Einstudirung dieses neuen Werkes zu schließen ist. Der hohe Componist würde sich gewiß sehr gewundert haben, wie neu den Sängern (welche dabei nicht anzuklagen sind) die Oper noch war, denn oft besannen sie sich, was nun kommen müsse. Capellmeister Witt legte ein Rossini'sches Duett ein. Kurios! — Nun kommt „Rübezahl“ dran. Ein Flötist, Herr Johannes aus München, concertirt hier. Herr Steingraber spielte kürzlich den 1. Satz des Vieuxtemp'schen Edur-Concerts auf dem Theater vortrefflich. Capellmeister Witt giebt mit dem Opernpersonal im Theater ein großes Concert mit Nordstern-Ouverture, Fackeltanz für 3 Orchester und Tannhäuser-Marsch. Am Charfreitage natürlich mehrfacher „Tod Jesu.“

* Man schreibt uns aus Frankfurt a. M.: Jenny Ney trat bis jetzt auf als Donna Anna, Norma und Valentine und hat Furore gemacht. Sie ist eine heroische Sängerin, der nur noch die feineren seelischen Züge fehlen. Fiasco machte Herr Hirsch aus Berlin, obgleich er ein ganz guter Sänger und sinnvoller Darsteller ist. Aber Nr. 99 fehlt, die Stimme, oder vielmehr das starke Organ. Als Lionel ging es noch, als Postillon weniger, aber als Octavio maltraitirte man ihn völlig. Unser Publikum hat weder Bildung, Takt noch Rücksicht.

* Darmstadt. Am Charfreitag wurde von dem Dilettanten-Verein unter Mitwirkung der großherzogl. Hofcapelle, im Saale der vereinigten Gesellschaft der Messias von Händel aufgeführt. — Am Ostersonntag fand im Opernhause bei den gewöhnlichen Eintrittspreisen zum Vortheil des Hoftheater- und Hofmusik-Pensionsfonds ein großes Concert statt. Die Ouverture zu Weber's Euryanthe und das Finale des ersten Acts dieser Oper eröffneten das Concert, trugen aber die Merkmale eines übereilten Einstudirens an sich; es folgte das Mendelssohn'sche Violinconcert vorgetragen von Herrn Hofmusikus Friedr. Thomas. Die Fertigkeit und Reinheit seines Spiels ließ nichts zu wünschen übrig, ein beseeltes Erfassen und Wiedergeben der Composition war indessen nicht wahrzunehmen, sein Vortrag litt durch Monotonie, sein Ton ist weich und zart, aber kraftlos. Herr Pasqué sang eine Arie aus Spohrs Jessonda, die gehoben durch seine sonore Stimme und seinen schönen Vortrag einen wohlthuenden Eindruck gewährte. Die zweite Abtheilung begann mit dem Duett zwischen Licinius Herr Wachtel und Cinna Herr Pasqué aus der Vestalin von Spontini. Wir hörten in der Partie des Licinius hier öfter so sehr bedeutende dramatische Sänger, daß Herrn Wachtels verfehlter Vortrag im Rückblick auf seine Vorgänger doppelt unangenehm wirken mußte. Den befriedigendsten Genuß gewährte die Ouverture zur Fingals-Höhle von Mendelssohn und die Ddur-Symphonie von Beethoven. Man sollte glauben, das Darmstädter Publikum werde an einem Tage wie der heutige gerne Veranlassung nehmen, den Mitgliedern des Hoftheaters seine Erkenntlichkeit für die Fülle schöner Genüsse zu bethätigen, welche uns von denselben beinahe das ganze Jahr hindurch auf die mannichfaltigste Weise geboten werden; allein dies ist durchaus nicht der Fall, und das Haus war heute noch leerer wie bei den Concerten, welche in den vorhergehenden Jahren zu dem oben genannten Zwecke veranstaltet worden waren. Am zweiten Ostertage fand bei aufgehobenem Abonnement die erste Aufführung von Richard Wagners Lohengrin bei gut gefülltem Hause statt. Beim ersten Act wuchs die Begeisterung des Publikums mit jeder neuen Scene und gab sich durch öfteren rauschenden Beifall zu erkennen. Der zweite Act würde erschlaffend gewesen sein, wenn die Rolle der Ortrud nicht durch Fräulein Pauline Marx, die des Telramund nicht durch Herrn Breiting besetzt gewesen wären. Beide bewährten aufs neue ihre hohe Meisterschaft im recitativischen Gesange und brachten in dem Duo eine große mit Beifall belohnte Wirkung hervor. Im dritten an Schönheiten der höchsten Art reichen Acte steigerte sich das Interesse wieder in höherem Grade. Herr Pecz Lohengrin und Fräulein Rotter Elsa verdienen lobende Anerkennung für das eifrige Bemühen, mit welcher sie ihre Aufgaben zu lösen suchten. Herr Klein König und Herr Scharpff Heerrufer leisteten, was man von ihrer Befähigung erwarten konnte. Der rastlos thätige Director Herr Tescher hatte die Mittel, welche ihm unser kunstsinniger Großherzog zu fast unbeschränkter Verfügung stellt, mit Umsicht und Kenntniß zu benutzen verstanden. Beinahe alle Sänger des Theaters waren in Thätigkeit versetzt und die Personenzahl des Orchesters, der Chöre und der Comparsen entsprachen allen Anforderungen, welche die würdige Aufführung eines Wagner'schen Drama bedingen, die Inscenirung war geschmackvoll, die Decorationen neu, die Costume brillant. Der unermüdliche Capellmeister Herr Schindelmeißer hatte die großen Schwierigkeiten, welche das Werk beim Einstudiren darbot, in verhältnißmäßig kurzer Zeit überwunden und wußte dem Orchester und den Chören bei der Aufführung Feuer und Präcision einzuflößen. Die heutige Vorstellung war eine der glänzendsten der Saison und selbst entschiedene Gegner Richard Wagners konnten die großartige dramatische Wirkung und den überwältigenden Eindruck, welche die geniale Tonschöpfung auf das hiesige Publikum hervorgebracht hatte, nicht in Abrede stellen.

* Carlsruhe. Am Ostermontag ging hier „die Jüdin" von Halevy „neu einstudirt" nach langer Zeit wieder einmal über die Bühne. Im Ganzen möchten wir die Aufführung eine mittelmäßige nennen, besonders im Vergleich mit den hiesigen Darstellungen dieser Oper in früheren Jahren; denn es waren jetzt mit einziger Ausnahme der Trägerin der Titelrolle, Frau Howitz, die sämmtlichen Mitwirkenden ihrer Aufgabe nicht vollständig gewachsen; besonders gilt dies vom Eleazar, Herrn Chrudimsky. Frau Howitz aber hat bewiesen, daß es ihrem unverkennbaren Talente und ihrem regen Eifer und Fleiße möglich ist, neben ihrem eigentlichen Wirkungskreise als Soubrette, die schwierigsten dramatischen Partien in Spiel und Gesang der Art durchzuführen, daß sie die früheren Darstellungen der „Sarah" fast vergessen ließ. Wahrhaft hinreißend war ihre Leistung im großen Duett des 2. Actes mit Leopold, wofür ihr denn auch der ungetheilte und rauschende Beifall des zahlreich anwesenden Publikums durch Hervorruf zu Theil wurde.

* Sondershausen. Das hiesige musikalische Leben, fast einzig getragen durch die vortreffliche Hofcapelle und die in ihrer Kunst so strebsamen und eifrigen Virtuosen, welche als deren Zierde zu rühmen sind, erhielt kürzlich einen neuen Impuls. Herr Concertmeister Uhlrich erfreute im Verein mit den unten genannten Künstlern die hiesigen Freunde der edleren Musik mit folgenden Vorträgen: 1) Quintett von Mozart (Gmoll) ausgeführt von den Herren Concertmeister Uhlrich, Hermann, Bartel I., Keil, Himmelstoß. 2) Septett von Beethoven, ausgeführt von den Herren Uhlrich, Bartel I., Himmelstoß, Simon, Kellermann, Bartel II. und Pohle (früher erster Hornist der Leipziger Capelle.) 3) Octett von Gottfr. Hermann, (Ddur) ausgeführt von den Herren Uhlrich, Herrmann, Abendroth, Frankenberger, Bartel I., Keil, Himmelstoß, Simon. Sämmtliche Aufführungen entsprachen vollkommen den Erwartungen, die man an die genannten gediegenen Künstler stellen kann, und wurden von allen Anwesenden mit Enthusiasmus aufgenommen. Dieselben wünschen dringend, daß solchen gediegenen Vorträgen bald andere folgen möchten, und daß sich zu diesem Zwecke ein neuer Verein für Kammermusik bilden möge. Schließlich sei uns nur noch die Bemerkung vergönnt, daß das erwähnte Octett zu den gelungensten Compositionen unseres früheren, jetzt aber wieder in Lübeck fungirenden Capellmeisters Hermann gehört, und daß es bei jeder hier stattgefundenen Aufführung durch die Neuheit und Originalität seiner musikalischen Ideen, sowie durch die vortreffliche, obwohl sehr schwierige Instrumentation stets eine bedeutende Wirkung nicht nur auf das musikverständige Publikum, sondern auch auf die vortragenden Künstler selbst ausübte. K.

* Gotha. Ende April. Die musikalischen Genüsse, welche im vergangenen Winter uns hier geboten wurden, erscheinen bedeutend genug, um auch in diesen Blättern anerkennende Erwähnung zu finden. Vor Allem ist es die Herzogl. Hofbühne, welche eine glänzende Reihe von gelungenen Opernvorstellungen: Prophet, Hugenotten, Belisar, Don Juan, Martha, Vestalin, Undine, Barbier, Regimentstochter, Krondiamanten 2c. vorführte. Zum Schluß der Theatersaison wurden wir noch durch die neueste Oper des Herzogs von Sachsen-Coburg-Gotha: „Santa Chiara" erfreut; ein Werk, welches seiner vielen musikalischen Schönheiten, anmuthigen Melodien und abgerundeter Ensembles wegen in drei aufeinanderfolgenden Aufführungen mit rauschendem Beifalle begrüßt wurde. Es wird diese Oper, welche von den vorzüglichsten Bühnen Deutschlands, sowie in Brüssel und Paris, bereits zur Aufführung angenommen wurde, voraussichtlich noch viel besprochen werden. Für jetzt nur so viel, daß dieselbe unter den Werken des hohen Componisten jedenfalls den bedeutendsten Rang einnimmt. — Nächst diesen Opernwerken hörten wir in mehreren Theater-Concerten die Virtuosen: Gebrüder Wieniawski, den Contrabassisten Müller von Darmstadt und den Violoncellisten Servais aus Brüssel. Mit ihnen im Verein ward den heimischen Sängerinnen und Sängern Fräulein Falconi, Remond und Westerstrand, sowie den Herren Reer, Killmer und Abt die wiederholte rühmlichste Anerkennung ihrer trefflichen Leistungen. Schließlich sind die Quartett-Unterhaltungen der Herren Kammermusiker Krämer, Mundt, Töpler und Rösler zu erwähnen. Es fanden in diesem Winter deren vier in einer so schönen Auswahl und in so meisterlicher Vollendung und Abrundung statt, daß die dazu zahlreich vereinte Zuhörerschaft in hohem Grade erfreut und befriedigt wurde. Es wurden Werke von Haydn, Mozart, Onslow, Beethoven und Veit vorgeführt, und besonders waren es das Qintett in Adur und das Quartett in Dmoll des letztgenannten Componisten, sowie die Werke Beethovens, Quartett Bdur, Cmoll, Quintett Cdur und sein berühmtes Septett, welche den allgemeinsten Beifall fanden.

* In Berlin fand unter Direction des Herrn Musikdirector Stern am 30. April eine Aufführung des Radziwill'schen „Faust" statt. — Die Herren von Kolb und von der Osten gaben am 26. April ihre letzte musikalische Soiree.

* In Braunschweig gab Herr Hofcapellmeister Franz Abt in der verflossenen Woche seine letzte musikalische Soiree für diese Saison. Das Programm war sehr reichhaltig und es wirkten unter andern die Sängerinnen Fräulein Jenny Ney und Frau Sophie Förster unter großem Beifall mit. Ein Chor aus der „Rose Pilgerfahrt" von R. Schumann, ausgezeichnet vorgetragen von der Liedertafel, machte große Wirkung.

* Kittl's neue Oper: „die Bilderstürmer" hat in Prag bereits zwei mit Beifall aufgenommene Vorstellungen erlebt.

* Berlioz hat am 1. Mai noch ein viertes Concert in Dresden im Theater gegeben, in welchem „Romeo und Julia" und „die Flucht nach Egypten" wiederholt wurden.

* Das zu Pfingsten in Aachen stattfindende Musikfest wird unter Lindpaintners Direction gegeben und die Aufführungen am 4. Juni sind: Ouverture zu Iphigenie in Aulis von Gluck, Israel in Aegypten von Händel; die Soli haben übernommen: Frau Sophie Förster, Frau Findorff, die Herren Schlosser, Pischeck und Büssel. Am 5. Juni werden gegeben: Ouverture zur Genueserin von Lindpaintner, Finale zum Vampyr von Lindpaintner, Adur-Sinfonie von Beethoven, Ouverture zu Anacreon von Cherubini. Davidde penitente von Mozart. Das Programm für das Künstlerconcert am 6. Juni ist noch nicht festgesetzt.

* Fräulein Schwarzbach vom Hofoperntheater in Wien ist in München bis jetzt als Martha und Regimentstochter aufgetreten und hat sich in die Gunst des Publikums gesetzt. — Ander eröffnet in diesen Tagen ebenfalls ein Gastspiel.

* Tichatscheck und Fräulein Liebhardt gastiren in Hamburg.

* Man schreibt uns aus Zürich: Unsere Abonnementconcerte sind vorüber. Noch lange werden aber die Genüsse, die dem kunstsinnigen Publikum Zürichs durch Richard Wagner, der die Orchesterwerke leitete, geboten wurden, in der Erinnerung nachklingen. — Neben den Abonnementsconcerten der Musikgesellschaft erfreuten sich die ebenfalls unter dem Protectorat Richard Wagners von unserem Concertmeister Herrn W. Heisterhagen, ein ebenso tüchtiger Solist als vorzüglicher Orchestergeiger, veranstalteten Quartett-Soireen der lebhaftesten Theilnahme des Publikums. Es kamen darin außer den Quartetten von Haydn, Mozart und Beethoven eines von Franz Schubert und Mendelssohn und in der letzten Soiree das Quintett von R. Schumann in sehr gelungener Weise zur Aufführung und erhielt allgemeinen Beifall. Die Pianoforte-Partie zu dem letzteren spielte Herr G. Steinmetz, ein junger strebsamer Pianist, mit Verständniß, Frische und feiner Nüancirung. Derselbe bediente sich eines Piano oblique aus der Fabrik von Scheel in Cassel, welche Instrumente unstreitig zu den besten in dieser Gattung gehören. Die Musikhandlung von Fries hält gegenwärtig ein Depot dieser Pianos für die Schweiz.

* Sämmtliche Theaterdirectoren in Paris sind einigermaßen ergrimmt, es ist ihnen nämlich eine ministerielle Verfügung zugegangen, wonach die Erlaubniß zur Aufführung eines Stücks in Zukunft nur nach einer General-Probe im Costum gegeben werden soll. Diese jedenfalls sehr lästige Anordnung soll in Folge von einigen starken Mißgriffen getroffen worden sein, welche sich ein Theater bei der Inscenesetzung von Stücken erlaubt hatte.

* Unter dem Titel: **Compositions pour le Violoncelle de J. J. F. Dotzauer** sind bei W. Damköhler in Berlin eine Reihe Violoncellstücke erschienen, von denen Variationen über „Mich fliehen alle Freuden" vorliegen. Wir machen alle Violoncellvirtuosen auf diese Piece als ein effectvolles Concertstück aufmerksam; die anziehenden Eigenthümlichkeiten des Instruments, wie auch die Fähigkeiten des Spielers kommen darin in gleich glänzender Art zur Geltung. Das Stück ist für Violoncello allein, außerdem noch mit Begleitung von zwei Violinen und Viola, ferner mit Violinen, Viola und Baß, endlich auch mit Clavierbegleitung erschienen. Der Componist legt besonders einen Accent darauf, daß er diese Piece für das Violoncell solo (ohne jedes Accompagnement) berechnete; die harmonische Ader, welche sich wohlmarkirend durch die brillanten Variationen zieht, verbürgt eine Wirkung von besonders imposanter Art.

* „Des Weines Hofstaat," Humoreske für Männerchor von Julius Rietz, mit dessen Vortrag der Pauliner Sängerverein in Leipzig stets so großes Glück gemacht hat, ist soeben im Druck erschienen in Partitur und Stimmen.

* Novitäten der letzten Woche. Die Sonate scheint wieder lebendig zu werden, die Clavier-Sonate, von der man geraume Zeit so wenig gehört. Nachdem Johannes Brahms, der neu aufgehende Stern, vor Kurzem gleich mit drei Sonaten in die Oeffentlichkeit getreten ist, brechen sie nun auch anderwelt im schallenden Reigen hervor. Wir haben allein von der letzten Woche das Erscheinen vier neuer Sonaten für Pianoforte zu signalisiren: Liszt, Debrois van Bruyck, Flügel und Gouvy veröffentlichten dieselben; die beiden zuerst genannten sind Robert Schumann zugeeignet. — Ferner erschien: Vocal-Messe für vier Männerstimmen von Julius Otto. — Frühlings-Nahen, Fantasie für Chor, Solostimmen und Orchester, von Josephson, Op. 9; deutsch und schwedisch, Clavierauszug und Singstimmen. Von Josephson erschienen außerdem zwei Hefte Gesänge mit Clavierbegleitung, Op. 18 und

22. — Von Rudolf Radecke (Bruder von Robert Radecke) ein Opus 1: zwei Lieder für eine Singstimme mit Pianoforte. — Die Partitur zur Ossian-Ouverture von Gade. — Die zweite Abtheilung des Werkes von Sechter „die Grundsätze der musikalischen Composition." — „Joggeli", Oper von Taubert, der vollständige Clavierauszug und die einzelnen Gesangs-Nummern.

* Nathan Richardson in Boston, welcher früher mehrere Jahre in Deutschland bei den ersten Meistern des Claviers Musik studirte, hat jetzt ein Werk herausgegeben unter dem Titel „the Modern School for the Piano-Forte". Es ist dies die erste von einem Amerikaner herausgegebene Clavierschule und dieselbe hat in Amerika, in Folge einer großen Anzahl der günstigen Beurtheilungen sachverständiger Pianisten, an deren Spitze sich Alexander Dreyschock befindet, so schnell Eingang gefunden, daß in Zeit von 5 Monaten über 2000 Exemplare verkauft wurden. Der Herausgeber, welcher vor Kurzem in Leipzig anwesend war, legte sein in prachtvoller Ausstattung erschienenes Werk auch Herrn Julius Knorr vor, der sich folgendermaßen darüber ausspricht:

„Ich kann, nachdem ich „The Modern School for the Piano-Forte" des Herrn Nathan Richardson genau geprüft, die Ueberzeugung aussprechen, daß in ihr die Auswahl des Hauptsächlichsten, welches zur Erlangung einer guten Technik nothwendig, richtig getroffen, und, worin gleichfalls ein Verdienst liegt, eine sichere Consequenz in dem mitunter neuen, aber ganz zweckmäßigen Applicatursystem nirgends zu vermissen ist, so daß das Werk vorzugsweise denjenigen Spielern, welchen die Virtuosität als Endzweck ihrer Studien gilt, nicht genug empfohlen werden kann. Eine Manchen gewiß interessante Zugabe sind noch die anatomischen Auseinandersetzungen über Knochen, Muskeln und Bänder der Hand.

Leipzig, im April 1854. Julius Knorr."

* Fr. Schneider hat eine große Anzahl Manuscripte der verschiedenartigsten Compositionen hinterlassen, wer sich dafür interessirt kann das gedruckte Verzeichniß dieser Werke durch den Sohn des Verstorbenen, Herrn Kammermusikus Theodor Schneider in Dessau, erhalten.

Ausgegeben am 4. Mai.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 20. Leipzig, Mai. 1854.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Zwölfter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Trois Danses brillantes

pour le Piano par

Carl Lührss.

No. 1. Mazurka. No. 2. Galopp. No. 3. Valse.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Diese drei Tänze sind wie drei Damen, die ihrer Toilette wegen die Aufmerksamkeit auf sich ziehen; tritt man ihnen näher, so gelangt man in eine Atmosphäre voll der feinsten Parfüms, redet man sie an, so wissen sie sehr geläufig und im fließenden Style des gesellschaftlichen Bon-ton zu antworten. Ihre glänzende Robe ist voll besetzt mit Guirlanden, Brüsseler Spitzen — ausgesucht geschmackvoll; auch Perlen und Armspangen, Blumen im Haar — täuschend nachgemacht — ziehen die Augen der complimentirenden schwarzen Fracks auf sich. Die Gesichter dieser drei Damen kommen uns bekannt vor. „Erinnern Sie sich" — sagt der eine schwarze Frack dem andern ins Ohr — „des Bildes auf der letzten Kunstausstellung — Damen Schwäne fütternd? — ganz diese Gesichter, der feine Teint, der feine Mund!" Der Angeredete lorgnettirt sofort, und meint: er kenne diese Physiognomien von jenen colorirten französischen Bildern an den Schaufenstern der Kunsthandlungsläden her. — Nun bewegen sich die Damen endlich, sie begeben sich an den Armen dreier schmunzelnder schwarzen Fracks in den Tanzsalon. Mazurka wird getanzt. — Die Tänzerin ist graziös, und scheint sich die Art von echten Polinnen gut abgesehen zu haben; (sie selber ist natürlich keine Polin, sondern eine Deutsche, das zeigen gewisse rhytmische Accente in der Bewegung, die zuweilen etwas Walzerwiegendes haben.) — Nun kommt die Galoppade. „Ah, welche Elasticität, welcher Zug, — doch, ist sie etwa eine Böhmin? wahrhaftig! sie bringt

Polka-Pas in die Galoppade, die Schleichhändlerin!" der Herr, der das sagte, hat Recht, doch fügen wir hinzu: es steht der Tänzerin gut, auch hat sie Lust und Leben im Tanze. — Der Walzer kommt dran. Dame Walzer hat viel Schmiegsames in der Bewegung, obwohl ihr Gesicht dabei ziemlich gleichgültig bleibt; — das Orchester könnte etwas erregter aufspielen — da! es geschieht bereits, und im stürmischeren Fluge belebt sich auch das Auge; hu das saust, bis — der schneidende Schlußaccord erreicht ist. Famoses Compliment das!' — graziöser Knix! die Damen sitzen wieder am Platz, und ich, der dem Tanze zusah, flüstere meinem Nachbar zu: das waren die drei neuen Tänze — „Trois Danses brillantes" — von Carl Lührss, eben herausgekommen bei Senff — höchst brillante Ausstattung — — „Was? reiche Ausstattung?" so fragt Jener entgegen, ist aber bereits davon geschlüpft, der Sappermenter — den Damen zu, er scheint sehr eifrig, sie enchantirt, — Bücklinge, Handkuß! — Was gilt die Wette: sie kriegen sich! — Wir wünschen dasselbe in Bezug auf alle Clavierspieler und dieses Lührß'sche Tanzkleeblatt. Ker.

Dur und Moll.

* Leipzig. Das bedeutsamste Theaterereigniß dieser Woche ist das Gastspiel des Königl. Hofopernsängers Herrn Mitterwurzer aus Dresden, der bis jetzt zwei Mal, als Tell und als Templer, das Publikum begeistert und electrisirt hat. Dazu hat aber auch selten Einer so das Zeug, wie der genannte Künstler: Macht der Stimme, Bildung derselben, Auffassung und Darstellung, Persönlichkeit u. s. w. stempeln ihn zu einer Erscheinung ersten Ranges auf den Brettern, die die Welt bedeuten. Vorzüglich befähigt ist er, große Leidenschaften und Seelenkämpfe wiederzugeben; er besitzt das edle Pathos des Schmerzes und verläugnet nimmer die Würde des Helden. Belege hierzu sind unter anderen: die Schußscene in Tell und das 2. Finale im Templer — da war Großheit verbunden mit Wahrheit und tiefe Innerlichkeit ohne krankhaftes Uebertreiben. Um noch einmal auf das Physische zurückzukommen, so ist man völlig überwältigt von der Kraft und Ausgiebigkeit des Organs: wer den Templer kennt, weiß was es sagen will, den Bois-Guilbert so durchzuführen, wie es Herr Mitterwurzer gethan hat. Der Sänger muß in dieser Partie gegen Alles gewappnet sein: er ist stets in der höchsten Aufregung und die sanfteren Gefühle kommen nur selten zum Vorschein; dann bestrebt sich eine prätentiöse und an vielen Stellen überladene Orchestrirung das Material der Stimme zu erdrücken und die höchsten Töne der Baritonlage werden in einer Profusion verwendet, die mitunter haarsträubend ist. Diese Hemmnisse existiren nun, wie gesagt, nicht für Herrn Mitterwurzer — er ist in ungeschwächter Kraft derselbe am Ende wie zu Anfang, ja fast wachsen ihm im Fluge die Schwingen und die Steigerung ist eine fortwährende bis zum letzten Ton. Es versteht sich von selbst, daß seine Leistungen durch die reichsten Beifallsspenden vom Publikum anerkannt und belohnt wurden. — Herrn Burger's als Großmeister und zweiten Gast an diesem Abende müssen wir noch Erwähnung thun: derselbe war seiner Aufgabe nicht gewachsen. Er ließ den Wohlklang der Stimme, der uns bei ihm als Sarastro sehr wohl behagte, durchaus vermissen; es klang alles rauh und unabgeschliffen und überhaupt schien er sich in seiner Partie nicht recht heimisch zu fühlen.

Herr Damke ist noch einmal als Arnold im Tell und als Johann im Propheten aufgetreten; wir müssen aber bekennen, daß diese Leistungen ziemlich hinter seiner ersten zurückblieben. Ob vielleicht eine körperliche Indisposition daran Schuld ist, mögen wir nicht entscheiden.

Fräulein Engst ist wieder hier und wird in diesen Tagen auftreten.

* Man schreibt uns aus Königsberg: Die Gebrüder Wieniawski gaben hier eine Reihe sehr besuchter Concerte, in welchen sie durch ihr geniales Spiel im stärksten Grade hinrissen; eine wahre Begeisterung herrscht überall für diese beiden jungen, doch schon so großen Meister. Der Feuergeist und elektrische Zug ihrer Passagen, die heiße Gefühlsweise ihrer Melodien müssen jedes Herz berühren. Auch die Compositionen dieser beiden Künstler sind sehr vortrefflich, das in ihnen waltende glän-

zend virtuose Element ist zum Ausdruck glühender Leidenschaft verwendet, wie dies auch in noch bedeutsamerer Weise in Liszt's Claviercompositionen der Fall ist. Joseph Wieniawski spielt Liszts Werke überall mit großem Erfolg; in Königsberg machte die bereits weit und breit berühmt gewordene Polonaise No. II. und Rhapsodie hongroise No. II. die größeste Wirkung. Das „Souvenir de Moscou," ganz besonders aber die Fantasie über polnische Lieder (welche nächstens bei Bote und Bock erscheint) sind vorzügliche Compositionen von Henry Wieniawski. Wir machen Violinvirtuosen auf selbige aufmerksam.

* Am 10. Mai, dem preußischen Bußtage, wird in Berlin in der Singacademie Bach's „Passionsmusik" nach dem Evangelium Matthäi aufgeführt, an demselben Tage finden zugleich in der Garnisonkirche die Aufführung von Händels: „Israel in Aegypten" und im Saale des Schauspielhauses die des Oratoriums: „die Sündfluth" von Dam statt.

* Die Gesellschaft der österreichischen Musikfreunde in Wien hat sämmtliche in Wien lebende Componisten aufgefordert, sich durch Originalbeiträge an dem von dieser Gesellschaft der jungen Kaiserin zu überreichenden „Album der Tonkünstler" zu betheiligen. Mehr als hundert Componisten haben Beiträge mit eigener Handschrift geliefert. Das eigends zu dem Album gefertigte Papier, sowie die äußere Ausstattung desselben sind prachtvoll.

* Musikdirector Nagiller aus Paris gab am 6. Mai in München im Odeonssaale ein Concert, das lediglich aus dessen eigenen Compositionen bestand. Unter seiner Direction wurde eine Sinfonie in Cmoll, mehrere Männerchöre und eine Concert-Ouverture trefflich ausgeführt. Nagiller ist ein Meister der Technik in der Instrumentation.

* Das in München projectirte Musikfest wird wegen Mangel eines passenden Locals nicht zu Stande kommen; die Schrannenhalle entspricht in akustischer Beziehung den Anforderungen nicht und ein neues Gebäude will man nicht errichten.

* In Hannover ist Lachner's Oper: „Catharina Cornaro" mit Beifall in Scene gegangen.

* Die Sängerin Fräulein Garrigues, welche das Theater in Hamburg verlassen hat, gastirt gegenwärtig in Stuttgart.

* In Naumburg an der Saale entzückten die Gebrüder Müller aus Braunschweig das Publikum in einer am 6. d. M. stattgehabten musikalischen Soiree durch ihr herrliches Quartettspiel. Sie trugen in derselben ein Quartett von Haydn (Gdur), eines von Beethoven (Adur) und das Dmoll-Quartett von Franz Schubert vor, von denen das letztere die Zuhörer am meisten zu electrisiren schien.

* In Erfurt kam am Charfreitag in der Predigerkirche das Oratorium: „das Gedächtniß der Entschlafenen", componirt von F. W. Markull, durch den bekannten Soller'schen Musikverein unter Golde's tüchtiger Leitung gelungen zur Aufführung.

* Vieuxtemps concertirt in Magdeburg im Theater. — Ander gastirt in Darmstadt.

* In Hamburg macht sich gegenwärtig eine junge Dame, Fräulein Fanny Bergas, als Pianistin vortheilhaft bemerkbar, sie ist bereits mehrmals öffentlich aufgetreten und besonders ihre Technik wird als vollendet gerühmt.

* Am 5. Mai hat der Cölnische Männergesangverein, 70 Mitglieder stark, seine Reise nach London angetreten.

* Fräulein Büry ist am 28. April in London in der italienischen Oper des Drurylanetheaters als Nachtwandlerin mit außerordentlichem Succeß aufgetreten, sie mußte die Schluß-Arie da capo singen; aus den Logen wurden ihr Blumen geworfen und im Parterre schwenkten die Leute die Hüte, es war ein entsetzlicher ächt englischer Lärm.

* Wagners Tannhäuser-Ouverture ist jetzt auch den englischen Ohren zugänglich gemacht worden, hat aber eine sehr üble Aufnahme in London gefunden, wo sie am 1. Mai in der neuen philharmonischen Gesellschaft zur Aufführung kam. Die Presse verarbeitet diese Musik ganz unbarmherzig; „Daily News" sagt, daß ihm nie eine solche „Anhäufung mißlautenden Getöses" vorgekommen sei. Die Times berichtet: „Die zum ersten Mal einer englischen Zuhörerschaft vorgeführte, beinahe unmögliche

Ouverture des Herrn Richard Wagner, welche mit erstaunlicher Präcision gespielt ward, würde vortrefflich für eine Pantomime oder ein Oster-Schauspiel (in England die niedrigste Sorte unsinniger Possen) geeignet sein. Sie ist eine schwache Parodie, nicht Hector Berlioz's, sondern seiner schlechtesten Nachahmer. So viel Lärm um Nichts, solche pomphafte und leere Alltäglichkeit haben wir selten gehört."

* In dem letzten Concert der philharmonischen Gesellschaft in London wurde die zweite Sinfonie (Fmoll) von Jacob Rosenhain aufgeführt. „Daily News" und andere Londoner Blätter spenden dieser Tonschöpfung ungewöhnliches Lob.

* Kücken ist in Paris angekommen, auch Berlioz ist von seiner Reise in Deutschland bereits wieder dorthin zurückgekehrt.

* Drei Lieder mit Pianofortebegleitung, componirt von Robert von Hornstein, erschienen als Opus 1 zu Stuttgart im G. Ebner'schen Verlage. Die Lieder zeigen uns ihren Componisten als einen Menschen, der aufrichtig sagt, wie's ihm um's Herz ist; das ist schon etwas werth für ein Opus 1, in welchem gewöhnlich nur angelernte Melodienphrasen zum Vorschein kommen. Das ungeschminkte, herzlich-wahre Wesen der Hornstein'schen Lieder übt einen guten Eindruck aus, und wo derselbe in etwas gestört wird, geschieht es nur durch einen gewissen rücksichtslosen rhythmischen Gang der Melodie, die sich in ihrem absolut-musikalischen Zuge nicht um Punkt und Komma, Haupt- und Nebenwort kümmert: die Anfangszeile des ersten Liedes, wie im zweiten die Worte „da werd ich ganz und gar gesund" sind die Proben dazu. Die Gesangführung ist vortrefflich, rein menschlich-natürlich, die Begleitung dazu spielt sich sehr leicht. Das Heft ist, als Opus 1 betrachtet, beachtenswerth, — für jeden Sänger aber kaufenswerth.

* Von den „Recensionen und allgemeinen Bemerkungen über Theater und Musik" (Wien bei Greß) ist das dritte Bändchen erschienen, das auf 220 Seiten allerlei Kritisches und Polemisches über die Musik, Musiker, Musikinstitute, Theater und Theatermitglieder der Kaiserstadt Wien enthält. Der längere Aufsatz mit der Ueberschrift: „Holbeins deutsches Bühnenwesen", bespricht in scharfer Kritik die Hofburg- und Kärnthnerthortheater-Verwaltung, wie auch das Werk über Bühnenwesen Holbeins. Eine Epistel „an die Musikzeitung" bespricht die Kritik, welche die Wiener Neue Musikzeitung über eine Broschüre ergehen ließ, die den Musikzuständen und Theatern ꝛc. Wiens gewidmet war. Der „Theaterbericht" ergeht sich in sehr interessanter Freimüthigkeit über die Verwaltung Laube's und Cornet's. Die Aufsätze „Unverbürgte Nachrichten" und „Verwandte Stimmen" besprechen theils im satyrisch-humoristischen, theils ruhig referirenden Tone Wiener Musikereignisse und sonstige Gegenstände, wie z. B. Musikalisch-Literarisches. Das Büchlein ist fesselnd, da es so offen allerlei wunde Stellen der Wiener Musikzustände entdeckt, sowie auch Persönlichkeiten und deren Thun bespricht. Wer dafür Sinn hat, dem sei das Werkchen empfohlen.

* Robert Schumann's gesammelte Schriften über Musik und Musiker sind soeben in 4 Bänden im Verlag von G. Wigand in Leipzig erschienen.

* Novitäten der letzten Woche: Trio für Violine, Viola und Violoncelle von K. J. Bischoff. Dieses Werk wurde durch das einstimmige Urtheil der Herren Fr. Lachner, Dr. L. Spohr und J. Strauß mit dem von der „Deutschen Tonhalle" ausgeschriebenen Preise gekrönt. — Trio Nr. 3 für Pianoforte, Violine und Violoncello von F. Berwald. — „Das Vöglein im Baume", grande Caprice burlesque pour Violon avec Orchestre ou Piano par M. Hauser, Op. 34. — Marionetten, Skizzen für Pianoforte von L. Meinardus, Op. 2.

* Eine neue correcte Ausgabe der Violin-Etuden von Fiorillo, revidirt von Ferd. David zum Gebrauch beim Conservatorium der Musik zu Leipzig, befindet sich unter der Presse.

* Die Besitzer der Buch- und Musikalienhandlung von Friedlein und Hirsch in Leipzig haben ihren Societätsvertrag gelöst. Herr Friedlein übernahm den gesammten Bücherverlag, Herr Hirsch das Musikalien-Verlagsgeschäft, welches derselbe unter seinem Namen in ausgedehnterer Weise fortsetzen wird.

* Für das Theater in Straßburg wird ein geübter Harfenspieler gesucht. Man hat sich in frankirten Briefen an die dortige Theaterdirection zu wenden.

Pescio, A., Op. 14. Il Foletto. Galop brillante p. Pfte. 3 fr.
Petrella, E., Marco Visconti. Melodramma tragico in 3 Atti di D. Bolognese. Riduzione con Pfte. No. 9723. Scena e Cavatina p. Soprano 4 fr. 50 c. No. 9725. Duettino p. Soprano e Ten. 2 fr. No. 9726. Scena e Terzetto p. Sopr., Ten. e Basso. 5 fr. No. 9728. Scena e Romanza p. Baritono. 1 fr. 75 c. No. 9732. Scena, Canzone e Ballata p. Contralto. 5 fr. No. 9734. Scena ed Aria p. Baritono. 3 fr.
Rossi, L., L'Alchimista. Melodramma in 3 Atti di M. d'Arienzo. Riduzione con Pfte. No. 9514. Scena e Duetto finale II. p. Sopr. e Tenore. 5 fr. No. 9516. Duetto p. 2 Soprani. 5 fr. No. 9520. Cabaletta finale p. Sopr. e Contralto. 3 fr. 50 c.
Sanfiorenzo, C., L'amitié. Fantaisie brillante p. Pfte. à 4 Mains. 4 fr.
Savinelli, A., Sei Melodie ad uso vocalizzo p. Soprano con Pfte. servibili anche per Tenore. 6 fr.
Senna, F., Op. 18. Quartetto nell'Opera Rigoletto di Verdi trascritto p. Pfte. 3 fr.
Unia, J., Op. 91. Souvenir de l'Opera: la Traviata de Verdi p. Pfte. 3 fr. 25 c.

Bei **B. Schott's Söhnen** in Mainz ist erschienen:

Beyer, Ferd., Op. 36. Répertoire des jeunes Pianistes. No. 35. Indra pour Pfte. 45 kr.
— — Op. 42. Bouquets de Mélodies p. Pfte. No. 32. I Masnadieri. 1 fl.
— — Op. 112. Revue mélodique p. Pfte. à 4 mains. No. 7. Le Prophète. 1 fl.
Bizot, Ch., Aelia et Mysis. Ballet p. Pfte. No. 1. La Gaditane. Polka. 36 kr. Nr. 2. Mysis. Polka-Mazurka. 27 kr.
Blumenthal, J., Op. 30. Pourquoi si triste? Elégie p. Pfte. 54 kr.
Burgmüller, Fréd., Valse de l'Op. Le Nabab p. Pfte. 18 kr.
Boom, J. v., Op. 40. Beautés de la Scandinavie. Fantaisies p. Pfte. No. 1. Nära, de Lindblad. 1 fl. 12 kr. No. 2. Neckens Polka. 1 fl.
Briccialdi, G., Op. 68. 2 Potpourri sur la Straniera pour Flûte av. Pfte. 1 fl. 48 kr.
Goria, A., Op. 70. Chef d'oeuvre de Rossini, transc. et varié p. Pfte. 1 fl.
Jourdan, Ph., Op. 17. La Pensée rose. Redowa p. Pfte. 36 kr.
Kontski, A., Op. 97. Gr. Fantaisie sur Don Pasquale p. Pfte. 1 fl. 30 kr.
Küffner, J., 6 Airs favoris de l'Op. Le Juif errant pour Violon seul. 36 kr.; pour Flûte seule. 36 kr.; pour Clarinette seule. 36 kr.
Meyer, L. de, Op. 80. Andante dialogué p. Pfte. 1 fl. 12 kr.
— — Op. 81. Le Berceau. Nocturne p. Pfte. 1 fl. 12 kr.
Pasdeloup, J., Polka des Régates p. Pfte. 27 kr.
— — Polka de l'Op. Le Nabab p. Pfte. 27 kr.
Reber, H., Ouverture de l'Op. Le Père Gaillard. Piano solo. 45 kr. Avec acc. de Violon. 1 fl.
Schulhoff, J., Op. 37. Sonate p. Pfte. 2 fl. 24 kr.
Talexy, A., Francine. Polka-Mazurka p. Pfte. 45 kr.
— — Mazurka montagnarde p. Pfte. 36 kr.
— — Polka-Mazurka de l'Op. Le Nabab p. Pfte. 36 kr.
— — Polka-Mazurka de l'Op. M. Spada p. Pfte. à 4 mains. 54 kr.
Unia, G., Morceau élég. sur Luisa Miller p. Pfte. 54 kr.
Vienot, E., La Perruche. Polka-Mazurka p. Pfte. 36 kr.
Wallerstein, A., Op. 97. Nouv. Danses p. Pfte. No. 59. Eugenie-Polka. 27 kr.

Robert Franz

Op. 21.

Sechs Gesänge von *Roquette, Maria Jäger, Lenau, Osterwald.*
25 Ngr.

Op. 20. Sechs Gesänge. — 25 Ngr.
Op. 18. Sechs Gesänge. — 25 Ngr.
Op. 17. Sechs Gesänge. — 25 Ngr.
Op. 16. Sechs Gesänge. — 25 Ngr.
Op. 13. Dichtungen von Max Waldau. — 20 Ngr.
Op. 10. Sechs Gesänge. — 20 Ngr.
Op. 7. Sechs Gesänge. — 22½ Ngr.
Op. 6. Sechs Gesänge. — 22½ Ngr.
Op. 5. Zwölf Gesänge. Heft 1, 15 Ngr. — Heft 2, 20 Ngr.
Op. 1. Zwölf Gesänge. Heft 1, 2 jedes 25 Ngr.
Op. 15. Kyrie a Capella für 4 Chor- und Solo-Stimmen. — 25 Ngr.

Verlag von F. Whistling in Leipzig.

Bei **G. M. Meyer** jun. (Henry Litolff) in Braunschweig erschien soeben:

	Rb.	Ggl.
Abt, F., Op. 115. Die Ballkönigin. Salonstück für das Pianoforte	—	16
Cramer, H., Op. 109. Les beautés de l'Opéra allemand, français et italien pour le Piano. No. 1. Oberon	—	16
No. 2. La Vestale	—	16
No. 3. La Juive	—	16
No. 4. La Favorite	—	16
No. 5. Ernani	—	16
No. 6. Rigoletto	—	16
Geissler, C., Op. 96. 5 Terzette für Sopran, Tenor und Bass mit Begleitung des Pianoforte Heft 1	—	16
Heft 2	—	16
Gockel, A., Une nuit sur l'Océan. Nocturne sentimentale p. le Piano	—	12
Jungmann, A., Op. 32. Nachts auf dem See. Eine Gondelfahrt für das Pianoforte	—	10
— — Op. 33. Pöeme d'amour pour le Piano	—	10
— — Op. 34. Amaranth. Mélodie für das Pianoforte	—	8
— — Op. 39. Mädchenträume. Idyllen für das Pianoforte. No. 1. Ob er meiner wohl gedacht	—	10
No. 2. Er liebt mich	—	10
No. 3. Leb' wohl, auf Wiedersehn	—	10
Liszt, F., Bénédiction et Serment. Deux Motifs de Benvenuto Cellini de H. Berlioz transcrits pour le Piano	—	16
— — Bénédiction et Serment. Deux Motifs de Benvenuto Cellini de H. Berlioz transcrits p. le Piano à 4 mains	—	20
— — Scherzo und Marsch für das Pianoforte	1	12
Wollenhaupt, A., Op. 23. Deux Polkas de Salon pour le Piano. No. 1. l'Hirondelle	—	14
No. 2. La Gazelle	—	14

Bei **Herm. Peters** in Berlin erschien soeben:

Weitzmann, C. F., Der verminderte Septimenaccord. 4. Preis 20 Sgr.

Der Verfasser durchbricht in dieser Schrift die engen Schranken früherer Musiklehren und eröffnet damit ein weites Feld für neue Bahnen.

Ausgegeben am 11. Mai.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№ 21. Leipzig, Mai. 1854.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Zwölfter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Aus London.

Krieg trotz alledem. — Die Marseillaise in London im Concert. — Der Sultansmarsch. — Die Stundengeber als Wetterfahnen der Saison. — Alle fürchten sich vor den Concertbillets. — Die Oper im Spektakelkasten Drurylane. — Formes als Regisseur. — Fräulein Sophie Crüvelli aus Crefeld. — Der Times-Kritiker. — Goldene Lehren für Fräulein Crüvelli. — Wie London die Tannhäuser-Ouvertüre erlebt. — Allgemeine Müdigkeit. — Eine russische Execution.

So ist es denn also wahr, wir haben Krieg! Ich habe es immer nicht glauben wollen, trotz Protokollen und ministerieller Versicherungen; aber neulich war ich im — Concert, und da ist es mir klar geworden, wir haben Krieg. Es wurde nämlich die Marseillaise gespielt, und das Publikum „des Krieges wegen" aufgefordert, einzustimmen. Dasselbe solle auch, wie das Programm versicherte, in Paris mit God save the queen geschehen. Und man sang die Marseillaise auf — englisch, und es war wirklich sehr kriegerisch; mindestens erschien das Davonlaufen sehr verzeihlich. Ach ja, wir haben Krieg! Ich brauche nur durch die Straßen zu gehen, um mich davon zu überzeugen. Hier steht z. B. „Krieg im Osten. Herr D. hat die Ehre anzuzeigen, daß sein Ball nicht am Mittwoch, sondern am Donnerstag stattfinden wird." und zwar selbstverständlich des Krieges wegen. Oder, hier — Krieg im Osten. Neuer Sieg Omer Pascha's. Allgemeiner Jubel. Nur so wird es mir möglich, meine berühmte Rosenöl-Pomade zu den bisherigen Preisen anzubieten. N. N. Coiffeur und Friseur. — Krieg im Osten. Niederlage der Russen. Ja, so sei es denn. Noch ein Concert des wirklichen John Bull. Krieg im Osten. So eben erscheint. Des „Sultan's Marsch" von Julius Benedict, nach einer italienischen Idee von Rossini. Und so fort. —

Sie sehen also, wir haben Krieg. Wären Sie hier, so würden Sie es auch fühlen, vorausgesetzt, Sie gehörten zu jener wunderlichen, in ihren Details noch gar nicht genau gekannten und gewürdigten Sorte der Stundengeber. Diese können mit Recht die

Wetterfahnen der Saison genannt werden. Und ihre Gesichter verkünden eben schrecklichen Mangel an — Arbeitgebern. Regentstreet, wo diese lebendigen Thermometer vorzugsweise anzutreffen sind, zeigte nie so viele dieser Exemplare als jetzt; was will dies anders sagen, als daß wir eine sehr leere Saison haben werden. Die aristokratische Welt fürchtet den Krieg im Osten, und bleibt auf ihren Landsitzen, die Verleger fürchten den Krieg im Osten; und geben im Westen nichts heraus, die Kaufleute sehen und hören nichts anderes, als telegraphische Depeschen, sie wissen kaum noch, wie ein Concertbillet aussieht. Und so ist es.

Unter diesen glücklich-unglücklichen Verhältnissen hat die italienisch-französisch-deutsch-ungarisch-englisch-griechisch-polnische Operngesellschaft in dem alten Spektakelkasten Drurylane genannt, ihre Vorstellungen eröffnet. Zuerst war Norma, dann wieder Norma, dann noch einmal Norma, und zum Schluß selbstverständlich wieder Norma. Das Haus war jeden Abend außerordentlich besetzt, die Außerordentlichkeit bestand nämlich in einer noch nicht dagewesenen Anzahl an Freibillets. Der Beifall rasend, die Vorstellungen selbst ebenfalls rasend. Namentlich, was Mad. Coradori-Norma betrifft, machte sie in dieser Beziehung nicht blos die kühnsten Erwartungen, sondern auch den bekannten Satz: Bange machen gilt nicht, zu Schanden. Es war eine außerordentliche Leistung. Und der Tenor, Herr Pavesi, war wirklich auch außerordentlich, und der Baß, ein Franzose, und der Chor, von dem man in jeder Hinsicht sagen kann, er ist alles Mögliche, und das Orchester und das Publikum, kurz, Alles, Alles war und ist außerordentlich an dieser italienisch-französisch-deutsch-ungarisch-englisch-griechisch-polnischen Operngesellschaft. Daß dieser Spektakel billig ist, versteht sich von selbst, alles Kosmopolitische ist billig. Und diese Billigkeit verbunden mit einer außerordentlichen Mannigfaltigkeit des Repertoirs und einem steten Wechsel von Coradori-Pavesi dürfte ganz geeignet sein, ihre stets bewährte Unwiderstehlichkeit auszuüben. Der Regisseur dieser durchaus neuen Oper ist Formes, der übrigens in die allgemeine Billigkeit nicht einzubegreifen ist. Er sang neulich den Freischütz-Caspar und wird nächstens den Fidelio-Roco und den Don Juan-Leporello singen. Alles dies, wenn der Zufall will, gewiß sehr gut. Formes ist, was Talent und Stimme anbetrifft, der erste Bassist der Welt; aber man wird sich nur dann davon überzeugen können, wenn man gerade Glück hat. Es sind die Zufälligkeiten, welche dem Talente das Relief geben, die Geschichte der Kunst und speciell der Musik bestätigt dies auf jeder Seite. Fräulein Sophie Crüvell aus Crefeld weiß auch ein Liedchen darüber zu singen, in Wahrheit nicht blos ein Liedchen, nein, ganze Arien und Rollen. Ihre Reputation wäre ohne diese Zufälligkeiten wahrscheinlich noch in — Crefeld. Sie ist also wieder hier, und entzückt natürlich alle Welt. Alle Welt ist nämlich der Kritiker der Times, der mindestens in Bezug auf diese Sängerin den Beweis liefert, daß das Allgemeine sogar in einem englischen Individuum aufgehen kann. Fräulein Crüvelli sang bis jetzt die Desdemona und den Fidelio, zwei würdige Aufgaben für eine erste dramatische Sängerin. Aber die Dame aus Crefeld hat bis jetzt nur den Titel, und nicht die Befähigung. Die äußeren Mittel sind da, aber es fehlt der innere Haltpunkt. Es fehlt vor allen Dingen Studium. Dem guten Kinde ist von Anfang an der Erfolg so leicht gemacht worden, daß es darüber das Arbeiten vergessen und wahrscheinlich auch verlernt hat. Eine dramatische Gesangsleistung besteht aus sehr vielen Theilen, die alle hübsch ausgemeißelt sein müssen, um zu einem organischen Ganzen verknüpft werden zu können. Hier ein Bischen, und da ein Bischen zurechtstutzen, und das Ganze mit einigen Knalleffekten, die eben durch die vorhandenen äußeren Mittel von großer momentaner Wirkung sein können, übertünchen, das kann wohl der Claque in Paris und dem Times-Kritiker in London genügen, aber nicht den Anforderungen, die man nun einmal gewohnt ist, an eine Künstlerin zu machen. Will Fräulein Crüvell aus Crefeld ihren Platz als erste Sängerin behaupten, so muß sie

ihn so bald wie möglich — aufgeben, sich einmal ordentlich in sich selbst versenken, damit sie erfährt, was eigentlich an ihr ist, sehr viel lesen, und das Gelesene durch eigenes Anschauen und Nachdenken zum Besten der Kunst auszubeuten suchen, sehr viel Scalen singen, nicht blos von oben nach unten, sondern vielmehr umgekehrt, sehr viel solfeggiren, sehr viel Plastik treiben, und vor allen Dingen ungeheuer bescheiden werden. Da aber, wenn auch beim Theater Alles möglich ist, dennoch eine solche momentane Metamorphose zu den Unmöglichkeiten gezählt werden dürfte, so wird Fräulein Crüvell sehr bald in die Nothwendigkeit versetzt werden, nicht mehr aus, sondern in Crefeld zu sein. Uebrigens verhindert das Eine wie das Andere nicht, daß Sophie Crüvelli der einzige star ist, der in diesem Augenblicke Coventgarden-Theater vor einer mehr und mehr um sich greifenden Leere schützen muß, das Irrlicht, das die Londoner in die weiten Räume der italienischen Oper führt, um sie beim Hinausführen zu der Ueberzeugung zu bringen, daß sie eigentlich angeführt sind.

Zum Schlusse kann ich nicht umhin, Ihnen die ergötzliche Anekdote mitzutheilen, daß London die Tannhäuser-Ouverture erlebt hat. Sie wurde am Schlusse des letzten Concerts der New Philharmonic Society gegeben. Das Publikum hatte bereits eine Beethoven'sche Symphonie, eine Mozart'sche Ouverture, ein Mendelssohn'sches Clavierconcert und Dr. Wylde's merkwürdige Composition „Verlornes Paradies" genannt, gehört, da mußte ihm auch noch die Tannhäuser-Ouverture werden, so war's im Rathe der Direction beschlossen. Das Publikum war müde, die Musiker waren müde, und Dr. Wylde war auch müde, was man begreiflich findet, wenn man seine Composition gehört hat. Es hatte sich infolge dieser letzteren bei sämmtlichen Anwesenden jene Empfänglichkeit eingestellt, die man mit dem Namen Schläfrigkeit, oder mit dem poetischeren, Dusel zu bezeichnen pflegt, da ertönten die Tannhäuser-Klänge, und zwar nach vorgegangenen vollen zwei Proben. Die Musiker ermannten sich ersichtlich, und zwar in derselben Weise, wie wir in einer Gesellschaft wenn uns der Schlaf überkommt, so schnell wie möglich aufbrechen, um daheim mit Anstand und Ruhe den ungebetenen Gast befriedigen zu können. Es war ein allgemeiner Aufbruch, die Damen hüllten sich in ihre Shwals, die Herren zogen ihre Röcke an, und im Orchester wurden die Töne gepeitscht, als wären es russische Soldaten. Es war eine russische Execution. Und als sie vorüber war, gingen die Uebriggebliebenen nach Haus, die Musiker gingen auch nach Haus, und der Spaß war — aus? O nein, die Kritik kam hinterdrein, und setzte dem Ganzen die Krone auf. Die Times meint, das Stück würde sich vortrefflich für eine Osterpiece oder auch für ein Fastnachtsspiel eignen. „Es ist eine schwache Parodie der schlechtesten Compositionen, nicht des Herrn Berlioz, sondern seiner Nachahmer. So viel Lärmen um Nichts, solche gespreizte und leere Gemeinplätze sind noch nicht gehört worden." — Und nun die „musical world" (natürlich von England) was sagt die? Selbstverständlich mit anderen Worten dasselbe, was in der Times stand; denn die Times ist das Orakel, und die Anderen plärren nach. Nun fühlt die „musikalische Welt" (die England's) noch die Verpflichtung hinzuzufügen, daß eine Kritik, nämlich ihre Kritik, über solchen wunderlichen Kram rein weggeworfen wäre. Als wenn sich das Weggeworfensein bei der „musikalischen Welt" England's nicht von selbst verstünde! Zum Schlusse heißt es dann noch: „Und R. Wagner soll Franz Liszt zufolge der Regenerator der musikalischen Kunst sein!" —

Und schließlich sage ich Ihnen, daß von allen Osterpiecen, von allen Fastnachtspossen die englische Kritik mir diejenige geliefert hat, über die ich wirklich einmal lachen konnte. —

Butterbrodt.

Musikalische Plaudereien aus Paris.

Ende der Concertsaison. — Losgelassene Pianisten. — Drei Gründe die Pianisten nach dem Orient zu schicken. — Schulhoff. — Wilhelmine Clauß. — In der Opéra comique die Teufelsbraut. — Kücken nach Paris zur Betrachtung des Nordsterns gesandt. — Ein Trio von Edouard Lalo. — Ein Quintett von Veit aus Prag. — Pariser Ruhm.

Den Musen sei es Dank, die musikalische Saison ist um. Ein Pianist nach dem andern ist vom oberen Glase ins untere gefallen. Die Sanduhr steht still, und nun ists gewiß, daß wir gar gekocht sind. So arg wie dieses Jahr haben sie's noch nicht getrieben. Sie haben keinen Begriff davon in Deutschland was das heißt, eine Pariser Saison, wenn alle Pianisten losgelassen sind! Es ist schauderhaft! Wenn der französischen Regierung die schnelle Beendigung des orientalischen Krieges am Herzen liegt, so schicke sie alle Pianisten von Paris gegen die Russen. Der Erfolg wäre unzweifelhaft, erstens, weil das überhaupt ein respectables Hilfsheer wäre, zweitens, weil das Pariser Pianothum selbst Leute von russischer Constitution umbringen muß und drittens, weil wir die glücklich Hinterlassenen aus Dankbarkeit für den Erfolg der Erard'schen Waffen beten würden in der Hoffnung, daß der dankbare Islamismus seine Retter lebenslänglich als Heilige in der Türkei verehren und anbeten würde! — Julius Schulhoff, dessen Ankunft hier ich Ihnen schon angezeigt habe, hat uns allerdings für manche Schmerzen entschädigt, zuerst in einem Concerte bei Erard, dann in einem andern bei Herz. Beide waren überfüllt von Musiksüchtigen, die nach so vielen Concerten der Saison endlich einmal Clavierspielen hören wollten. Schulhoff's Spiel ist in der That reizend und anmuthig, einschmeichelnd, graziös und doch auch kräftig wenn es sein muß. Seine Muse ist meist im Salon zu Hause, aber sie ist mit der holden Frau Musica verwandt. Man kennt auch seinen unbedeutendsten Dingen den tüchtigen Musiker an und noch obendrein den Böhmen. Er hat sogar Ihrem Plauderer gefallen und folglich dem Pariser Publikum gewiß. Dieses ist zwar stark heimgesucht von Saloncomponisten, Cascadenfabrikanten und Etoiles lilantes-Schnitzern, aber so elegante und so musikalische Kleinigkeiten so vortrefflich gespielt, das hört es selten. Es ist also nichts als billig, daß Schulhoff ganz ungewöhnliche Erfolge hier gehabt und noch haben wird. Aber nicht blos seine für den Pariser und besonders für den weiblichen Pariser Dilettantismus berechneten kleineren Compositionen, auch seine Sonate hat sehr angesprochen, und das ist der schmeichelhafteste Erfolg für unsern Künstler. Schulhoff giebt nächsten Mittwoch ein drittes Concert, und wir wollen nach diesem wieder auf unsern Compositeur oder „Pianiste-compositeur" wie die hiesige Kritik jeden Pianisten nennt, der sich selbst Futter für seine heißhungerigen Finger zuschneidet, zurückkommen. Wir wollen uns dann eine ausführlichere Studie über seine Compositionen und seine Spielweise erlauben. Für heute genüge noch die Bemerkung, daß wir Schulhoff's willen der diesjährigen Saison manches Verbrechen verzeihen. Wilhelmine Clauß hat auf ihrem Fluge nach London noch Zeit gefunden ein gutes Werk zu thun und uns einen außerordentlichen Genuß zu verschaffen. Sie spielte zum Besten der unter dem Präsidium des Baron Taylor stehenden Künstlerassociation in der komischen Oper. Sie trug das Gmoll-Concert von Mendelssohn so vollendet, so hinreißend vor, daß das von einem monströsen und ziemlich taktlos zusammengestoppelten Programme ermüdete Publikum plötzlich erwachte und die Künstlerin unter stürmischem Beifalle hervorrufte, eine Auszeichnung, die an jenem Abende keinem der zahlreichen Mitwirkenden zu Theil geworden.

Ich will der komischen Oper nicht Adieu sagen ohne Ihnen mitzutheilen, daß Masset's Teufelsbraut (Text von Scribe. Warum nicht?) nächstens aufgeführt werden soll um mit Meyerbeer's Etoile du Nord abzuwechseln. Der Nordstern wird fortge-

geben bei gleichem Zudrange und der Verkauf der Musik geht so reißend, daß Brandus schon in den ersten Tagen achthundert Exemplare des Clavierauszugs abgesetzt hatte. Die Partitur ist im Stiche und wird wahrscheinlich eben so gut verkauft werden. Kücken ist eigens vom Könige von Württemberg her geschickt worden um die Scene und Costüme hier genau einzustudiren, mit Meyerbeer die Tempi zu berechnen. Der König will sich zu seinem Namenstage mit der ersten Aufführung dieser Oper überraschen. Sie sehen, wie unparteiisch ich die Erfolge des geliebten Etoile du Nord zu Protokoll nehme. Wer weiß! Am Ende hat der König von Württemberg Recht und Ihr Plauderer Unrecht.

Ich habe jüngst ein Trio für Piano, Violine und Violoncello von einem sehr begabten jungen Compositeur Eduard Lalo gehört. Schulhoff saß am Clavier und er wurde von Armingand und Jacquard begleitet, die Ausführung ließ also nichts zu wünschen übrig, aber auch dem Werke haben wir nur Rühmliches nachzusagen. Das ist vortrefflich gedacht und ebenso gut durchgeführt. Originell in der Conception, hält die Composition den Hörer in immerwährender Spannung und befriedigt sowohl durch die solide Kenntniß der musikalischen Mache, als durch die feine poetische Nuancirung, durch häufige wohlangebrachte Contraste des Kräftigen und Anmuthigen, des Sentimentalen und Heiteren. Lalo hat Geschmack und weiß mit feinem Takte Maß zu halten in allen Theilen seiner Composition, es ist äußerliche wie innerliche Harmonie in dieser Schöpfung. Es würde Niemandem einfallen, diese Composition einem modernen französischen Musiker zuzuschreiben. Bei dieser Gelegenheit hörte ich auch ein herrliches Quintett (für zwei Geigen, zwei Violoncellos und 1 Viola) von Veit aus Prag. Wir haben seit lange keinen solchen Genuß gehabt als uns diese geniale Composition verschafft. Das ist neu in allen Theilen, in allen Gedanken, und doch wie gediegen. Ernst ohne trocken zu sein, tief und warm, das ist aus dem Geiste eines wahren Musikers entsprossen. Ich konnte mich des traurigen Gedankens nicht erwehren, daß Onslow mit seinen schulgerechten trocknen aber grundlangweiligen Compositionen fast so populär ist wie die besten der guten deutschen Musik, während Veit, der Onslow in jeder Beziehung überragt, hier noch gar nicht gekannt ist. Veit sitzt freilich in Prag und Onslow lebte in Paris, die Pariser aber verstehen nichts von Musik, aber geschickt bearbeitet verstehen sie Lärm zu schlagen wie sonst Niemand auf der Welt. Heinrich Laube ruft in seinem jungen Europa (er selbst war damals noch jung und nicht Theaterintendant in Wien) dem Vaterlande zu: „Deutschland geh in's Bad" er hätte sollen sagen: „Deutschland geh nach Paris!" dort giebts Bäder genug und dort macht man Ruhm, gleichviel ob verdienten oder nicht. Fragen Sie nur, ich erschrecke vor der Liste und schließe.

Dur und Moll.

* Leipzig. Fräulein Engst ist am 9. Mai als Elisabeth im Tannhäuser ohne allen Erfolg aufgetreten, von einer nur einigermaßen entsprechenden Auffassung und Wiedergabe dieser Partie war nicht die Rede; aber auch die Stimme dieser Sängerin hat bedeutend verloren, ein fortwährendes Tremoliren und häufiges Detoniren raubte jeden Genuß. Herr Mitterwurzer trat an demselben Abend als Wolfram von Eschenbach auf und entzückte durch seine glänzende Leistung.

Herr Tenorist Damke ist hier engagirt an Stelle des Herrn Wiedemann, welcher unsere Bühne verläßt.

Frau Schreiber-Kirchberger wird in diesen Tagen ein Gastspiel auf unserer Bühne eröffnen,

Herr Hofcapellmeister J. W. Kalliwoda aus Donaueschingen ist hier anwesend.

* Man schreibt uns aus Cöln: Die letzte Soiree für Kammermusik im Saale des Hôtel Disch fand am 2. Mai statt. In derselben nahm zugleich Herr Carl Rei-

necke Abschied vom hiesigen Publikum, welches ihn ungern ziehen sieht und seine künstlerischen Leistungen stets mit größter Theilnahme aufgenommen hat. Das Programm dieser Soiree bestand aus zwei Streichquartetten, von Haydn in Bdur und von Beethoven in Adur, vorgetragen von den Herren Pixis, Derckum, Peters und Breuer, dem Pianoforte-Quartett in Es von Robert Schumann und einigen Solovorträgen für Pianoforte: Variationen von Händel und Fantasie in Fmoll von Mozart, vorgetragen von Reinecke. — In der musikalischen Gesellschaft hörten wir unlängst eine Symphonie von Schnyder von Wartensee, welche sich namentlich durch eine meisterhafte contrapunktische Arbeit auszeichnete. — Unsere Bühne ist geschlossen, nachdem wir noch die Freude hatten, uns an dem Gastspiel Ander's zu erquicken, welcher hier verdientermaßen eine ausgezeichnete Aufnahme fand und als Stradella, als Lionel in Martha und in der Lucia auftrat. Blumen, Kränze, Tusch und mehrmaliger Hervorruf lohnten ihn jedesmal für seine trefflichen Leistungen.

* Herr Ferdinand Breunung ist an der Rheinischen Musikschule in Cöln an die Stelle des Herrn Carl Reinecke getreten. Breunung ist ein gleich tüchtiger Clavier- und Orgelspieler, überhaupt ein höchst talentvoller Künstler; seine Studien hat er auf dem Conservatorium zu Leipzig gemacht.

* Man schreibt uns aus Budweis in Böhmen: In dem am 22. April zur Feier der Vermählung des Kaisers von dem hiesigen Musikvereine im Theatergebäude veranstalteten Concert wurden folgende Stücke aufgeführt: Jubel-Ouverture von C. M. von Weber — drei Männerchöre von Mozart, Kücken, Mendelssohn — Concert für Pianoforte von Mendelssohn in Gmoll — Festgesang an die Künstler von Mendelssohn — Symphonie von Haydn in Esdur. Die Ausführung sämmtlicher Tonstücke war durchaus und in den kleinsten Nüancen vollkommen und es mußte der unglaubliche Fortschritt sowohl des größtentheils aus Dilettanten bestehenden Orchesters, als des Männerchores, seit dem kurzen Bestande des Musikvereins, gerechtes Erstaunen erregen. Herr Musikdirector A. Nowotny, ein ehemaliger Zögling des Leipziger Conservatoriums, trug das herrliche Mendelssohn'sche Pianoforteconcert mit größter Fertigkeit, vollkommenem Verständniß und einer selbst in den rapidesten Stellen so vollendeten Klarheit vor, daß er das gesammte Publikum zum stürmischen Beifall hinriß. — Die größte Anerkennung muß den Musikdirectoren des Vereins, den Herren A. Nowotny, Plovhar und Kögler, gezollt werden, deren unablässigen Bemühungen wir dies glänzende Resultat verdanken.

* In Magdeburg hat Herr Rebling am 13. Mai zum Besten der Hinterlassenen Fr. Schneiders das Oratorium „Gideon" von Schneider zur Aufführung gebracht.

* Am 7. Mai wurde auf dem Rathhause zu Bonn in einer zahlreich besuchten Versammlung der Bürger Bonns der definitive Beschluß zur Abhaltung des projectirten „großen Musik- und Sängerfestes" in den ersten Tagen des August gefaßt und das Fest-Comité gewählt.

* Tichatschek, dessen Contrakt beim Hoftheater in Dresden jetzt abgelaufen ist, hat für die Erneuerung desselben Bedingungen gestellt, welche die Intendanz nicht einzugehen gedenkt. Tichatschek wird also wahrscheinlich Dresden verlassen.

* Der Tenorist Formes in Berlin hat sich am 17. Mai mit der Hofschauspielerin Fräulein Auguste Arens vermählt.

* Der Theaterdirector Hein in Stettin zeigt an, daß er gezwungen ist die Direction niederzulegen, indem er seinen finanziellen Verpflichtungen nicht nachkommen kann. Die Mitglieder werden vorläufig auf Theilung weiterspielen.

* Jenny Ney gastirt in Hamburg, Tichatschek in Breslau, Ander in München, der Tenorist Steger vom Wiener Hofoperntheater in Frankfurt a. M.

* Das erste vollbesetzte Concert des Cölner Männergesangvereins in London fand am 8. Mai statt.

* Ein sehr zahlreich besuchtes Concert gab der Pianist Wilhelm Krüger Ende vorigen Monats in Paris, wo er bekanntlich seit Jahren sich niedergelassen hat und ein sehr gesuchter Professor des Pianos ist. Er spielte mit bekannter Meisterschaft mehrere eigene Compositionen, darunter die reizende Melodie-Etude „le Chant du soir," sein Bolero „Danse basque" „Loreley, Air allemand varié etc. außerdem „Vallée d'amour" von Heller und mit den Herren Hammer und Menke-Lévy das Dmoll-Trio von Mendelssohn.

* Herr Robert Goldbeck, ein kaum zwanzigjähriger Pianist aus Potsdam, welcher die Protection des Königs von Preußen, wie auch die Meyerbeer's genießt, machte in Paris Glück. „La Patrie" vom 2. Mai erwähnt seiner zugleich mit W. Krüger ehrenvoll; noch ausführlicher berichtet über Herrn R. Goldbeck „Le mousquetaire" (Journal des Alexander Dumas) vom 1. Mai. Der begabte Künstler gab ein eigenes Concert in den Pleyelschen Salons, und wurde mit Beifall überschüttet. Auch die Compositionen R. Goldbecks sprachen sehr an und werden von der Kritik gelobt; so z. B. ein Quatuor für Piano, Violine, Bratsche und Violoncello, gespielt von dem Componisten und den Herren Lecieux, Offenbach und Witting. Von besonderm Effekt erwies sich ein Caprice über Meyerbeers Etoile du Nord, eine „délicieuse" Romance sans paroles und eine Melodie-Etude „Souvenirs de Faverolles," sämmtlich Goldbeckſche Compositionen, welche auch bereits gedruckt sind und Verbreitung finden.

* In London wurden am 29. April im zweiten Concert der Royal Academy of Music in Hanover Square Rooms wieder einige Compositionen von Arthur O'Leary mit Beifall aufgeführt, welche von dem schönen Talent des jugendlichen Componisten Zeugniß ablegten; es waren einzelne Stücke, Arien, Chöre ꝛc. aus der Operette: „der spanish Student," die sich durch Frische und melodischen Fluß auszeichneten.

* Drei Gesänge zum Gebrauch bei häuslicher Andacht für eine Mezzosopran- oder Baritonstimme mit Pianoforte, componirt von S. Winterstein. Op. 3. Leipzig bei Merseburger. Das Heft unterscheidet sich durch die Gattung seiner Musik, welche in Liederheften selten vorkommt: Gesänge für häusliche Andacht gehören in der That zu den Ausnahmen. Diese von Winterstein sind innig empfunden und bekunden ein frommes Gemüth, das einen musikalisch-gebildeten Ausdruck fand. Nr. 1 ist das Vaterunser, im Tone still gesprochenen Gebetes componirt, ohne absolut melodische Formen — wie das in diesem Falle ganz in der Ordnung ist. — Nr. 2 ist auf Worte aus dem 57., Nr. 3 auf Worte aus dem 6. Psalm componirt, und zwar in höchst angemessener Weise, so daß der erstrebte Zweck, der religiösen Stimmung Ausdruck zu verleihen, als erreicht anzusehen ist.

* Drei Frühlingslieder von Em. Geibel für eine Singstimme mit Pianoforte componirt von Wilh. Speidel. Op. 6. Leipzig bei Peters. Der Componist hat diese Lieder in aufrichtiger Empfindung — d. h. ohne alle Speculation — gegeben; sie sind im Grunde nur ganz gewöhnlich, ohne besonderen Reiz, doch sie sind wahr, dazu sangbar und leicht zu accompagniren. Derartige Lieder dürften besonders zum Gebrauche beim Gesangsunterrichte geeignet sein. —

* Novitäten der letzten Woche: Fantasie für Violine mit Orchester oder Pianoforte von Robert Schumann, Op. 131; Joachim gewidmet. — Fünf Tonbilder im Zusammenhange für Pianoforte und Violine von Ludwig Norman, Op. 6. Ballade Nr. 2 für Pianoforte von Liszt. — Sonate für Pianoforte von R. Volkmann, Op. 12. — Scene und Arie (italienisch und deutsch) für Sopran mit Orchester und Pianofortebegleitung von A. F. Riccius, Op. 22; Fräulein Jenny Ney gewidmet. — Die Quelle, Lied mit Pianoforte von Kücken, Op. 61 Nr. 2. — Vier Lieder für Sopran oder Tenor mit Pianoforte von W. F. G. Nicolai, Op. 1. — Nacht, von Eichendorff, eine Gruppe von vier Liedern mit Begleitung des Pianoforte von Arthur O'Leary. — Deux Mazurkas de Salon pour Violon avec Piano par Henri Wieniawski, Op. 12.

* Das Oratorium von Markull: „das Gedächtniß der Entschlafenen," welches kürzlich in Erfurt aufgeführt wurde und einen tiefen Eindruck hervorbrachte, wird nächstens im Verlag von Körner in Erfurt erscheinen.

* Chorley hat in London ein Buch über seinen Aufenthalt in Deutschland herausgegeben unter dem Titel: „Modern German Music-Recollections and Criticisms," welches manches lesenswerthe englische Urtheil enthält, und besonders durch eine feine Charakteristik Mendelssohns fesselt.

* Lortzings Grab in Berlin bezeichnet jetzt ein schlichter Stein, worauf außer des Componisten Geburts- und Todestag (23. Oct. 1803 und 21. Jan. 1851) die einfach schönen Worte:

„Sein Lied war deutsch und deutsch sein Leid,
Sein Leben Kampf mit Noth und Neid.
Das Leid flieht diesen Friedensort,
Der Kampf ist aus — sein Lied tönt fort!" —

Stein und Inschrift sind von Lortzings Freund Ph. Düringer, Regisseur am Königl. Theater in Berlin.

Ankündigungen.

Musikalien-Nova.

Im Verlage von **F. W. Arnold** in Elberfeld sind soeben erschienen:

Beethoven, Op. 50. Deuxième Romance pour Violon avec Piano. 15 Ngr.
Bordese, L., Der erste Lehrmeister im Gesange f. d. Umfang jeder Stimme mit deutsch. u. franz. Text. 2 Thlr.
Gade, N. W., Drei Gedichte von Andersen mit Piano. 15 Ngr.
Kalliwoda, J. W., Op. 147. Drei Balladen f. Mezzosopran oder Bariton.
No. 1. Des letzten Kaisers Rheinfahrt. 10 Ngr.
No. 2. Gisela. 10 Ngr.
Loewe, C., Op. 121. Zwei Balladen mit Piano.
No. 1. Kaiser Otto's Weihnachtsfeier f. Alt od. Bass. 12½ Ngr.
Mendelssohn, F., Gondellied arr. f. Pfte. zu 4 Händen. 12½ Ngr.
Reissiger, C. G., Op. 195. No. 2. Pharao, Ballade f. Sopran oder Tenor und Pfte. 10 Ngr.
Schumann, R., Op. 126. Sieben Clavierstücke in Fughettenform. 1 Thlr.

Engagementgesuch.

Ein bekannter Lieder- und Quartett-Componist und sehr geübter Orchester- oder Gesangs-Dirigent, sucht Engagement bei einem Theater oder dergl. Das Nähere im Anstellungs-Bureau für Musiker in Leipzig, von **Julius Leichsenring.**

Stelle-Gesuch!

Ein geübter Orchester- und Gesangsdirigent, welcher seit längeren Jahren in diesem Fache bereits grösseren Instituten mit Erfolg vorgestanden, auch als Lieder- und Männerquartettcomponist bekannt ist, sucht ein Placement. Adressen bittet man unter der Chiffre **A. 100** an die Musikalienhandlung des Herrn **C. F. Kahnt** in Leipzig gelangen zu lassen.

Nathan Richardson,

Musical Exchange, 282 Washington-Street in ***Boston*** *in Nordamerika.*

Sortiments- und Verlags-Musikalienhandlung und Pianoforte-Magazin.

Correspondenten für Deutschland:
Breitkopf & Härtel in Leipzig.
Knauth, Nachod & Kühne in Leipzig.

Ausgegeben am 18. Mai.

Verlag von Barthol̈f Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 22. Leipzig, Mai. 1854.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Zwölfter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Petersburger Musikleben.

Magere Concertsaison. — Einheimische Virtuosen. — Concert-Revue. — Rubinstein. — Die philharmonische Gesellschaft. — Die Walpurgisnacht von Mendelssohn. — Der Pianist Leschetizky. — Der Geiger Minkus. — Concert von Frankenstein. — Der deutsche Componist Haupt. Henselt. — Louis Maurer und sein Schüler Pogoscheff. — Ein Concertstück für sechs Violinen. Richard Seyler. — Apollinaire Kontsky. — Carl Schuberth. — Eine Composition für fünf Violoncelli und Contrabaß. — Mad. Lagrange. — Der Clarinettist Cavallini. — Wurm. — Giardi.

Seit dem Bestehen Petersburg's hat wohl noch keine Concertsaison hier statt gefunden, die so arm an interessanten Concerten gewesen wäre, als dieses Mal. Von ausländischen Berühmtheiten hat uns keine besucht — obgleich die Damen Clauß und Milanollo sich angemeldet hatten. An diesem Ausbleiben ist wohl das Verbot — Gold aus dem Lande zu führen — schuld. Trotz dieser mißlichen Umstände fanden während der sechswöchentlichen Fasten täglich zwei bis drei Concerte statt; was als Beweis dienen kann, daß an einheimischen Virtuosen hier kein Mangel ist.

Wir wollen daher nur der vorzüglichsten Concerte erwähnen und sie sämmtlich die Revue passiren lassen.

Im Saale Lichtenthal hörten wir den Heros unserer Clavierspieler, Rubinstein; und obgleich er uns ausschließlich nur mit seinen eignen Compositionen bewirthete — was en passant gesagt nicht zu bescheiden ist — so hat er, besonders durch seine neue Symphonie, uns einen Beweis seines erfolgreichen Strebens und seiner Fortschritte gegeben. Sein neues Concert das er hören ließ, wäre als recht gelungen zu nennen, wenn man den Wald vor lauter Bäumen nur hätte sehen können, da durch Ueberladung der Orchesterbegleitung vom Piano kaum etwas zu hören war.

Die philharmonische Gesellschaft brachte uns dieses Mal Mendelssohns Walpurgisnacht und Gade's erste Symphonie, beides zum ersten Male. Ersteres Werk war —

die Solopartien abgerechnet — in der Ausführung unter der vortrefflichen Leitung Schuberth's gelungen zu nennen. Die Symphonie von Gade hat nicht angesprochen. Dieselbe Gesellschaft gab außerdem noch zum Besten der Verwundeten ein „Concert monstre," aus sämmtlichen Orchestern, Hof- und Chorsängern zusammengestellt. 60 erste, 60 zweite Violinen, 20 Contrabässe und nach Verhältniß die andere Besetzung. Die Massen brachten eine großartige Wirkung hervor. Hier hörten wir die Erstlinge zweier ganz unbekannten Componisten, Bromberger's und Berthold's, in zwei faden Ouverturen, und haben uns überzeugt, daß dieses Debut zugleich ein Leichenbegängniß wäre.

Leschetitzky, Pianist aus Wien, der gegenwärtig hier ansässig ist, gab eine ziemlich besuchte Soirée im Theater Michel und zeigte Rundung und Nettigkeit im Vortrage, nur sind wir nicht mit seinem unästhetischen Aufhauen auf dem Instrumente einverstanden. Seine Compositionen, woran er es keineswegs fehlen ließ, sind unbedeutend und nichtssagend. Hier hörten wir zum ersten Male seinen Landsmann, den Geiger Minkus, dem mit Recht ein ungetheilter Beifall zu Theil ward.

In demselben Lokale gab der Violinist Frankenstein ein Concert und zeigte einen hübschen Vortrag und Gefühl, jedoch mangelhafte Technik. Der Pianist Sentis, der hier mitwirkte, trug eine Fantasie von Thalberg vor.

Ein schon seit mehreren Jahren in Rußland befindlicher deutscher Componist Namens Haupt, trat hier in einem von ihm im Lichtenthalschen Saale veranstalteten Concerte gleich Berlioz, Schumann und Wagner, als Reformator auf. Er brachte von seiner Composition eine Symphonie à grand Orchestre, mit folgenden Theilen: L'approche du printemps; — Gaité et danse de toutes les créatures; — Venue, de la nuit un conte, un rêve; — Hymne adressée au Créateur par toute la création und mehreres dergleichen, sehr geräuschvoll doch gut instrumentirt. In alle dem war nichts Neues zu entdecken, als nur die possirlichen Benennungen. Der Saal war leer.

Henselt, nach seiner Rückkehr aus dem Innern Rußlands, wo er wenig gemacht haben soll, veranstaltete hier im großen adeligen Saale ein Concert, wo er ganz allein die Soirée ausfüllte. Außer einigen verjährten Sachen seiner Composition, als „Poëme d'amour," „si oiseau j'étais" etc. kam wieder das uns wohlbekannte Weber'sche Concertstück aufs Tapet; dieses Mal aber auf „allgemeines Verlangen," wie der Zettel lautete. Der Saal war nur halb gefüllt.

Louis Maurer, unser verdienstvoller Veteran, gab ein großes Concert im Micheltheater, in welchem er uns seinen 10jährigen Schüler Pogoscheff vorführte, der einst in der Welt Aufsehen erregen wird, wenn er unter solcher günstigen Leitung fortfährt fleißig zu sein. Unter andern brachte der Concertgeber ein Concertant für sechs Violinen seiner Composition, welches beweiset, daß Alter nicht vor Thorheit schützt. Als vor Jahren Maurer sein Concertant für 4 Violinen schrieb, erwartete man wenig und fand viel; jetzt, bei einem Stücke gar für sechs Geiger, erwartete man viel und fand — wenig.

Im Saale des Grafen Kouscheleff hörten wir den jungen mit Talent begabten Richard Seyler als Clavier- und Violinspieler in einer Person und bedauerten, daß er vor leeren Räumen spielen mußte.

Apollinaire Kontsky, der von seiner Reise im Innern Rußlands, wo er Triumphe feierte, zurückgekehrt ist, gab gemeinschaftlich mit Carl Schuberth ein Concert im großen Theater. Schuberth, der hier allgemein beliebt ist, konnte mit Recht auf gute Einnahme rechnen, zumal da der Günstling unseres Publikums, Kontsky, auf dem Zettel prangte. Wir hörten hier von letzterem eine neue Composition: „Souvenir de Petersbourg," die uns wenig befriedigte, bewunderten aber wie immer seinen seelenvollen Vortrag und seine vollendete Technik. Das Spiel Schuberths hat gerechten Beifall gefunden, nur sind wir nicht mit seiner Composition für fünf Violoncelli mit

Begleitung eines Contrabasses einverstanden, welche effektlos und langweilig zu nennen ist.

Madame Lagrange gab vor ihrer Abreise im großen adeligen Saale ein Abschiedsconcert, und brachte nichts als schon zu oft von ihr gesungene Stücke. Der Saal war ziemlich gefüllt, der Beifall enorm, doch um es mit ihren Bewunderern nicht zu verderben, schweigen wir über ihre Leistungen.

Cavalini, der ausgezeichnete Clarinettist Italiens, hat in zwei nur schwach besuchten Concerten sich als vollendeter Spieler gezeigt, jedoch vermißten wir in seinem Vortrage die Leidenschaft des Wälschländers. Als Mitwirkenden hörten wir hier unsern Cornetisten à piston Wurm, der zwar nur ein Deutscher ist, aber trotz dem besten italienischen Sänger auf seinem Instrumente zu singen versteht.

Zum Schlusse nennen wir noch den Flötisten Ciardi, gleichfalls Italiener. Derselbe gab ein Concert und zeichnete sich als höchst geschmackvoller und gediegener Virtuose aus.

Signale aus Wien.

Il Trovatore. — Tschindadera. — Was die Italiener jetzt Opernmusik nennen. — Hoffnungen. Enormes Deficit. — Jenny Lind fährt fort. — Die erste Männergesangvereinfahrt. — Capellmeister Eckert. — Herr Cornet auf der Sängerjagd. — Rückblick auf den verflossenen Winter. Kritik.

Mai.

Endlich ist es der italienischen Gesellschaft gelungen eine Oper zu bringen, die nicht geradezu durchfiel. Verdi, der Geniale, Unerschöpfliche ist der Componist, und Il Trovatore (der Troubadour) heißt der gemüthliche Titel dieser Schauer-, Mord- und Brand-Komödie, zu welcher der Text in der Fabrik von Camaranno gemacht wurde. Ich kann Ihnen unmöglich das Sujet erzählen, da ich noch einmal bis an die Knie im Blut herumwaten müßte. Von der Musik läßt sich nichts weiter bemerken, als daß sie durch und durch Verdi, mit einem Beigeschmack von Meyerbeer und einem leisen Hauche von Streben, dramatisch sein zu wollen, stellenweise angeflogen ist. Alle Unarten der Unisono-Chöre, die sich ausnehmen wie der Gesang eines Haufens aus dem Gasthause zurückkehrender Bierfreunde, welche „Zittere Bizantium“ oder die Baß-Arie aus der Norma „Fluch den Römern“ im Chor singen, sind sorgfältig beibehalten, ebenso die wüthende Blech-Begleitung der menschlichen Stimmen und die türkische Musik, die der Wiener mit dem Namen „Tschindadera“ zu belegen pflegt. Von solchen Herrlichkeiten trennt sich einmal Herr Verdi nicht, besonders da auch die italienischen Sänger darauf „eingeschossen“ sind. Singen lernen sie nicht mehr, weil man Geschrei von ihnen verlangt, musikalisch sind sie auch nicht, also muß das für sie componirte nach einem gewissen Stiefel gemacht sein, dessen Erfolge in unerwartetem starken Geräusch liegen. Das ist das, was die Italiener jetzt Opernmusik nennen. Wie gerne würden wir den Leuten ihre Freude lassen, wenn nicht alle Jahre so ein fliegendes Corps hier einträfe und uns mit der wälschen Küche regalirte! Wir müssen uns also darum bekümmern und sei es auch nur, um Jahr für Jahr, diesmal aber mit besonderem Nachdruck, dagegen zu protestiren. Es sind, wie man mir versichert, Anzeichen vorhanden, nach denen die Hoffnung, daß wir die italienische Oper für immer überstanden haben, nicht ganz unbegründet wäre. Das steht fest, eine zweite solche Saison wie die gegenwärtige ist nicht mehr möglich, schon wegen des enormen Deficit, das wie ein Bleiklumpen auf der ganzen Angelegenheit drückt.

Jenny Lind fährt fort zu concertiren. Ihr Gemahl hat mit einigen seiner Compositionen entschiedenes Glück gehabt. Doch dürfte es selbst diesem Künstlerpaare schwer halten, noch länger durch starkbesuchte Concerte zu glänzen. Die Völkerwanderung

nach dem Lande hat bereits ihren Anfang genommen, und in einigen Wochen wird Wien leer sein, nachdem es in dem laufenden Jahre eine seiner glänzendsten Concertsaisons erlebt.

Nächster Tage soll der Männergesangverein seine erste Sängerfahrt unternehmen und die alte Burg Greifenstein an der Donau in einem eigenen Dampfschiffe besuchen.

Herr Capellmeister Eckert ist bereits im Operntheater in voller Arbeit und hat sich bis jetzt als einen sehr sorgfältigen, tüchtigen Dirigenten gezeigt. Der Erfolg des Trovatore wurde durch seine lebendige Direction gestützt und vervollkommnet. Herr Cornet soll sich auf der Sängerjagd herumtreiben und namentlich Primadonnen-Acquisitionen im Schilde führen. Möge er mit gefüllter Jagdtasche zurückkehren und nicht zu viele Fehlschüsse thun! Bisher hat es dieser wilde Jäger nicht daran mangeln lassen. Seine Aufgabe ist unendlich erleichtert, denn wir sind jetzt durchaus nicht verwöhnt und alles ist uns eine Gnade — jedenfalls eine Folge der kurzen, aber energischen Cornet'schen Verwaltung, auf die der Mann stolz zu sein ein gutes Recht hat.

Bei einem Rückblick auf das musikalische Leben des verflossenen Winters stellt sich ein bedeutender Schritt zur Besserung unserer Zustände heraus. Die Partei, welche das Gute, Edle, Klassische will, ist gewachsen und hat entschieden an Einfluß gewonnen, während die Männer des musikalischen Leichtsinns und Trödelkrams an Zahl und an Credit verloren haben. An diesem heilsamen Umschwunge ist die Operntheater-Direction gänzlich unschuldig, obgleich in ihrer Hand die größte Macht, ein gutes Ziel durchzusetzen, läge. Dagegen hat die Gesellschaft der Musikfreunde unzweifelhaftes großes Verdienst, ebenso die Streichquartette. Endlich trägt auch die Musik-Kritik in der Wiener Presse das übrige zum guten Werke bei. In der „Ostdeutschen Post," in der „Wiener Zeitung," in der „Presse" werden gesunde musikalische Ansichten verbreitet, Ansichten, die von der ehemaligen Wiener Musik-Kritik himmelweit abweichen, die sich nicht scheuen, den Belzebub beim Namen zu nennen und weder aus bezahlten noch aus unbezahlten Rücksichten wedelnd um die Mittelmäßigkeit herumtrippeln.

Modestus.

Stimmen der Nacht.

Fünf Stücke für Pianoforte componirt von

Heinrich von Sahr.

Op. 3.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

In der Nacht breitet sich das schwarze Bahrtuch aus über die todte Welt; draußen sieht das Auge nichts als Finsterniß und unheimliches Chaos. So wendet sich's nach innen: da beginnt es zu dämmern, — matte Streiflichter fallen in eine für sich abgeschlossene Welt, in der sich wohl ein gespenstisches Leben regt, wenn die Wirklichkeit und ihr erfrischender Hauch im Nachtdunkel schwand, wenn nur die bleichen Erinnerungen davon gleich spukenden Schatten die einsame Seele durchziehen. Wirre Gedanken kreuzen sich und scheuchen allerlei schlummernde Gefühle auf, sie scheinen sich zu verdichten in Gestalten wohlbekannter Wesen, die in der Tageswelt feindlich zu uns stehen und nun gar unheimlich den alten Kampf weiterführen wollen. Ist nirgend Ruhe zu finden vor solchen Nachtgeistern? wir beschwören sanftere herauf aus unserem Erinnerungsreiche, milde Angesichter lächeln uns an, sie trösten uns über erlebte Qualen, sie verheißen die ersehnte Ruhe. Aber jene bösen Dämonen, hörten sie etwa die Trostesworte? im erneuerten Sturme dringen sie auf uns ein, verjagen die guten Engel und behaupten siegreich das Feld. O böse, qualvolle Nacht!.....

Solcher Art Fantasieen regten in uns die Töne der Sahr'schen „Stimmen der Nacht“ in wechselnden Bildern an, denn dieser Tonsetzer schildert so wahr, wie wenn er wirklich Erlebtes im Nachhalle aufgeregter Gefühle zur musikalischen Darstellung brächte. — Und wir glauben seinen Tönen, denn wer hätte nicht schon den Wechsel des Lebens in Kampf und Ruhe erfahren, und wessen Seele wäre so schlafsüchtig, daß mit der Sonne zugleich auch ihre Lebensfackel erlöschte? wird sie nicht oft vom Nachtwinde sogar neu angefacht, um ihr unstätes Licht jenen irrenden und schwirrenden Fantomen zu leihen, die aus dem Seelengrunde empor steigen gleich Nebeln und Wassergeistern aus der tiefen See?

Der Maler sieht solche Schemen in seinen fantastischen Träumen, und sein Pinsel sträubt sich wohl gar vor der Darstellung ihrer grausig bleifarbenen Erscheinung. Der Musiker aber hört sie, denn wie gewisse Tonstücke in unserer Fantasie Gestalten anregen, so sind es auch eben solche, die durch ihre frappante Einwirkung auf das Gemüth dieses im Berühren gleichsam erklingen machen, wie der Morgensonnenstrahl jene Wundersäule. Und Sahr ist es gelungen, in dem vorliegenden Werke einige nächtliche Tonbilder zu schaffen, die den Zuhörer jedenfalls ergreifen müssen. Sahr empfindet im Geiste der Jetztzeit, seine Technik geht eben daraus hervor; entschiedene Charakteristik, höchst lebhafte Fantasie und dazu eine so effectuirende als zugleich auch bequeme Spielart, das Alles muß sein Werk als ein anziehendes und begehrenswerthes erscheinen lassen. Wir stellen es hier auch als ein solches dem Clavier spielenden Publikum vor, und glauben dafür bürgen zu dürfen, daß Niemand, der nicht einen seichten Kunstgeschmack hat oder ganz außergewöhnlich geniale musikalische Kundgebung beansprucht, dies Heft unbefriedigt aus der Hand legen — daß er vielmehr oft wieder auf dasselbe zurückkommen wird. Der Vortrag dieser fünf Stücke erfordert im Allegro einen gewissen freien Zug voll Schwung und innerer Aufregung, im ruhigen Tempo dagegen ein zwar gehaltenes Wesen, doch dabei einen ungezwungenen Gang, der das Stück gleichsam wie ein so eben unter den fügsamen Händen des Spielers entstehendes darstellt.

Ker.

Dur und Moll.

* Leipzig. Am 21. Mai hatten wir zum ersten Mal bei überfülltem Hause den Don Juan mit den Original-Recitativen, Herr Mitterwurzer sang die Titelrolle.

Herr Vieuxtemps war auf der Durchreise hier anwesend. — Herr Staudigl ist hier angelangt.

Der Tenorist Herr Formes aus Berlin wird im nächsten Monat hier gastiren.

* In Königsberg führte die Musikalische Academie am Bußtage Haydn's Schöpfung (mit vollem Orchester) auf. Fräulein Großer, welche eben als Gast anwesend war, sang eine Partie Soli darin, und zwar in höchst genußbringender Weise. Auch Herr Schlüter (Opernbassist) sang den Raphael theilweise. Herr Pätzold (Organist an der Königsberger Schloßkirche) dirigirte das von ihm mit großer Pietät eingeübte Werk sehr verständig und sicher. Der Saal war ganz gefüllt, und machte der alte Haydn einmal wieder eine hübsche Anzahl von Herzenseroberungen. — Kurz vor dieser Aufführung fand von Seiten unseres Tonkünstlervereins in der Schloßkirche ein geistliches Concert vor Eingeladenen statt, in welchem Herr Pätzold mehrere Orgelcompositionen von Seb. Bach (darunter die Gmoll-Fuge und Schweizer-Variationen) wie auch eigene Werke für Orgel vortrug. Sein Orgelspiel ist vortrefflich: gegründet auf gediegene Studien, lebt Zugkraft und geistige Frische darin. Fräulein Haller sang in diesem Concert die Arie von Stradella und Beethoven-Gellert'sche Lieder mit Orgelbegleitung. Herr Dr. Zander, welcher Vorsteher und Präsident der Academie und des Tonkünstlervereins ist, machte sich durch das Arrangement dieser beiden Aufführungen verdient.

* Die Brüder **Wieniawski** sind von Königsberg nach **Danzig** zu Concerten gereist. Joseph Wieniawski (der Clavierspieler) hat eine Tarantella componirt, auf deren bevorstehendes Erscheinen im Breitkopf u. Härtelschen Verlage wir Claviervirtuosen aufmerksam machen. Das Stück ist Liszt dedicirt und von außerordentlichem Reiz, wie sich's praktisch beim Vortrag bewährte.

* Man schreibt uns aus **Neisse**: Der hiesige Instrumentalverein hat am 19. Mai in seinem letzten Concert vor den Ferien, die Ouverture zu Webers Euryanthe und Mendelssohns Musik zum „Sommernachtstraum" gelungen zur Aufführung gebracht. Die Damen der Singacademie hatten die Chöre übernommen und war der verbindende Text von Gisbert Freiherrn v. Vinke benutzt. Das Programm des seit 1852 bestehenden Vereins weißt folgende Namen auf: Haydn (8 Mal); Mozart (11 Mal); Beethoven (12 Mal); Mendelssohn (7 Mal); Weber (4 Mal); Cherubini (3 Mal); Fr. Schubert, Gade, Bennett (je 2 Mal); Gluck, Marschner, Bierling, Würst (je 1 Mal). Singacademie, Männergesang- und Instrumentalverein sind sämmtlich, was die musikalische Leitung anbelangt, Herrn Musikdirector Stuckenschmidt anvertraut und ist ein reges Leben allen diesen Vereinen nachzurühmen.

* Meyerbeer's neue Oper: „l'Etoile du Nord," wird in Deutschland zuerst im Hofoperntheater in **Wien** zur Aufführung gelangen, wenn dies geschehen, dann erst erlaubt Meyerbeer auch anderen Städten die Darstellung seines Werkes. Herr Director **Cornet** trifft diesfalls mit Meyerbeer in Paris gegenwärtig die nöthigen Verabredungen.

* Zum Besten der Hinterbliebenen **Friedrich Schneiders** wird am 24. Mai in **Berlin** in der Garnisonkirche dessen „Weltgericht" aufgeführt.

* An des verstorbenen Organisten **Schornstein** Stelle in **Elberfeld** tritt der Holländer **J. A. van Eyken**, ein Schüler des **Leipziger** Conservatoriums. Am 21. April gab derselbe in **Rotterdam** sein Abschiedsconcert.

* **Ander** gastirt in **Stuttgart**.

* Wir hören leider, daß sich der Krankheitszustand **Robert Schumanns** in den letzten Wochen in bedenklicher Weise verschlimmert hat.

* Die italienische Oper in **Paris** hat am 13. Mai ihre Vorstellungen geschlossen.

* Wie während ihrer früheren mehrmaligen Anwesenheit in **London**, so erregt Fräulein **Wilhelmine Clauß** auch in der gegenwärtigen Saison dort die größte Sensation durch ihr ausgezeichnetes Spiel.

* Der Pianist **Alfred Jaell** wird Amerika Anfang Juni verlassen und nach Europa zurückkehren, am 3. Mai gab er in **Philadelphia** sein Abschiedsconcert.

* **Barcarolle** von Otto Prechtler für eine Sopran- oder Tenorstimme mit Pianoforte componirt von **Ferdinand Schulz**. Op. 32. Pr. 10 Sgr. Berlin bei Damköhler. (Frau Dr. Köster gewidmet.) Jeder Rekrut soll streben Feldmarschall zu werden, vielleicht bringt ers dann bis zum — Unteroffizier. Jeder Componist soll streben so groß wie Beethoven zu werden, vielleicht bringt ers dann bis zur Höhe eines — François Hünten. So stehen die Sachen, und rathlos sitzt Referent da, wie er Herrn Ferdinand Schulz placiren soll. Dieser Mann strebt offenbar ein Gumbert oder Proch zu werden, ist aber hinter diesen Componisten gerade so weit zurück geblieben, wie Hünten hinter Beethoven — (positus dieser wäre von selbigem angestrebt worden). Wohin also mit Herrn Schulz? Daß seine vorliegende Barcarolle den heftigsten Beifall aller Köchinnen und Kindermädchen, auch aller Gewürzlehrlinge erlangen wird, steht fest; ob die Droschkenkutscher so ganz unbedingt dafür sein werden, ist schon zu bezweifeln, denn ihnen sind bereits Drehorgelmusikaufführungen leichter zugänglich, was nicht wenig bildet. Stubenmädchen und Kammerkätzchen, Bedienten und Portiers werden der Schulz'schen Muse aber jedenfalls naserümpfend den Rücken zukehren. — Was soll nun die Kritik? sie lacht. Juchhe! Juchhe!

* **Zwei Lieder**. 1) Untreue von Uhland. 2) „Wenn sich zwei Herzen scheiden" von Geibel. Mit Pianofortebegleitung componirt von **Rudolf Radecke**. Op. 1. Berlin bei Paez. Der Bruder des bereits vortheilhaft bekannten Componisten Robert Radecke bringt hier ein Opus 1, das auf musikalische Begabung schließen läßt. Gut gesungen und entsprechend begleitet werden beide Lieder schon eine recht günstige Wirkung machen, denn die Gefühlsweise ist eine bewegte und ihr Ausdruck hat einen ge-

wissen Wellenschlag. Die musikalische Rhythmik dürfte weniger selbstständig, sondern besser sich mit der des Gedichtes paaren, dann würde nicht dieselbe rhythmische Form z. B. der ersten zwei Takte von Nr. 1 sich so oft wiederholt haben. Auch in Nr. 2 machen sich ähnliche Uebelstände bemerklich — doch aber wohl nur dem Kenner, denn jeder Andere wird kaum etwas an diesen zwei Gesängen auszusetzen haben, und wir wollen hiermit alle Mezzo-Sopran- oder Tenorsangesleute auf dies Heft hinweisen, den Componisten aber zu sparsamem Schaffen in nur günstigen Augenblicken ermuntern.

* Zwei Duette für Sopran und Tenor von Alexander Dorn erschienen bei Challier u. Comp. in Berlin. Der talentvolle Sohn des rühmlichst bekannten Capellmeisters und Componisten giebt mit diesem Hefte sehr wohlklingende Musik; jugendliche Innigkeit giebt dem Gesange eine Freundlichkeit und Frische, die überall gefällt. Dazu ist die Stimmführung als natürlich und anmuthig, die Begleitung als angenehm klingend und leicht ausführbar zu beloben.

* Novitäten der letzten Woche: Sechs vierstimmige Lieder für Sopran, Alt, Tenor und Baß von Otto Bach. — Sechs Chorlieder für Männerstimmen von Julius Otto, Heft 1, 2. — Drei Lieder für eine Singstimme mit Pianoforte von August Schäffer, Op. 46.

* Der Tenorist Ander hat vom Großherzog von Hessen die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft erhalten.

Ausgegeben am 25. Mai.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 23. Leipzig, Juni. 1854.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Zwölfter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Des Weines Hofstaat.

Gedicht von A. v. Marées.

Für Männerstimmen in Musik gesetzt von

Julius Rietz.

Op. 22. Partitur und Stimmen.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Pr. 20 Ngr. Einzelne Stimmen à 2½ Ngr.

Solchen Spaß lassen wir uns gefallen! Ein Gedicht, dessen Idee eine Apotheose des Weines, — natürlich im verklärenden Lichte der Weinlaune, — dessen Verse an sich voll anregenden Klanges und Sanges sind, wurde hier mit einer Musik beschenkt, die den poesievollen Humor und die komisch-üppige Phantasie der Dichtung so recht frappant wiederspiegelt. Ich möchte nicht all die Applaudissements, welche diesem Stücke ohne Zweifel noch beschieden sind, auf meine Wangen nehmen! sie könnten leicht röther und voller darnach werden als die des König Wein selber, dessen festliche Procession hier Dichter und Musiker in so reizvoller Art besingen.

In der That hat sich der Dichter hier im komischen Genre als guter Musiker bewiesen, denn was die Sprache Musikalisches in Reimklang und Taktgang enthält, hat Marées mit witzigem Sinn ausgebeutet. Das ganze Poëm ist so voller Reime, daß es erst auffällt, dann das Ohr kitzelt, dann lachen macht und im weiteren Verlaufe sogar in gewisser Art berauscht; denn es glitzert und wogt und schäumt wie ein moussirender Wein im überfließenden Pokale.

Rietz, der Musiker von gutem Schrot und Korn, hat nun mit seinen Tönen ein treffliches Gewürz dazu gegeben, oder — wenn das besser trifft — er hat die Zeichnung des Poeten mit den Farben übergossen, die ihr erst das rechte höhere Leben verleihen.

Diese Musik steht gegen die gewöhnlich vorkommenden Männerchorspäße so, wie etwa Mendelssohns „Liebe und Wein“ oder dessen „Setze mir nicht, du Grobian, den Krug so derb vor die Nase!“ Das sind Chöre, die wohl Jeder kennt, und nach ihnen ist zu ermessen, was der hier gezogene Vergleich zu bedeuten hat. Knapp und drall schmiegen sich Dichtung und Musik aneinander, die Solo- und Chorstimmen contrastiren ganz vortrefflich; obendrein ist Alles ohne Schwierigkeit zu singen, nur gute Textaussprache ist besonders zu üben, um den Rhytmus hervorzuheben und — die scharmanten Verse verstehen zu lassen.

Kurz und gut, hier haben wir ein hübsches Männerchorstück erhalten, dessen Erfolg selbst bei nur mittelmäßig gutem Gelingen gesichert ist. Man lasse sichs nicht entgehen, jeder Männerchor sollte sogleich darnach greifen, denn bekanntlich gehört jeder Männerchor zu „des Weines Hofstaat.“ Ker.

Signale aus Bremen.

Bremer Cigarren und Bremer Musik. — Die musikalische Saison. — Wilhelmine Clauß und Therese Milanollo. — Die Privatconcerte. — Barbieri und Sobolewski. — Singacademie und Cäcilienverein.

Da ich seit längerer Zeit Ihnen nichts Musikalisches aus meiner lieben Vaterstadt signalisirt habe, so hätte ich Stoff einige Nummern Ihrer Zeitschrift zu füllen. Da indeß die meisten Ihrer geschätzten Leser für Bremer Cigarren sich mehr interessiren werden als für Bremer Musik, so bitte ich Sie nur um einen mäßigen Raum, da Sie ohnehin von Zeit zu Zeit berichten, was Bemerkenswerthes aus Bremen zu verzeichnen ist. Es wäre wohl zu wünschen, daß von hier aus mehr in anderen Blättern über unsere musikalische Saison berichtet würde, da die Weserzeitung ganz darauf zu verzichten scheint der musikalischen Welt mitzutheilen, wie es bei uns aussieht. Man schlägt „auswärts“ unseren Sinn für die Kunst bei Weitem nicht so hoch an, als es geschehen sollte, gerade weil man so wenig davon liest, und nur näher Eingeweihete wissen das Gute, was bei uns geleistet wird, gebührend zu schätzen. Obwohl die Musik bei uns allerdings noch gar sehr Modesache ist und gewaltig viel schlechter Geschmack, Eigensinn und Bevormundungssucht Einzelner hervortritt, so können wir uns doch einer sehr tüchtigen Grundlage rühmen. Ueber den Bereich der Privatconcerte hinaus haben wir allerdings wenige musikalische Genüsse, da die Sicherheit eines starken Besuches für andere Concerte fehlt. Herr **Hector Berlioz** und Herr **Lacombe** mochten es daher nicht wagen ein eigenes Concert zu geben. Quartettabende kommen selten zu Stande, und es gelingt nur Virtuosen allerersten Ranges, vor einem gutbesetzten Saale zu spielen. Dies Glück hatten vor Kurzem trotz der vorgerückten Jahreszeit **Wilhelmine Clauß** und **Therese Milanollo**. Fräulein Clauß, welche vor der Pariser Reise im Beginn ihrer so glänzend gewordenen Laufbahn bei uns war, entzückte durch ihr reizendes, echt poetisches, vollendetes Spiel alle Zuhörer und gab, nachdem sie im letzten Privatconcert gespielt hatte, ein für unsere Verhältnisse unerhört stark besuchtes Concert. Es liegt ein eigner Zauber über den Spiel dieses Mädchens, dem alle schlimmen Eindrücke des spezifischen Virtuosenthums durchaus fern bleiben. Ein gleich bedeutendes Interesse, das freilich nicht ganz ohne einige herbe Beigaben ist, erregte **Therese Milanollo**, welche drei gut besuchte Concerte gab. Wenn es gleich darauf eine junge Violinspielerin **Pauline Höfflmayr** mit einem ganz artigen, aber noch lange nicht durchgeschulten Spiel versuchte ein Concert zu geben, so mußte dieser kühne Versuch wohl fehlschlagen.

Die Privatconcerte haben uns wieder manche ausgezeichnete Erscheinung zugeführt. Der Violoncellist Servais, Joseph Joachim und Ferdinand Laub sind Ihnen und uns so bekannt, daß ich mich mit ihrer Nennung begnüge, um ein paar Worte über einige Künstler zu sagen, welche uns zum ersten Male besuchten. Ein besonderes Interesse erregten der Violinist Kammermusikus Kömpel aus Hannover und der Clavierspieler Franz Wüllner aus Münster. Herr Kömpel ist ein Schüler Spohrs, der seinem Meister ein gediegenes wirklich schönes Spiel verdankt. Er trug die Spohr'sche Gesangsscene ungemein zart und vorzüglich ohne allen virtuosen Beigeschmack vor. Von gleichem tüchtigen Wesen war das Spiel des Herrn Wüllner, eines jungen bescheidenen Mannes, der sich mit dem Beethoven'schen Concert in G dur einführte und einige recht hübsche angenehme Salonstücke seiner eigenen Composition hinzufügte. Claviervorträge wurden sonst noch von den Herren Lacombe, Hans von Bülow und Mertel (von hier) gegeben, Violine und Violoncello waren durch die Herren Concertmeister Uhlrich und Brüder Krollmann (aus Oldenburg) vertreten, und auf der Harfe spielte Fräulein Leonie Peters aus Paris, ohne jedoch sehr bedeutende Erfolge zu erringen.

Mit dem Gesange in unseren Concerten ist es nicht so gut bestellt, wie zu wünschen wäre. Die Direction vermag größere Werke für Gesang nicht zur Aufführung zu bringen, da die Kräfte hiesiger Gesangvereine ihr nicht zu Gebote gestellt werden. Wir sind daher auf ein ziemlich eintöniges Programm von Arien und Liedern angewiesen, für welche Sänger und Sängerinnen von auswärts citirt zu werden pflegen. Ich beschränke mich auf einige Namen. Hamburg schickte uns Frau Maximilien und Herrn Schütky, welche die dortige Bühne mit Glück vertraten; unter Allen, welche in diesem Winter sangen, war Herr Schütky der Einzige, welcher die schärfste Probe des Concertgesanges, den Vortrag Schubert'scher Lieder, gut bestand. In Frau Sophie Förster aus Dresden machten wir eine angenehme Bekanntschaft. Sie bringt eine gute Stimme, tüchtige Schule und Geschmack mit und wird, wenn sie eine gewisse Kälte des Vortrages überwunden haben wird, zu den wirklich guten Concertsängerinnen, die bekanntlich so selten sind wie ein Gran Wahrheit in russischen Schlachtberichten, zu rechnen sein.

Das Orchester mit seinen Leistungen hatte etwas zu leiden unter dem Umstande, daß es nach einander zwei neue Dirigenten hatte. Herr de Barbieri, ein eleganter Italiener, nahm die Sache zu leicht, Herr Sobolewski, ein etwas derber Deutschpole, fast zu ernst. Für Jenen ist es charakteristisch, daß er sich von der Direction ausbat zum Schlusse seiner Thätigkeit die Tell-Ouverture zu dirigiren, während ihm Beethovens Eroica unbekannt war. Herr Sobolewski ist ein sehr ernster, tüchtiger Musiker, an dem es uns angenehm auffiel, daß er das Orchester zu einem schönen Piano anhielt, der aber wohl manche Härten und Eigenheiten abschleifen könnte. Es war natürlich, daß unter so verschiedenen Leitern das Orchester von Unsicherheiten und Schwankungen nicht ganz frei blieb, und daß ihm oft vorgetragene Symphonien nicht so gut gelingen wollten wie sonst.

Die Singacademie gab uns eine Beethoven'sche Messe und den Mendelssohnschen „Paulus“ und zwar recht gut und besser als sonst wohl, der Cäcilienverein Haydn's „Jahreszeiten,“ Mendelssohn's „Athalia“ und „Lorelei,“ Mangold's „Hermannsschlacht.“ Der Cäcilienverein ist eine junge Gesellschaft, die den Wünschen jugendlicher Dilettanten „Rechnung trägt.“ Die würdige Matrone Singacademie kann ein gewisses Naserümpfen über die junge Cousine nicht unterdrücken. Diese aber ist ganz vergnügt, singt viel und macht viele Pausen, denn die jungen Leute sind doch nicht blos da um zu singen. Während die Academie in der Pause höchstens eine Tasse Thee trinkt, ist Cäcilie galant, und manches Brautpaar ist bereits aus diesem Vereine hervorgegangen, so daß böse

Jungen behaupten, er sei eigentlich ein Heirathsbureau, was aber gar nicht wahr ist. Wäre dem so, der Verfasser dieser Zeilen würde sofort in den Verein treten, da ihm noch keine holde Gefährtin den Weg durch das Leben erleichtert. Entnehmen Sie, bester Herr Redacteur, aus diesen Zeilen nicht, daß ich den Verein gering schätze, vielmehr daß ich die holden Damen desselben sehr hoch schätze. Der Verein thut wohl, daß er seine Kräfte früh erprobt. Er hat schon im Einzelnen so viel Gutes geleistet, daß er sich bald auch im Großen und Ganzen tüchtiger Aufführungen wird rühmen können. Ich habe gerade von Damen gesprochen. Lassen Sie mich hier schließen. Ich finde keinen schöneren Schluß.

Dur und Moll.

* Leipzig. Die Gastspiele auf unserer Bühne haben in vergangener Woche wieder eine Bereicherung erfahren. Frau Schreiber-Kirchberger trat in den Hugenotten als Valentine auf. Die Leistungen dieser Dame als Coloratursängerin sind uns noch in frischem und gutem Andenken; sie befriedigte in hohem Maße durch gute Bildung der Stimme und angemessene Grazie des Vortrags. Wir müssen nun gestehen, daß sie diese Vorzüge in das für uns neue Fach der tragischen Partien übertrug; verhehlen können wir aber zu gleicher Zeit auch nicht, daß die Großheit der Mittel und der Empfindung sich doch empfindlich bei der Valentine vermissen ließen. Zwar war Alles hübsch und gut, was Frau Schreiber sang und agirte — aber es war nicht packend und zündend; die Situationen waren mächtiger als die Wiedergabe derselben und dadurch entstand ein Gefühl des Unbefriedigtseins. Das übermäßige Tremoliren der Stimme, das Frau Schreiber diesmal leider auch mitgebracht hat, gereicht ihrem Gesang auch eben nicht zur Zierde; Sängerinnen mit kleinem Ton sollten es überhaupt gar nicht anbringen, sie hindern sich ja ganz absichtlich an der freien und kräftigen Entfaltung desselben, sie verstümmeln ihn so zu sagen. Aus allem Gesagten geht wohl hervor, daß wir, bei aller Achtung für die Künstlerin, sehr erfreut sein würden, wenn sie nicht nach Dem streben wollte, was ihr die Natur nur in geringerem Maße gegeben, und daß sie zu ihrem früheren Fache zurückkehren möchte, in dem sie so viel Schönes und Gutes geboten hat — Alle können nicht Alles! — Fräulein Tonner vom Hoftheater in Dessau brachte sich an diesem Abend uns auch wieder in Erinnerung, sie sang die Königin, ihre kleinen Mittel reichen weder für die Partie noch für unser Theater aus. Der Marcel des Herrn Burger war durchaus nicht befriedigend: er war matt und farblos und kämpfte einen harten Kampf der Unzulänglichkeit seiner Mittel mit der vielverlangenden Partie. Es hat fast den Anschein, als sollte der Sarastro seine einzige leidliche Partie sein und bleiben, und das wäre traurig für uns und für ihn. — Die Darstellungen des Herrn Wiedemann als Raoul und der Frau Günther-Bachmann als Page sind bekannt genug und war der ihnen gespendete Beifall ein verdienter.

Herrn Mitterwurzer's zweimalige Darstellung des Don Juan war eine ganz excellente Leistung; Noblesse im Ganzen und feine Nuancirung im Einzelnen waren in hohem Maße vorhanden und rissen das Publikum zu enthusiastischen Beifallsbezeugungen hin. Die Originalrecitative, mit denen wir die Oper hier zum ersten Male hörten, stellten das Kunstwerk erst in das rechte Licht und concentrirten das Ganze auf eine herrliche Weise. Hoffentlich wird man uns den Don Juan nicht mehr anders vorführen und wird wohl nun auch die Hochzeit des Figaro in ihrer ursprünglichen Gestalt uns nicht vorenthalten. — Der fernere Verlauf der Mitterwurzer'schen Gastspiele ergab auch noch eine Reprise des Vampyr, eine Partie von hoher Bedeutsamkeit und künstlerischem Gehalte.

Herr Staudigl beginnt in diesen Tagen ein Gastspiel.

Schulhoff war auf der Durchreise von Paris kurze Zeit hier anwesend, er begiebt sich nach Prag um dort die Sommermonate auf dem Lande zuzubringen.

Der Componist Hermann Wichmann aus Berlin reiste hier durch nach Italien und wird sich vorerst nach Florenz begeben.

* Man schreibt uns aus Sondershausen: Am Himmelfahrtsfeste wurde unter Capellmeister Stein's Leitung, von dem unter der Aegide der Prinzessin Elisabeth stehenden Gesangverein, in der festlich geschmückten und erleuchteten Schloßcapelle der

„Lobgesang" von Mendelssohn aufgeführt. Die Sopranpartie war durch die Prinzessin selbst vertreten, welche, im Besitz einer umfangreichen, klangvollen Stimme, durch seelenvollen Vortrag auf das Gemüth der Zuhörer tiefergreifend einwirkte. Die übrigen Soli waren durch die Herren Bonende und v. Weise vertreten. Die Umgebung des Hofes, zu welcher mehrere Dilettanten aus der Stadt herangezogen waren, sämmtlich mit mehr oder weniger Stimme, bildete den Chor. — Mit Pfingsten werden die allsonntäglich stattfindenden Sommerconcerte der Fürstl. Hofcapelle im Loh, in der umgebauten und neu restaurirten Musikhalle, ihren Anfang nehmen. — Der frühere Dirigent der Hofcapelle, Capellmeister Herrmann aus Lübeck, erfreute den zahlreichen Kreis seiner hiesigen Freunde und Verehrer durch einen mehrtägigen Besuch. —

* Fräulein Bochkoltz-Falconi und Herr Reer von Coburg haben für die Abgebrannten in Hammelburg am 17. Mai in Nürnberg ein großes Concert gegeben und waren deshalb auf ihre eigenen Kosten dorthin gereist. Dieser außerordentliche Kunstgenuß hat die größte Theilnahme gefunden, beide Gesangstalente riefen wahren Enthusiasmus hervor.

* Die Sängerin Frau Moritz gastirt in Coburg, sie trat am 24. Mai mit vielem Beifall als Regimentstochter auf.

* Fräulein La Grua, welche seit Beginn ihrer Ferien am Wiener Hofoperntheater in Lyon mit Beifall gastirt hat, wird in den nächsten Tagen in Dresden einen Gastrollencyclus beginnen.

* Der Contract Tichatschek's in Dresden läuft, wie man uns mittheilt, noch bis 1. October 1857, die in Umlauf gesetzte Nachricht, als werde der gefeierte Sänger Dresden verlassen, beruht also auf einer gutwilligen Erfindung.

* Die Sängerin Frau Hermann-Csillag vom Kärnthnerthortheater in Wien und der Tenorist Herr Himmer aus Braunschweig gastiren gegenwärtig im Königl. Opernhaus in Berlin.

* Hector Berlioz wird im Monat Juli in München zu Concerten während der Industrieausstellung erscheinen, dann nach Dresden gehen um die ersten Aufführungen seiner Oper: „Benvenuto Cellini" zu dirigiren.

* Vieuxtemps gab am 29. Mai im Bad Homburg Concert, er geht von hier nach Aachen, wo er während des Musikfestes mitwirken wird.

* Der Violinvirtuos Laub aus Weimar gab in Heidelberg zwei Concerte.

* Der „Sängerbund an der Saale" wandert an seinem diesjährigen Sängertage, den 6. Juni, nach der Rudelsburg bei Kösen und wird Nachmittag 2 Uhr in der nahe gelegenen Buchenhalle seine Lieder singen.

* In Frankfurt a. M. führte der Rühl'sche Gesangverein am 29. Mai Bachs Passionsmusik nach dem Evangelisten Johannes zum ersten Mal auf. — Jacob Bischof hat einen Verein gegründet, der an hohen Kirchenfesten die gottesdienstliche Feier der protestantischen Kirche durch den Vortrag geeigneter Musik in den Gotteshäusern erhöhen soll. Zu Pfingsten wird dieser Verein in Wirksamkeit treten.

* Ueber die Zukunftsmusik in Frankreich hat der französische Kriegsminister verfügt, es ist von ihm die Aufnahme der englischen Nationallieder „God save the Queen" und „Rule Britannia", sowie des Marsches des „großen Sultans Abdul-Medschid-Khan" in die Programms aller Musikcorps der französischen Armee angeordnet worden.

* Die Oper im Drurylane-Theater in London brachte vor einigen Tagen Mozarts Don Juan zur Aufführung, die treffliche Aufführung erregte Enthusiasmus. Herr Pasque aus Darmstadt gab die Titelrolle, Frau Küchenmeister-Rudersdorff die Donna Anna, Signora Caradori die Donna Elvira und als Zerline excellirte Fräulein Agnes Büry. Der Leporello von Formes ist bekanntlich eine seiner besten Leistungen. Herr Reichard sang den Don Ottavio mit viel Geschmack und Verständniß. Das Orchester unter Lindpaintners Leitung ließ nichts zu wünschen übrig.

* Sophie Cruvelli hat London bereits wieder verlassen und ist nach Paris zurückgekehrt.

* Madrid scheint noch eine schöne Gegend für Concertgeber zu sein, Sivori gab dort bereits sieben Concerte und wird vorläufig noch fünfe folgen lassen; er ist auch schon mit dem Orden Carls III. decorirt worden.

* Drei Lieder für Mezzosopran mit Pianofortebegleitung, gedichtet von O. Jacobi, M. Horn und Rückert; componirt von S. Winterstein. Op. 5. Leipzig bei C. Merseburger. Diese Lieder werden überall gefallen, bei Kennern und Laien. Die Kenner werden zwar mit Recht sagen: etwas „Besonderes" ists nicht, — dennoch aber Gefallen daran finden. Die Laien dagegen werden bei entsprechendem Vortrag heftig applaudiren und die Lieder ohne Klauseln sehr beloben. Gründe dazu: Es ist seelischer Zug, auch anständige musikalische Factur, gar nichts Gesuchtes oder Gemachtes, dagegen sehr sangbare Melodik und klare Begleitung in den Liedern. Daß manches darin nur Phrase ist, erleichtert dem Laien um so mehr ein Verständniß; daß die Phrase aber mit einer jugendlichen Frische — nachempfunden zwar, doch aber eben „empfunden" sind, macht sie dem Kenner genießbar. Zwei arge Declamationsverstöße sind in Nr. 2 bei den Worten „aufhorchend" und „Morgenscheine" störend. Sapperment, solche Ohrfeigen schmerzen den Dichter und bekäme er sie auch von der liebenswürdigsten Melodie! Die Lieder heißen „Serenade", „Im Walde", „Liebespredigt". Das letztere hat uns eigentlich am meisten gefallen, seine Zartheit und Feinheit verleiht ihm eine wahrhaft federleichte Gestalt, wie sie wohl paßt zu der Liebespredigt eines Vögleins vor dem Auditorium eines Mägdleins; die Begleitung scheint in einigen Tönen immer von fern her aus dem Baumlaube „Liebe! Liebe!" zu pfeifen. Das ist ein Wort, welches gewiß allen jungen Sängerinnen und Sängern (vom Hörensagen natürlich nur!) bekannt ist, und darum laden wir sämmtliche unbefiederte Sangesvögel ein, dieses Heft zu nehmen und dem Gesanglehrer ernstlich zu erklären, nun endlich auch einmal die Vocalisation auf dem i studiren zu wollen, wozu Nr. 3 mit der „Liebe" im Grunde doch den besten (ja einzig vernünftigen) Stoff darbietet.

* Deux Mazurkas de Salon pour Violon avec Accompagnement de Piano par Henri Wieniawski. Op. 12, sind bei Kistner in Leipzig erschienen. Auf diese Stücke machen wir Geiger, die den polnischen Rhytmus vorzutragen wissen, aufmerksam; sie sind charmant und durch ihre originelle Technik interessant. No. 1 Sielanka la champêtre, No. 2 Chanson polonaise. Herr Henri Wieniawski machte bei vielfach öffentlichen Vorträgen der genannten Piecen überall das größte Glück.

* Volks- und Liederweisen nach methodisch-progressiver Folge für das Pianoforte zu 4 Händen bearbeitet und herausgegeben von F. G. Klauer. Heft 1. Preis 10 Sgr. Eisleben bei G. Reichardt. Dies Heft enthält lauter sehr angenehm zu hörende Stücke; die Wahl ehrt den Herausgeber, dessen Bearbeitungsart durchweg eine musikalisch-ehrenhafte ist.

* Novitäten der letzten Woche: Sechs Lieder für eine Stimme mit Pianoforte von Georg V., König von Hannover, der Königin Maria von Hannover gewidmet. — Sechs Gesänge für eine Stimme mit Pianoforte von W. H. Hauser, Op. 17, Heft 1, 2. — Fünf Lieder für Alt oder Bariton mit Pianoforte von Ferd. Gumbert, Op. 59. — Sechs Gesänge für Mezzo-Sopran oder Bariton mit Pianoforte von Georg Goltermann, Op. 21. — Zwölf Jugendlieder für 3 Stimmen von Julius André, Op. 32. — Erster Cursus im Orgelspiel von Fr. Brauer, deutsch und englisch. — Charles Voss, Op. 173, Fantaisie Rübezahl pour Piano; Op. 174, Fantaisie l'Etoile du Nord pour Piano.

* Vor einigen Tagen ist in Paris der dritte Band der „Memoires d'un Bourgeois de Paris" erschienen, worin deren Verfasser Veron unter anderen fünf Capitel über die große Oper giebt.

* In Berlin starb am 22. Mai der Tenorist Ditt im Alter von einigen vierzig Jahren.

Ankündigungen.

Ausgegeben am 1. Juni.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 24. Leipzig, Juni. 1854.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Zwölfter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

„Der übermäßige Dreiklang"

ist Titel und Gegenstand einer jüngst in der Trautwein'schen Musikalienhandlung erschienenen Schrift von Carl Friedrich Weitzmann. Der Verfasser ist bereits durch seine Thätigkeit auf dem Gebiete der Tonkunst wie auch durch eine seltene Universal-Volksliedersammlung (die hoffentlich einst im Druck erscheint) bekannt, und wer ihn schätzen lernen will, um zugleich sich selbst dabei zu bereichern, der mache die Bekanntschaft des in Rede stehenden Werkchens. Weitzmann greift mit wählerischer Hand in das ungeheuere Harmonienmeer, um sich einen einzigen Accord herauszuholen, den er mit Recht als einen bisher ohne Grund zurückgestellten und doch so höchst vortheilhaft verwendbaren bezeichnet, und dies durch Beispiele anschaulich beweiset. Es ist hier als wichtig in Erwägung zu ziehen, daß diese Schrift (von 32 Seiten groß Quart) nur ein Theil und Vorläuferin eines größeren theoretischen Werkes ist, dessen Erscheinen wir möglichst beschleunigt wünschen. Eben in diesem zu erwartenden größeren Werke werden so manche Ansichten und Begriffe des Verfassers, welche hier wegen näherer Begründung befremden dürften, ins rechte Licht gestellt werden. Wie fast überall, so bereitet sich auch auf dem Gebiete der Harmonie ein Umschwung insofern vor, als man in so manchen Dingen endlich auf die gesetzlich bedingenden Ursachen kommt, durch welche theils allerlei Neues in die Theorien hinein, theils auch allerlei Altes als unberechtigtes (weil gesetzlich unbegründetes) Regelthum aus ihnen heraus gebracht werden wird. Auch Weitzmanns Schützling, der übermäßige Dreiklang, kommt dabei zu seinem Rechte: er wird nicht länger als ein quasi „zufälliger" oder „Durchgangs"-Accord, sondern künftig als ein auf der festen Basis der Tonart und Scala fußender, wesentlicher Accord bestehen. Hauptmann's klassisches Werk: „die Natur der Harmonik und der Metrik," auch Sechter's neues interessantes und belehrendes Buch: „die richtige Folge der Grundharmonien, oder vom Fundamentalbaß" haben dem über-

mäßigen Dreiklange bereits seine natürlichen Rechte zukommen lassen; Hauptmann, indem er mit seiner gesetzlichen Begründung seine Nothwendigkeit als Grundaccord entwickelte, Sechter dagegen, indem er ihn in seinem Buche den theoretisch-praktischen Beispielen organisch einverleibte. Es bleibt nun noch zu sagen, daß sich Weitzmann in seinem Werke als ein sinniger Harmoniker erweiset; sogar in der Darlegung des Wesens dieses einen Accordes (C, E, Gis) heimelt uns angenehm eine warme Künstlerseele an. Geistvoll hat der Verfasser seinem Accorde jede Eigenthümlichkeit abgelauscht und seine weiten Beziehungen in höchst interessanter Weise so klar als originell dargethan. Wir verweisen alle Harmonieverständigen auf Weitzmanns Schrift, sie empfiehlt sich durch sich selber.

Ker.

Signale aus Carlsruhe.

Feier des Jahrestages. — Die Oper als Stiefkind. — Traurige Aussichten für die gegenwärtige Generation. — Frau Howitz-Steinau als einziger Carlsruher star. — Herr Eberius. — Herr Hauser. — Zu junge und zu alte Kräfte. — Chrudimski's Ueberreste. — Das Orchester und seine Leiter.

Am 17. Mai begingen die Mitglieder der hiesigen Hofbühne in heiterer Feier den Jahrestag der Eröffnung unseres neuen Schauspielhauses. Wie nun bei diesem Anlaß der dramatischen Thätigkeit in diesem abgelaufenen Jahre gedacht wurde, so möchten auch wir denselben benutzen zu einigen Betrachtungen über einen Theil der hiesigen Bühnenthätigkeit, nämlich jene in der Oper.

Daß die Oper auf die reichen Mittel, womit durch glänzende Munificenz in moralischer und pecuniärer Beziehung die hiesige oberste Bühnenleitung ausgestattet ist, den gleichen Anspruch hat, wie die übrigen Zweige der dramatischen Kunst, wird wohl Niemand in Abrede stellen; ja wir möchten ihr hier namentlich im Hinblick auf die historischen Erinnerungen, welche sich an die Carlsruher Oper knüpfen, eine vorzügliche Berücksichtigung vindiziren. Und doch sehen wir in ihr gerade den schwächsten Theil unserer Bühne, sie ist das Stiefkind der Theaterdirection; bis jetzt ist sie noch im steten Abnehmen begriffen und leidet an bedeutenden Personallücken. Wollen wir auch die Bemühungen der Direction, zumal in neuerer Zeit, für die abgegangenen oder ungenügenden Kräfte einen Ersatz zu gewinnen, nicht mißkennen, so können wir dabei nur mit Bedauern bemerken, daß diese Bemühungen bis jetzt kein günstiges Ergebniß geliefert haben. Daß dem Directorium gleichzeitig der Gedanke und die Absicht vorschweben mag, aus jung geworbenen Kräften eine Oper nachzuziehen, kann natürlich der jetzigen Generation des Publikums nicht zum Trost und zur Beruhigung dienen; die Hoffnung auf etwaige künftige bessere Zeiten bietet keinen Ersatz für jetzigen wirklichen Entgang.

Betrachten wir die Kräfte der hiesigen Oper etwas näher, so finden wir eigentlich nur Eine hervorragende Persönlichkeit, auf der nun auch die ganze Last der Oper ruht; es ist die kürzlich in Anerkennung ihrer vortrefflichen Leistungen zur großherzoglichen Kammersängerin ernannte Frau Howitz-Steinau. Von der Natur in jeder Beziehung mit glänzenden Mitteln ausgestattet, ist sie zu ausgezeichneten Leistungen in ihrem Fach als Soubrette berufen, und hat dies auch vielfach bewiesen; nun aber sehen wir sie in jüngster Zeit mit dankenswerthester Bereitwilligkeit, um nur dem Publikum den Genuß größerer Opern zu verschaffen, auch die größeren tragischen Partien übernehmen. Wenn wir auch nicht leugnen können, daß ihre Darstellungen auch in diesen mit gleich günstigem Erfolg gekrönt wurden, so möchten wir doch fragen, wie lange sie wohl

Stande sein wird, dieser Aufgabe in qualitativer und quantitativer Beziehung wie bisher zu genügen, was offenbar nur durch übermäßige Anstrengung möglich ist? Wird es ihr, auch bei ihrem bekannten Eifer und Fleiße möglich sein, auf die Dauer jede einzelne Partie so durchzustudiren, wie wir dies z. B. an ihrer Darstellung der „Jüdin" bewundern mußten? Unser lyrischer Tenor, Herr Eberius, den wir dem Vernehmen nach bald verlieren sollen, leistet, wenn auch nicht gerade Ausgezeichnetes, doch immerhin sehr Anerkennenswerthes, und es dürfte nach den bisherigen Erfahrungen ein Ersatz für ihn schwer fallen, besonders da er ein ausgedehntes Repertoire besitzt und stets sich bereitwillig verwenden läßt. Ebenso dürfen wir die Gesangsleistungen des Baritonisten, Herrn Hauser, nicht unerwähnt lassen; nur ist hier zu bedauern, daß sein gar mangelhaftes und ungelenkes Spiel in einzelnen Rollen den Eindruck des Gesanges gar zu sehr beeinträchtigt.

Die übrigen Partien unserer Oper sind in den Händen zu junger oder zu alter Kräfte; Personen, die um auch nur einigermaßen zu genügen, bei ganz guten Stimmmitteln noch gar Manches sich zu eigen machen und wieder Anderes ablegen müssen, oder denen als Sängern die Hauptsache, die Stimme, fehlt. So sieht sich die Direction genöthigt, da unser jugendlicher Bassist, Herr Brulliot, der als der einzige alle Baßpartien übernehmen sollte, und zudem offenbar sehr des musikalischen Gehörs entbehrt, nicht im Stande ist, alle diese Partien schnell einzustudiren, einzelne derselben, wie sogar den Kaspar im „Freischütz" unseren früheren Baritonisten, Herrn Oberhoffer, zu übertragen, wobei denn natürlich die Ausführung gar Manches zu wünschen übrig läßt, obschon Herr Oberhoffer durch sein gewandtes Spiel verbunden mit seinem gediegenen Vortrag die vielen Lücken, welche die ehrwürdigen Ruinen seiner Stimme zeigen, häufig zu verdecken weiß, eine Geschicklichkeit, die unserem Heldentenor, Herrn Chrudimsky, vollständig abgeht, so daß wir in seinen Leistungen nur traurige Ueberreste einer einst schönen Stimme wahrnehmen und deren Schwinden bedauern können.

Daß unter diesen Verhältnissen unsere Opernvorstellungen nur ausnahmsweise sich über das Mittelmäßige erheben, und Novitäten nur sehr sparsam bis jetzt geboten werden konnten, ist natürlich; müssen doch die bekanntesten Tonwerke stets „neu einstudirt" werden.

Einigen Halt gewinnt die Oper noch durch die Leistungen des Orchesters und des in neuerer Zeit quantitativ und qualitativ bedeutend besser gewordenen Chors, dessen Präcision und Sicherheit rühmlich für die Energie und die Ausdauer des Dirigenten spricht. Der Name unseres Capellmeisters Strauß ist zu bekannt, als daß hier ein besonderes Lob nöthig wäre; doch auch der neu gewonnene jugendliche Musikdirector Kalliwoda berechtigt durch sein Talent zu den schönsten Erwartungen, obgleich bis jetzt noch da und dort einiger Mangel an Genauigkeit und Sicherheit bei ihm bemerkbar ist.

Ob der nächste Mai zu einem erfreulicheren Rückblick auf das abgelaufene Theaterjahr bei der Oper Veranlassung giebt, das wissen die Götter! Wir wollen es von Herzen wünschen!

J. D.

Dur und Moll.

* Leipzig. Oper im Monat Mai: 1. Mai. Tannhäuser, von Wagner. — 3. Mai. Der Prophet, von Meyerbeer (Johann, Herr Damke als Gastrolle). — 5. und 10. Mai. Tell, von Rossini (Tell, Herr Mitterwurzer; Arnold Melchthal, Herr Damke, als Gastrollen). — 7. Mai. Der Templer und die Jüdin (Lucas de Beaumanoir, Herr Bürger; Bois Guilbert, Herr Mitterwurzer als Gastrollen). — 9. Mai. Tannhäuser,

von Wagner, (Wolfram, Herr Mitterwurzer; Elisabeth, Fräulein Engst als Gastrollen). — 12. Mai. Jacob und seine Söhne in Egypten, von Mehul (Simeon, Herr Mitterwurzer als Gastrolle). — 14. Mai. Der Brauer von Preston, von Adam. — 16. und 25. Mai. Der Vampyr, von Marschner (Lord Ruthwen, Herr Mitterwurzer als Gastrolle). — 21. und 28. Mai. Don Juan, von Mozart (Don Juan, Herr Mitterwurzer als Gastrolle). — 23. Mai. Die Hugenotten, von Meyerbeer (Margarethe, Fräulein Tonner; Valentine, Frau Schreiber-Kirchberger; Marcel, Herr Burger als Gastrollen). — 30. Mai. Robert der Teufel, von Meyerbeer (Bertram, Herr Staudigl; Isabella, Frau Schreiber-Kirchberger als Gastrollen). Zusammen 10 Opern in 14 Vorstellungen.

Die Reichhaltigkeit der Gastspiele auf unserer Bühne ist in diesem Sommer wahrhaft erstaunlich; ein Name drängt sich auf den andern, Helden vertreiben die Liebhaber vom scenischen Kampfplatz, zarte Soprane ringen mit dem markigen Basse um den Beifallspreis — kurz es ist eine Regsamkeit, die alle Referentenfedern stumpf machen könnte. Nächst Frau Schreiber-Kirchberger, die ihr Gastspiel mit der Isabelle in Robert der Teufel fortsetzte und in dieser Partie sehr befriedigend sang, wie sie überhaupt mehr als in den Hugenotten an ihrem Platze war, trat auch Frau Betty Gundy nach mehrwöchentlicher Unterbrechung wiederum als Königin der Nacht und Agathe auf, und erwarb sich den gewohnten Succeß. Den genannten Damen reihte sich ein Künstler an, der uns vor Jahren schon Proben seiner weltbekannten Meisterschaft gegeben hatte — Herr Joseph Staudigl aus Wien. Er sang bis jetzt den Bertram, Sarastro und Caspar. Zwar läßt sich nicht läugnen, daß am Material eine sehr bedeutende Abnahme bemerklich ist, und daß Kraft und Sonorität der Stimme nicht mehr zu den Eigenschaften des Sängers gehören; aber mit weiser Berechnung und Benutzung weiß er das Vorhandene noch zu verwerthen. Musterhaft ist der Tonanschlag und die Ausbildung nach allen Dimensionen und man vergißt fast bei diesem künstlerischen Singen die physischen Schwächen. Dies feine Nuanciren, dies Hervorheben alles Bedeutsamen kann allen Sängern zum Vorbild dienen, und in den Stellen wo nicht so viel Kraftaufwand und Größe der Stimme erforderlich ist, kann Herr Staudigl noch immer sich dreist zu den Besten rechnen.

Der Pianist Herr J. von Kolb und der Violinvirtuos Herr Otto von Königslöw sind hier anwesend.

* Man schreibt uns aus Bonn: Am 31. Mai veranstaltete unser Musikdirector Herr v. Wasielewsky eine höchst genußreiche musikalische Soirée unter Mitwirkung der Herren Capellmeister Hiller, und Koch aus Cöln, sowie des Violoncellisten Herrn Meiners von hier, im großen Saale der Lesegesellschaft, die sich einer großen lebhaften Theilnahme Seitens des Publikums zu erfreuen hatte; der letztere Umstand mag beweisen, wie sehr unser gebildetes Publikum die Verdienste des Concertgebers um unsere hiesige Musik zu schätzen weiß. Zum Vortrag kam: Beethovens Ddur-Trio Op. 70, Lieder von Franz Schubert, Ciacona von J. S. Bach, Romanesca von Servais, Studien für Pianoforte und Geige von F. Hiller, Lieder von Messer und Franz, Marche élégiaque, Etude von F. Hiller; den Beschluß des Ganzen bildete eine freie Fantasie des Herrn Hiller. —

* In Coburg wurde Frau Henriette Moritz nach einem glücklich ausgefallenen Gastspiel als Martha und Marie für das Fach der abgegangenen Fräulein Westerstrand angestellt.

* Fräulein Johanna Wagner gastirte in Königsberg als Romeo, Lucrezia, Fides, Eglantine. Ihr Eindruck ist ein großartiger, das Haus bei stark erhöhten Preisen ganz gefüllt.

* Tichatscheck ist von seiner Urlaubsreise nach Dresden zurückgekehrt und am 3. Juni als Max im Freischütz bereits wieder aufgetreten.

* Fräulein Jenny Ney gastirt in Berlin im Königl. Hoftheater. — Fräulein Lagrua trat in Dresden als Fidelio auf.

* Zu dem diesjährigen eidgenössischen Sängerfest, welches den 16. und 17. Juli in Winterthur gefeiert wird, haben sich schon jetzt über 50 Vereine angemeldet und gegen 1700 Liederhefte (doch wohl nachgedruckte?!) sind abgesetzt worden. Die Sängerhalle wird eine Sängerbühne für 1500 Sänger, ein mit Tischen versehenes Parterre für 2000 Personen und drei Gallerien enthalten.

* Madame Nissen-Saloman, welche sich gegenwärtig in London aufhält' war am 24. Mai zu einem Hofconcert der Königin nach Osborne auf der Insel Wight eingeladen und hat sich vor Ihrer Majestät mit vielem Beifall hören lassen.

* Fräulein Büry ist in London bei der deutsch-italienischen Oper auf ein Jahr mit der enormen Gage von 16000 Thaler engagirt.

* Bei Schuberth und Comp. in Hamburg erschien so eben die erste Abtheilung eines neuen Pianoforte-Unterrichtswerkes, betitelt: „Systematische Pianoforte-schule" von Ferd. Ficker. (In deutscher und englischer Sprache.) Nach dem vorliegenden ersten Theile, welcher die musikalische Elementarlehre und Grundlage zur Bildung eines künstlerischen Anschlags, nebst entsprechenden Fingerübungen und Uebungsstücken à 4 und à 2 enthält, — erhebt sich dies Werk durch Ernst und Gründlichkeit, wie auch durch systematische Behandlung der Materie über die meisten der vielen existirenden Clavierspiel-Methoden. Moscheles selbst bezeugt mit seinem vorangedruckten Facsimile die Lehrart des Herrn Ficker als eine auf gesunden Grundsätzen basirte. Eine weiter eingehende Kritik zu geben ist erst nach dem Erscheinen noch einiger nächstfolgender Abtheilungen möglich, in denen so manches seine weitere Ausarbeitung erhalten muß, das hier nur erst im Keime angelegt wurde, indem Herr Ficker sein Werk in Lectionen abtheilt, die den Bildungsgang des Schülers gut anschaulich machen. — Ueber das vorangestellte Bild einer ruhenden Hand in schulgerechter Lage wäre der zu tief eingedrückten Handknöchel und des zu hoch stehenden Handgelenkes wegen Einiges zu erinnern, ebenso auch hinsichts der ganz stimmungslosen Stücke ein Tadel geltend zu machen; doch zieht das viele Gute des Werkes den Sinn des Beurtheilers zu überwiegend an, als daß ein besonders starker Accent auf einzelne Schwächen zu legen wäre.

* Praktischer Lehrgang im Pianofortespiel. Ein Hülfsbüchlein für Lehrer des Pianofortespiels und Anfänger desselben, enthaltend: 175 nach und nach fortschreitende Uebungsstücke durch alle gebräuchlichen Tonarten von Julius Hopfe. Op. 39. Preis 20 Ngr. Eisleben bei Georg Reichardt. — Herr Hopfe ist schon öfter auf dem Gebiete der Clavierpädagogik thätig gewesen, und zwar in einem ehrenwerthen Sinne. Auch diese Stücke zeugen von der verständigen Art, mit welcher der Verfasser sein Fach betreibt. Sie sind zwar etwas trocken, doch instructiv und überhaupt ordentlich gehalten, was den musikalischen Satz betrifft; auch ist die Reihenfolge passend: jedes nächste Stückchen um ein Gran schwerer als das vorhergehende.

* Novitäten der letzten Woche: Cadenzen zum Beethoven'schen Violin-Concert, Op. 61, von Ferdinand David. — Drei Stücke (Lindenrauschen. Abendglocken. Ballade) für Violine und Pianoforte von Joseph Joachim, Op. 5. — Tarantella für Pianoforte von Giuseppe Wieniawski, Op. 4. — Das siebente Heft der „Fliegenden Blätter für Musik" vom „Wohlbekannten", mit folgendem Inhalt: Aesthetische Briefe; vierter Brief. Hilfe der Theaterdirectionen. Auber's „Maurer und Schlosser"; II. Dramatische Versinnlichung der Ideen. Briefe über Rich. Wagner an einen jungen Componisten; erster bis fünfter Brief. Ein Tischgespräch mit der Schröder-Devrient.

* Von dem jungen und berühmten Geiger Henri Wieniawski steht in der Kürze das Erscheinen eines wichtigen Werkes bevor: „l'Ecole moderne pour le Violon."

* In Leipzig starb am 2. Juni im Alter von erst 31 Jahren der talentvolle Schriftsteller Julius Eduard Hartmann, Verfasser mehrerer Bühnenwerke und Operntexte, in den letzten Jahren artistischer Berichterstatter der deutschen allgemeinen Zeitung. Er war den Künstlern ein stets bereitwilliger, aufopfernder Freund, und die Nachricht seines Todes wird viele Leser dieser Blätter tief ergreifen.

Ankündigungen.

Verlags-Bericht Monat April

von

Schuberth & Comp. in Hamburg, Leipzig und New-York.

	Thlr.	Ngr.
Alexandra Jossiphowna, Olga-Polka p. Piano à 4ms.	—	7½
Berens, Herm., Op. 14. 6 petites Bluettes p. Piano	—	15
Berwald, Franz, 3. Trio p. Piano, Violino et Violoncello	3	—
Brunner, C. T., Souvenir de l'opéra p. Piano. Op. 113.		
Cah. 11. Mozart, Don Juan	—	10
„ 12. Verdi, Nabuccodonosor	—	10
Burgmüller, Ferd., Airs populaires Américains pour Piano.		
No. 9. Katy Darling	—	10
— — Roland, von Lindpaintner, f. d. Piano leicht übertragen	—	5
— — Opernfreund. Potpourris für Pianoforte in leichtem Arrangement.		
No. 4. Flotow, Martha	—	15
Cramer, J. B., Grosse practische Schule des Pianofortespiels. Neue revidirte Ausgabe mit deutschem und englischem Text.		
Cah. I. Schule für Anfänger, nebst Prämie	1	—
Ficker, Ferd., La Gracieuse. Schottisch de Salon p. Piano (Bagatellen No. 1)	—	7½
Field, J., Böhner und **Hamm**, Sehnsucht-, Wehmuth- und Trauer-Walzer f. d. Piano	—	7½
Gockel, Aug., Op. 18. Vandalia. 2me Valse de Concert p. Piano.	—	10
Hauser, M., Op. 34. Das Vöglein im Baume. Gr. Caprice burlesque p. Violon avec Orchestre	3	—
— — do. do. avec Piano	1	—
Hirsch, R., Album für Gesang mit Piano. Neue Ausgabe.		
No. 15. Marschner, H., Wär ich bei Dir	—	5
No. 16. Methfessel, A., Grüsse	—	7½
No. 17. „ Herzenswünsche	—	10
No. 18. Meyerbeer, G., Luft und Morgen	—	7½
Krug, D., Mode-Bibliothek f. d. Piano.		
No. 28. Stigelli, Die schönsten Augen. Transcript.	—	15
— — Bouquet de Mélodies de l'Opéra. Arrang. facile.		
No. 9. Rossini, Barbier de Séville	—	15
No. 10. Donizetti, Fille du Régiment	—	15
No. 11 Bellini, Sonnambula	—	15
No. 12. Weber, Freischütz	—	15
Mayer, Ch. jun., Op. 6. Valse de Concert p. Piano	—	10
— — Op. 9. Preis-Polka p. Piano à 4ms.	—	10
Raff, J., Die Oper im Salon f. d. Piano.		
Cah 5. Op. 44. Le Barbier de Séville	—	20
„ 6. Op. 45. Souvenir de Don Giovanni	—	20
Stark, Chr., Huldigungs-Polka f. d. Piano à 4ms.	—	7½
Strakosch, M., Le Papillon-Polka p. Piano	—	10
— — Liebchen-Polka f. d. Piano à 4ms.	—	15
Vieuxtemps, Henry, La Nuit. Transcrit. p. Vclle. avec Piano	—	15
Wallace, W. V., Les Perles. Deux Valses p. Piano à 4m.	—	10
Walter, Aug., Op. 4. 3 Lieder (Sehnsucht. — Kriegers Ständchen. Normanns Tod) für eine Bass- oder Baritonstimme mit Pianoforte-Begleitung. (Neue Ausgabe.)	—	25
Weber, C. M. v., Op. 81. Les Adieux. Fantaisie p. Piano. (Nouv. Edition.)	1	—
Wely, Lefébure, Les Cloches du Monastère. Nocturne p. Piano. Op. 54.	—	12½

Durch alle Buch- und Musikalienhandlungen zu beziehen.

Bei **J. F. Gress** in Wien ist soeben erschienen:

Der
Vierte Band
der
Recensionen
und allgemeinen Bemerkungen über
Theater und Musik.

kl. 8. brosch. 208 Seiten stark. Preis fl. 1 C. M. oder 20 Ngr.

Dieser Band enthält einen vollständigen Bericht über die Leistungen des k. k. Operntheaters zu Wien, während der deutschen Saison 1853—54. Die statistischen Verzeichnisse, die ausführliche Besprechung der neu engagirten Mitglieder und der aufgeführten Opern und Ballete, das freimüthige, den Ansichten vieler Kenner entsprechende Gesammturtheil über die Leistungen des Operntheaters, dürfte dieses Buch der Aufmerksamkeit aller Freunde und Besucher dieses Theaters empfehlen.

Neue Musikalien.

Im Verlage von Fr. Kistner in Leipzig erschienen soeben:

	Thlr.	Ngr.
Evers, C., Vier Duette für Sopran (oder Tenor) und Alt m. Bgltg. des Pfte. Op. 39. Heft 1. „Ist es Wonne ist es Schmerz" von L. v. Plönnies. — Liebesgarten: „Die Liebe ist ein Rosenstrauch," v. R. Reinick.	—	25
Heft 2. Frühlingswanderschaft: „Segelt in die blaue Ferne," von Viol. — Zwiegesang: „Im Fliederbusch ein Vöglein sass," von R. Reinick.	—	20
Kücken, Fr., Die Quelle: „Heil'ge Quelle die entstiegen," von A. Z. für Sopran oder Tenor mit Begleitung des Pfte. Op. 61 No. 2.	—	10
— — Dasselbe Lied f. Alt od. Bariton m. Begltg. d. Pfte. Op. 61 No. 2.	—	10
Kuntze, C., Die schöne Guste: „Um Mitternacht, kein Mensch mehr wacht," von L. J. Sentimentales Ständchen um Mitternacht für Männerquartett. Op. 26. Part. u. Stimmen	—	22½
Liszt, Fr., 2me Ballade pour Piano	1	—
Norman, L., 5 Tonbilder im Zusammenhange für Pianoforte und Violine, Op. 6.	1	15
O'Leary, A., Nacht: „Die Vöglein die so fröhlich sangen," von Eichendorff. Eine Gruppe von vier Liedern mit Begltg. d. Pfte.	—	15
Riccius, A., Scene und Arie: „Dove ahi, dove son io!" („Eilet, o helft, ich erliege!") für Sopran mit Orchesterbegleitung. Op. 22.	2	5
— — Dieselbe mit Pianofortebegleitung. Op. 22.	—	15
Schumann, R., Fantasie für Violine mit Orchesterbegltg. Op. 131.	2	10
— — Dieselbe mit Pianofortebegleitung. Op. 131.	1	10
Volkmann, R., Sonate in Cmoll für Pianoforte. Op. 12.	1	—
Wieniawski, H., Deux Mazourkas de Salon pour Violon avec Accompagnement de Piano. No. 1. Sielanka champêtre. No. 2. Chanson Polonaise. Op. 12.	—	20

Wieniawski, Gebrüder Henri und Joseph, Portrait, gez. von Adrian Brand. Chin. Papier.	1	—

Ausgegeben am 8. Juni.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 25. Leipzig, Juni. 1854.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Zwölfter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Trio pour le Piano, Violon et Violoncelle

composé par

J. Fr. Dupont.

Op. 13.

Verlag von W. G. de Vletter in Rotterdam.

Dupont ist uns bereits durch frühere Compositionen, unter anderm auch durch ein Trio als sehr talentvoller Componist bekannt; das vorliegende Werk läßt ihn noch entschiedener als einen solchen erkennen. Seiner Art nach rangirt dies Trio sich in die Sphäre höherer Gesellschafts- und Concertmusik, wo bekanntlich der rein ideelle Gehalt eines Tonstückes in ein mehr oder weniger glänzendes Formengewand zu kleiden ist. Dupont hat dies nun vortrefflich verstanden und in seinem Trio ein Stück geschaffen, das nicht nur den Laien durch sinnlich-reizvolle Melodien und Figuren, sondern auch den Musiker von Fach ansprechen wird durch solide Arbeit, abgerundete Form und fließenden Gang. Was nun den Punkt hinsichts der glänzenden Gewandung anbetrifft, so ist dies Trio in der Mode der Kalkbrenner-Herz'schen Epoche gekleidet, eine Epoche, die selbst noch in Alex. Fesca'schen, sogar auch in Litolff'schen Trios deutlich nachklingt. Die Figuration in den Passagen ist fast rein accordischer Art und (im Geiste der bezeichneten Periode) nur ein angenehmes Tonspiel, dessen Zweck ist: dem melodischen Theile des Stückes der Abwechslung zu Liebe einen bewegten Gegensatz zu bieten. Bekanntlich gehören in Sonaten, Trios ꝛc. solche Passagen, die, ohne gedanklichen Inhalt, blos um ihrer selbst willen da stehen, bereits zu den überwundenen Standpunkten, (— wenigstens in Deutschland —) sie sind solchen Passagen gewichen, die Ausdruck einer mehr oder weniger aufgeregten Gemüthsstimmung sind, wie die Werke Schu-

mann's, Chopin's u. A. beweisen können. Doch ist es eben der Geist einer feinen gesellschaftlichen Unterhaltung in Duponts Trio, der ein tonspielendes Passagenwesen sehr wohl gestattet. Am meisten wird das, an Stelle des Scherzo stehende, Allegretto gefallen; es ist ein Musiksatz von höchst scharmanter Art: spirituös von Gehalt, geschickt gemacht und überhaupt von einer trefflichen Wirkung, die durch das vorhergehende gesangreiche Largo noch besonders gut vorbereitet wurde. Das Finale hat frischen Zug und viel Feuer in den Läufen. Die Technik ist in diesem Trio von keiner großen Schwierigkeit, so, daß drei Spieler, welche die Violin-Etuden Kreutzers, die Violoncell-Etuden Dotzauers und die Clavier-Etuden Cramers gehörig bewältigen, bequem mit selbigem fertig werden. Routinirtere Spieler werden das Stück mit Vergnügen vom Blatt weg spielen und jedenfalls den Applaus der Zuhörerschaft davon tragen. — eine Ehre, von der freilich wenigstens zwei Drittheile dem Componisten Mr. Dupont mit Recht gebühren. — Da die Clavierpartie die am brillantesten gehaltene ist, sei das Werk Clavierspielern zunächst empfohlen; für Damensinger dürfte sich dasselbe noch besonders gut eignen, da es nur mäßige physische Kraft verlangt.

Ker.

Signale aus Wien.

Die italienische Oper ein kranker Mann. — Ein rother Fleck. — Mercadante's Musik. — Ehrfurchtsvolle Blicke geworfen auf die Zeit Donizetti's und Bellini's. — I Masnadieri. — Schillers Wurm als italienische Arie. — Sein Nachfolger Franz Moor. — Sehnsucht nach einem Affentheater. — Das Ende naht in 14 Tagen. — Der Männergesangverein streicht durch die Wellen.

Es giebt außer der Türkei noch einen „kranken Mann," und das ist unsere italienische Oper, welche in ihrem Siechthum von Stadium zu Stadium taumelt, einmal aufzuleben scheint, dann aber wieder um so tiefer kränkelt und nur hier und da die bekannten bei unheilbaren Leuten vorkommenden unheimlich rothen Wangen zeigt. Der Trovatore war ein solcher flüchtig rother Fleck, ebenso der Giuramento von Mercadante, den man indessen doch weit höher als sämmtlichen Verdi stellen muß. In Mercadante's Musik lag von allem Anfange an ein gewisser Ernst, ein Streben nach dramatischen Effekten auf Grundlage der Harmonie, ein Willen etwas besseres zu machen als die bekannten Arien, die seit Rossini ein Italiener dem anderen mit mehr oder weniger Abänderungen abschreibt. Deshalb pflegten die Italiener auch mit Kopfschütteln in Mercadante den Repräsentanten der „Musica studiata e filosofica" zu erblicken und dem Maestro nie ihre volle Gunst zu schenken, weil man das Gehörte nicht gleich auf dem Heimweg alles nachsingen konnte. Wäre nun Mercadante auf der betretenen Bahn weiter vorgeschritten, sich stets mehr von Schlacken reinigend und dem Guten sich immer mehr nähernd, so stünden wir vielleicht noch nicht am Vorabend des Zeitpunktes, wo alle Musik aufhört und das einfache Geräusch beginnt. Statt dessen machte jedoch der nach Erfolgen dürstende Maestro der Flachheit und Tobsucht immer mehr Concessionen bis er zuletzt vor der alles überstrahlenden Sonne Verdi als stiller Mond erblassen mußte. Seine letzten Opern sind ebenso musikalische Spektakelstücke wie die aller neueren Italiener. Giuramento war sein bedeutendstes Werk. Es giebt darin freilich neben unbegreiflichen Gemeinplätzen dramatisch wirksame Sachen, und zu einer besseren Zeit erfreute sich der Giuramento neben den Opern Donizetti's großer Beliebtheit in Wien. Das will allerdings nicht viel sagen; wir sind aber so herabgekommen, daß wir auf die Zeit Donizetti's und Bellini's mit ehrfurchtsvoller Bewunderung blicken, sie als eine goldne Aera italienischer Opernmusik preisen.

Auch bei der diesmaligen Reprise gefiel der Giuramento, indessen bewunderten ihn bei den folgenden Vorstellungen nur leere Bänke. Obgleich es in der Oper an Lärm gerade nicht mangelt, so ist der Tobak für uns nicht stark genug, und in der Luft schwebte schon die Vorahnung eines neuen Verdi, der alles bisher Geleistete weit übertreffen sollte. Und so war es denn auch. Das Sujet ist kein geringeres als — Schiller's Räuber — i Masnadieri. Es macht eine solche Consequenz Herrn Verdi alle Ehre. Nachdem er die Jungfrau von Orleans, nachdem er Kabale und Liebe mit seinen italienischen Fetzen zurecht gestutzt, nachdem er die höchste Aufgabe der dramatischen Tonkunst: Wurm italienische Arien singen zu lassen, erreicht hatte, mußte er auch den Franz Moor, das „zuckersüße Brüderchen" zuckersüß girren und gurgeln lassen. Es ist ihm gelungen! Könnte ich doch das ganze musikalische Deutschland mit einem Ruf jetzt hier concentriren, damit es in einem Wiener Hoftheater den Skandal ansähe und hörte, wie Franz Moor singt! Doch nein, es ist so besser, denn jedem Deutschen muß sich bei einem solchen Hohn auf Friedrich Schiller vor Abscheu und Ekel das Herz im Leibe herumdrehen. Die Musik ist nicht etwa schlechtweg und einfach schlecht; nein, sie ist haarsträubend gemein, entsetzlich dumm-komisch, ein wüster, lächerlicher Spektakel. Pflicht aber wäre es der ganzen hiesigen Kritik, daß sie mit einem Munde mit mir riefe: Hinaus aus Deutschland mit solchem Skandal! Gebt uns ein Affentheater, wenn wir keinen musikalischen Geschmack mehr haben; aber verschont uns mit solchem Unsinn!

In etwa 14 Tagen hat die italienische Saison ihr Ende erreicht. Sie können leicht denken, wie jeder Musikfreund hier ein stilles: Auf Nimmerwiedersehen in sich hineinflüstert. Man sperre während der Sommermonate das Opertheater, oder stelle für die, welche ihren jährlichen Lärm-Monat haben müssen, einige Militair-Musikbanden zusammen, die allabendlich Märsche, Polka's und Walzer blasen und zur größeren Beruhigung des Publikums vielleicht mit doppelter Ophikleiden- und Baßtuba-Anzahl arbeiten. Die Risse in den Ohren würden gewiß nicht ausbleiben und kämen billiger zu stehen.

Der Ausflug des Männergesangvereins nach Greifenstein zeichnete sich durch geheizte Dampfmaschinen, tüchtiges Essen und Regimentsmusik aus. Es soll auch gesungen worden sein; aber nur wenige hörten es. Die Vereinsfahne konnte man des Sturmes wegen auf dem Schiff nicht aufhissen — ein schlimmes Omen! Alles fehlte dieser Fahrt: Sonne, Gesang und Leben; aber dennoch

„das Schiff streicht durch die Wellen, Fridolin."

Modestus.

Dur und Moll.

* Leipzig. Herr Steger, k. k. Hofopernsänger aus Wien, hat am 13. Juni als Edgardo in Donizettis Lucia sein Gastspiel auf unsrer Bühne begonnen. Wir gestehen, daß wir von der Colossalität seiner Mittel förmlich erschreckt waren; Herr Steger singt Einen um, wenn man so sagen darf. Die physische Kraft ist aber auch das Einzige, was man an ihm zu bewundern hat — das Rührende, Herzergreifende, die Macht einer schönen Seele und überhaupt alle wohlthuende Empfindung liegt außer dem Bereiche seiner Fassungskraft. Seine Manier ist die der schlechten, durch Verdi corrumpirten italienischen Sänger — er versteht nicht den Ton auszuspinnen und zu entwickeln und verkümmert ihn durch unmäßiges Vibriren, er setzt zu viel scharfe Lichter auf und singt das Cantabile in einer verbindungslosen, verzwickten Weise. Trauern möchte man über die Unvollkommenheit alles Irdischen, wenn man bedenkt, was aus diesem Material bei vernünftiger Ausbildung hätte werden können und wie Jemand die edle Gottesgabe einer solchen Stimme muthwillig im bloßen Schreien vergeudet. — Frau Schreiber-Kirchberger tremulirte als Lucia so ungeheuer, daß es wahrhaft beängstigend war;

doch, davon abgesehen, hatte sie viele wackere Momente in Gesang und Darstellung. — Am 11. Juni gab Herr Nolden, Coburg-Gothaischer Kammersänger, den Czar in Lortzings Czar und Zimmermann, wir warten ein weiteres Auftreten dieses Sängers ab, um ein Urtheil über ihn zu geben. Es läßt sich nicht verkennen, daß Herr Nolden eigentlich eine hübsche Stimme und bedeutenden Umfang hat, aber die Gesangbildung erschien gering und mitunter fehlerhaft.

Herr Musikdirector Räbner aus Copenhagen ist hier anwesend.

* Musikfest in Aachen. Während Händel's „Israel in Aegypten" am 4. Juni den ersten Tag des Musikfestes ganz in Beschlag nahm, wurde der zweite Tag (5. Juni) unter Lindpaintner's Leitung mit dessen Ouverture zur „Genueserin" und einem Finale aus seinem „Vampyr" eröffnet, denen Beethoven's Adur-Sinfonie folgte. Nach der herrlichen Ouverture zu Cherubini's „Anakreon" schloß Mozart's Davidde penitente den Abend. Hier, wie in dem Finale zum „Vampyr" erregte Frau Caradori durch den bedeutenden Umfang ihrer Stimme und ihre ungewöhnliche Fertigkeit Stürme des Beifalls. Neben ihr wirkten Frau Förster und die Herren Büssel, Pischek und Schlösser. Die aus 140 Mitwirkenden bestehenden Chöre und das aus 160 Mitgliedern bestehende Orchester wirkten unter Lindpaintner's Leitung gewaltig. In dem Concerte, mit welchem am 6. Juni das Musikfest schloß, trug Pischek mit Büssel das herrliche Duett aus Israel mit glänzendem Erfolge vor. Eben so rauschend wurde die Marschner'sche Arie aus Hans Heiling begrüßt, welche Pischek mit Feuer und dramatischem Leben vortrug. Schlösser sang eine Arie von Lachner, Frau Rindorf eine Scene von Mercadante, Frau Förster eine Kirchen-Arie von Stradella, und Frau Caradori eine Arie von Donizetti und eine aus Fidelio. Vieuxtemps machte mit seinem Concert in Dmoll Furore. Ein Chor aus Israel schloß würdig das Fest.

* Roger ist wieder in Deutschland, er hat in der verflossenen Woche in Weimar bei doppelten Preisen und leerem Hause gesungen und gastirt gegenwärtig in Hamburg. Auch der Tenorist Reer singt in Hamburg.

* Meyerbeer ist aus Paris in Berlin angelangt, um die Einleitungen zur Aufführung seiner neuen Oper zu treffen.

* Frau Jenny Lind-Goldschmidt ist in Ischl, um sich vom Concertgeben zu erholen.

* In Halle führt die Liedertafel am 17. Juni „das Weltgericht" zum Besten der Hinterbliebenen Fr. Schneiders auf.

* Fräulein Schwarzbach ist in München auf 5 Jahre mit 3500 Gulden jährlicher Gage engagirt.

* Ferd. Hiller componirt an einer neuen komischen Oper in zwei Acten, Text von Roderich Benedix.

* Kücken hat eine neue Oper vollendet, welche in Stuttgart bereits zur Aufführung vorbereitet wird.

* Am 6. Juni kehrte der Cölner Männergesangverein von seiner Sängerfahrt nach England zurück und wurde aufs freundlichste empfangen.

* Die Gebrüder Wieniawski haben in Posen in den letzten Wochen nicht weniger als sechs stark besuchte Concerte gegeben, denen sie in den nächsten Tagen ein siebentes zum Besten der Armen folgen lassen werden.

* Von der komischen Oper Massé's „la fiancée du diable," welche in Paris in der komischen Oper schon vorige Woche auf dem Repertoire stand, hat der dritte Act ganz umgearbeitet werden müssen, da ein Mönch, der eine Hauptrolle darin spielt, den Anstoß der Commissaire in der Generalprobe erregte. Nachdem man nun den mißfälligen Mönch in den Cousin eines Cardinals verwandelt hat, kam die Oper am 5. Juni mit großem Beifall zur Aufführung.

* In Paris amusirt man sich an einer neuen Variante der Glasharmonica, die unter die Erfindungen nicht wohl zu rechnen ist. Das Instrument ist wie ein Tisch mit vierundfunfzig Löchern gestaltetet, in welchem sich ebenso viel Gläser befinden, die, wenn man ihren Rand leicht mit dem nassen Finger streicht, Töne von sich geben, wie männiglich bekannt; durch das Hineingießen von Wasser werden die Gläser gestimmt.

Es ist mit vielem Geschick in mehreren Concerten gespielt worden. Ein Deutscher würde dasselbe vielleicht Glaswasserharmonica oder Waschtischinstrument genannt haben, da aber ein Belgier der Erbauer desselben ist, so benutzt er die Gelegenheit, seinen Namen auf einige Monate zu verewigen, und gab dem Instrument seinen Namen Mattau, daher Mattauphon.

* Ein höchst effektvolles Stück für Clavier von nobler Brillanz ist kürzlich bei Breitkopf u. Härtel in Leipzig erschienen. Es ist von dem bereits vortheilhaft bekannten Pianist-Compositeur Wilhelm Speidel als Op. 4 componirt und führt den Titel: Concert-Solo, Andante und Allegro brillant für das Pianoforte (Preis 1 Thlr). Das Stück wirkt nicht allein durch seine glänzende und zugleich sehr bequem spielbare Technik, sondern namentlich durch einen geistigen Zug, der das Ganze als den freien Ausfluß wahrer stimmungsvoller Anregung erscheinen läßt. Das Stück ist zwar mehrsätzig, doch wie aus einem Gusse. Seine Melodien und Figurationen sind alle voll lauteren Wohlklanges und auf sehr solider musikalischer Grundlage aufgeführt. Einen starken „tiefen" Eindruck macht dies Concertstück nicht, doch jedenfalls einen angenehmen; zudem ist es vielen Spielern zugänglich, denn Jeder der der Cramer'schen Etuden oder der Mendelssohn'schen Capriccios mächtig ist, wird Speidels Werk bequem bezwingen.

* Bei Merseburger in Leipzig sind erschienen: drei Lieder für Sopran oder Tenor mit Pianoforte componirt von S. Winterstein. Op. 4. Pr. 20 Sgr. Das erste Lied, „der Tropfen Thau" von Oskar Redwitz ist zwar recht liebenswürdig empfunden, doch etwas affectirt in seiner Sentimentalität, eine passende Herzensergiessung junger bleichsüchtiger Backfische. No. 2 ist das Goethe'sche „Freudvoll und leidvoll," dessen Reichardt'sche und Beethoven'sche, auch Schubert'sche Compositionen neue Erfolge sehr erschweren. Diese Musik von Winterstein zeigt sich zwar nicht als eine besonders nothwendige, doch ist sie innig empfunden und werth gesungen zu werden. No. 3 „Herbstlied" von Tieck ist ein höchst scharmantes Lied voll Frische und Freundlichkeit, das Jedem gefallen muß, und zum Vortrage also sehr geeignet ist.

* Volkston und Minnesang. Fünf Lieder für eine Singstimme mit Piano componirt von Albert Märtens. 12. Werk. Breslau bei J. Hainauer. Diese Lieder haben Reiz durch Einfachheit, doch lassen sie zugleich Ursprünglichkeit vermissen, denn Vieles in ihnen ist etwas gewöhnlich — Phrase. Dieser Tadel möge jedoch dem Hefte eine verdiente Theilnahme nicht schmälern, denn immer verdient es den Vorzug vor vielen andern weit und breit bekannten. Sehr kühn ist ein unvermitteltes Uebergehen in No. 1 von Amoll nach Desdur. No. 2 „das Gewitter" enthält durch Wiederholung derselben Melodie zu andern Versen Declamationsverstöße, doch paßt der Schluß immer trefflich. In dem „Minneliede" von Walter v. d. Vogelweide ist das naiv-reizende „Tanderadei" in Lala schlecht verwandelt, doch klingt das Lied artig. Zu singen wie zu spielen sind die Lieder sehr leicht.

* Bei W. C. de Vletter in Rotterdam erschienen „Fugen von J. S. Bach aus dem wohltemperirten Clavier für die Orgel in progressiver Ordnung, eingerichtet und mit Angabe des Fingersatzes und der Pedalapplicatur nebst Anweisung über den Gebrauch der Register, von J. A. van Eyken. Heft 1 ist bereits zu haben. Die Auswahl ist entsprechend der Orgel, indem nur die voll und breit gehaltenen Fugen (ohne Präludien) zusammengestellt sind; die Pedalstimme ist auf ein drittes System gebracht, die Applicatur für Finger und Füße mit Gewissenhaftigkeit angemerkt, so daß diese Ausgabe Organisten bestens zu empfehlen ist, da sie sich weit besser zum Gebrauch eignet als die Originalausgabe für Clavier.

* Novitäten der letzten Woche: Ouverture de l'Opéra: „le Père Gaillard" à grand Orchestre par H. Reber. — Ouverture zur Oper „Rübezahl" für großes Orchester von F. v. Flotow. — Lieder und Gesänge für eine Stimme mit Pianoforte von Carl Debrois van Bruyck, Op. 3, Heft 1. 2. — Die Spinnerin aus dem Englischen des Julian Fane für Gesang und Pianoforte von J. Dessauer, Op. 59.

* Fr. Kücken hat vom König von Hannover die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft erhalten.

* In Paris starb der Componist und Musikverleger Henri Lemoine im Alter von 67 Jahren.

Ankündigungen.

Ausgegeben am 15. Juni.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 26. Leipzig, Juni. 1854.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Zwölfter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Das Musikfest zu Aachen

am 4., 5. und 6. Juni im Schauspielhause.

Die Musikfeste bilden den erhabensten Theil des Cultus jener Kunst, welche vor allen anderen dazu berufen ist, die höchsten und heiligsten Gefühle des Menschenherzens zu beleben und zu läutern. Es sollen hier die bedeutendsten Kunstwerke der Vergangenheit und Gegenwart zur Erscheinung gebracht werden, deren Aufführung wegen der großartigen, umfangreichen Mittel die sie erfordern, sonsthin nur bedingungs- und ausnahmsweise erfolgen kann. Dies scheint wenigstens die Tendenz der niederrheinischen Pfingstfeste im Allgemeinen sein zu müssen, wie einem klar wird, wenn man die Programme der bis jetzt abwechselnd zu Cöln, Düsseldorf und Aachen stattgefundenen Feste durchläuft. Betrachtet man von diesem, wie uns scheint einzig richtigem Gesichtspunkte aus das Programm des gegenwärtig zu Aachen unter Lindpaintners Direction abgehaltenen Musikfestes, so ist zunächst zu bedauern, wie sehr man bei der Zusammenstellung desselben von der ursprünglichen Tendenz abgewichen ist. Man kann ohne alle Uebertreibung behaupten, daß ein großer Theil der gegebenen Tonwerke ihrem Kunstwerthe nach unwürdig der Aufführung bei einem Musikfeste waren. Würde der Genuß und die Freude des aus weiter Ferne herbeieilenden Kunstfreundes und Kenners schon hierdurch bedeutend herabgestimmt, so mußte dies noch mehr nach den betreffenden Aufführungen der Fall sein, denn sie trugen mit den wenigen Ausnahmen, die weiter unten ausgezeichnet werden sollen, kaum mehr als den Stempel der Mittelmäßigkeit, worauf um so mehr Nachdruck zu legen ist, als die Hauptbestandtheile der mitwirkenden Kräfte, nämlich der Chor und insbesondere das Orchester allem Anscheine nach vortrefflich waren. Die Bedingungen, welche dieser Erscheinung zu Grunde liegen, haben wir nicht weitläufig zu erörtern; wir halten uns einfach an die Thatsache.

Der erste Tag begann mit Gluck's Ouverture zu Iphigenia in Aulis. Schon diese Leistung, bei der um eines ersten guten Eindruckes willen keine Sorgfalt und Mühe hätte gespart werden müssen, zeugte von Flüchtigkeit und Indolenz. Vor allen Dingen ist eine Einwendung gegen das Zeitmaß des Allegro zu machen, welches offenbar für den grandiosen mächtigen Styl dieses Musikstückes bei den imposanten vorhandenen Orchestermassen zu schnell, zu leicht war. Was aber die Wirkung dieser gewaltigen Tonfolgen mit Sicherheit vernichten mußte, war der wahrhaft gehetzte Schluß von dem Eintritt des Edur-Accordes ab, der in dieser Handhabung ebenso neu und unerhört als verletzend für jedes musikalische Ohr war. Daß die Contrabässe in der zweiten Hälfte der Einleitung mitspielten, mag auf einem Irrthume beruhen. Jedenfalls klingt die Verdoppelung der Violoncello- und Fagottstimme in der tieferen Octave hier nicht gut, und wir glauben uns auch mit Bestimmtheit erinnern zu können, daß in der alten französischen Partiturausgabe die Bässe in der ganzen Einleitung pausiren, und erst mit dem Beginn des Allegro's eintreten. Uebrigens fehlte im Allegro selbst sehr häufig die scharfe Bestimmtheit und Genauigkeit des Rhytmus, da denn das später oft wiederkehrende Achtel des Auftaktes zu Anfang des Allegro's in den Hörnern, Trompeten und Pauken bald seinem Werthe gemäß, bald als Sechzehntheil executirt wurde, was zu häufigen Ungleichheiten und Unsicherheiten natürlich Anlaß geben mußte.

Auf solche Weise wurde Händels „Israel" als das Hauptwerk des ersten Festtages introducirt. Wahrlich ein guter Empfehlungsbrief! Doch war der Empfohlene bei weitem besser als der Brief. „Israel in Egypten" bot wenigstens große Eindrücke in der Mehrzahl der Chöre. Einzelne derselben waren freilich mehr oder weniger verfehlt, weil ohne charakteristisches Gepräge. So z. B. der wunderbar schöne Chor: „Er sandte dicke Finsterniß." Der Chor: „Er gebot der Meerfluth" zeichnete sich durch totale Unsicherheit und Unreinheit aus. Weniger Genuß boten die Soli, vertreten durch Frau Sophie Förster aus Berlin (Sopran), Frau Findorff aus Crefeld (Alt), Herrn Schlösser aus Mannheim (Tenor), Herrn Pischek aus Stuttgart (Baß) und Herrn Büssel aus Aachen (Baß). Von diesen Sängern und Sängerinnen konnte höheren Anforderungen nur Frau Findorff genügen, indessen immer nicht unbedingt. Sie hat eine echte Altstimme vom schönsten Timbre, die aber noch nicht in allen Chorden gleichmäßig gebildet ist. Immerhin behandelte sie den oratorischen Styl der Sache gemäß, was von den übrigen mehr oder weniger außer Acht gelassen wurde. Im Allgemeinen machten die Leistungen von Frau Findorff sehr wohlthuenden Eindruck. Frau Förster's Kräfte waren offenbar entweder nicht gehörig gekannt, oder aber überschätzt, indem man ihr die Sopransoli anvertraute; ihre Stimme mag für Aufführungen im kleineren Maßstabe ausreichend seyn; für ein Musikfest ist sie es nicht. Die nächste Folge davon war, daß die Sängerin ihr Organ forciren mußte um durchzudringen, und hierdurch war wiederum ein unausgesetztes Distoniren bedingt, so daß ihre Leistungen durchweg überwiegend unerfreulicher Art waren. Die Tenorpartie ist von sehr geringem Belang in dem genannten Oratorium, und wurde man über die Leistungsfähigkeit des Herrn Schlösser deshalb nicht orientirt. Doch hat er sich an den folgenden Tagen als tüchtiger Sänger gezeigt. Dagegen gab das große Duett für zwei Bässe „der Herr ist der starke Held" hinreichende Gelegenheit, um sehr bald über die Herren Pischek und Büssel ins Klare zu kommen. Der Erstere von Beiden genießt in der theatralischen Welt ein großes Renommée, das auch irgendwie begründet sein mag. Hier zeigte er sich von einer Seite, die ganz und gar nicht rühmenswerth, — die im Gegentheile gründlich gerügt werden muß. Heißt es nämlich künstlerisch singen, wenn man so übertrieben das Organ anstrengt, daß jede Klangschönheit todtgeschlagen wird, und einem die Ohren ordentlich gellen? Heißt es ferner musikalisch singen, wenn man seinen Part in einer Weise ausführt, daß der Mitsänger fast erdrückt wird, und die erste Stimme solcher-

gestalt in einem widerwärtig pretentiösen Mißverhältniß zur zweiten steht? Heißt es endlich mit Verständniß zur Sache singen, wenn man oratorische Musik wie jede beliebige schlechte Opernarie heruntergurgelt? Und nun noch ein naives „Da Capo" diesem Gesange! Unwillkürlich mußte einem da der Allerweltsmann Shakespeare im Sommernachtstraum einfallen, wo Zettel sich in den Vorgefühlen eines brüllenden Löwen ein Bravo zuruft, und mit aller Zuversicht das „Noch'mal brüllen, noch'mal brüllen" des König Theseus recitirt. Uebrigens läßt auch die Aussprache des Herrn Pischek in vielen Fällen zu wünschen übrig. Herr Büssel leistete nichts Außergewöhnliches, hat aber den großen Vorzug für sich, daß er einfach und anspruchslos seine Aufgabe absolvirte.

Zwei Tonstücke von Herrn von Lindpaintner leiteten den zweiten Festtag ein. Sie bestanden in der Ouverture zur „Genueserin" und in dem Finale aus der Oper „Vampyr." Wir gehören nicht zu den sogenannten Exclusiven, die prinzipienmäßig alle Werke von der Aufführung bei derartigen Gelegenheiten ausschließen wollen, welche nicht das Prädikat „classisch" an der Stirn tragen, oder aber ausschließlich für die Bühne gedacht und geschaffen worden sind. Was soll aber die v. Lindpaintner'sche Musik im Concertsaal oder gar auf einem niederrheinischen Pingstfest? Hört man doch diese Musikgattung hinreichend und zum Ueberdruß in Gartenconcerten, italienischen Nächten, und bei allerhand Volksbelustigungen! Was lag nun daran, ob diese Werkeltagsmusik auf dem Festprogramm stand oder nicht, während mit ihrer Aufführung ein grobes Mißbrauchen der versammelten, großentheils wahrhaft bedeutenden Mittel verbunden war.

Wir kommen zur Adur-Symphonie von Beethoven, die das so eben Erörterte leicht hätte vergessen machen können, wenn sie musterhaft gegeben worden wäre. So ein Vergreifen mancher Tempi aber, die unserer Generation gewissermaßen schon ins Fleisch und Blut gewachsen sind, grenzt an's Unglaubliche, wenn man's nicht selbst mit angehört hat. Von aller Gewohnheit jedoch ganz abstrahirt, so wird einem doch bald klar, ob ein logischer Zusammenhang zwischen der wechselnden Bewegung ein und desselben Satzes, die sich denn doch auch gewissermaßen von selbst giebt, besteht. Man kann eine Wette eingehen, daß das Orchester, wenn es sich selbst überlassen gewesen wäre, seine Sache in dieser Hinsicht viel richtiger und besser gemacht haben würde, denn dasselbe mußte nothwendigerweise so irritirt durch die theilweise ganz fremdartigen Tempi sein, daß man sich über die vielfache Unsicherheit und Ungenauigkeit, was besonders den rhytmischen Theil angeht, gar nicht verwundern durfte. Es ist hier namentlich die Rede von der den ersten Satz beginnenden Einleitung, so wie auch von der zweiten Hälfte des Scherzo's. Beide genannten Sätze waren viel zu rasch. Aber auch das ganze erste Stück ließ überall Sorgfalt und Fleiß vermissen. Das Andante bot die höchst merk- und denkwürdige Erscheinung, daß es nach einem sonst sehr gut gelungenen Vortrag des Themas von der ersten Variation mit jedem Takte schneller wurde, so daß es zuletzt, und speciell bei dem Fugato alle Haltung verlor. Das letzte Stück entsprach in seiner Totalwirkung am mehrsten billigen Anforderungen, wenn auch in demselben wie überhaupt in allen Sätzen mit Ausnahme des Anfanges vom Andante, wie gesagt, jene feinen und feinsten Schattirungen und Lichter fehlten, an denen diese Symphonie so reich ist.

Cherubini's Ouverture zu „Anacreon" trug theilweise dieselben so eben gerügten Mängel. Diese Ouverture kann als Probirstein für gute Orchesterleistungen gelten, denn sie ist ein Tonstück von fast incommensurabler Feinheit. Nach allem was man bis dahin beim Musikfeste gehört hatte, mußte man von vornherein auf eine gelungene Darstellung verzichten. Diese Annahme bestätigte sich vollkommen. Von den Accordschlägen zu Anfang mit ihren Sechzehntheilauftakten kam kein einziger so präzis und ordentlich zusammen, daß man von einer Einheit des Gedankens sprechen konnte. Vielerlei ab-

weichende, wenn auch nur kleine für den Laien weniger bemerkbare Ansichten machten sich da im Orchester hörbar. Das wunderbar schöne sehr lang ausgedehnte Pianissimo zu Anfang des Allegro, muß weder in der Partitur noch in den Orchesterstimmen gestanden haben; man kann dies nur zur Ehre der Betheiligten annehmen, denn es wurde statt desselben ein ganz charmantes Mezza forte mit obligaten Crescendo's producirt.

Das den zweiten Festtag beschließende Davidde penitente von Mozart stand hinsichtlich der Ausführung etwa in einer Reihe mit Händels „Israel." Hier wie dort waren es, abgerechnet einige Schwankungen, die Chöre im Verein mit dem Orchester, denen das Hauptverdienst gebührt. Die Soli ließen mit Ausnahme des Tenor gleichfalls zu wünschen übrig. Thätig bei denselben waren: Frau Caradori aus London, Frau Förster und Herr Schlösser. Ueber die zweite der Genannten haben wir bereits vorstehend unser Urtheil festgestellt. Frau Caradori gebietet über eine angenehme wohl routinirte Stimme, ohne jedoch nach einer Seite hin zu excelliren. Was beeinträchtigend für ihr Auftreten wird, ist der Umstand, daß ihrem Organe ein gewisser heller Timbre, der das charakteristische Moment für Sopranstimmen ist, und zugleich die brillante Klangfarbe mit sich bringt, gänzlich fehlt. Am besten klingen die mittleren und unteren Register der Stimme; die Höhe hat etwas sprödes, unbiegsames an sich, zumal bei vollem Gebrauch der Stimme. Zur Verwunderung gab der vollständig falsche, schulwidrige Triller, dessen Frau Caradori sich bedient, Anlaß. Herr Schlösser machte als Sänger einen durchweg guten Eindruck. Die Einfachheit, Anspruchslosigkeit einerseits, die Tüchtigkeit mit der er andrerseits sich producirte hat ihm viele wohlverdiente Anerkennung verschafft. Herr Schlösser würde aber zuweilen noch größere Wirkungen erzielen, wenn er sich nicht unausgesetzt des hellen Klanggepräges bediente.

Das Programm des dritten Tages bot eine förmliche Musterkarte von allerhand guten und schlechten Musikgenüssen dar. Es fand das sogenannte Künstlerconcert statt. Eröffnet wurde dasselbe mit einer ziemlich mißglückten, pedantisch steifen und schwunglosen Aufführung der Sommernachtstraumouverture; nicht einmal der langöhrige Zettel in der Figura der Ophicleïde that gehörig seine Schuldigkeit. Das Arienwesen oder vielmehr Unwesen bestehend in: Tenor-Arie von V. Lachner, vorgetragen von Herrn Schlösser, Scene und Arie aus „Donna Caritea" von Donizetti, vorgetragen von Frau Findorff, „Kirchenarie" von Stradella, vorgetragen von Frau Förster, Arie aus „Hans Heiling" vorgetragen von Herrn Pischek, Scene und Arie aus „Fidelio" und Arie aus „Torquato Tasso" von Donizetti, beide vorgetragen von Frau Caradori, und endlich — o wehe! Duett aus Israel in Egypten vorgetragen von den Herren Pischek und Büssel, können wir in Bausch und Bogen zusammenfassen, und die betreffenden Leistungen als mehr oder weniger gelungen bezeichnen, wenn nicht schon von dem früher Gesagten auf dieselben geschlossen werden kann. Es sind nun noch zwei Productionen des Abends zu besprechen, die betreffs ihrer Qualität als veritable Antipoden erscheinen. Wir meinen die Herren von Turanyi und Vieuxtemps mit ihren Solovorträgen. Letzterer, einer der ersten Meister seines Instrumentes in der Gegenwart, trug ein Concert eigener Composition auf grandiose Weise vor. Der Maßstab der Kritik ist für Vieuxtemps' großartige Erscheinung als Geiger zu kurz, während er für seinen Antipoden Herrn von Turanyi leider viel zu lang wird. Vieuxtemps allein hat die Ehre des dritten Festtages gerettet. Seine Composition rief verschiedenartige Meinungen hervor. Wir haben dies zu sagen: Der Künstler hat das leere unzulängliche Wesen der Virtuosencompositionen empfunden, und macht den löblichen Versuch, ein Violinconcert im symphonischen Styl und Charakter zu schreiben. Die ersten drei Sätze legen offenkundig von diesem Bestreben rühmliches Zeugniß ab. Freilich ist die Ausführung trotzdem weit hinter der Idee zurückgeblieben, wenn man auch gern manches Interessante anerkennt. Um aber so etwas mit Glück unternehmen und vollführen zu

können, muß man auch mehr als bloßes Talent haben. Die Geige ist die Heldin des Gesanges, und niemand darf ein Spiel mit ihr wagen, der nicht eine Fülle wahrer melodischer Kraft in sich birgt. Die kunstgemäße Behandlung des Orchesters bei dergleichen erfordert wieder eine eigene Meisterschaft. Es läuft in dem neuen Werke Vieuxtemps zu viel hohler Pathos sowie Ungeschicktes und Pretentiöses, was im Grunde und bei Lichte besehen doch nichts ist, mit unter, während die unbefangene, ungeschminkte Natürlichkeit, mit welcher sich der letzte Satz im angenehmen wohllautenden Salonton ergeht, unter allen Umständen Freude und Genuß erregt. Das Scherzo, nicht uninteressant, macht eigentlich in seinem gleichmäßig fortlaufenden Rhytmus den Eindruck einer Etude, die mit Reminiscenzen aus Beethoven's neunter Symphonie gespickt ist.

Herr von Turanyi spielte das Esdur-Concert von Beethoven, um kurz und gerecht zu sein, — schülerhaft. Es hat uns wahrlich das herrliche Musikstück gedauert, welches einer solchen Stümperei zur Folie dienen mußte. Herr von Turanyi soll sich Verdienste um das Einstudiren der Chöre erworben haben, d. h. des Aachener Contingents, denn es war eine Anzahl auswärtiger mitwirkender Sänger und Sängerinnen anwesend. Nun, wenn die Erfüllung einer amtlichen Pflicht wirklich zu dem Exceß berechtigt, mit einer solchen unwürdigen Leistung bei einem Musikfeste zu paradiren, dann freilich haben wir weiter nichts zu sagen. Daß aber an Herrn von Turanyi von seinen Verehrerinnen und Freundinnen für seine ruhmvolle That eine Freiligrath'sche Blumenrache vollzogen wurde, müssen wir getreulich berichten. O Ironie des Schicksals! Zum Schluß richtete sich Händel's allmächtiger Chor „Das Roß und den Reiter hat er ins Meer gestürzt" wie ein Riese im Plan auf, gleichsam als wollte er all' das hausbackene Volk zum Tempel der Kunst hinaustreiben, und er that's, figürlich und wörtlich, denn das ganze Fest hatte ein Ende. —

Geschichte des Septimen-Accordes

von C. F. Weitzmann.

Verlag von J. Guttentag in Berlin.

Das Heft ist als Seitenstück zu der Abhandlung über den übermäßigen Dreiklang desselben Verfassers zu betrachten, gewährt aber ein noch vielseitigeres Interesse als diese. — Weitzmann beginnt mit kurzen Betrachtungen über die Art der Anwendung des Tonmaterials bei den Griechen und den ersten Christen; er beachtet die ersten theoretischen Werke über harmonische Musik, wie sie von Isidor (Anno 600), Hucbald (900), Guido von Arezzo (1000), Cotton (1050) u. A. gegeben wurden. Er findet die ersten Lebenszeichen des Septimen-Intervalles, und verfolgt den Wachsthum desselben bis zur Ausbildung zu einem anerkannten, nothwendigen Accorde, dem erst Rameau (1722) durch sein System eine bestimmte Begründung und Theorie zum Gebrauche gab. — Der Verfasser erweist sich als gründlichen Forscher und feinen Geist im Auffinden, Erkennen und Ausbeuten alles dessen, was Bezug auf den behandelten Gegenstand hat, so daß man wohl sagen kann: es ist Niemand unter den Musikern, der nicht durch die Lectüre dieses Heftes bereichert würde. Die eingefügten Noten-Beispiele von Musikstellen der verschiedenen alten Componisten gewähren ein besonderes Interesse. Weitzmann spricht in dem Vorworte davon, wie sich in unserer Zeit eine neue Umwälzung der Harmonielehre vorbereite und erinnert dabei an die neuen Harmoniesysteme von Opelt, Stehlin, Wöltje, Kraushaar, Hauptmann, Richter, wobei er den Namen Hauptmann (gewiß im Hinblicke auf dessen bedeutsames klassisches Buch über „die Natur der Harmonik und der Metrik") besonders betont. — Es ist dabei zu bemerken, daß einer

Umwandlung der Theorie nothwendig eine solche in der Praxis, also in der Tonkunst vorangehen muß; sonderbar genug aber werden diejenigen Componisten, in deren Werken eine solche Umwandlung gleichsam durch die elementarische Kraft des Gesammtgeistes sich geltend macht, als störende Neuerer und Regelverletzer angefeindet, — bis die Theoretiker ihr Siegel darauf drückten, indem sie die aus der Regelverletzung entstehende neue Regel aussprachen. Moral: Messe nur die Arbeiten der Schüler mit dem Winkelmaße der bestehenden Regel, aber an die Werke selbstständiger Meister lege den Maßstab der gesunden Vernunft, der ewigen Natur-Gesetze und des lebendigen Geistes. — Man lese doch ja Seite 20 das beherzigenswerthe Wort Weitzmanns über die höchst veränderlichen Ansichten vom Wohlklange und — denke darüber nach. —

Ka[illegible]

Dur und Moll.

* Leipzig. Herr Steger ist noch zweimal aufgetreten, als Arnold im Tell und als Lyonel in der Martha; er hat sich von hier zu einem Gastspiel nach Prag begeben. In der nächsten Woche wird der Tenorist Herr Formes aus Berlin zu einem längeren Gastrollencyclus hier eintreffen.

Am 27. und 28. Juni wird hier eine festliche Zusammenkunft der ehemaligen Schüler der hiesigen Thomasschule stattfinden, welche voraussichtlich eine größere Anzahl musikalischer Notabilitäten und Freunde der Musik zusammenführen wird. Auch ist die Zusammenkunft die Veranlassung zu der am 27. Juni bevorstehenden Aufführung des seit geraumer Zeit nicht gehörten Oratoriums „das Ende des Gerechten" von Schicht.

Herr Musikalienhändler Breusing aus New York ist hier anwesend.

* Der Cölner Männergesangverein hat in seiner Sitzung am 16. Juni beschlossen, aus den Erträgen seiner zweiten Fahrt nach London den Betrag von 1000 Pf. St. (etwa 6700 Thlr.) der Dombaukasse zuzuweisen, also doppelt so viel wie im vorigen Jahre.

* Kossak schreibt in der „Feuerspritze" über Fräulein Ney: Fräulein Ney hat seit vierzehn Tagen durch einen glänzenden Cyklus von Gastrollen die Berliner Musikfreunde über mehrere schwermüthige Regenabende getröstet. Durch die Aufführungen von Norma, Vestalin, Don Juan, Fidelio und Hugenotten ist das allgemeine Urtheil über die vortreffliche Sängerin fest begründet worden. Ihre ausgezeichneten Eigenschaften liegen sämmtlich auf der musikalischen Seite; ihre Mängel im Bereiche der Auffassung und mimisch-plastischen Darstellung. Wie sie an Stimmmaterial und Virtuosität allen unseren heimischen Sängerinnen überlegen ist, so bleibt sie hinter ihnen zurück in der geistigen Belebung ihrer Rollen. Fräulein Ney liefert überall das eben theatralisch Angemessene, wie es die jedesmalige Situation von einer wohlerzogenen Künstlerin erheischt, allein sie giebt nirgends ein Mehreres. Sie spricht den Dialog im Fidelio z. B. durchaus verständig und schulgerecht, allein von einer höhern Vermittlung zwischen ihm und der Musik ist nicht die Rede, so wenig als von einer Bedeutsamkeit des stummen Spieles. All' ihr Fleiß, alle ihre Anstrengungen sind wie bei großen Instrumentalvirtuosen auf die rein musikalische Ausführung gerichtet. Gewiß hat eben diese ältere Methode ihre Stimme vor jenem frühzeitigen Verfall geschützt, den wir bei so mancher begeisterten Darstellerin beklagen, denn die Leidenschaft richtet in dem klaren Krystall eines Organes dieselben trübenden Verheerungen an, wie die bekannte Flußspathsäure in dem wirklichen Glase. Trotz der Kühle, die durch manche Momente weht, welche wir seit langer Zeit nicht anders, als von heftiger Gluth flammend, zu beobachten gewohnt sind, erquickt uns aber überall der edle, sonore Timbre dieser holden Frauenstimme und jene musikalische Selbstbeherrschung, die sich fast ängstlich vor jeder Uebertreibung hütet. Wir geben zu, daß Alles das nicht modern sein mag; daß Vieles darunter sehr schön ist, wird Niemand zu bestreiten wagen. So kommt es, daß ein musikalisches Ohr die Vorzüge der Künstlerin meistens nicht da zu suchen hat, wohin die Mehrsten ihrer Vorgängerinnen es gewöhnt hatten. Fräulein Ney ist eine Sängerin der feinen Einzelheiten, der wohlthuenden Klangwirkungen an oft ganz vernachlässigten Stellen; ihre rauschenden Effektstellen verdienen deshalb nicht so viel Bewunderung, als der straffe Fluß ihrer Melodien.

* In Stuttgart kam am 18. Juni zum ersten Mal „Giralda“ von Adam zur Aufführung.

* Frau Howitz-Steinau gastirt in Hamburg.

* In Bern kam unter Leitung des Musikdirectors Methfessel Mendelssohns „Paulus“ zu gelungener Aufführung.

* Am 11. und 12. Juli wird in Sitten das eidgenössische Musikfest, am 16. und 17. Juli in Winterthur das eidgenössische Sängerfest gefeiert werden.

* Wir wiederholen unsere schon im Februar gegebene Nachricht in Betreff des nun bevorstehenden holländischen Musikfestes. Das sechste allgemeine Musikfest der niederländischen Gesellschaft „zur Förderung der Tonkunst“ zur Erinnerung ihres 25jährigen Bestehens wird am 13., 14. und 15. Juli d. J. in Rotterdam gefeiert werden. Das Programm ist folgendes. Am ersten Tage: Fest-Ouverture von dem niederländischen Componisten Hutschenruyter, Oratorium „Israel in Aegypten“ von Händel. Am zweiten Tage: Die Jahreszeiten von Haydn. Am dritten Tage: Der 145. Psalm von Verhulst, Solovorträge, die neunte Sinfonie von Beethoven. Herr J. F. Verhulst hat die Leitung des Musikfestes übernommen. Die Zahl der Mitwirkenden ist 900, die Soli werden von den Damen Jenny Ney aus Dresden, Offermanns van Hove aus dem Haag und Dolby aus London, den Herren Roger aus Paris, Carl Formes aus London und Pischek aus Stuttgart gesungen.

* In London ist Frau Viardot-Garcia wieder als Fides aufgetreten.

* Die deutsch-englische Oper in London gab am 14. Juni Mozarts „Entführung aus dem Serail“; diese in London kaum gekannte Oper sprach sehr an, sie war in ihren Hauptpartien durch Herrn Formes, Fräulein Agnes Büry und Frau Rudersdorf vortrefflich vertreten.

* Zu Meyerbeers „Nordstern“ wird jetzt ein besonderer Text für Rußland bearbeitet, wo die Beziehungen der Dichtung die Aufführung derselben in ihrer ursprünglichen Gestalt nicht zulassen.

* Sechs Lieder für vierstimmigen Männerchor componirt von Carl Reinecke. — Ein vortreffliches Werk! die gut gewählten Gedichte sind geistvoll aufgefaßt, und ihre effektvolle musikalische Composition ist im solidesten Style abgefaßt. No. 1 ist ein gekröntes Preislied, also gewissermaßen als vortrefflich beglaubigt. Was die übrigen Lieder betrifft, so kann Referent das Beste über sie berichten; einige von denselben, z. B. „Feuer her!“ und „Auf der Wacht“ kennt er durch die Praxis, indem sie sich in einem von ihm geleiteten Männerchore als wacker zu singen und gut anzuhören erwiesen. Somit ist dies Heft von Reinecke allen Männerchören zu empfehlen. Es ist Op. 41 des Componisten, kostet 1 Thlr. 5 Sgr. und erschien bei Henry Boïe in Altona.

* L'Angelus. Rêverie pour Piano composée par J. M. H. Beltjens. Op. 63. Rotterdam bei Bletter. — Herr Beltjens verstehts den Leuten nach dem Schnabel zu componiren, er weiß: „das Publikum ist wie ein Kind,“ und Kinder brauchen Spielchen mit Klinglingchen. — O du liebstes größestes Göttchen im allerhöchsten Himmelchen, wie hübsch klingt das! Mit diesem Ausspruche der Kritik (die doch gerne frappant bezeichnet) wird Herr Beltjens wohl zufrieden sein, zumal wenn wir noch hinzufügen, daß er im Genre der musikalischen Spielwaren für große Clavierkinder eine so ausgezeichnete Geschicklichkeit besitzt, daß er dreist Herrn Oesten an die Seite treten kann. Daß Angelus ein katholisches Gebet ist, sei beiläufig bemerkt; der Gesang dieses Gebetes kommt hier mit leisem Glöckchenläuten bei sempre una corda vor, was sich ganz allerliebst macht.

* Novitäten der letzten Woche: Sechs Lieder für eine Stimme mit Pianoforte von T. Twietmeyer, Op. 6. — Drei Lieder für Sopran oder Tenor mit Pianoforte von Adolph Köckert, Op. 16. — Das Kind, von Hebbel, für eine Stimme mit Pianoforte von A. Ander, Op. 5. — Voyage Nocturne, Morceau de Salon pour Piano, Violon et Violoncelle composé par J. B. H. Bremer, Op. 4. — Fantaisie brillante sur un Thême de F. Schubert pour Violon avec Accompagnement d'Orchestre ou de Piano par J. E. Simonsen, Op. 8.

* In Berlin starb am 13. Juni die Wittwe Albert Lortzing's, geb. Ahlers, früher selbst darstellende Künstlerin.

Ausgegeben am 22. Juni.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 27. Leipzig, Juni. 1854.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Zwölfter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Harmonies poëtiques et religieuses

pour le Piano par

F. Liszt.

Liv. I—VII. Pr. à 20—25 Ngr.

Leipzig chez Fr. Kistner.

„Es giebt still-andächtige Seelen, die durch Einsamkeit und tiefes Sinnen unwiderstehlich zu den Ideen des Unendlichen — der Religion erhoben werden; alle ihre Gedanken wandeln sich in Begeisterung und Gebet, ihr ganzes Sein ist eine stumme Hymne an die Gottheit und die Hoffnung. Sie suchen in sich und der Natur die Wege, welche zu Gott leiten, sie suchen Ausdruck und Bilder, um sich vor Gott aussprechen zu können. O, wer es nur vermöchte!

Es giebt aber auch durch Schmerz gebrochene, durch die Welt verscheuchte Herzen, die sich in das Gedankenreich, in die Einsamkeit ihrer Seele flüchten, um zu weinen, zu hoffen, oder um anzubeten; könnten sie sich von einer Muse, einsam wie sie selbst, heimsuchen lassen, in ihren Accorden Sympathie finden und, ihr lauschend, zuweilen ausrufen dürfen: wir beten mit deinen Worten, wir weinen mit deinen Thränen, wir loben Gott mit deinen Gesängen!" Dies ungefähr ist der schöne und tiefgefühlte Inhalt der Worte Lamartines, welche der Componist diesen Musikstücken voranstellte, um auf das, was er in ihnen mitzutheilen wünschte, vorzubereiten. Wir glaubten, um ihr Wesen und ihre Art recht zu bezeichnen, nichts Besseres thun zu können, als die leitenden Gedanken derselben durch obige Worte darzulegen, Worte, auf die hier eigentlich unmittelbar Liszt's Töne folgen müßten, weil sie so innig aus jenen hervorgehen und zu ihnen gehören wie die Seele zum Körper. Aber leider kann die Musik hier

nicht wiedergegeben werden, und es müssen darum wieder nur Worte sein, die sich zu Liszt's Musik verhalten wie der dürre Gedanke zur frischen That. Denn Etwas über sie zu sagen, sich mit ihnen zu beschäftigen und auch Andere auf sie hinzulenken, dazu drängen diese Musikstücke mit aller Gewalt; ihr Eindruck ist so tief und nachhaltig, daß man unmöglich ruhig verbleiben kann. Wo es etwa der Fall ist, daß sie den Lauscher still in sich selbst versenken, da ist es auch nur, um die angeregten Gefühle bald in Worte verkörpert wieder aufsteigen zu lassen, und wären es auch nur leise Ausrufe eines Entzückens, das zu zarter Natur ist, um sich laut mittheilen zu können. — Doch berührt der Meister hier nicht blos solche Herzenssaiten, die nur, wie Aeolsharfen bei lauer Sommerabendluft, kaum hörbar lispeln; er greift auch stärkere Fibern an, daß es dröhnt wie Weltgerichtsposaunen und hallt wie der Schmerzensschrei einer ganzen Welt.

Dann wieder zerfallen diese grellen Laute bis in dumpfes Klagen, wie Todtenglockengang rinnts durch die Lüfte, das Herz empfindet die Trauer um ein anderes verlorenes — großes Herz. — Thräne fällt auf Thräne, die Hände ringen im Schmerzeskrampfe denn — Trostlosigkeit breitet ihre schwarzen Schatten über uns aus. —

Aber wo kein Trost in der Welt ist, da giebt doch die Mittheilung wenigstens Erleichterung; unser Meister kennt das Herz, er läßt die rechten Töne daran schlagen, und milde wie von Himmelshauch wird es berührt, der harte, herbe Schmerz, er zerschmilzt wie Eis vor der Frühlingssonne, und die Thränen, welche nun dem Auge entrinnen, sind süß und lindernd.

Wie sehr diese Harmonies der Liebe und aufrichtigsten Begeisterung werth sind, würde man erst dann recht ermessen können, wenn man sie von den Händen Dessen, der sie schuf, gehört. Es sind dies bei weitem nicht die schwierigsten Stücke Liszt's, einige sind sogar leicht, aber dennoch gehört jener Grad von technischer Fähigkeit dazu, bei dem der Spieler gewissermaßen die Hände sich selber überlassen darf, und nur das elektrisch-magnetische Fluidum der Inspiration hineinzuleiten braucht. Ohne Begeisterung des Spielers sind solche Töne, die nur durch die Begeisterung ihr Dasein erhielten, ein Nichts, höchstens ein ästhetisch geordnetes Geräusch. —

Ich wüßte es in Wahrheit nicht anzufangen, das Wesen dieser „Harmonies“ in jedem ihrer einzelnen Stücke darzuthun; es giebt Musikstücke, deren Art so ist, daß man sie gern und leicht zergliedert, — doch giebts andere, da sträubt sich etwas in uns, nicht etwa darum, weil ihre Schönheit, ihr Werth höher stände, (das hieße einseitig und ungerecht sein, —) nein, sie lassen sich nun einmal nicht greifen, vielleicht aus dem Grunde nicht, weil sie von stehenden Formen Wenig oder Nichts haben, weil sie gar nicht vorbedacht sondern blos durch und durch empfunden sind. Nur ein Geist, der nicht anders kann als schön empfinden, der sich nur am Edelsten genährt, vermag in solcher Weise mit Erfolg zu schaffen. —

Liszt empfindet im Schmerz wie in der Freude stärker als alle uns bekannten heutigen Claviercomponisten, die Mittel des Ausdrucks gehen damit Hand in Hand, und es gehört sowohl das feinste psychologische Verständniß des Inhalts wie auch der executiven Behandlungsweise dazu, die Harmonien — oft voll vielbedeutender Dissonanzen, — in ihren zarten Beziehungen zu gewissen Melodietheilen darzustellen. Es liegt in dem Studium dieser Liszt'schen Clavierschreibart der nächst zu erringende große allgemeine Fortschritt der Claviervirtuosen- und höheren Dilettantenwelt, denn auch diese letztere sollte trotz aller Schwierigkeiten nicht säumen, sich mit Liszt vertrauter zu machen. —

Die „Harmonies“ liegen in sieben Lieferungen vor, und zwar in folgender Gruppirung:

Liv. I. No. 1. Invocation, No. 2. Ave Maria.

Liv. II. No. 3. Benediction de Dieu dans la solitude.

Liv. III. No. 4. Pensée des morts.
Liv. IV. No. 5. Pater noster, No. 6. Hymne de l'enfant à son reveil.
Liv. V. No. 7. Funérailles.
Liv. VI. No. 8. Miserere (d'après Palestrina), No. 9. Andante lagrimosa.
Liv. VII. No. 10. Cantique d'amour.

Der Componist will diese neu durchgearbeitete, bereicherte und geordnete Ausgabe von früher erschienenen Fragmenten daraus streng unterschieden wissen: er ignorirt diese ganz, und erkennt nur die neugegebene (Kistner'sche) Ausgabe, wie sie hier vorliegt, an.

Die zweite Lieferung, „Benediction" dürfte zur Anknüpfung einer Bekanntschaft mit diesen wundervollen Musikstücken am geeignetsten sich erweisen.

Ker.

Aus London.

Zwei Flötenconcerte oder Männerquartett ohne Unterbrechung. — Die Cölner Männer und ihr Gesang. — Der englische Kunstgeschmack und was ihm entspricht. — Leckereien. — Das Schwertlied. — Das singende und brummende Deutschland. — Signora Puzzi und ihre putzigen Leistungen in Hut und Shwal. — Mademoiselle Favanti. — Die New Philharmonic Society ein famoser Wirth. — Die Bdur-Sinfonie von Schumann in der old Philharmonic Society. — Die Grist keine Gegend. — Eröffnung des Krystall-Palastes.

Bekanntlich sollen zwei Flötenconcerte langweiliger, als eins sein. Aber die Zeit hat auch das gerichtet. Wer spielt heut zu Tage noch die Flöte? Höchstens „mein Bruder," wir selbst geben uns schon lange nicht mehr damit ab. Wir sehen oder vielmehr wir hören die Langeweile jetzt in etwas Anderem. Z. B. ohne Unterbrechung diverse Männergesang-Quartette in seine Ohren aufnehmen zu müssen, ist, was Monotonie und Langeweile anbetrifft, gar nicht so übel. Kommt nun noch hinzu, daß alle diese Quartette aus demselben widerlich-süßen Teige geknetet sind, so kann man sich mit dem besten Willen einer formidablen Flauigkeit nicht erwehren. Und deshalb wird es Sie auch nicht wundern, daß, als ich neulich den Cölner Männergesangverein gehört hatte, nur ein wirkliches Rumpsteak meinen gestörten Magen wieder in Ordnung bringen konnte. Der Verein hat uns nun schon zum zweiten Male heimgesucht, und wieder eine brillante Aufnahme gefunden, eine so brillante, daß seinem offiziellen Recensenten in der Cölnischen Zeitung, der augenscheinlich so etwas nicht gewohnt ist, darüber im eigentlichen Sinne des Worts Hören und Sehen vergeht. Der gute Mann kann sich gar nicht darein finden, er begreift nicht, wie man in London etwas fetiren kann, von dem man in Deutschland keine Notiz nimmt. Ach, er kennt England nicht, er weiß nicht, daß Mitchell durch diese Cölner sehr viel Geld verdient, und deshalb unwiderstehlich liebenswürdig ist, er weiß nicht, daß der musikalische Geschmack, das musikalische Verständniß der Engländer gerade soweit geht, als die Leistungen dieser Herren aus Cöln reichen. Was die letzteren uns auftischen, ist eine rein virtuose Ausführung abgeschmackter Kleinigkeiten, sehr gut herausgebrachte äußerliche Effekte, ein famoses Piano, lauter nett und sauber ausgeführte Kunststückchen, und gerade das ist es, was der Höhe der musikalischen Anschauung in England entspricht. Ich habe schon einmal gesagt, daß England noch tief im Virtuosenthum der dreißiger Jahre steckt, und der Cölner Männergesangverein gehört mit Allem was er ist und hat, noch dieser Zeitperiode an. Mich wundert nur, daß den Herren selbst diese stete Wiederholung ein und desselben Pianissimo-Effektes auf die Dauer nicht zuwider wird. Daß sie sich an einem Tage diverse Male mit Wollust „in einem kühlen Grunde" bewegen, oder gar

den „blauen Montag“ feiern können, daß sie ihre Virtuosität an Texten heranbilden konnten, die den gemüthlich-poetisch-dusligen Zustand der gegenwärtigen Literaturperiode in Deutschland auf's Vollständigste charakterisiren, das versteh ich; daß aber zum großen Theil kräftige Männer sich Tag ein Tag aus in musikalischer Hinsicht an lauter Leckereien zu sättigen vermögen, das ist vielleicht nur dann zu erklären, wenn man weiß, was in Deutschland Alles möglich ist, zumal nach dem Anlaufe von 1848. Man sieht übrigens, wie der Genuß solcher Fadaisen die Empfänglichkeit für gesunde Kost abstumpft. Das Körnersche Schwertlied, das die Leute zum Besten gaben, war in Auffassung und Ausführung flau und matt, ohne Saft und Kraft, ohne wirklichen poetischen Schwung, ohne Begeisterung. Wenn achtzig bewußte Künstler, welche als solche auch wissen müssen, was uns in musikalischer Hinsicht Noth thut, das Schwertlied zu singen haben, so muß dies einen solchen Eindruck auf die Zuhörer machen, daß Quartette wie „blauer Montag“ oder ähnliche unmöglich darauf folgen können. Das Schwertlied der achtzig Cölner machte sich unter den übrigen Gerichten wie ein hausbackener Puffer unter famosen tortes à la crême. Uebrigens der Wahrheit die Ehre, „brummen“ können die Herren ausgezeichnet, und wenn sie auch gerade dem „singenden Deutschland“ keine große Ehre machen, das brummende wissen sie vortrefflich zu repräsentiren.

Im Uebrigen, lieber Freund, ist hier Alles beim Alten. Fürchterliche Concerte und noch fürchterlichere Concertgeber, Sängerinnen so viele, wie ich sie nie in einem Haufen gesehen habe. Neulich waren sie so ziemlich alle bei Mad. Puzzi versammelt. Signora Puzzi giebt Gesangunterricht, singt aber selbstverständlich nicht mehr. Dies hindert sie jedoch nicht, jährlich ein Concert zu geben, und ihre hohen Freunde und Gönner dazu gegen Erlegung eines erklecklichen Entrées einzuladen. Da die Frau nun in ihren Concerten nicht singt, aber sich verpflichtet fühlt, irgend etwas zu thun, so reicht sie den Sängern die Noten, setzt die Stühle, das Piano zurecht, fragt die Ausführenden ob sie noch irgend etwas bedürfen, und ist auf ihre Weise unbedingt die thätigste Person im Orchester. Und das Alles im Hut und Shwal. Die ganze Sache ist nicht blos durchaus Puzzi, sondern auch putzig. Unter den Sängerinnen vermißte ich leider Mademoiselle Favanti. Von allen, die in London etwas zu singen haben, ist mir diese englische Italienerin die liebste, denn sie ist immer neu. Wenn ich Mad. Caradori höre, so kann ich höchstens einen tadelhaften Triller riskiren; aber wenn Mademoiselle Favanti ihre Stimme erschallen läßt, so bin ich gewiß, es passirt irgend etwas Unerhörtes, noch nicht Dagewesenes. In der Regel ist sie mit dem Orchester oder dem Clavier einen halben Ton auseinander, und zwar mit einer bewundernswürdigen Consequenz. In dieser Art zu singen entwickelt sie eine Bravour, die schwerlich zu übertreffen ist. Neulich erfreute sie uns ebenfalls mit ihrer Kunst, und zwar an dem geweihten Orte der New Philharmonic Society. Es war ein bemerkenswerther Tag, nicht blos deshalb, weil vor so und so viel Jahren um dieselbe Zeit die englische Königin das Licht des Hofes erblickt, sondern eben weil Miß Favanti „God save the queen“ zu singen hatte. Das Orchester spielte in Bdur, unsere Favanti sang in Hdur, und das Publikum stimmte natürlich in Cdur ein. Der Tag konnte nicht würdiger gefeiert werden. Und Lindpaintner dirigirte. Und es war schön. Uebrigens hat uns die New Philharmonic Society in diesem Jahre bewiesen, daß Nichts außer ihrem Bereiche liegt. Richard Wagner und Julius Benedict, Dr. Wylde und Beethoven, sie hat für Alle Platz, sie hat gegen Alle dieselbe Aufmerksamkeit, mit einem Wort, sie ist das Muster eines modernen Hotelwirths. Deshalb müssen wir es auch ganz in der Ordnung finden, daß sie einen Bassisten die Tenor-Arie des Joseph, einen Tenoristen die Leporello-Arie singen, und daß sie Mademoiselle Favanti all die Aufmunterung angedeihen läßt, welche ein so außerordentliches Talent mit Recht beanspruchen darf. Man sieht, diese philharmonische Gesellschaft nennt sich nicht umsonst die neue, sie ist

in Allem, was sie unternimmt, neu, und stellenweise sogar einzig. Was nun ihre Stiefmutter, die old Philharmonic Society betrifft, so versucht diese zwar auch dann und wann das Neue, aber es steht ihr gerade so wie der Bäuerin, welche sich in städtischen Kleidern versucht. Im letzten Concerte riskirte sie Schumanns Symphonie in Bdur, und hat damit natürlich die Ungnade der hiesigen Kritik auf sich geladen, welche übrigens so gut unterrichtet ist, daß sie diese Symphonie die neueste Arbeit des Componisten nennt. Die Times sagt: „Schumann ist ein schlechter Componist, und seine Symphonie das Schlechteste, das wir je gehört haben." Uebrigens scheint diese Phrase dem Herrn Dawison in Bezug auf Schumann und Wagner so geläufig zu sein, daß er sie bis jetzt noch auf Alles angewandt hat, was von diesen Componisten hier zur Aufführung gebracht worden ist.

Schließlich bitte ich Sie um etwas Verwunderung. Die Grisi scheint wirklich dieses Jahr zum letzten Male singen zu wollen. Es ist unglaublich, aber wir leben ja nun einmal in der Zeit des Unglaublichen. Uebrigens schließt das „Letztemal" das „Allerletztemal" nicht aus. Und letzteres wird uns doch wohl trotz alledem im nächsten Jahre beschieden werden. Vor der Hand singt Frau Grisi ihre Norma und Coventgardentheater sieht sich wirklich einmal gefüllt, was bis dahin nur in den Zeitungen der Fall war. Und das Publikum, das Alles daran setzt „noch einmal" seine Grisi zu hören, kommt mir vor wie Heimann Levy, der bekanntlich auch „noch einmal die schöne Gegend seiner Heimath sehen" möchte. Solchen poetischen Geschöpfen wie Heimann Levy und Publicus bleibt die Heimath oder auch die Grisi, was in diesem Falle dasselbe ist, ewig „schön." Nur Unsereins, der die Heimath abgetreten hat wie seine Kinderschuhe, kann nicht umhin zu bemerken, daß bei dieser Grisischen Heimath von einer Gegend füglich nicht mehr die Rede sein kann. Zwar giebt es in einigen Romanen Weiber, die ewig jung bleiben; aber große Künstlerinnen, wie Giulia Grisi eine war, gehören am allerwenigsten zu ihnen. —

Und nun, zum allerletzten Schlusse, soll ich Ihnen von der gestrigen Eröffnung des Krystallpalastes sprechen, von dem endlichen Inslebentreten der größten Idee, welche das Jahrhundert bis jetzt gehabt hat? — Oder ist dies vielleicht nicht musikalisch? Ach, lieber Freund, ich habe gestern mehr Musik gefunden, als die ganze Londoner Saison zu bieten vermag.

Butterbrodt.

Dur und Moll.

* Leipzig. Das hiesige Thomanerchor führte am 27. Juni zu seinem Benefize Schicht's „Ende des Gerechten" auf und übte dadurch einen Akt der Pietät gegen einen der würdigsten früheren musikalischen Vorstände der Thomasschule aus. Wenn wir auch dies Oratorium nicht zu den bedeutendsten Erscheinungen dieser Gattung rechnen dürfen, so findet sich doch gleichwohl darin viel Würdiges und von reiner Frömmigkeit Eingegebenes, das immer einer Wiederauffrischung werth ist. — Die Aufführung war hie und da etwas matt und schwankend und wurden auch die Soli nicht in allen Theilen gut gesungen; hervorzuheben sind in dieser Beziehung Frau Dr. Reclam und die Herren Schneider und Behr; die übrigen Solisten haben wir nicht ermitteln können — es ist auch besser, wenn sie in bescheidenes Dunkel gehüllt bleiben.

Herr Theodor Formes aus Berlin eröffnet am 28. Juni sein Gastspiel als Georg Brown in der weißen Dame.

* In Königsberg gab das Musikchor des 3. Infanterieregiments unter Leitung seines wackeren Musikmeisters Herrn Wegener ein großes Concert für die Invaliden. Es wirkten im Orchester außer einer Anzahl Mitglieder des Opernorchesters, sowohl noch andere Künstler wie auch Dilettanten mit, so daß ein sehr imposanter Instrumentalkörper gebildet war. Unter den Musikstücken ragten hervor: die Edur-Ouverture zu Fidelio, die Vehmrichter-Ouverture von Berlioz und die Cmoll-Sinfonie

von Beethoven. Die Ausführung war recht brav. Von den Zwischenstücken verdient Herrn Hünerfürst's Vortrag des Violoncello-Bolero von Offenbach ehrende Erwähnung. Der neue große Saal der Bürgerressource bewährte sich (voll von Zuhörern) als vortrefflich in akustischer Hinsicht. Herrn Wegner gebührt Dank (besonders für Beethoven und Berlioz auf dem Programm) und Anerkennung für seine gute Leitung. — Fräulein Johanna Wagner hat einen zweiten Gastrollencyclus begonnen vor vollen Häusern. Die Tannhäuser-Elisabeth gab sie bereits, und zwar im echten Wagnergeiste; die sogenannte Mondscheinnatur Wagnerscher Frauengestalten — wo blieb sie? Alles war herrlich Fleisch und Blut, kräftig-gesunde, schöne weibliche Natur; besonders ihr Auftreten (wie das menschgewordene Glück selber —) und die erste Scene mit Tannhäuser war herrlich! Nun folgen noch Tancred, Aulis-Iphigenia-Klytemnestra 2c. — Capellmeister Witt und Frau gehen ab und nehmen ein Engagement in Cöln an. Schadet nichts! Herr Marpurg ist als Capellmeister engagirt. Bon! — O, ginge doch auch Herr Bahrdt, der böse Tenor, ab! und o, ginge doch auch Herr Kreen, der böse Baß, ab! Ein Tannhäuser wie ein gesangtoller Schneider und ein Landgraf wie ein Nußknacker taugt nicht. — Daß der Tannhäuser von November bis Juni achtzehn Vorstellungen erlebte, dürfte als ein erfreuliches Zeichen der Königsberger Wagnersympathie gelten. — Was die hohe Kunst der Johanna Wagner betrifft, so ist sie wohl überall zu enthusiastisch anerkannt, als daß ein neues Lob noch von Bedeutung sein könnte. Das stark-geistige Wesen, die Gewalt des Pathos und die Objectivität der Darstellung dürften in solcher Plastik und Großartigkeit zur Zeit wohl einzig in dieser Künstlerin dastehen. Dazu aber wünschten wir auch noch jenen warmen Hauch im Gesangsvortrage weicher Liebes- und Schmerzensgefühle. Johanna Wagners eigenthümliches Pathos macht, daß man die ausgedrückte Empfindung nicht als eine eben unmittelbar hervorquellende fühlt; die Künstlerin scheint über dem Schmerz zu stehen, statt ganz im Ausdrucke desselben aufzugehen; sie giebt ihn mit hohem Schwunge und tiefem Verständniß wieder, aber man glaubt nicht, daß sie ihn soeben selbst empfindet. Das sogenannte Hingerissenwerden des Publikums ist somit mehr als Freude an einer wundervollen Kunstleistung wie als jenes begeisterungsvolle Aufgehen in der dargestellten und darstellenden Persönlichkeit aufzufassen. Die sinnliche Gluth und böse Leidenschaft der Borgia vermag die Künstlerin weniger wahr zu spielen als die erregten Muttergefühle: Johanna Wagner erscheint in Allem als eine wahrhaft reine, keusche Menschen- und Künstlerseele und diese unvergänglich schönen Eigenschaften sind bestimmend bei der Darstellung der Charaktere.

* Während der letzten Anwesenheit des Königs von Preußen in Königsberg (Mitte Juni) hatte man die Oper Tancred von Rossini (mit Fräulein Wagner in der Titelrolle) angesetzt. Der König aber sprach den Wunsch aus, viel lieber Wagner's „Tannhäuser" zu sehen. Darauf wurden sofort in Eile Vorbereitungen getroffen, doch eine Probe war nicht mehr möglich. Trotz des Umstandes daß S. Majestät am selbigen Abende zu verschiedenen Ehrenfesten 2c. eingeladen war und auch erwartet wurde, blieben Höchstdieselbe doch mit sichtbar großem Interesse während der zwei ersten Akte im Theater anwesend. Der Eindruck des Kunstwerks auf den König soll ein sehr günstiger gewesen sein. Diese Aufführung des Tannhäuser war die 19. — Fräulein Wagner gab darin zum zweiten Male die Elisabeth.

* Der „Tannhäuser" wird in Berlin im Königl. Opernhause nun doch noch zur Aufführung kommen und werden bereits die Vorbereitungen getroffen.

* In Berlin fand am 25. Juni im Königl. Opernhause die letzte Opernvorstellung vor den Ferien statt, man gab die „Stumme von Portici," in welcher Herr Theodor Formes als Masaniello excellirte. Der größte Theil des Opern- und Balletpersonals ist beurlaubt. Es wird nun bis 24. August wöchentlich nur ungefähr dreimal in beiden Häusern gespielt werden.

* Johanna Wagner gastirt jetzt in Breslau, Fräulein Wildauer aus Wien und Herr Roger singen in Frankfurt a. M., Fräulein Ney ist nach Dresden zurückgekehrt.

* Die Entscheidung, ob der Fortbestand der italienischen Oper in Wien für das nächste Jahr garantirt werde, ist noch nicht erfolgt. Vorläufig wurde dem Impresario bedeutet, daß alle bereits abgeschlossenen Neu-Engagements auf seine Rechnung und Gefahr gemacht sind und die Staatsverwaltung keine Sicherstellung übernehme.

* Am 18. Juni wurde „Giralda" von Adam in Stuttgart zum ersten Mal mit großem Beifall gegeben. Diese gute Aufnahme verdankt die Oper hauptsächlich der vortrefflichen Aufführung. Sowohl die Sänger als das Orchester bildeten zusammen ein engdurchflochtenes Gewebe, ein Ensemble, wie man es selten schöner hören kann. Herr Kücken, der längere Zeit unwohl war, wurde bei seinem Erscheinen im Orchester vom Publikum mit lautem Beifall begrüßt.

* Meyerbeer's „Nordstern" wird nicht in Wien, sondern in Stuttgart zum ersten Mal in Deutschland das Lampenlicht erblicken, er soll dort zum Geburtstag des Königs am 27. Sept. in Scene gehen. Der Hofcapellmeister Kücken und der Regisseur Lewald waren deshalb in Paris und haben vom Componisten die Erlaubniß zur Aufführung erlangt. Die Partitur wird von der Verlagshandlung abschriftlich geliefert, da der Stich derselben nicht rechtzeitig fertig wird.

* Am 10., 11. und 12. Juni feierte der Sängerbund der norddeutschen Liedertafeln sein jährlich wiederkehrendes Liederfest in Pyrmont. Herr Hofcapellmeister C. L. Fischer aus Hannover, Herr Daub aus Braunschweig und Herr Ritter aus Bremen theilten sich in die Direction.

* Roger verläßt die große Oper in Paris, er ist seinem von der Direction bevorzugten Nebenbuhler Gueymard gewichen, hofft jedoch wieder engagirt zu werden, weil Meyerbeer seine „Afrikanerin" nur unter der Bedingung aus dem Portefeuille lassen will, wenn Roger die Tenorpartie übernimmt.

* Einige Componisten in Paris haben jetzt eine neue Erfindung gemacht, ihre Opernwerke zur Aufführung zu bringen, die in Deutschland allerdings nicht nachgeahmt werden dürfte, da die deutschen Kunstjünger weniger confrères und compères und weniger Mittel haben als die Pariser. Diese Erfindung besteht nämlich darin, ein eigenes Theater in seinem Hause oder bei einem Freund zu haben, wo man die von den blinden Directoren abgewiesenen Werke vor einem Auditorium von Freunden aufführt. So machte es Herr Duprez mit dem jüngsten Kinde seiner musikalischen Laune: „Joliotte." Merkwürdigerweise oder aus Irrthum war die Nummer, die am meisten gefiel, ein Duett — aus „Armide" von Gluck.

* Aus London hebt ein Bericht über die Aufführung des „Don Juan" den Masetto des Herrn Hölzel aus Wien hervor, der endlich auch einmal wieder die in Deutschland verbannte Arie des Masetto zu Gehör gebracht habe.

* Döhler, welcher in Florenz lebt, ist nach Heidelberg gereist, um den Arzt Celius wegen seines Gesundheitszustandes zu consultiren; zum Winter kehrt er nach Italien zurück.

* Rossini liegt in Florenz krank darnieder.

* Glucks Geburtsjahr und Geburtsort hatten bis jetzt noch immer nicht mit gehöriger Sicherheit festgestellt werden können. Durch die Ermittelungen des Herrn Anton Schmid aber, von welchen soeben eine ausführliche Biographie des berühmten Componisten und eine Schilderung seiner tonkünstlerischen Wirksamkeit (Leipzig bei Fr. Fleischer) erschienen, werden diese Zweifel aufgehellt. Christoph Gluck ist zu Weidenwang bei Neumarkt in der bairischen Oberpfalz am 2. Juli 1714 geboren worden.

* Bilder aus dem Hochlande. Sechs charakteristische Clavierstücke componirt von Wilhelm Speidel. 5. Werk, zweites Heft. Leipzig bei Peters. Wer gern freundliche, leicht verständliche und dabei nicht gewöhnliche Musik liebt, der greife zu diesen Bildern aus dem Hochlande, deren erstes Heft wir bereits früher mit wahrem Vergnügen empfehlen konnten. Alles spielt sich interessant und bequem zugleich, hört sich sehr angenehm an und athmet natürliche Frische bei künstlerisch feiner Arbeit. Nr. 1. Morgenwanderung beginnt sehr einfach vergnüglich, fast simpel, leitet aber durch sehr hübsche Gegenden. Nr. 2. Waldesrauschen kühlt und frischt den Wanderer, der aus dem sanften Sausen der warmen Luft durch das grüne Baumlaub. Aeolsharfen-Harmonien heraushört. Nr. 3. Auf der Alme da hört man das Hirtenhorn, auch das liebe Duidida-Gejodel — doch in gar sinnige Spielart eingekleidet. Nr. 4. Nächtliche Wasserfahrt zaubert uns in ein auf- und abwogendes Boot auf bewegtem Bergsee, rings umher schauen die bewaldeten Felsen zu und in bald dunkeln bald lichten Wolkengefilden wandelt der Mond. Nr. 5. Der Maibaum präsentirt uns muntere Kinder, die den Frühling singend verkünden. Hei, das tanzt und springt einmal fidel

nach der Fiedel! — Nr. 6. Am Bergstrom da rauscht's natürlich ziemlich wild, doch ist's nicht eben gefährlich, hier und da glitzert sogar ein schäkerndes Forellchen aus der klaren Fluth. — Noch einmal sagen wir: das ist eine freundliche Musik, selbst im Ernste, — und gewiß wird sie von Vielen gern gespielt und gehört werden.

* Souvenir de la Havane. Fantasie brillante sur des Thêmes Espagnolo pour Violon avec Accompagnement de Pianoforte. Composée et dediée à Sa Majesté Guillaume III. par Franz Coenen. Violon-Solo de S. M. le Rois des Pays Bas. Rotterdam bei Vletter. So heißt der Titel einer neuen brillanten Violincomposition, über die zur Empfehlung nur zu berichten ist: daß sie, ohne außergewöhnlich schwierig zu sein, doch als recht effektvoll sich beweisen wird, wenn sie unter gewandten Händen zu Gehör gelangt.

* Nocturne pour le Piano par J. H. Bekker. Rotterdam bei Vletter. Eine zuckersüße Melodie, — Gelee auf feingebackenem Kuchen, à la Desdur-Nocturne von Döhler, an das der Componist auch wohl etwas gedacht haben mag, denn beide Nocturnes sind wie Geschwisterkinder.

* Novitäten der letzten Woche: Fantasie für Pianoforte von E. Berndorf, Op. 15. — Der 114. Psalm für 5 Stimmen von J. G. Mettenleiter. Partitur und Stimmen. — Drei Lieder für eine Stimme mit Pianoforte von der Gräfin E. Schlick, Op. 12. — Gli amici. 10 Duetti per Canto con accomp. di Pianoforte di L. Gordigiani. Italienisch und deutsch. — Künstler's Erdenwallen. Walzer von J. Labitzky, Op. 215.

Ausgegeben am 20. Juni.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№ 28. Leipzig, Juli. 1854.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Zwölfter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Der verminderte Septimenaccord.

Von Carl Friedrich Weitzmann.

Verlag von Hermann Peters in Berlin.

Diese Schrift ist (gleich den vorangegangenen desselben Verfassers über den übermäßigen Dreiklang und den Septimenaccord) ein besonders dankenswerther Beitrag zu der neuen Harmonietheorie, welche sich eben entwickelt. Weitzmann giebt eine sehr interessante Umschreibung des verminderten Septimenaccordes indem er ihn historisch einleitet, seinen Bau, seine Beziehungen zur Tonart wie seine Anwendbarkeit in faßlicher Sprache darlegt. Für den Harmoniestudirenden und Componisten ist das im hohen Grade bildend. Ueberraschend sind oft die Resultate, welche die sinnigen Forschungen Weitzmanns ergeben und ein Verdienst ist es zu nennen, in welch begründeter Weise er die Weitläufigkeit und den unnützen Regelballast alter Theorien widerlegt, oder auch willkürliche, despotisch aufgestellte Gesetze derselben vernichtet. Dies gilt namentlich über die Auflösungsregeln des verm. Septaccordes, die zu lesen jedem Musiker Freude machen muß. So weiß unser Verfasser Veraltetes zu lösen und Neues zu festigen wie es nur ersprießlich für die musikalische Praxis sein kann. Manches in dieser Schrift dürfte wohl nur als Ausfluß rein subjectiver Anschauung zu betrachten und von keinem nachhaltigen Einfluß sein, (so z. B. die etwas zu arme Charakteristik des verminderten Septaccordes wie auch die Schlußfälle in Moll Seite 27 u. A.) doch ist in alledem Consequenz, nicht Willkür. Es ist auch hier M. Hauptmanns „Natur der Harmonik“ zu gedenken, worin das Meiste des von Weitzmann geistvoll Gesagten seine tiefere, letzte Begründung findet. Die Schrift ist Liszt gewidmet. Harmoniker dürften sie nicht ohne eigenen Schaden unbeachtet lassen.

Ker.

Dur und Moll.

* Leipzig. Die Beurlaubung einiger Mitglieder der Oper, sowie eingetretenes Unwohlsein, haben bisher nur gestattet Herrn Theodor Formes in einer Partie auf unserer Bühne zu hören, doch hat dieselbe hingereicht, alle Freunde der Kunst für ihn einzunehmen; er trat zweimal als Georg Brown in der „weißen Dame" mit dem glänzendsten Erfolg und bei vollem Hause auf. Die Stimme dieses Künstlers, vom schönsten Tenorklang und in voller Frische, wirkt in der That erquickend; er benutzt seine Talente auf eine gesunde und natürliche Art, niemals verliert er sich auf die Nebenwege der falschen Empfindelei und äußerlichen Ueberladung. Wie freudig quillt dieser Gesang aus der Brust und mit wie feinem Maße treten alle Accente hervor. Wie glüht und blüht Alles in keckem Jugendmuth und wie adlig sprechen sich darin Herz und Gemüth aus! Rechnet man dazu ein Material der Stimme, das Anstrengungen ohne Mühe erträgt und nach allen Seiten hin gut verarbeitet und gebildet ist, ferner eine gewandte, geistig belebte Darstellungsweise, so giebt dies ein Ensemble, das Einem über vielerlei Misère trösten kann und den Verfall der edlen Sangeskunst in weniger trübem Lichte erscheinen läßt. Wir halten die Abende, an denen Herr Formes singt, für Festabende, — möchte er uns recht viele derselben bereiten.

Oper im Monat Juni: 2. Juni. Die Zauberflöte, von Mozart (Sarastro, Herr Staudigl; Königin der Nacht, Frau Gundy als Gastrollen). — 5. Juni. Der Freischütz, von Weber (Agathe, Frau Gundy; Caspar, Herr Staudigl als Gastrollen). — 7. Juni. Johann von Paris, von Boieldieu (Prinzessin, Frau Gundy; Johann, Herr Damke als Gastrollen). — 11. Juni. Czaar und Zimmermann, von Lortzing (Peter I., Herr Nolden, Peter Iwanov, Herr Damke als Gastrollen). — 13. Juni. Lucia von Lammermoor, von Donizetti (Lucia, Frau Schreiber-Kirchberger; Edgardo, Herr Steger als Gastrollen). — 16. Juni. Tell, von Rossini (Melchthal, Herr Steger als Gastrolle). — 18. Juni. Martha, von Flotow (Lady Hariet, Frau Gundy; Lyonel, Herr Steger als Gastrollen). — 20. Juni. Der Freischütz, von Weber (Agathe, Frau Gundy als Gastrolle). — 23. Juni. Die Zauberflöte, von Mozart (Königin der Nacht, Frau Gundy als Gastrolle). — 26. Juni. Jacob und seine Söhne in Egypten, von Mehul. — 28. Juni. Die weiße Dame, von Boieldieu (Georg, Herr Theodor Formes, vom Hoftheater in Berlin als Gastrolle). — Zusammen 8 Opern in 11 Vorstellungen.

Herr Julius Rietz giebt seine Stellung als Capellmeister an der hiesigen Bühne auf und ist auf die nächsten Jahre für die Direction der Gewandhausconcerte gewonnen, denen er seine volle Thätigkeit widmen wird. Als Capellmeister am Theater an seiner Statt ist Herr Sobolewski von Bremen in Vorschlag.

* Man schreibt uns aus Cöln: Selten hat die Tonkunst bei uns so lange geschwiegen, wie jetzt! Seit der letzten Soiree für Kammermusik hat kein Concert, keine Soiree, kein Chor stattgefunden. Und selbst jetzt hatten wir es wohl nur einer äußeren Veranlassung zu danken, wenn der Cölner Männergesangverein sich bestimmen ließ, uns am 27. Juni durch ein Concert zu erfreuen. Es ward nämlich dem König Ludwig von Baiern zu Ehren und zum Besten des Domes in Speyer gegeben. Der Männergesangverein hat sich in England neue Lorbeeren erworben, daß er sie verdient, weiß Jeder; wozu also über seine heutigen Leistungen noch referiren? Auffallend bleibt es nur immer, daß es gar keinen Eindruck auf die Leiter des Vereins zu machen scheint, wenn man ihm auch von allen Seiten den Vorwurf macht, in der Wahl der Gesänge wenig Geschmack zu beweisen. Anstatt ausnahmsweise ein oder zwei Lieder in jedem Concerte zu singen, die auch dem rohen Ohre des ungebildeten Hörers etwas schmeicheln, behalten diese Lieder von gar keinem oder geringem Kunstwerthe stets die Oberhand. Es kommt Einem vor, als sänge man nur die guten Sachen, um der Kritik den Mund zu stopfen, und dann wählt man mit seltenen Ausnahmen auch nur stets Sachen von Weber, Kreutzer, Mendelssohn, Fr. Schubert. Singt man allenfalls ein Lied von einheimischen Künstlern wie Derckum, Hiller, Reinecke, deren Werke gewiß die größte Berücksichtigung verdienen, so geschieht dies so selten, daß man wiederum deutlich genug erkennt, man thue es nur um dem Vorwurf der gröbsten Rücksichtslosigkeit zu begegnen. Aber freilich der Verein ist verwöhnt; es werden demselben so viele Virtuosenstückchen gleichsam in den Mund hineincomponirt, daß er es kaum noch begreifen kann, wie er doch eigentlich dazu da ist, der Dolmetscher des schaffenden Künstlers zu sein. Der Ausübende ist da, um die Kunstwerke des Schaffenden zu reproduciren, nicht der Schaffende, um dem Ausführenden etwas zu thun zu geben! —

Dann müssen wir noch erwähnen, daß wir in einer Versammlung der musikalischen Gesellschaft die Freude hatten Herrn Ferdinand Breunung zu hören und in ihm einen ganz vortrefflichen Pianisten kennen zu lernen. Er trug die 33 Variationen in Cmoll von Beethoven, ein Lied ohne Worte von Mendelssohn und die Asdur-Polonaise von Chopin in durchaus trefflicher Weise vor und erntete den lebhaftesten Beifall. Sein Wirken unter uns und namentlich an der Rheinischen Musikschule wird ein segensreiches sein.

* Man schreibt uns aus Elberfeld: Herr J. A. van Eyken, welcher uns schon zu wiederholten Malen in engeren Kreisen Proben seiner bedeutenden Künstlerschaft gegeben, veranstaltete am 1. Juli ein Orgelconcert in der evangelischen Kirche des benachbarten Städtchens Schwelm, welche eine vortreffliche Orgel von Ibach aus Barmen besitzt. Es hatte sich eine ansehnliche Zahl von Kunstfreunden aus Elberfeld und Barmen eingefunden, welche mit Andacht dem trefflichen Spiele des Künstlers lauschten, der unbestritten zu den bedeutendsten der lebenden Orgelspieler gehört. Ohne auf seine seltene Technik ein besonderes Gewicht legen zu wollen, müssen wir namentlich die Klarheit und Ruhe in seinem Vortrage hervorheben, wie auch seine vortreffliche Registrirung. Daß ein Künstler wie van Eyken uns in seinem Programm nur Bestes bot, versteht sich von selbst; so hörten wir denn Präludium und Fuge (Esdur) und Choral-Vorspiel (Wachet auf ruft uns die Stimme) von Bach, Sonate (Fmoll) von Mendelssohn, Choralvorspiel (Nun ruhen alle Wälder) Variationen über die Niederländische Volkshymne, und Sonate von J. A. van Eyken, Andante von Gade und Doppelfuge über den Namen Bach von Schumann.

* In Weimar kam am 24. Juni die Oper „Alfonso und Estrella," ein nachgelassenes Werk von Franz Schubert, zum ersten Mal zur Aufführung, erwies sich jedoch besonders in Folge des mangelhaften und langweiligen Textbuches als ziemlich unerquicklich.

* Die Oper „Toni" vom Herzog von Coburg ist in München mit Beifall aufgeführt worden.

* Der Stern'sche Gesangverein in Berlin hat eine Sängerfahrt nach Treptow gemacht. Die zahlreichen Mitglieder und Freunde dieses Gesangsinstituts vereinten sich zu einem heiteren Fest im Grünen. Neue und ältere Compositionen wurden von den Sängern mit bekannter Virtuosität zu Wasser und zu Lande vorgetragen.

* Meyerbeer's Nordstern ist in Paris bereits bis zur 53. Vorstellung gediehen; er wird wöchentlich drei Mal gegeben, der Zudrang und der Beifall ist noch immer wie bei der ersten Aufführung.

* Die große Oper in Paris soll wieder unter das Staatsministerium kommen, wie unter der Restauration, und die Regierung übernimmt die Deckung der Rückstände. Herr Roqueplan bleibt jedoch Director mit einem Gehalte von 24,000 Fr.

* Der große musikalische Verein aus den Departements der beiden Sèvres, der Vienne, der Unter-Charante, der Charante, der Ober-Vienne und der Vendée hat in Niort Haydn's Schöpfung, in La Rochelle Mendelssohn's Paulus, in Angoulème Beethoven's Christus am Oelberge und dann Haydn's Jahreszeiten in Niort aufgeführt.

* In einem Concert der Königl. musikalischen Academie in Stockholm wurde am 12. Juni Mendelssohn's „Elias" aufgeführt. Die Ausführung geschah in einer durchaus würdigen und untadelhaften Weise, Herr Walins, der Träger der Hauptpartie, zeichnete sich durch Ernst und Würde im Vortrag aus. Fräulein Michal sang die erste Sopranpartie mit Reinheit und Geschmack.

* **Pensées musicales pour Piano par Charles Schnabel. Oeuv. 46. No. 1. Les Adieux d'un Emigrant. No. 2. Mazourka. No. 3. Souvenir de Stirie. No. 4. Une rêverie.** Breslau bei Hainauer. Gute deutsche Clavierstücke, die recht wohl deutsch betitelt werden konnten, denn es ist eben eine gewisse in Deutschland beliebte französische Eleganz der Form, welche diesen Stücken fehlt. Dafür aber sind sie in einem musikalisch soliden Satze gehalten und nicht schwer, vielmehr leicht zu spielen. Was den geistigen Gehalt betrifft, so spielt er zwar ins Gewöhnliche und läßt Schwung vermissen, ist aber doch von freundlichem Wesen und nicht ohne Gemüthlichkeit. Die Stücke gehören zu denen, die man mit weiter nichts als einem „Recht hübsch" gründlich kritisirt hat: dies Rechthübsch ist dann das verdiente Lob, der Mangel weiterer Bezeich-

nungen aber ist der Tadel. Wollte man diesen jedesmal bei solchen Gegenständen dar-legen, so würde das Papier im Preise steigen, weil nämlich solche Gegenstände in Masse vorkommen. Die Stücke sind beim Unterricht gut zu gebrauchen.

* Sonate Nr. 1 über den Choral „Befiehl du deine Wege" für die Orgel. Componirt und seinem Lehrer Herrn Joh. Friedr. Schneider gewidmet von J. A. van Eyken. Op. 13. Rotterdam bei Vletter. Wir weisen Organisten auf dies Werk hin, denn es ist, ohne daß es eben besonders hohe Ansprüche auf Kunst und geistigen Inhalt zu befriedigen vermöchte, als ein sehr wacker ausgeführtes zu bezeichnen. Seine Themen sind an sich gut und in sowohl künstlerisch ehrenwerther, als auch in wirkungsvoller Weise durchgearbeitet. Der erste Satz zeigt dies sogleich, indem er den Choral „Befiehl du deine Wege" in vortrefflicher contrapunktischer Umspielung vorführt. Der ruhige Mittelsatz wie auch ein belebteres Intermezzo, worin sich der gediegene Styl und das Gestaltungstalent des Componisten in gutem Lichte zeigen, haben keinen Theil an dem Choral, sie sind jedoch in verwandter Stimmung zu dem ersten Satze gehalten. Der Schlußsatz ist eine sehr solid gearbeitete Fuge, die am Ende noch einmal den Choral anklingen läßt und in recht gut wirkender Art abschließt. Hätten wir einerseits den Choral mehr durch das Ganze gezogen gewünscht, so gefällt uns anderseits die Klarheit der Figuration und der neue Geist des Werks, welches hoffentlich eine wohlverdiente Sympathie bei Orgelspielern findet.

* **Au Moulin. (Le chant du Meunier.) Caprice-Etude pour Piano par J. M. H. Beltjens. Op. 62. Rotterdam chez Vletter.** — Allerliebstes Klangspiel, so kurzweilig auszuführen wie anzuhören. Die Technik ist sehr leicht, hört sich aber noch weit mehr an. Das Mühlengeklapper ist dem Componisten besser gelungen als der **Chant** des Müllers, — dieser müßte denn ein mondschein-sentimentaler Ständchentroubadour sein sollen.

* Novitäten der letzten Woche: Die erste Sinfonie (Cmoll) von Mendelssohn-Bartholdy in Partitur, Op. 11. — Quartett für Streich-Instrumente von H. Wichmann, Op. 19. (Rossini gewidmet). — Concert für Violoncello mit Orchester oder Pianoforte von B. Molique, Op. 45. — **Allegro appassionato** für Pianoforte von E. Bernsdorf, Op. 8. (Spohr gewidmet). — **Trois Valses caractéristiques pour Piano par W. Krüger, Op. 31 No. 1—3.** — Drei Gedichte in Musik gesetzt für Sopran oder Tenor mit Pianoforte von R. Volkmann, Op. 13. — Von W. Baumgartner: Der Wandrer in der Nacht, Gedicht von K. A. Mayer, für Bariton mit Pianoforte, Op. 6; Zwölf Jugendlieder für Sopran und Alt, drei- und vierstimmig, Op. 13; Sechs Lieder für 4 Männerstimmen, Op. 16.

* Chr. Reimers hat ein neues Blatt im Verlag von M. Schloß in Cöln herausgegeben, es ist eine „Erinnerung an das Musikfest in Aachen, 1854." Dies Blatt (in gr. Folio) stellt den Dirigenten v. Lindpaintner, den spielenden Vieuxtemps, den singenden Tischek und den pausirenden v. Turanyi dar; im Hintergrunde sieht man verschiedene bekannte Persönlichkeiten des Orchesters.

* Die neueste Composition von Schulhoff, deren Erscheinen nächstens bevorsteht, ist eine reizende Mazurka: „**Souvenir de Kieff,**" durch deren Vortrag der Componist in seinen Concerten zu Paris in der verflossenen Saison so großes Glück machte.

* Bei Schlesinger in Berlin erscheinen in den nächsten Tagen: Sieben Lieder und Gesänge von Mendelssohn-Bartholdy für Sopran, Alt, Tenor und Baß (in Partitur und in Stimmen), aus Op. 8 und 9 eingerichtet von Julius Stern. Lief. 1.: Maienlied „Man soll hören süßes Singen." Im Herbst „Ach wie schnell die Tage fliehen." Erntelied „Es ist ein Schnitter, der heißt Tod." Wartend „Sie trug einen Falken auf ihrer Hand." Lief. 2.: Pilgerspruch „Laß dich nur nichts dauern." Minnelied im Mai „Holder klingt der Vogelsang." Entsagung „Herz zu Dir will ich mich retten, wenn die Welt."

* Der König von Hannover hat dem Königl. Würtembergischen Hofcapellmeister F. Kücken die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

* In Paris starb der Componist und musikalische Schriftsteller George Bousquet.

* Die Mutter des Generalmusikdirectors Meyerbeer, Frau Amalie Beer ist in Berlin in ihrem 88. Lebensjahre gestorben.

Ankündigungen.

Ausgegeben am 6. Juli.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№ 29. Leipzig, Juli. 1854.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Zwölfter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Praktische Vorschule für das Orgelspiel.

Eine Sammlung stufenweise fortschreitender Manual- und Pedalübungen. Bearbeitet und dem Königl. Musikinstitute in Berlin gewidmet von

F. G. Klauer.

Op. 15.

Verlag von Georg Reichardt in Eisleben.

Unter den zahlreichen guten Werken des Herrn Klauer verdient diese praktische Vorschule für das Orgelspiel eine bevorzugte Beachtung, schon aus dem Grunde, weil die Orgel mit solchen Materialien wenig oder gar nicht bedacht ist. Für Clavier und Violine giebt es dergleichen bekanntlich viel, ja es scheint, als ob eigene Fabriken und Maschinen zum Hervorbringen von allerlei mechanischen Uebungen unter den verschiedensten Titeln beständen — so locker und lose sind die meisten Erzeugnisse dieses Genres hergerichtet. — Klauers Werk tritt in der gediegenen Gestalt eines wohldurchdachten und mit der vollen Hingebung eines tüchtigen Organisten geschaffenen Produktes in die Welt, — so etwas zu finden und zu verbreiten ist wahres Vergnügen! Die Anordnung des Werkes ist streng systematisch, die Reihenfolge eine wohl abgemessene, stufenweise; von der leichtesten bis zur schwersten Uebung ist überall wackere contrapunktische Arbeit, solide Harmonik, gute Modulation, correkte Stimmenführung u. s. w. zu bemerken. Fluß und geistiger Zug, daneben manches Stück von feinem Bau erfreuen den Sinn und machen, daß das Werk außer der technischen Fertigkeit auch den Geschmack bildet. Manualübungen, in zwei-, drei- und vierstimmige geordnet, Pedalübungen in verschiedener Art (sehr reich und mit treffenden Anweisungen ausgestattet) bilden die zwei wesentlichen Abtheilungen. Der Componist hat auch Stücke anderer Meister (Seb. Bach natürlich an der Spitze) mit aufgenommen, was dankenswerth ist. Dies Werk sollte Jeder besitzen, der Orgelspiel erlernt und außer fertigen (länger ausgeführten) Stücken kürzerer Uebungen bedarf.

Kor.

Signale aus Wien.

Schluß der italienischen Saison. — Französischer Anfang der deutschen Oper. — Blumen für Ander. — Botanische Abenteuerlichkeiten. — Wie Herr Cornet mit einer Gluck'schen Oper hervorstürzen dürfte. — Mangel an musikalischen Juwelieren. — Strauß in den Bädern. — Fünf Bände „Recensionen und Bemerkungen über Theater und Musik in Wien." — Fräulein Hefner aus München engagirt.

Anfang Juli.

Nachdem die italienischen Sänger am letzten Abend ihres hiesigen Wirkens noch einmal ihren Freunden ein feines Ragout aus den besseren Ingredienzen von Trovatore, Norma und Barbieri di Siviglia geboten und damit sich schmeichelhaften Beifall — besonders Signor *Bettini* und Signora *Bendazzi* — erobert hatten, ergriffen die Deutschen wieder Besitz von der Opernbühne. Ihre Aufgabe ist diesmal gerade keine schwierige, das konnten sie schon an dem Enthusiasmus gewahren, mit welchem sie das Publikum empfing und mit dem letzteres wohl seine Verehrung für die Sänger, vor allem aber seine Freude, seine Seligkeit ausdrücken wollte, daß der seit drei Monaten auf der Opernbühne in Permanenz befindliche musikalische Unsinn sich wieder in seine hesperischen Gärten entfernt hatte. Möge er dorten blühen und gedeihen und zu einem Wohlbefinden gelangen, das jeden Wunsch nach Norden zu ziehen ausschließt!

Die deutsche Oper fing natürlich französisch an — Boieldieu's weiße Frau, jene reizende, liebenswürdige Composition, eröffnete den Reigen und wurde — exclusive der Prosa, die einmal für unsere Sänger zu unbequem und zu schwierig ist — sehr gut gegeben. *Erl* als Dickson und Fräulein *Tietjen* als Miß Anna waren in sanglicher Beziehung ein Gewinn gegen die frühere Besetzung und erfreuten sich großen Beifalls. *Ander* wurde mit dem üblichen Blumenregen empfangen, und auch später noch bei der geringsten Unvorsichtigkeit mit Kränzen und Bouquets niedergeschmettert. Käme jetzt einmal eine so große Sängerin wie die Lind, die Sontag oder die Malibran auf dieses Theater, man müßte ihr wenigstens einige Gewächshäuser sammt Mauern und Gläserdach an den Kopf werfen. Seitdem die eigentlichen großen Sänger immer seltener werden oder nach Befinden ganz aufhören, giebt sich das Publikum immer leidenschaftlicher jenen lächerlichen botanischen Abenteuerlichkeiten hin.

Der zweite Abend der deutschen Oper fiel gleichfalls französisch aus. Fräulein *La Grua* und Herr *Steger* bedurften des schärferen Reliefs wegen der „Hugenotten" und ernteten ebenso begeisterten Beifall wie die Sänger am ersten Abend.

Die dritte deutsche Vorstellung war französisch-italienisch — Wilhelm Tell, die vierte ganz italienisch — Nachtwandlerin. So haben wir mit der *deutschen* Saison begonnen und so wird es fortgehen mit Grazie in infinitum. Wie wäre es denn, wenn man gleich damit anfinge den Trovatore ins Deutsche zu übersetzen? Er soll bei recht oftmaligem Anhören eine ganze Fundgrube von Geist und Gemüth erschließen, und unser Theater ist ja, wie die Didaskalia, „für Geist, Gemüth und Publicität."

Aber Herr *Cornet* ist der Mann vom Berge oder eigentlich hinter dem Berge. Geben Sie Acht, ehe wir es uns versehen, stürzt er mit einer Oper von Gluck hervor. Er hat uns ja auch im verflossenen Jahre eine lange Reihe von Ueberraschungen bereitet, ganz so wie er es in Wort und Schrift versprach.

Von neu engagirten Größen ist es vor der Hand stille. Seien wir daher froh, daß wir die alten behalten. Es sind darunter manche Juwele; nur fehlt der Juwelier, der sie zu schleifen und zu fassen versteht, und während sie sich selbst nach ihrer Art schleifen, werden wir und sie gebrechlich. Die Geschichte ist alt, aber wahr und kostet uns ein Heidengeld.

Die sonstigen Musikzustände Wiens sind mitten im Sommer immer schläfrig, wenn nicht Strauß einige Abwechslung hinein bringt. Doch ist auch er jetzt nicht hier,

sondern in Bädern mit der Wiederherstellung seiner Gesundheit beschäftigt, an deren Zugrunderichtung er seit Jahren eifrig arbeitete. — Der Männergesangverein wollte eine Sängerfahrt machen, besann sich aber eines Besseren und sagte wieder ab.

Dies Wien ist doch eine eigenthümliche Stadt. Die Literatur, die es zu Tage fördert, kann man im Verhältniß zu Wien's Größe bekanntlich nicht bedeutend nennen; aber es wird keine zweite Stadt in der Welt geben, in welcher ein fünfbändiges Werk rein über Theater- und Musikzustände der einzigen Stadt erscheint. Die kürzlich herausgekommenen „Recensionen und allgemeinen Bemerkungen über Theater und Musik" sind ein solches Buch. Sie geben ein vollständiges Bild des hiesigen Treibens in jener Beziehung. Der Geist in dem Buche ist ein würdiger, die darin geltend gemachten Ansichten und Urtheile sind gesund und dem Ziele zugerichtet, welchem ein jeder ehrliche Musikfreund nachstreben muß. Der Verfasser blieb bis jetzt gänzlich unbekannt. Man hat über ihn auch nicht einmal die gewöhnlichen Vermuthungen.

Gerade erfahre ich noch, daß Fräulein von Hefner aus München Probe gesungen hat und gleich im Operntheater engagirt wurde.

Modestus.

Dur und Moll.

* Leipzig. Die vierte Gastrolle des Herrn Theodor Formes auf unsrer Bühne war am 9. Juli der Masaniello. Dieser genußvolle Abend wird uns lange im Gedächtniß bleiben, und lange werden wir mit Vergnügen zurückdenken an jene feuerathmende Darstellung und jene glänzende und frischkünstlerische Gesangsleistung. Man glaubte an den Neapolitaner und Rebellen des Herrn Formes; man fühlte sie mit alle Regungen des gekränkten Bruderherzens und des rachedurstigen Volkshäuptlings; aber man wurde auch versöhnt und milder gestimmt durch die Zeichen einer edlen Seele, die selbst dem Feinde das gegebene Wort hält und mit eigener Gefahr dem Räuber seiner Ehre den versprochenen Schutz gewährt. Wie zündeten diese Aussprüche einer kräftigen Männlichkeit, wie scharf schnitten diese Rachelaute in's Herz und wie sanft tönte hingegen das Gebet am Lager der Schwester! Unsere Anerkennung wird noch vermehrt durch die künstlerische Gemessenheit in der Wahnsinnsscene; man weiß ja wie angelegentlich es sich da die Sänger gewöhnlich sein lassen, um durch allerhand Grimassen und widerliche Outrirungen der Schönheit in's Gesicht zu schlagen und wie sie sich bestreben „den Tyrannen zu übertyrannen." Diese Mäßigung macht aber auch den Gesang des Herrn Formes an sich so durchaus erquicklich; er verwechselt nicht Starksingen mit Schreien und bloßes Auftragen scharfer Accente mit Leidenschaft; ebenso wenig aber wird bei ihm der Ausdruck der zarten Empfindungen unmännlich und versüßelt — er bleibt immer in den Grenzen der Natürlichkeit und wirkt darum um so unwiderstehlicher. Die vortreffliche Bildung seiner Stimme, die schöne Registerverbindung und Vocalisirung, das deutliche Aussprechen des Textes u. s. w. haben wir schon in unserem früheren Berichte hervorgehoben; wie sich von selbst versteht kamen diese Vorzüge auf's Glänzendste auch dieser Rolle zu gute. — Frau Gundy sang die Elvire mit aller Macht ihres schönen Materials; aber das Seelische und der feine Geschmack traten in den Hintergrund. Wie schade, daß bei ihr das Physische so wenig vom Psychischen unterstützt und gehoben wird.

Die Gebrüder Wieniawski sind auf der Durchreise hier anwesend, sie begeben sich zu Concerten nach München.

* Die Singacademie in Breslau feierte am 8. Juli ihr jährliches Stiftungsfest durch Aufführung der zweiten großen Messe von Cherubini unter Leitung ihres verdienten Directors Mosewius.

* In Wernigerode brachte der Gesangverein für geistliche Musik unter Leitung des Organisten Trautmann Händels „Samson" zur Aufführung. Die Chöre wurden mit Sicherheit und Verständniß vorgetragen. — Herr Robert Radecke aus Berlin, welcher sich einige Tage zum Besuch dort aufhielt, erfreute die Kunstfreunde durch sein treffliches Orgel- und Clavierspiel.

* Die Gebrüder Wieniawski gaben am 4. Juli in Posen ihr elftes stark besuchtes Concert, das Künstlerpaar verabschiedete sich in demselben von Posen, wo den beiden glänzenden Talenten alle möglichen Auszeichnungen bereitet worden sind.

* Spohr ist mit seiner Familie in die Schweiz gereist. In Bern führte der Verein für altclassische Musik unter Direction des Herrn Edele ihm zu Ehren seine „letzten Dinge" in der Münsterkirche auf. Nach der Aufführung wurde dem Meister von der Liedertafel ein Ständchen gebracht.

* Madame Marlow ist in Stuttgart auf zehn Jahre unter Zusicherung einer ansehnlichen Pension engagirt. — Herr Hofcapellmeister Kücken hat sich während der Stuttgarter Theaterferien in das Seebad Norderney begeben.

* Fräulein Garrigues hat in Carlsruhe während ihres Gastspiels am dortigen Hoftheater so beifällige Aufnahme gefunden, daß man ein zehnjähriges Engagement mit ihr abgeschlossen hat, welches sie im Herbst antritt.

* Frau Schreiber-Kirchberger gastirt in Hamburg.

* Die Sängerin Fräulein Hefner aus München, ist beim Hofoperntheater in Wien engagirt worden.

* Zu den glänzendsten Concerten in London in den letzten Wochen, gehört das des Fräulein Wilhelmine Clauß. Die geniale Künstlerin trug im Verein mit Ernst, Hill und Piatti ein Quartett von Mendelssohn vor, spielte darauf ein Stück von Händel, eine Sonate von Beethoven, eine Nocturne von Chopin und die Don Juan-Fantasie von Liszt.

* **Romance pour le Violoncelle avec Accompagnement de Piano composée par George Goltermann. Op. 17. Offenbach bei J. André.** — Das Stück ist purer Gesang, sehr leicht zu spielen und angenehm zu hören. Dilettanten auf dem Violoncello (nicht Künstler) dürften sich daran ergötzen. — Daß sich nicht mehr als dieses darüber sagen läßt, ist ein Fehler des Stückes.

* Vier Lieder für eine Sopran- oder Tenorstimme mit Pianoforte componirt von W. F. G. Nicolai. Op. 1. Leipzig, bei Breitkopf u. Härtel. — Das Werk ist ein guter Anfang, denn es zeigt ein durch Poesien musikalisch erregbares Gemüth und entsprechende Darstellungsgabe. Alles ist noch jugendlich, demzufolge zwar ungegohren, doch auch frisch und feurig. Nun heißt es: Studien machen! denn nur durch das Labyrinth der Uebungen und Irrthümer führt der Weg zum Ziele.

* Alle Componisten, welche ein Verlangen nach charaktervollen Gesangstexten haben, machen wir auf ein eben (bei Cotta) erschienenes Buch aufmerksam, betitelt: „Corsica. Von Ferdinand Gregorovius. Es enthält nämlich außer verschiedenen poetisch werthvollen einzelnen Gedichten im Band II eine besondere Abtheilung treu übersetzter echt corsischer Volkspoesien, welche dort zu Lande vom Volke gesungen werden. Die furchtbare „Vendetta" — Blutrache — ist es, welche diesen Gesängen das Dasein gab: denn es sind lauter Todtenklagelieder („Vocero's") welche uns Gregorovius in schauerlicher Fülle darbietet. Solche Lieder entstehen während der leidenschaftlichen Todtenfeierlichkeiten, wo der Gemordete auf dem Leichenbette daliegt und von den Seinen — die ihn mit Blut rächen müssen — bejammert wird, auf dem Wege der Inspiration und Improvisation. Diese Vocero's sind von verschiedener Stimmung: sanft elegisch, heftig aufgeregt u. s. w. Die Uebersetzung ist eines wahren Dichters würdig. Daß die Herren Componisten mit diesen Texten noch die wunderschönste Schilderung des Landes, seiner Geschichte, Sitten, Helden und Einwohnerschaft mit in den Kauf bekommen, kann ihnen nur angenehm sein. Jedenfalls möge man diesen Fingerzeig nicht unberücksichtigt lassen! —

* Novitäten der letzten Woche: Hymnus für Solo und Männerchor mit Orgel von J. H. Verhulst, Op. 47, Partitur und Stimmen. — Fünf Gesänge für 4 Männerstimmen von B. E. Becker, Op. 23. — Drei heitere Gesänge für vierstimmigen Männerchor von C. Kunze, Op. 19. — Drei Lieder für 4 Männerstimmen mit Pianoforte von H. Esser, Op. 43. — Drei Sonaten für Pianoforte von G. Gerland, Op. 1, No. 1—3. — Zwei Gesänge (die Vedette von G. Schultes, der todte Soldat, von Seidl) für Bariton mit Pianoforte von G. Sobirey, Op. 1.

Ankündigungen.

Neue Musikalien

im Verlag von **P. J. Fries** in Zürich

Leipzig bei C. F. Leede; Offenbach bei Joh. André

und durch alle Musikalienhandlungen zu beziehen.

	Thlr.	Ngr.
Aus der Schweiz. Originalcompositionen f. Pfte. solo. Band I.		
No. 1. Baumgartner, W. Luckmanier-Polka-Mazurka	—	4
„ 2. Bogler, B. Mailüfterl-Polka	—	6
„ 3. „ „ Frohsinn-Polka / „ 4. „ „ Osmanen-Polka	—	6
„ 5. Baumgartner, W. Abends. Albumblatt	—	4
„ 6. Nater, J. Impromptu	—	12
NB. Dieses Werk wird periodisch fortgesetzt, 12 Nummern, zusammen höchstens 50 Notenseiten betragend, bilden einen ganzen Band.		
Baumgartner, W., Academia, Ballalbum für Pfte. solo. Heft II. Inhalt: 1. Alinen-Ecossaise; 2. Anna-Polka; 3. Emilien-Ecossaise; 4. Wilhelminen-Galopp.	—	15
Bogler, B., „Waldvöglein“ Lied für Sopran, mit Begleitung des Pianoforte.		
No. 1. Spielmann's Lied von E. Geibel	—	7½
„ 2. Ob sie wohl kommen wird; von Saphir	—	7½
„ 3. Bleib bei mir, von Sternau	—	5
„ 4. Da ich muss wandern gehn / „ 5. Ich kenne deinen Namen nicht	—	5
Eschmann, J. C., 3 Salonstücke f. Pfte. solo, Op. 21 No. 1—3.		
No. 1. Humoreske	—	15
„ 2. Polonaise	—	15
„ 3. Walzer	—	15
Kündig, Felix. „Seelenruhe“, Lied für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte.		
— Sieben Kinderlieder für eine Singstimme mit leichter Guitarrebegleitung. Op. 4.	—	5
Inhalt: 1. Der Garten der Kindheit, v. Hoffmann v. Fallersleben. 2. Die Biene von J. Staub. 3. Das fromme Kind, von J. F. L. Müller. 4. Mein Herz ist voll Reichthum, von J. Staub. 5. Im Frühling, von J. Staub. 6. Ich ging im Walde so für mich hin, von Goethe. 7. Schlummerlieschen von J. Staub.		
— Zwölf Lieder für eine Singstimme mit leichter Guitarrebegleitung, Op. 5. Heft I u. II, jedes à	—	5
Inhalt: Heft I. 1. Wandle still o Herz, v. E. Bauer. 2. Die Heimath von P. Brunold. 3. Wanderlied von B. Siegismund. 4. Nähe der Geliebten, von Goethe. 5. Das gebrochene Herz, v. R. Löwenstein. 6. Lauf der Welt von L. Streich. Heft II. 7. Zwei Rosen von L. Streich. 8. Die Grossmutter an ihre Enkelin, von Chamisso. 9. Im März, von Goethe. 10. Der Morgen, von Marie Delaroche. 11. Der Sennerin Morgenlied, von Hoffmann von Fallersleben. 12. An die entfernte Geliebte.		
Nater, J., Drei Salonstücke für Pianoforte solo. Op. 7. No. 1—3.		
No. 1. Salon-Etude	—	10
„ 2. Walzer	—	15
„ 3. Alpenscene	—	10

Ausgegeben am 13. Juli.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№ 30. Leipzig, Juli. 1854.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Zwölfter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Aus London.

Nicht aus London. — Ende der Saison. — Weston Super Mare. — Wink für Leute, deren Romantik zu Ende geht. — Ein lächelnder Seemann am Sonntag. — Musik. — Hanoverian [illegible] — Thee mit Ballade. — Eine sehr avancirte Miß. — Ein Dämchen in Höschen. — Die ausgepfiffene „Fahnenwacht." — Das Pfeifen zur wirklichen Kunst erhoben. — Ein alter Bekannter der Mehreres gewesen.

Ich schreibe Ihnen diesmal nicht aus London, sondern aus dem Westen England's, aus einem Städtchen Weston, das am Meere liegt, ein Factum, welches man im Englischen mit den lateinischen Wörtern Super Mare bezeichnet hat, wahrscheinlich, um damit anzudeuten, daß, wenn auch hier einst die Römer nicht waren, sie an diesem Orte doch recht gut hätten sein können. Ich bin also in Weston Super Mare. Warum? werden Sie nicht fragen. Sie wissen, die Komödie der Londoner Saison geht ihrem Ende entgegen. Der Kampf der persönlichen oder musikalischen Interessen (beide sind identisch) in diesem Spiele hat selbst für den, der nur zusieht, auf die Dauer etwas so Abspannendes, daß eine frische Seeluft, ein stärkendes Seebad medizinische Nothwendigkeit wird. Und dann giebt es auch Momente, wo Leute meines Schlages die comédie humaine gern etwas aus dem Gesichte verlieren, d. h. so weit es möglich ist, und natürlich nur auf eine kurze Zeit. Dies Alles führt mich also nach Weston Super Mare, einem Platze, der wirklich so romantisch liegt, daß ich allen Denen im lieben Deutschland, welche fühlen, daß es mit ihrer Romantik zu Ende geht, rathen möchte, hierher zu kommen um sie aufzufrischen. Sie sehen, dieser Ort hat sich die Frucht der modernen Wissenschaft nicht entgehen lassen, dem Einen stärkt er die Knochen, dem Andern die Romantik. Uebrigens hat dieses Weston eine positive Seite, das ist das Panorama, welches es vor meinen Augen ausbreitet, unbedingt das beste, das ich in diesem Jahre gesehen habe. Vor mir die See mit diversen sehr grotesken Felsenbrocken,

die regelmäßig zweimal des Tages daraus hervorgucken, in einiger Entfernung zwei Inseln, von denen eine einen sehr malerischen Leuchtthurm beherbergt, rechts und links am Ufer sehr pittoreske Hügel mit diversen Pflanzen und Villas übersäet, und drüben die Küste von Wales mit den berühmten Bergen im Hintergrunde, die Jeden an die Schweiz erinnern müssen, der diese nicht gesehen hat. Das ist Weston Super Mare.

Ich bin nun schon acht Tage in dem Neste, tauche mich jeden Tag in die Fluthen des Meeres, oder lasse mich darüber — wegsegeln. Apropos, dabei fällt mir ein, was neulich Sonntag war. Die Westoner Menschheit ging zur Kirche. Die Westoner Menschheit besteht aus Leuten mit weißen und schwarzen Cravatten; die ersteren sind Schulmeister und Pfaffen jeglicher Art, die letzteren sind, so viel ich bis jetzt heraus bringen konnte, — gar nichts. Und während ich die Heerde an meinem Fenster vorübertreiben sah, um am geweihten Orte das Frühstück zu verdauen, und sich auf einen würdigen Empfang des Mittagessens vorzubereiten, beschloß ich, da draußen auf dem Meere — ein Gleiches zu thun. Und ich ging an den Strand. Die Fährleute standen da, schauten in's Wasser und langweilten sich. Als sie mich sahen, wunderten sie sich; nur ein Einziger lächelte, und da mir das Lächeln immer Vertrauen einflößt, so wandte ich mich an diesen lächelnden Seemann. Fahren Sie mich hinaus, sagte ich ihm. „Lieber nicht," meinte er. — „Und wenn ich Ihnen das Doppelte biete?" — „Nicht für das Zehnfache erwiderte er. — „Aber warum denn nicht?" fragte ich endlich ungeduldig. — „Nun, es ist Sonntag, sagte der Alte; immer lächelnd, und fügte gleich darauf leise hinzu, so etwas verdirbt die Kundschaft." Das heißt doch die Leute auf praktische Weise religiös machen. —

Am folgenden Abend hörte ich Musik, die ersten musikalischen Töne, die seit einigen Tagen an meine Ohren klangen. „Steh nur auf, steh nur auf, lieber Schweizerbube" für Blasinstrumente. Ich stand wirklich auf, trotzdem, daß ich zum Schweizerbuben eigentlich verdorben bin. Die Musikanten waren natürlich Deutsche. Es ist ja bekanntlich unsere Aufgabe, mit unserm Wissen und unserer Kunst die Welt zu erobern. Die Aufgabe, Weston auf dem musikalischen Gebiete zu erobern, war einer sogenannten „hanoverian band" vorbehalten. Lauter Hanoveraner, wie der Zettel sagt; und aus Böhmen, wie mein Ohr hinzusetzte, als es die Leute sprechen hörte. Diese hannöversche Bande spielt jeden Abend auf der Terrasse „deutsche Weisen." Was ich bis jetzt davon gehört habe, beschränkte sich auf die Ouverturen von Othello und Masaniello und Schlosser. Daß diese deutschen Weisen und diese hannöversche Bande bei der Westoner Menschheit einen großen Credit (natürlich nur einen moralischen) genießt, versteht sich von selbst. Meine Wirthin hat mich schon zweimal mit einem gewissen Stolze gefragt, was ich zu unserer „hungarien band" sagte. „Hungarien band?" wiederholte ich das erste Mal staunend, „haben Sie auch Ungarn im Orte?" — „Gewiß, Sie müssen sie ja des Abends auf der Terrasse gehört haben?" — Ah, Sie meinen die hanoverian band? sagte ich lächelnd. „Hanoverian oder Hungarian, das ist ja nichts als Silbenstecherei!" — „Sie haben Recht, erwiderte ich, Fisch oder Fleisch, es kommt Alles in denselben Magen."

Leider ist diese deutsche Musik nicht die einzige, die mir hier zu Theil wurde, auch englische habe ich hören müssen. Es war am vierten Abend meines Hierseins, als ich in eine Familie geladen wurde, um mit ihr „den Thee zu nehmen." In England zum Thee geladen zu werden, heißt in den meisten Fällen nichts anderes, als mit dem Thee so und so viele Balladen, die eine nach der andern abgesungen werden, herunter schlucken müssen. Alles, was nur entfernt an eine Stimme erinnern kann, Alles, was einmal Stimme gewesen ist, Alles, was vielleicht einmal Stimme werden kann, fällt der englischen Balladensingerei zum Opfer. Es ist eine wahre Hetzjagd, an welcher so Viele, wie nur irgend in der Soirée herbeizutreiben sind, theil nehmen müssen. Und so geschah

es denn auch hier. Zuerst kam eine sehr avancirte Miß, nämlich in Jahren, die mit einer nie dagewesenen Stimme etwas sang, was unfehlbar eine englische Ballade sein müßte, weil es so ungemein einfach und natürlich klang, sodann trippelte ein Dämchen in Höschen an's Clavier und versuchte sich an dem englischen Liede „die Fahnenwacht" von dem englischen Componisten Lindpaintner. Kaum war dies zu Ende — versucht, so spielte die Dame des Hauses eine schottische Weise mit englischen Variationen. Und so ging es fort und fort. Die einzige künstlerische Abwechselung, welche diese Singerei und Spielerei gewährte, war eine — Pfeiferei. Nämlich plötzlich stand ein Herr in weißer Cravatte auf, verfügte sich an's Clavier, und brachte die schon vernommene „Fahnenwacht" noch einmal zu Gehör, und zwar pfeifend. Das Lied machte auch in diesem Gewande den allertiefsten Eindruck. Die gepfiffene „Fahnenwacht" darf Sie übrigens durchaus nicht überraschen. Das Pfeifen ist schon seit längerer Zeit in der englischen Gesellschaft zu einer wirklichen Kunst erhoben, und die Phrase „er pfeift Dir was," hat hier eine ganz andere Bedeutung, als bei uns. Die Engländer sind nicht umsonst auf die „ungeheuren" Fortschritte stolz, die sie in der Musik gemacht haben, und wenn auch uns in Deutschland manchmal etwas gepfiffen wird, so dürfte dies doch wohl in den meisten Fällen mit der Pfeife sein, welche von den Herren Engländern geblasen wird. —

Trotz diesem Allen wäre ich übrigens schon längst wieder fort, wenn ich nicht zufälliger Weise gestern einen alten Bekannten getroffen hätte, den ich doch bei Ihnen einführen muß. Erwarten Sie kein Original; Originale sind heut zu Tage so selten, daß man, wenn man Eines trifft, sich wohl hüten muß darüber zu sprechen, aus Furcht, es möchte aufhören Original zu sein. Nun hören Sie. Ich kam gestern vom Baden, als mir aus der Parterrewohnung eines Hauses am Strande plötzlich eine Stimme entgegenschallte, die mir bekannt erschien. Aber da die Töne sich zu dem leider mehr und mehr in Vergessenheit gerathenden Liede: „Du, du liegst mir am Herzen" gestalteten, so glaubte ich mich in der Persönlichkeit des Sängers zu täuschen. Das Fenster stand offen, ich blickte hinein. Kein Zweifel, es war mein Bekannter, ein Mann, den ich im Norden und Süden Europas in den verschiedenartigsten Lagen und Stellungen getroffen hatte, als Soldat, Rentier, Schulmeister, Journalist, Schauspieler und als Flüchtling. Und dieser Mensch singt in Weston Super Mare „Du, du liegst mir am Herzen!" sagte ich mir. Das verspricht interessant zu werden! Ich ging also hinein, und wir erneuerten unsere Bekanntschaft. Bald perlte der Portwein im Glase, und mit ihm tauchten die Bilder der Vergangenheit auf. Das Letztemal, als wir uns trafen, begann ich, warst Du, wenn ich nicht irre, Schulmeister. — Ja, Bester, ich lehrte spanisch. — Spanisch? Kannst Du spanisch? — Nicht ein Wort; aber Du weißt, wir Polen wissen uns in Allem zu helfen. — Und es gelang Dir also? — Ja, bis endlich eines Tages der Vater meiner Jungen den Besuch eines Geschäftsfreundes aus Spanien erhielt. Dieser Geschäftsfreund war ein Spanier, und sprach als solcher leider seine eigene Muttersprache. Bei Tisch will der Alte à tout prix, daß seine Jungen ihre Kenntnisse in dieser Sprache zeigen sollten. Der Geschäftsfreund mußte sie anreden, die Jungen antworteten auch; aber dem Spanier schien das Spanisch meiner Schüler durchaus nicht spanisch vorzukommen; denn er verstand kein Wort davon. Es kam zu einer Explosion: „Was ist das?" hörte ich den Alten fragen, während ich so schnell wie möglich meinen Teller zu leeren suchte. — „Aber was sprechen denn die Jungen?" frug er weiter, indem er meinen Namen nannte. Der Teller war leer; ich nahm einen tüchtigen Schluck Wein, und antwortete mit der größten Gemüthsruhe: Polnisch! — Und statt Spanisch haben Sie meinen Kindern — Polnisch gelehrt, vollendete ich. — Allgemeines Erstaunen, Entsetzen und endlich Heiterkeit und äußerst schnelle Entlassung. Und was hast Du nachher angefangen? — Ich war in Indien. — In Indien? —

Als was? — Als Capellmeister. — Aber — Ich verstehe nichts von Musik, fiel er ein. Mein lieber Freund, mein Colonel in Bombay versicherte mir, daß seine Bande nie so gut gespielt hätte, als unter meiner Leitung. Und doch war mein Vorgänger ein wirklich studirter Musiker. Du siehst also, man muß nichts von der Musik verstehen, um einen guten Capellmeister abzugeben. Aber ich begreife wirklich nicht — Wie, fiel er rasch ein, Du solltest nicht wissen, daß man mit einer einzigen Ueberzeugung überall durchkommt! Glaube mir, je mehr ich von den Menschen und Dingen sehe, desto mehr fühle ich, daß es nur ein einziges Gesetz giebt, dem man zu genügen wissen muß, und dieses Gesetz heißt: Laß dich nicht verblüffen! Blicke auf alle großen Männer, die große Thaten in der Geschichte! Blicke um Dich, fern oder nah, überall, wo Du Erfolg siehst, tritt Dir die Anerkennung dieses einen, großen Grundsatzes entgegen: „Laß Dich nicht verblüffen!" — Und jetzt? fragte ich nach einer Pause. — Jetzt bin ich Singmeister, erwiderte er lachend. — Also immer noch bei der Musik? — Ja, ich glaube, ich habe Beruf dazu. Zwar bin ich kein geborner Musiker, aber auf jeden Fall ein gemachter. — Warum bliebst Du aber nicht in Indien? — Du weißt, ich kann nicht lange an einem Flecke sein. Aber das war es nicht allein. Australien lag mir zu nahe, ich mußte hinüber. Ich kann Dir sagen, ich fand kein Gold, im Gegentheil, ich gab Alles aus, was ich hatte und war herzlich froh, daß ich eine Stelle als Kellner auf einem der Dampfschiffe nach Liverpool erschnappen konnte. Als Kellner? — Warum denn nicht? Ich hätte mich als Schiffsjunge verdungen, wenn ich dem Capitain nicht etwas zu ausgewachsen vorgekommen wäre. — Und jetzt Singmeister? bemerkte ich lächelnd. — Ja wohl, rief er emphatisch aus, Singemeister, Componist, Arrangeur, kurz, musikalisches Faktotum der ganzen Umgegend! — Wie, Du bist also — Signor Rafalero, italienischer Graf, Flüchtling, großes musikalisches Genie u. s. w. Meine Güter sind natürlich confiscirt, dies die einzige Ursache meines Auftretens. Jedes Kind hier wird Dir dasselbe sagen. — Und was singst Du den Leuten vor? Alles Mögliche, am meisten polnisch. — Polnisch? — Ja, lieber Freund, ich bin erst hier belehrt worden, daß das Polnische eigentlich italienisch ist. Alle musikalischen Erinnerungen meiner Kinderjahre passiren für italienische Volksmusik. — Auf diese Weise müssen Deine musikalischen Kenntnisse sich natürlich sehr vermehrt haben, bemerkte ich lächelnd. — Aeußerst, Bester, äußerst! Wenn das so fortgeht, werde ich ein gelehrter Musiker. Meine Compositionen überraschen mich selbst manchmal. Ich entdecke in ihnen eine Tiefe, Unergründlichkeit, mit einem Worte eine ganz neue Aera. Ja, fuhr er mit Wärme fort, die Musik ist die beste Erfindung der Menschheit, und sie ist der größte philosophische Gedanke, den einer der Unserigen aussprechen konnte. Sie ist der wahre Mantel der Liebe, der Alles zudeckt, mit ihr kann man Alles sagen, was man nicht versteht, und Alles verstehen, was man nicht sagt, sie ist der Schlußstein aller Philosophie. Das Letzte, das einem Menschen übrig, der Alles durchgemacht hat, und der im Grunde zu nichts mehr fähig ist. Man hat mit Recht von ihr gesagt, daß sie eine Trösterin ist, sie hat auch mich getröstet, sie hat auch mich erhoben, sie hat der Nachwelt Signor Rafalero gegeben. Es lebe die Musik! —

Hiermit endete unsere Unterredung. Drei Tage später erhielt ich folgenden Brief von ihm: „Lieber Freund, ich verlasse die Gegend; mein Herz zieht mich nach Constantinopel. Jetzt, wo das Morgenland restaurirt wird, müssen wir Kinder des Abendlandes unsern Theil daran haben. Du wirst mich als wohlconditionirten Pascha wiederfinden."

Butterbrodt.

Sechs vierstimmige Lieder

für Sopran, Alt, Tenor und Baß.

Von Otto Bach.

Verlag von H. F. Müller's Wittwe in Wien.

Ein guter Geist ist in den Liedern, die freilich nicht besonders hervorstechend, doch aber sinnig und ansprechend sind. Es giebt eine eigenthümliche Art von Mangelhaftigkeit in manchen Kunstwerken: eine solche nämlich, die nicht gerade übel berührt — und zwar aus dem Grunde nicht, weil sie nur aus jugendlicher Unreife des Geistes, nicht aber aus schlechter Intention oder technischer Stümperhaftigkeit hervorgeht. Man kann das an diesen Quartetten gewahr werden. Sie sind gleich freundlichen jungen Menschenwesen, achtungs- und liebenswerth, doch an sich noch etwas unfertig was einen ausgeprägten Charakter betrifft. So Manches ist noch matt und unbestimmt, Anderes scheint mehr äußerlich angeeignet als im eigenen Innern ursprünglich entstanden; — aber auch Vieles findet sich in diesen Gesängen, das berührt den Hörer wie das freudige Aufjauchzen jugendlicher Gemüther im frohen Spiel. Man nennt solche Musikstücke bezeichnend „grün;" man spricht auch von „grünen" Menschen, desgleichen von Künstlern, die „noch grün" sind. Der Componist dieser Lieder dürfte das Wort in einer Anwendung auf seine künstlerische Person im besten Sinne auffassen, nämlich in dem Gegensatze des Grünen zum Grauen. Seine Gesänge erfreuen das Herz wie das neue Baumlaub im Frühlinge, und wir bemerken mit Vergnügen verheißende Blüthenknospen. Früchte sind zu erwarten. — Seine Kunst des Machens ist immerhin anzuerkennen, denn mit Freiheit bewegt er sich in den musikalisch-sittigen Grenzen — die wir freilich mit hoher Freude erweitert sehen, da, wo es durch die Kraft des schöpferischen Geistes geschieht. Wenn man es nicht zu genau nimmt, so wollen wir die sechs Lieder in zwei Hälften theilen, von denen die erste die weniger anziehende, die andere aber um so reizender ist. — Alle Freunde des Gesanges sogenannter gemischter Quartette machen wir auf dieses Werk von Bach aufmerksam, und um die Bekanntschaft des Componisten von der angenehmsten Seite zu machen, fange man beim Durchsingen seines Heftes bei Nr. 6 an und so rückwärts bis zu Nr. 1. **Ker.**

Dur und Moll.

* Leipzig. Herr Theodor Formes hat als fünfte Gastrolle nochmals den Masaniello gesungen und ist damit dem allgemeinen Wunsche des Publikums freundlich entgegengekommen; das überfüllte Haus feierte den bei uns schnell beliebt gewordenen Sänger mit allen Zeichen des Beifalls. Herr Formes hat sich von hier zu Gastrollen nach Grätz und Brünn begeben.

Herr Witt von Königsberg ist als Capellmeister für das hiesige Theater engagirt worden.

Die Herren Musikdirector Gade aus Copenhagen, Capellmeister Schrameck aus Riga und Carl Lührss aus Berlin waren auf der Durchreise hier anwesend.

Herr Concertmeister Ferd. David ist zum Besuch seiner Familie nach Liefland gereist und wird erst Anfang September hierher zurückkehren.

* Man schreibt uns aus Königsberg: Die Königsberger musikalische Academie (ein wohlorganisirter constitutioneller Staat im Kleinen) hat ihren bisherigen interimistischen Dirigenten Herrn Pätzoldt zu ihrem alleinigen musikalischen Director gewählt — und zwar mit Stimmeneinheit — wie es einem Institute, das sich immer in Harmonie bewegt, geziemend ist. Zunächst wird Schumann's „Paradies und Peri" einstudirt und nächsten Herbst aufgeführt. Unser Stadttheater ist geschlossen: der ge-

sammte Opernkünstlerverband (Herrn Marpurg als neuen Capellmeister an der Spitze) macht Kunstreise in den umliegenden Städtchen und Städten, das Schauspiel pausirt. — Herr Musikdirector Harpf giebt mit einer neuorganisirten Capelle sehr ansprechende Gartenconcerte und Feste. Die Elite des Publikums aber ist während der Sommerzeit am Strande der Ostsee, um die schäumenden Wellen über sich ergehen zu lassen — und bei Gott! die See macht dabei oft eine Art Musik, die man gern anstatt der winterlichen Concerte genießt; besonders im Sturm, da brausen die Accorde von zehntausend Orchestern durch die Lüfte, die Seemöven schreien die Piccoloflöten über die Massen hin und wenn zufällig der gewisse Jemand oben ist, welcher den Paukendonner mit bekannter Virtuosität dazu rollt — dann — o dann wird Einem fast noch wunderbarer als bei dem Jahreszeiten- und Pastoralsymphoniensturme!

* Bei der zum Herbst bevorstehenden Aufführung von Wagners „Tannhäuser" in Berlin, wird Herr Theodor Formes den Tannhäuser singen, Frau Köster die Venus, Fräulein Wagner die Elisabeth, Salomon den Wolfram.

* Madame de la Grange gab am 17. Juli im Bad Homburg Concert und wird in diesen Tagen ein Gastspiel in Frankfurt a. M. eröffnen.

* Fräulein Hefner ist im Hofoperntheater zu Wien als Agathe im Freischütz und als Elvire im Don Juan mit mäßigem Beifall aufgetreten.

* Die in Riga beabsichtigte Aufführung von Wagner's „Lohengrin" hat wegen plötzlicher Entlassung der ersten Sängerin verschoben werden müssen; die Oper war nach zweimonatlichen Studien bereits bis zu den Hauptproben gediehen und soll nun zum Herbst gegeben werden.

* Ein neuer Kunststern ist aufgegangen und hat im letzten Monat in Riga und Mitau geglänzt. Er nennt sich „Königl. Preussischer Hof-Natur-Flötist H. Libermann," und pfeift mit blosem Munde im Umfange von zwei und einer halben Octave alle möglichen Flötenstücke, unter andern eine Arie aus dem Barbier von Sevilla, den Carneval von Venedig von Ernst ꝛc. — Das hat der armen Flöte noch gefehlt!

* Die große Oper in Paris wird circa sechs Wochen geschlossen bleiben und gegen Mitte des nächsten Monats wieder eröffnet werden. Die alte bekannte Sängerin Mad. Stolz ist für dieselbe wieder engagirt.

* Sechs Gesänge für eine Mezzosopran- oder Baritonstimme und Pianofortebegleitung von George Goltermann. Op. 21. Offenbach bei J. André. — Das sind Lieder für Sänger und Publikum; sie können Laien sehr gefallen, Eingeweihte wohl aber höchstens nur anregen, befriedigen nicht. Es scheint als ob der Componist weit Besseres zu geben im Stande wäre, aber etwas bequem sich gehen ließe und dem Sänger in übler Weise Conzessionen machte. Ein gewisses, wenngleich nicht geradezu triviales Geleier der Melodien, wie man es oft in süddeutschen Liedern findet, macht sich in diesem Werke Goltermanns bemerklich. Daß dadurch der Stimmung des Liedes geschadet wird, liegt nahe: denn wo eine charaktervolle, mehr declamatorische Tonsprache notwendig ist, da fröhnt der Componist immer dem sinnlichen Triebe des Gehöres. Nur allein Nr. 5, der Troubadour, macht darin vortheilhaft eine Ausnahme. Nr. 3, das Veilchen, bewahrt wenigstens den lieblich einfachen Grundton der Stimmung; in den übrigen Liedern aber tritt das Gewässer der Melodienwellen zu oft über die Dämme der Texte hinaus, als daß ein Hörer, der Sinn für Wahrheit in der Tonsprache hat, aufrichtig Gefallen daran finden könnte. Die Ausstattung steht gegen die jetzt gewohnte Art zurück. —

* Drei Lieder für eine Singstimme mit Pianoforte von Herm. Scheuerlein. Op. 2. Leipzig bei Whistling. — Der Componist ist wohl als Musiker noch sehr jung oder ein Dilettant. So scheint es nach diesen Liedern, an die folglich kein kritischer Maßstab zu legen ist; es sei also nur das Dasein der Lieder Freunden und Freundinnen des Verfassers hiermit statt besonderer Meldung angezeigt.

* Novitäten der letzten Woche: Ouverture Nr. 2 für großes Orchester zu der Oper Leonore von L. v. Beethoven. Neue vervollständigte Ausgabe. Partitur und Orchesterstimmen. — Ouverture zum Drama „Rosamunde" für Orchester von Franz Schubert. Op. 26. — Concert in Amoll für Violoncell mit Orchester oder Pianoforte von Robert Schumann. Op. 129. — Sonate in Gdur für Pianoforte von W. Steifensand. Op. 13. — Zwei Serenaden für Pianoforte von Th. Gouvy.

Nr. 3, 4. — Zweites Heft der Waldlieder von J. N. Vogl für eine Stimme mit Pianoforte von F. von Holstein, Op. 9. — Die Melodien des deutschen evangelischen Kirchengesangbuches in vierstimmigen Satze für Orgel und Chorgesang. Aus Auftrag der Kirchenconferenz zu Eisenach bearbeitet von G. v. Tucher, J. Faißt und J. Zahn.

* Von Johannes Brahms wird nächstens ein Trio für Pianoforte, Violine und Violoncello, sowie ein neues Liederheft erscheinen.

* Der Musikdirector des Kurhess. Armeecorps, Herr Rudolph Bochmann in Cassel, hat am 1. Juli sein 25jähriges Dienstjubiläum gefeiert, bei welcher Gelegenheit ihm viele ehrenvolle Auszeichnungen zu Theil wurden; unter andern verehrte ihm das Officiercorps des Leibgarderegiments einen kostbaren silbernen Tactirstock, das Musikcorps der Leibgarde einen goldenen Siegelring, das erste Infanterieregiment einen silbernen Becher u. s. w.

* Henriette Sontag (Gräfin Rossi) ist in Mexico ein Opfer der dort wüthenden Cholera geworden, sie starb am 17. Juni. Ihr Hinscheiden erregte bei der Stadtbevölkerung die lebhafteste Theilnahme. Am 19. Juni wurde sie bei der Kirche von San Fernandez bestattet; eine große Menschenmenge, darunter die Mitglieder der philharmonischen Gesellschaft, die meisten in der Stadt anwesenden Künstler, begleiteten die Verstorbene zu ihrer letzten Ruhestätte, auch mehrere der Gesandten hatten sich dem Zuge angeschlossen, es war die letzte Ehre, die Europa der bewährten Frau und Künstlerin auf fremdem Boden erzeigen konnte.

Ankündigungen.

Ausgegeben am 20. Juli.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 31. Leipzig, Juli. 1854.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Zwölfter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Blüthen

zwei- und dreistimmigen Gesanges für Schulen und gesellige Kreise.

Herausgegeben von

Clemens Müller, Lehrer.

1. Abtheilung.

Verlag von J. F. Schalch in Schaffhausen.

Aus dem Vorworte des Herausgebers ist zu entnehmen: daß die besondere Tendenz, ein Liederbuch besonders für die Schweiz (also mit Einverleibung von Schweizerliedern) herzustellen, bei Abfassung des Werkchens mitwirkte. Neben vielen andern deutschen Liedern finden sich daher eine Menge jener naiv-frischen Schweizerweisen darin, in guter Stimmlage und wohlklingend zweistimmig gesetzt — alles im Volkston. Die zweite und dritte Abtheilung mit mehrstimmigen Liedern ist erst noch zu erwarten, um ein Gesammturtheil zu ermöglichen. An dieser ersten haben wir nur Eines auszusetzen: nämlich eine gewisse Willkür im Vertauschen der ursprünglichen Texte bei beliebten Melodien mit andern, oft in mehr als einer Hinsicht schlecht passenden. Wir protestiren mit Händen und Füßen gegen solchen Unfug! doch wollen wir gern annehmen, der Herausgeber thue solches Uebel nicht bewußt und sei darum zu entschuldigen; zu rechtfertigen ist dergleichen aber nicht und wir legen es Herrn Clemens Müller freundlichst ans Herz, einmal recht über das Gethane nachzudenken und gut zu machen was noch irgend möglich ist an der Abtheilung II. und III. Der Text ist der Mann, die Melodie ist die Frau. Glückliche Ehen stiften mag immerhin gut sein, (besser ist's sie macht sich von selbst durch Wahlverwandtschaft) aber Herr Müller stiftete hier einige Mesalliancen, indem er Textmännlein und Melodienfräulein bei den Haaren zum Altar schleppte. Oder nicht? — Wer kennt nicht Webers „Einsam bin ich nicht alleine?"

Preciosa singt es bei Mondenscheine! Dieser Melodie entreißt nun Herr Müller ihren angetrauten geliebten Textehemann, entreißt ferner der Kreutzer'schen „Kapelle" (dem schönen Männerchore) den Text und schmiedet ihn an die Melodie der Preciosa. Und nun singe man einmal die Einsambinichnichtalleinemelodie zu den Worten „Droben stehet die Kapelle!"— — Es ist zum Lachen und Weinen zugleich: denn erst kratzt sich das Ehepaar die Augen aus, dann ists für einen Moment wieder gut, darauf zaust es sich wieder, macht abermals Frieden (wie eben zufällig Worte und Töne passen) und dann . . . . Oh! Oh! Oh...rfeigen! Das ist arg! Auseinander das Paar! — Uebrigens hat Herr Müller auch einige erträgliche Ehen gestiftet und verdient Dank für manche höchst vortreffliche Griffe vorzüglich schöner Lieder. Es sind über Siebenzig in dem ersten Hefte.

Ker.

Dur und Moll.

* Leipzig. Herr Dr. Liszt und Herr Musikdirector Henkel aus Bern sind hier anwesend.

* Man schreibt uns aus Sondershausen: Die allsonntäglich stattfindenden Sommerconcerte im Loh haben mit Pfingsten ihren Anfang genommen und erfreuen sich auch dieses Jahr einer regen Theilnahme. Es kamen bis jetzt zur Aufführung: von Symphonien die 4., 7. und 8. von Beethoven, Esdur von Haydn, Amoll von Mendelssohn, Weihe der Töne von Spohr. Ouverturen: Waldnymphe von Bennett; Medea von Cherubini; Iphigenia von Gluck; Robespierre von Litolff; Genueserin von Lindpaintner; Vampyr von Marschner; Ruy-Blas von Mendelssohn; Jacob und seine Söhne von Mehul; Genoveva von Schumann; Sturm und Maria Stuart von Bierling &c. Solovorträge: Uhlrich und Herrmann, Violine; Himmelstoß, Violoncello; Heindl, Flöte; Kellermann, Clarinette; Mayer, Horn. Außerdem enthielten die Programme wiederholt Stücke aus Wagnerschen Opern. — Am 15. Juli wurde zu Ehren des einige Zeit hier anwesenden Musikdirector Bierling eine musikalische Matinee veranstaltet, in welcher sich derselbe als Componist und Virtuos gleich glänzend bewährte. Seine zwei Ouverturen, zu Shakespeares Sturm und Schillers Maria Stuart, wurden mit großem Beifall aufgenommen. Er erfreute außerdem das auserwählte Publikum durch den meisterhaften Vortrag des Esdur-Concertes für Pianoforte von Beethoven und eines sehr brillanten Capriccios eigner Composition. Hierbei muß des Umstandes rühmend gedacht werden, daß die Capelle die schwierige Orchesterbegleitung zu beiden Clavierconcerten, da keine Zeit zur Probe übrig, prima vista ohne die mindeste Stockung ausführte. In derselben Matinee spielte Herr Concertmeister Uhlrich das Violinconcert von Beethoven und Chaconne mit Variationen von Bach. Uhlrichs Ruf als vorzüglicher Geiger macht es unnöthig, über den Vortrag dieser Compositionen Weiteres hinzuzufügen. Der Vortrag der Chaconne von Bach gehört zu den Seltenheiten. Zu diesem alten interessanten Musikstücke, welches ursprünglich nur mit Clavierbegleitung, hat Herr Capellmeister Stein eine in jeder Beziehung gediegene, des Stückes würdige Orchesterbegleitung geschrieben. Die Chaconne ist in dieser Form von weit größerer Wirkung; da Stein die Orchesterbegleitung zu veröffentlichen gedenkt, so verfehlen wir nicht, alle Geiger, die sich für dieses Tonstück interessiren, im Voraus darauf aufmerksam zu machen. Capellmeister Steins Meisterschaft in der Führung des Orchesters stellt sich immer mehr heraus; die Leistungen der Capelle sind, wie bekannt, vorzügliche.

* Man schreibt uns aus Braunschweig: Den 15. und 16. Juli wurde hier das sechste Sängerfest des Elmsängerbundes gefeiert. Mit demselben war zugleich ein Gesangswettkampf verbunden, an dem sich 27 Männergesangvereine betheiligten. Die zum Feste eingeladenen Componisten: J. Otto aus Dresden, C. Zöllner aus Leipzig, W. Tschirch aus Gera, F. Abt und Mühlbrecht von hier bildeten das Preisrichtercollegium und ertheilten der neuen Liedertafel in Hannover den ersten Preis, bestehend in einem silbernen Pokal. — Die Aufführung in der Aegidienkirche, an der sich nahe an 1000 Sänger betheiligten, war eine gelungene. Von den vorgetragenen Gesängen machte namentlich „O Isis" von Mozart, „die Kapelle" von Kreutzer und der 67. Psalm von J. Otto einen mächtigen Eindruck. Imposant war der Festzug der Sänger mit

ihren Fahnen vom Rathhause aus durch die Stadt. Die Straßen waren reich mit Blumengewinden und Ehrenpforten ausgeschmückt, deren erfrischender Anblick durch den schönen Damenflor, den man an den Fenstern erblickte, noch sehr erhöht wurde. Die Gastfreundschaft Braunschweigs, die schon rühmlichst bekannt ist, zeigte sich auch bei diesem Feste in ihrem schönsten Lichte, und es dürfte wohl kein Sänger das Fest unbefriedigt verlassen haben.

* Am 15. Juli fand am Fuß der Wartburg, in Eisenach ein seltenes Concert statt: die Aufführung von Minneliedern aus dem Ende des 13. und Anfang des 14. Jahrhunderts. Dieselben wurden in einem prachtvollen Codex der Jenaer Bibliothek aufgefunden und dem König von Preußen übersendet. Es gelang hierauf in Verbindung mit dem Professor von Liljenkron, der die Texte revidirte, dem Universitätsmusikdirector Stade in Jena dieselben so zweckmäßig für die Neuzeit zu bearbeiten, daß sie, ohne ihren ursprünglichen Geist zu verlieren, eine durchschlagende Wirkung hervorbrachten. Der Großherzog und die Großherzogin von Weimar, sowie die Herzogin von Orleans wohnten der Aufführung bei. Der Großherzog hatte erlaubt, das Concert in dem Riesensaal der Wartburg, wo die größten deutschen Minnesinger ihre Lieder erschallen ließen, zu halten, aber leider war es bei der Kürze der Zeit nicht mehr zu bewerkstelligen gewesen.

* In München ist bei der Oper an Stelle des nach Hamburg abgegangenen Musikdirector Ignaz Lachner Herr Capellmeister Mayer aus Stettin angestellt worden.

* In Winterthur hatten sich die eidgenössischen Sänger zum Sangesfest über Erwarten zahlreich eingefunden; man schätzt sie auf 2000 bis 2500. Den Festzug nach der „Sangeskirche" eröffnete ein wandelnder Wald von 76 Fahnen; zum Wettgesange hatten sich 19 Vereine gemeldet, von denen sechs gekrönte Preise erhielten. Ihre Leistungen sollen jedoch wegen Monotonie in der Auswahl der Gesangsstücke und Mangel an frischem, ungekünstelten Gefühlsausdruck nicht die erwartete Wirkung hervorgebracht haben. Das Kampfgericht wurde von Schnyder von Wartensee präsidirt. Nächster Festort ist St. Gallen.

* Das große Musikfest in Rotterdam, dessen specielles Programm wir wiederholt mitgetheilt haben, ist am 13., 14. und 15. Juli glücklich und mit dem besten Erfolg abgehalten worden. Am dritten Tage, im gemischten Concert, konnte sich Herr Pischeck der „Fahnenwacht" nicht enthalten und mußte dieselbe auch repetiren.

* Herr Theodor Formes gastirt mit glänzendem Erfolg in Gratz, seine erste Rolle war Georg Brown, die zweite Eleazar.

* Madame de la Grange gastirt in Frankfurt a. M.

* In Wiesbaden gastirt die berühmte Tänzerin Lucile Grahn. Richard Wagners „fliegender Holländer" wurde daselbst am 20. Juli zum ersten Mal gegeben.

* Frau Clara Schumann hat sich auf einige Wochen nach Berlin begeben; auch Joachim ist seit einem Monat dort anwesend. In Robert Schumanns Krankheitszustand ist eine höchst erfreuliche Besserung eingetreten.

* Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß die Mutter der verstorbenen Henriette Sontag noch am Leben ist und ihren Wohnsitz in Dresden hat. Die Schwester der Verstorbenen, Nina Sontag, hat seit längerer Zeit die Bühne verlassen und ist in ein Kloster gegangen.

* Die Oper wird zu theuer; Herr Theaterdirector Wallner in Posen macht bekannt, daß er im nächsten Winter keine Oper führen werde, ebenso will sich Herr Director Springer in Magdeburg der großen Oper enthalten und nur die Spieloper cultiviren. Dagegen hat die städtische Behörde in Lübeck dem Herrn Director Engel einen jährlichen Zuschuß von 4000 Thalern angeboten, wenn er Oper halten wolle.

* Die Oper im Drurylane-Theater zu London ist aus Mangel an Geld alle geworden.

* Der Pianist Jaell ist aus Amerika nach London zurückgekehrt und wird sich nächstens nach Deutschland begeben.

* Fräulein Wilhelmine Clauß ist nach beendigter Saison von London nach Paris zurückgekehrt und wird den Rest des Sommers auf dem Lande zubringen.

* Rossini ist zur Herstellung seiner Gesundheit in das Bad zu Lucca gegangen.

* Wanderlieder von W. Müller für vier Männerstimmen componirt und dem Düsseldorfer Männergesangvereine freundlichst gewidmet von seinem Ehrenmitgliede Carl Zöllner. Op. 14. Leipzig bei Hirsch. Diese Wanderlieder des beliebten Männergesangscomponisten Zöllner sind sehr vergnüglich zu hören, kein Wunder, denn sie sind rein auf Vergnügen berechnet, nur für den Moment bestimmt. Zöllners eigentliche Sphäre ist in der Männergesangsliteratur die der anständigen Unterhaltung, welche nie zum Kneipenhumor herabsinkt, sich aber auch nicht zu höherem künstlerischen Schwunge emporhebt. — Was die Componisten überhaupt betrifft, so wäre es dazu hohe Zeit; durch die zahlreichen Männergesangvereine ist das deutsche Lied allerdings sehr weit verbreitet worden, doch leider nicht veredelt. Hoffentlich ersteht bald ein Componist von Gottes (nicht von Publikums) Gnaden, der den gesammten deutschen Männerchor unversehens beim Schopf, (wo der moderne Zopf sitzt) faßt, und nun etliche Grade höher empor reißt. — Abgesehen von solchen Betrachtungen allgemeiner Zustände und allerlei frommen Wünschen sind diese Zöllner'schen Wanderlieder als scharmante Gesellschaftsstücke zu begrüßen; ohne Zweifel sehen sie einer baldigen großen Beliebtheit und Verbreitung entgegen.

Ankündigungen.

Neue Musikalien.

Im Verlage von Fr. Kistner in Leipzig erschienen soeben:

	Rℓ.	Ngr.
Bernsdorf, E., Allegro appassionato für Pianoforte. Op. 8.	—	15
Eschmann, J. Carl, Romanze und Allegro für Pianoforte. Op. 24.	—	25
Evers, C., Sonate pour Piano et Violon. Op. 65.	1	15
Jungmann, A., Im Walde. Fantasie über das Lied: „Wer hat dich, du schöner Wald," v. F. Mendelssohn-Bartholdy, f. Pfte. Op. 43.	—	12½
Krüger, W., 3 Valses caractéristiques p. Piano. Op. 31 Nr. 1—3 à	—	10
Molique, B., Concerto pour Violoncelle avec Accompagnement d'Orchestre. Op. 45.	4	10
— — Le même Concerto avec Accompagnement de Piano. Op. 45.	2	20
Schäffer, A., La petite Madelaine. Rondeau pour Piano. Op. 47.	—	17½
— — Der sanfte Heinerich: „Am Sonntag gleich nach Vier," komisches Männerquartett. Op. 48a.	—	15
— — Der sanfte Heinerich. Komisches Lied für eine Singstimme mit Pianofortebegleitung. Op. 48b.	—	10
— — Der wandernde Knabe. — Der Herzbrief. Zwei Gesänge für eine Stimme mit Pianoforte-Begleitung. Op. 49.	—	15
Volkmann, R., 3 Gedichte: Am Quell, v. G. Pfarrius. — Ich will's dir nimmer sagen, von R. Prutz. — Mein Nachtgebet, von Levitschnigg, für Sopran oder Tenor mit Pianofortebegleit. Op. 13.	—	15
Wichmann, H., Quartett f. 2 Violinen, Viola u. Violoncelle. Op. 19.	1	15

Neue Musikalien

im Verlage von

F. Lucca in Mailand.

Petrella, E., Marco Visconti. Melodramma tragico in 3 Atti di Domenico Bolognese. Riduzione con Acc. di Pfte. 36 kr.

— — Marco Visconti. Riduzione p. Pfte. solo di G. Lucantoni. 18 fr.

Ricci, L., Il Birrajo di Preston. Melodramma giocoso in 3 Atti di F. Guidi. Riduzione con accomp. di Pfte. 36 kr.

— — Il Birrajo di Preston. Riduzione p. Pfte. solo di G. Lucantoni. 18 fr.

Bei Gebrüder Zug in Zürich sind neu erschienen:

	Rℓ.	Ngr.
Baumgartner, W., Op. 6. Der Wanderer in der Nacht. Gedicht von K. A. Meyer für Bariton mit Pianoforte	—	10
— — Op. 13. 12 Jugendlieder für Sopran u. Alt 3 und 4stimmig.	—	4
— — Op. 16. 6 Lieder für vier Männerstimmen	1	—

Bei B. Schott's Söhnen in Mainz ist erschienen:

Ander, E., 3 Lieder für 1 Singstimme m. Pfte. 1 fl.

Boulanger, Ed., Op. 9. Valse-Mazurka p. Pfte. 54 kr.

Dorn, H., Op. 67. 4 Deutsche Lieder für 1 Singstimme m. Pfte. 1 fl.

Esser, H., Op. 40. 4 Lieder für 1 Singst. m. Pfte. Einzeln: Nr. 1—4. à 18 und 27 kr.

Ettling, E., Le Carillonenr de Bruges. Valse p. Pfte. 45 kr.

Foeckerer, E., Op. 4. Scherzo gracioso p. Pfte. 1 fl.

— — Op. 5. Etude mélodique p. Pfte. 45 kr.

Göltmick, A., Trennung, für eine Singst. m. Pfte. 18 kr.

Gordigiani, L., Gli Amici. 10 Duetti per Canti c. Pfte. cplt. 4 fl. 48 kr.

Kacerowsky, J., Op. 1. Cavallerie-Quadrille f. Pfte. 36 kr.
— — Op. 2. Jeannette-Polka f. Pfte. 27 kr.
— — „ „ „ „ „ à 4 mains. 36 kr.
Kircher, J., Op. 2. L'agilité. Etude de concert p. Pfte. 54 kr.
— — Op. 4. Sous l'olivier. Romance p. Pfte. 54 kr.
Kreutzer, C., Perle, Thräne u. Thautropfen, f. Alt od. Barit. m. Pfte. 27 kr.
Lanz, A., Blühende Rose, für 1 Singst. m. Pfte. 27 kr.
Leybach, J., Op. 4. 2 Nocturnes p. Pfte. 54 kr.
Madurowicz, J. L. de, Valérie. Mazurka p. Pfte. 36 kr.
Martin, Mlle. J., Op. 12. Bolero p. Pfte. 1 fl. 12 kr.
— — Op. 13. La Kermesse p. Pfte. 1 fl.
Mettenleiter, J. G., Der 114. Psalm, für 5 Stimmen. Stimmen 1 fl. 48 kr. Partitur 1 fl. 30 kr.
Michalek, W. G., Op. 6. Chanson bohème p. Pfte. 45 kr.
Molitor, L., Treue Liebe, für Sopran oder Tenor mit Pfte. 36 kr.
Mozart, W. A., Vergiss mein nicht, f. 1 Singst. m. Pfte. (Neue Ausg.) 24 kr.
Muck, J., Op. 4. Abends, für 1 Singst. m. Pfte. 27 kr.
— — Op. 5. Ich kann es dir nicht sagen, für 1 Singst. u. Pfte. 36 kr.
Pusch, A. M. de, Salut à Cathérine. Polka p. Pfte. 18 kr.
— — Salut à Pesth. Polka p. Pfte. 18 kr.
— — Salut à Varsovie. Polka p. Pfte. 18 kr.
— — Marche lugubre p. Pfte. 18 kr.
Ries, Mlle. M., Walzer f. Pfte. 36 kr.
Rossini, G., Othello: Romance, Récitatif & Prière av. Pfte. (Nouv. Edit.) 36 kr.
Schachner, J. R., Op. 22. 3 Lieder für 1 Singst. m. Pfte. 1 fl. 12 kr.
Schiller, Ch., Op. 3. Elégie p. Pfte. 54 kr.
Schlick, E. Gräfin., Op. 12. 3 Lieder für 1 Singst. m. Pfte. 1 fl.
Schlösser, A., Op. 3. L'attente. Morceau de Salon p. Pfte. 1 fl.
Schubert, C., Op. 59. Les bohémiens de Paris. Quadrille p. Pfte. 36 kr.
— — Op. 79. Le Mardi gras aux enfers. Quadrille p. Pfte. 36 kr.
— — Op. 83. Les 3 Mousquetaires. Quadrille p. Pfte. 36 kr.
— — Op. 88. L'escadron de la reine. Quadrille p. Pfte. 36 kr.
— — Op. 101. Les archers du roi. Quadrille p. Pfte. 36 kr.
— — Op. 126. Les enchanteresses. Valses p. Pfte. 54 kr.
— — Op. 128. Les Soirées Parisiennes. 3 Rédowas p. Pfte. 36 kr. Einzeln Nr. 1—3. à 18 kr.
— — Op. 150. Les Violettes de Parme. Valse p. Pfte. 45 kr.
Stadtfeld, B. Georg Victor, Polka-Mazurka f. Pfte. 27 kr.
— — Helenen-Polka-Mazurka für Pfte. 27 kr.
Strauss, J., Album des fleurs: Nr. 1. Le retour de bonheur. Valse p. Pfte. 36 kr.
— — Nr. 2. L'espérance. Schottisch p. Pfte. 27 kr.
— — Nr. 3. Le Messagé. Polka-Mazurka p. Pfte. 27 kr.
— — Nr. 4. La folie. Polka p. Pfte. 27 kr.
— — Nr. 5. La sensitive. Valse p. Pfte. 36 kr.
— — Nr. 6. Le bal de fleurs. Quadrille p. Pfte. 36 kr.
Theimer, E. V., Op. 6. Scherzo p. Pfte. 45 kr.
Vienot, E., Op. 5. Fantasia. Valse p. Pfte. 54 kr.
— — Op. 12. Lorenza. Valse p. Pfte. 54 kr.
— — Op. 18. La butte des moulins. Rondo-Valse p. Pfte. 45 kr.
— — Op. 19. Rêverie-Etude p. Pfte. 45 kr.
— — Op. 20. Etude-Carillon p. Pfte. 54 kr.
— — Les Sonneries. Quadrille militaire p. Pfte. 36 kr.
— — Les Tirailleurs. Quadrille militaire p. Pfte. 36 kr.
— — Fashion-Polka p. Pfte. 27 kr.
— — Galop des Guides p. Pfte. 18 kr.
Vliegh, C. A. de, Op. 6. 3 Lieder für 4 Männerst. Part. u. St. 1 fl. 30 kr.
Wiss, H. B., Op. 89. Erinnerung an Bad-Gleisweiler. Polka für Pfte. 27 kr.
Yentzen, A., Op. 18. Le Lion. Schottisch p. Pfte. 27 kr.
— — Op. 19. La Promesse. Polka élégante p. Pfte. 27 kr.
Zimmermann, S. A., Op. 49. 3 Lieder für Sopran oder Tenor mit Pfte. No. 1, 2. à 18 kr.

Musik-Requisiten.

	Rℓ.	Ngr.
Colophonium v. *Vuillaume* in Paris. Qualité supérieure. à Schachtel	—	7½
das Dutzend	2	15
Miniatur-Stimmgabeln . . . . à Stück	—	7½
das Dutzend	2	15
—— In elegantem Etui . . . . . à Stück	—	15
das Dutzend	5	—
Musik-Notizbücher, Schiefer mit Notenlinien auf Pergament. Höchst elegant à Stück	—	12½
das Dutzend	4	—
Sourdines mystérieuses, von *Vuillaume* in Paris . . à Stück	—	20
Violinbögen von ***Ludwig Bausch*** gefertigt:		
Reich mit Silber garnirt . . . . à	10	—
Elegant mit Silber garnirt . . . . à	8	—
Einfach im Aeusseren . . . . à	6	—
Violinbögen von ***Ludwig Bausch*** justirt, mit Neusilber garnirt . . . . à	3	15

Ich habe den Debit vorstehender Artikel übernommen.

Bartholf Senff in Leipzig.

In der **Heinrichshofen**'schen Musikalienhdlg. erschienen:

	Rℓ.	Ngr.
Bach, J. S., Sinfonie für 2 Violinen, Viola, Bass, 2 Oboen, Fagot mit Beglt. der Orgel, hergb. von Ritter. Partitur	—	20
Chwatal, Op. 102 Lfrg. I. II. Volksmelodien z. 4ms. à	—	25
— — Op. 110 Lfrg. I. II. Petites pièces instructives à 4ms. à	—	15
Doppler, Op. 178. Première Valse	—	10
— — Op. 179. 2 Lieder ohne Worte	—	10
Ehlert, L., Op. 22. Hafislieder für eine Stimme	—	17½
Flügel, G., Op. 7. Grande Sonate (früher bei Bulang)	1	—
Gumbert, F., Op. 63. 3 Lieder f. Sopran oder Tenor.	—	20
Liszt, Fr., Nr. 1. Andante-Finale aus König Alfred	—	17½
— — Nr. 2. Marsch	—	17½
Marschner, Op. 154. 4 Gesänge für Bariton	—	22
Mehul, Ouverture zu den Blinden von Toledo	—	5
Methfessel, Op. 153. 2 Lieder	—	10
Meyer, L., Op. 1. Kinder-Trio für Pianof. Violine u. Violoncello .	—	25
Oesten, Th., Op. 50. Liebesklänge zu 4ms. Nr. 1. 4. 6. zusammen	1	7½
Puzitta, Duettino: „Un palpito mi sento"	—	10
Radecke, Op. 9. Fünf Lieder für Sopran oder Tenor	—	15
Raff, Op. 58, I. 2. Deux Nocturnes p. Piano et Viol. à	—	25
Sieber, Ferd., Op. 20. 3 schottische Lieder (deutsch und englisch)	—	16
— — Op. 30. 31. 32. 16 Vocalisen und Solfeggien für Sopran, Mezzo-Sopran, Alt à	1	10
Souvenirs d'Opéras, par Chwatal. Nr. 9—16 je 12—16 Sgr. zusam. (Rosenfee, Maurer, Rigoletto, Fanchon, Sylphen, Liebestrank, Joseph und die beiden Blinden, Wilhelm Tell).	3	23
Würst, Op. 28. Aria per Concerta für Mezzo-Sopran mit Pianoforte	—	15
do. mit Orchester	1	15

Aufträge

auf Musikalien jeder Art werden prompt ausgeführt durch die Musikalienhandlung von

Bartholf Senff in Leipzig.

Peterstrasse No. 40.

Ausgegeben am 27. Juli.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 32. Leipzig, August. 1854.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Zwölfter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Trio pour Piano, Violon et Violoncelle

composé par

Bernard Müller.

Oeuv. 3.

Brunsvic chez G. M. Meyer jun.

Unsere junge Künstlerschaft enthält zum guten Theil einen frischen Aufwuchs in solchen Talenten, die den Jammer fabrikmäßig angefertigter Musik einsehen, und einen Damm aufrichten wollen vor der Sündfluth von allerlei Lieder-ohne-Worte-Gewässer. Jene Kunstformen, welche im sinnig gegliederten Baue die tief-ursprünglichen Empfindungen unserer klassischen Tonmeister zur Darstellung brachten, werden nach langer Vernachlässigung jetzt wieder aufgenommen; bleibt es dabei immer fraglich, ob jene (damals vom Inhalte geborenen) Formen jetzt noch die gleiche Lebensfähigkeit haben, wenn sie gewissermaßen den Inhalt erst hervorbringen müssen, — so ist in dem öfteren Erscheinen von Trios, Concerten, Sonaten, Quatuors ꝛc. dennoch ein gutes Anzeichen energischen Strebens zu erblicken, wie es sowohl die schaffenden Künstler als auch die betreffenden Verleger ehrt.

Wir begrüßen nun in Bernhard Müller ebenfalls einen Componisten, dem sichtlich Ernst zum Guten innezuwohnen scheint; ist er doch ein Nachwuchs auf dem fruchtbaren Boden jenes berühmten vierblättrigen Kleeblattes, der Gebrüder Müller! Die Vertrautheit mit den Formen sieht man diesem Trio sogleich an; sie haben sich von frühe an eingelebt in den Componisten, der ja das Glück hatte, die Sphärenklänge unserer unsterblichen Meister schon in der Wiege in höchst vollendetster Ausführung zu hören. Betrachtet man dies Trio, ein Opus 3, als ein Erstlingswerk, so stellt sich das Urtheil wesentlich günstig heraus; an ein späteres Werk würden größere Forderungen an In-

halt und Gestaltung zu machen sein. — Die Hauptmotive haben entschiedenes Wesen, besonders durch gut rhythmische Sprache, — auch behaupten sie ihren Charakter consequent in einer zwar nicht besonders neuen oder kunstvollen, doch immer recht verständigen, fließenden Durchführung. Bernhard Müller hat sogar eine innigere Einheit des Ganzen dadurch zu erreichen gewußt, daß er den sogenannten zweiten Gedanken des ersten Satzes in verwandter Form auch den übrigen Sätzen geschickt einverleibte. Dies ist jedoch dann erst eigentlich motivirt, wenn der geistige Gehalt einer solchen einzelnen Idee so ergiebig und nachhaltig ist, daß seine Dauer dadurch eine natürlich nothwendige wird; — darum ist aber auch die Einwirkung dieser Art der Durchführung in Müller's Trio keine so starke, weil das Motiv zu weich und von zu allgemeiner Stimmung ist. Doch bindet die vier Sätze auch ohnehin ein geistiges Band, man hört es angenehm heraus, daß sie von Hause aus zueinander gehören und keine Art Stiefgeschwisterei im Spiele ist. Am meisten wird Scherzo und Finale gefallen, denn es geht ein frischer Zug jugendlichen Lebens hindurch; bleibt im Scherzo ein wirksameres Trio zu wünschen, so ist das Finale dafür um so schlagkräftiger. Die Technik ist modern, mit einer kleinen Beimischung jüngster Vergangenheit im guten Sinne. Daß es Litolff dedicirt ist, spricht schon für eine gewisse solide Brillanz der Clavierpartie, welche jedoch anerkennenswerth wenig Passagen enthält, und, wie auch die übrigen zwei Instrumente, so praktisch und wenig schwierig gehalten ist, daß das Trio von drei geübten Spielern mit Effekt vom Blatt gespielt werden kann, zu eigenem wie der Hörer Interesse — was bald und oft geschehen möge. — Der Componist suche sich aber immer die glücklichen Stunden des Schaffens aus, componire nur aus wahrem Drang, und bringe allein das wahrhaft Wirkungsvolle zu Papier. Wir wollen ihm mit Theilnahme folgen.

Kar—

Signale aus Wien.

Fräulein Hefner nicht engagirt. — Mangel an Stimme. — Fräulein Pruckner fehlt Alles. — Fräulein Wildauer tragisch bei dieser Hitze. — Fidelio. — Fräulein La Grua geht. — Meyerbeer und das Nordsterngeplänkel. — Capellmeister Eckert ruft die philharmonischen Concerte wieder ins Leben.

Ende Juli.

Diesmal muß ich gleich mit einem Widerruf beginnen. Fräulein Hefner aus München ist nicht engagirt. Sie war, wie man sich in der Theatersprache ausdrückt, „auf Gefallen" im Operntheater gewonnen worden. Da sie aber dem Publikum nicht gefiel, so löste sich der Contract von selbst, und die Sängerin ist bereits wieder abgereist. Der Grund ihres Nichtgefallens lag in ihren zu geringen Stimmmitteln, und Sie wissen, in dieser Beziehung ist unser Publikum unerbittlich. Ein Sänger mag noch so wenig Mission für's Theater haben, wenn er nur den gehörigen Stimmfonds ausweisen kann, dann sind ihm alle andern Mängel gern vergeben.

Das wäre also ein Mislingen. Ein zweites Mislingen entwickelte sich in dem Auftreten des Fräulein Pruckner als Henriette im „Maurer." Dieser Dame fehlt Alles, da sie weder Stimme noch Spiel, noch Grazie, noch Talent für die Oper nachweisen kann. Man könnte daher eigentlich mit Recht fragen, warum man ein so ganz auf der Hand liegendes Urtheil bis vor das Forum des Publikums kommen ließ. Ebenso hätten sowohl Herr Cornet wie Fräulein Wildauer darüber im Reinen sein können, daß die Lucia, sowie überhaupt jede tragische Partie, für Fräulein Wildauer nicht paßt. Abgesehen davon, daß viele Künstler allerdings das unheimliche Verlangen haben, Rollen zu spielen und zu singen, die ganz außerhalb des Bereiches ihrer sonst sehr schätzens-

werthen Gaben liegen, so hätte man eine so abgespielte und bis zum Entsetzen langweilige Oper wie die Lucia bei dieser Hitze nicht als Opferaltar für die Beliebtheit des Fräulein Wildauer ausersehen sollen. Wir haben noch nie eine Sängerin gesehen, die nicht in der Wahnsinns-Scene ein wahres Urbild der Langeweile, eine nie versiegende Quelle ungeheuern Gähnens gewesen wäre. Trotzdem fängt unsere Direction gleich nach überstandenen Italienern wieder mit der Lucia an.

Eine sehr glückliche Vorstellung war Fidelio mit Fräulein La Grua in der Titelrolle und Herrn Ander als Florestan. Durch die ausgezeichnete Leistung dieses Künstlerpaares gestaltete sich diese Oper zur eigentlichen Perle der bisherigen deutschen Saison. Herr Mayerhoffer als Rocco reichte zwar nicht aus, Herr Draxler sang den Pizarro schlecht, Fräulein Liebhart laborirt immer an Farblosigkeit ihrer Leistungen, und über die andern Partien will ich ganz schweigen. „Sonst nichts?" werden Sie lächelnd fragen. Ja dessenungeachtet war doch Fidelio die Perle. Nehmen Sie es in Bezug auf die Trefflichkeit des Fräulein La Grua und des Herrn Ander oder im Hinblick auf unser übriges Repertoire, — was Ihnen lieber ist.

Dem Fräulein La Grua folgt bei ihrem Scheiden von hier unser aufrichtiges Bedauern, denn sie besitzt das Zeug zu einer großen Sängerin, und es ist Schade, daß so viel Talent sich nach Italien begiebt, um dorten an Verdi zu Grunde zu gehen; aber wir sehen auf der andern Seite auch wieder ein, daß die Direction nicht jede Forderung einer von ihrem Werthe nur zu sehr durchdrungenen Sängerin befriedigen kann. Die Worte und Summen, welche Fräulein La Grua gelassen ausspricht, sind sehr groß und selbst für unsere Opferfreudigkeit zu bedeutend. Die Sängerin soll in Turin engagirt sein.

Meyerbeer ist eingetroffen, nachdem sein Famulus, Dr. B. bereits früher hier geplänkelt und die Wiener Welt auf das ihr bevorstehende Glück mit der ihm eigenen nie ruhenden, stillen Geschäftigkeit aufmerksam gemacht hatte. Wir werden also noch in diesem Herbste den Nordstern hören, sind indessen schon über seine schönsten Sachen durch die „Vielka" alias „Feldlager in Schlesien" des Genaueren informirt. Die Menschlichkeit, mit welcher man die Aufführung des Nordstern in kühlere Jahreszeit verlegte, muß anerkannt werden, denn wahrscheinlich wird das Opernhaus wieder zum Erdrücken voll werden, und zwar Monate lang. Glücklicher, geheimnißvoller, mit dem Zauberstabe des garantirten Gefallens ausgerüsteter Meyerbeer! Wo Du selbst nicht hinreichen kannst, die Ueberzeugung Deines Genius der Welt aufzuzwingen, da taucht Dein treuer Plänkler, Dein perpetueller Vorposten auf, um Himmel und Erde zu bewegen, alles für Deinen Ruhm!

Einstudirt werden einstweilen im Operntheater „Ferdinand Cortez" mit Herrn Steger und „Fra Diavolo" mit Herrn Ander in der Titelrolle. Man sieht, Herrn Cornet's Wille ist gut; aber der Mann greift meistens wie ein Blinder in den Mitteln der Ausführung seiner Pläne herum und hat die Ansicht hier schon sehr verbreitet, daß es ihm an dem, was der Engländer common sense nennt, fehle.

Noch eine für uns sehr wichtige Nachricht. Der neue Capellmeister Eckert beabsichtigt, die philharmonischen Concerte wieder hier in Aufnahme zu bringen und das Unternehmen, das er durch Subscriptionen decken will, einstweilen auf seine Kosten zu beginnen. Kommt dieser Plan auf geschickte Weise zur Ausführung, so hat sich Herr Eckert um das Vaterland sehr verdient gemacht. Ob Herr Eckert die Kraft und Geschicklichkeit besitzt die Anforderungen, welche man hier an philharmonische Concerte zu stellen gewöhnt ist, zu befriedigen, das wird uns erst die dunkle Zukunft offenbaren.

Modestus.

Dur und Moll.

* Leipzig. Oper im Monat Juli: 3. Juli. Die weiße Dame, von Boieldieu (Georg, Herr Theodor Formes als Gastrolle). — 6. Juli. Lucrezia Borgia, von Donizetti (Gennaro, Herr Formes; Lucrezia, Frau Gundy als Gastrollen). — 9. u. 11. Juli. Die Stumme von Portici, von Auber (Masaniello, Herr Formes; Elvira, Frau Gundy als Gastrollen). — 14. Juli. Norma, von Bellini (Norma, Frau Gundy; Sever, Herr Damke als Gastrollen). — 16. Juli. Der Freischütz, von Weber (Agathe, Frau Gundy als Gastrolle). — 26. Juli. Belisar, von Donizetti (Antonina, Frau Gundy als Gastrolle). — 30. Juli. Oberon, von Weber (Rezia, Frau Gundy als Gastrolle). Zusammen 7 Opern in 8 Vorstellungen.

Frau Gundy hat ihr hiesiges Gastspiel mit der Rezia im Oberon am 30. Juli beschlossen. — Herr Wiedemann trat nach seinem sechswöchentlichen Urlaub als Hüon zum ersten Mal wieder auf und fand sehr großen Beifall, er war trefflich bei Stimme und wurde nach seiner großen Arie stürmisch gerufen.

* In Elberfeld fand am 16. und 17. Juli unter Leitung des neuen Musikdirectors Herrn Hermann Schornstein ein Musikfest statt; man führte am ersten Tage Haydn's „Jahreszeiten" in großer Vollendung auf und werden namentlich die Solisten Fräulein Natalie Eschborn aus Stuttgart, Herr Tenorist Schneider aus Leipzig und Herr Kindermann aus München gerühmt. Der zweite Tag brachte das sogenannte „Künstlerconcert" mit vierzehn Nummern, in welchem als Glanzpunkte die Concert-Ouverture von Rietz und der 114. Psalm von Mendelssohn hervorragten. Leider war Beethoven nur durch seine „Adelaide" vertreten, welche Herr Schneider mit Meisterschaft vortrug.

* In Breslau führte der academische Musikverein zum Benefiz seines Dirigenten, Herrn Carl Hoffmann, das Oratorium „Hiob" von Jul. Otto auf. —

* Roger gastirt in Breslau, seine Vorstellungen sind aber nicht zahlreich besucht.

* Herr Musikdirector Wieprecht aus Berlin veranstaltet gegenwärtig in Breslau einige Monstre-Militairconcerte.

* Die Directoren der vereinigten Theater in Hamburg, die Herren Maurice und Wurda machten in einer am 25. Juli einberufenen Versammlung der sämmtlichen Mitglieder dieser Theater die Eröffnung, daß sie außer Stande seien für den laufenden Monat Juli ihren Gagenverpflichtungen nachzukommen. Es wurde den Mitgliedern proponirt, vom 1. August 1854 bis April 1855 auf Theilung der Einnahme zu spielen und als Vorschuß auf letztere eine halbe Monatsgage zu acceptiren, was die Mitglieder jedoch abgelehnt haben. Man ist nun auf das Weitere gespannt.

* Die Theatercalamität in Stettin, welche die Bankerotterklärung des Directors Hein zur Folge hatte, ist gehoben. Die Kaufmannschaft ist zusammengetreten und hat in der Erkenntniß, daß alle Privatbühnen der größeren deutschen Städte unter dem Drucke der Zeit zu schwer gelitten haben, als daß ihnen ein Fortbestand in bisheriger Weise ermöglicht sei, den ganzen Ausfall von 36 bis 40,000 Thalern zur Zahlung übernommen. Herr Hein bleibt Director, und ihm wird ein Betriebscapital von 6000 Thalern übergeben, das aus den etwaigen Ueberschüssen erstattet werden soll.

* Am 15. October, dem Geburtstage des Königs von Preußen, wird in Berlin Weber's „Oberon," neu einstudirt und mit vollständig neuer Ausstattung, zur Aufführung kommen. Richard Wagner's „Tannhäuser," zu dem in dem Atelier von Gropius bereits die Decorationen angefertigt werden, dürfte vor December nicht in Scene gehen.

* Der Componist Hugo Ulrich arbeitet an einer Oper, zu der Max Ring das Libretto geschrieben hat. Nach einem von Rudolf Löwenstein verfaßten Texte componirt August Schäffer, bekannt als Componist populärer Lieder und der Oper „die schöne Gascognerin," eine dreiactige komische Oper.

* Meyerbeer hat sich über Wien in das Bad Ischl begeben.

* Das Engagement von Fräulein Hefner aus München beim Hofoperntheater in Wien ist nicht zu Stande gekommen, da sie während ihres Gastspiels wenig gefiel.

* Herr Widemann aus Leipzig wird Mitte August ein Gastspiel in München eröffnen.

* Der Pianist Alfred Jaell concertirt im Bad Homburg.

* Rossini, der sich gegenwärtig in den Bädern von Lucca befindet, ist seit längerer Zeit im traurigsten Gemüthszustand, von einer an Irrsinn gränzenden Melancholie ergriffen, an welcher er schon ein paar Mal, wenn schon nicht in gleich hohem Grade gelitten, und die sich vor einigen Monaten in Florenz, wo er ansässig, in Folge eines Hausankaufs und des Sinkens der Fonds eingestellt haben soll.

* Die bekannte italienische Sängerin Signora Angri hat sich kürzlich mit dem Director der philharmonischen Gesellschaft Pedro Avella in Barcellona vermählt.

* Während auf telegraphischem Wege und durch Zeitungen die Trauerbotschaft von dem Tode der Gräfin Rossi-Sontag anlangte, treffen bei den Freunden der dahingeschiedenen Künstlerin auf dem langsameren Weg gewöhnlicher Postverbindung eigenhändige Briefe derselben ein, welche sie wenige Tage vor ihrem Tode in heiterster Stimmung, im Vollgefühl gesunder Kraft und im frohen Bewußtsein des Glücks, nur ein einziges Mal von einer trüben Vorahnung bewegt, niederschrieb: „Meine Stimme," schreibt sie an einen ihrer ältesten Verehrer nach Berlin (Spiker) aus Mexico unterm 2. Juni, „ist besser als je, und die Kräfte unbeschreiblich frisch nach all diesen entsetzlichen Anstrengungen und Fatiguen." Einem andern Freunde theilt sie mit: „Ich gehe jetzt zum tragischen Fach über, weil man mich darin hier vergöttert. Mein Succeß als Künstlerin übersteigt alles was ich bis jetzt in der alten und neuen Welt erlebt habe. Ich finde dies Land hier paradiesisch schön, und den Enthusiasmus glühend tropisch wie den Himmel." Die tragischen Rollen, in denen sie so sehr gefiel, waren die Maria di Rohan und die Desdemona. Schon am dritten Abend bei der Vorstellung des Barbiere regnete es Blumen, Kränze, Kronen und Gedichte, welche in wenigen Augenblicken die Bühne in ein Blumenmeer verwandelten, in dessen Mitte die reizende Rosine zwei weiße Tauben liebkoste, die zu ihren Füßen flatternd, ihr aus der Höhe mexikanische Poesien zugeführt. Nur wenn die Mutter in den Briefen ihrer Kinder gedenkt, deren keines sie auf der Reise begleitete, an denen ihr Herz mit zärtlichster Liebe hing, für die sie mit edelster Hingebung das heldenmüthige Unternehmen wagte, füllen sich ihre Augen mit Thränen, sie muß die Feder aus der Hand legen, sie kann vor Wehmuth und Sehnsucht nicht weiter schreiben. Einen tiefen Seelenschmerz bereitete ihr die Nachricht von dem in kurzem Zeitraum erfolgten Tod ihrer beiden intimsten Freundinnen, der Frau v. Massow und der Gräfin Pückler. Mit Beziehung auf letztere schrieb sie: „Ich vermied es bis jetzt dem lieben Freund in der Heimath auf die mich tief bewegende Mittheilung zu antworten, weil ich mich nicht stark genug fühlte zu so schmerzlichen Erinnerungen. Es ist in fünf Jahren das zweite theure Wesen, das ich — ach! aus weiter Ferne zu Grabe getragen sehe. Möchten sich doch diese beiden ausgezeichneten Frauen dort oben wiederfinden, um vereint in ihren Gebeten meiner zu gedenken. Friede ihrer Asche! Vielleicht bin ich bald die Dritte in diesem Kleeblatt!"

* Der Graf Rossi in Mexico wird die Leiche seiner Gemahlin (Henriette Sontag), die einstweilen in dem Pantheon der Kirche San Francisco beigesetzt ist, nach dem Hafen von Vera Cruz bringen, von wo sie nach Deutschland eingeschifft werden soll.

* In der Madelainekirche in Paris fand am 21. Juli eine Todtenmesse für Henriette Sontag statt, das Conservatorium nebst den ersten anwesenden Sängern und Sängerinnen wirkten bei dieser Feierlichkeit mit.

* Novitäten der letzten Woche: Fiorillo, Etude in 36 Capricen für Violine. (Etude de Violon formant 36 Caprices.) Zum Gebrauch beim Conservatorium der Musik zu Leipzig revidirt von Ferdinand David. — Wieniawski, Henri, Op. 10. L'Ecole moderne. Etudes-Caprices pour le Violon seul. — Schulhoff, J., Op. 39. Souvenir de Kieff. Mazurka pour Piano. — Drei Lieder für Sopran oder Tenor mit Pianoforte von F. Gumbert, Op. 64.

* Nächstens erscheinen: „Lieder und Sprüche aus der letzten Zeit des Minnesanges, übersetzt und für gemischten Chor bearbeitet von R. von Liliencron und Wilh. Stade." Diese Lieder sind der prachtvollen Liederhandschrift der Jenenser Bibliothek entnommen, und stammen aus dem 13. Jahrhundert. Herr Professor v. Liliencron hat dieselben übersetzt, und Herr Musikdirector Stade die ursprüngliche Melodie, welche sich in der Handschrift vorgefunden, für gemischten Chor bearbeitet.

Ausgegeben am 3. August.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 33. Leipzig, August. 1854.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Zwölfter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Eine Soirée musicale in London.

Von Butterbrodt.

Bekommen Sie keinen Schreck, ich gehöre nicht zu denen, die über musikalische Soiréen im alten Sinne Bericht erstatten. Dergleichen gehört im Grunde einer vergangenen Periode an. Vor zehn, fünfzehn Jahren, als die soirées musicales noch musikalisch waren, als die Gesellschaft in ihnen das einzige Mittel erkannte, ihre oft schreienden Dissonanzen in scheinbare Harmonie aufzulösen, als man es noch für gut fand, die Musik in diesen Abendunterhaltungen als das Wesentliche, als Anfang, Ende und Endzweck zu betrachten, damals konnte oder vielmehr mußte der Journalist einer solchen Soirée sein Feuilleton widmen, wollte er gelesen werden. Jetzt aber ist das ganz anders. Eine soirée musicale von heute hat mit der Musik nur insofern etwas zu thun, als diese dazu dient, die Eingeladenen zu empfangen. Sind diese alle versammelt, ist der musikalische Theil der Unterhaltung beendet. Sodann hat der „Abend" dieser Unterhaltung sehr wenig zu bedeuten; denn, wenn diese beginnt, ist jener schon längst vorüber. Endlich hat eine soirée musicale im modernen Sinne kein Publikum, sondern nur „amis," von denen man deshalb auch nichts weiter verlangt, als ihre liebenswürdige Gegenwart. Eine soirée musicale ist im Allgemeinen ein Familienfest ohne Familie, im Besondern eine Empfehlungskarte, ein Reclame der Künstler und Künstlerinnen. Da man den Leuten nicht in's Haus fallen kann, um sich zu introduisiren, so läßt man sie zu sich kommen, und wählt dazu den Deckmantel einer musikalischen Unterhaltung. Was man in jedem andern Falle unverschämt nennen würde, heißt in diesem „eine zarte Aufmerksamkeit," die Musik macht Alles wieder gut. Wozu andere Sterbliche wochenlange Correspondenz gebrauchen, das bewirkt sie mit einem einzigen rosafarbenen Brieschen, billet d'invitation genannt, sie bringt die Menschen schneller zusammen, als alle Eisenbahnen je vermögen werden, noch mehr, sie macht mit

einem einzigen Schlage das ganze Heer jener weiblichen Unterhändler zu nichte, ohne die vor so und so viel Jahren nichts geschehen konnte, was die Gesellschaft der Mühe werth fand, ein Ereigniß zu nennen, sie ist der mächtigste Anknüpfungspunkt aller gesellschaftlichen Transactionen, mit einem Worte, der unumschränkte Ceremonienmeister der Zeit. Und Alles dies in Form einer soirée musicale!

Sollte es nun nach diesem Allen nicht der Mühe werth sein, einen Augenblick in einer solchen Soirée zu verweilen? Gewiß, es ist doch immer wieder die Gesellschaft und deren Spielereien, in welchen sich dem Beobachter die wesentlichen Momente der Kunstentwickelung zu erkennen geben. —

Also Mademoiselle Coulon giebt heute ihre soirée musicale? Wer ist Mademoiselle Coulon? Eine junge Französin mit sehr hübschen Augen und einem Clavierspiel, das auf jeden Fall entwickelungsfähig genannt werden muß.

Im Salon sind bereits diverse opera-cloaks (Opern-Mantillen) versammelt. Ein opera-cloak im Concertsaal oder Opernhause ist der moderne Repräsentant der Fleisch gewordenen, item in's Leben übergegangenen Musik, weshalb auch keine Musik mehr gemacht wird, ohne daß nicht opera-cloaks zugegen sind. Dies ist auch die Ursache warum alle bildlichen Darstellungen der sacra musica roccoco geworden sind; der Künstler, der heutiges Tags diese Göttin zeichnen wollte, hätte einfach einen opera-cloak hinzumalen, und er könnte mit Sicherheit darauf rechnen, von Niemandem mißverstanden zu werden. Ueberdies läßt eine solche Bekleidung der Vermuthung und der Phantasie, diesen beiden wesentlich musikalischen Attributen, den freiesten Spielraum, und dies mag auch wohl die Veranlassung gewesen sein, daß sich in mir, als ich plötzlich einen blauen opera-cloak gewahrte, jene göttliche, musikalische Phrase regte, die in den bekannten Worten verewigt ist:

„Du, du, liegst mir am Herzen!"

Ich muß übrigens gestehen, daß dies der wesentlichste, musikalische Moment dieser soirée musicale für mich blieb, trotzdem, daß Clavier, Violine und Violoncello gespielt, daß französisch, deutsch, englisch und italienisch gesungen wurde, und daß alle möglichen artists die Aufmerksamkeit derjenigen Eingeladenen zu reclamiren suchten, die glücklich waren, nicht „vom Fach" zu sein. Leider hatte sich nur eine kleine Zahl dieser Glücklichen „einladen" lassen, die übrigen Anwesenden gehörten zu den ehrenwerthen Collegen, auch Stundengeber genannt, distinguished foreigners, wie der Punch sie nennen würde. Die Pianisten waren natürlich am meisten vertreten; dort saß der bescheidene Aguilar, hier der spirituelle Jacques Herz, der Clavierspieler seines Bruders, dann kam der geschäftige Ferdinand Präger, von dem übrigens recht hübsche Etüden zum Besten gegeben wurden, und daneben gleich tauchte Frank Mori auf, einer der beliebtesten conductors der Hauptstadt. Ein conductor in einem Londoner Concerte ist ein Mensch, der auf dem Claviere einigen Dutzend Sängern und Sängerinnen durch Dick und Dünn zu folgen versteht, ein Allerweltsmensch, entweder zu erhaben, um sich durch die Bornirtheit und Arroganz der „Künstler" irre machen zu lassen, oder zu niedrig, um sie überhaupt zu merken. Da er Allem und Allen dienen muß, so könnte man ihn recht gut den musikalischen Omnibusconducteur nennen. Uebrigens ist Frank Mori ein recht talentvoller Componist und auf jeden Fall besser, als sein Beruf.

Daß die italienischen Sänger da waren, versteht sich von selbst, sie sind überall, wo es soirées musicales giebt. Die italienischen Sänger bilden ein Ganzes, eine Corporation, daher erscheinen sie auch immer in corpore. Weshalb man sie italienische Sänger nennt, gehört noch bis jetzt zu jenen Räthseln, an denen unsere modernen musikalischen Zustände reich sind. Sie singen nämlich höchst selten, und Italiener sind sie großentheils auch nur dem Namen nach. Dieser behäbige Schwarzkopf dort ist z. B. ein geborner und erzogener Engländer, trotzdem, daß er seinen Namen

auf otti zu endigen weiß, übrigens dem Vernehmen nach ein sehr tüchtiger Gesanglehrer. Aber hier, dieser Adonis, auf dem alle Blicke der Damenwelt mit Wohlgefallen ruhen, der Mittelpunkt aller Flüstereien, der Inbegriff sehr vieler, frommer Wünsche, der muß doch ein Italiener sein? Gewiß, sein Name verkündet es, und einige Engländer haben mich versichert, daß er ein ausgezeichnetes Italienisch spricht, was will man mehr? Uebrigens gehört dieser „Gesanglehrer" zu den berühmtesten Salonköpfen London's. —

Und nun die weiblichen artists, sie, die ewig dazu berufen sind, in den Concerten und Gesellschaften „bunte Reihe" zu spielen, wie steht's mit diesen lieblichen Kindern der Zeit? Es sind ihrer nur wenige anwesend, aber diese Wenigen zählen wirklich für voll. Da sitzt z. B. Madame Amedéi, der aufgehende Stern einer werdenden Saison. Ein stattliches Weib! Ich kann sie nicht sehen, ohne der Worte des alten Ministers in „Kabale und Liebe" zu gedenken: „Wenn ich auftrete, zittert ein Herzogthum;" in der That, eine mächtige Erscheinung mit einem sehr jugendlichen, fast kindlichen Gesichte. Und was für ein fließendes Englisch sie spricht! Ach, die foreigners haben so viel Sprachtalent, zumal wenn sie in England geboren sind. Madame Amedéi ist übrigens nicht aus England, sondern aus — Schottland. Ihre Stimme ist prachtvoll, der klangvollste Alt, den die Neuzeit seit der Alboni hervorgerufen hat. Es sind Naturlaute, die uns Mad. Amedéi zu hören giebt, durch ein reiches Talent gehoben und geleitet. Ob diese Laute je fähig sein werden, den idealen Gedanken der Natur ahnen zu lassen, könnte vielleicht die Zukunft lehren, wenn nicht das Unglück wollte, daß die Besitzerin derselben, kaum aus der Dunkelheit getreten, schon einen star repräsentiren müßte.

Jedoch wer ist der junge Mann, mit dem sich die Sängerin sehr angelegentlich unterhält, und welcher der Gegenstand sehr vieler Aufmerksamkeiten zu sein scheint. Er ist der Vertreter der zweiten Hauptmacht im musikalischen Staate, seines Amtes ein Verleger, seines Namens Willert Beale von der Firma Cramer Beale & Co. Es ist der jüngste Sprosse einer berühmten Firma, die schon insofern, oder hauptsächlich deshalb zur musikalischen Kunst in Beziehung steht, als einer ihrer ursprünglichen Chefs der alte Veteran eines gesunden Clavierspiels und der Schöpfer der bekannten, sich noch immer bewährenden Etuden ist. — Der jetzige Namensvertreter dieser Firma war ein Schüler Sechter's, und weiß, was mehr sagen will, seinen oft hart belagerten Posten mit Anstand und Sitte zu behaupten. Daß übrigens der Verleger so wenig wie der Journalist in einer soirée musicale fehlen darf, versteht sich von selbst; denn dieser letztere muß nicht bloß den Stoff zu den Manuscripten, sondern sehr oft diese selbst liefern. Freilich bestätigt sich auch hier wieder, daß das, was dem Einen sehr willkommen ist, dem Andern wenigstens sehr ungelegen erscheint. Dieses letztere ist denn auch der Grund, warum in einem solchen Falle aus dem Verlegen nichts werden kann. —

Die Uhr ist schon zwölf, und es wird noch immer musicirt; jedoch plötzlich kommt der letzte Wagen vorgefahren, die letzten Eingeladenen erscheinen — die Musik ist zu Ende. Was nun? Was anders, als soupiren. Also hierauf in den Eßsaal. Eine wohlbesetzte Tafel lockt die „Intimen" zu einer näheren Bekanntschaft, und solchen der Gesundheit so zuträglichen Lockungen wird kein Londoner Kind zu widerstehen wissen. Es entwickelt sich ein ungeheures Leben, die Geister erwachen, die Gesellschaft wird musikalisch. Es entsteht ein außerordentliches Klingen im Raume, Jeder sucht daran Theil zu nehmen, und man muß gestehen, fast Alle entwickeln Talent. Nach und nach regen sich die Schwingen der Begeisterung, Einige gehen sogar soweit, sich inspirirt zu fühlen, der Moment der Weihe ist gekommen. Die Intimen fangen an ihrem Namen Ehre zu machen, es giebt nicht mehr in diesem Raume eine Welt von Künstlern, nein,

eine Welt von Brüdern. Das Gespenst der Concurrenz ist verscheucht, man kennt nur noch humane oder richtiger rein menschliche Interessen. Und wie könnten diese sich wohl besser äußern, als indem man die himmlische Terpsichore herabbeschwört? Noch einmal geht's hinab in den Salon, noch einmal wird Musik gemacht, aber die echte wahre, zeitgemäße, die **Polka**, der positive Höhepunkt aller musikalischen Errungenschaften der Londoner Gesellschaft. Man spielt also Polka, man tanzt Polka, man spricht Polka, ja, man **ist** Polka. „Berlin bei Nacht“ taucht vor meinen Augen auf, jene Stadt, wo die irdische Repräsentantin dieser musikalischen Göttin zum ersten Male gefunden und getauft wurde. Und wie ich so an „Berlin bei Nacht“ denke, fällt mir der **Kladderadatsch** ein, und der **Kladderadatsch** bringt mich wieder in diese soirée **musicale** zurück, die mit einem fürchterlichen **salto mortale** endet. O London! O Kladderadatsch!

Butterbrodt.

Musikalische Plaudereien aus Paris.

Julius Schulhoff.

Sie werden sich noch daran erinnern, daß ich mir in meiner letzten Plauderei [illegible] Erlaubniß ausgebeten hatte, eine ausführliche Studie über Julius Schulhoff Ihren Lesern vorzuplaudern. Unter den modernen Clavierspielern und Claviercomponisten gehört dieser Künstler zu den wenigen, für die wir warme Sympathie fühlen. Seine Entwickelungsgeschichte ist interessant. Wie die meisten der Prager Musiker hat Julius Schulhoff eine sehr sorgfältige musikalische, eine klassische Erziehung genossen. Die großen deutschen Genien waren die Jugendgefährten des jungen Künstlers, und wenn auch damals noch nicht Alles ganz begriffen wurde, manch guter Same ging in dem empfänglichen Gemüthe des Jünglings auf. Unter den modernen Compositeuren war Chopin bald der bevorzugte Liebling unseres Clavierspielers, und ich erinnere mich, daß ich von ihm das zweite Concert schon ganz vortrefflich vortragen gehört habe in einem Alter, wo gewöhnliche Virtuosensprößlinge noch keine Ahnung von der tiefen schmerzlichen Poesie zu haben pflegen, welche dieses Werk auszeichnet. Daß man seinen [illegible] gern die zu jener Zeit noch weniger abgebrauchten Thalberg'schen Fantasien schenkte, daß auch Liszt's Compositionen in seinen Studien eine große Rolle spielten, das versteht sich von selbst. Diese Beiden standen ja dem ganzen heutigen Virtuosengeschlechte als Pathen zur Taufe. Sie waren das Muster, nach denen sich in Deutschland wie in Frankreich, in England wie in Amerika alle Clavierspieler bildeten und oft verbildeten. Aber Julius Schulhoff zeichnete sich frühzeitig durch seine Eigenthümlichkeit aus, die ihm noch heute den Vorzug vor vielen jungen und alten Mitbewerbern in unsern Augen verleiht. Ich meine jene liebenswürdige, gewinnende, einschmeichelnde Spielweise, die ohne von großartiger bewältigender Poesie zu sein, doch auf Jedermann einen besonderen poetischen Zauber ausübt, dem man sich nicht entziehen kann, man mag mit seinem Geschmacke was immer für einer Richtung angehören. Es ist eben eine eigenthümliche Natur, die sich die vielseitigsten klassischen wie modernen Studien [illegible] durch in voller Blüthe zu schöner Selbstständigkeit entwickelt hat. Was von seinem tadellosen in jeder Beziehung meisterlichem Spiele gesagt werden kann, das gilt auch von seinen Compositionen. Nach dem Beispiele der meisten, um nicht zu sagen aller Claviercomponisten unserer Zeit, hat Julius Schulhoff zwar manche musikalische Sünde auf dem Gewissen. Er hat uns die sogenannten Bravourstücke, die venezianischen Carnevalsscenen, die durch Schwierigkeitspassagen lose zusammengehaltenen Nationallieder, die Bravourgalopps u. s. w. nicht geschenkt, und ich schenke ihm auch nichts, indem ich

diese Compositionen von Herzen tadle. Doch auch in dieser Beziehung müssen wir gestehen, daß Schulhoff auch bei diesen Arbeiten trotz des Zwanges den ihm Mode, verderbte Geschmacksrichtung und das allmächtige Virtuosenthum auferlegt, den Musiker nie verleugnen konnte, und auch in diesen Spielereien tauchen Blitze eines bedeutenden Talentes auf. Schulhoff hat aber diesen Commandoarbeiten der Mode bald den Rücken gekehrt und sich jenen idyllischen zarten Einflüsterungen seiner Muse hingegeben, die ihm als Compositeur eine besondere ehrenvolle Stelle anweisen, wie er als Clavierspieler von jeher zu den Bedeutendsten gehört, deren Namen uns in den Annalen des Virtuosenthums begegnen. Seine Tondichtungen „Dans les montagnes," „le chant du pecheur," „Près la fontaine," die „Ondine" zeichnen sich alle durch einfache echt musikalische Gedanken aus, es spricht sich darin eine so entschiedene innere poetische künstlerische Gemüthsstimmung aus, daß man sie nie ohne genußreiche Befriedigung hört. Sein Trinklied, obgleich dem Gegenstande angemessen, ist eine so einschmeichelnde Weise, daß man es der eleganten Composition anhört, ihr Dichter trinke wie Hölty mehr Wasser als Wein, aber es singt von Liebe und Vaterland, und die berauschen schöner als Wein. Seine Mazurkas und besonders die eben erschienene „Souvenir de Kieff" sind ganz allerliebst. Es sind keine Nachahmungen Chopin's wie die meisten modernen Compositionen der Epigonen — sie kränkeln sich nicht gewaltsam die noble maladezza des genialen Polen an, es sind Schulhoffs Compositionen voll ursprünglicher Frische und melodiösem Reize. Im Souvenir de Kieff bricht stellenweise eine Schalkhaftigkeit, ein leichter Humor aus, die uns als eine neue Seite des begabten Claviercomponisten erscheinen. Seine „Tarantelle" gehört zu den besten Compositionen dieser Gattung die ich gehört. Sie ist eigenthümlich, musikalisch einnehmend, und so natürlich elegant und brillant, wie sie unter dem napolitanischen Himmel nicht besser gefühlt und nicht mit harmloserem Muthwillen gedacht werden konnte.

Ueber die „Sonate" habe ich schon gesprochen, und es bleibt mir nur noch übrig, des herrlichen Allegros einer andern Sonate zu gedenken, deren Ausführung uns Schulhoff schuldig geblieben ist. Der jüngste Bravourmarsch, der in Paris so viel Aufsehen gemacht, ist voll siegestrunkener Gefühle und steigert sich unsere Stimmung wie das Interesse beim Vortrage dieser kräftigen Composition. Diese Stimmung wird nur zuweilen durch sanftere Motive willkommen gestört — und so die Eintönigkeit der Empfindung gehindert. Wie bei allen künstlerischen Naturen entspricht Schulhoffs Erscheinung seinem musikalischen Wesen. Diesen träumerisch zerstreut Daherschleichenden sieht man es an, daß es fort in ihm singt und dichtet. Was diesem Künstler besonders zum Verdienste gereicht ist, daß er als Spieler wie als Compositeur fern von jeder Manier und ganz naturwüchsig ist. Wenn ich Schulhoff so ruhig ohne jede störende Angewöhnung, ohne jeden herausfordernden Mienenrapport mit dem Publikum sehe, kann ich mich des Gedankens nicht erwehren, daß eine liebende Mutter bei den Studien des Sohnes gewacht und mit zarter Hand all die kleinen Unarten verscheucht, die sich bei mechanischer Uebung so gern an die Menschen hängen. Schulhoff als Clavierspieler wie als Compositeur gehört zu den erquicklichsten Erscheinungen des modernen Virtuosenthums und ich begreife die außerordentlichen Erfolge, die er allenthalben und besonders bei dem zarten Geschlechte findet, wo er sich hören läßt. Wir wünschen schließlich blos, daß der gediegene Künstler rüstig fortarbeite und nicht aufhöre seiner Muse anzugehören ohne Rücksicht auf die widrige Mode.

Dur und Moll.

* Leipzig. In Folge des Verlustes, den Sachsen durch den Tod Sr. Majestät des Königs Friedrich August erlitten, bleibt die Bühne für einige Wochen geschlossen; die Mitglieder beziehen während dieser Zeit die Hälfte ihrer Gage. Herr Director Wirsing befindet sich auf einer größern Reise behufs neuer Engagements zur Zeit in Hamburg.

Alfred Jaell ist nach einem dreijährigen Aufenthalt in Amerika, das er spielend und ruhmgekrönt nach allen Richtungen durchwanderte, wieder nach Europa zurückgekehrt und verweilt gegenwärtig auf einige Tage in unserer Stadt. Herr Panofka aus Paris ist hier anwesend. Auch Frau Jenny Lind-Goldschmidt war auf der Durchreise nach Norderney einige Tage hier.

* Das Theater in Hamburg hat unter Leitung eines Comité und mit zahlreichen Gästen seinen Fortgang. Jetzt gastirt die Sängerin Madame Tedesco aus Paris daselbst, sie sang als erste Rolle die Fides im „Propheten" mit gewaltigem Beifall. Die Aufführung der Oper war eine sehr vorzügliche. Ziemlich komisch bleibt freilich der Eindruck, die Fides französisch und die übrigen Mitwirkenden deutsch singen zu hören, eine Mischung, welche in Hamburg nicht selten vorkommt und Niemandem mehr auffällt. Ein Tenor aus Pesth, Herr de Jekelfalusi, sang in der Martha den Lyonel, schöne Stimme bei noch nicht vollendeter Ausbildung. Als Wolfram von Eschinbach in Wagners „Tannhäuser" producirte sich am 13. August Herr Weiß von Königsberg. Bevorstehend ist das erste Auftreten des Fräulein Holm, einer Schülerin von Frau Cornet, deren schöne Stimme und gute musikalische Bildung sich bereits in zahlreichen Concertvorträgen erprobte, sie wird als Amazili in Spohrs „Jessonda" debütiren.

* Am 14. Aug. fand in München das erste der großen Concerte statt, welche unter Lachners Leitung und Zusammenwirkung der Mitglieder der Hofcapelle, des Theaters und eines verstärkten Singchores in den Räumen des Schauspielhauses gegeben werden. Beethovens Sinfonie in Adur eröffnete in meisterhafter Ausführung den Reigen, ein vielstimmiger Lobgesang von Haydn wechselte mit einer Arie aus Mozarts „Titus," die Frau Behrend-Brandt trefflich vortrug; die Gesangsscene für Violine von Spohr schloß sich würdig an, Herr Lauterbach spielte dieselbe zum Entzücken der Hörer. Die mächtigen Harmonieströme eines Händelschen Hallelujah's rauschten zum Schluß zusammen, um all die großen Empfindungen dieses Abends in einer Hymne dem Geber alles Guten, dem Quell alles Schönen darzubringen. Leider war die Anzahl des theilnehmenden Publicums eine geringe.

* Die Opernvorstellungen in Berlin haben nach geraumer Pause vor einigen Tagen mit dem „Feensee" wieder begonnen; nach und nach kehren die beurlaubten Mitglieder heim und bald wird das Personal vollständig beisammen sein.

* Nach der Vossischen Zeitung wäre die Aufführung des „Tannhäuser" in Berlin zur Abwechslung schon wieder einmal in Frage gestellt, da Liszt die Proben der Oper leiten wolle, was der Intendant Herr von Hülsen ablehne.

* Frau von Bock (Schröder-Devrient) ist aus Rußland in Berlin angelangt. — Der Bassist Formes läßt sich am 19. August im Bad Homburg hören. — Frau Marra-Vollmer gastirt in Frankfurt a. M. — Fräulein Engst soll in Prag engagirt werden und hat als Fides debütirt.

* Der bisherige Dirigent der Cäcilien-Concerte in Paris, Herr Seghers, hat die Direction niedergelegt. Ein früherer Orchester-Dirigent der italienischen Oper, Herr Barbereau, ist an seine Stelle getreten. Das Théâtre lyrique ist von Herrn Perrin, dem Director der Opéra comique übernommen worden, so daß künftig beide Bühnen unter seiner Leitung stehen.

* Frau Sainville, auch eine Sängerin in London, verspricht in ihren Concertankündigungen den Inhabern von numerirten Sitzplätzen als Gratisbeigabe ihr Portrait und die Künstlerin will es am Schluß des Concerts jedem Einzelnen selbst überreichen!

* Ernst hat sich in London mit Fräulein Siona Levy vermählt.

* Die Sängerin Grisi hat London verlassen und eine Reise nach den Vereinigten Staaten angetreten, der Sänger Mario begleitet sie.

* Zwei junge schwedische Sängerinnen, Fräulein **Sandels** und Fräulein **Vallerius**, welche sich vorigen Winter in Deutschland aufhielten, haben kürzlich in **Stockholm** ein paar besuchte Concerte gegeben.

* Bei P. Spehr in Braunschweig erschien: Pemier Concerto pour le Violon avec Accompagnement d'Orchestre ou de Piano, composé par Bernard A. G. Müller. Oeuvr. 2. Für ein zweites Werk ist dies Concert recht lobenswerth, namentlich ist die Richtung des Componisten eine gute zu nennen. Die ganze Form (mit üblichen langen Tutti-, Vor- und Zwischenspielen) ist nach der alten von Rode, Viotti, Kreuzer, Spohr, doch ist die Ausarbeitung natürlich nicht so vollendet wie die jener Meister; vielmehr ist in dem ganzen Habitus des Müllerschen Concertes noch manches Schülerhafte in mangelhaften Satzverbindungen zu bemerken, — Eigenschaften, die in seinem Trio, Opus 3, bereits in bedeutend geringerem Grade zu spüren sind. Es enthält bei alledem dies Concert manche sehr hübsche Züge, sowohl in seinem melodischen als auch brillantem Theile; Solididät und Maaß im Benutzen des virtuosen Elementes sind dem Werke nachzurühmen. Je mehr die Phantasie des Componisten reift, desto anziehender werden seine Werke, so daß sie nach und nach einen andern und größern Reiz ausüben, als den des blos musikalisch Ehrenwerthen. Am gelungensten scheint das erste Allegro dieses Concerts; es enthält die meiste Kraft und auch die besten Motive.

* **Meyerbeer's** „Nordstern" ist jetzt bei Schlesinger in Berlin im vollständigen Clavierauszug mit französischem Text von Scribe und deutscher Bearbeitung von L. Rellstab im Druck erschienen, ferner im vollständigen Clavierauszug ohne Worte arrangirt von Garaudé, und im Arrangement für eine und für zwei Violinen von Weber. Die Ouverture ist für den Concertvortrag von H. Ehrlich für das Pianoforte sehr effectvoll arrangirt, für zwei Pianos zu acht Händen von Horn in Leipzig, für Piano und Violine concertant von Capellmeister Eckert in Wien, für Violinquartett von Conradi.

* Die „**deutsche Tonhalle**" in Mannheim hat für die beste Composition des nachstehenden Gedichts von Fr. Götz für eine Singstimme mit Clavierbegleitung einen Preis von sieben Ducaten ausgeschrieben; Bewerbungen müssen bis November eingeliefert werden.

An eine Blume — das Herz.

Blätter wanken, Wolken ziehn,
Keine Dauer kennt das Leben.
Mit dem Flug der Stunden fliehn
Gram und Lust, von ihr gegeben.
Welkend steht die Sommerau,
Wenn sich mild das Grab bemooste,
Wehmuth ist dein Blüthenthau,
Leid im Troste!

Dennoch ob der Wolkenbahn,
Ob dem Zeitenkreis, der Schwüle
Und dem bunten Erdenwahn
Walten ewige Gefühle!
Sei die Sonne noch so fern,
Nimmer wird ihr Abbild scheiden.
Hoffnung ist dein Blütenstern,
Trost im Leiden!

Und ein Hoch, so frühlingsmild,
Weht herab aus lichten Räumen,
Läßt im Leben, läßt im Bild
Uns vom ewig Schönen träumen.
Trinkend diese Himmelsluft,
Einen sich die Gottestriebe.
Herz, es ist dein Blütenduft
Glaub' und Liebe!

Bei **G. M. Meyer** jun. (Henri Litolff) in Braunschweig erschienen soeben:

		Rℓ.	gr
Abt, F., Op. 120. Lebe wohl mein Vaterland, Wanderlied, Müllerherz, O du mein süss Verlangen für vierstimmigen Männergesang.			
Partitur und Stimmen	No. 1.	—	20
„ „ „	No. 2.	—	6
„ „ „	No. 3.	—	8
„ „ „	No. 4.	—	6
Boy, Polka d'Amour pour Piano		—	4
„ „ „ Orchestre		1	10
Gockel, A., Immortelle pour le Piano		—	12
Gumbert, F., Op. 61. 5 Lieder für Sopran oder Tenor mit Begleitung des Pianoforte.			
No. 1. Verwandlung im Herzen		—	6
- 2. Wie hat sie's doch angefangen		—	4
- 3. Mein einzig Lieb' Maria		—	4
- 4. Der Mond und die demantnen Sterne		—	6
- 5. Es stirbt sich nicht sogleich		—	6
Lindpaintner, P. von, Op. 152. Mönch und Rose. Romanze für eine Alt- oder Bariton-Stimme mit Begleitung des Pianoforte		—	8
— — Op. 158. 5 Lieder für eine Singstimme mit Begl. des Pfte.			
No. 1. Das Blümchen des Traumes		—	4
- 2. Das Kind am Grabe seiner Mutter		—	6
- 3. Frühlingslied		—	4
- 4. Liebe weiss die Wege		—	4
- 5. Mein Herz und deine Stimme		—	10
Moscheles, J., Zigeunerlied mit Pianobegleitung		—	6
Müller, C. jun., O wie wunderschön. Lied für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte		—	12
Spindler, F., Op. 42. Träumender See. Clavierstück		—	6
— — Op. 44. Maiglöckchen. Kleine Lieder für Pianoforte, Heft 1.		—	8
„ 2.		—	12
— — Op. 45. Valse gracieuse pour Piano		—	10
— — Op. 46. Scherzo für Piano		—	14
— — Op. 47. Capriccio für Piano		—	12
— — Op. 48. Etude brillante de Concert pour Piano		—	12
— — Op. 49. Paraphrase über ein Lied von Carl Lassek für Piano		—	8
— — Op. 50. Du wundersüsses Kind. Lied für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte		—	4
Stöppler, C., Der Abschiedskuss. Für Alt mit Begl. des Pfte.		—	10
— — In der Ferne. Für Sopran oder Tenor mit Begl. des Pfte.		—	[illegible]
Weldt, H., Op. 32. Der Deutsche und sein Vaterland. Für eine Baritonstimme mit Begleitung des Pianoforte		—	10
Wollenhaupt, H. A., Op. 22. 5 Morceaux caracteristiques en forme d'études pour le Piano		1	16
— — Op. 24. Galop di Bravura pour le Piano		—	12
— — Op. 25. Le Ruisseau. Valse étude pour le Piano		—	10
— — Op. 26. Helène. Grande Valse brillante pour le Piano		—	10
— — Op. 27. Deux Morceaux de Salon. No. 1. Mazurka		—	14
No. 2. Valse styrienne		—	16
— — Op. 28. Capriccio pour le Piono		—	[illegible]

Ausgegeben am 10. August.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№ 34. Leipzig, August. 1854.

SIGNALE

für die Musikalische Welt.

Zwölfter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Aus London.

Heiße Sitze. — Verschwinden der artists. — Allgemeines Wiederfinden in Baden-Baden. — London bei Nacht. — Die musikalischen Maulwürfe des Jahrhunderts. — Schließlich zur Abwechslung nach Amerika.

Der Sommer fängt an, fürchterlich zu werden. Es herrscht eine Schwüle — die unbedingt sehr kühle endigen wird. Die Straßen leeren sich auf eine Schrecken erregende Weise, und selbst die Herren artists, die natürlichen Pflastertreter Londons sind nur noch in einzelnen Exemplaren bei Verey anzutreffen. Die Meisten sind schon fort, um „fern von dem Getreibe der Menschheit auszuruhen, und sich ganz und gar dem Stillleben der Natur zu überlassen." Mit diesen Worten nehmen sie Abschied von London. Aber wie eigen! Eines schönen Morgens findet sich die ganze ehrenwerthe Gesellschaft in Baden-Baden wieder zusammen, und das Stillleben der Natur endet in ein höchst „brillantes Concert." Machen Sie ein Lustspiel daraus.

Ja, es ist heiß, und die Tageszeit existirt nur noch im Kalender, in Wirklichkeit ist sie todt. Nur wenn die Nacht herniedersteigt, wird die civilisirte Menschheit lebendig, die Straßen nehmen ein menschliches Aussehen an, die Gegend wird wieder „schön." und die alte Frau musica kann von der ihr angeborenen Schwatzhaftigkeit ungestörten Gebrauch machen. London bei Nacht! Ich könnte es Ihnen schreiben; aber das Thema ist zu aufregend. Das musikalische London bei Nacht! Was meinen Sie dazu? Nicht das, welches sich in den Zeitungen annoncirt, nicht das musikalische London in Vauxhall, Cremorne oder Surrey-Garden, in den Opernhäusern, in Cyder Cellar oder bei Evans, das kennt Jedermann, und wird nachgerade langweilig. Nein, es giebt ein musikalisches London, das nur des Nachts in die Straßen eilt, oder vielmehr hörbar ist, und dessen Details spannender sind, als die neueste Composition eines Neu-Romantikers. Dieses musikalische London kennt keine Annoncen, kommt nicht zu Verey, zu

Cramer-Beale & Co., zu Ella, zeigt sich nicht in Regent Street, ist von Niemanden gekannt, und lebt und wirkt, was gewiß schrecklich ist, ohne alle Kritik. Man weiß nicht, woher es kommt, noch wohin es geht; kaum wird es dunkel, so erscheint es, kaum wird es hell, so verschwindet es, ein Mysterium, wie die Nacht, die es umgiebt. Es zählt Tausende in seiner Mitte, Jünglinge und Greise, Weiber, Mädchen und Kinder; es tritt in allen Gestalten auf und bietet eine Mannigfaltigkeit dar, die man in den sogenannten musikalischen Kreisen der Hauptstadt vergebens sucht. Wohlverstanden, ich spreche nicht von den professionirten Straßenmusikern, die vom frühen Morgen bis in die späte Nacht auf einer niedrigern Stufe dasselbe thun, was einzelnen Privilegirten im Concertraum oder im Theater gestattet ist, nicht von dem poesielosen Troß der sogenannten Musiker vom Fach, die bald auf diese, bald auf jene Weise Jahrein Jahraus dasselbe treiben, und für welche die Musik das sein mag, was dem Schuhmacher sein Stiefel ist; nein, die ich meine, trieb die bittere Nothwendigkeit in die Arme der Musik, und diese letztere ist ihnen die Gottheit, welche sie trösten und für alles das entschädigen muß, was Verhältnisse, Geschichte oder die bekannten kleinen Niederträchtigkeiten der menschlichen Natur an ihnen auszuüben vermochten. Eben weil die Vergangenheit ihnen bessere Tage bot, hat der Tag der Gegenwart keine Reize mehr für sie, und nur bei Nachts wagen sie sich schüchtern hervor, um mit den an ihnen haften gebliebenen Brocken ihrer einstigen musikalischen Erziehung vielleicht irgend eine theure Pflicht gegen daheim in einem versteckten Winkel London's gebliebene Aeltern, Geschwister oder Kinder zu erfüllen. Man glaube nicht, daß dies immer Fremde sind, zurückgekommene Emigranten, Flüchtlinge; nein, es sind gar viele englische Familien darunter, und manches hübsche Mädchen, das in dem sich auch hier bewährenden grauen Umschlagetuche in einsamen Straßen Londons mit zitternder Stimme die Erinnerungen seiner Jugend nach dem Balkon eines vornehmen Hauses hinaufsingt, stand vielleicht einst als „viel versprechendes Kind" da oben, von Glück, Liebe und Reichthum umgeben. Lächeln Sie nicht, ich schreibe keine Romane, überdies ist die Wirklichkeit romanhafter als der pikanteste Roman. Aber freilich man muß diese Wirklichkeit kennen, man muß nicht blos daran vorüber gegangen sein, sondern im eigentlichen Sinne des Wortes darin gelebt haben, um auch dieser Seite des musikalischen Londons Geschmack abzugewinnen; und wer weiß, wenn ich Ihnen z. B. die Geschichte jenes alten Franzosen erzählte, der auf einer Art von Clavier mit einer kaum vernehmbaren Stimme alte französische Romanzen singt, oder wenn ich Ihnen diese ältliche Guitarrespielerin skizzirte, die in ihrem ganzen Thun und Treiben die Dame von einstigem Glanz verräth, ob das nicht interessanter ausfallen würde, als wenn ich über Madame Grisi schriebe, die, beiläufig gesagt, noch immer Abschied nimmt. Es ist wahr, selbst in musikalischer Hinsicht hat London sein Großartiges; denn es besitzt Alles, was die Menschen interessiren kann, das Komische, das Humoristische, das Tragische und das Novellistische. Es hat die Hanswürste der Kunst, eine Gattung, die hier zu Lande klassisch genannt wird, und auch wirklich klassisch ist, es hat die Industriellen der Kunst, die Jungen der Kunst, die Alten der Kunst, es hat sogar die musikalischen Murls. Was ein Murl ist, wissen Sie natürlich nicht, ich weiß es eigentlich auch nicht so recht, aber eben deshalb werde ich es Ihnen erklären können; denn nur das Unrechte bedarf einer Erklärung. Die Murls sind die musikalischen Maulwürfe des Jahrhunderts, die Wühler von Profession und von Rechtswegen, dieselben, die noch heute auf dem Gebiete der Kunst das mit großem Glücke fortzusetzen wissen, was in den Jahren 1848 und 49 auf anderem Gebiete sehr unglücklich endete. Es sind die Revolutionärs, die den musikalischen Staat nach allen Richtungen hin aufwühlen, damit der da kommende Genius daraus um so leichter eine in sich glückliche Gesellschaft bilden könne, es sind die Männer der Dissonanzen für die herannahende große und unheilbare Republik der Harmonien, es ist der Westen, welcher dem nahenden

Welten seinen Tribut zollt. Und eben deshalb mag seine Rangordnung wohl orientalisch ausgefallen sein, eben deshalb mögen die Murls ihren Padischah und ihre Paschas haben. In London kenne ich nur zwei dieser glücklich-unglücklichen Geschöpfe, die mit Recht die Opfer der Nacht genannt werden können; denn für sie ist die hiesige musikalische Welt eine stockfinstere Nacht. Der eine ist Murl Omer Pascha, der andere Murl Effendi, der eine pianirt, der andere geigt. In diesem Augenblick spielen sie beide zusammen zur Ehre ihres Padischah eine ungarische Rhapsodie. „Das ist Fleisch von meinem Fleisch, und Blut von meinem Blut, schreit Murl Effendi, und er hat Recht, der Padischah schreibt ungarisch, als wenn er's nie gelernt hätte. Aber Murl Omer Pascha kann nicht umhin die Stirn zu runzeln, wenn er an's ungarische Volk denkt, die Ungarischen veranlassen ihn, ein fürchterliches Ungewitter auf dem Piano loszulassen, welches bald in einer höchst merkwürdigen Ballade endet. Der Padischah erzählt darin seine Geschichte, die allerdings sehr verwickelter Natur ist. Natürlich, daß nach einer solchen Erzählung ein Ruhepunkt eintreten muß, der sich in einer sogenannten harmonischen religiösen Meditation kundgiebt. Der arme, gequälte Padischah, der vor wenigen Augenblicken noch nicht wo hinein und wo heraus wußte, findet plötzlich einen beseligenden Lichtpunkt in seinem eigenen Herzen. Und nun sage Einer noch, der Muhamedismus ist nicht die beste aller Religionen! Wir sehen es wieder an diesen Murls, daß er noch immer seine alte Wunderkraft hat. Wo wäre wohl ein innigeres Band der Freundschaft aufzuweisen, als das zwischen den Murls und ihrem Padischah? Und wenn auch ihre musikalischen Kundgebungen oft nicht harmonisch klingen, ihr Zusammenwirken ist so harmonisch, wie das Ineinandertreiben der Kräfte zu jenem Gaukelspiel rund um uns her, in dem wir zu leben und zu vergehen haben. Und gerade das ist es, was die einstige Welt der Murls zu keinem solchen Dinge der Unmöglichkeit macht.

Schließlich bemerke ich Ihnen, daß London trotz aller Murls immer langweiliger wird, und daß ich einmal zur Abwechselung Amerika versuchen will. Ich glaubte übrigens bei Ihnen nicht besser von Europa Abschied nehmen zu können, als indem ich noch einmal der äußersten Vorposten gedachte, welche die musikalische Kunst in diesem nach gerade etwas alt werdenden Lande hat.

Butterbrodt.

Signale aus Wien.

Ein neues Podium. — Der verlorene Sohn. — Herr Radwaner ohne Spur. — Eine neue Erscheinung. — Fräulein Cammerer und ihre Courage. — Herrn Cornets Gnade. — Der junge Strauß. — Schallwellen. — Der stille Männergesangverein.

Ende August.

Im Operntheater geht gerade ein wichtiges musikalisches Ereigniß vor sich. Man legt ein neues Podium und in Folge dessen haben wir eine Woche Ferien. Vor dem Beginn derselben sahen wir noch ein neu in die Scene gesetztes Ballet „Isaura“ mit Fräulein Bochini und hörten den „verlorenen Sohn,“ worin Herr Radwaner die ehemals Staudigl'sche Partie so sang, wie man es eben von ihm erwarten konnte, d. h. mit hübscher Stimme, aber ohne eine Idee von dramatischem Vortrag. Was man so im gewöhnlichen Leben Nüance nennt, davon hat Herr Radwaner nicht eine Spur. Wo die Naturgaben aufhören, da hört auch der ganze Herr Radwaner auf. Man möchte ihn seiner stimmlichen Vorzüge wegen gern poussiren und schiebt ihn bei jeder Gelegenheit voran; aber er verharrt in seiner Passivität und scheint keine Künstlerader zu besitzen.

Eine neue Erscheinung war Fräulein Cammerer, welche als Elvira in „Hernani“ mit dem ganzen Aplomb einer fertigen italienischen Primadonna auftrat. Obgleich

Anfängerin in jedem Ton, in jeder Bewegung entwickelte diese Dame eine beneidenswerthe Sicherheit und Courage. Sie schrie den Verdi herunter mit ihrer grellen, ungeschulten Stimme, daß einem jeden Italomanen das Herz im Leibe lachen mußte, und als sie fertig war, donnerte eine bisher noch selten hier in solcher Vollendung organisirte Claque den nöthigen Beifall. Das Publikum war über eine solche ganz unzeitige widerliche Demonstration empört und beurtheilte Fräulein Cammerer viel schärfer, als es sonst eine Anfängerin zu beurtheilen pflegt. Sollte Herr Cornet beabsichtigen, Fräulein Cammerer als Primadonna uns zu octroyiren, so wird dadurch ein Schritt weiter nach abwärts gemacht und wir werden uns daran gewöhnen müssen, Anfänger, die entschieden noch in die Singschule gehören, erste Partien verarbeiten zu hören. Das dürfte dann unsere im vorigen Jahre öfter in diesen Blättern berührte Herabstimmung noch tiefer spannen, bis uns Herr Cornet endlich durch weise Regierung dahin gebracht, daß uns alles eine Gnade ist. Und das nennt man das Regiment der Energie, der bevorstehenden Wiedergeburt der deutschen Oper in Wien!

In dem eigentlichen Musikleben unserer Stadt pflegen die Sommermonate eine Lagune zu bilden, denn Künstler und Kunstfreunde befinden sich auf dem Lande; aber eine Art Musik florirt im Sommer dennoch. Es ist die, welche Strauß mit seinem Orchester Abends in Gasthaus-Gärten veranstaltet. Seit dem Tode des Vaters ist der junge Strauß der Liebling des Tanzmusik liebenden Publikums geworden, und man muß gestehen, daß er in seinem Genre Vortreffliches leistet. Seine letzten Walzer „Schallwellen" gehören gewiß zu dem Besten, was je in dieser Art componirt wurde. Wir finden darin Melodie, energischen Rhytmus, Feuer, eine abwechselnd pompöse und reizende Instrumentation und durchaus noble Intentionen. Ja, wir möchten behaupten, der Sohn habe einen Schritt weiter gemacht in der Bahn der Tanzmusik und den Vater bereits übertroffen. Ferner muß anerkannt werden, daß Strauß neben Walzern und Polkas nur gute und verdienstliche Musik zur Aufführung bringt und hierdurch den Musikfreund in Wien in den Stand setzt, auch im Sommer hier und da eine kleine Freude zu erleben. Strauß thut dies mit einem gewissen Opfer, denn sein großes Publikum würde ein Potpourri aus „Hernani" oder „Trovatore" einer Ouverture zum „Freischütz" oder zum „Sommernachtstraum" oder zum „Tannhäuser" sicherlich vorziehen. Nur will es uns scheinen, als ob das Orchester unter dem Vater Trefflicheres in der Präcision und im Feuer geleistet habe.

Der Männergesangverein ist noch stiller als gewöhnlich. Hat er es vielleicht übel genommen, daß man seine letzten Productionen nicht mit dem Enthusiasmus aufnahm, wie er vom Verein gewünscht wird? Ich bitte, mich nicht mißzuverstehen. Meine Sehnsucht geht durchaus nicht nach Liedertafel. Ich signalisire nur die Stille, und wenn zuweilen so eine Einladung auf eine Liedertafel „ohne Gäste" gemacht wird, so kommt es mir stets vor, als würde bald einmal eine Einladung an die Mitglieder ergehen, sich still zu den Vätern zu versammeln. Der Verein ist zwar noch sehr populär und wird bei jeder Gelegenheit über Massen von Zuhörern gebieten; aber sein Mark ist nicht mehr gesund. Er kränkelt und muß ein neues Propfreis auf seinen Stamm setzen, wenn er nicht mit seinen ewigen vierstimmigen Männer-Chören zum Petrefact werden will.

Modestus.

Dur und Moll.

* Leipzig. Es bestätigt sich leider, daß Fräulein Caroline Mayer, die seit sechs Jahren das Fach der ersten Gesangspartien ruhmvoll und erfolgreich an unserer Bühne ausfüllte, dieselbe am 1. September verläßt. Wir sagen mit vollster Ueberzeugung „leider," denn es wird schwer halten für sie einen Ersatz, höheren Kunstanforderungen entsprechend, zu finden. Der Sängerin ist es versagt, durch ungeheure physische Mittel zu blenden; aber selbst wenn sie im Besitze solcher wäre, so ist ihre ganze Gesangs- und Geschmacksbildung so lauterer, künstlerischer Natur, daß sie dieselben nie gemißbraucht, immer nur als Mittel zum Zweck, nicht als alleinigen Zweck, wie wir jetzt alle Tage erleben und erdulden müssen, benützt haben würde. Sinnigstes Eingehen in die ihr gestellten Aufgaben, dramatische Wahrheit, vollkommenste musikalische Correctheit und namentlich ein seltenes Vermögen, unbedeutenden seichten Tonwerken durch eigenthümliche Anmuth des Vortrags Adel und Reiz zu verleihen, sind die hervorstechendsten Eigenschaften dieser Sängerin; sie werden durch keine mächtige, aber eine höchst wohllautende, zum Herzen sprechende, jeden Ausdrucks fähige und auch für colorirten Gesang ausgebildete Stimme unterstützt. Die Hauptpartien in Mozart'schen, Gluck'schen, Spontini'schen, Weber'schen, Flotow'schen u. a. Opern lieferten für das Gesagte die sprechendsten Beweise, und wo ein Verein solcher Vorzüge im Stande war den unbefangenen, sich einem reinen Kunstgenuß hingebenden Liebhaber, gleichwie den scharf blickenden aber unparteiischen Kenner höchlichst zu erfreuen und zu befriedigen, da ist es wohl schmerzlich zu bedauern, wenn Ansichten und Gesinnungen, die wo möglich alle Tage etwas Neues prätendiren, wenn es auch weniger gut, ja schlecht ist, nur Anderes, den Sieg davon tragen. Fräulein Mayer wird vorläufig Leipzig nicht verlassen und gedenkt sich für die nächste Zukunft dem Concertgesange zu widmen. Mit einem Concert in Erfurt am 24. d. M., in welchem mitzuwirken ihr durch die einstweilige Schließung der hiesigen Bühne gestattet ist, beginnt sie die neue Carrière, zu der wir ihr alles Gute und die schönsten, ihrer würdigen Erfolge wünschen.

Der Componist Herr Gustav Barth aus Wien ist hier anwesend, er begiebt sich in die Bäder nach Aachen, um seine sehr angegriffene Gesundheit zu restauriren.

Herr Musikdirector Hermann aus Lübeck verweilt seit einigen Tagen hier, um für die Oper in Lübeck Sängerinnen zu finden.

Die „Rheinische Musikzeitung," dieses vorzüglich unterrichtete Blatt, hat sich die Nachricht aufbinden lassen, die „Signale" erschienen während der Landestrauer nicht!

* In Cöln steht die Aufführung der neuen komischen Oper in zwei Acten von Ferd. Hiller bevor, sie heißt „der Advocat," der Text ist von Roderich Benedix.

* In Mainz gab Herr Musikdirector Lux zwei Orgelconcerte auf einer neuen Orgel von Dreymann, seine vorzüglichen Leistungen fanden verdiente Anerkennung.

* Fräulein Schwarzbach vom Hoftheater in München gastirt in Hannover, sie wird sechsmal auftreten.

* In München trat Herr Wiedemann aus Leipzig als Robert der Teufel zum ersten Mal mit großem Beifall auf und wurde mehrmals gerufen.

* Mit Ablauf dieses Monats, wo die Urlaube des Königl. Theaterpersonals zu Ende gehen, beginnen in Berlin wieder die täglichen Vorstellungen; auf dem Repertoire steht für den 27. Aug. im Opernhause Meyerbeers „Prophet," in welchem die Sängerin Frau Nimbs aus Breslau einen Cyclus von Gastrollen eröffnet.

* Den in letzter Zeit stattgehabten Theaterbankerotten hat sich jetzt der des Josephstädter-Theaters in Wien (Director Megerle) zugesellt. Der Passivbestand beträgt 213,000 Gulden C. M. Die Gläubiger haben beschlossen, die Bewilligung nachzusuchen, daß das Theater für ihre Rechnung provisorisch fortgeführt werden dürfe.

* Frau Clara Schumann befindet sich im Seebad Ostende.

* Die „deutsche Tonhalle" in Mannheim hat abermals einen Preis ausgeschrieben, diesmal für eine Sinfonie in vier Sätzen für vollständiges Orchester 200 Gulden rheinisch. Die Bewerbungen in Partitur sind bis Februar 1855 einzureichen.

* In Wien hat Herr Gustav Lewy eine neue Musikalienhandlung gegründet.

* **Novitäten der letzten Woche:** Zwölf Gesänge für eine Stimme mit Pianoforte von Dessauer, Op. 60. — Neun Lieder für eine Stimme mit Pianoforte von Lindblad. — Sechs Lieder für eine Stimme mit Pianoforte von Emil Büchner, Op. 16. — Sonate für Pianoforte von S. Sechter, Op. 79. — Grande Marche pour le Piano par Jules Schulhoff, Op. 38. — Stücke aus Wagner's „Lohengrin" für Pianoforte von Liszt; No. 1, Festspiel und Brautlied; No. 2, Elsa's Traum und Lohengrins Verweis an Elsa.

* Ein neuer Metronom oder Taktmesser vom Polytechniker Brandegger in Ellwangen verdient besondere Beachtung. Derselbe unterscheidet sich vom Mälzel'schen nur durch einfachere, somit auch weit billigere Ausführung. Ein Umgang des Rades giebt 60 Schläge, diese können aber durch Verschiebung der Linse auf dem Pendel, auf längere oder kürzere Zeitdauer gebracht werden.

* Ein wichtiges Werk befindet sich unter der Presse: „Memoiren der Senora Pepita. Bekenntnisse aus dem Leben einer Tänzerin." — Dieselbe Feder, welche Lola Montez bearbeitet hat, ist für die Zupapierbringung der Pepita-Erlebnisse gewonnen. Das Werk erscheint, um die Anschaffung zu erleichtern, in Lieferungen.

* Am 15. Aug. starb in Ischl der Theaterdirector Carl aus Wien im 65. Lebensjahre.

Ankündigungen.

Verlags-Bericht Monat Juli

von

Schuberth & Comp. in Hamburg, Leipzig und New-York.

Blumenthal, J., Les Vacances. 12 Compositions originales et faciles pour Piano. No. 1. Valse gracieuse. No. 2. Maria-Polka. à 10 Sgr.

Burgmüller, Ferd., Les deux jeunes Pianistes, Rondinos à 4ms. No. 7. Krebs, Liebchen über Alles. 15 Sgr.

Ficker, Ferd., Pädagogische Bibliothek für das Piano zu vier Händen. Cah. 1, 2, à 15 Sgr.

— — Op. 12. Farewell, Nocturne p. Piano 10 Sgr.

Krug, D., Op. 7. 8 Bonbons pour jeunes Pianistes. 15 Sgr.

— — Op. 70. 3 Polka de Salon pour Piano. No. 1. La belle Coquette. 15 Sgr.

Lindblad, A. F., Schwedische Lieder m. Pfte.-Begl. mit schwed. u. deutschem Texte. Cah. 11. 1 Thlr. (Silvio an Laura. — Sonst und Jetzt. — Der Greis. — Getäuschte Erwartung. — Der Zweifelnde. — Im Hause. — Der Argwohn. — Reue. — Gruss an das Alter.)

Marschner, H., Op. 132. Lieder für 1 Alt-Stimme m. Pfte.-Begl. n. deutsch. u. engl. Texte. Cah. 3. Lieb und Leid. 5 Sgr. Cah. 4. Am Rheine. 7½ Sgr.

Mendelssohn-Bartholdy, F., Der Abendsegen. Geistliches Lied m. deutsch. u. engl. Texte u. Pfte.-Begl. 5 Sgr.

Pierson, H., An Henriette. Lied mit deutsch. u. engl. Text u. Pianoforte-Begleitung. 10 Sgr.

Reissiger, C. G., Frühlings-Scene. Lied mit Pfte.-Begl. 10 Sgr.

Schmidt, M. H., „So viel Flocken." Lied mit Pfte.-Begl. 5 Sgr.

Schuberth, Chr., Transcriptions p. Cello, avec Piano. No. 5. Mozart's Adagio. 15 Sgr.

Soussmann, H., Souvenir à Paganini, Caprice de bravoure d'après Vieuxtemps p. Flûte avec Orchestre. 1 Thlr. avec Piano 20 Sgr.

Wallace, W. V., Deux Morceaux de Salon p. Piano. Op. 23. No. 1. Mélancolie. Op. 24. No. 2. Capriccietto. à 10 Sgr.

Durch alle Musikalienhandlungen zu beziehen.

Ausgegeben am 24. August.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 35. Leipzig, August. 1854.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Zwölfter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Sieben Lieder

von Carl Gärtner.

Für eine Singstimme mit Pianoforte

componirt von

Albert Dietrich.

Op. 4. Pr. 25 Sgr.

Verlag von C. Luckhardt in Cassel.

Diese Lieder sind einem Gemüthe entquollen, das voll ist von jugendfrischem Gefühle und seine Ueberfülle im Gesange ergießt. Darum müssen sie auch jedes Herz treffen, wenn sie von einem ihnen sympathisch zugehörenden Sänger vorgetragen werden. Eine neue Gefühlswelt thut sich freilich nicht in Dietrichs Gesängen kund, doch ist das auch zu einer guten Wirkung nicht nothwendig; genug, Dietrich empfindet seine Lieder selbst, er singt sie Keinem nach, und wenn auch viele Andere schon Aehnliches und Besseres geboten haben, so sind diese Lieder dennoch neu und gut, weil ihr Inhalt von dem Componisten so frisch, als wär's zum ersten Male, gefühlt wurde. Es geht mit solchen Ergüssen wie mit der Sprache, mit der Miene und Gebärde. Wie viele tausend Liebende sagten schon einander: „ich liebe dich" — legten dabei die Hand auf's Herz und sahen sich mit thränenfeuchten Augen an; — aber gewiß kam es jedem einzigen Liebespaare so vor, als wärs das erste Mal, daß sich zwei Menschen so in Liebe gefunden, diese Worte so innig-wahr gesprochen, und sie mit solcher Gebärde begleitet hätten. Das ist der Zauber ursprünglicher Wahrheit, der aus solcher Sprache spricht, und Dietrich spricht sie, wie mich bedünken will, in diesen seinen Liedern.

Der Componist scheint also einen Gesangsquell in der eigenen Brust zu haben, reich genug, manchem Durstigen einen Labetrunk zu spenden. Er hüte sich vor den zwei Polen Publikum und Kunstideal, er richte seine Blicke unverwandt auf das Ideal und — ziehe das Publikum wo möglich nach. Auf Wiedersehen! Ker.

Dur und Moll.

* Leipzig. Oper im Monat August: 2. Aug. Czaar und Zimmermann, von Lortzing (Peter Iwanow, Herr Damke als Gastrolle). — 9. Aug. Montecchi und Capuleti, von Bellini. (Vom 10. bis 31. August blieb das Theater der Landestrauer wegen geschlossen.)

Herr Schott hat die hiesige Bühne verlassen und sein Engagement beim Hoftheater in Hannover angetreten.

Herr Musikdirector Mosewius aus Breslau ist hier anwesend.

* Ueber den weitern Verlauf von Herrn Wiedemann's erfolgreichem Gastspiel in München berichtet die dortige Zeitung: „Das zweite Auftreten unseres geschätzten Gastes Herrn Wiedemann als Masaniello war wieder von schönem Erfolge begleitet. Was diesen Künstler besonders auszeichnet, ist die musikalische Charakterauffassung, ein tiefes Eindringen in den Geist des Gesangs, welcher im glühenden Ausdruck der Empfindung durch Vortrag und Spiel zur Anschauung des Hörers gelangt. Glanzpunkte seiner Leistung waren das „Schlummerlied" und die Wahnsinnscene. Wie in jenem lyrischer Schmelz und Weichheit, so war in diesem hohe dramatische Kraft, verbunden mit einem hinreißenden Spiele von ungewöhnlicher Wirkung. Seine umfangreiche, schöne kräftige Stimme ist von seltener Ausdauer und scheint an Frische und Kraft zu gewinnen, je mehr sich ihre Aufgabe ausdehnt. Herr Wiedemann wurde nach dem zweiten Acte gerufen, nach dem Schlummerliede stürmisch applaudirt, und am Schlusse wiederholt gerufen."

* Man schreibt aus Nürnberg: In diesen Tagen hörten wir ein ausgezeichnetes Orchester aus Dresden, welches unter der Direction von Herrn Hünerfürst, auf einer Kunstreise begriffen, in hiesiger Stadt mehrere Concerte veranstaltete. Das seltene Zusammenspiel dieses aus 27 Personen bestehenden Orchesters und der wahrhaft künstlerische Vortrag von Musikstücken ernster wie leichter Gattung fand bei Allen, welche diesem Concert beiwohnten, die lebhafteste Anerkennung.

* Das erzbischöfliche General-Vicariat in Cöln hat einen Schritt gethan, den man seit längerer Zeit entgegensah und der in den weitesten Kreisen mit großer Befriedigung wird vernommen werden. Diese geistliche Behörde hat nämlich ein Rundschreiben an den Diöcesanclerus erlassen, in welchem sie sich auf das entschiedenste gegen die profane Musik ausspricht, welche man durchweg beim Gottesdienst aufzuführen pflegt, gegen jene Art von Musik, welche „statt die Andacht zu fördern und die Gemüther zu erheben, die Andacht nur störte und der Sinnlichkeit und Zerstreuung schmeichelte." Dem Klerus wird es zur ernsten Pflicht gemacht, darauf zu achten, daß der Gottesdienst durch solche weltliche Musik nicht weiter profanirt werde.

* In Cöln im Stollwerck'schen Theater kam am 25. Aug. eine durch den allerächtesten Farina gegenüber dem Jülichsplatz gedichtete komische Oper zur Aufführung, welche den Cölnern großes Vergnügen bereitet hat, sie führt folgenden Titel: „Michel von der Abucht und der Sängerkrieg auf dem Neumarkt, schauderhafte Oper der Zukunft in 4 Acten, vom Componisten, der den Text erdacht, und vom Dichter, der die Musik gemacht."

* Am 27. Aug. veranstaltete die Liedertafel in Mainz unter Mitwirkung der Gesangvereine von Frankfurt a. M., Offenbach, Wiesbaden, Mainz &c. zum Besten der Hinterlassenen Fr. Schneider's eine große Musikaufführung in der Fruchthalle, wobei die Fest-Ouverture von Beethoven und das „Weltgericht" von Schneider zur Aufführung kamen.

* Am 2., 3. und 4. September findet in Dortmund das westphälische Musikfest statt, auf dem Programm befinden sich folgende Werke: Sinfonie in Es dur von Mozart, Paulus von Mendelssohn, und dessen Violinconcert, Ouverture zu Euryanthe und Arie aus Oberon von Weber, Sinfonie in Adur von Beethoven, Alexanderfest von Händel, Concert für Violoncelle von Servais.

* „Der Unbekannte" eine neue Oper vom Hofcapellmeister J. J. Bott in Cassel, Text vom Baritonisten Biberhofer, ist im dortigen Hoftheater zum Geburtstage des Kurfürsten mit glänzendem Succeß in Scene gegangen; ein Bericht über die Oper in der Casseler Zeitung lautet höchst überschwenglich. Blumen und Kränze, heißt es darin, verstanden sich von selbst.

* Herr Theodor Formes aus Berlin hat nach seinem erfolgreichen Gastspiel in Graz und in Brünn in den letzten Tagen viermal in Aachen gesungen und auch dort den größten Beifall gefunden, er ist bereits nach Berlin zurückgekehrt.

* Im königlichen Schauspielhause zu Berlin entwickelte ein geistreicher Franzose, Herr Suder, ein neues telegraphisches System, dem er den Namen Telephonie beigelegt hat. Der Erfinder drückte durch Töne auf der Violine, mit der Trompete, Trommel und durch Kanonenschläge, deren Stelle das Tamtam vertrat, complicirte Sätze und Gedanken aus, welche seine Nichte, Fräulein Hugöt, sofort errieth. Der Nutzen dieser neuen Entdeckung läßt sich vorläufig noch nicht bestimmen, da sie einen gewissen Grad musikalischer Bildung voraussetzt und die Anwendung besonders während des Getümmels einer Schlacht, wo sich Herr Suder den größten Erfolg verspricht, auf bedeutende Hindernisse stoßen dürfte. Es gehört dazu das feine Ohr und das außerordentliche Gedächtniß seiner Nichte, welche jeden Ton zu unterscheiden vermag.

* In Berlin im Hoftheater gastirt Frau Fischer-Nimbs, ihre erste Rolle war die Fides, welche das überfüllte Haus mit lebhaften Beifall aufnahm.

* Im Kroll'schen Theater zu Berlin ist wieder eine neue spanische Tänzerin eingerückt: „Sennora Pepa Vargas, benannt la Perla de Andalucia." Die Erfolge Pepita's bringen auch ihre Landsmänninen auf die Beine.

* An Stelle des Tenoristen Liebert in Weimar, ist Herr Beck wieder engagirt worden, der schon früher dem dortigen Hoftheater angehörte.

* Im Bad Liebenstein veranstaltete der Herzog Bernhard v. Sachsen-Weimar, ein eifriger Verehrer der Kunst, in der verflossenen Woche mehrere musikalische Abendgesellschaften, wozu die bekannte Harfenvirtuosin Fräulein Rosalie Spohr und der Pianist Herr Julius Sachs aus Frankfurt a. M. eingeladen waren. Alle anwesenden hohen Personen spendeten beiden Künstlern den vollsten Beifall.

* In Erfurt fand am 24. d. M. unter Leitung des Herrn Musikdir. Ketschau und zur Feier des 26jährigen Bestehens des Concertvereins eine sehr zahlreich besuchte musikalische Aufführung statt. Es wurden die achte Sinfonie von Beethoven, die Festouverture von Fr. Schneider und zwei Violoncellstücke von Dotzauer und Servais in gelungener Ausführung gegeben. Außerdem trug Fräulein Caroline Mayer von Leipzig die Briefarie aus Don Juan, die der Leonore aus Stradella und zwei Lieder höchst vollendet und unter enthusiastischem Beifalle vor. Ein Festmahl, bei welchem die Liedertafel Gesänge von Mendelssohn u. A. vortrefflich vortrug und ein der ausgezeichneten Sängerin gebrachtes Ständchen beschlossen den Abend, der bei allen Theilnehmern die schönste Erinnerung zurückgelassen hat.

* Am 3. Sept. soll in Lübeck eine neue große Orgel eingeweiht werden, der rühmlich bekannte Orgelcomponist Herr Professor Kühmstedt in Eisenach ist von dem Stadtrath in Lübeck zur Einweihung derselben eingeladen worden.

* In Hamburg betrat Fräulein Holm, eine Schülerin von Madame Cornet, als Amazili in Spohrs „Jessonda" zum ersten Mal die Bühne; die junge Dame, eine geborene Hamburgerin, entwickelte nicht nur eine frische und zugleich starke Stimme, deren Glanz und Schönheit vor dem mächtigen Organe der Frau Maximilien (Jessonda) nicht erblich, sondern auch eine so treffliche musikalische Bildung und eine so überraschende Gewandheit im Spiel, daß ihr von dem Publikum des Stadttheaters ein enthusiastischer Beifall gespendet ward.

* In der nächsten Woche steht die Wiedereröffnung des Theaters in Bremen bevor, die „Jüdin" wird die erste Vorstellung sein.

* In Oldenburg soll das aufgelöste Hoftheater als Privatunternehmen wieder ins Leben gerufen werden.

* Fräulein Anna Zerr ist von ihrer amerikanischen Reise zurückgekehrt und gedenkt in der nächsten Zeit auf deutschen Bühnen zu gastiren.

* Pischek gastirt in Frankfurt a. M.

* Die Künstler der Dresdner Hofbühne, denen von verschiedenen Intendanzen Anträge gestellt waren, ihre durch die Hoftrauerzeit entstandenen Ferien zu Gastspielen zu benutzen, haben sämmtlich diese Anerbietungen zurückgewiesen und es vorgezogen, sich auf Erholungsreisen zu begeben.

* **Vieuxtemps** und **Servais** concertiren im Seebad **Ostende**.

* In Angelegenheiten der großen Oper in **Paris**, die am 1. Sept. wieder eröffnet werden soll, ist eine Commission niedergesetzt worden, um über die Ansprüche der Besitzer der **Freibillets** zu entscheiden. Es hat sich ergeben, daß die Zahl dieser Besitzer sich auf 1700 beläuft. Da das Gebäude nicht mehr als 3100 Zuschauer aufnehmen kann, so verhält sich die Zahl der zahlenden Zuschauer zu der der nicht zahlenden wie 45½ zu 54½.

* Die italienische Oper in **Paris** beginnt ihre Saison am 3. October. Director Ragani hat außer Mlle. Frezzolini auch Mad. Bosio engagirt, ferner Mad. Borghi, deren Contralto in Italien mit Beifall aufgenommen wurde, und den Tenoristen Bancarde.

* Zu **London** ward am 12. August eine Uebereinkunft mit Belgien unterzeichnet, deren Zweck ist, gegenseitig das literarische und künstlerische Eigenthum zu garantiren und den Tarif für Bücher, Kupferstiche, Musikalien &c., welche von dem einen Lande nach dem andern geschickt werden, zu regeln.

* **Alexander Lwoff** hat eine Oper für **St. Petersburg** componirt auf das Libretto: „Episode aus dem Kriege von 1812."

* **Kunstsinn und Partikularismus in Amerika.** Dem Magazin für die Lit. des Ausl. schreibt man aus Amerika: „Das Geheimniß der großen Einnahmen von Sängerinnen, Tänzerinnen, Virtuosen &c. in den Vereinigten Staaten besteht darin, daß hier jede Provinzial-Hauptstadt für eine Metropole, für einen Mittelpunkt der socialen wie der politischen Welt sich hält, und daher die Bewohner derselben einerseits sich nicht herablassen, nach einer Schwesterstadt zu reisen, um dort etwas Fremdes zu bewundern, während sie es andrerseits für ihre Pflicht halten, den fremden Künstlern, die zu ihnen kommen, zu beweisen, daß sie sie eben so gut zu würdigen und zu bezahlen wissen, wie die größere Nachbarstadt. In England kommen Manchester, Birmingham, Liverpool und selbst das stattliche Edinburg zuweilen nach London, um dort dasjenige aufzusuchen, was zu ihnen nicht kömmt; eben so machen es Breslau, Magdeburg, Stettin, Königsberg &c. mit Berlin; Marseille, Lyon Straßburg &c. mit Paris; Philadelphia jedoch, das nur zwanzig deutsche Meilen südlich von Newyork liegt, und Boston, dessen Einwohner in acht Stunden die obengenannte Stadt erreichen können, würden sich eher die rechte Hand abhauen lassen, als dazu sich verstehen, in Newyork irgend eine europäische Berühmtheit aufzusuchen. Gleichwohl wollen und müssen die Mütter und die Töchter, die Dandies und die Dilettantinnen von Philadelphia, Boston, Baltimore &c. eben so gut wie die Newyorker, alle musikalischen Löwen und Löwinnen aus Italien, Deutschland, Frankreich u. s. w. hören, sehen und bewundern. Jede große Stadt hat also auch ihre besondere „Season" und die Aerndte für die Jenny Lind's, Sontag's, Taglioni's &c. ist daher um so größer."

* **Novitäten der letzten Woche:** Jubel-Cantate zur Feier der Anwesenheit des Kaisers und der Kaiserin von Oestreich in Prag, gedichtet von J. Bayer, componirt für Männerchor und Blasinstrumente von **J. F. Kittl**, Op. 34. Clavierauszug. — Vier Lieder für eine Stimme mit Pianoforte von **W. Speidel**, Op. 9. — Zwei Lieder für Alt oder Bariton mit Pianoforte von **F. Abt**, Op. 129. — Zwei Lieder für Baß oder Bariton mit Pianoforte von **C. Gollmick**, Op. 107. — Lieder für Sopran oder Tenor mit Pianoforte von Demselben, Op. 121. — Clavierstücke von **M. A. Hauser**, Op. 15.

* Zu den Opfern der Cholera in **Augsburg** zählt leider **Carl Ludwig Drobisch**, Capellmeister der dortigen protestantischen Kirchen, welcher am 26. August im Alter von 51 Jahren verschieden ist. Im Jahr 1803 in Leipzig geboren und ein Schüler des Organisten Dröbs, ward er durch Geist und Fleiß einer unserer gediegensten Kirchencomponisten.

* In **Freiberg** starb am 21. Aug. der Musikdirector **M. Anacker**, auch in weiteren Kreisen durch seine zahlreichen Gesangcompositionen bekannt.

Nipptisch.

* Aus den Künstlererlebnissen, die der österreichische Violinvirtuose Hauser in seinen Briefen (in der „Ostdeutschen Post") mittheilt, dürften folgende Schildereien interessiren. „Meine Concerte — schreibt Herr Hauser — werden jetzt mit Dampf gegeben. Gott gebe den San Franciscanern nur Gesundheit, damit sie es ertragen. Täglich ein Concert! Ich bin's zufrieden. Unlängst näherte sich mir eine englische Dame von vorgerücktem Alter und begann mir Elogen zu machen. Als sie sich entfernte, fand ich ein elegant gearbeitetes Album gefüllt mit Goldstaub. Obenauf befand sich ein enthusiastisches Gedicht in englischer Sprache. Ein hiesiger Friseur hat sein Geschäft „Zum Miska Hauser" beschildet.

„In Stockton wurde jüngst meine Unerschrockenheit einer schweren Prüfung unterzogen. Als ich bei einem Concerte gerade im höchsten Flageolet die Stimme meines „Vogels" producirte, erhob das Publikum ein entsetzliches Jammergeschrei. Solch' drastische Wirkung eines unschuldigen Vogelgesanges konnte von mir nicht unbemerkt bleiben, und soeben stand ich im Begriffe, mein Erstaunen über diesen neuesten Triumph an den Tag zu legen, als zu meiner Enttäuschung der furchtbarste Rivale, der je einem Concertgeber die Aufmerksamkeit des Publikums entzogen, sich mir in der Gestalt eines lebendigen Tigers producirte. Neben dem aus Holz erbauten Concertsaale befand sich ein zweiter Saal, worin gleichzeitig eine Menagerie zur Schau aufgestellt war. War es Zufall, war es Ironie des Schicksals, genug, Concert und Menagerie berührten sich, wenn auch nicht als Extreme. Durch das Gedränge im Concertsaale ward die Thür, die in den Menageriesaal führte, eingedrückt und dicht hinter derselben eröffnete sich für das Gesammtpublikum eine schreckenerregende Scene. Plötzlich erscholl es von allen Seiten: „Der Tiger! der Tiger!" und Alles suchte zu entfliehen. Zum Glück befand sich das gefürchtete Ungeheuer in einem Käfig, was von mir jedoch und von vielen Andern in so großer Entfernung anfänglich nicht bemerkt wurde. Bald jedoch überzeugte man sich von der gezwungenen Unschuld und umgitterten Friedfertigkeit des afrikanischen Gastes, der überdies die außerordentlichste Bravour an den Tag legte, indem er ruhig und sanft dem Concerte bis zu Ende beiwohnte. Von dem Beispiele des gestreiften Zuhörers aufgemuntert, blieb auch das übrige Auditorium bis zum Schlusse des Concertes. Sonderbar genug hatte ich, der Concertgeber, für den ungebetenen Concertgast ein sehr hohes Entrée zu bezahlen. Der Inhaber dieses Saales berechnete mir 200 Dollars Schadenersatz. Ich mußte mich dieser Eigenmächtigkeit fügen, denn der ehrenwerthe Hausherr, der mir die kriegerische Scene so hoch anrechnete, war ja — Friedensrichter in Stockton. Bei uns in Europa hätte solch ein Impromptu unfehlbar den Schluß der Vorstellung herbeigeführt, hier aber, wo der Muth mehr gilt als baares Geld und wo so viele Tigergriffe an der Tagesordnung sind, findet man es nicht naturwidrig, in Gesellschaft eines Raubthieres längere Zeit in einem Saale zu bleiben.

„Der Redacteur der „Californischen Staatszeitung" überreichte mir unlängst einen zierlichen Brillantring — ein Fall, der nur in Californien als möglich gedacht werden kann. Anderswo soll es umgekehrt sein.

„Man hat sich, wie ich vernommen, daran gestoßen, daß ich meinen ehrlichen deutschen Namen „Michel" seit meiner Ankunft in Amerika mit dem ungarischen „Miska" vertauscht habe. Wahrhaftig, es ist nicht meine Schuld! Der sehr ehrenwerthe Mr. Barnum rupfte den deutschen Michel so, daß er ihm nicht einmal seinen Namen ließ. Miska, dachte er, klingt auffallender, fremdartiger, und mahnt an die Zigeunerbanden auf den ungarischen Pußten. Er kannte die Amerikaner, und ich mußte, wie der Elephant „Miß Baba," den diese Herren auf gleiche Weise behandelten, mir solches gefallen lassen. Doch dem Himmel sei Dank, daß ich dieses Kunstmäcens, wie sich dieser Herr naiv genug nennt, los geworden; er hat mir manchen Genuß verbittert und manche Stunde getrübt.

„Dieser Tage haben nicht weniger als fünf Zweikämpfe stattgefunden! Der Zeitungsredacteur Swift schlug sich mit Dr. Wolf auf offener Straße, von einem Kreise von Zuschauern umgeben. Es war heller Morgen. Sie stritten sich um den Besitz einer Braut, die selbst den Rath zu diesem fürchterlichen Entscheidungsmittel gab. Die Dame sah dem Zweikampfe von einem Balcon aus gelassen zu und klaschte zum Zeichen des Beginnens in die Hände! Der Redacteur schoß den Doctor nieder, so daß Letzterer nach wenigen Augenblicken verschied, und bestieg sodann mit seiner blutig errungenen Braut einen Wagen. Mit stolzer Miene fuhren „Helena" und „Paris" durch den murrenden Volkshaufen, und nur eine beschleunigte Entfernung rettete Beide vor angedrohten Mißhandlungen.

„Vor acht Tagen besuchte ich eine Familie, die von New-Orleans hierher übergesiedelt war; sie besteht aus vier Schwestern von seltener Schönheit, die nebst dieser Haupteigenschaft auch noch den Vorzug besitzen, daß sie hübsch singen und artig Clavier spielen. Zu viel des Guten für die ledige Männerwelt. Darum waren sie auch vorgestern schon alle vier an den Mann gebracht. In einer Woche vier Hochzeiten, das ist etwas stark, doch ich meine, daß selbst ein großer Kriegsdampfer von 4000 Tonnen und 180 Kanonen, wenn er als Bemannung lauter heirathslustige Schwestern hätte, hier im Zeitraume von acht Tagen öde und verlassen stünde."

Musikdirector-Stelle.

Die neuerdings erledigte Musikdirector-Stelle des Cäcilienvereins in **Zweibrücken** in der baierischen Pfalz soll bis zum 1. October d. J. wieder besetzt werden. Mit derselben ist ein jährlicher Gehalt von **400** fl. verbunden, welche aus Vereinsmitteln bestritten werden. Der Director hat wöchentlich 8 bis 9 Stunden dem Vereine zu widmen und jährlich 8 Concerte zu leiten. Der Privatunterricht in der Musik, zu welchem sich häufige Gelegenheit darbietet, wird in Zweibrücken mit 30 bis 36 kr. die Stunde honorirt. Bewerber um die genannte Stelle haben ihre theoretische und praktische Befähigung zum Dirigenten, sowie ihre Tüchtigkeit als Violinspieler durch gehörig beglaubigte Zeugnisse competenter Meister nachzuweisen und ihre Gesuche sammt Beilagen franco an den Ausschuss des Cäcilienvereins in Zweibrücken bis zum 10 September d. J. einzusenden.

Ausgegeben am 31. August.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 36. Leipzig, September. 1854.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Zwölfter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Etude in 36 Capricen

für die Violine

componirt von

Fiorillo.

Zum Gebrauche bei dem Conservatorium der Musik zu Leipzig revidirt von

Ferdinand David.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Pr. 1 Thlr. 15 Ngr.

Der rühmlichst bekannte Violin-Professor David hat hinsichts dieser Etuden einen sehr glücklichen Griff gethan und durch die neue Aufarbeitung derselben denjenigen Theil unserer Musikliteratur, welcher Grund und Boden aller Violintechnik ist, vortheilhaft bereichert. Man kann wohl die Bemerkung aussprechen, daß die beste Grundlage der Spielweise jedes Instrumentes in jener Zeit zu suchen und zu finden ist, wo die Virtuosität noch mehr in der Entwickelung begriffen war und folglich der waltende Gesammtgeist der Technik das geeignete Material unwillkürlich aus sich selbst hervorbrachte. Unsere Zeit, welche einen so hohen Gipfel technischer Kunstfertigkeit erreicht hat, daß schon seit Jahren das sogenannte „Nochweiter" eigentlich nur in der besondern Art einer geistigen Verwendung des von Paganini uns überkommenen großen Erbtheiles besteht, — unsere Zeit ist geschickter zur Hervorbringung solcher Etuden, welche die höchste Ausbildung anstreben; dagegen bietet die Vergangenheit (vor den Paganinischen 24 Etuden) den besten Stoff zur Erreichung der Vorstufen. Wie solide diese durch Rudolf Kreutzer's Etuden begründet sind, welcher Geiger wüßte das nicht? Daß aber eine Vermehrung solchen Materiales sehr wünschenswerth sei, liegt nahe — und wir heißen darum diese Fiorillo-Davidschen Etuden-Capriceen im Namen der gesammten Geigerwelt hoch will-

kommen! Um den Violinisten möglichst kurz die Art dieser Etuden zu bezeichnen, sei nur gesagt: sie enthalten ein technisches Material ähnlich dem Kreutzerschen, (mit denen sie fast zu gleicher Zeit — im Uebergange des vorigen zu dem laufenden Jahrhundert — entstanden) doch insofern von denselben unterschieden, als erstens ein besonderer Accent auf die elegante und concertante Seite der Technik fällt; zweitens die Stricharten besonders reich bedacht sind; drittens: auch der seelenvolle Vortrag beim Spielen dieser Capricen in Betracht kommt. Sie sind nicht so pures Ergebniß pädagogischer Berechnung, wie die Kreutzerschen Etuden, sondern zugleich auch Ausfluß geistiger Anregung; dies ist in dem Grade der Fall, daß uns eine künstlerisch angeordnete begleitende zweite Stimme noch wünschenswerth erscheint. Wäre ich Lehrer des Violinspieles, ich würde diese Fiorillo-Etuden abwechselnd mit und neben denen von Kreutzer üben lassen — natürlich in entsprechender Auswahl, nicht der Reihe nach. Da die Kreutzerschen (von David revidirt) ebenfalls im Verlage derer Fiorillo's erschienen, so seien Violinzöglinge auf beide Ausgaben zugleich hingewiesen. —

Schließlich ist noch der — wahrscheinlich allein von David gegebenen — trefflichen und reichen Stricharten-Bezeichnungen zu gedenken; sie bilden die Bogenführung nach allen Seiten hin und sind doppelt nützlich, weil sie den Fiorillo'schen höchst erfindungsreichen Figurationen in geistig verwandter Weise angepaßt erscheinen. Die Ausstattung ist nobel und sehr correct.

Ker.

Dur und Moll.

* Leipzig. Am 3. Sept. ist das Theater wieder eröffnet worden; mit der Nachtwandlerin am 5. September debutirte der neue Capellmeister Herr Witt und als Amina trat ein Fräulein Helene Werthheim auf. Wir haben seit längerer Zeit mancherlei Concurrentinnen um den Platz einer Coloratursängerin an unserm Theater sich bewerben hören, ohne daß eine passende Acquisition sich herausgestellt hätte. Fräulein Werthheim hat zwar nur eine kleine Stimme, aber ihre Gesangsmanier ist eine gute zu nennen; sie zeigt, daß sie die ihr von der Natur verliehene Befähigung zur Coloratur mit Fleiß und Verstand ausgebildet hat, und daß Tonbildung und Gesangstechnik überhaupt nach guten Grundsätzen geleitet worden sind. Einige Unfertigkeiten in dieser Beziehung schreiben wir theils der Befangenheit zu, theils wird auch fortgesetztes fleißiges Studiren dieselben beseitigen. Am Vortrag müssen wir die Zartheit und Innigkeit rühmen, wie uns auch ein hübsches Maßhalten sehr angenehm berührt hat, um so mehr, als dies heutzutage fast gar nicht mehr als künstlerisches Requisit betrachtet wird. Der Gesammteindruck, den Fräulein Werthheim hinterließ, war ein ganz günstiger und wir glauben, der weitere Verlauf ihrer Gastrollen werde uns noch mehr in dem Urtheil bestärken, daß die genannte Dame unter den vielen um das Coloraturfach Concurrirenden die würdigste sei. — Ueber die praktische Befähigung des neuen Dirigenten Herrn Witt behalten wir uns für die Zukunft ein Urtheil vor.

Die Mitglieder der hiesigen Oper haben Herrn Capellmeister J. Rietz zum Abschied von seinem Amt, dem er sieben Jahre so rühmlich vorgestanden, einen Pokal überreicht.

Herr Concertmeister F. David ist nach mehrwöchentlicher Abwesenheit von seiner Reise nach Rußland hierher zurückgekehrt, das Conservatorium bewillkommnete seinen verehrten Lehrer am 4. September mit einer solennen Serenade, der Garten desselben war durch die junge Künstlerschaft geschmackvoll erleuchtet und mit sinnreichen Transparents geschmückt worden und aus einem bunten Lichtermeer begrüßten ihn ihre schönen Gesänge.

Donnerstag den 7. September giebt Herr Musikdirector Riede ein großes Concert im Hotel de Prusse zum Besten der durch die Ueberschwemmung betroffenen Schlesier, in welchem unter andern die Cmoll-Sinfonie von Beethoven, das Liebesmahl der Apostel von R. Wagner, Fest-Ouverture von Rietz und Scene und Chor des zweiten Actes aus dem „Tannhäuser" zur Aufführung kommen werden.

* Ueber die neue Oper: „der Unbekannte“ von Bott theilt uns ein Sachverständiger aus Cassel auf unsere Anfrage Folgendes mit: „Das Sujet ist sehr geschickt gearbeitet, die Verse wohlklingend und für Composition außerordentlich geeignet. Das ganze Werk läßt einen bühnenkundigen Verfasser erkennen, der es sowohl verstanden hat das Interesse des Zuschauers bis zu Ende wach zu erhalten, als auch dem Componisten Situationen zu schaffen, die ihn zu einem großen Aufschwunge begeistern können. Die Musik ist durchweg edel und charakteristisch, die Personen so scharf gezeichnet, daß man ihr Erscheinen schon, bevor man sie sieht, an der bei einer jeden angewandten eigenthümlichen Tonfärbung im Orchester erkennt; dabei herrscht in der Oper, was sie vor vielen andern Werken unserer neuen deutschen Meister vortheilhaft auszeichnet, ein großer Reichthum an sangbaren Melodien, die stets der Situation entsprechen, so daß man überall Wahrheit im Ausdruck und Uebereinstimmung mit den Worten der Dichtung findet. Ich kann Ihnen so viel sagen, daß mich das Werk wahrhaft begeistert hat und daß ich mich freuen werde zu hören, daß es bei seiner Reise über andere Bühnen, die ich zuversichtlich hoffe, wenn auch nur halb so viel Beifall findet, wie hier. Selbst in diesem Falle ist das Werk geborgen. Wir haben die Oper hier innerhalb acht Tagen dreimal bei überfülltem Hause und wahrem Jubel des Publikums gehört, was um so mehr sagen will, als die Stadt gegenwärtig wegen der Messe voll von Fremden ist, die Bott persönlich gar nicht kennen und mithin kein Interesse an ihm haben.

* In Hannover wurde nach einer Pause von elf Wochen am 27. August die Hofbühne mit Flotow's „Martha“ wieder eröffnet, worin Fräulein Schwarzbach von München als Martha gastirte.

* Als Masaniello trat Herr Theodor Formes nach zweimonatlicher Abwesenheit in Berlin zum ersten Mal wieder auf und wurde vom Publikum aufs lebhafteste empfangen. Die Kraft und Frische seiner Stimme, die Kunst seines Gesanges, die Wahrheit der Darstellung, verschafften dem liebenswürdigen Sänger den reichsten Beifall. Eine sehr verdienstliche Leistung war der Pietro des Herrn Salomon, welcher besonders in dem Duett sich mit Herrn Formes in die Triumphe theilte. — Der General-Intendant Herr von Hülsen hat die mit vielem Beifall gastirende Sängerin Frau Fischer-Nimbs ersucht, ihr Gastspiel, welches ursprünglich nur auf vier Rollen bestimmt war, weiter auszudehnen; es stehen noch die Darstellung der Valentine in den Hugenotten, der Agathe im Freischütz und der Jüdin bevor.

* Zur Rettung der deutschen Theaterdirectoren hat sich Pepita zu einer abermaligen Rundreise herbeigelassen, sie wird in den nächsten Tagen in Berlin eintreffen.

* Fräulein Jenny Ney gab am 4. September im Bad Homburg Concert; daß diese Sängerin für den ganzen Monat October zu einem Gastspiel in Berlin engagirt sei, ist eine Ente.

* Herr Hünerfürst aus Dresden hat mit seiner Capelle in den letzten Tagen in Frankfurt a. M. Concerte gegeben und ist nun nach Dresden zurückgekehrt. Die ausgezeichneten Leistungen der Gesellschaft fanden auch dort die wärmste Anerkennung.

* In neuer Einstudirung ging in Hamburg Mehul's „Joseph in Aegypten“ in Scene, das Publikum war so erfreut beim Anhören des reizenden Werkes, daß es außer den Hauptdarstellern auch Herrn Capellmeister Lachner hervorrief.

* Theodor Döhler weilt noch in Wildbad, er hofft von dort viel für die Wiederherstellung seiner Gesundheit.

* Fräulein Agnes Büry befindet sich zu einem kurzen Besuche in Deutschland, auf dem Lande im Mecklenburgischen; noch im Laufe dieses Monats geht sie zurück nach England.

* Thalberg ist von London in Wien angelangt, auch der berühmte Gesanglehrer Garcia befindet sich daselbst.

* Die Oper im Drurylane-Theater zu London ist unter einer neuen Verwaltung wieder eröffnet worden.

* In Bucharest wird zum Amusement der eingerückten Türken eine italienische Oper für den bevorstehenden Winter gewünscht und sind bereits die nöthigen Agenten zu deren Engagement in Bewegung gesetzt worden.

* Die Grisi und Mario erhalten für ihr Gastspiel von sechs Monaten in Amerika 17000 Pf. Sterling, die Hälfte wurde voraus bezahlt. Dafür treten sie an drei Abenden der Woche auf.

* Die Eröffnung der großen Oper in Paris hat bei Anwesenheit des Kaisers vor einem glänzenden Publikum mit der „Favoritin“ von Donizetti stattgefunden; minder glänzend war die Aufführung, Mad. Stolz hat wenig Stimme mehr und auch der Tenor Gueymard ließ zu wünschen übrig. Die Scenerie und die Costumirung der Comparsen, des Chors und des Ballets waren höchst ärmlich und voller Oelflecken.

* Das Feuilleton in Paris. Hierüber bringt die Cölnische Zeitung einen interessanten größeren Bericht. Es giebt in Paris nicht weniger als neun Tagesblätter, welche zum mindesten einmal in jeder Woche ein Feuilleton liefern, das sich mit der Beleuchtung des Theaterwesens, mit einem „Compte rendu“ neuer Stücke und Vorstellungen und mit einer Kritik der Darsteller, Sänger, Tänzer rc. beschäftigt. Wenn man die Versatilität und Productivität der hiesigen Autoren und Componisten ins Auge fassen will, so wird es kein Wunder erregen, wenn man die Zahl der in dem Laufe eines einzigen Jahres erscheinenden Theaterkritiken und Recensionen zum mindesten auf 470 bis 500 schätzt, und dieses Resultat wird von zweiundzwanzig Federn erzielt, welche — jedoch nicht ausschließlich — in dem Solde jener Tagesblätter stehen. Denn sie haben, je nach Maßgabe ihrer Auffassungsgabe für fremde Eindrücke und Ansichten, mehr oder minder ergiebige Hülfsquellen, welche die Lücken ihres Budgets zu füllen vermögen. Daß die Herren, die diese Federn führen, sammt und sonders unter dem Einfluß jenes goldnen Schlüssels stehen, von dem Wieland behauptete, daß er alle Schlösser aufzuschließen vermöge, will damit nicht gesagt sein; aber mit Recht dürfte man sagen, daß Ausnahmen unter ihnen die ehrenvolle Bezeichnung einer Seltenheit verdienen. — Das Feuilleton des „Moniteur“ ist in den Händen der Herren Du Rovray und Thierry, das des „Journal des Debats“ in den Händen des wohlbekannten Jules Janin, der Herren Delescluse und H. Berlioz; die Verfasser des Feuilletons im „Constitutionnel“ heißen H. Lireux, Horace de Vielcastel und Fiorentino; für das Journal „La Presse“ arbeiten die Herren Theophile Gautier, P. Lymairac und B. Meunier; für das „Siècle“ A. Karr, L. Desnoyers und Dumathereti; für die „Patrie“ arbeiten die Herren Jules Premaray und Basset; das Feuilleton des „Pays“ ist in den Händen der Herren P. St. Victor, Eugene Guinot und Escudier; der einzige Feuilletonist der „Gazette de France“ heißt Brisset. — Unter den Feuilletonisten des „Moniteur“ ist Herr Du Rovray der glückliche Besitzer zweier Rollen, denn unter dem Namen Fiorentino, tritt er zugleich als Feuilletonist des „Constitutionnel“ auf; der letztere ist sein eigentlicher wirklicher Name.

* Bei Hoffmann in Prag sind drei Lieder für Sopran oder Tenor mit Pianoforte componirt von Adolf Köckert, Op. 16, erschienen. Nur allein das erste Drittheil des letzten Liedes erscheint als wahr empfunden; den Mittelsatz spickte der Componist mit obligaten Clavierfiguren in der Begleitung aus, die durch Nichts im Texte motivirt werden. Herr Köckert muß ganz andere Saiten anschlagen, wenn er über das Niveau der Lirumlarumcomponisten gestellt sein will. Daß die Herren Liedermacher immer blos an Sänger und Publikum, gar nicht an den armen gemißhandelten Dichter beim Componiren denken, ist schlimm für sie! —

* Voyage Nocturne. **Morceau de Salon pour Piano, Violon et Violoncelle par J. B. H. Bremer. Op. 4.** Rotterdam, Vletter. — Wo sichs einmal findet, daß Pianist, Geiger und Violoncellist als Dilettanten in einer Theegesellschaft beisammen sind und den Leuten einen „Ohrenschmaus“ prima vista zukommen lassen wollen, — da ist dies Nocturnespiel am Platz. Das ist unsere Kritik darüber. Wer sie nicht recht begreift, dem empfehlen wir besagtes Nocturnespiel zu gelegentlichem Anhören; es wird Furore machen.

* Fünf Lieder für Sopran oder Tenor mit Piano componirt von Robert Radecke. Op. 9. Pr. 15 Sgr. Magdeburg bei Heinrichshofen. Wir müssen kurz und gut an diesem Liederhefte die Wahrheit der Stimmungen, musikalische Würde und Einfachheit loben. Nur Eines ist geradezu zu tadeln, und dazu noch ein Anderes — anders zu wünschen: das Eine ist die zu große Despotie, welche die Melodie über eine sinnvolle Declamation der Gedichte oft ausübt, so daß letztere unter dem Absolutismus jener zuweilen etwas stiefmütterlich wegkommt; (gleich die erste Zeile von Nr. 1 ist Beleg dazu, wo die „Mauerzinne“ durch den Accent der Melodie stark erschüttert wird.) Das

Andere ist ein gewisses — wenn auch sehr anständiges — Phrasenthum, das mit jenem Melodienabsolutismus in einem eigenthümlichen Zusammenhange steht. — Das letzte Lied „das verlassene Mägdlein" ist aber ein so trautes, musikalisch vollendet wiedergegebenes Stück (frei von den beiden genannten Gebrechen) daß wir es eine Perle nennen und dem braven Componisten herzlich dafür danken müssen. Mehr, mehr von der Sorte!

* Novitäten der letzten Woche: Sonate für Pianoforte von A. Ehrhardt, Op. 2. — Die Perlenschnur, große Etude im eleganten Styl für Pianoforte von J. A. Pacher, Op. 23. — Sechs Lieder für eine Stimme mit Pianoforte gedichtet und componirt von Peter Cornelius, Op. 1. — Zigeunerlied für eine Stimme mit Pianoforte von J. Moscheles. — Morceau de Concert pour Violoncelle avec Orchestre ou Piano par F. Servais, Op. 14.

* Von Gade erscheint nächstens eine Sonate für Pianoforte.

* Berlioz hat vom König von Hannover den Guelphen-Orden erhalten.

* Offene Musikdirectorstelle. Die neuerdings erledigte Musikdirectorstelle des Cäcilienvereins zu Zweibrücken in der baierischen Pfalz soll bis zum 1. October d. J. wieder besetzt werden. Mit derselben ist ein jährlicher Gehalt von 400 Gulden verbunden. Der Director hat wöchentlich 8 bis 9 Stunden dem Vereine zu widmen und jährlich 8 Concerte zu leiten. Der Privatunterricht in der Musik, zu welchem sich häufige Gelegenheit darbietet, wird in Zweibrücken mit 30 bis 36 kr. die Stunde honorirt. Bewerber um die genannte Stelle haben ihre theoretische und praktische Befähigung zum Dirigenten, sowie ihre Tüchtigkeit als Violinspieler durch gehörig beglaubigte Zeugnisse competenter Meister nachzuweisen und ihre Gesuche sammt Belegen franco an den Ausschuß des Cäcilienvereins in Zweibrücken bis zum 10. September d. J. einzusenden.

Ankündigungen.

Ausgegeben am 7. September.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№ 37. Leipzig, September. 1854.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Zwölfter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Musikalische Plaudereien aus Paris.

Beginn der Saison. — Eröffnung der großen Oper. — Neue Opern von Auber und Adam. Die Geschichte mit Herrn Perrin. — Der Staatsminister und die magere Mad. Stolz. — Mademoiselle Damoreau noch magerer. — Die Lorgnettenverkäufer für Fräulein Cruvelli. — Tiefstes Schweigen der Journale über die große Oper wegen entzogener Freibillets. — Die Freibillets vorläufig durch einen Machtspruch des Kaisers gerettet. — Berlioz wieder durchgefallen. Clapisson gewählt. — Rücktritt des Herrn Brandus sen. von der Musikalienhandlung dieser Firma. — Fräulein Clauß. — Komische Oper von Varney. — Herr Price geigt auf einer Leiter den Carneval von Venedig. — Eine Zukunftspolka.

Die musikalische Saison hat begonnen und da die kaiserliche Academie wieder eröffnet ist, so kann man sagen der Sommer hat officiell ein Ende. Ob wir erst jetzt anfangen zu braten, ob die Sonne sich und uns in andern bevorzugten Ländern vergessen habe, das kömmt dabei nicht in Frage. Wir sind wieder angespannt, — die große Oper hat uns vor ihre Schranken citirt und sie ruft auch die Concurrenz der andern musikalischen Theater zu unserem Leidwesen heraus. Die komische Oper verspricht eine neue Oper von Auber und Scribe und noch eine neuere von Adam. Wer hat den Text geschrieben? Herr Scribe? nein, rathen Sie fort: Herr St. Georges? nein, also die Herren Leuven und Brunswick. Wenn Sie zu stolz auf Ihren Scharfsinn sind, so sage ich Ihnen, daß Sie nicht mehr Verdienst haben als Jemand, der weiß, daß die Frau seines Freundes ein Mädchen zur Welt gebracht hat, nachdem man ihm gesagt es sei kein Knabe. Die Geschichte des Herrn Perrin kennen Sie. Sie wissen, daß der Leiter der komischen Oper auch das Privilegium fürs **Théâtre lyrique** erhalten hatte und Sie wissen auch, daß er seine Entlassung eingereicht habe. Die Sache verhält sich so: Die Gesellschaft der dramatischen Autoren hat von Perrin Vermehrung der Tantième, Verzichtung auf die Reprise alter in den öffentlichen Besitz gelangter Opern und den Eid verlangt, keine fremden Opern zu geben. Die Gründung des Lyrischen Thea-

ters hatte nämlich ihre Veranlassung in dem Wunsche, den jungen Compositeuren eine Bühne für ihre Debuts zu verschaffen. Die Compositeure waren aber mit Perrin's Ernennung zufrieden, weil sie wußten, daß sie keinen thätigeren besseren Director finden konnten als den Eigenthümer der komischen Oper. Aber die Herren dramatischen Schriftsteller sind anderer Meinung und haben Perrin gezwungen, sich zurückzuziehen. Dieser kurze Proceß hatte die gehoffte Wirkung, das Comitee der Autoren sieht seine Uebereilung ein und möchte gern einlenken. Wahrscheinlich wird Herr Fould einen Machtspruch thun. Perrin hat Madame Cabel, ein großes Orchester, Chorpersonal u. s. w. engagirt. Die Autoren fürchteten, daß Herr Perrin das erprobte Repertoire der komischen Oper nach dem Boulevard du Temple verpflanzen werde, und daß die jungen Componisten um ihre Debuts kommen würden. Wenn Sie aber fragen, welcher junge Operndichter von einigem Talente seine Stücke in Paris nicht zur Aufführung gebracht hätte, weiß man kaum Einen zu nennen. Aber die Franzosen sind nun einmal so, ohne Bevormundung können sie nicht leben, und wenn ein Musiker kein Talent hat, so ist es die Schuld der Regierung. Was Wunder, wenn dann diese mit ihrer Oberaufsicht nur zu sehr Ernst macht und die Künstler um das Bischen Freiheit bringt, daß ihnen die industrielle Concurrenz noch gelassen. Der Staatsminister engagirt in seiner Allmacht wer ihm zu gefallen weiß, ohne Rücksicht auf das Publikum, und so haben wir die Rückkehr von Mad. Stoltz zu begrüßen. Die Dame hat an Stimme verloren und an Magerkeit gewonnen. Dadurch ist Mademoiselle Damoreau in der Gunst des Staatsministers gestiegen, da sie noch magerer ist als Mad. Stoltz und dieser zum Relief dient. Uebrigens singt Madame Stoltz mit ihrer bekannten Virtuosität und spielt den Franzosen nach ihrem Sinne. Sie macht die Punkte auf jedes i, das sie ausspricht, sie hat Leidenschaft und große Routine. So wie sie ist, taugt sie noch mehr als Mlle. Cruvelli, aber diese wird alle Lorgnetten für sich haben und auch die Lorgnettenverkäufer der großen Oper — Mad. Stoltz die Ohren und die Freunde des dramatischen Gesanges. Eigentlich aber ist weder die Eine noch die Andere würdig, die Primadonna der ersten Oper Frankreichs zu sein. Die Journale schweigen alle über die erste Vorstellung, denn Herr Fould ließ den Journalisten ihre Freikarten entziehen. Madame Stoltz und der Minister des Innern verwendeten sich vergebens für die abgewiesene Presse. Herr Fould blieb bei seinem Ausspruche. Die Sache kam vor den Kaiser und dieser verlangte, daß man bis auf Weiteres den Journalisten provisorisch ihr Eintrittsrecht wieder gebe. Ob die Journalisten mit dieser Satisfaction zufrieden sein werden, ist eine andere Frage. In jedem Falle müssen wir darauf gefaßt sein, daß die Kritik hier noch serviler sein wird wie bisher, denn Herr Fould versteht keinen Spaß, er will nicht daß man sein Werk bekrittle. Was er gewählt muß tadellos sein, und ein Mitglied des kaiserlichen Theaters ist über jede Kritik erhaben. Die Herren Feuilletonisten sind ganz darnach, sich das gesagt sein zu lassen. — Die Academie des beaux arts hat Herrn Clapisson den Vorzug gegeben und Berlioz ist wieder durchgefallen. Das gereicht der Academie nicht zur Ehre, aber sie ist consequent, Clapisson, den kein Mensch kennt, der nicht lieber wünschte ihn nicht zu kennen, paßt besser in diese Gesellschaft als Berlioz, der ein Mann von großem Talente und ein Schriftsteller von viel Geist ist. Die Academie begreifen wir daher sehr wohl, aber Herrn Berlioz verstehen wir weniger. Wenn unser Compositeur in sich ginge und sich frügte, ob irgend eine Stelle der Regierung oder der Academie die Opfer aufzuwiegen im Stande ist, die er seinem künstlerischen Gewissen auferlegt, würde die Antwort nicht zweifelhaft sein. Ein Mann wie Berlioz müßte zu stolz sein, mit einem Clapisson in die Schranken zu treten. Ein Ereigniß, das auch einige Sensation in der musikalischen Welt erregt hat, ist der Rücktritt des Herrn Brandus sen. von der Musikalienhandlung dieser Firma. Die Actionäre haben seinen Bruder Gemmy Brandus in Paris und Herrn Dufour in Petersburg

zum Geranten ernannt. Herrn Gemmy Brandus sagt man viel Gutes nach und wir hoffen, daß seine Leitung dieser großen Musikalienhandlung unsern Kunstzuständen zu Gute kommen werde. Besonders etwas weniger Talexy, Rosellen und Burgmüller möchten wir uns ausbitten. Von den ausübenden Künstlern ist wenig zu melden. Sie sind meist auf dem Lande oder in den Bädern. Fräulein Wilhelmine Clauß ist in der Nähe von Paris und bereitet sich für die nächste Saison vor. Der Director der philharmonischen Gesellschaft von Boulogne ist eigens nach Paris gekommen sie für ein Concert zu engagiren, das nächsten Freitag zu Ehren des Kaisers gegeben werden soll. Ich weiß nicht ob unsere Künstlerin den Antrag angenommen hat.

In der komischen Oper wird die einaktige Novität die Oper im Lager von Paul Boucher, Musik von Barney, gegeben. Das Libretto ist amusant obgleich wenig originell. Die Musik ist höchst mittelmäßig. Wenn ich noch des merkwürdigen Geigers im Cirque Franconi erwähne, habe ich Ihnen Alles mitgetheilt, was es zu berichten giebt. Herr Price, ein Amerikaner, spielt die Geige auf einer Leiter, auf der er sich durch sein eigenes Gleichgewicht zu erhalten weiß. Die Leiter tanzt auf einem brettermen Gerüste wie besessen herum, während Herr Price oben ruhig den Carneval von Venedig spielt. Ich erinnerte mich bei dieser Gelegenheit der Titelvignette auf Georg Lichtenstein's Zukunftspolka, die in London erschienen ist. Auf dieser ironisch gemeinten Zeichnung ist ein Pianist zu sehen, der mit seinem Piano auf vier Rossen stehend im strengsten Galoppe wahrscheinlich auch den Carneval von Venedig spielt. Ich gebe Herrn Georg Lichtenstein keine vier Jahre Zeit, ohne daß sein satyrischer Einfall zur Wirklichkeit geworden. Die in Frage stehende Zukunftspolka hört sich darum nicht minder angenehm an.

Dur und Moll.

* Leipzig. Am 8. Sept. ließ Herr J. A. van Eyken einem eingeladenen Zuhörerkreise in der hiesigen Thomaskirche eine Reihe von Orgelvorträgen hören und verpflichtete, sowohl durch Wahl, als durch Vortrag der Stücke zu lebhaftem Danke. Das Programm bestand aus folgenden Nummern: Sonate (No. 1) von Mendelssohn; Choralvorspiel „Wachet auf" von Joh. Seb. Bach; Sonate (No. 2) von J. A. van Eyken; Andante (Cdur) von Gade; Präludium und Fuge (Hmoll) von J. S. Bach; große Doppelfuge von Rob. Schumann über den Namen Bach. — Der Grad der Virtuosität, den Herr van Eyken auf der Orgel erworben hat, ist ein durchaus anerkennenswerther; er behandelt das Rieseninstrument mit voller Sicherheit und sowohl die Manual- und Pedaltechnik, sowie die Registrirung zeigen gründliche Solidität. Etwas mehr Ruhe und Stätigkeit ist dem Künstler noch anzuempfehlen; an manchen Stellen war ein Ueberstürzen bemerklich, das die Orgel ihrer Natur und Bestimmung nach nicht verträgt. — Was nun die eigene Composition des Herrn van Eyken betrifft, so müssen wir ihr das Zeugniß eines guten, ernsten Kunststrebens zuerkennen; einige Weltlichkeiten wird die Zukunft und fortschreitende Selbstständigkeit beseitigen. Von den übrigen Compositionen war uns das Andante von Gade neu, für das wir uns aber nicht gerade sehr begeistern können; es ist in Gedanken und Verarbeitung derselben nicht bedeutend.

Am 10. Sept. im Theater neu einstudirt: „der Wildschütz" von Lortzing.

Das erste Gewandhausconcert wird am 1. October stattfinden.

Der Pianist Herr Charles Wels aus Newyork und Herr Adolf Henselt aus Petersburg waren auf der Durchreise hier anwesend. Zu etwas längerem Aufenthalt ist Herr Kirchner aus Winterthur hier angelangt.

Herr Wiedemann ist nach Beendigung seines Gastspiels in München nach Leipzig zurückgekehrt, wo er noch bis Mitte October contractliche Verpflichtungen hat. Auf Einladung des Herrn Eduard Devrient trat Herr Wiedemann am 3. Sept. in Carlsruhe auf der Durchreise einmal als Masaniello auf und fand durch seine treffliche Leistung allseitige Anerkennung. Nach Beendigung seines Leipziger Contracts ist der talentvolle Sänger zur Fortsetzung des Gastspiels in Carlsruhe eingeladen.

* Aus Gratz schreibt uns ein auf der Sängersuche befindlicher musikalischer Handwerksbursche: Bei der Gratzer Bühne sind gute Mitglieder, viel besser als man erwarten sollte, besonders die Sängerinnen berechtigen zu guten Hoffnungen; lauter Anfängerinnen, aber schöne Stimmen und Talente. Fräulein Tipka, Coloratursängerin, hat eine schöne hohe Sopranstimme, sehr viel Gesangsfertigkeit, ist im Spiel aber ziemlich wild und unfertig; viel Talent und Fleiß; sie ist beim Publikum mit Recht am beliebtesten. Fräulein Schmidt, eine junge hübsche Dame mit schöner Mezzosopranstimme, die Mittellage voll und rund, die Tiefe breit und nicht besonders angenehm, die Höhe forcirt und gegen die schönen Mitteltöne spitz. Käme Fräulein Schmidt in die Hände eines guten Lehrers, so könnte eine bedeutende Sängerin aus ihr werden, sie besitzt viel musikalisches Verständniß und großes Darstellungstalent, hat aber die Wuth aller Mezzo-Soprane, hohe Sopranpartien singen zu wollen, was den frühen Ruin ihrer Stimme herbeiführen wird. Fräulein Bader, ein hübsches Mädel, gute Stimme, viel Kehlfertigkeit, auf der Bühne gar nicht zu Hause und etwas simpel. Von den Sängern ist Herr Erl zu nennen, ein guter Tenorist, braver Sänger, tüchtiger Darsteller, dazu schöne Bühnengestalt. Herr Appe, Baritonist, kräftige und doch weiche Stimme, sehr gut geschult, nur mitunter ein wenig Gaumenton. Herr Hirsch, Bassist, in ganz Deutschland als trefflicher Sänger bekannt. Die übrigen Mitglieder meist brav, doch weniger bemerkenswerth. Capellmeister Neswadba ist ein vortrefflicher Dirigent, von großer Umsicht, feinem Geschmack und enormer Thätigkeit, somit eine Perle für jede Bühne.

* Man schreibt uns aus Carlsruhe: Am 15. August wurde unsere Hofbühne wieder eröffnet, trotzdem daß noch manche unserer tüchtigsten Kräfte als „in Urlaub" abwesend auf dem Theaterzettel figurirten. Die erste Opernvorstellung war die Stumme von Portici „neu einstudirt;" gelungen konnte man die Darstellung nicht nennen. Die Rolle des Masaniello sang Herr Chrudymski; er wird dem Vernehmen nach uns nicht mehr lange vorgeführt werden, und so möchten wir ihn in Frieden ziehen lassen; aber das „krampfhafte" Pianissimo, in welchem mit verbissenen Zähnen das „O sanft fließer Schlaf dich nieder" vorgetragen wurde, konnte selbst den Zuhörern des untersten Ranges eher als die erweckenden Posaunen des Gerichts, denn als des Schlummerlied einladende Töne gelten. — Fest und sicher, wie immer, sang der treue Gefährte Pietro, Herr Oberhoffer, früher ein guter Baritonist, jetzt weniger guter erster Bassist, der aber mit dem erstaunlichsten Gleichmuth die tiefsten Baßpartien — Caspar, Bertram ꝛc. — übernimmt, und sich je nach Bedürfniß auch wieder in seiner frühern Eigenschaft verwenden läßt. Jammerschade, daß bei seinen musikalischen Kenntnissen und seiner guten Schule ihm eben die Stimme fast gänzlich abgeht. Die Rolle der Elvira sang ad interim Fräulein Fomm; da sie nur ad interim sang und die Partie bei der in kurzer Zeit stattfindenden dritten Aufführung dieser Oper, in welcher wir auch ihren Tenor Wiedemann hören sollen, in die Hände unserer beliebten Sängerin, Frau Howitz übergeht, so will ich über die Leistungen der erstgenannten Dame weggehen; jedenfalls hat sie die Urlaubszeit zur Erwerbung einer reinen Intonation nicht benutzt. Nach wiederholter, aber nicht besserer Aufführung der „Stummen" kam Lucia als amüsante Abwechslung; Frau Howitz, als Trägerin der Titelrolle, bewährte ihre Meisterschaft als Sängerin; gleichzeitig hatten wir Gelegenheit, in der Wahnsinnsscene ihr gediegenes darstellendes Talent zu bewundern. Den ihr beim ersten Auftreten zu Theil gewordenen Beifall hat sie reichlich verdient. — Die Partie des Edgard sang ein Gast, Herr Barrach, der dem Vernehmen nach bereits für die hiesige Bühne als Ersatz für Herrn Chrudymski gewonnen sein soll, weshalb wir auch uns einer umfassenderen Beurtheilung seiner Leistungen, zumal er nur zweimal in lyrischen Rollen auftrat, jetzt noch enthalten wollen. Gewiß ist, daß es ihm an Stimmmitteln nicht gebricht, auch macht er diese bedeutend geltend, denn wir hörten in seiner Darstellung des „[illegible]" auch nicht ein Piano; zudem fehlt ihm Schule, er hat mit dem geeigneten Tonansatz noch sehr zu kämpfen, doch wird ihn Fleiß über diese Hindernisse gewiß hinwegführen. Für den kommenden Winter sind uns auch einige Novitäten in Aussicht gestellt, die freilich anderwärts längst bekannt sind; namentlich soll die „Favoritin" zur Aufführung kommen, welche als eine der ausgezeichnetsten Partien unserer neu engagirten Primadonna, Fräulein Garrigues, bezeichnet wird. Warten wir es ab; über das Resultat werde ich nicht ermangeln, Ihnen Mittheilung zu machen.

* Man schreibt uns aus Sondershausen: Der Zudrang des einheimischen und fremden Publikums zu den Sommerconcerten im Loh ist auch dieses Jahr ein bedeutender und wächst, je mehr die Saison ihrem Ende naht. Ueber die ersten sechs

Concerte wurde bereits berichtet, die folgenden sechs boten des Guten ebenfalls viel. Dieselben enthielten die Symphonien: Cmoll von Beethoven; Bdur von Gade; Esdur von Mozart; Cdur von F. Schubert; Bdur von Schumann; Hmoll von Taubert. — Ouverturen: Sommernachtstraum, Hebriden, Melusina, Egmont, Leonore No. 1 und 3, Zigeunerin von Benedict, schottische Ouv. von Gade, Oberon, Euryanthe, Tannhäuser, Tell, Faust von Lindpaintner, Rübezahl von C. G. Müller. — Concertirend traten auf: Herrmann, Häßler jun.: Geige; Heindl: Flöte; Pohle: Horn; Bartel: Fagott; Kellermann und Hoffmann in einer Fantasie für Clarinette und Harfe, componirt von Letzterem. Der Vortrag dieses Duo gehörte zu den interessantesten Productionen und die schwierigen Partien der Harfe und Clarinette wurden von beiden Herren gleich trefflich ausgeführt, wofür sie sich von Seiten des Publikums der lebhaftesten Anerkennung zu erfreuen hatten; sowie überhaupt sämmtlichen Concertisten für ihre vortrefflichen Leistungen verdienter Beifall zu Theil wurde.

* Man schreibt uns aus Halberstadt: Seit einer langen Reihe von Jahren, ja soweit die Erinnerung unserer älteren noch lebenden Kunstfreunde reicht, hat Halberstadt auf dem Felde der Musik sich rührig und thätig gezeigt und in dieser Beziehung unter den Provinzialstädten einen guten Klang gehabt. Männer vom Fach im Verein mit kunstsinnigen Laien machten es möglich, daß namentlich während des Winters ein Cyclus würdig ausgestatteter Concerte zur Aufführung gebracht werden konnte, auch wurde uns der Genuß fremde Virtuosen zu hören nicht selten zu Theil. — Die letzten Jahre haben zum großen Leidwesen aller Freunde der Musik mancherlei Störungen in unser musikalisches Kunstleben gebracht; es war ein rechtes Zusammenwirken aller disponibeln Kräfte nicht immer zu erreichen, auch fehlt es merklich an einer anregenden, durchgreifenden und unternehmenden Persönlichkeit. Dürfen wir diese Uebelstände dreist als vorübergehende bezeichnen, so haben wir doch für die nächste Zeit den Abgang des Königl. Musikdirectors H. Wolff zu beklagen, welcher während 10 Jahren fast ausschließlich die öffentlichen Musikaufführungen hier am Orte leitete, als ein vorzüglich gebildeter Sänger auch in weiteren Kreisen bekannt geworden ist, vielfach für den Unterricht an öffentlichen Anstalten und in Familien thätig und beansprucht war und gegenwärtig einem ehrenvollen Rufe nach Crefeld Folge leistet. Die hierdurch in unserm musikalischen Leben entstehende Lücke möchte — es ist dies der Wunsch aller unserer Kunstfreunde — recht bald wieder ausgefüllt werden. Ein musikalisch gebildeter Mann, der mit regem Eifer für die Kunst die Eigenschaft verbände, im Solo-Gesang wirken zu können, würde in unserer Stadt sehr willkommen geheißen werden und sich sehr bald eine angenehme Existenz gründen können, zu welcher Erwartung nach den Erfahrungen aus früherer und jüngster Zeit alle gegründete Hoffnung vorhanden ist.

* Rudolstadt. Am 4. Sept. wurden unter Leitung des Hofmusikus v. Roda „die Zigeuner," für gemischten Chor, von Julius Becker nach einem Zwischenraume von 3 Jahren hier abermals im Freien, in einem schönen, wahrhaft magisch erleuchteten Garten zur Aufführung gebracht und mit demselben Enthusiasmus aufgenommen wie damals, so daß man den Wunsch nicht unterdrücken kann, das neueste Werk von demselben Verfasser: „das Winzerleben," baldigst aufgeführt zu hören.

* In Hannover beabsichtigt man einen Kirchenchor zu gründen und es war daher der Componist Herr E. Hille vom Cultusministerium beauftragt worden, ähnliche Institute in Leipzig, Dresden, Berlin, Prag und Wien kennen zu lernen. Herr Hille ist nun seit Kurzem von seiner Reise zurückgekehrt und hat bereits seinen Bericht und den Plan zur Gründung des besagten Kirchenchors eingereicht.

* In Hamburg trat die junge Debütantin Fräulein Bertha Helm am 10. Sept. in einer zweiten Opernrolle, nämlich als Leonore in Flotow's „Stradella" auf; sie leistete auch in dieser Partie so Treffliches, daß die talentvolle Dame bereits engagirtes Mitglied der Bühne ist.

* Das Stadttheater in Köln ist wieder eröffnet, am 11. Sept. tanzte Pepita daselbst zum ersten Male.

* Die in München in Aussicht gestellten großen Concerte, von denen das erste am 14. Aug. stattfand, sind wegen der dort heftig grassirenden Cholera aufgeschoben worden.

* Auf dem zweiten Westfälischen Musikfeste, das den 2., 3. und 4. September in Dortmund gefeiert wurde, sang Fräulein Brenken aus Soest, Schülerin des Conservatoriums in Leipzig, die Concert-Arie von Mendelssohn, die Arie aus Oberon von

Weber: „Ocean, du Ungeheuer“ und zwei Lieder mit dem größten Beifall. Sie besitzt eine kräftige Stimme, gute Coloratur und einen recht schönen Vortrag. — Fräulein Lindemann aus Schwelm, früher Schülerin des Conservatoriums in Leipzig, spielte in dem Concerte des dritten Tages das Gmoll-Concert für Pianoforte von Mendelssohn und eine Fantasie von Chopin in künstlerischer Auffassung, mit imponirender Technik und seelenvollem Vortrage. Beiden Damen wurde großer Applaus zu Theil.

* Am 8. Sept. gab Jenny Lind im Verein mit Joachim aus Hannover in Norderney ein Concert zum Besten der Armen.

* Die Brüder Wienlawski concertiren in Würzburg und finden den lebhaftesten Beifall.

* Frau Clara Schumann ist von Ostende nach Düsseldorf zurückgekehrt und wird nächstens eine größere Kunstreise unternehmen.

* In Berlin gab Frau Nimbs als Recha in Halevy's „Jüdin“ ihre letzte Gastrolle; sie hatte hier Gelegenheit, die Wirkung ihrer Stimme durch die Kraft der Darstellung zu verstärken und erlangte glänzende Erfolge. Neben Frau Nimbs war es wieder Herr Theodor Formes, über den sich das Füllhorn des Beifalls ergoß; sein Eleazar reihte sich seinem Raoul in den Hugenotten würdig an, die Kraft des jugendlichen Tenoristen wächst sichtlich an der Größe der ihm gestellten Aufgaben und das volle Haus ehrte die künstlerischen Fortschritte des Sängers durch zweimaligen Hervorruf nach dem vierten Acte.

* Meyerbeer's „Nordstern“ wird in Berlin vorläufig nicht zur Aufführung kommen. Man hält es nicht für thunlich, namentlich unter der gegenwärtigen antirussischen Stimmung des Publikums, ihm den alten, mit dem Preußenthum enge verwachsenen beliebten Dessauer Marsch als eine russische Nationalhymne aufzutischen.

* Die Hallen des Königstädtischen Theaters in Berlin haben sich bis auf weiteres nach langer Krankheit geschlossen. [illegible]

* Meyerbeer ist zur Aufführung seines „Nordstern“ nach Stuttgart gereist.

* Der Bildhauer W. Wolff in Berlin hat auf Befehl des Königs von Preußen eine Büste von J. S. Bach in Marmor gearbeitet, welche bestimmt ist, in der Singacademie daselbst aufgestellt zu werden. Das Kunstwerk ist in vollendeter Weise ausgeführt.

* Pepa und Pepita. Die neue spanische Tänzerin Pepa macht in Berlin, das sie in Begleitung einer Nationaltänzergesellschaft betanzt, großes Glück, obwohl sie schon in den Jahren der Reife und im Besitz jener ominösen Falte am Halse ist. Rosensal schreibt über die beiden Spanierinnen in der „Feuerspritze“: „Pepa die Rose — Pepita das Röschen, die Rose nicht ohne ihre Dornen: die nationale Gesellschaft, unter welcher sie blühen muß, das Röschen nicht ohne Moos — der Commerzienräthe von Berlin. Pepa ist die interessante Fortsetzung von Pepita, die Gräfin Rudolstadt mit Consuelo, setzen wir hinzu, um der allgemeinen Verrücktheit auch unseren Tribut abzustatten, — das aus der Novelle Pepita arrangirte Drama Pepa mit spanischen Schauderscenen und unerhörten Castagnetteneffecten — könnten wir noch sagen, wenn wir den Gipfel der höheren Kritik erklimmen wollten. Aber schon hinkt letzteres Gleichniß so beträchtlich, daß wir rasch umkehren, denn Pepa gleicht leider in einem Punkte keinem guten Drama. Sie präsentirt sich auf der Bühne nicht so gut, als im Zimmer, während Pepita wie ein Birchpfeiffer'sches Schauspiel, für das Licht der Lampen berechnet war. Es hieße aber Zweifel in die Urtheilsfähigkeit aller unserer Herren Leser setzen, wollten wir ihnen den großen Unterschied zwischen dem Licht der Lampe und dem Lichte der Lampe ausführlicher erklären. Beide Damen werden ihren Weg ohne unsere Empfehlungen machen und dieser Weg wird, wie die Landstraße, welche die aufrührerischen Bauern den Rittern von Marienburg mit Groschen belegen mußten, mit Silber gepflastert sein. Die Kritik hat bei allen diesen Dingen nur das Zusehen und es ist gut so. Sie kann sich mit dem uralten Gleichniß der Brahmanen von Benares trösten, die da sagten, daß zwei Vögel auf dem Baume des Lebens säßen. Der Eine (die Intelligenz), genösse nichts von dessen süßen Früchten, sondern schaute nur behaglich um sich und befinde sich außerordentlich wohl dabei, der Andere (die Leidenschaft) fräße von allen Früchten, reifen und unreifen, und müsse zusehen, wie er sie verdauen könne. So ist denn für uns dieses Alles nur ein buntes Schattenspiel, wie man es [illegible] fleißigen Kindern Abends mit der Laterna Magica auf einem ausgespannten Bettlaken zeigt.“

* **Der Kampf um das Freibillet in Paris.** Die Augsburger Allg. Zeit. berichtet: Die Pariser Journalisten, vom Redacteur en chef bis zum Druckerjungen, sind in Bewegung, das Vaterland scheint in Gefahr auf dem Feld der Waffen wie auf dem des Geistes. Niederlagen auf dem ersteren könnte man verschmerzen, aber la France qui marche toujours à la tête de la civilisation d'Europe empört sich bei dem Gedanken an den Schlag den man gegen die Apostel dieser Civilisation zu führen gewagt. Herr Fould hat in seiner Eigenschaft als Administrateur der „großen Oper" entschieden... daß die den Journalisten bisher bewilligten Freibillets gänzlich aufhören. Diese schreiende Gewaltthat ist nicht allein bereits befohlen, sondern sogar schon in Ausführung gesetzt. Ob Herr Fould glaubte daß die „große Oper" der bezahlten Federn entbehren könne, oder ob er das Urtheil dieser Herren für werthlos ansah — die Entrüstung ist darum nicht minder groß und allgemein. Was ist das französische Theater ohne die Claque? sagen mit Recht die Journalisten; hat man nicht ebenfalls versucht sie abzuschaffen, und ist man nicht gezwungen worden sie wieder einzuführen? Wohl, sind wir etwas anderes als Claqueurs, sind wir nicht die eigentlichen wahren Claqueurs, denn wir klatschen nicht blos vor dem engen Zuschauerkreise des Hauses, sondern vor ganz Paris, ganz Frankreich, ja der ganzen Welt. Was wäre die „große Oper," was die Künstlerinnen in ihr ohne unsere Reclame? Das letztere hat besonders auf die Damen von der Coulisse große Wirkung gethan, und da sie sich manches Einflusses bei der haute finance, wenn auch nur in schwachen Stunden, erfreuen, so ist Herrn Foulds Entschlossenheit auf eine furchtbare Probe gestellt worden. Mad. Stoltz, die in der Höhe bereits einige schwer ansprechende Töne hat, wagte sogar allein einen Sturm auf das Steinherz des allmächtigen Ministers — man sieht welche warmen Freundinnen die Pariser Journalisten haben. Man sagt, daß sie alles versucht hat um denselben zum Fall zu bringen, aber er widerstand. Der Erbitterung Herrn Foulds sollen nämlich höchst persönliche Motive zu Grunde liegen, und er straft alle um einen einzelnen zu treffen. Die Damen wie die Journalisten fühlen sich aber zu sehr als Franzosen, um sich nach einem abgeschlagenen Angriff für besiegt zu erklären; die übrigen Minister wurden in Bewegung gesetzt, selbst des Staatschefs Erinnerungen wach gerufen — alles vergeblich. Da griff man endlich zu den grands moyens, den Coloraturen, Trillern, den Entrechats und dem durchsichtigen Mousseline — Herr Fould schwankte. Bereits hat er eine Concession gemacht; jedes große Journal empfängt in Zukunft ein Freibillet unter der Bedingung, daß der Nutznießer alt und häßlich sei. Ach, Herr Fould, nicht durch persönliche Liebenswürdigkeit gewinnt der Pariser Journalist die Gunst der Damen der „großen Oper." Der Mächtige hat ein haarbreit nachgegeben — er ist verloren. Man zweifelt jetzt nicht mehr, daß die Pariser Journalisten aus diesem Kampf einflußreicher, gewaltiger als früher hervorgehen werden; nie waren sie einmüthiger, opferbereiter als in diesem Falle. Die Damen vor allem sind zum äußersten entschlossen. Wir hörten eine Arie, wir sahen ein pas de deux — wenn Herr Fould ihnen widersteht, ist er kein Franzose. Gewiß ist es, daß alle Chef-Redacteurs, sonst Todfeinde, in corpore sich zu dem Generaldirector der öffentlichen Sicherheit, Herrn Collet Meygret, begeben haben um ihn auf die furchtbaren Folgen der Fould'schen Maßregeln aufmerksam zu machen, und die HH. Mirès und Milhaud, Chefs des Pays und Constitutionnel, also gouvernementaler Journale, haben eine Badreise aufgegeben und sind in Paris zurückgeblieben, blos um die Aufnahme jedes Artikels in ihren Feuilletons über die „große Oper" zu verhindern. Alle Damen derselben werden in Folge dessen streng beaufsichtigt, denn man fürchtet einen Selbstmord en masse.

* Die Firma der bekannten Musikalienhandlung „**Brandus und Comp.**" in Paris hat sich in „**G. Brandus, Dufour und Comp.**" umgeändert.

* Aus **London** berichtet man folgende fabelhafte Räubergeschichte: „Ein Proceß der seit einigen Tagen in Bow-Street verhandelt wird, zieht ein ganzes Auditorium von Theaterberühmtheiten herbei und interessirt jeden Fremden, der nach London zu kommen gedenkt. Signora **Caradori** und Signor **Pavesi** waren am Drurylane-Theater engagirt. Es ist nicht klar, aber auch unerheblich, ob sie vor dem Ablauf ihres Engagements haben abgehen wollen, oder sich nur geweigert, über die Zeit hinaus nach dem Wunsche des Unternehmers noch einige Male aufzutreten, oder ob die Besorgniß des Letztern, sie zu verlieren, ganz ohne Grund gewesen ist. Genug, er schob den Theatertischler vor, der ähnliche Geschäfte regelmäßig besorgt zu haben scheint, und ließ ihn einen schleunigen Arrest gegen die Person der beiden Italiener ausbringen. Das Verfahren in solchen Fällen ist von einer rührenden Einfachheit. Der Tischler geht zu einem Judge in Chambers (etwa mit Friedensrichter zu übersetzen) und schwört, daß Signora

Caradori ihm für Tischlerarbeit so und so viel Pfund schuldig sei und damit umgeh England zu verlassen. Daß die Signora ihn nie gesehen, ihm nie einen Auftrag geben und nicht einen Penny schuldig war, gehört nicht nothwendig zum Verfahren giebt ihm aber in diesem Falle einen besondern Reiz. Ohne Caution zu fordern, ohne die Schuldnerin zu hören, erläßt der Richter eine Art von Lettre de cachet, kraft dessen die unglückliche Signora überfallen und in ein „sponginghouse“ gesteckt wird, ein Fegfeuer vor dem eigentlichen Schuldarrest, so genannt von sponge, der Schwamm, weil die Insassen darin wie Schwämme ausgepreßt werden. Während sie unter der Presse war, wurde ihr zu verstehen gegeben, daß Willfährigkeit gegen die Wünsche der Theaterdirection sofort alle Schwierigkeiten beseitigen würde. Die Dame ließ sich aber nicht einschüchtern, und das Resultat ist ein Meineidsproceß gegen den kunstreichen Tischler. Daily News ist das einzige Blatt, das sich durch das inländische Interesse nicht abhalten läßt, diese gegen die ausländischen Barbaren gerichtete Gesetzgebung barbarisch zu finden.

* Unser Mitarbeiter Butterbrodt hat sich am 30. Aug. in London nach Amerika eingeschifft, um unsern Lesern in Yankee-Briefen über das musikalische Befinden der neuen Welt Bericht zu erstatten.

* Nach amerikanischen Blättern soll Henriette Sontag vor ihrem Tode den Verdacht ausgesprochen haben, daß sie und ihr Begleiter Pozzolino vergiftet seien. Die Leichen seien aufgegraben und eine ärztliche Untersuchung habe den Verdacht bestätigt.

* In der Hofmusikalienhandlung von Chr. Bachmann in Hannover erschienen 6 Lieder für eine Singstimme mit Piano, in Musik gesetzt von Sr. Maj. Georg V., König von Hannover. Es ist eine freundliche Muse, die den hohen Componisten beim Schaffen dieser Lieder umschwebte und wir empfehlen sie gerne gemüthlichen musikalischen Kreisen zum Vortrage. Die Gedichte sind würdig gewählt, die Gesangführung ist natürlich und die Melodik ansprechend, während die Begleitung anspruchlos, doch ohne ganz gewöhnlich zu sein, daneben geht. Ein steter, möglichst inniger Umgang mit den Liedern Schumanns (dessen Myrthen) Rob. Franz u. a. würde dem Componisten der in Rede stehenden Lieder gewiß einen belebenden Aufschwung geben.

* Allen Baritonsängern empfehlen wir angelegentlichst ein Liederheft, betitelt: Zwei Gesänge für Bariton mit Piano. No. 1. Die Vedette, No. 2. Der todte Soldat. Componirt von Gustav Sobirey, Op. 1. Cassel bei Luckhardt. Zum Ersten: die Gedichte sind gut und spannend. Zum Zweiten: die Composition steht mit denselben auf gleicher Stufe, was Auffassung, Wiedergeben und musikalische Haltung betrifft. Zum Dritten: die beiden Stücke sind von schlagendem Effect und werden (wenn der Sänger nur ein wenig Esprit hat) in jedem Salon und Concert „packen“. Die Gesänge sind Herrn Behr gewidmet.

* Bei Wengler in Leipzig erschien der „Humoristische Musik- und Theaterkalender auf das Jahr 1855, von Theodor Drobisch, dritter Jahrgang“ mit Illustrationen in splendider Ausstattung.

* Gesuchte Musikdirectoren. In Rudolstadt an Stelle des Herrn Müller. In Halberstadt an Stelle des Herrn Wolff.

Ausgegeben am 14. September.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 38. Leipzig, September. 1854.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Zwölfter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

L'Ecole moderne.

Etudes-Caprices pour le Violon seul

composées et dediées à son ami

Ferdinand David

par

Henri Wieniawski.

Op. 10. Pr. 1 Thlr.

Leipzig, chez Bartholf Senff.

In den Kreisen, welche von der bevorstehenden Veröffentlichung Wieniawski'scher Violin-Etuden unterrichtet waren, sah man seit längerer Zeit dem Erscheinen derselben mit großem Interesse entgegen: nicht nur die hohe Vollendung der Technik des jugendlichen Geigenkönigs, sondern ganz besonders auch die Eigenthümlichkeit derselben, wie sie als Ausfluß eines originellen Schöpfergeistes (im Sinne einer glänzenden Virtuosität) erscheinen muß — erregten eine solche Spannung auf das in Rede stehende Etudenwerk. Dasselbe liegt nun vor uns und nicht zu bezweifeln ist, daß die gesammte höhere und höchste Violinaristokratie die lebhafteste Theilnahme daran nehmen wird. — Die Etüden sind keineswegs Produkte reiner Calculation, sondern (mit Ausnahme etwa von Nr. 1 — „Le Santillé," Exercice) lebendigen Wesen gleich, wie sie nicht gemacht, sondern geschaffen werden, indem sie durch eigene Kraft aus angeregter Fantasie hervorbrechen.

Die bedeutende Höhe technischer Schwierigkeit der im glänzendsten Geschmack angeordneten Passagen und Figurationen, welche überall von künstlerischem Feuer durchdrungen sind; ferner die Neuheit, ja das Raffinement in der Erfindung, womit wiederum

eine ganz eigenthümliche Art der mechanischen Ausführung in Applicatur, Strich u. s. w. correspondirt; endlich der bedeutende Effekt, welcher durch angemessenen Vortrag damit erzielt werden muß — das sind die besonders hervorzuhebenden rühmlichen Eigenschaften der neuen Etudes-Caprices von Henri Wieniawski, welche mit Recht den Haupttitel „L'Ecole moderne" führen, weil sie ganz und gar im neuesten Geiste der Virtuosität erfunden und in einem dem entsprechenden Gewande eingekleidet sind.

Die Stücke sind ohne jede Begleitung geboten, doch so musikalischer Natur, daß man zum öfteren eine Clavierstimme dazu herbei wünscht, um die, durch die glühenden Passagen wehenden — oft sehr interessant combinirten — Harmonien in concentrirter Weise dargestellt zu haben. Es würde ein vergebliches Beginnen sein, wollte man versuchen, diese Etudes-Caprices in einer detaillirteren Beschreibung dem Leser näher vorzuführen; wer den Compositeur derselben jemals spielen hörte und sich von dem, seinen Compositionen und derem Vortrage innewohnenden elektrischen Fluidum durch eigenes Gefühl überzeugte — wird wohl ahnen können, von welcher Art diese Stücke sein müssen. Die technische Kunst eines die Stufen der Vollendung hinansteigenden Spielers oder die eines im gewissen Sinne bereits fertigen Meisters gehört dazu, um das Werk bewältigen zu können; außer einer hochausgebildeten Technik aber verlangen die Stücke auch jenes Temperament in einem Spieler, dessen Vortrag von echt französischer Chaleur durchdrungen ist, um nicht blos Bewunderung zu erregen, sondern auch Genuß zu bieten.

Alle die Finger- und Bogenwunder in Flageoletten, Staccato's, Piccicatos, in Sprüngen und Windungen aller Art, wie auch in Harpeggien, Doppelgriffen, Trillern, glänzenden Cadenzen und Melodieumspielungen, kurz alle die Beifall erzwingenden Virtuosenkünste — sie spiegeln sich aufs hellste in diesen Etudes-Caprices ab: wer sich dran begiebt, hat vollauf zu thun und wird wohl oft rathlos vor dem Pulte stehen, fragend: ist das auch wirklich ausführbar? „Ja, ja — und zwar mit Leichtigkeit" antworten wir, durch eigenes Hören des Meisters überführt. Die Variationen über das „Gott erhalte" sind prachtvoll und erstaunlich kühn; wer sie gehörig spielen kann ist gekrönter Sieger in jedem Concertsaale der Welt.

Ker.

Signale aus Wien.

Bleigewichte am musikalischen Leben. — Nur Fra Diavolo. — Ander, kein Räuber. — Fräulein Wildauer als höheres Wesen. — Reprise von Figaro's Hochzeit. — Opernzukunft. — Das Ballet Violetta. — Choreographische Verdi's. — Herr Cornet macht lobenswerthe Anstrengungen.

Mitte September.

Selten hat die „todte Saison" mit solchen Bleigewichten auf unserem musikalischen Leben gelegen, wie in dem laufenden Jahre. Wenn Sie die hiesigen großen Journale, welche die moralische Verpflichtung haben doch wenigstens einmal in der Woche vor- und rückschauerliche Berichte zu begehen, zur Hand nehmen, so werden sie über das geringe specifisch-musikalische Gewicht und über die anderweitigen feuilletonistischen Ausschweifungen zu staunen alle Ursache finden. Das einzige Ereigniß im Operntheater war die neue Inscenesetzung des Fra Diavolo mit Ander in der Titelpartie und Fräulein Wildauer als Zerline.

Mit der Wiederaufführung dieser liebenswürdigen Oper kann man nur einverstanden sein, um so mehr, als die Direction diesmal wirklich kräftige Anstrengungen in Bezug auf Arrangement und Ausstattung machte und das Zusammenwirken ein ganz gedeihliches war. Mit Herrn Ander ist nicht zu rechten. Er sang seine Partie mit sehr viel

druck und Noblesse; aber der kecke, elegante, weltmännische Räuber liegt außerhalb seiner Gaben, und nie wird es ihm gelingen, sich die Heldentenor-Allüren abzugewöhnen. Das Markiren beim Singen, die moderne Haltung, ein lebhafter sprudelnder Dialog — das alles wird ihm stets fremd bleiben. Sonderbar! Der häufig so von oben herab beurtheilte Herr Reichard, seligen Angedenkens, der vor Jahren den Fra Diavolo — natürlich auch nach Art seines Geschlechtes — spielte, kam uns in's Gedächtniß, und Herr Ander stand keineswegs riesengroß neben dieser Erinnerung. Fräulein Wildauer hatte, wie gewöhnlich bei ersten Vorstellungen, ein ganz anständiges Lampenfieber und gelangte erst im Verlaufe des Abends zum Besitz ihrer vollständigen Mittel. Sie ist die einzige Person des hiesigen Operntheaters, welche spielen kann; die andern geehrten Mitglieder geben sich nur mit Gesang ab und würden in einem Schauspiele höchstens als Dilettanten gelten können. Fräulein Wildauer concentrirt daher schon aus diesem Grunde viel Interesse bei ihrer Persönlichkeit, und erscheint neben ihren Collegen stets als höheres Wesen in der angedeuteten Beziehung. Sie spielt und singt; die andern singen und versuchen nebenbei zu spielen. Ihre Befangenheit abgerechnet gab sie ihre Partie sehr gut. Fernando (Herr Kreutzer) war matt. Der Lord des Herrn Just ist eine lächerliche, nicht komische Karikatur und personificirt die vollständige Erstarrung alter, ausgetrockneter, fadenscheiniger Witze. Von einem Engländer ist da nicht eine Spur, aber jeder Zoll ist Hanswurst, und langweiliger, schon bis zur Erschöpfung dagewesener Hanswurst!

Die Reprise von Figaro's Hochzeit wäre sehr zu loben, wenn nicht Herr Draxler eine so steife, oberpriesterliche Haltung als Figaro entwickelte. Einen guten Figaro haben wir eigentlich hier seit Menschengedenken nicht gesehen, denn auch Staudigl konnte nur in dem sanglichen Theile der Partie befriedigen. Ferdinand Cortez wird in den nächsten Tagen vom Stapel laufen, aber sicherlich sich nicht zu halten vermögen trotz aller Ausstattung und alles klassischen Lärms. Den Nordstern soll Meyerbeer selbst dirigiren. Bis dahin ist es indessen noch lange.

Hiermit haben Sie für diesen Winter ein Bild der Umrisse unserer Opernzukunft, deren Hauptgestirn jedenfalls das nördliche werden dürfte. Das südliche Kreuz mit seinen vier Spitzen Gluck, Mozart, Beethoven, Weber ist in seinem ewig schönen Glanze ja ohnehin nur wenigen Erwählten recht sichtbar.

Ein Ballet — Violetta von Borri — voll haarsträubenden Unsinnes, equilibristischer Sprünge und banaler, dürftiger Musik gefiel der Decorationen wegen so ziemlich. Es gehört zu den Nägeln, mit welchen seit einiger Zeit der Sarg Terpsichores allmälig geschlossen wird. Von Grazie, Maaß, Noblesse des Tanzes ist bei uns längst keine Rede mehr. Sprünge, Verrenkungen und Kreiseldrehen, hiermit glauben unsere choreographischen Verdi's ihrer Aufgabe Genüge geleistet zu haben. Publikus erklärt sich damit einverstanden, und da er stärker ist als die Kritik, so könnte letztere eigentlich nur gähnen und — schweigen; allein es muß besprochen werden, so lange nicht die Kritiker sich gegenseitig in festem Vereine das Wort verpfändet, ähnliche Opera todt zu schweigen.

Herr Cornet macht ganz lobenswerthe Anstrengungen etwas zu leisten; aber nur zu häufig zerfallen die besten Sachen in seiner harten, rücksichtslosen Hand. Das Gute zu wollen, genügt bei einem Theater-Director nicht. Er muß auch auf eine verständige Weise Hand anlegen. Herr Cornet macht es manchmal wie die bekannte Lafontaine'sche Persönlichkeit, welche eine Fliege auf der Wange des schlafenden Freundes mit einem ungeheuern Steine zerschmettert. Wer sich ihm nähert, sei es auch in der besten Absicht, der ist nie sicher vor den Eigenschaften des Herrn Cornet, welche wir, mit Umgehung schärferer und bezeichnender Ausdrücke, Energie und Lebhaftigkeit nennen wollen.

Modestus.

Dur und Moll.

* **Leipzig.** In voriger Woche eröffnete Frau Schütz-Witt vom Königsberger Stadttheater ein Gastspiel auf unserer Bühne, und ist bis jetzt als Julia in Bellini's Capuleti und als Elisabeth im Tannhäuser aufgetreten. Das Publikum nahm die Sängerin sehr beifällig auf. Ihr Material ist weder groß noch ausgiebig, aber nicht schlecht gebildet, was den Tonansatz betrifft, die hohen Töne scheinen nicht recht leicht anzusprechen und klingen mitunter ein wenig unrein. Coloraturbefähigung ist, wie uns dünkt, nicht vorhanden, oder es ist die Volubilität nicht ausgebildet — in der Partie der Julia war die Sängerin nämlich so sparsam mit Fiorituren, wie es eigentlich der italienische Gesang nicht verträgt und wo an gewissen Stellen die Sängerin darauf hingewiesen ist, so daß wir uns zu der obigen Annahme berechtigt glaubten. Die gegründetsten Ausstellungen sind aber Frau Schütz-Witt in Beziehung auf Vortrag und Darstellung zu machen: dieselben leiden an Monotonie und Mangel an Feuer und Lebendigkeit. Die Dame vergreift zwar nichts und legt ihre resp. Charaktere ganz richtig an; aber es ist gar keine Schattirung vorhanden, keine Steigerung innerhalb der Situation und an den Empfindungen hängt's wie Bleigewichte. Das einfach Sentimentale, die leidenschaftslose Gemüthsruhe gelingen ihr am Besten; wo sie aber bewegtere Seelenzustände ausdrücken soll, da ist Alles matt und leblos. Man ersieht daraus, daß ihr Rollenfach eigentlich ein sehr beschränktes sein muß, wenn auch nicht schon das oben angeführte Stimm- und Coloraturdeficit ein gewichtiges Wort mitspräche.

Die Oper „Giralda" von Adam wird zur Aufführung vorbereitet. — Pepita trifft in diesen Tagen zu einigen Tänzen hier ein.

Für die nach Cassel abgegangene Solotänzerin Fräulein Roth ist Frau Ma[illegible] Zimmann, die Gattin unsers Balletmeisters, engagirt worden. Dagegen fehlt leider zur Zeit noch ein Ersatz für die treffliche Harfenspielerin Frau Rudolph, welche ihrem Gatten an das Hoftheater nach Carlsruhe gefolgt ist und dort im Orchester angestellt wurde. Wir sind also wieder ohne Harfe, was sich besonders im Tannhäuser sehr genußreich bemerkbar macht.

Als Sängerin für die bevorstehenden Gewandhausconcerte ist eine Engländerin, Miß Georgine Stabbach aus London engagirt.

Für das nächste Jahr ist ein durchgreifender Bau zur Vergrößerung des Gewandhaussaales im Plane; man will den Saal eine Etage tiefer legen, um dadurch noch eine Gallerie und andere wesentliche Erweiterungen zu gewinnen, das Orchester will man gegenüber von seinem bisherigen Platze aufstellen und da wo das Orchester sich heute befindet, soll eine große Freitreppe mit Stehplätzen für das Publikum erbaut werden. Wie die Acustik des Saales dabei fahren wird, steht freilich zu erwarten.

Herr Concertmeister Joachim aus Hannover ist hier anwesend, er geht auf einige Wochen nach Pesth zum Besuch seiner Familie.

Ende October wird Frau Clara Schumann zu Concerten hier eintreffen.

* Man schreibt uns aus **Hannover**: Hier gastirt gegenwärtig Fräulein Schwarzbach ohne sonderlichen Erfolg, man findet sie gut geschult aber kalt und theilnahmlos. Unser neuer Tenor Herr Niemann hat eine schöne Stimme, doch ist sie nicht genügend gebildet. Zur Aufführung kommen in der nächsten Zeit „Medea" von Cherubini, „die lustigen Weiber von Windsor" von Nicolai und eine neue Oper von dem hiesigen Componisten Hille. Der neu engagirte Bassist Herr Schott besitzt bereits die volle Gunst des Publikums, wir haben hier lange keine so schöne, kräftige Stimme gehört.

* Ein großes Concert am 13. September in **Berlin** im Thiergarten zum Besten der nothleidenden Schlesier veranstaltet, hat den enormen Ertrag von 17000 Thaler geliefert. Kanonenschüsse leiteten die Thätigkeit der elf an verschiedenen Plätzen aufgestellten Militair-Musikchöre, die das massenhaft pilgernde Publikum mit den mannigfaltigsten Piecen unterhielten und in bestimmten Intervallen gleichzeitig gewisse ausgewählte Märsche ꝛc. vortrugen. Gegen 60,000 Personen waren anwesend.

* Von Herrn G. A. Weigl, ehemaligem Capellmeister am Josephstädter Theater in Wien und Kammerpianisten, gegenwärtig in Marburg domizilirend, wird in Weimar eine vieraktige komische Oper: „die Grenzer," wozu der Text von Raupach herrührt,

einstudirt und haben die Proben bereits begonnen, so daß man der ersten Aufführung derselben bis zur Hälfte des künftigen Monats entgegensehen kann. Weigl hat zugleich einen Ruf als Capellmeister dorthin erhalten. So berichtet „die Zeit." Unsere zahlreichen Weimarischen Correspondenten müssen nicht Zeit gefunden haben, uns diese Nagelneuigkeit mitzutheilen, oder Herr Weigl heißt vielleicht nicht Weigl und ist vielleicht auch nicht nach Weimar als Capellmeister berufen worden.

* In Hamburg feierte am 5. September der Schauspieler Schäfer sein fünfzigjähriges Jubiläum und betrat zugleich zum letzten Male die Bühne. Seine erste Rolle war der Tarar in Salieri's Oper „Axur," die letzte der Oberst Kottwitz in Kleist's „Prinz von Homburg." Bis zum Ende der Dreißigerjahre war er als Sänger, seitdem als Chordirector und im Schauspiele thätig. Auch außerhalb der Bühne steht der Jubilar in allgemeiner und verdienter Achtung.

* Die Frage wegen Erbauung eines neuen Operntheaters in Wien wurde wieder geeigneten Orts aufgenommen. Der Oberingenieur Sconi hat ein Bauproject vorgelegt, das sehr zweckmäßig sein soll.

* Meyerbeer's „Prophet" macht nicht überall Glück. In Hermannstadt war die zweite Vorstellung leer; in der ersten Aufführung wollte die Sonne nicht erscheinen und gingen die soliden Mauern nicht in Trümmer, diese beiden Ursachen genügten, um dem Propheten in Hermannstadt allen Nimbus zu rauben.

* Von Memel aus unternahmen kürzlich einige Königsberger Herren und Damen, worunter Frau v. Vittinghof und Fräulein Eich — beide Sängerinnen — eine Spazierfahrt, welche sie beiläufig über die russische Grenze führte. Dort nahm man sie aber — weil sie ohne Pässe der Spionerie verdächtig wurden — sogleich gefangen und transportirte sie in den nächsten Ort, woselbst eine Behörde existirt. Sie wurden in ihrem Gewahrsam aber mit Höflichkeit behandelt, (die Fama sagte bereits, sie seien geschoren, mißhandelt ꝛc.) durften sogar Concerte geben, Beifall und Geld erndten, bis sich endlich Alles in Wohlgefallen auflöste.

* Russische Nationalmusik. In einer Genfer Fabrik wurden jüngst 100,000 Stück Musikdosen für die russische Regierung bestellt, die sämmtlich nur eine russische Nationalmelodie spielen sollen.

* Herold's „Pré aux clercs" ist in Paris zur Wiederaufführung gelangt und man erzählt bei dieser Gelegenheit folgende Anecdote: „Herold war brustkrank und seinem Ende nahe, als er die unbedeutende Bluette „la médecine sans médecin" aufführen ließ. Er befand sich in Geldnoth und begab sich zu dem Musikalienverleger Troupenas und verlangte 10,000 Franken für die Partitur. „Ich weiß, daß das viel Geld für diese Arbeit ist, aber Sie müssen sie in Ihrem und meinem Interesse theuer bezahlen. Wenn man erfahren wird, daß ich so viel Geld für meine Oper bekomme, wird man an mein Talent glauben. Die komische Oper wird mein neues Werk (le Pré aux clercs) mit mehr Eifer einstudiren, und ich werde Muth haben, den dritten und wichtigsten Act zu vollenden. Glauben Sie mir" — schloß er — „in diesem Kopfe, in dieser kranken Brust geht etwas vor — kaufen Sie mir diese schlechte Oper ab, und ich flehe für die neue, die ich in der Arbeit habe." Troupenas zählte Herold die verlangten 10,000 Franken auf und fügte lächelnd hinzu: „Was Ihre neue Oper betrifft, so kaufe ich sie für 30,000 Franken. — Sie begreifen, ich bin Kaufmann und will ein gutes Geschäft machen."

* Die große Oper in Paris versucht es jetzt mit Ruinen und mit Anfängerinnen; im „Propheten" debutirte als Fides ein junges Mädchen von 19 Jahren, Fräulein Sannier, welche bei dem letzten Concours des Pariser Conservatoriums einen zweiten Preis erhalten hatte, sie ist sehr schön, hat eine hübsche Mezzo-Sopranstimme und fand trotz ihrer mangelhaften Ausbildung Beifall. Der Kampf um die Freibillets für die kaiserlichen Theater ist noch nicht beendet, die Journale fahren hartnäckig fort, über die große Oper tief zu schweigen, selbst Berlioz nimmt Partei, denn er erwähnt in dem musikalischen Feuilleton der Débats, der „großen Oper" mit keiner Sylbe. Madame Stoltz wird mit derselben brechen; sie sieht das Schweigen der Journale über ihre Leistungen als hinreichenden Grund an; zudem verringert sich der Besuch zusehends. Die erste Vorstellung der Mad. Stoltz hat 10,000 Fr., die zweite 8000, die dritte

5000, die vierte endlich nur 3000 Fr. eingebracht. Die Magerkeit dieser Sängerin ist bekannt, folgendes Quatrain darauf ist jetzt im Munde der Pariser:

Or, voici la verité nue:
Squelette, elle est partie; ombre elle est revenue;
Et chacun dit, en se signant
Sauvons nous! c'est un revenant!

* Das lyrische Theater in Paris wird am 2. October mit Gevaert's „Billet de Marguerite" eröffnet werden, diesen soll eine einaktige Oper „le roman de Rose" von Prospere Pascal folgen und nach dieser „l'Hospodar" von Eugene Gautier aufgeführt werden. Perrin ist Director auch dieses Theaters geblieben, da der Minister seine Entlassung nicht acceptirt hat.

* Es ist in Paris die Rede davon, daß den sechs größten Städten Frankreichs eine Unterstützung vom Staat zur Erhaltung ihrer Theater zufließen soll. Dieser Gedanke Foulds, der Anfangs auf Schwierigkeiten stieß, soll jetzt die Einwilligung des Kaisers erhalten haben.

* Der bisherige Chef der Musikalienhandlung Brandus u. Comp. in Paris, Herr Louis Brandus, hat sich deshalb von seinem Geschäft jetzt zurückgezogen, um nächstens eine officielle Stellung im Gebiete der Musik zu übernehmen.

* Rossini ist aus den Bädern von Lucca in die Nähe von Florenz zurückgekehrt; sein Zustand ist hoffnungslos, die tiefste Melancholie hat einen schwarzen Schleier um ihn gezogen, den wohl keine Hand mehr lüftet. Rossini steht im 65. Lebensjahre.

* Acht Lieder für eine Singstimme mit Pianoforte, Fräulein Johanna Wagner gewidmet von Theodor Twietmeyer. Op. 5. Pr. 20 Ngr. Leipzig, Breitkopf und Härtel. Wir wünschen sehr, Twietmeyers Lieder vom Publikum manchen andern Gesangsstücken vorgezogen zu sehen; auch dieses neue Werk verdient Verbreitung. Der Componist giebt zu den vortrefflich gewählten Texten eine Musik, die jedenfalls ganz im Sinne der Dichter ist: die Poesien feiern ihre Apotheose darin und von jener reflectirten äußerlichen Effektsucht bemerkt man in ihnen Nichts. Demungeachtet liegt in dem deutschen einfach-wahren Wesen dieser Lieder gute Wirkung, in welcher der Accent aber mehr auf das Sinnige als auf das Sinnliche fällt. Was wir dem Componisten wünschen, ist ein noch erhöheter geistiger Schwung im Ausdrucke, da, wo er über die Region eines gewissen gemüthlichen Stillebens hinauszugehen hat. Besondere Kraft der Erfindung hat Herr Twietmeyer nicht, doch dagegen eine durchaus edle Tonsprache und Innigkeit des Ausdruckes. Hin und wieder wird man in eigener Art davon berührt, wie z. B. in No. 2, 4, 7, woselbst eine gewisse Naivetät (im Sinne unseres Zeitgeistes) bezaubernd wirkt.

* Jubel-Cantate zu Feier der Anwesenheit J. K. K. Maj. Franz Josef und Elisabeth in Prag 1854, gedichtet von J. Bauer, comp. für Männerchor und Blasmusik von J. F. Kittl. Op. 34. Clavierauszug. Das Stück macht Effekt und hat mehr Schwung als man in Gelegenheitscompositionen sonst findet. Ungehörige Textwiederholungen, auch etwas opernhaft-routinirte Behandlung des Gedichtes machen sich allerdings bemerklich — aber auch eine sichere Hand in der Factur des Ganzen.

* Alle Clavierspieler seien auf die soeben erschienene Mazurka von J. Schulhoff, „Souvenir de Kieff," aufmerksam gemacht. Das Stück eignet sich vortrefflich zum gesellschaftlichen Vortrag, indem es den charakteristischen Ausdruck und rhytmischen Reiz der Mazurka mit Feinheit des Geschmacks und einer leichten Brillanz vereinigt. Das keck auftretende Thema muß jeden Mazurkatänzer elektrisch durchzucken; der Mittelsatz bildet in seinen weicheren, gleichsam schwebenden Bewegungen einen guten Contrast, welcher durch einige kokette Läufergnirlanden in das Thema zurückführt, um mit einer rauschenden Coda pompös abzuschließen. Die Technik ist keine schwierige; pikante Accentuation und Grazie des Vortrags sind hauptsächlich erforderlich zur entsprechenden Wirkung dieser Mazurka, die gewiß bald zu allgemeiner Beliebtheit gelangen wird.

* Gedichte von Claus Claus erschienen zu Schaffhausen in der Brodtmann'schen Buchhandlung, und wurden uns — als dem Gebiete der Lyrik angehörend und wahrscheinlich für Liedercomponisten bestimmt — zur Besprechung zugesandt. Die Gedichte scheinen poetische Ergüsse eines Reimdilettanten zu sein, dessen Herz überwallt ist von allerlei Gefühlen und dessen Fantasie wohl mehr durch die Muße als durch die

Muse zum Schaffen angeregt wurde. Der Dichter scheint zwar warm, doch auch sehr überschwenglich zu empfinden; besonders üppig sprießen die Versblüthen gegenüber seiner „Anaïs." Gleich No. 1 der Gedichte dürfte Kopfschütteln beim Leser hervorrufen, denn der Dichter sagt darin: wenn er Herrscher wäre, gäbe er seine Throne, den Scepter und das Volk im Staube knieend hin, ferner die Porphyrbäder und die Krone, die Flotten um — einen Blick! das ist doch zu theuer bezahlt! Dann sagt er auch: wenn er Gott wäre, gäb er Luft, Erde und die Meere, Engel und Dämone des tiefen Chaos Kraft, geheimster Weisheit Lehre, die Ewigkeit, den Raum und die Weltenheere um — einen Kuß! das ist zu arg! Ich gebe dem generösen Dichter gerne zwei und mehr Blicke, auch ein ganzes Dutzend Küsse für die Hälfte des der Anaïs Gebotenen. Wie der poetische Werth dieses Gedichtes, so ist derselbe auch in Bezug auf die übrigen — und wer mit dem angedeuteten poetischen Münzfuße des Dichters sympathisirt, der kaufe sich das Buch und tauche es in's Reich der Töne. Am Schlusse befinden sich auch zwei Vaudevilles, die keinerlei besondern Reiz bieten. Ueber die Sprache und die Verse des Herrn Claus Claus wollen wir nicht rechten, indem wir annehmen, daß er in der That nur Dilettant sei.

* Von Joachim Raff's Werk „die Wagnerfrage," worin der Verfasser eine philosophische Vermittelung zwischen den Parteien der Musiker für Vergangenheit und Zukunft versucht, ist der erste Theil erschienen, der zweite wird zur Ostermesse nächsten Jahres nachfolgen.

* Die Portraits von den drei talentvollen Brüdern Brassin in Leipzig sind jetzt erschienen, alle drei sind auf einem Blatt gruppirt.

* Novitäten der letzten Woche: Sonate für Pianoforte und Violine von Adolf Reichel, Op. 16. — Thema mit Variationen für Pianoforte von Carl Wehrig, Op. 9. — Zwei Duette für Sopran und Tenor mit Pianoforte von Carl Stein, Op. 5.

* Von Theodor Kirchner erscheint nächstens ein neues Liederheft und ein Heft Clavierstücke, Op. 5 und 6.

* Die „Tonhalle in Mannheim" besorgt uns fleißig Preismusik und so wird es ohne Zweifel bald besser werden mit der jetzt so hart mitgenommenen Vergangenheitsmusik, sie wird sich wieder heben. Der ausgeschriebene Quintettsatz für Blasinstrumente hat zwölf Bewerber inspirirt und Herr K. J. Bischoff in Frankfurt a. M. ist der glückliche Gewinner geworden. Preisrichter waren Spohr, Lachner und Reissiger.

* Die erledigt gewesene Musikdirectorstelle in Rudolstadt ist durch den Holländer Herrn J. Fr. Dupont, einem Schüler des Leipziger Conservatoriums, wieder besetzt worden.

* Offene Musikdirectorstellen: In Freiberg, durch den Tod von Anacker erledigt. In Augsburg, durch den Tod von Drobisch erledigt.

* In München erlag die Hofopernsängerin Fräulein Henriette Rettich am 14. Sept. der Cholera im Alter von 37 Jahren. Sie war seit 1843 Mitglied und im wahren Sinne des Worts eine Zierde der Münchner Oper.

* In Baden-Baden starb am 14. September der Herzogl. Weimarische Hofmarschall und Theaterintendant Freiherr von Ziegesar.

Ankündigungen.

Ausgegeben am 21. September.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 39. Leipzig, September. 1854.

SIGNALE
für die
Musikalische Welt.

Zwölfter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Die Grundverhältnisse der Musik.

Von Th. Wilh. Richter.

Verlag von Bernhard Tauchnitz in Leipzig.

Band I. 262 S. Band II. 210 S.

Der Verfasser dieses Werkes hat sich darin zur Aufgabe gestellt, den Mechanismus der Musik (als besondere Art einer menschlichen Sprache) zu ergründen und in seinem innern Zusammenhange darzulegen, indem er findet, „daß die wissenschaftliche Behandlung der Gesetze dieser Sprache noch in keiner Weise die Vollkommenheit erreicht, welche an der heutigen Grammatik der Wortsprache mit Recht bewundert wird." Wie ersprießlich ein solches Unternehmen für die Theorie der Musik sein kann, liegt um so klarer am Tage, als eben in dem jetzigen Zeitpunkte ein ganz besonders eifriges Arbeiten auf theoretischem Gebiete überall bemerkbar ist: der musikalische Zeitgeist ist in diesem Momente stark reflexiver Natur, denn eine große Schaffensperiode in der Kunst ist eben vorüber — eine neue ist im Anzuge und mitten inne auf der Grenze steht die Theorie, im Rück- und Vorwärtsblicke das gesammelte Material zusammenfassend um es zu neuen Zwecken verwendbar zu machen. Jeder, der seine Kräfte mit Ernst auf ein Streben der bezeichneten Art lenkt, verdient Ehre und Lob: beides zollen wir hier darum mit Freuden Herrn Th. W. Richter, dem Verfasser des in Rede stehenden Werkes. Derselbe hat mit eifrigem Erkenntnißdrange die Verhältnisse der Töne und Harmonien unter sich — in Bezug auf ihre musikalische Verwendung — untersucht, in ihren Höhen und Tiefen und nach jeder erdenklichen Seite hin gemessen, ferner die Resultate in regelartige Sätze zusammengefaßt und mit den Schöpfungen der größesten Meister verglichen, so daß man seinen Fleiß und tiefen Ernst hoch rühmen muß. Das Werk selbst betreffend, so ist die Aufgabe desselben theils so schwierig, theils das ganze

theoretische Verfahren darin so sehr mühsam, daß eine strenge Aburtheilung einerseits etwas ungerecht, andernseits aber auch, insofern jedes Urtheil mit Gründen zu belegen ist, allzu weitläufig wäre. Indem wir also einräumen, daß der Verfasser im Ausmessen der äußeren Verhältnisse und im Erkennen gewisser innern Bezüglichkeiten des Musikapparates manchen scharfsinnigen Blick, überhaupt in seiner Betrachtung der grammatischen wie auch logischen Gesetze desselben vieles Interessante dargelegt hat — müssen wir zugleich auch den wesentlich eingreifenden Tadel aussprechen: daß die ganze Betrachtung zu wenig von Innen herausgeht, sondern vielmehr Alles mehr von Außen sieht und so in Widerspruch mit gewissen bestehenden Theorien geräth, die nicht blos Regeln sondern in der That Gesetze sind, welche aus dem vernünftigen Menschengeist (wie derselbe sich eben in dem Wesen der Harmonie kund giebt) hervorgehen. So kommt es, daß uns die Mühe des Verfassers oft insofern eine für die Gesammttheorie nicht lohnende erscheint: weil seine Forschungen ganz äußerlicher Art und mit den tief drunten liegenden bindenden, natürlichen Harmoniegesetzen in keinem Zusammenhange stehen. So z. B. ist das S. 24—25 über Tonart und Tonleiter Gesagte ohne tiefere und wahre Begründung — der Dreiklang ist es, der Beiden als bildend zum Grunde liegt. Dahin gehört auch die Gegenbemerkung unserseits, daß die chromatische Tonleiter keinen Grundton hat, weil dieselbe weder eine Tonart noch eine (auseinandergelegte) Harmonienverbindung ist. Dergleichen hätten wir sehr Vieles gegen die Sätze des Verfassers auszusprechen — der vielleicht eine eigenthümliche Anschauungsweise hat, mit der wir unmöglich sympathisiren können. Wohl zugesagt hat uns Manches in dem analytischen Verfahren des Verf., das Entkleiden der Melodien u. A. — Vielleicht dürfte sich das Werk — wenn nicht unmittelbar als fördernd — doch als anregend erweisen bei andern Theoretikern, denen wir die Beharrlichkeit des Herrn Th. W. Richter von Herzen anwünschen. Die Tauchnitz'sche Verlagshandlung hat das Werk ganz vorzüglich gut ausgestattet, das Auge erlabt sich an dem klaren Satze und Drucke.

Ker.

Dur und Moll.

* **Leipzig.** „Zampa" von Herold wird in den nächsten Tagen neu einstudirt in Scene gehen. — **Pepita** hat uns, nachdem sie mehrmals bei überfülltem Theater getanzt, wieder verlassen.

Die „Theaterchronik" schreibt: „Das Gerücht, Fräulein **Mayer** habe der Bühne gänzlich entsagt, um ferner nur als Concertsängerin aufzutreten, bestätigt sich nicht. Wir dürfen daher jeder Bühne zur Acquisition dieser vortrefflichen Sängerin Glück wünschen." — Demnach hat Fräulein Mayer ihren früheren Entschluß ziemlich rasch wieder geändert.

Mit Michaelis d. J. beginnt im hiesigen Conservatorium der Musik ein neuer Unterrichtscursus und am 3. Oct. findet die Prüfung und Aufnahme neuer Schüler und Schülerinnen statt.

Die Herren **Roderich Benedix** aus Cöln, **Carl Banck** aus Dresden und **A. Rubinstein** aus Petersburg sind hier anwesend.

* **Henselt** hat in **Breslau** in einer Privat-Matinée seine Verehrer durch den Vortrag mehrerer Clavierstücke erfreut, er spielte zwei Stunden hintereinander, unter andern auch das Concertstück von Weber.

* Am 27. Sept. wird „der Nordstern" in **Stuttgart** in Scene gehen. **Meyerbeer** wird die Oper selbst dirigiren. Einstweilen widmet er sich im Verein mit Capellmeister **Kücken** den ganzen Tag den Proben und geht mit den Sängern, von denen Herr **Schütky** und Mad. **Marlow** in den Hauptrollen auftreten werden, die betreffenden Partien einzeln durch.

* Die Berliner Capelle empfängt aus der Hoftheaterkasse an Besoldung jährlich 55,300 Thlr. Als das größte Theaterorchester dürfte ihre Besetzung im Einzelnen von Interesse sein. Sie ist folgende: Musikdirection 6, Violine 28, Viola 8, Violoncello 12, Contrabaß 7, Flöte 5, Clarinette 5, Fagott 5, Oboe 5, Waldhorn 8, Posaune 4, Trompete und Pauke 4, Harfe 3. 1 Copist nebst 6 Gehülfen. 1 Instrumententräger. Musikschule und Accessisten der Capelle 60. Summa 170 Personen. Beschäftigt sind in der Regel bei einer großen Opernvorstellung 85 Mitglieder der Capelle.

* Herr Carl Formes eröffnete am 25. Sept. in Cöln ein Gastspiel als Marcel.

* Frau Nissen-Saloman ist für October und November für die in Cöln unter Hillers Leitung stattfindenden Concerte engagirt und wird später auf Einladung des Großherzogs in Weimar singen. — Herr Saloman hat mehrere größere und kleinere Instrumental- und Gesangscompositionen vollendet und hofft dieselben in Deutschland zur Aufführung zu bringen, da er hierzu in Rußland und der Türkei nicht Gelegenheit fand.

* Das Sängerpaar Herr und Frau Marchesi-Graumann ist in Wien angelangt, um den Winter da zu bleiben und Concerte zu geben. Eine Schülerin von ihnen, Fräulein Louise Cellini soll bei dieser Gelegenheit ihre ersten öffentlichen Debüts machen.

* Die Tänzerin Fräulein Auguste Maywood vom Kärnthnerthortheater in Wien tanzt in Hamburg. die Höhe ihrer Mechanik. die ausdauernde Stärke ihres Tanzes, die Elasticität und Leichtigkeit ihrer Bewegungen sind es, wodurch diese Nordamerikanerin ihre Mitbewerberinnen europäischer Schule überflügelt.

* Das Concert, welches Jenny Lind und Joachim in Norderney für die Armen gaben hat 600 Thaler eingebracht.

* Marie Taglioni aus Berlin gastirt im Hofoperntheater in Wien.

* Der Pesther Capellmeister Franz Morelly ist zum General-Musikdirector der ostindischen Compagnie ernannt worden. Er war schon zwei Jahre in Madras und in Familienangelegenheiten nach Europa zurückgekehrt, als neuerlich eine höchst schmeichelhafte Aufforderung des Gouverneurs von Madras an ihn gelangte. Am 17. Sept. gab Morelly, der seine Pesther Capelle an seinen Bruder übergiebt, sein Abschiedsconcert in Pesth und ist bereits auf der Reise.

* Am 14. Sept. fand die Wiedereröffnung des Theaters in Straßburg statt. Mit ihr beginnt eine neue Aera für diese Bühne, denn dieselbe ist nun in die Benutzung jener reichen Erbschaft getreten, in die sie im Jahr 1847 durch die Großmuth jenes seltenen Kunstfreundes Herrn Apfel gelangte. Her Apfel vermachte bekanntlich dem Theater 1.200.000 Francs. Die fünf letzten Monate, während welchen das Theater geschlossen war, wurden zur vollständigen Erneuerung und Verzierung der inneren Räume des Kunsttempels verwendet. Die Pariser Bühnenmaler Nolau und Rubé haben sich in dieser Beziehung ihrer Aufgabe auf die anerkennenswertheste Weise entledigt; das Theater gehört seiner Ausstattung gemäß von nun an zu den ersten Frankreichs. Hoffen wir, daß dieses auch in Bezug auf die inneren Leistungen der Fall sein werde. Die erste Vorstellung, die mit einem Festspiel begann und an dessen Schluß die Büste des hochherzigen Erblassers, Herrn Apfel, unter dem stürmischen Beifall des Publikums bekränzt wurde, zeigte übrigens, welch tüchtige Kräfte gewonnen sind. Zuvörderst zeichnete sich das Orchester aus, das schon früher sehr gediegene Elemente zählte, und dem neue Talente ersten Ranges aus Deutschland und Frankreich beigesellt wurden. Herr Hasselmann ist der tüchtige erste Capellmeister. Sänger, Schauspieler und Balletttänzer wetteiferten mit einander.

* Der Ausschuß des Vereins der dramatischen Dichter und Componisten in Paris hat am 15. Sept. in feierlicher Sitzung einstimmig den Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha zum ordentlichen Mitglied des Vereins proclamirt. Der Herzog hat die Autorenrechte für seine Opern „Casilda" und „Santa Chiara" auf die Hilfs- und Wittwenkasse der Autoren, Componisten und dramatischen Künstler Frankreichs und Belgiens übertragen.

* Fiorentino, der Feuilletonist des „Moniteur" und des „Constitutionnel" ist in Folge von Mißhelligkeiten mit dem Chef Herrn Mirès aus letzterem Blatte aus-

geschieden; die Sängerin Madame Tedesco bestätigte Herrn Mirès nämlich an öffentl. Tafel, daß Fiorentino jährlich 8000 Franken für gedrucktes Lob von ihr beziehe. Das wäre ganz anständig bezahlt, die Sängerin scheint da wo sie arbeiten läßt, nicht zu knausern!

* Die Grisi und Mario traten am 4. Sept. in „Lucrezia Borgia" zum ersten Male in New-York auf und wurden mit stürmischem Beifall empfangen. Der enorm hohe Eintrittspreis war Ursache, daß Castle-Garden nicht ganz gefüllt war, doch reichte die Zahl der Anwesenden fast 3000. Für die nächsten Vorstellungen hat Hacket den Preis auf drei Dollars herabgesetzt.

* Von dem Dr. Louis Garone in Mexico, welcher Henriette Sontag in Gemeinschaft mit zwei deutschen Aerzten behandelte, ist ein Brief an ein Neworleans Blatt eingegangen, worin die Nachricht von einer möglichen Vergiftung der Verstorbenen vollständig dementirt wird. Es sei constatirt, daß sowohl die unglückliche Künstlerin als auch Herr Pozzolini an der Cholera verstorben seien.

* Bei Fr. Kistner in Leipzig ist ein Quartett für 2 Violinen, Viola und Violoncello von Carl Evers, Op. 52, erschienen, das wir in doppelter Hinsicht den Liebhabern der Kammermusik empfehlen können: erstens, wenn man den Inhalt, und zweitens, wenn man die Ausstattung berücksichtigt, die auf dem Felde der Herausgabe von Quartetten etwas ganz Neues bringt. Der ersten Violinstimme sind nämlich die andern Instrumente in Partitur beigedruckt, so daß also der gleichsam hauptsächlich der Spielenden eine Uebersicht und Einsicht in das Ganze hat, was doch ersichtlich beim Einüben von bedeutendem Vortheil ist. Dazu kommt noch, daß man durch diese glückliche Neuerung in den Stand gesetzt ist, ein Quartett auch beurtheilen zu können, wenn man (wie das wohl öfters geschieht) das Anhören desselben nicht ermöglichen kann. Gehen wir nun auf den Inhalt des vorliegenden Opus über, so müssen wir die Freundlichkeit der Gedanken und die Sauberkeit in der Verarbeitung derselben hervorheben. Es ist Alles zugänglich, melodisch und ohne Ueberschwänglichkeit und Schwulst; die Hörer haben sich nicht mit haarsträubenden, unnatürlichen Combinationen, und die Spielenden nicht mit monströsen, unpraktischen Passagen und Figuren abzuquälen. Das Ganze trägt den Charakter der Gemüthlichkeit und Anspruchslosigkeit: man nehme es so auf, und es wird sich Freunde erwerben.

* Fünf Lieder für vier Männerstimmen componirt von Louis Beate. Bernburg bei Gröning. Die Stimmung in diesen Männergesängen ist frisch wie junger Most — folglich auch ungegohren. Herr Beate scheint Dilettant (wenigstens als Componist) denn manche seltsame Querstände zwischen Gedicht und Musik zeigen sich. Sonderbar ists doch, wenn (wie hier) ein Trupp Männer singt: „Du himmlisches Kind, gieb mir ein Küßchen!" Man denke, was dem Mädchen zugemuthet wird: einen Männerchor zu küssen! Wen zuerst? doch gewiß den dirigirenden Componisten! Das irretirt aber die Sänger! den ersten Tenor? dann wird vor Eifersucht umgeworfen! Alle zugleich ist nicht möglich! Später? da schreien sich die Sänger vor Verlangen die Hälse ab. Auf der Stelle? i, wie kann man in die offenen singenden Münder (Verzeihung Jacob Grimm!) küssen! — Also man sieht, die Sache ist unpraktisch. Moral: man lasse die Küsse und himmlischen Kinder aus Männerchören weg.

* Eines der trefflichsten Stücke unter den jüngst erschienenen Claviercompositionen ist das „Allegro appassionato" für Piano componirt von E. Bernsdorf. Op. 8. Pr. 15 Ngr. Leipzig bei Kistner. Das Musikstück zeichnet sich besonders durch höchst gediegenes Wesen und eine Durcharbeitung der Themen aus, welche so recht wahrer Ausdruck eines leidenschaftlich bewegten Gemüthes ist. Die Kunst der Arbeit, der Figurenreichthum, und der ausgeprägte Charakter; ferner der Umstand, daß echte Claviermusik im reinsten Claviersatze darin geboten wird — das Alles macht dies Allegro appassionato von Bernsdorf zu einem vorzüglich ergiebigen Studienstücke, das alle Beachtung verdient. Zum Vortrag eignet sich die Piece ebenfalls und wir empfehlen sie allen geübten Pianofortespielern. Das Stück ist Spohr gewidmet und solcher Widmung würdig.

* Bei C. Bachmann in Hannover erschienen: Sechs Lieder ohne Worte für Piano von Henry Litolff. Op. 82. Heft 1—6. Die Stücke sind wohl sehr rasch, mehr aus äußerer wie aus innerer Anregung, entsprungen; Nr. 2 und 5 klingen frisch und eignen sich zum Vorspielen. Die Technik ist leicht. Wir warten begierig auf ein neues Werk Litolffs, das einmal wieder lebendiger Ausfluß seiner Phantasie ist.

* Wir machen die zahlreichen vierhändig Spielenden der Clavierwelt auf ein neues, gutes, leichtes und wohlfeiles Arrangement des Don Juan aufmerksam. Dasselbe hat (Leipzig bei Hirsch) in einer neuen durchgearbeiteten Ausgabe so eben die Presse verlassen und eignet sich vorzüglich für Spieler von mittlerer Fähigkeit zu künstlerischer Erbauung. Bei aller Bequemlichkeit ist das Arrangement doch recht effektvoll und befriedigt alle billigen Ansprüche. Daß diese Ausgabe bei weitem wohlfeiler ist (sie kostet nur 2 Thlr. 22½ Ngr.) als die große, dürfte sie nur empfehlenswerther machen. Bekanntlich erschienen in demselben Verlage noch eine Anzahl anderer Opern in vierhändigem Arrangement, wie z. B. alle Mozart'schen, die weiße Dame, Stumme, Zampa, Barbier u. A., welche sich durch seltene Wohlfeilheit vor andern Ausgaben hervorthun.

* Novitäten der letzten Woche: Fantasiestücke für Pianoforte von J. P. E. Hartmann, Op. 54. — Drei Gesänge mit Begleitung des Pianoforte von August Walter, Op. 11. — Fantasie über Meyerbeers „Nordstern" für Violoncell mit Pianoforte von S. Lee, Op. 74. — Graziella, Polka für Pianoforte von A. Wallerstein, Op. 101. — Sausewind-Galopp für Pianoforte von Preißler, Op. 65. — Pech-Polka für Pianoforte von J. Arnold. — Bock-Polka f. Pianoforte von Ueberlacher. — Edelweiß-Polka für Pianoforte von Graf Széchényi.

* Von Hugo Ulrich erscheinen nächstens bei Leuckart in Breslau zwei Hefte Lieder, Op. 8 für eine tiefere weibliche Stimme, Op. 10 für Tenor.

* In Bezug auf unsre Notiz in der vorigen Nummer, die Wiederbesetzung der Capellmeisterstelle in Rudolstadt betreffend, geht uns die Berichtigung zu, „daß eine Wiederbesetzung der erledigten Capellmeisterstelle daselbst durch Herrn J. Fr. Dupont nicht stattgefunden habe."

* In der Nähe von Pesth auf ihrem Gute starb am 19. September die bekannte Sängerin Rosalie Schodel.

Neue Musikalien

im Verlage von

C. F. PETERS, Bureau de Musique

in Leipzig.

Bach, Jean Séb., Concert en Mi majeur (Edur) pour Clavecin avec Accompagnement de 2 Violons, Viola et Basse, publié pour la première fois d'après le Manuscrit original par S. W. Dehn et F. A. Roitzsch. Oeuvres complettes Liv. 21. Partition 1 Thlr. 10 Ngr. Parties 1 Thlr. 20 Ngr. . . . . 3 [illegible]

— — Concert en Ré mineur (Dmoll) pour Clavecin avec Accompagnement de 2 Violons, Viola et Basse, publié d'après le Manuscrit original par S. W. Dehn et F. A. Roitzsch. Oeuvres complettes Liv. 22. Partition 1 Thlr. 20 Ngr. Parties 2 Thlr. 3 20

Baumgartner, W., Abendfeier. Gedicht von Emanuel Geibel, für 4 Männerstimmen (Chor und Halbchor.) Partitur und Stimmen (jede Stimme einzeln à 1¼ Ngr.) . . . . — 10

Büchner, Emil, Lieder mit Sprüchen von Adolph Böttger f. das Pianoforte. Op. 15. Heft 1, 2 (à 20 Ngr.) 1 10

Dancla, Ch., 3 Duos brillants pour 2 Violons. Op. 63. Série III, Liv. 4. . . . . 1 15

Golfermann, Georg, 5 Gesänge für eine tiefe Stimme mit Pianoforte. Op. 11. . . . . — 20

— — Dieselben einzeln No. 1, 3, 4 (à 5 Ngr.) No. 2, 5 (à 7½ Ngr.) 1 [illegible]

Jaell, Alfred, „Comin' thro' the rye." Ballade favorite écossaise. Transcription pour Piano No. 3. Op. 31. . . . . — 15

John, Carl, Trinklied von Ch. Saardam, für Gesang mit Pianoforte. — 5

Kalliwoda, J. W., 6 Pièces d'Harmonie pour Musique militaire. Op. 202. Partition.

Cah. I. No. 1. Ouverture. No. 2. Mazourka. No. 3. Marche funèbre avec Choeur (Funeral-Choir.) 2 10

Cah. II. No. 1. Polka. No. 2. Marche solennelle. No. 3. Choeur de Soldats (Soldier's Song). 1 10

Kalliwoda, Guillaume, Impromptu pour Piano. Op. 8. . . . — 10

— — Polka für Pianoforte. . . . . — 15

Reichel, Adolphe, Sonate pour Piano et Violon. Op. 16. . . 1 [illegible]

Spohr, L., Concerto in modo di Scena cantante (per il Violino) accommodato per il Violoncello con Orchestra da F. Grützmacher. Op. 47. . . . . 2 [illegible]

— — L'istesso con Pianoforte. Op. 47. . . . . 1 5

— — Recitativ (Ich bin allein — Solinga son) und Arie (Wie Dich nennen? — Questi affetti) f. Sopr. m. Orchester (nebst Klavier-Auszug) aus der romantischen Oper: Faust. No. 16. . . . . . 1 10

— — Dieselbe im Klavier-Auszuge. No. 16. . . . . — [illegible]

Truhn, F. H., Schloss Boncourt. Poesie von Adalbert v. Chamisso, für eine tiefe Stimme mit Pianoforte. Op. 100. . . . . . . — [illegible]

Weber, C. M. v., Ouvertüre für Orchester zur Ernte-Cantate, No. 12 der nachgelassenen Werke. . . . . 1 [illegible]

— — Dieselbe für Pianoforte eingerichtet von H. Enke zu 2 Händen — 15

zu 4 Händen — 20

Wettig, Carl, Thema mit Variationen für Pianoforte. Op. 9. . . [illegible]

Violoncello.

Ein ausgezeichnetes Violoncello (Amati) von einem der grössten Cellisten Deutschlands als vorzüglich anerkannt, steht zum Verkauf in Eisenach. Das Nähere ist zu erfragen bei **C. A. Helmbold** daselbst.

Ausgegeben am 28. September.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 40. Leipzig, October. 1854.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Zwölfter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Erstes Abonnementconcert

im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. Sonntag den 1. October 1854.

Erster Theil. „Meeresstille und glückliche Fahrt," Ouverture von F. Mendelssohn-Bartholdy. Scene und Arie „Ah, perfido" von L. v. Beethoven, gesungen von Miß Georgine Stabbach aus London — Concert für das Violoncello von B. Molique (Op. 45, Ddur, neu, zum ersten Male), vorgetragen von Herrn Friedrich Grützmacher (Mitglied des Concertorchesters). — Arie „Höre, Israel" aus dem Oratorium „Elias" von F. Mendelssohn-Bartholdy, gesungen von Miß Georgine Stabbach. — Zweiter Theil. Sinfonia eroica von L. v. Beethoven.

Der erste unserer Gewandhausabende ist vorüber und wir haben somit die erste Schlacht in unserm diesjährigen musikalischen Winterfeldzuge geschlagen. Sie war glorreich; denn wir haben unsern Feinden gezeigt, daß wir noch durchglüht sind vom alten Kampfesfeuer, daß wir noch nicht verlernt haben zu siegen und daß man uns kein Blättchen des wohlerworbenen Lorbeers rauben soll. In der That gingen die Orchestersachen so vortrefflich, wie man nur wünschen konnte; wie fein war die Ausführung in dem Mendelssohn'schen Seestück und wie kühn waren wiederum die Striche in Beethoven's Heldengemälde. Man zeige uns den Ort, wo man den Trauermarsch in dieser heroischen Sinfonie noch so empfindungsvoll und geistreich aufgefaßt und wo man mit diesem Zuge und dieser Vorve den ersten Satz executiren hört. — Fräulein Stabbach hat im Ganzen einen nicht ungünstigen Eindruck zurückgelassen; ihr Stimmaterial klingt gut und nur die Höhe wollte uns nicht leicht ansprechend erscheinen, wie denn überhaupt der Toncharakter mehr dem Mezzo-Sopran sich nähert und die hohen Töne mehr durch Fleiß und Ausdauer errungen, als von der Natur bereitwillig gewährt sind. Was den Vortrag betrifft, so ist derselbe vorherrschend verständig, aber auch etwas kühl dabei, und das war besonders ersichtlich beim Recitativ der Beethoven'schen Arie, wo der Wechsel der Stimmungen nur sehr oberflächlich angedeutet wurde. Mehr schien der

Sängerin die Arie aus dem Elias zuzusagen, bei der aber oben angedeutete Gezwungenheit der hohen Töne den Eindruck beeinträchtigte. Ein Endurtheil über das Talent von Fräulein Stabbach können wir natürlich erst nach öfterem Anhören abgeben. — Das neue Violoncello-Concert von Molique, das uns Herr Grützmacher vorführte, ist ein gediegenes, solides Musikstück, ausgestattet mit allen Vorzügen von schöner Combination und Adel des Gedankens. Es besteht aus drei Sätzen in der guten alten Form, breit angelegt und ausgeführt; aber dabei fühlt man sich nicht unbehaglich, weil der Componist es versteht Einem fortwährend zu interessiren, sei es durch eine gute Melodie oder interessante Passage in der Solostimme, oder sei es durch geistvolle Fortführung der Motive in der Orchesterbegleitung. Herr Grützmacher löste seine Aufgabe mit großer Vortrefflichkeit; die Schwierigkeiten, die das Concert bietet, sind sehr bedeutend und dann macht die Temperatur im Saale das Spielen so beschwerlich, daß das Verdienst noch um so größer erscheint, wenn der Virtuose sein Stück gut durchbringt.

Signale aus Wien.

Ferdinand Cortez. — Ein halbes Hundert Proben. — Eifer des Capellmeister Eckert. — Fräulein La Grua. — Herr Steger als Gegentheil. — Herr Beck. — Fräulein Taglioni und Charles Müller aus Berlin. — Der Sommernachtstraum im Hofburgtheater. — Laube's Kühnheit.

Ende September.

Ferdinand Cortez ist nun wirklich über die Breter gegangen, nachdem die Erwartung des Publikums auf sehr hohen Grad gesteigert war, und hat einen entschiedenen Erfolg errungen, wofür allerdings Herrn Cornet Lob gebührt, denn er hat sich die Ausstattung und Inscenesetzung dieser Oper sehr angelegen sein lassen. Vor allem aber ist das Verdienst des Capellmeisters Eckert hervorzuheben. Sorgfältiger einstudirt und präciser zusammenklappend haben wir selten hier eine Oper gesehen. Es sollen nicht viel weniger als ein halbes Hundert Proben von Capellmeister Eckert gehalten worden sein, um ein Resultat zu erzielen, das allerdings im höchsten Grade befriedigend ausfiel. Mit etwas weniger Sorgfalt, Glanz in der Aeußerlichkeit und Liebe zur Sache im Arrangement wäre Ferdinand Cortez hier ganz sicher nach einigen Vorstellungen und nach einem peinlichen succès d'estime zu den Vätern gegangen, wie wir das bei der Vestalin zu sehen Gelegenheit hatten. Wie indessen die Sachen jetzt stehen und bei dem Eifer, mit welchem sich das Publikum betheiligte, läßt sich der Oper ein längeres Leben auf unserem Repertoire prophezeihen. Die Vestalin steht, musikalisch genommen, wohl auf einer höheren Stufe; allein im Ferdinand Cortez ist das Geräusch stärker, und gerade das mag einen Anziehungspunkt für unser Publikum abgeben.

Fräulein La Grua war ganz ausgezeichnet als Amazili. Sie ist eine ächte Künstlerin und mit voller Seele bei ihrer Rolle. Wir mußten aufrichtig bedauern, daß sie uns nun bald verläßt, um ihr Engagement in Turin anzutreten; übrigens hoffen Viele, man werde sie wieder zur Rückkehr nach Wien zu bewegen suchen, sei es auch mit starken Geldopfern. Sie hat sich mit edler Consequenz in die Gunst des Publikums emporgearbeitet und dürfte jetzt nicht leicht zu ersetzen sein.

Ihr vollendetes Gegentheil ist Herr Steger, welcher den Ferdinand Cortez sang, und trotz der vielen Proben und trotz der kolossalen Stimme beinahe durchfiel, weil er in seinem Aeußeren und in seiner Bewegung ganz den Eindruck machte, als sei er in Berchtesgaden geschnitzt und an den beiden Ellenbogen mit zwei künstlichen Gliedern zum Auf- und Ablassen der Unterarme versehen worden. Wenn man die herzgewinnende, naive Maschinerie bei den Marionetten nicht berücksichtigt, so würde der Cortez des

Herrn Steger für ein Puppentheater sehr zu empfehlen sein. Da ist wirklich auch nicht die Spur von einem Geiste. Und in diese trostlose Hülle legte die Natur eine so prachtvolle Stimme!

Herr Beck sang den Telasco vortrefflich und spielte ihn auch gut. Die kleineren Rollen waren befriedigend besetzt. Nur Herr Mayerhofer als Oberpriester war eine unglückselige Erfindung des Herrn Cornet. Die Chöre zeichneten sich durch Präcision und Feuer aus.

Es freut mich wirklich, daß ich einmal von einem gesunden Erfolge in diesem Theater berichten kann, denn das ewige Tadeln, Mäkeln und Verdammen ist durchaus keine angenehme Sache, weder für den Leser noch für den ergebenst Unterzeichneten, der doch immer seinem Namen Ehre machen möchte. Was indessen Herrn Cornet für eine Geschmacksrichtung geleitet hat bei der Restauration des Cortez, ob er in der That glaubt, daß das Wiederbeleben Spontini'scher Musik für unsere operistische Entwickelung Noth thut, ob er in der Erinnerung an vergangene Zeiten ein besonderes Privatvergnügen, die Befriedigung einer „Passion," wie sich der Wiener ausdrückt, findet, ob er mit Spontini den Italianismus zu kuriren gedenkt — das sind Fragen, deren Beantwortung anheim gestellt bleiben soll. Genug — Cortez gefiel. Seien wir indessen froh, denn die Musik ist gut, wenn sie auch nicht zu unseren individuellen Leidenschaften zählt. Jedenfalls ist sie besser als der ganze neuitalienische Singsang, vor dessen Rückkehr uns Herr Cornet in Gnaden bewahren wolle.

Fräulein Taglioni und Herr Charles Müller sind aus Berlin wieder hier eingetroffen und entzücken wie früher in dem Ballet „Satanella" alle Welt. Die Leute werden nicht müde, sich an dieser köstlichen Teufelin zu ergötzen.

In einigen Tagen kommt im Burgtheater „Shakspeare's Sommernachtstraum" mit Mendelssohn's Musik zur Aufführung. Man probirt bereits täglich. Aber, aber! das Orchester des Burgtheaters und die duftige Sommernacht, das nothwendige Ballet und die Statisten jener Bühne, die schönen Chöre und die paar Leute, welche da singen werden. Herr Laube entbehrt durchaus nicht einer gewissen Kühnheit und scheint auf seine guten Schauspieler zu pochen, welche wahrscheinlich alles „herausreißen" sollen. Möge der Erfolg seinen guten Willen krönen!

Modestus.

Dur und Moll.

* Leipzig. Nach achtzehnjähriger Ruhe hat man am 30. September Herold's Zampa wieder zur Aufführung gebracht, und somit ist ein Werk gleichsam wieder zum Leben erweckt worden, das durch Frische der Empfindung und pikanten Reiz wohl verdient vor dem Vermodern in den Theaterbibliotheken bewahrt zu werden. Allerdings darf man nicht mit zukunftsgesammtkunstwerklichen Ansprüchen an die Oper gehen, denn das Libretto ist eigentlich dürftig und kann vor dem Richterstuhle des Musikdramas nicht bestehen; auch können sich durch allerhand Ausstattungs- und Inscenirungskniffe Verwöhnte nicht sehr an der Oper erlaben, denn Sonnenaufgänge und Schlittschuhballets u. s. w. giebts nicht darin; aber wer noch Sinn hat für eine gesunde Heiterkeit in der Kunst, und wer noch nicht seine Empfindung verknöchert und gewaltsam zurückgedämmt hat und jede hübsche Melodie gleich für Teufelswerk erklärt, der wird den Zampa mit Behagen ansehen und hören — nur mit dem kleinen Vorbehalt, daß die Vorstellung eine viel, viel bessere sein muß, als es die neuliche auf unserer Bühne war. Da gab's weder Correctheit im Einzelnen, noch Ineinandergreifen im Ganzen; man hatte das Gefühl der vollständigsten Unsicherheit und konnte nie zu ruhigem Genießen kommen, weil man den Darstellern die kaum erst halbeingeprägte Aufgabe ansah. Wenn es überhaupt unverantwortlich ist, Kunstwerke so zu sagen über's Knie zu brechen, so noch vielmehr bei solchen Opern, wo die Leichtigkeit und Abrundung durchaus nothwendig ist, und wenn man nicht Zeit oder Muße hat dieses durch hin-

längliche Proben zu erreichen, dann sollte man die Oper lieber gar nicht geben und ferner seine ganze Aufmerksamkeit auf die „weiblichen Seeleute" und auf ächte und falsche Pepita's richten. — Gehen wir nun auf die Darsteller im Einzelnen über, so ergiebt sich in der Kürze etwa Folgendes: Herr Damcke (Zampa) war bemüht, durch viele Bewegungen und Stellungen seinem Charakter als Seeräuber gerecht zu werden; einiges Unschöne im Gesang abgerechnet war die Leistung in dieser Beziehung nicht übel. Fräulein Buck (Camilla) ließ noch einige Schwankungen und Unebenheiten merken, thut aber überhaupt unrecht, daß sie solche Partien singt, bei denen sie sich und die Zuhörer abquälen muß, weil die Lage zu hoch ist. Sie hat dadurch ihrer Stimme schon wesentlich geschadet, denn sowohl die tiefen Töne, die früher so schön waren, und selbst auch die Mitteltöne haben an Festigkeit und Fülle verloren, wie das auch bei solchem erzwungenen in die Höhe treiben der Stimme nicht anders möglich ist. Frau Günther-Bachmann (Ritta), Herr Wiedemann (Alfonso), Herr Schneider (Dandolo) und Herr Behr (Daniel Capuzzi) thaten ihre Schuldigkeit, konnten aber der Flauheit und Mattigkeit der ganzen Darstellung nicht abhelfen.

Oper im Monat September: 5. Sept. Die Nachtwandlerin, von Bellini (Amine, Fräulein Helene Werthheim als Gastrolle). — 10. u. 19. Sept. Der Wildschütz, von Lortzing. — 12. Sept. Die weiße Dame, von Boieldieu. — 14. Sept. Romeo und Julia, von Bellini (Julia, Frau Schütz-Witt als Gastrolle). — 17. Sept. Tannhäuser, von Wagner (Elisabeth, Frau Schütz-Witt als Gastrolle). — 27. Sept. Czaar und Zimmermann, von Lortzing. — 30. Sept. Zampa, von Herold. Zusammen 7 Opern in 8 Vorstellungen.

Den Schluß der halbjährigen Prüfungen am hiesigen Conservatorium machten am 30. Sept. in der Peterskirche mehrere recht gelungene Orgelvorträge und einige sehr schön gesungene Motetten. Wir hörten: Fuge in Gmoll von J. S. Bach, gespielt von Herrn Lennius. — Choralvorspiel (In dir ist Freude) von J. S. Bach, vorgetragen von Herrn Rehberg. — Motette „Gott mein Heil" von Hauptmann. — Präludium und Fuge in **Fismoll** von E. F. Richter, vorgetragen von Herrn Faltin. — Motette „Du bist's, dem Ehr'" von Haydn — Sonate Nr. 6 in **Dmoll** von Mendelssohn, gespielt von Herrn Fink. — **Toccata in Dmoll** von J. S. Bach, gespielt von Herrn Zillinger.

Im nächsten Gewandhausconcert am 8. October werden wir das Vergnügen haben den ausgezeichneten Pianisten Herrn W. Krüger aus Paris zu hören.

* Man schreibt uns aus Cöln: Auch bei uns beginnt das musikalische Leben sich wieder zu regen. Unser Männergesangverein gab ein Concert zum Besten der Wasserbeschädigten in Schlesien, wie das jetzt fast aller Orten geschieht, und sang wie gewöhnlich seine Lieblingslieder. Ihr Herr Butterbrodt in London hat bereits mehrere Male so viel Wahres über die Leistungen dieses Vereines gesagt, daß wir uns nicht berufen fühlen, unsere Feder um seinetwillen abzustumpfen. Wichtiger erscheint uns die Eröffnung der Oper. Röder ist wie im vorigen Jahre, der Director. Nachdem die ersten Vorstellungen (welche wir nicht zu hören das Glück hatten) das höchste und verdiente Mißfallen des Publikums erregt, wurden uns dagegen in den „Hugenotten", im „Barbier" und im „Don Juan" Leistungen geboten, mit denen wir bei gerechten Ansprüchen uns vollständig zufrieden erklären müßten, wenn nicht bis dahin der Mangel eines wirklichen, ersten Tenors, der den andern Darstellern ebenbürtig, allzu fühlbar wäre. Die hervorragendsten Mitglieder sind übrigens Fräulein Bertha Johannsen und Herr Karl Becker. Erstere, welche bei einer schönen, trefflich gebildeten Stimme namentlich durch edlen Vortrag und dramatisches Feuer glänzt, erhielt als Valentine und Donna Anna stürmischen Beifall, ward mehrfach bei offener Scene gerufen und erhielt vom Orchester einen Tusch. Herrn Becker, schon von früherer Zeit her mit Recht beliebt, hörten wir als Figaro im Barbier, als Don Juan, Plunkett und Nevers. Seine Stimme ist volltönend und ausgiebig, sein dramatisches Talent nicht unbedeutend. Von den Sängerinnen nennen wir noch vorzugsweise Fräulein Westerstrand, welche eine staunenswerthe Coloratur, aber ein sehr schwaches Stimmchen besitzt. Ueber Fräulein Günther und Fräulein Rochlitz dürfen wir uns noch kein Urtheil erlauben. Als Zerline endlich debutirte Fräulein Thelen (dereinstige Schülerin der hiesigen Musikschule) mit vielem Glück; sie berechtigt zu schönen Hoffnungen. Nennen wir schließlich unter den Sängern noch den Bassisten Herrn Thomaszek, der bei fortgesetztem Studium tüchtig zu werden verspricht, zur Zeit aber noch manche Unarten besitzt, und Herrn Scheerer, einen tüchtigen Baß-Buffo. Sie sehen, daß die Cölner

Ursache haben werden mit ihrer Oper zufrieden zu sein, wenn neben Herrn Röhr, der für zweite Tenorpartien allenfalls ausreichend sein möchte, ein tüchtiger primo uomo engagirt sein wird. Hoffen wir, daß dies nicht zu lange ein unerfüllter Wunsch bleibe.

* Unter Leitung des Herrn Mühling fand am 27. Sept. in Magdeburg ein Concert zum Besten der überschwemmten Schlesier statt, in welchem unter andern die Cmoll-Sinfonie von Beethoven und die Ouverture zum „Feldlager in Schlesien" zur Aufführung kamen; der bekannte Violinvirtuos Bazzini trug darin eine Fantasie eigener Composition mit großer Meisterschaft vor; Herr Hermann Richter spielte einige Solo-Piecen für Clavier und errang namentlich durch den schwungvollen Vortrag von Schulhoff's neuer Mazurka „Souvenir de Kieff" stürmischen Beifall.

* In Barmen gab Herr Carl Reinecke zum Besten der überschwemmten Schlesier unter Mitwirkung der dortigen Liedertafel ein Concert, welches in künstlerischer wie in pecuniärer Beziehung sehr glücklich ausfiel.

* In Freiberg fand eine musikalische Gedächtnißfeier für den vor Kurzem gestorbenen Musikdirector Anacker statt. Die Feier wurde eingeleitet durch einen Prolog von Dr. Döring. Es waren Worte liebevoller Erinnerung an die Person und dankbar anerkennender Hinweisung an das Wirken des Entschlafenen. Hieran schloß sich der Chor: „Siehe wir preisen selig" aus dem „Paulus" von Mendelssohn, und die Sinfonie eroica. Der zweite Theil brachte Anackers bekannten „Bergmannsgruß" zur Aufführung.

* Der bekannte Violinvirtuos Gulomy, Hof-Concertmeister in Bückeburg, ist bemüht den Geschmack für gute Musik in seinem Wirkungskreis zu beleben, er giebt öfters größere Concerte, worin er die besten Werke unserer großen Meister zu Gehör bringt. Am 5. October kamen unter seiner Leitung zur Aufführung: Ouverture zu Euryanthe von Weber, Arie „Jerusalem" aus „Paulus" von Mendelssohn, die Adur-Sinfonie von Beethoven und die Walpurgisnacht von Mendelssohn. Ende October gedenkt Herr Gulomy eine Kunstreise durch Süddeutschland anzutreten.

* Am 28. Sept. in Bremen zum Benefiz des Capellmeisters Sobolewski zum ersten Male dessen Oper: „der Prophet von Khorassan." Die Oper ist früher auch in Königsberg aufgeführt worden, als Sobolewski dort Capellmeister war.

* Meyerbeer's „Nordstern" ist in Stuttgart glücklich in Scene gegangen und hat gefallen. Der Componist leitete die erste Aufführung selbst.

* Der Violinvirtuos Bazzini giebt in Berlin im Kroll'schen Etablissement Concerte.

* Fräulein La Grua in Wien ist vom 1. December an beim Hoftheater in Turin engagirt.

* Henri Herz, die etwas verwelkte Clavierblume, ist in Deutschland und spielte am 28. Sept. in einem Concert im Bad Homburg; „erster Pianist aus Paris" lautete die Ankündigung. — Auch die Gebrüder Wieniawski concertiren daselbst.

* Ein Riesen-Saiten-Instrument ist jetzt in Paris gebaut worden, um im nächsten Jahre auf der dortigen Ausstellung zu figuriren, es ist ein Goliath unter den Contrabässen. Das Instrument ist 8 Fuß hoch, und die Töne werden nicht mit den Fingern gegriffen, denn keine Hand wäre groß und stark genug, die Saiten niederzudrücken, sondern mit einem beweglichen Steg, der an dem Griff angebracht ist, ungefähr wie bei der Posaune durch Hin- und Herschieben der Ton wechselt. Der ungeheure Bogen, dessen das Ungeheuer bedarf, wird durch einen besondern Mechanismus in Bewegung gesetzt. Gegen das Springen der Saiten sind Sicherheitsvorkehrungen getroffen, da dies eine der Dampfkessel-Explosion ähnliche Wirkung hervorbringen würde.

* In der großen Oper in Paris will man von dem Systeme der fünfactigen Oper zurückkommen; Fould wird von den Componisten dreiactige Opern verlangen, welche den Theaterabend ausfüllen, ohne die Vorstellung allzusehr in die Länge zu ziehen.

* Ein neuer Bellini. In Paris spricht man von einem Neffen Bellini's, Alexander Bellini, der nach einem Libretto von Alexander Dumas eine Oper schreibt.

* Seitdem in der großen Oper in Paris die Freibillets beschränkt wurden und die Logen bezahlt werden müssen, hat man bemerkt, daß gewisse Beamte mit 30 bis 100,000 Franken Gehalt sich nicht mehr sehen lassen.

* Herr Fiorentino wird nach wie vor, auf höheren Befehl, das musikalische Feuilleton im Constitutionnel schreiben, ohngeachtet es öffentlich bekannt geworden, daß er von Fräulein Crüvelli mit 12000 Fr. und von Mad. Tedesco mit 8000 Fr. jährlich bezahlt wird.

* Der Maire von Marseille hat neuerdings eine Theaterpolizei eingeführt, welche allerlei wunderliche Bestimmungen enthält. Es ist ausdrücklich verboten, während der Vorstellung zu rauchen; man darf keine Feuerkieken mit ins Theater nehmen; allen öffentlichen Dirnen ist der Eintritt untersagt, und Damen ohne Begleitung eines Herrn werden weder zu den ersten Galerien zugelassen, noch dürfen sie sich in den Corridors oder im Foyer aufhalten. Die Theaterverhältnisse in Marseille müssen sich demnach auf einem hübschen Standpunkt befunden haben.

* Die Sängerin Alboni erhält in Lissabon für 40 Rollen 80,000 Franken.

* Von J. N. Skraup, Domcapellmeister in Prag, ist kürzlich der interessante und beherzigenswerthe Versuch gemacht worden, die Kirchenmusik zu popularisiren, indem dieser als tüchtig bekannte Musiker eine Volksmesse componirte, welche nicht nur in ihrem musikalischen Theile der Gemeinde in allen Bildungsschichten wohlverständlich ist, sondern auch den Gemeindechor selbst mit in sich hineinzieht: die wohlgelungene Uebersetzung des lateinischen Textes in das Deutsche und Böhmische versteht sich dabei von selbst. Skraup hat seine Messe ausgeführt und Sensation damit erregt, so daß ihre Einführung bei allen k. k. Patronatskirchen von dem Consistorio, dem Clerus, den Lehrern, wie auch von dem Katholikenvereine anempfohlen wurde. Daß auch selbst auf dem Lande die Messe aufgeführt wurde, zeigt die praktische Art der Verwirklichung einer Idee, welche heut zu Tage zu den brennenden Kunstfragen gehört. Die betreffende Composition liegt uns im Drucke vor, unter dem Titel: **Missa pro populo a Canto, Alto, Tenore, Basso et Organo cum Violine obligato, Corni, Clarini et Tympani ad libitum. Pragae, Caroli Guilielmi Medau. 1854.** Leider sind es nur die einzelnen Gesangs- und Instrumentalstimmen, welche uns zugesandt wurden, weshalb ein eigentliches Urtheil über den Kunstwerth der Messe uns nicht abzufordern ist. — Die Herren Componisten sollten für eine Partitur überall da Sorge tragen, wo ihnen an einer kritischen Würdigung gelegen ist. Herr Domcapellmeister Skraup hat seinem Werke ein Vorwort (in deutscher und böhmischer Sprache) vorangestellt, in welchem er sich in warmer Weise über seine Idee und deren Verwirklichung seinerseits ausspricht. Bescheiden nennt er das Werk selbst einen „Versuch," und mehr dürfte der erste Schritt in diesem Gebiete auch kaum genannt werden können, denn eine rechte Volksmesse könnte doch nur in einer Volksmusik bestehen, die nicht blos dem Volke verständlich, sondern auch die musikalische Kraft des Volksgeistes selber wäre.

* **Deux Impromptus pour Piano par J. Seeling. Op. 1. Pr. 45 kr. C. M. Prague, Hoffmann.** Die beiden Stücke scheinen in der That dem Wesen nach Impromptus zu sein, nur die Ausarbeitung des Claviersatzes wurde bei gehöriger Muße mit Bedacht geschrieben. Da man an solche Stücke nach der Erfindungsseite hin keine großen Ansprüche stellen mag, so kann man diese Seelingschen Compositionen recht hübsch nennen; sie zeigen einen gewissen Geschmack in der äußeren Anordnung, die an Henselt'sche Grazie erinnert. Auch lassen sich die Stücke leicht spielen. Ein Opus 1 sollte eigentlich nicht in Improvisationen bestehen — denn solche setzen einen Standpunkt des Könnens voraus, wo man bereits mit der Compositionstechnik etwas spielen kann und gewissermaßen „über" denjenigen Formen steht, die das eigentliche Studium junger Componisten ausmachen. Also zuerst mögen entweder Lieder, Chöre oder Sonaten, Rondo's u. a. kommen und Op. 1 bis 5 bilden — sodann hat man schon den guten Glauben an den Componisten von „Impromptus." —

* Novitäten der letzten Woche: Drei Clavierstücke von G. Flügel, Op. 38. — Zwei Lieder für Sopran oder Tenor mit Pianoforte von F. Abt, Op. [illegible] — Acht Lieder für eine Stimme mit Pianoforte von J. Tausch, Op. 2. — Elfen[illegible] für 3 und 4 Frauenstimmen mit Pianoforte von Graben-Hoffmann, Op. 28.

Ankündigungen.

Ausgegeben am 5. October.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 41. Leipzig, October. 1854.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Zwölfter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Inscrtionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Drei Sonaten für das Pianoforte

componirt von

G. Gerland.

Op. 1. No. I. Amoll. No. II. Fismoll. No. III. Cmoll.

Preis à 1 Thlr.

Verlag von C. Luckhardt in Cassel.

Vor Allem sprechen wir dem Componisten für sein Erstlingswerk die „Anerkennung für edles Streben" aus; daß Streben und Erreichen aber bei einem ersten Werke selten zusammentreffen, ist in der Natur wie in der Kunst eine alte Erfahrung. Wir machen auch Herrn Gerland darum keinen Vorwurf zu dem obigen Lobe, obschon, wenn nicht das „Op. 1" dem Kritiker im Wege stände, gerade über diese drei Sonaten sich Vielerlei sagen ließe, das bitter schmecken würde. Eigentlich müßte man bei jedem ersten Werke wissen, wie alt der Componist als Mensch, auch wie alt er als Kunststudiosus ist. Oft läßt sich in solchen Fällen die Jahreszahl der Geburt ziemlich genau bestimmen, doch gerade Herrn Gerlands Werk ist so neckischer Art, daß der Referent im Geiste bald einen hoffnungsvollen Kinderkopf, bald ein hoffnungsloses Greisenhaupt beim Durchmachen dieser drei Mollschwestern sah: ein unreifer junger Mensch mit altklugen Augen dürfte vielleicht die zu den Sonaten am besten passende Physiognomie sein, denn einestheils bewegen sie sich in den unmündigsten, engsten Ideenkreisen, anderntheils macht sich eine sonderbar dazu passende Verständigkeit bemerklich. — Schülerhaftigkeiten und dabei auch wieder gewisse Dreistigkeiten machen Einen stutzen. Eines aber wird leider durchweg vermißt: Frische der Melodien. Phrasen und zwar die trockensten werden (zuweilen in passabeler Durcharbeitung — doch ohne Wirkung —) geboten. Diese kleine Urtheilshärte sprechen wir nicht ohne besondern Grund aus; der Componist möge

sich fragen: ob er wirklichen Schaffensdrang — nicht zu verwechseln mit blos äußerlichem Nachahmedrang — in sich verspüre? ist das nicht der Fall, dann componire er nicht mehr, im glücklichen Falle des Gegentheils aber — wird unsere Offenheit keinen Schaden thun können. Der Claviersatz in diesen drei Sonaten ist kein guter und es will scheinen, als könne der Componist sein Werk selbst nicht spielen, wenigstens möchte ich die Triolen auf der ersten Seite von Nr. 3 wohl des Fingersatzes wegen machen sehen! Sollte Herr Gerland vielleicht Geiger und weniger Pianist sein? — Genug der Vermuthungen, die wir nur aussprachen an Stelle dessen — das wir rücksichtsvoll verschwiegen. —

Ker.

Zweites Abonnementconcert

im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. Sonntag den 8. October 1854.

Erster Theil. Ouverture zu „Euryanthe" von C. M. v. Weber. — Concert-Arie (Nr. 2) „Bella mia fiamma," von Mozart, gesungen von Miß Georgine Stabbach. — Concert für das Pianoforte, componirt und vorgetragen von Herrn Wilhelm Krüger, Pianisten Sr. M. des Königs von Würtemberg. — Lieder mit Begleitung des Pianoforte, gesungen von Miß Stabbach. Nr. 1. Canzonette „My mother," componirt von Joseph Haydn. Nr. 2. May Dew, componirt von W. Sterndale-Bennett. Nr. 3. Schottische Ballade, „Tak' back the ring." — „Auf Flügeln des Gesanges," Rhapsodie von Stephan Heller, Fuge von F. Mendelssohn-Bartholdy, für Pianoforte allein, vorgetragen von Herrn W. Krüger. — Zweiter Theil. Symphonie (Nr. 1, Bdur) von R. Schumann.

Das obige Programm zeigt schon, daß wir an diesem Abende des Schönen mancherlei gehört haben; aber wir haben auch das Schöne schön gehört, und das ist kein kleiner Vorzug. Daß unser Concertgast an diesem Abende, Herr Wilhelm Krüger, zu den Hauptgenuß-Spendenden gehörte, wird Jeder begreiflich finden, der diesen Künstler noch von einigen Jahren her in guter und froher Erinnerung hat. In der That, Herr Krüger hat keine Rückschritte gemacht; er zeigte uns noch dieselbe anmuthige und klar besonnene Spielweise, dieselbe Durchsichtigkeit der Passagen und deutliche Ausprägung aller, auch der kleinsten Einzelheiten und was die Hauptsache ist — dasselbe Verschmähen aller niedrigen Effecthascherei und Speculation auf Applaus. Bisher kannten wir Herrn Krüger blos als Componisten eleganter Salonstücke; in seinem Concerte bewies er uns aber auch, daß er die große Form zu handhaben verstehe, und daß er seine Gedanken breiter auszuspinnen vermöge. Es ist so viel Gutes und wahrhaft Strebendes in dem Concerte, daß man einige Reminiscenzen und Anklänge an Weber und Mendelssohn ganz gern darüber vergessen kann; auch ist die fließende Arbeit und Lebendigkeit im Ganzen nicht gering anzuschlagen, — ja diese Eigenschaften hätten an einigen Stellen sogar etwas Einschränkung vertragen und dem Ueberfließen in der Durchführung des ersten Satzes wären einige kleine Dämme nicht unersprießlich gewesen. Die Idee, dem Andante einen scherzosen Theil einzuverleiben, können wir nur loben; ebenso ist auch im letzten Satze das Figurenwerk sehr gut bedacht und regsam, wogegen aber die beiden Hauptmotive etwas an Noblesse zurückstehen. Diese Ausstellungen mögen den Künstler nicht zurückschrecken; nur immer fortgestrebt auf dieser Bahn, der Anfang ist ein ganz guter und läßt das Beste von der Zukunft erwarten. — Fräulein Stabbach errang sich durch ihre Liedervorträge reicheren Beifall, als durch die Mozart'sche Arie; die Wiedergabe der Empfindungen blieb hier etwas hinter den Intentionen des Meisters zurück, wenn gleich von einem Vergreifen nicht die Rede sein kann. Es scheint sich überhaupt immer mehr herauszustellen, daß die an's Dramatische streifende Erregtheit und das Erfassen einer in der Stimmung wechselnden Situation

nicht die Sphäre ist, in der sich Fräulein Stabbach mit Glück bewegt; das verständig Ruhige und Abgemessene ist mehr ihr Element. — Frisch und voller Zug wie die Compositionen der beiden Orchesterwerke war auch die Ausführung derselben und Dank dafür sei Allen, sowohl Dirigenten wie Orchestergliedern.

Dur und Moll.

* Leipzig. Der Violinvirtuos Herr Eller aus Grätz ist hier anwesend und wir werden nächstens Gelegenheit haben, ihn öffentlich zu hören.

Im dritten Gewandhausconcert, welches am 19. October stattfindet, werden wir die Freude haben Frau Clara Schumann zu hören, die geniale Künstlerin wird später auch ein eigenes Concert geben.

* Man schreibt uns aus Königsberg: Wie überall, so auch regen sich in Königsberg die Musiker für die überschwemmten Schlesier: Concerte über Concerte erklingen und die harten Thaler erklingen darnach in den Kassen — so daß wenigstens der Beweis gegeben ist, wie die Kunst auch nach der materiellen Seite hin reinmenschlich sei. Herr Louis Schubert, Violinlehrer, gab sein Concert im Junkerhofe; nebst etlichen ganz ehrenwerthen eigenen Compositionen kamen auch zu Gehör Rode's Amoll-Violinconcert, das große Duett aus Lohengrin und die Ungarische Rhapsodie Nr. 1 in E, von Fr. Liszt, gespielt von Fräulein Friederike Giere (auf einem excellenten Flügel aus Herrn Jul. Gebauhr's Atelier, das mit jedem andern in Deutschland rivalisiren kann.) Von diesem Concerte floß jedoch nur „ein Theil" den Schlesiern zu. Das nächste Concert wurde arrangirt von einem Comité, bestehend aus den Herren v. Bacius, Rob. Ehlert, Dr. Zander und Musikdir. Pätzold. Das Programm enthält Beethovens Coriolan-Ouverture, Fesca's Vaterunser, Beethovens Meeresstille und glückliche Fahrt, ferner Männerchöre, Tripelquartetts und Mendelssohns Bachuschor aus Antigone. Chor und Orchester imposant, — dirigirt von Herrn Pätzoldt; derselbe ist ein wackerer Schlesier und opfert seine Kräfte mit wahrer Hingebung den Unglücklichen seiner lieben Heimath. Der ganze Ertrag fließt dahin. Außerdem wird Herr Pabst ein Concert zu gleichem Zweck in der Domkirche geben; Fr. Markulls Psalm kommt darin (vielleicht unter persönlicher Leitung des Componisten) zur Aufführung. Auch von andern Seiten stehen Schlesierconcerte theils in Erwartung, theils bereits für den laufenden Tag annoncirt. Daß gerade in dieser Nothzeit, wo nur die schreienden Unglücklichen in die Kassen des Publikums greifen dürfen, auch Fräulein Großer ein Concert für sich gab, erschien Vielen mit Grund als etwas taktlos. Die Sängerin soll ziemliche Einnahme gehabt haben und Beifall dazu; sie sang unter anderem „Ah perfido" von Beethoven, auch aus Haydn's Schöpfung und die Arie der Elisabeth aus Tannhäuser. Auch die Ouverture zu Tannhäuser wurde in diesem Concert gespielt mit ihren bedenklichen Sextolen und Triolen, den Gespenstern für Violoncellisten und Bratschisten! — Sollte jene Arie „Ah perfido" wirklich so wunderschön sein oder nur ein gutes Concertgesangsstück für eine entschwundene Zeit? Ich denke, man könnte einfach Besseres von Beethoven singen, z. B. seine Lieder „an die ferne Geliebte." Allerdings gehört hierzu wahres Gefühl, dagegen zu jener Arie — mit Ausnahme ganz weniger Abschnitte — nur das leicht zu machende Concertsängerinnengefühl. Aber es muß nun einmal „Ah perfido" gesungen werden: da schlägt man gleich zwei Fliegen mit einem Klapps: das Applaudirgefühl wird befriedigt und den Musikern wird der Mund mit den Namen Beethoven verstopft! Ah perfido! — Mit nächstem wird unsere Oper zurückkehren, weiß Gott was in Aussicht stehen mag! Zunächst etwas Gutes, wie wir fest glauben: die „Nibelungen" von und mit Capellmeister Dorn — derselbe beabsichtigt nämlich, die Oper selbst zu leiten, da Königsberg die Vaterstadt dieses (wie auch noch manches andern) tüchtigen Künstlers ist.

* Im Opernhause zu Berlin trat Frau Köster vor einigen Tagen zum ersten Male nach ihrer Urlaubsreise als Gräfin in Figaros Hochzeit auf. Die Vorstellung war im Ganzen recht befriedigend und gab in manchen wesentlichen Theilen den heitern Geist der Schöpfung frisch und unversehrt wieder. Frau Köster erwies sich durchaus als die edle Schülerin unserer hohen deutschen Meister, und der Vortrag der beiden Arien war musterhaft durch Reinheit der Empfindung, Wärme des Ausdrucks und Sicherheit der Technik. Herr Salomon spielte etwas gräflicher als sonst und sang

mit viel freierem Tone und Ausdruck. Bei der Arie im dritten Act erschien freilich die Auffassung noch viel zu pathetisch, dem Grafen ist es ja weder mit seiner Liebe zu Susannen, noch mit seinen Droh- und Racheplänen rechter Ernst, er freut sich des hübschen Spielzeugs, jede Störung kommt ihm ungelegen, aber er verliert nie seine leichte Laune und bequeme Sicherheit. Unsere Bässe und Baritone haben sich vor keiner Gefahr mehr zu hüten, als von den Bösewichtern, welche sie gewöhnlich zu tragiren haben, ein finsteres, gewaltsames Wesen als stereotypen Charakter anzunehmen. Diese Alfonso's, Enrico's, St. Bries, Bertrams und was sonst zu der schwarzen Teufelsschaar gehört, färben gar zu leicht ab. Frau Herrenburger sang und spielte vortrefflich, sie giebt ihre Zerlinen und Susannen immer mit derselben anmuthigen Frische und ihre Freude an diesen Rollen blickt uns mit hellen Augen ins Gesicht. Herr Krause hatte für die Partie des Figaro die ganze Fülle und Kraft seines Organs wieder gefunden.

* Der Hornist Vivier ist in Berlin eingetroffen um sich hören zu lassen.

* Die Reichszeitung hatte die Nachricht gebracht, daß Sennora Pepita de Oliva ihr Erscheinen im Braunschweiger Hoftheater „wie fast überall mit Streit in der Orchester-Probe signalisirt habe. Das Orchester, der Dirigent an der Spitze, habe sich veranlaßt gefunden, gegen die insolente Art, mit welcher die Tänzerin gegen dasselbe auftrat, lebhaft zu protestiren, und die verwöhnte und eigensinnige Spanierin habe Probe und Stadt, ohne aufzutreten, verlassen." Hierauf erläßt die Sennora in der „Vossischen Zeitung" folgende Erwiderung: „Wenn ich mich auch mit Resignation dem Schicksal vieler Künstler beuge, die persönliche wie künstlerische Ehre der Böswilligkeit preisgegeben zu sehen, so zwingt mich doch der Augenblick meines Wiedererscheinens in Berlin auf den in der gestrigen Nummer dieser Zeitung der „Deutschen Reichszeitung" entlehnten, mein Gastspiel in Braunschweig betreffenden Artikel zu entgegnen. Die darin angeführten Thatsachen sind vollständig umgekehrt. Nicht ich bin Jemand unhöflich begegnet, sondern mir ist auf die empörendste Weise von dem Dirigenten des Braunschweiger Orchesters auf mein bescheiden-freundliches und natürliches Begehren, sich den von mir angegebenen Tempis und den Nuancen meiner Tänze zu fügen, begegnet worden. Es wird Jedermann erklärlich sein, wenn ich nach einer solchen Beleidigung die Probe und Braunschweig verließ, ohne dort aufzutreten. Dies der wahrheitsgetreue Vorfall, welcher in der „D. Reichszeitung" auf unwahre, mich verläumdende Weise ausgebeutet und in diese Zeitung übergegangen ist.

Berlin. Pepita Duran de Oliva."

* Im Hoftheater zu München wurden am 8. Oct. die „Hugenotten" auf eine ganz neue Manier gegeben, nämlich ohne Raoul. Herr Young, der den Raoul zu singen hatte, wurde nach seiner ersten Arie heiser, als der Vorhang sich wieder hob, erschien Herr Lenz als Regie-Tatar mit der Meldung, daß die Hugenotten ohne Raoul zu Ende gespielt werden müßten!

* Der im Hofburgtheater in Wien mit Mendelssohns Musik gegebene „Sommernachtstraum" hat nur einen Succès d'estime errungen. Dürfte wohl an der Aufführung gelegen haben.

* Die Aufführung von Meyerbeers „Nordstern" im Hofoperntheater zu Wien ist für längere Zeit hinausgeschoben.

* Herr Joseph Wurda in Hamburg benutzt die gewaltsame Muße, die ihm die Geschicke seiner Theaterdirection auferlegt haben, zur Ertheilung von musikalischen Unterricht.

* Der Organist Herr Adolf Hesse hat sich in Frankfurt a. M. hören lassen und durch seine ausgezeichneten Orgelvorträge Bewunderung gefunden.

* Die Sängerin Frau Leisinger (geb. Würst) gastirt mit Beifall in Frankfurt a. M.

* Das Lehrerpersonal an der Rheinischen Musikschule in Cöln ist durch den Violoncellisten Herrn Christian Reimers vervollständigt worden.

* Fräulein Jenny Ney hat sich mit dem Schauspieler Herrn Bürde in Dresden verlobt.

* Jenny Lind ist nach Stockholm abgereist.

* Madame Stoltz in Paris hat einen nothwendigen Urlaub genommen und wird sich nach England begeben.

* Fräulein Agnes Büry hat ein kurzes Engagement bei der Royal-italien Opera angenommen und sang am 2. Oct. in Manchester die Elvira in den Puritanern mit dem größten Beifall. Reichardt und Formes sind ebenfalls bei dieser Gesellschaft, welche auch in Liverpool Vorstellungen geben wird.

* Die italienische Oper in Petersburg wird ungeachtet des Krieges zur gewohnten Zeit eröffnet werden. Engagirt sind unter andern Tamberlik und die Damen Lagrange und Tedesco.

* Wir machen Kirchenmusikdirigenten auf ein sehr gutes Stück aufmerksam: Benedicta et venerabilis es Virgo Maria. (Gradnale.) Es ist für 4 Singstimmen, 2 Violinen, 2 Violen, Violoncello und Contrabaß, 2 Clarinetten, 2 Fagotten und 2 Hörner componirt von Joseph Krejči. Op. 19, Prag bei Hoffmann. Die Stimmung ist weihevoll und die Setzweise musikalisch nobel. Die Wirkung dürfte eine sehr gute sein.

* Von Johanna Wagner erschien soeben ein Portrait, welches die Sängerin als Brunhilde in der Dorn'schen Oper „die Nibelungen" darstellt.

* Novitäten der letzten Woche: Von St. Heller zwei neue Hefte: Six Feuillets d'Album pour Piano Op. 83, und Impromptu pour Piano Op. 84. — Von A. Jaell Op. 33, la Rosée du Matin pour Piano, und Op. 34, des Dichters Traum, Notturno für Piano. — Die Zeit, Dichtung von G. Müffer, für Solo, Männerchor und Orchester von Wilhelm Tschirch, Op. 38. Partitur. — Concert für Violoncello mit Orchester oder Piano von F. Grützmacher, Op. 10. — Apollo's Ruf, Walzer von J. Labitzky, Op. 218.

* Meyerbeer hat vom König von Würtemberg das Komthurkreuz des Kronordens erhalten.

Nipptisch.

* Scribe hat mit Cherubini, Meyerbeer, Boieldieu, Rossini, Herold, Auber, Halevy und Carafa über eine Million verdient; allein diese Million ist nur eine geringe Entschädigung für alle die Qualen, welche jene Herren den Dichter haben ausstehen lassen. Scribe sagte einmal sehr naiv von Meyerbeer: „Der Mann macht aus mir einen Tragesel." Alle seine Haare sind bei jener merkwürdigen Arbeit grau geworden, wo er zehnmal dieselbe Sache schreibt und umschreibt. Einmal bringt Meyerbeer ein Libretto zu Scribe und zeigt ihm eine Stelle, wo er eine Romanze einschieben will. „Gut," sagt Scribe, welchen Rhytmus wünschen Sie." — Ich will achtsylbige Verse, wohlgesetzte Form. Scribe beeilt sich, die Romanze zu schreiben, und sendet sie an Meyerbeer, der sie ihm sofort mit der Bemerkung zurückschickt, daß die gewählte Form ganz abgeschmackt sei, und er wünsche zehnsylbige Verse. Es handelte sich um eine große Arbeit, und da Scribe nach dem Maße arbeitete, so mußte er sich fügen. Er arbeitete also die Romanze um, und so ging es wohl zehnmal in einer Woche, bis endlich Meyerbeer das Blatt zerriß und meinte: „Wie zum Teufel konnten Sie behaupten, daß Dies Stoff zu einer Romanze sei?" — Ich habe es ja auch nicht behauptet, sondern Sie! entgegnete Scribe. — „Wirklich? sagte Meyerbeer, nun, so haben wir uns geirrt." Ein anderes Mal begegnet Meyerbeer Herrn Scribe auf den Boulevards, und indem er ihn beim Arme nimmt, sagt er ihm geheimnißvoll: „Gestern Abend ist mir eine vortreffliche Idee eingefallen." — Für unsere Oper? — „Für unsere Oper." Welche Idee denn? — „Ich möchte im vierten Akte alle Personen zugleich auftreten lassen, um ein Septuor zu haben." — Das ist ja rein unmöglich, rief Scribe. Die ersten drei Akte sind fertig, und wenn man eine solche Situation will, so muß man sie gleich von vornherein vorbereiten. — „Ohne Zweifel, ich gebe Das gern zu. Aber ein Septuor! bedenken Sie doch, ein Septuor!" — Nun gut, ich werde Das arrangiren, seufzt Scribe, arbeitete sechs Wochen lang an der Aenderung. Meyerbeer nahm das Manuscript, behielt es drei Jahre lang und sagte dann eines Tages zu Scribe: „Nachdem ich reiflich über die Sache nachgedacht habe, sehe ich, daß unser Sextuor nicht gehen wird, ich möchte lieber einen Monolog haben." Noch einmal wieder galt es, das ganze Stück umzuschreiben. An jenem Tage hatte Scribe sicherlich Gedanken von Selbstmord im Kopfe. Die Lebensweise Scribe's ist seit 30 Jahren stets dieselbe. Sommer wie Winter steht er früh um 5 Uhr auf und arbeitet an einem Stehpulte bis

Mittag. Dann frühstückt er, geht in die Proben oder schmiedet neue Projekte. Und so geht es einen Tag wie den andern. Er hat eine vollständige Liste seiner Theaterstücke und zwar in alphabetischer Ordnung angelegt. Als er bemerkte, daß die Buchstaben K, Y und X darin fehlten, machte er sofort die Kiosque für die komische Oper, Yelva für das Gymnase und la Xacarilla für die große Oper. Das Alphabet ist also heute complet. Die Liste weist 345 Stücke oder 897 Akte auf.

* Kossak schreibt aus Berlin: Der Concerthimmel hängt voller schwarzer Wolken. Nicht weniger als vierzehn Claviervirtuosen bedrohen das wehrlose Berlin. Das Pianoforte ist wie die Cholera die verheerende Seuche unserer Tage. Noch giebt es kein probates Mittel dagegen und kein Cordon schützt die geängstigte Menschheit. Die Pianofortekrankheit pflanzt sich zunächst durch die Zeitungen fort, aber sie kommt nicht wie die Cholera, von den Ufern des Ganges, sondern von den Ufern der Seine zu uns. Von dort aus verbreitet sie sich nach England, Deutschland und Nordamerika in vielen Tausenden von ansteckenden Saloncompositionen. In unserm Vaterlande giebt es kaum ein Haus, das nicht von dieser Drahtsaiten- und Klapperpest durch und durch inficirt wäre. Schlechte Concerteinnahmen sind nur unvollkommene Heilmittel dagegen, ja Rettung wäre nur dann zu hoffen, wenn eine oder die andere „starke Regierung" die Sache in die Hände nähme und eine hohe Besteuerung der Claviere einführte. Die Violine droht noch nicht mit gleich großen Gefahren. Zwar herrschte im vergangenen Winter auch eine Art Darmsaitenepidemie, allein die Empfänglichkeit der Menschheit für dieses schwierige Instrument ist weit geringer, als für das obligate Musiklo[illegible]. Ein Violinspieler von Bedeutung hat daher auch immer mehr Aussicht auf Lorbeeren und klingenden Erfolg als ein Hämmerling.

Ankündigungen.

Marcailhou, G., La Chaîne magnétique. Polka p. Pfte. 27 kr.
— La Couronne de Violettes. Valse p. Pfte 36 kr.
Meerts, L. J., Mécanisme des Instruments à cordes. Etudes rythmiques pour 2 Violons. Liv. 1. 1 fl. 48 kr.
Membrée, E., Page, Ecuyer et Capitaine. (Page, Knappe und Capitain.) Scène pour Baryton. 54 kr.
Osborne, G. A., Op. 97. Mes Souvenirs. Mélodie p. Pfte. 45 kr.
Rossini, G., Sultan-Marsch für Militair-Musik. Partitur. 1 fl. 48 kr.
Szechenyi, Comte, Le Château de Celles. Valse p. Pfte. 45 kr.
Wallerstein, A., Op. 101. Nouvelles Danses p. Pfte. Nr. 63. Graziella. Polka. 27 kr.
Wels, Ch., Op. 18. 4 Chansons d'amour p. Pfte. 1 fl.
— Op. 20. 2 Impromptus p. Pfte. Nr. 1 et 2 à 45 kr.
Wolff, E., Op. 168. Promenade en Mer. Mélodie-Etude p. Pfte. 1 fl. 12 kr.

Neue Musikalien

im Verlage von Chr. Bachmann in Hannover.

		Thlr	Ngr
Beethoven, L. v., Sonaten f. Piano und Violine (od. Violoncelle): Op. 23. Sonate in Amoll		—	25
Berendt, N., Op. 4. Zwei Lieder von Fischer, für Piano übertragen: Du lieber Engel Du; Erste Liebe	à 10 Sgr.	—	20
— Op. 5. Drei Lieder für Piano übertragen: No 1. Wagner, Bleib bei mir; No. 2. Heiser, Blau Aeuglein; No. 3. Lindner, Sie hat mich freundlich angeblickt	à 7½ Sgr.	—	22½
— Clara-Polka für Piano		—	5
Brunner, C. T., Op. 281. Sechs elegante Tonstücke über deutsche Lieder für Piano: No. 1. Wagner, Tannhäuser: „O Du mein holder Abendstern"; No. 2. Fischer, Du lieber Engel Du; No. 3. Offenbach, O bleib bei mir; No. 4. Heiser, Die Thräne; No. 5. Dorn, In dieser Stunde denkt Sie mein; No. 6. Kücken, Ruck, ruck, Mädel ruck	à 10 Sgr.	2	—
Georg V., König von Hannover. Sechs Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Piano: No. 1. Meeresleuchten 7½ Sgr.; No. 2. Du bist wie eine Blume 5 Sgr.; No. 3. Lied: „Wenn eine Perle" 10 Sgr.; No. 4. Stille: „Wie lieb ich" 7½ Sgr.; No. 5. Sei getrost 7½ Sgr.; No. 6. Das Mädchen aus der Fremde 12½ Sgr.		1	20
Haberbier, F., Alexandra-Polka für Piano		—	5
Hannemann, E., Polka für Piano		—	5
Lindner, Aug., Op. 24. Bagatellen für Piano zu vier Händen: No. 1. Wiedersehen 15 Sgr.; No. 2. Mein Herz ist schwer 10 Sgr.; No. 3. Feenreigen 12½ Sgr.; No. 4. Frei, frisch, froh 15 Sgr.; No. 5. Mädchens Klage 10 Sgr.; No. 6. Aus den Bergen 15 Sgr.		2	17½
— Op. 25. Concertstück über Melodieen aus der Oper „Norma" für das Violoncelle mit Begleitung des Piano		1	—
— Op. 28. Schweizerscene für das Violoncelle mit Begleitung des Piano		1	7½

Ausgegeben am 12. October.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№ 42. Leipzig, October. 1854.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Zwölfter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Abschieds-Concert

gegeben von

Carl Widemann

im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. Montag den 16. October 1854.

Erster Theil. Quartettsatz von Franz Schubert, vorgetragen von den Herren Concertmeister David, Röntgen, Hermann und Capellmeister Rietz. — Arie von Mozart, gesungen von Fräulein C. Mayer. — a. Corrente, b. Paraphrase aus „Don Juan“ und „Hugenotten,“ c. Les Arpéges, Etude, für die Violine, componirt und vorgetragen von Herrn Louis Eller aus Gratz. — Drei Lieder für Männerchor. Vorgetragen von den Mitgliedern des Männergesangvereins und des Pauliner Sängervereins. Nr. 1. Huldigung, comp. von H. Esser. Nr. 2. Winterlied, comp. von Niels W. Gade. Nr. 3. Abschiedstafel, componirt von Felix Mendelssohn-Bartholdy. — Zweiter Theil. Recitativ und Arie aus „Oberon“ von C. M. v. Weber (für Mr. Braham nachcomponirt), gesungen vom Concertgeber. — a. Improvisation über ein Kirchenlied von J. Haydn, b. Valse diabolique, für die Violine, componirt und vorgetragen von Herrn Louis Eller. Frühlingslied von Mendelssohn-Bartholdy, vorgetragen vom Concertgeber. — Neue Liebe, neues Leben, von Beethoven, vorgetragen vom Concertgeber. — Zwei Lieder für Männerchor. Vorgetragen von den Mitgliedern des Männergesangvereins und des Pauliner Sängervereins. Nr. 1. Ständchen, comp. von H. Th. Petschke. Nr. 2. Frühlingslied, comp. von H. Th. Petschke.

Die Beliebtheit, deren sich der obengenannte Concertgeber in unserer Stadt zu erfreuen hatte, erhielt durch den musikalischen Scheidegruß des gestrigen Abends ihre Besiegelung und Befestigung auch für die Zukunft, und Herr Widemann verläßt Leipzig mit dem guten Bewußtsein, sein gutes Andenken während der langen Zeit seines Wirkens in unserer Mitte keinen Augenblick geschmälert oder getrübt zu haben. Die Theilnahme, die er sich errungen, hat er auch bewahrt, und das allgemeine Bedauern über seinen Weggang zeugt genugsam für dieselbe und für seinen Werth sowohl als Künstler, wie als Menschen. — Der Character des Concertes war eher der einer gemüthlichen Soiree und nur die Phalanx der quartettsingenden Männer gab ein etwas

gewichtigeres Ansehen; das Piano hatte die Stelle des Orchesters eingenommen und auch die Stücke, mit Ausnahme der zwei Arien, trugen mehr den Stempel der Hausmusik als des solennen Concertes. Die Leistungen waren durchweg ganz vortrefflich und sowohl unsere einheimischen Künstler, wie der Concertgast, Herr Louis Eller aus Gratz, straften ihr Renommée in keiner Weise Lügen. Der Schubert'sche Quartettsatz (Andante mit Variationen) wurde in der Weise ausgeführt, wie sie uns von den Quartettunterhaltungen vieler Jahre her bekannt und erquickend ist; Fräulein Mayer trug ihre Arie mit der uns so lieb gewordenen soliden Correctheit und guten Manier vor und sowohl Herr Widemann, wie die Herren des Männergesang- und Paulinervereins waren ihren resp. Aufgaben aufs Vollkommenste gewachsen. — Die Erwartungen, die Herr Eller von seiner Virtuosität erregte, wurden in keiner Weise getäuscht; er ... sich als einen Spieler von eminenter Fertigkeit und fast unfehlbarer Sicherheit. Seine Führung des Bogens ist von musterhafter Leichtigkeit und er besitzt den Vorzug des leichten Ueberwindens großer Schwierigkeiten in hohem Maße, wobei auch die Reinheit der Intonation stets gewahrt und Klarheit bis in's Kleinste bemerkbar ist. Was den intensivern Gehalt seines Spieles betrifft, d. h. Vortrag und geistvolle Auffassung, so müssen wir erst noch mehrere Proben seiner Leistungen abwarten, ehe wir darüber genügend urtheilen können; die vorgeführten Stücke ließen nur technisch Ausgezeichnetes bemerken; sie waren mehr eine Musterkarte von Geigenschwierigkeiten aller Art und zeigten von der idealen Seite fast gar Nichts. Nach allem Gehörten sind wir ... begierig ein bewährtes, gutes Concertstück von Herrn Eller zu hören; wir wünschen und hoffen, daß wir dann neben seinen Fingern auch sein Herz zu bewundern Gelegenheit haben werden.

Souvenir de Kieff.

Mazurka pour Piano

par

Jules Schulhoff.

Op. 39. Pr. 15 Ngr.

Leipzig, chez Bartholf Senff.

Hört man diese Mazurka, so stellen sich dem innern Auge sofort jene polnischen nationalen Tänzerpaare dar, in militairisch knappen Röcken mit Pelzbesatz, auf dem Kopfe die Ulahnenartige Mütze, an den Füßen die feinen bespornten Stiefeletten. — Bei klirrendem Tritte geht's bald gegen-, bald auseinander, keck, ja übermüthig; in der Tanzeslust wirft sich das Haupt in den Nacken und von Gluth durchbebt zuckt electrisches Leben in allen Gliedern. — Wer sah dergleichen nicht von sinnigen Tänzern — wenn auch nur in frappanter Darstellung auf unsern Bühnen ausführen?

Die Mazurka dürfte derjenige Tanz sein, welcher sich am vorzüglichsten zum Salonvortrage eignet: denn seine Rhytmik ist von so absonderlich ausdrucksvollem — man kann sagen plastisch-anschaulichem Wesen, daß beim Hören unsere Fantasie sich unwillkürlich die in Wirklichkeit etwa nicht vorhandenen Tänzer ersetzt. Diese neueste Mazurka von Schulhoff ist ein abermaliger Beleg dazu. Der Componist hat den eigenthümlichen Pulsschlag des Tanzes richtig in sich aufgenommen; man merkt es, er war an Ort und Stelle, wo er genugsam hörte und sah, um in glücklichster Weise reproduciren zu können.

Die Spielart dieses reizenden Tonstückes ist bei aller Brillanz eine außerordentlich leichte, so, daß die Mehrzahl unserer Pianisten und Pianistinnen beim Einstudiren desselben ihr Streben nur allein auf feine Accentuation, auf Eleganz und glatten Fluß im Fortgange des Ganzen zu richten haben werden.

Kef.

Dur und Moll.

* Leipzig. Herr Tenorist Widemann hat die hiesige Bühne verlassen, er gab am 16. October ein zahlreich besuchtes Abschiedsconcert im Saale des Gewandhauses, und ist bereits zu einem kurzen Gastspiel nach Cöln abgereist. Anfang November tritt Herr Widemann sein höchst vortheilhaftes Engagement beim Hoftheater in München an.

* Herr Hofcapellmeister J. J. Bott aus Cassel ist auf der Coloratursängerinnensuche hier anwesend.

* Sonnabend den 21. October feiert der hiesige Gesangverein „Orpheus“ sein 25jähriges Jubiläum durch ein Concert im Saale des Hotel de Pologne.

* Man schreibt uns aus Stuttgart: Sie wissen bereits, daß der „Nordstern,“ zumal durch Meyerbeers Anwesenheit, viel Aufsehen gemacht hat. Die Besetzung der Oper, wozu vier tüchtige Sopranstimmen nöthig sind, wird mancher Bühne ein Hinderniß werden dieselbe zu geben. Ich kenne auch keine Gesangspartie, die einer Sängerin so große Schwierigkeiten bietet, als die der Catharina. Aus dem Feldlager sind für diese Partie das bekannte Zigeuner-Rondo und das Trio mit den beiden Flöten — ursprünglich für die Lind componirt — beibehalten. Madame Marlow errang sich durch Spiel und Gesang den Preis. Die zweite Rolle der Oper ist der Czar und ward von Herrn Schüttky ebenfalls vortrefflich gegeben. Alle übrigen Partien dienen eigentlich nur zur Ausschmückung der Oper. Meyerbeer hat sich über die hiesigen Opernkräfte überaus günstig ausgesprochen und sich mit der ganzen Besetzung vollständig zufrieden erklärt. Des größten Beifalls von dem berühmten Componisten hat sich indeß wohl der Capellmeister Kücken zu erfreuen gehabt; ihm verdankt man es aber sicherlich auch allein, daß die Oper in so kurzer Zeit in solcher trefflichen Aufführung statthaben konnte. Daß der Nordstern außerordentlich gefallen hat, wird Ihnen schon berichtet sein. Wo man die beiden Hauptrollen gut besetzen kann, muß die Oper großes Glück machen. Auch muß man den Dialog zu streichen verstehen, denn dergleichen können unsere deutschen Sänger nicht leisten.

* Die als trefflich bekannten Grünwald-Seidel'schen Soireen für Kammermusik in Berlin werden diesen Winter unter einer ganz neuen Form wieder ins Leben treten. Statt des Herrn Seidel wird Herr Robert Radecke, dessen Militairdienstjahr Anfang October zu Ende gegangen ist, den Platz am Clavier einnehmen, und außerdem hat sich zu den beiden Künstlern der Sänger Herr von der Osten gesellt, so daß diese Abende an Inhalt und Mannigfaltigkeit der Gaben um ein Bedeutendes gewinnen werden und eine Reihe der anziehendsten Genüsse versprechen. Aus dem Gebiete der Kammermusik sollen hauptsächlich Werke Berücksichtigung finden, die dem größeren Publikum noch unbekannt sind; so vor Allen das Streichquintett in Cdur von Schubert, vielleicht auch sein Octett und die Schumann'schen Arbeiten dieser Gattung. In den Gesangvorträgen soll die oberflächliche Mode- und Salonmusik ausgeschlossen bleiben und nur Lieder und größere Ensembles von gediegenem Werthe zur Aufführung kommen. Das erste Concert wird Beethovens Liederkranz „an die ferne Geliebte“ bringen und hoffentlich die späteren einige von den überaus anmuthigen, gemischten Quartetten Mendelssohn's. Das ganze Unternehmen verdient in hohem Grade die öffentliche Gunst und Aufmerksamkeit. — In einem Concert zum Besten der Schlesier im Saale der Singacademie spielte Herr Radecke vor einigen Tagen das Esdur-Concert von Beethoven und bewährte sich als gediegener Künstler und Pianist.

* Die Gattin Richard Wagners ist in Berlin angekommen, um durch ein noch rechtzeitiges Nachgeben die Aufführung des „Tannhäuser“ zu ermöglichen.

* Am 15. Octbr. kam in Berlin im Opernhause „Orpheus“ von Gluck zur Aufführung, der circa 7 Jahr geruht hatte. Die Oper zählt nur drei Solopartien, die des Orpheus, der Eurydice und des Amor, welche durch die Damen Wagner, Köster und Herrenburger trefflich vertreten waren. Der Chor sang rein und correct, wenn auch lange nicht mit der Energie und dem Adel des Ausdrucks, welche das Werk bedingt.

* Der Theaterzettel in München vom 12. October verkündigt, daß „wegen fortdauernder Unpäßlichkeit der drei Tenoristen Härtinger, Brandes und Young“ der Prophet nicht gegeben werden kann. Zu allem Ueberfluß hat auch Fräulein Hefner ein ärztliches Attest beigeschafft, vermöge dessen sie zur Restaurirung ihrer Gesundheit der Bühne noch entzogen bleiben muß.

* In Karlsruhe wurde der Tenorist Grimminger von Mannheim engagirt. Chrudimsky verläßt zu Neujahr die dortige Bühne.

* Frau Leisinger geb. Würst ist in Frankfurt a. M. für die bevorstehende Wintersaison engagirt. Als dritte Rolle gab die talentvolle Sängerin den Fidelio; ihre Vorzüge, reine Intonation und deutliche Aussprache, Sicherheit und Präcision, schwungreicher und lebensvoller Vortrag wurden in dieser Partie aufs glänzendste geltend gemacht. Diese Verdienste der Frau Leisinger in musikalischer Hinsicht werden durch ein lebendiges und anregendes Spiel unterstützt, bei welchem mitunter nur das Guten weniger zu wünschen wäre.

* Die Oper „der Unbekannte" von J. J. Bott hat in Cassel in kurzer Zeit bereits sechs Vorstellungen erlebt.

* Der letzte Vorfall, der die Kunst- und die elegante Welt von Paris im höchsten Grade interessirt, betrifft Mademoiselle Cruvelli an der großen Oper. Sie sollte am Montage in den Hugenotten auftreten. Am Fuße des Anschlagzettels befanden sich blos die Worte „Valentine — Mademoiselle Cruvelli." Um 7 Uhr Abends, wo nach üblichem Brauch die Thore der großen Oper dem Publikum geöffnet werden, waren sie noch geschlossen. Die elegantesten Toiletten der Stadt harrten in der Vorhalle und auf den Treppen. Endlich erschien um halb acht Uhr an allen Thüren das Wort: „Relâche." Man erfuhr bald, daß Mademoiselle Cruvelli erklärt hatte, sie wollte und würde nicht erscheinen — ihr Rang wäre beleidigt worden, die Anschlagezettel hätten oben die Worte: „Pour la rentrée de Mademoiselle Cruvelli" enthalten sollen. Der gestrige Tag verging in fruchtlosen Negociationen — es ward ihr von der kaiserlichen Direction angedeutet, wofern sie sich nicht entschlösse, am heutigen Abend aufzutreten und das Publikum um Verzeihung zu bitten, so wäre ihr Contract zu Ende — ein Contract auf drei Jahre mit einem Gehalt von hunderttausend Franken. Diesen Morgen meldet der Constitutionnel, Mademoiselle Cruvelli habe sich mit der Nordbahn nach Brüssel begeben. Man wird sich erinnern, daß Anwandlungen eines ähnlichen Starrsinns sie schon mehrere Male, namentlich vor zwei Jahren in London, betroffen haben. Die große Oper hat sich inzwischen getröstet und die Hugenotten ohne die Cruvelli, mit der Poinsot als Valentine, gegeben. — Der Telegraph ist in Bewegung, um Mad. Stoltz von London zurückzurufen.

* Die italienische Oper in Paris ist mit Rossini's „Semiramis" eröffnet worden. — Im Théâtre lyrique wurde am 6. Octbr. eine neue dreiactige Oper: „Billet de Marguerite," gegeben, deren Componist der Belgier Gevaert ist. Die Oper hatte günstigen Erfolg.

* Meyerbeer ist in Paris angekommen.

* Alfred Jaell gab am 29. Sept. im Teatro grande zu Triest ein zahlreich besuchtes Concert und erntete durch den Vortrag seiner Compositionen reichen Beifall. Jaell befindet sich gegenwärtig in Venedig, wird von dort nach Mailand gehen und Mitte November nach Leipzig kommen, um im Gewandhausconcert zu spielen. Seine Compositionen werden für die Folge sämmtlich im Verlag von Fr. Hofmeister in Leipzig erscheinen, mit welcher Firma er einen längeren Contrat abgeschlossen hat.

* Bei Fr. Hofmeister in Leipzig sind soeben erschienen: Volksmelodien als bildende Uebungsstücke für das Pianoforte in stufenweiser Fortschreitung eingerichtet, mit Vortrags- und Fingerfaßbezeichnung versehen von Louis Köhler. Die Ausgabe besteht aus fünf Heften mit 70, und aus vier Heften mit 30 Volksmelodien der verschiedensten Nationen, wie z. B. der Deutschen, Franzosen, Engländer, Schott- und Irländer; ferner der Polen, Böhmen, Russen, Siebenbürgen, Serben, Moldauer, Litthauer, Italiener, Spanier, Ungarn, Dänen, Norweger, Schweden, wie auch der Araber, Neger u. s. w. Um den ernsten Zweck des Herausgebers bei diesen Volksmelodien, zugleich auch dessen Ansichten über die Bedeutung des beim Anfangsunterricht zu verwendenden Musikmaterials kund zu geben, theilen wir in Folgendem das den in Rede stehenden Volksmelodien beigefügte „Vorwort" mit und weisen zugleich auf selbige hin zur allgemeinen Verwendung beim Unterricht. Das Vorwort sagt: „Jeder musikalische Anfangsunterricht ist naturgemäß nur allein mit der Volksmusik zu beginnen, weil jeder Mensch mit derselben im innigsten Zusammenhange steht. — Es ist falsch und schädlich, der musikalisch zu bildenden jungen Seele solche Musikstücke einzugeben, die — auf rein äußerliche Unterrichtszwecke gemünzt — nicht aus unmittelbarem Schöpfungstriebe und warmem Herzensdrange entsprangen: das Herz des Schü-

lers bleibt kalt dabei und wird (da die ersten Eindrücke unmerklich eine große Macht ausüben) wahrer Musik frühzeitig entfremdet. — Musikalische Kunstproducte dagegen stehen dem jungen Gemüthe nicht so nahe, um es unmittelbar berühren zu können, vielmehr muß dasselbe erst nach und nach von der Naturmusik zur Kunstmusik hingeführt werden, denn jene ist in jedem Menschenherzen ursprünglich heimisch, diese aber fremder — und man muß nicht mit einem erst zu Erlernenden (Fremden) von außen an den Schüler herantreten, sondern ihn bei seiner ihm eingeborenen Gefühlsweise erfassen, und allmälig zur wahren Kunstmusik (welche Ausdruck menschlichen Gemüthlebens ist) hinüberleiten. Die von dem Unterzeichneten herausgegebenen Volksmelodien und Volkstänze zu zwei und vier Händen sollen nun die Mittel bieten, einen Clavierunterricht zu ermöglichen, dem solcher Bildungsgang zum Grunde liegt; sie sollen ein immersprossender Stamm sein für den Clavierunterricht in allen Ländern, gleich nützlich, bildend wie ergötzend für jeden Menschen — jung oder alt, gebildet oder ungebildet, — vom Anfangsunterrichte an bis zur höheren Ausbildung in stufenweiser Reihenfolge." U. s. w.

Louis Köhler.

* Musica sacra pro populo (Kirchenmusik für's Volk.) Nr. II. Te Deum laudamus. Auctore J. N. Skraup. Pragae, C. G. Medau. Dies ist das zweite Werk, welches nach den bereits bei Gelegenheit der Volksmesse dargelegten Grundsätzen des Componisten geschaffen wurde. Die Vorrede sowohl der Messe wie auch die zu diesem Te Deum sprechen sich näher darüber aus und bestehen bekanntlich darin: Kirchenmusik (mit lat., deutsch. und böhm. Text) die verständlich fürs Volk, ausführbar vom Volk (der Gemeinde) und dem kirchlichen Geiste angemessen ist, einzuführen. Dem Vernehmen nach haben sich Skraups Kirchenstücke als practisch erwiesen und die Aufmerksamkeit der Gemeinden und deren Vorsteher auf sich gezogen. Wir müssen im Uebrigen auf das über die erwähnte Messe Gesagte hinweisen, da dies Te Deum die nämlichen Betrachtungen in uns anregte. Letzteres ist in wenig Tagen einzustudiren und kostet 1 Gulden C. M.

* Sechs Lieder für eine Singstimme mit Piano, componirt von J. A. van Eyken. Op. 12. Preis 1 fl. 50 c. Amsterdam bei Theune u. Comp. In schlichter Ausdrucksweise singt uns der Componist wahrheitgetreu die Empfindungen der Gedichte, welche alle gut gewählt sind und der Subjectivität des Componisten besonders zuzusagen scheinen. Es sind diese Lieder kurz als solche zu bezeichnen, bei derem Anhören man sich „erbaut;" da sie wenig Kunst sondern hauptsächlich eine gesunde Gefühlsweise seitens der Ausführenden verlangen, dürften sie leicht in weiten Kreisen Verbreitung finden — was sie auch verdienen.

* Novitäten der letzten Woche: Zwei neue Werke von Gade: Sonate für Pianoforte, Op. 28, (Liszt gewidmet), Arabeske für Pianoforte, Op. 27. — Sechs Gesänge für eine Stimme mit Pianoforte von Johannes Brahms, Op. 7. (Dietrich gewidmet). — Sechs Gesänge für vierstimmigen Männerchor von H. v. Sahr, Op. 4. — Duo für Pianoforte und Violine von J. Tausch, Op. 3. — Die Pastoral-Sinfonie von Beethoven in einem neuen vierhändigen Arrangement von A. H. Ehrlich.

* Ludwig Bechstein's „Fahrten eines Musikanten," denen bekanntlich die Tagebücher und mündlichen Erzählungen des Musikdirector Elster zu Grunde liegen, sind jetzt in zweiter Auflage erschienen. Das zweibändige Werk, in dieser neuen Auflage um ein viertes Buch vermehrt, welches die Lebensschilderung des Musikanten bis auf die neueste Zeit fortsetzt, hat eine Fülle von Abenteuerlichkeiten, einen Reichthum und eine Mannigfaltigkeit des Thatsächlichen zu seiner Empfehlung, wie sie deutschen Erzählungswerken selten zu Gebote stehen.

* Von Niels W. Gade erscheint nächstens: „Erlkönigs Tochter" Ballade nach dänischen Volksliedern für Solo, Chor und Orchester, Op. 30. Die Orchesterstimmen, die Chor- und Solostimmen, sowie der Clavierauszug befinden sich bereits unter der Presse, die Partitur wird in Abschrift zu haben sein.

* Von M. Hauptmann erscheint nächstens eine Cantate für Chor- und Solostimmen mit Begleitung von Orgel und vier Posaunen, Op. 38.

* Ferd. Hiller hat eine neue Sinfonie componirt, eine „Loreley-Sinfonie."

* Franz Lachner in München hat vom Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha das Verdienstkreuz des Herzogl. Hausordens erhalten.

Ankündigungen.

Neue Musikalien

im Verlag von

Bartholf Senff in Leipzig.

	Rℓ	Ngr
Abt, F., Op. 106. Drei Lieder f. Sopran od. Tenor mit Piano.	—	15
Brahms, Johannes, Op. 5. Sonate f. Piano in Fmoll.	1	15
— Op. 6. Sechs Gesänge für Sopran od. Tenor mit Piano.	1	—
Dreyschock, A., Op. 96. La Fontaine. Romance pour Piano.	—	15
Fiorillo, Etude in 36 Capricen für Violine. Herausgegeben und revidirt von **Ferd. David.** Eingeführt im Conservatorium der Musik zu Leipzig.	1	15
Gade, N. W., Op. 26. Lieder für Männerchor.	1	10
Gumbert, F., Op. 55. Fünf Lieder f. Sopran od. Tenor m. Piano.	—	20
Kolb, J. v., Op. 2. Im Lenz. Drei Charakterstücke für Piano.	—	20
— Op. 4. Drei Idyllen f. Piano.	—	25
Kreutzer, Vierzig Etuden od. Capricen f. Violine. Herausgegeben u. revidirt von **Ferd. David.** Eingeführt im Conservatorium der Musik zu Leipzig.	2	—
Kücken, F., Op. 60. Nr. 1. „Die Weinlein die da fliessen," für Tenor und Männerchor oder Quartett	—	15
— Op. 60. Nr. 2. Bergmannslied für Bariton und Männerchor oder Quartett.	—	15
Liszt, F., Mazurka brill. pour Piano.	—	20
— Polonaises pour Piano. Nr. 1, 2. à	—	25
— Rhapsodies hongroises pour Piano. Nr. 1, 2. à	—	25
Lührss, C., Barcarolle pour Piano.	—	15
— Mazurka pour Piano.	—	15
— Galop pour Piano.	—	20
— Valse pour Piano.	—	20
Marschner, H., Op. 164. Marie vom Oberlande. Lied für Sopran oder Tenor mit Piano.	—	10
— Op. 166. Epiphaniasfest. Humoreske f. Tenor, Bariton u. Bass.	—	25
Rietz, J., Op. 22. Des Weines Hofstaat, für Männerstimmen.	—	20
Sahr, H. v., Op. 3. Stimmen der Nacht. Fünf Stücke für Piano.	1	—
Schubert, F. L., Perlen des Orients. Orientalische Volkslieder für Pianoforte übertragen. Heft 1—3. à	—	15
Schulhoff, J., Op. 39. Souvenir de Kieff. Mazurka pour Piano.	—	15
Schumann, R., Drei Balladen für Declamation mit Begleitung des Piano. Nr. 1—3. à	—	15
Silas, E., Ave verum für Tenor oder Sopran mit Orgel oder Piano.	—	10
Voss, C., Op. 158. La Musette. Bauernmelodie für Piano.	—	20
Wielhorski, J., Op. 24. Mazurka pour Piano.	—	20
Wieniawski, Henri, Op. 10. L'Ecole moderne. Etudes-Caprices pour Violon.	1	—

In meinem Verlage erschien soeben:

W. H. Veit,

Op. 38. Marche funèbre pour le Piano. 15 Ngr.

Op. 39. Scherzo pour le Piano. 20 Ngr.

Dresden, im October 1854.

Wilhelm Paul.

Signalkasten.

A. K. in Petersburg. Wird willkommen sein.
Wernigerode. Wir nehmen niemals Notiz von anonym einlaufenden Berichten.

Ausgegeben am 19. October.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 43. Leipzig, October. 1854.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Zwölfter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Drittes Abonnementconcert

im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. Donnerstag den 19. October 1854.

Erster Theil. Ouverture zu „Anacreon" von L. Cherubini. — Concert-Arie von F. Mendelssohn-Bartholdy, gesungen von Miß Georgine Stabbach. — Concert (Nr. 4, Gdur) von L. van Beethoven, vorgetragen von Frau Dr. Clara Schumann. — Arie aus dem „Messias" von Händel, gesungen von Miß Stabbach. — Traumeswirren aus den Phantasiestücken, Canon (Asdur) aus den Studien für Pedalflügel von R. Schumann, Rondo von C. M. von Weber, für Pianoforte allein, vorgetragen von Frau Dr. Schumann. — Zweiter Theil. Sinfonie (Nr. 1, Cmoll) von Niels W. Gade.

Das vorstehende Programm weißt eine Serie von Stücken auf, die den Referenten in gelinde Verzweiflung bringen können — gerade ihrer Vortrefflichkeit wegen. Soll er lobend hervorheben, was anerkannt ist und feststeht in der Achtung aller Kunstfreunde? Soll er post festum noch mit Phrasen und Gesichtspunkten nachgehinkt kommen, wo eigentlich jedes Wort überflüssig ist und wo eine Deutung und Auslegung schon von Hunderten vor ihm gegeben und acceptirt wurde? Nein, man gönne ihm doch einmal die Freude, harmlos wie andere Menschenkinder zu genießen; man zwinge ihm heute nicht die rigorose Miene und das kritische Messer auf, und lasse ihn auch einmal sich berauschen in dem Schönen, unbekümmert um Feuilletonrücksichten und sonstige Nebengedanken. Es kommt nicht allzu oft vor, daß man, wie an diesem Abende, eine so reine und ungetrübte Concertstimmung von Anfang bis zu Ende empfängt und bewahrt. Daß hierbei die Vorträge der Frau Clara Schumann in erster Linie stehen, versteht sich von selbst; die Leistungen dieser großen Künstlerin und ihre unübertroffene Meisterschaft machen alle kritischen Bestrebungen überflüssig. Sie hat diejenige Höhe erreicht, wo das Bewundern im Genießen aufgeht, und wo das Technische vom Geistigen geadelt und absorbirt wird. Gegenüber solchen Verhältnissen ist es kleinlich, noch von Scalen, Passagen und sonstigen Dingen zu sprechen, oder Sauberkeit und Fertigkeit hervorzu-

heben; — dies Alles ist bei ihr nur Mittel zum höhern Kunstzwecke und man hat bei ihr die Freude, wo man bei anderen Virtuosen in der Regel nur das Erstaunen hat. —

Fräulein Stabbach können wir in gegenwärtigem Falle nicht anders behandeln, als in den früheren Concerten; sie sang in derselben unschattirten Weise die Arie von Mendelssohn und auch in der ihr näherliegenden Händel'schen hätte etwas mehr glaubensfreudige Begeisterung nicht geschadet. — Die beiden Orchesterstücke zählen zu den besten Productionen unsrer Capelle und sie boten Alles, was man an Schwung und feiner Auffassung nur verlangen kann.

Concert von Clara Schumann

unter Direction des Herrn Musikdirector Rietz

im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. Montag den 23. October 1854.

Erster Theil. Ouverture zu „Genovefa" von Robert Schumann. — Concertstück für Clavier und Orchester (Manuscript) von R. Schumann, gespielt von Clara Schumann. — Duett zwischen Orest und Pylades aus der Oper Iphigenia auf Tauris von Gluck, gesungen von den Herren Schneider und Behr. — Andante und Scherzo aus der Sonate in Fmoll von J. Brahms, vorgetragen von Clara Schumann. — Zweiter Theil. Das Glück von Edenhall, Ballade von Uhland, für Soli, Männerchor und Orchester von R. Schumann (Manuscript), ausgeführt von den Herren Schneider und Behr und den Mitgliedern des Pauliner Sängervereins. — Concertstück von C. M. v. Weber, vorgetragen von Clara Schumann. — The Mermaids Song von J. Haydn, Irische Ballade von Crouch, Schottische Ballade von A. Lee, gesungen von Miß Georgine Stabbach. — Nocturne von Chopin und Saltarello von Heller, gespielt von Clara Schumann.

Das vielfach Interessante und Schöne, das uns Frau Schumann in gegenwärtigem Concerte bot, kann nur dazu beitragen, die Verehrung und Liebe, die diese Künstlerin in unserer Stadt genießt, zu erhöhen. Die sicht- und hörbaren Zeichen dieser Verehrung, der enorme Beifall, der ihre trefflichen Leistungen krönte, mögen ihr in der Erinnerung bleiben und ihr zugleich als Aufforderung dienen, mit einem fernern, und wiederholten Besuche Leipzigs nicht allzu lange zu zögern. — Von den zwei Manuscripten Robert Schumanns, die das Programm aufwies, hat uns besonders das Concertstück für Pianoforte interessirt, durch dessen meisterhaften Vortrag die Künstlerin schon im vorigen Jahre auf ihrer Kunstreise in Holland Sensation erregte; es ist ein lang ausgeführter, leidenschaftlich bewegter Satz, voller Schwung, Eigenthümlichkeit und tiefer Empfindung. Die Clavierbehandlung ist schwer, aber dankbar, obwohl an einigen Stellen das Soloinstrument von einer etwas undurchsichtigen Begleitung verdunkelt scheint. Die Ballade „das Glück von Edenhall" ist eine kräftige und vortrefflich gedachte Composition, für deren Veröffentlichung die verschiedenen Männergesangvereine gewiß sehr dankbar sein werden, und die auch mit vieler Liebe und Lebendigkeit von den Executirenden zur Anschauung gebracht wurde. — Wenn man die Brahms'schen Opera so vollendet vorgetragen hört, wie es Frau Schumann mit dem Andante und Scherzo aus der Fmoll-Sonate that, erscheinen sie im schönsten Licht und viele nicht zu läugnende Ecken und Herbheiten der Composition klingen weniger auffällig. — Die Perlen der Vorträge dieses Abends waren: Weber's Fmoll-Concertstück, Chopin's Nocturno und der Saltarello von Stephen Heller, nebst der köstlichen Zugabe eines Mendelssohn'schen Liedes ohne Worte; da war Glanz und Fülle, sowie die liebenswürdigste und zierlichste Feinheit des Vortrags in schönster Vereinigung, und ein Analysiren aller Einzelnen würde zu einer Broschüre anschwellen. — Die übrigen Nummern, sowie die dieselben Ausführenden, erwarben sich den lebhaften Dank des äußerst zahlreich versammelten Publikums.

Signale aus Wien.

Der Sommernachtstraum. — Das Zwischenactpublikum des Burgtheaters. — Robert der Teufel zum ersten Mal in der ursprünglichen Form. — Fräulein Taglioni. — Ueberstandene Ballet-Periode. — Der Männergesangverein und sein vollendeter Kreislauf. — Die Cholera.

Wien, Ende October.

Seit meinem letzten Berichte ist Shakespeare's Sommernachtstraum mit der Mendelssohn'schen Musik im Burgtheater wirklich gegeben worden und hat über alle Erwartung Glück gemacht. Da in diesen Blättern nur der musikalische Theil eine Berücksichtigung zu finden hat, so erwähne ich, daß die Musik nicht so schlecht gegeben wurde wie es viele erwarteten, daß sie aber doch fast gänzlich, wie man zu sagen pflegt, in den Brunnen fiel. Sie war natürlich schwach besetzt, gelangte dadurch ganz in den Hintergrund und die Leute, welche bei den Ouverturen und musikalischen Zwischenacten des Burgtheaterorchesters zu plaudern gewohnt sind und letzteres wie die Drehorgeln als eine Art althergebrachter Behelligung betrachten, plauderten und lachten auch diesmal, die Mehrzahl offenbar ohne eine Ahnung, daß ihre werthen Ohren eigentlich zur Einnahme eines Schmauses sich verkürzen sollten.

Im Operntheater ist die jüngste Novität Robert der Teufel, welcher hier jetzt zum ersten Male in der ursprünglichen Pariser Form gegeben wurde. Früher hatte man nämlich aus allerlei Rücksichten eine Menge Dinge gestrichen, versetzt und zusammengeflickt, ganze Acte umgelegt — wie in den Karlsschülern „erster Act, zweiter Act!" — und hierdurch war ein ganz netter Galimathias entstanden, der in der ursprünglichen Krassheit des Robert-Sujets ohnehin redliche Nahrung fand. Jetzt ist, Dank dem Herrn Cornet, alles so ziemlich in integrum restituirt, und Bertram erscheint nun bei weitem weniger als einfacher dummer Teufel, sondern als wirklicher böser Prinzipienreiter.

Der interessanteste Punkt der Aufführung war, daß Fräulein Taglioni tanzte. An ihrer reizenden Gestalt hingen die Augen aller redlichen Musikfreunde, und als sie abtrat, rasselten ganze Cohorten wieder zur Thüre hinaus. Eigentlich hätte Fräulein La Grua die Alice singen sollen; aber da diese Dame Anstände erhob und um Erlaubniß einkam, vierzehn Tage früher als ihr Engagement endigt, abreisen zu dürfen — man sagt aus Furcht vor der Cholera — so wurde die Partie Fräulein Tietjens übergeben. Nach der Hand wollte die La Grua wieder singen; indessen hatte die Tietjens die Partie, behielt sie auch und sang sie — einige Aengstlichkeit abgerechnet — so ziemlich gut. Herr Steger war als Robert mitunter recht komisch, schrie und tremolirte so viel es seine Kräfte gestatteten und nahm sich an der Hand der graziösen Taglioni pompös aus. Herr Draxler als Bertram ist bereits hinlänglich bekannt. Man kann unmöglich mehr Bassist sein. Dagegen ließ der Teufel manches zu wünschen übrig. Es ist einmal hergebracht, daß der Teufel nicht gutmüthig, sondern stets mehr oder weniger gereizt, ja zähnefletschend und Krallen prüfend sich benimmt; Herr Draxler aber wird mit den Jahren ein immer gutmüthigerer Teufel, und letzterer könnte bei einem hohen Alter vielleicht noch als Vorsteher einer Besserungsanstalt fungiren. — Fräulein Liebhard zwitscherte die Prinzessin in der bekannten Weise. Chor und Orchester leisteten Verdienstliches. Das Haus war überfüllt und sichtlich erbaut darüber, den Robert einmal in der Urform mit allen Pariser pikanten Saucen und Entremets zu genießen.

Im Ganzen hoffen wir die Balletperiode, die mit dem Künstlerpaar Taglioni-Müller florirte, nun überstanden zu haben.

Der Männergesangverein hat, nachdem sein bisheriger Vorsteher, Herr Gustav Barth, seiner angegriffenen Gesundheit halber einstweilen nach Wiesbaden übersiedelte und seinen Austritt anmeldete, wieder den vormärzlichen Director Dr. Egger sich zum

Herrscher erwählt. Somit wäre auch bei diesem Institute der Kreislauf vollendet, den seit dem Jahre 1848 die meisten Dinge ausführten. Herr Dr. Egger besitzt die jetzt so geschätzten patriarchalischen Eigenschaften und über ihnen wird der Verein die mitunter früher sich geltend machende Härte seines Scepters vergessen oder verschmerzen. Ein zweiter Chormeister wurde außerdem in der Person eines musikalischen homo novus ernannt.

Mit diesen Veränderungen wird sich die Physiognomie des Männergesangvereins nicht ändern, da die Ursachen seiner matten Lebensthätigkeit weit tiefer liegen und er zu gehöriger Zeit sich nicht zu metamorphosiren vermochte.

Die Winterthätigkeit der Gesellschaft der Musikfreunde ist noch nicht formulirt und von dem, was die Direction wünscht und beabsichtigt, ist mir kein Programm zu Gesicht gekommen. Ueberhaupt wirkt die Cholera lähmend auf alle Verhältnisse und stört mit ihrem unheimlichen Opfersuchen an allen Punkten, an welchem sich die Menschen der Freude und des geistigen Genusses wegen vereinigen.

Der bekannte Tanzmusik-Capellmeister Ballin ist an der Cholera gestorben.

Modestus.

Dur und Moll.

* Leipzig. Das musikalische Interesse der verflossenen Woche concentrirt sich einzig um Frau Clara Schumann, welche im vorigen Abonnementconcert spielte und auch in einem eigenen überfüllten Concert uns ihre hohe Meisterschaft bewundern ließ. Die musikalische Welt aller Kreise war aufs eifrigste bemüht die geniale Künstlerin zu feiern und auf jede Weise auszuzeichnen. Frau Schumann ist nun für einige Tage nach Weimar gegangen, um dort in einem Hofconcert zu spielen und ein für sie von Liszt vorbereitetes Concert im Theater zu geben. Allgemein ist der Wunsch, die Künstlerin nach ihrer Rückkehr hier nochmals zu hören.

* Als Opernneuigkeit hatten wir am 22. Oct. Adam's komische Oper „Giralda". Der Erfolg war ein mäßiger und dürfte überhaupt diese Oper nicht als eine Bereicherung unseres Repertoires angesehen werden, denn sowohl Musik wie Libretto bekunden eine bedenkliche Abnahme der resp. Autorenkräfte und geben keinen rechten Ersatz für die aufs Einstudiren verwendete Mühe. Das Ganze ist in jenem musikalischen Styl gehalten, der in kleinen Phrasen sich bewegt, hier und da ein kleines funkelndes bon mot ausstreuet, aber im Allgemeinen nicht viel Gescheutes sagt. Früher konnte man bei Adam noch mitunter ein hübsches Couplet mit nach Hause nehmen; aber jetzt sind's nur noch Anläufe oder fadenscheinige Melodienfetzen, die nothdürftig zu einem Costüm für den Bal Mabile zusammengeflickt sind. Solche Cancan-Erinnerungen ziehen sich durch die ganze Oper hindurch; im Anfang besticht einen die Lebhaftigkeit, mit der Alles zugeht, aber im Verlauf der Dinge wird man abgestumpft und degoutirt, weil die Frivolität ihren Stempel zu stark aufgedrückt hat. Man kann eigentlich sagen, die ganze Oper sei für Musard geschrieben, damit dieser sich seine Quadrillen-Motive daraus herholen könne. Was sie sonst an Arien, Ensembles u. s. w. bietet, ist nicht der Rede werth; es ist Alles aus dem leichtesten Stoffe oberflächlich zusammengeknetet, mitunter glänzend und grell angestrichen, und an das flachste musikalische Bewußtsein sich wendend. — Das Sujet hat eine Fülle von Lascivitäten aufzuweisen und ist eigentlich nur gegen Ende des 2. Aktes komisch, wo durch ein ausgeblasenes Licht eine Verwirrung angerichtet wird, indem die verschiedenen Personen nicht wissen mit wem sie es in diesem Augenblicke zu thun haben und eine Menge von Qui pro quo's sich ergeben. Außerdem wird einem zugemuthet zu glauben, daß Giralda Jemanden liebt, dessen Angesicht sie nicht gesehen hat, und daß ein Gemahl der Königin von Spanien eine so jämmerliche, quasi Schulbuben-Rolle spielt u. s. w. Das Alpha und Omega der Oper ist, daß in der Dunkelheit Giralda sich mit Jemandem verheirathet hat, daß in der Dunkelheit die galanten Versuche des Königs auf dieselbe geschehen, und daß durch die Dunkelheit nicht herauszukriegen ist, wer eigentlich Giralda's Gemahl ist, was die eifersüchtige Königin von Spanien, die nebenbei sehr fromm ist, ziemlich unangenehm berührt. Die Vorstellung war im Ganzen nicht übel; man spielte und sang in gutem Zusammenwirken.

Frau Schütz-Witt als Giralda beherrschte ihre Partie sehr lobenswerth und entfaltete im Spiel und Gesang eine hübsche, ungezwungene Beweglichkeit, der wir nur noch etwas feinere Nuancirung gewünscht hätten. Die Herren Schneider (Don Manoël), Brassin (Gemahl der Königin), Behr (Don Japhet), Damke (Gines) und Frau Günther-Bachmann (Königin) waren ihren Aufgaben ebenfalls gewachsen, ihre Rollen bieten aber nichts besonders Hervorstechendes.

Die Oper Lodoiska von Cherubini wird nächstens neu einstudirt auf unserer Bühne in Scene gehen.

* Man schreibt uns aus Braunschweig: Am 13. October wurde den musikalischen Kunstkennern unserer Stadt eine seltene Ueberraschung durch Litolff bereitet. Es hielt nämlich der Meister an jenem Tage Probe in dem großen gothischen Saale des alten Rathhauses. Aufgeführt wurde unter seiner Leitung und Mitwirkung ein neues Symphonie-Concert seiner Schöpfung für Piano und Orchester. Zu diesem Kunstgenuß hatte er eine gewisse Zahl von Kennern und Verehrern eingeladen. Ein solches Meisterwerk nach einer einzigen Ausführung in seinen Einzelheiten aufzufassen und zu beurtheilen übersteigt unsere Kräfte und dürfte überhaupt nur Wenigen verliehen sein; unserer Meinung nach — und es ist die allgemeine Meinung — übertrifft dies Werk Alles was Litolff bisher geschrieben. Daß der Componist durch sein Spiel den Zuhörerkreis electrisirt hat, ist eigentlich eine überflüssige Bemerkung; was aber den größeren Kreis seiner Verehrer interessiren wird, ist die Nachricht, daß Litolff Ende dieses Monats über Weimar nach Brüssel zu gehen gedenkt. Vor einiger Zeit schon hat nämlich das Conservatoire de musique an ihn die schmeichelhafte Aufforderung ergehen lassen, einige seiner Werke in der Hauptstadt Belgiens zur Aufführung zu bringen. Litolff wird diese Einladung annehmen und von Weimar direct nach Brüssel reisen.

* Man schreibt uns aus Zittau: Am 11. October hatten wir uns hier eines seltenen Kunstgenusses zu erfreuen. Der Organist und Musikdirector Gustav Albrecht, der seit einem Vierteljahr die Stelle des verstorbenen Sturm bekleidet, veranstaltete zum Besten der Abgebrannten in Sebnitz in der St. Johannis Kirche ein Concert, dessen Programm folgendes war: 1) Präludium und Fuge (Cmoll) für Orgel von Bach, 2) Arie von Händel: „O preiß den Herrn ꝛc." und Arie von Bach: „In Deine Hände befehl ich meinen Geist ꝛc.", beide gesungen von Herrn Rohr, 3) Ddur-Andante von Mendelssohn, (aus den Sonaten) Adagio von Albrecht und Adagio von Becker für Orgel, 4) der 121. Psalm (Mscrpt.) für gemischten Chor und Orchester von Albrecht, 5) Fantasie für Orgel von Joh. Schneider, 6) Tenor-Arie aus dem „Weltgericht" von Friedr. Schneider, gesungen von Herrn Hoffmann, 7) 2 Choralbearbeitungen von Bach für Orgel („Jesu meine Freude ꝛc." und „Wachet auf, ruft ꝛc."), 8) Motette: „Ehre sei Gott" für Männerchor mit Hörnern und Posaunen von Hauptmann, 9) Fmoll-Sonate für Orgel von Mendelssohn, sämmtliche Nummern vom Concertgeber theils ausgeführt, theils dirigirt. Der junge Künstler ist in Leipzig wohl bekannt, da er nicht nur seine musikalischen Studien am dortigen Conservatorium gemacht, sondern sich auch nach Vollendung derselben noch längere Jahre daselbst aufgehalten hat. Das obige treffliche Programm beweist hinlänglich, daß Albrecht in seiner Kunst die edelste Richtung verfolgt, und dürfen wir uns daher der Hoffnung hingeben, daß er, wenn ihm von Seiten der Betreffenden die nothwendige Unterstützung bereitwillig gewährt wird, mit Energie und Consequenz dahin zu wirken suchen wird, ein frischeres Kunstleben in Zittau herbeizuführen. Die Ausführung der zum Vortrag gekommenen Werke war durchaus gelungen. Als Orgelspieler nimmt der Concertgeber einen bedeutenden Rang ein, und auch als Componist erwies er sich als ein edel empfindendes Gemüth und als ein Künstler, der der Form und aller Kunstmittel vollkommen Meister ist. Von den übrigen Compositionen ging uns besonders die Arie von Bach tief zu Herzen. Die allgemeinste Theilnahme fand Hauptmanns Motette. Gewaltig brausten zum Schluß die Wogen der Musik in der Sonate von Mendelssohn einher.

* In Königsberg hat die Oper mit Halevy's Jüdin wieder begonnen, und zwar unter Leitung des Capellmeister Fr. Marpurg. Es sind nicht üble Kräfte (natürlich behaftet mit den allgemeinen Schwächen) engagirt. Fräulein Carl ist eine gut geschulte Sängerin, die viel verspricht. Fräulein Kral ist Coloratursängerin. Herr Vincent Tenor, (mit passirten Mitteln, doch guter Routine), Herr Weinlich Baß, (aber etwas matt und unsicher), Herr Rudolf Bariton mit schöner Stimme, doch ohne Spiel. Zunächst kommen als Neuigkeiten Dorns Nibelungen, Verdis Hernani, Flotows

Rübezahl und Marpurgs König der Berge dran. — Herr Musikdirector Sämann gab für die abgebrannten Memeler ein Kirchenconcert mit einem sehr würdigen Programm, das dem Concertgeber alle Ehre machte. — Die Musik-Academie führte am Königsgeburtstage Händels Utrechter Te Deum vor Eingeladenen auf. Herr Pätzoldt dirigirte. — Das unter der musikalischen Direction des Herrn Pätzoldt gegebene Concert für die Schlesier hat 500 Thlr. Ertrag gehabt.

* In Ulm wurde am 13. Oct. in den herrlichen Räumen des erleuchteten Münster das Oratorium „Samson" von Händel gelungen zur Aufführung gebracht; nahe an 4000 Zuhörer wohnten derselben bei, welche zunächst durch die Theilnahme ausgezeichneter Kräfte des Münchner und Stuttgarter Orchesters, und namentlich durch das Mitwirken der Damen Marlow und Marschalk, und der Herren Rauscher und Pischek vom Stuttgarter Hoftheater möglich gemacht wurde. Veranstaltet und geleitet wurde das Ganze durch den aus München in seine Vaterstadt berufenen Director des Vereins für klassische Kirchenmusik, den in der musikalischen Welt bereits wohlbekannten Tonkünstler W. Speidel.

* Die Königl. Oper und Hofcapelle in München hat nicht weniger als acht ihrer Mitglieder durch die Cholera verloren, die Damen Rettich, Pellegrini und Degele, die Herren Fichtl, Reindl, Ebling, Haller und Werle. Die Ueberlebenden veranstalteten diesen am 20. Oct. in der Frauenkirche ein gemeinsames Todtenamt und brachten bei diesem feierlichen Trauergottesdienst Mozarts Requiem zur Aufführung.

* „Santa Chiara" romantische Oper in 3 Acten vom Herzog Ernst wurde am 15. Oct. in Coburg zum ersten Mal aufgeführt; sie ist unstreitig unter allen Tonwerken des Componisten das gelungenste.

* „Die sibirischen Jäger" romantische Oper in 1 Act, aus dem Russischen von P. Cornelius, Musik von A. Rubinstein, wird am 9. Nov. in Weimar zum ersten Mal zur Aufführung kommen.

* Die Erben des Theaterdirectors Carl in Wien übergeben am 31. October das Carltheater an Herrn Nestroy in Pacht.

* In Berlin wurde ein neues Oratorium „Luther" zum Besten der Nothleidenden Schlesiens aufgeführt, der Text ist von Koenemann, die Musik von Julius Schneider. Ist es schon ein arger Mißgriff Luther zu einer Oratorienaufgabe zu gestalten, so scheint es geradezu widersinnig, Personen wie Tetzel und Eck daneben auftreten zu lassen.

* Sennora Pepita hat Berlin verlassen und wahrscheinlich für immer. Sie trat 100 Male dort auf, ein in der Theaterwelt einzig dastehender Fall. Das Publikum wird sich noch lange der Abende mit Vergnügen erinnern, an denen Pepita tanzte und diese reizende Erscheinung nie aus dem Gedächtniß verlieren.

* Roger ist wieder in Deutschland und gastirt in Cöln.

* Herr Mitchell in London, der Unternehmer der großen Sängerfahrt des Cölner Männergesangvereins nach London und Liverpool, denkt schon an ein abermaliges Unternehmen dieser Art für den nächsten Frühling und war zu dem Zweck in diesen Tagen in Cöln. Da aber der Männergesangverein in der Stärke und Zusammensetzung wie in diesem Jahre nicht wieder nach London gehen wird, was auch zum dritten Male schwerlich denselben glänzenden Erfolg haben würde, so will Herr Mitchell etwa 20—30 Mitglieder zu gewinnen, denselben eine gleiche Zahl aus andern Städten des Rheins beizufügen suchen und mit dieser Gesellschaft dann die Hauptstädte Englands, Schottlands, Irlands und womöglich auch Amerika's bereisen.

* Adolf Henselt ist nach Petersburg zurückgekehrt.

* Graf Rossi, Gemahl der Sontag, ist aus Amerika zurück und begiebt sich in sein Vaterland Sardinien.

* Im Teatro grande zu Triest hatte Petrella's neue Oper „Mario Visconti" sehr günstigen Erfolg.

* Die deutsche Oper in Amsterdam hat ihre Vorstellungen am 12. Octbr. mit dem „Freischütz" eröffnet.

* Fräulein Wilhelmine Clauß ist im Begriff sich zu Concerten nach Holland zu begeben und wird von dort nach Wien gehen.

* „Die blutende Nonne," eine Oper von Gounod, Text von Scribe und Delavigne, ist in Paris am 18. Oct. zum ersten Mal in der großen Oper gegeben worden und hat einen Durchfall d'estime gehabt.

* Der Proceß gegen Fräulein Crüvelli ist in Paris im vollen Gange. Man hat das Inventar der stolzen Dame, sowie ihre Fonds bei Rothschild bis zum Belauf von 100,000 Fr. mit Beschlag belegt und Fräulein Crüvelli hat es also diesmal vielleicht etwas theuer zu bezahlen, daß alle Journale von ihr reden, denn ihr droht contractlich eine Conventionalstrafe von 250000 Francs. Man sagt, die Sängerin sei in Frankfurt a. M. angekommen und stehe im Begriff sich mit dem Grafen Vigier zu verheirathen.

* Von A. Rubinstein erscheinen nächstens zwei Trios für Pianoforte, Violine und Violoncello.

* Die „musikalischen Märchen, Phantasien und Skizzen" von Elise Polko werden nächstens in einer neuen vermehrten Auflage mit Illustrationen erscheinen.

* Repertorium für deutschen Männergesang. Auswahl beliebter bis jetzt noch ungedruckter Männerquartette, gesammelt und herausgegeben von Hermann Langer, Director des Universitäts-Gesangvereins der Pauliner. Leipzig bei C. F. Kahnt. Heft 1. Preis: Part. 10 Ngr., Stimmen 20 Ngr. — Auf den ersten Blick ist zu sehen, daß dies Unternehmen in gutem Sinne geleitet wird, wir weisen darum alle Männergesangvereine, sowohl Chöre als auch kleinere Verbande in Quartetten, Doppelquartetten u. a. darauf hin. In dem vorliegendem ersten Hefte werden fünf Stücke geboten, unter denen wenigstens drei (No. 1, 2, 5) als von besonders werthvoller Art gerühmt werden dürfen; das Prädicat „gut" verdienen alle fünf Stücke. No. 1. „Maienzeit" (comp. von Rietz) hat einen eigenen Duft, sonnige Helle und frischen Zug. Der Inhalt des Gedichtes ist nur leider nicht empfindender, sondern beschreibender Art, doch zieht der rein gesangliche Theil dabei sehr an. No. 2. „Ständchen" (comp. von Schleinitz) ist weihevoll und von edler Eindringlichkeit. No. 3. „Treue Liebe" (comp. von Gade) ist in seinem Satze etwas instrumental — Streichquartettartig, doch von feiner Art. No. 4. „Gruß" für Soloquartett (comp. v. H. Langer) ist mindestens von hübschem Klangeffect und nicht gewöhnlich. No. 5. „Schweigen ist ein schönes Ding" (comp. von Th. Voigt) dürfte pränumerando als einstiges Lieblingseffectstück aller Männersänger und deren Zuhörer bezeichnet werden; es ist sinnig und ansprechend gesetzt. Die Ausstattung des Heftes ist nobel und im bekannten Männergesang-Formate.

* Novitäten der letzten Woche: Sinfonie in Dmoll von H. Esser, Op. 44, Partitur und Stimmen. — Von H. Vieuxtemps Elegie für Violine mit Pianoforte, Op. 30; ferner dessen viertes Concert für Violine mit Orchester- oder Pianobegleitung, Op. 31, und endlich 3 Cadenzen zu Beethovens Violinconcert. — Sechs volksthümliche Lieder für zwei Singstimmen mit Pianoforte ad libitum von F. Hiller, Op. 61. — Sechs Lieder für Alt oder Baß mit Piano von C. G. Reissiger, Op. 203. — Vier nachgelassene Werke von C. Vollweiler, für Pianoforte: Ballade, Elegie, Gigue und Les Sarmates.

Ankündigungen.

Ausgegeben am 26. October.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 44. Leipzig, November [illegible] 1854.

SIGNALE
für die
Musikalische Welt.

Zwölfter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Ein Newfoundländer.

Von Butterbrodt.

St. Johns, den 13. September 1854.

Ein Brief aus Newfoundland in den Signalen? Noch nicht dagewesen. Und eben deshalb. Aber wie? höre ich Sie fragen. Ja, Bester, den Ocean zu durchschneiden ohne andere Abwechselung, als ein Bischen Sonnenuntergang oder Seekatzenjammer, das ist gar nichts, das ist das Loos von Tausenden; aber auf den Bänken von Newfoundland Schiffbruch erleiden, etwas Küstenleben mitmachen, und endlich mit genauer Noth nach der Hauptstadt dieses berühmten Hundelandes, anstatt nach New-York zu kommen, das bleibt nur Einzelnen vorbehalten, und so auch Ihrem Butterbrodt. Es ist keine Kunst, das Schiff durch die Wellen „streichen“ zu lassen, das verstand schon Fridolin; aber ein kolossales Dampfschiff wie die City of Philadelphia durch den Ocean „stoßen“ zu lassen, das haben bis jetzt nur der Capitain nebst Mannschaft dieses großartigen, hagelneuen Schiffes zu Stande gebracht. Schon am zweiten Tage unserer Fahrt stieß die Maschine dermaßen, daß Einige in ihrer Naivetät fragten, ob der Boden des Schiffes nicht einstürzen könnte. Am dritten Tage hörte zwar das Stoßen auf, aber mit ihm auch verschiedenes Anderes, zumal der Dampf, wir hatten nur noch ein Segelschiff. Am vierten Tage hatte sich die Maschine soweit ausgeruht, daß diese ihr Lieblingsgeschäft wieder aufnehmen konnte. Und sie that's denn auch mit gewohntem unerschütterlichen Humor, bis endlich am achten Tage um 11¼ Uhr Abends, als bereits die Mehrzahl der Passagiere im Bett war, der famose Hauptstoß kam. Ein fürchterliches Krachen, die Geschichte war aus. Natürlich allgemeines Entsetzen, Ohren zerreißendes Wehklagen. Alles stürzt auf's Deck, die Gesetze der Civilisation sind machtlos, es tritt ein äußerst nackter Zustand ein. Jeder will wissen, wie, was, wo? Ach, Viele im Vorderdeck mochten es wohl schon fühlen; denn das Schiff neigte sich äußerst. Und

das Auge hatte auch etwas, sogar sehr Pittoreskes. Da war's ein ungeheurer Felsblock, rechts Felsen, links Felsen, eine prachtvolle norwegische Küstenlandschaft, von einem etwas sehr unsichern Boden angesehen. Und dabei Nebel, Regen, und eine nichts weniger als liebliche Kühle. Die Weiber beteten, die Männer fluchten, die Kinder schrieen, nur Einer blieb ruhig, ja, vollständig Gentleman, und dieser Eine war unser Capitain. Vor allen Dingen sorgte er für eine, wenn auch nur momentane Beleuchtung der Gegend, und zwar durch diverse Raketen, dann kamen die üblichen Nothschüsse, dann wurde noch einmal die Maschine probirt, bis endlich der Ingenieur meinte, da bis jetzt noch kein Mittel erfunden worden wäre, das Feuer im Wasser brennend zu erhalten, so müßte man wohl den Spaß sein lassen. Während dessen waren die Bote geleert, und unter Zittern, Zagen, Stöhnen, Heulen und diversem Zähnegeklapper wurden 600 menschenähnliche Wesen an ein felsiges Gestade gebracht. Das Erste, was unser Auge erblickte, als der Morgen dämmerte, waren die bekannten vierbeinigen Bewohner dieser Gegend, famose Thiere, obgleich unter den obwaltenden Umständen mehr für den Liebhaber als für den Kenner. Und als die Sonne hervortrat, sahen wir auch in einiger Entfernung eine Hütte. In dieser Hütte war eine Fischerfamilie, die uns denn mit der interessanten Thatsache vertraut machte, daß wir ungefähr 60 Meilen von der Hauptstadt entfernt wären, d. h. dem einzigen Platze auf dieser Insel, der Menschen aufnehmen könnte. Welch eine liebliche Fernsicht diese 60 Meilen! Und kein Schiff! Aber

„wenn die Hoffnung nicht wär'
so lebt' ich nicht mehr!"

sang immer eine alte Harfenistin meiner Jugend. Mir summte die Melodie zu diesen Worten in den Ohren, als ich am Ufer stand, die erste musikalische Reminiscenz in Newfoundland. Und die Hoffnung ließ uns Alle an den geretteten biscuits knaspern, Feuer anmachen, Gruppen bilden, Zelte bauen, und ein sehr frostiges, hungriges, aber durchaus romantisches Leben führen.

Und nun, mein lieber Senff, ein Wort im Vertrauen. Ein solcher Schiffbruch ist etwas sehr Unmusikalisches, eine Ironie auf alle Gesetze der Harmonie, eine permanente Dissonanz ohne die Beruhigung des modernen Bewußtseins. Ja, das letztere schien am zweiten Tage unseres Aufenthalts in Nebel oder blauen Dunst aufgeben zu wollen, zumal die biscuits seltener wurden, die Kälte schneidender, und dabei ein Regen sich fühlbar machte, den ich äußerst stark im Verdacht hatte, direct aus London zu kommen. Aber da nun einmal die Harmonie zum Lebendigen gehört und wir, wenn auch nicht mehr lebten, uns doch noch so ziemlich danach geberdeten, so fand denn auch unsere Dissonanz ihre Auflösung; und zwar in einem schmalen Dampfstreifen, der sich am fernen Horizonte zeigte. Natürlich entstand sofort ein liebliches Frage- und Antwortspiel mit Kanonenschüssen, gefolgt von einer sehr freundlichen Bewegung diverser Schiffsböte, und beschlossen durch eine allgemeine Einschiffung auf einem kleinen Dampfboote, das uns an einem der vielen Sabbathtage, durch welche sich das christliche Jahr auszeichnet, nach St Johns brachte.

St. Johns.

Als ich in den Hafen dieser Hauptstadt Newfoundlands einfuhr, dachte ich an den Rhein. Rechts und links dieselben Hügel, am Fuße derselben alle Sorten menschlicher Behausungen, endlich die Stadt, amphiteatralisch gebaut — in der That, so europäisch wie möglich. Freilich, die Möglichkeit ist sehr newfoundländisch. Gott, was für Städte giebts in der Welt! Ich glaube, es war St. Johns, das zuerst die Wahrscheinlichkeit an's Tageslicht brachte, es kann auch etwas außer der Welt liegen. Zwar kann man nicht sagen, daß hier die Welt mit Brettern zugenagelt ist, aber mit Eis ganz gewiß, zumal im Winter. St. Johns gehört zu jenen Plätzen, in denen die Post nur eine

imaginaire Anstalt ist. Wozu auch die Post? Die Menschen scheinen es sich nicht einreden zu können, daß hinter ihren Bergen auch noch Leute wohnen, sie meinen wahrscheinlich, sie brauchen nur einige Schritte zu gehen, um sich zu überzeugen, daß nichts als Wasser dahinter ist. Und was für ein Wasser! Ich stand gestern auf der Spitze des höchstens Felsens, und blickte hinaus. Eine unermeßliche Fläche, und diesmal so ruhig und glatt, daß höchstens eine schwimmfähige Balletkoriphäe, aber sicherlich kein Schiff darauf tanzen konnte. — Die Natur ist schön, die Stadt ist schrecklich, und dennoch mir sehr theuer, denn sie gab mir nach zwei entsetzensvollen Tagen die positive Gewißheit, daß Gabeln, Löffel und deren tausendfache Objecte keine Illusionen sind, nein, daß so etwas existirt, zum Wohlbehagen der Menschheit im Allgemeinen, und zu dem der Schiffbrüchigen im Besondern.

Im Uebrigen ist St. Johns die merkwürdigste Stadt, die ich bis jetzt gesehen habe; denn — sie hat keinen deutschen Clavierlehrer. Sie meinen, unmöglich! Ja, auch ich wollte es erst nicht glauben; aber nach den von mir angestellten, sehr genauen Forschungen hat es sich ergeben, daß alle Deutsche, welche hier sind, sich auf einen einzigen — Holländer reduziren. —

Eine Stadt, die nicht einen deutschen Clavierlehrer aufweisen kann, ist natürlich in musikalischer Beziehung eine durchaus verwahrloste Stadt. Man munkelt zwar von einem Organisten, der dann und wann in der hiesigen Kathedrale Fingerübungen machen soll; aber ich glaube dieser Organist ist, wenn auch keine reine; doch eine newfoundländische Mythe. Uebrigens geht St. Johns noch weiter als dies, es hat nichts, was auch nur entfernt an einen Instrumentenmacher erinnern könnte. Claviere sind da, eine Thatsache, die sich mir leider jeden Tag auf eine fürchterliche Weise zu erkennen giebt. In dem Salon meines Hotels steht nämlich ein clavierartiges Instrument aus grauer Vorzeit, das von einigen schiffbrüchigen Damen täglich mit einer förmlichen Berserkerwuth mißhandelt wird. Das arme Ding hat sich gewiß nicht träumen lassen, daß ihm noch einst von europäischen Händen der Gnadenstoß geboten werden sollte. Es quiekt dermaßen, daß ich sehr oft nicht umhin kann, mich der Worte zu erinnern, in die unser erster Steuermann ausbrach, als er unmittelbar nach der Strandung des Schiffes in die Tiefe des Meeres hinabsah: „Ich glaube, wir werden Alle zum Teufel gehen!" — Ja, wenn ich unsere Damen höre, scheint es mir fast gewiß zu sein, daß unsere sogenannte Rettung ein reiner Schwindel war, und daß, wenn wir auch nicht zum Teufel gegangen, doch auf jeden Fall zu einem sehr unliebenswürdigen Repräsentanten unsers höllischen Vaters hinangesungen worden sind. Und diese im wahren Sinne des Worts schiffbrüchigen musikalischen Kundgebungen sind die einzigen, die St. Johns bis dahin erlebt hat, es sind „Concerte" für die Newfoundländer, wahrhafte Kunstgenüsse, die eine ganz neue Epoche in der musikalischen Entwickelung dieses merkwürdigen Landes bilden.

Zum Schlusse eine sehr ernste Frage: Wie hier fortkommen? Sollte Ihr Butterbrodt wirklich verdammt sein, newfoundländischer Bürger zu werden? — Was meinen Sie, wenn wir die Beantwortung dieser Frage meinem nächsten Briefe überließen?

Butterbrodt.

Musikalische Plaudereien aus Paris.

Debut der italienischen Oper. — Die Opéra comique. — Capellmeister Tillmant. — Die Opéra lyrique. — Madame Cabel. — Le Billet de Marguerite. — Die große Oper und Herr Fould. Die blutige Nonne. — Davongelaufene Vorstellungen. — Fräulein Cruvelli. — Hundert Hypothesen. — Eine witzige Schauspielerin. — Die gescheuerten Concertsäle. — Wilhelmine Clauß.

Weh uns armen Kritikern, wir sind in einer kritischen Lage. Der Sturm ist losgelassen; die Theater, die großen und kleinen, geben sich die Hände, schließen den Reigen um uns und reißen uns fort in das tosende Gewühl, das Saison de Paris heißt. Die italienische Oper hat nicht ohne Glück debutirt — Fräulein Bosio als Semiramis hat sehr gefallen — der Bariton Gassier auch, und das ist schon Etwas. Otello mit der Frezzolini war auch kein übler Anfang. Die komische Oper füllt mit Herold's Zweikampf seit Wochen das Haus. Neben Meyerbeer's Etoile du Nord wird diese reizende Oper gegeben, und das tröstet uns — man verzeiht dem Maestro leichter diese musikalische Sünde. Auch solche Känze muß es geben, sagt man sich, und wer den Etoile du Nord wählt, während er den Zweikampf hören kann, der verdient sein Schicksal. Meyerbeer hat tausendmal Recht! Dem Capellmeister Tillmant wollen wir unsere Bewunderung nicht versagen. Wir haben ihn im Etoile du Nord und im Pré aux clercs über jedes gewöhnliche Lob hinaus gefunden. Er ist einfach der vorzüglichste Capellmeister von Paris.

Die lyrische Oper, durch Perrin's Unternehmungsgeist eine Schwester der komischen geworden, hat uns das zwitschernde Vögelein, Mad. Cabel genannt, zurückgebracht. Das ist so recht Pariser Genre, leicht, lieblich, coquet und einschmeichelnd aber ohne Tiefe, ohne wirkliche Innigkeit.

Die neue Oper vom Belgier Gevaert (le billet de Marguerite) ist zur Abwechslung kein französischer Nachdruck — es ist ein Abdruck zwischen französischer und deutscher Manier und der Eindruck im Ganzen nicht sehr erquicklich. Zu großer Anlauf für so kleine Sachen — zu breit für diesen Inhalt, aber einzelne Nummern gefällig, Manches musikalisch verdienstlich. Wir haben schon viel schlechtere Opern gehört, nicht nur an diesem Theater, an andern größeren auch!

Sie haben mir es längst abgemerkt, daß ich statt einfach das Boulevards des Italiens zu passiren um zur großen Oper zu gelangen, den langen Umweg über den Boulevard du crime gemacht habe, nur um zur kaiserlichen Academie, zum musikalischen Ministerium des Herrn Fould so spät als möglich zu gelangen. Sie wissen, es ist ein kitzliches Ding jetzt von der Oper zu sprechen, man streift gleich an einen Hochverrath, und das will überlegt sein. Ueber die blutende Nonne von Gounod sage ich Ihnen mein Urtheil erst in meinem Nächsten — nächste Woche. Ich erschrecke nicht vor der Verantwortlichkeit, allein ich habe das Vorurtheil, die Stücke, über die ich schreibe, selbst anhören zu wollen, und vorläufig habe ich noch keine Muse dazu gefunden. Was ich bisher darüber gehört (erinnern Sie Ihre Leser an den Nordstern — ich erzähle vorläufig was Andere sagen) ist sehr verschiedener Natur. Daß die Oper als Vorstellung und besonders als Darstellung gefallen habe, das geben Alle zu. Die Einen glauben ohne die Ausstattung (toujours perdrix), ohne das meisterhafte Gebrülle von Gueymard und den Chören wäre der Erfolg in's Wasser gefallen, in den Froschteich, der eine Rolle in der Oper spielen soll. Ein deutscher Musiker, auf dessen Urtheil ich etwas gebe, lobte die Musik — es wären große Ungleichheit, eklektischer Stil, auch langweilige Theile zu tadeln, aber die Oper bekunde Begabung. Was die große Oper wieder in den Vordergrund brachte, was von ihr reden machte und macht, das sind nicht die Vorstellungen, die sie giebt, sondern die Vorstellungen, die ihr davongelaufen sind. Sie werden Ihren Lesern die geheimnißvolle Geschichte der plötzlich verschwundenen

Sängerin erzählt haben. Fräulein Cruvelli scheint diese dramatischen Episoden zu lieben — sie hat eine eigene Manie wie ein Geist in die Versenkung zu fahren, nur hält sie sich bei ihren diesfälligen Excursionen an kein voraus entworfenes Programm. Sie improvisirt ihre Abfahrten zum großen Aerger ihrer Gefährten und Gefährtinnen, welche umsonst ihre Tricot's angelegt haben. Diesmal erzählte man sich die merkwürdigsten Veranlassungen. Der Journalist X. wollte wissen, Fräulein Cruvelli sei eifersüchtig auf die Bosio, welche das seltene Glück hat in beiden großen Opern von Paris engagirt zu sein, in der italienischen und in der französischen. Der Feuilletonist eines Theaterjournals schwört, daß die Namenszüge auf dem Anschlagzettel nicht groß genug waren, die Abwesenheit der vedette habe diese corsikanische Vendette hervorgerufen. Ein Dritter will behaupten, das despotische Regiment der neuen Verwaltung widerspreche ihrem Unabhängigkeitssinne. Sie sei kein Beamter, habe sie gesagt, und wolle nicht nach Ordonanzen singen. Ein Vierter raunt uns geheimnißvoll in's Ohr, daß Roqueplan um dem Staatsminister die Lust an seinem Operuportefeuille zu nehmen, die Sängerin heimlich zur Flucht angestiftet habe. Ein Anhänger des Nordsterns versicherte, daß Rossini die Cruvelli habe entfliehen lassen, um Meyerbeer die Primadonna seiner Afrikanerin zu rauben. Die Hypothese von der Heirath, welche die wahrste sein mag, klingt Allen am Unwahrscheinlichsten. Warum die Flucht ergreifen, wenn man sich blos verheirathen will. Das der Baron oder Graf Vigier, Sohn eines Badeinhabers, der sich ein Vermögen und die Pairswürde unter Louis Philipp erwaschen, seine besondern Gründe dafür haben mag, sich lieber in Belgien oder in Deutschland zu verheirathen, das giebt man nicht zu, am wenigsten, daß diese Gründe hunderttausend Franken werth sein sollen. Man schüttelt bedächtig die Köpfe und Niemand weiß in diesem Augenblicke, was von dieser Begebenheit zu denken ist. Die Wahrheit zu gestehen, hat man in Paris auch schon derer vergessen. Eine französische Schauspielerin, die durch ihre witzigen Bemerkungen bekannt ist, meinte: „si elle se sauve maintenant que fera-t-elle donc quand elle sera mariée!“

Unsere Concertsäle werden gescheuert, **Salle Herz** zittert jetzt schon vor dem Gedanken an die vielen Pianohelden. Uns stehen große Prüfungen bevor. Die einzige Pianistin, die durch die Poesie ihres Vortrages wie durch künstlerische Auswahl in ihrem Programm uns zu fesseln verstand, die einzige Musikerin unter so vielen Tastenklopfern, **Wilhelmine Clauß** wird uns diesen Winter fehlen. Sie macht ihre Vorbereitungen zur Reise nach Holland und will sich von diesem musikliebenden Lande nach Wien begeben. Die glücklichen Holländer, die glücklichen Wiener.

Viertes Abonnementconcert

im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. Donnerstag den 26. October 1854.

Erster Theil. Concert-Ouverture (Dmoll) von Ferdinand Hiller. — Recitativ und Arie aus der Oper „Rinaldo“ von G. F. Händel (1710), gesungen von Miß Georgine Stabbach. — Concert für die Violine von L. van Beethoven, vorgetragen von Herrn Concertmeister Raimund Dreyschock. — Recitativ und Arie von Mozart, gesungen von Miß Stabbach. — **Zweiter Theil.** Symphonie (Nr. 2, Ddur) von L. van Beethoven.

Unter den Componisten, die auf den Pfaden Mendelssohn's wandeln, und die das Walten dieses feinsten der modernen Musiker als Richtschnur für ihr eigenes Produciren genommen haben, nimmt unbestreitbar Ferd. Hiller den nächsten Platz ein. Man kann deshalb aber nicht sagen, daß er beim bloßen Nachahmen stehen geblieben sei und, wie viele Andere derselben musikalischen Richtung, nur eine abgeklatschte Copie des Meisters gebe; er arbeitet blos in dem **Styl** des Vorbildes und bringt seine eigenen Vorstellun-

gen, wenn auch öfter in einer abgeborgten Mendelssohn'schen Beleuchtung; er hat musikalisches Eigenthum, nur verwerthet er dies öfter auf die glückliche und bewährte Weise des vorgenannten Meisters. Eine Parallele mit dem andern Hauptnachfolger Mendelssohn's, mit Sterndale Bennett, ist nicht uninteressant und dürfte vielleicht folgendes Resultat geben: Hiller ist geistreicher und Bennett gemüthreicher; Hiller bewegt sich mit sicherer Tournüre in der Welt und im Salon und Bennett sucht mit Vorliebe die idyllische Einsamkeit am Ufer des Baches oder im Walde auf; Hiller ist pointirter, prickelnder, und Bennett weicher und sinniger. Um nun auf die oben angeführte Ouverture zu kommen, so bietet diese alle erwähnten Vorzüge; sie ist an vielen Stellen graziös und durchweg von geschmackvollster Anordnung der einzelnen Theile; aber sie macht öfter zu große Ansprüche und will mit aller Gewalt einen größern Aufschwung nehmen, als es der eigentlich nur kleine Inhalt zuläßt, und dieser Widerstreit macht, daß die Wirkung im Ganzen nicht bedeutend ist, während man sich doch an den Einzelheiten erfreuen kann. — Herr Concertmeister Raimund Dreyschock zeigte wieder einmal die schon oft gerühmte Höhe seiner Technik und die ruhige und sichere Beherrschung seines Instruments überhaupt. Wir zählen den heutigen Vortrag des Beethoven'schen Concertes zu seinen besten Leistungen, er löste die schwierige Aufgabe mit Meisterschaft und hat uns mit dem herrlichen Concert einen großen Genuß bereitet. — Fräulein Stabbach konnte uns diesmal noch weniger erwärmen, als sonst; es drückt etwas Unbeschreibliches auf ihre Vorträge; man möchte immer antreiben und forthelfen und hat immer das Gefühl einer peinlichen Monotonie und Schwerfälligkeit, die allem Genuß den Krieg erklären. — Die Sinfonie erregte wahren Enthusiasmus; sie wurde aber auch wunderschön executirt; die frische Jugendlichkeit, der Pulsschlag eines freien und großen Herzens kamen zur vollendetsten Anschauung und Wiedergabe.

Dur und Moll.

* Leipzig. Oper im Monat October: 2. Oct. Tannhäuser, von R. Wagner, (Elisabeth, Frau Schütz-Witt als Gastrolle). — 6. Oct. Romeo und Julia, von Bellini (Julia, Frau Schütz-Witt als Gastrolle). — 11. Oct. Der Barbier von Sevilla, von Rossini (Rosine Fräulein Wertheim als Gastrolle). — 14. Oct. Zampa, von Herold. — 17. u. 27. Oct. Der Wildschütz, von Lortzing. — 22. u. 25. Oct. Giralda, von Adam (Giralda, Frau Schütz-Witt als Gastrolle). Zusammen 6 Opern in 8 Vorstellungen.

Schon die zweite Vorstellung der Oper „Giralda" fand bei leerem Hause statt.

Frau Eicke, ein höchst schätzenswerthes Mitglied unserer Bühne, ist ihrer angegriffenen Gesundheit halber genöthigt, sich aller theatralischen Thätigkeit für die nächste Folge zu enthalten, wir verlieren dadurch eine der vorzüglichsten Künstlerinnen.

Fräulein Buck verläßt die hiesige Bühne um ein höchst vortheilhaftes Engagement in Prag anzunehmen.

Ein Herr Joseph Maria Homeyer, Capellmeister des Herzogs von Lucca, gab am 27. Oct. ein Orgelconcert in der Thomaskirche. Dieser Orgelkünstler ist ein Seitenstück von Herrn Nardini, dem Erfinder des harmonischen Zirkels, welcher sich vor mehreren Jahren durch Deutschland orgelte.

Der Pianist Herr E. Wehle ist auf seiner Retourreise nach Paris hier anwesend.

* Die Sinfonie-Soireen in Berlin haben ihren Cyclus mit der Sinfonie von Schubert eröffnet, welche bisher nur einmal durch diesen Verein zur Aufführung kam; das Werk findet jedoch nicht den vollen Beifall Rellstab's! — In der zweiten Sinfonie-Soiree am 30. Oct. kam unter andern auch die „Lustspiel-Ouverture" von J. Rietz zur Aufführung.

* In Dresden gab man am 29. October eine Novität, es fand die erste Aufführung von Auber's nicht mehr neuer Oper „die Krondiamanten" statt. Man lachte weniger über den Witz im Stücke, als vielmehr über die unwitzige Art der Darsteller.

dieses vorzutragen. Am trefflichsten unter den Mitwirkenden führte Fräulein Ney die Hauptpartie der Teophila aus, obwohl dieselbe durchaus zu den graziösen Soubrettenrollen gehört und an sich dem Wesen dieser Künstlerin völlig widerspricht.

* Frau Clara Schumann hat in Weimar ein glänzendes Concert gegeben und befindet sich gegenwärtig in Frankfurt a. M., wo sie im ersten Museumsconcert mitwirken wird.

* Schulhoff wird in den nächsten Tagen eine Kunstreise antreten und unter andern auch in Berlin Concerte geben.

* Jenny Lind ist von Stockholm zurück und in Berlin angelangt.

* Die musikalischen Celebritäten Prag's haben der Gräfin E. Schlik, dieser theilnahmvollen Beschützerin der Kunst und der Künstler, eine sinnige Huldigung bereitet, sie haben nämlich das Portrait der allgemein verehrten Dame nach einem Originalbild, welches sich in den Händen des Herrn A. Dreyschock befand, höchst sauber lithographiren lassen, und es ihr bei einem zu diesem Zweck veranstalteten Banquet am 29. Oct. überreicht.

* Gounod's neue Oper „die blutende Nonne," hat trotz der beispiellosen Feigheit des Pariser musikalischen Feuilletons, das „die Nonne sanglante" in allen Gammen als Meisterstück proclamirt, gelindes Fiasco gemacht. Trotz der glänzenden Ausstattung, trotz der guten Aufführung, des Gebrülles von Gueymard und des trefflichen Spieles von Mlle. Wertheimber wird sie kaum funfzehn Vorstellungen erleben. Das Theater lyrique legt unter der Leitung des Herrn Perrin große Thätigkeit an den Tag. Gegenwärtig wird eine neue Oper, oder wie man sich hier ausdrückt, ein neues lyrisches Drama von Ad. Adam einstudirt. Der Text ist von dem routinirten Verfasser der osieaux de proie, welche soeben in der Galté mit großem Kassenerfolge gegeben werden. Mit der italienischen Oper geht es dies Jahr besser, aber doch nicht gut genug. Fräulein Bosio singt vortrefflich, aber es fehlt ihr doch an Leidenschaft.

* Das Pariser Witzblatt „Le Figaro" geht dem käuflichen Kritiker P. A. Fiorentino mit viel lobenswerthem Muthe zu Leibe. Er findet allmälig Anhänger und wenn es wahr ist, daß Herr Fould krank geworden ist, dann wird sich dieser Maitre chanteur (chantage heißt die Kunst von Künstlern, Schauspielern und Schriftstellern Geld zu erpressen) zurückziehen. Der Figaro veröffentlicht diesmal zwei Artikel über Mad. Frezzolini von demselben Verfasser, in deren einem (von 1854) diese Sängerin als erste Primadonna des italienischen Theaters bezeichnet wird, während der andere (1851) Fräulein Frezzolini alles Talent abspricht. Die Revue contemporaine, L'illustration, l'Indicateur Parisien haben sich dem Feldzuge des Figaro's gegen die chantage angeschlossen.

* Ueber die Cruvelli und ihre improvisirte Brautfahrt nichts Neues. Fould hofft die Flüchtige doch noch für's hiesige Theater wieder zu gewinnen und der Vertrag mit Madame Medori, welche an deren Stelle engagirt werden soll, bleibt vor der Hand vertagt. Madame Medori geht auf die Vorschläge der Pariser Oper ein, sie begnügt sich mit 80.000 Franken für 10 Monate und ohne Urlaub für das erste Jahr wegen der Ausstellung. Der Bruder von Fräulein Cruvelli ist dieser nachgereist, um ihrem Bräutigam, dem Eigenthümer einer Badeanstalt, den Kopf zu waschen, falls er es unter seiner Lionwürde halten sollte, eine Sängerin zu heirathen. Die Löwenbrüder des Baron Vigier, welche im Jockey-Clubb tagen, haben nämlich das Märchen verbreitet, Herr Vigier hätte blos eine geniale Wette im Auge gehabt.

* Meyerbeer war in Paris, und es darf also nicht Wunder nehmen, wenn man wieder von der „Afrikanerin," jener Tartarin der Musik, spricht. Auch eine neue Oper des Maestro wird angekündigt — vielleicht wird aus dem Etoile du Nord ein englischer Held gemacht. Wir müssen uns gefaßt darauf machen, noch einige Jahre von der Afrikanerin zu berichten.

* Brandus, der frühere Besitzer der Musikalienhandlung dieser Firma in Paris ist vom Kaiser zum technischen Director der Opéra lyrique ernannt worden.

* In einem Briefe aus New-York lesen wir, daß bei der dritten Vorstellung von Mario und Grisi keine 500 Dollar eingegangen sein sollen. Ein solches Fiasco hätte der schöne Mario nicht geträumt. Die Republik hat zwei neue Feinde, welche das Lob des kunstverständigen Despotismus singen werden.

* Die trüben Nachrichten über Rossini's Gesundheitszustand stellen sich als übertrieben heraus, er befindet sich wieder besser.

* Von Julius von Rodenberg erschien bei Rümpler in Hannover ein „musikalischer Sonettenkranz" geflochten um die Namen Haydn, Mozart, Beethoven, Spohr, Mendelssohn, Weber, Marschner, Meyerbeer, Flotow, Schubert, Liszt, Schumann, Wagner.

* Das achte Heft der „fliegenden Blätter für Musik" ist soeben erschienen, mit demselben schließt der erste Band ab.

* Novitäten der letzten Woche: Lieder und Sprüche aus der letzten Zeit des Minnesanges, übersetzt, für gemischten und Männerchor vierstimmig bearbeitet von R. v. Liliencron und W. Stade. — Mottete für Sopran, Alt, Tenor und Baß von C. Zöllner. Op. 18. — Abend-Fantasie für Pianoforte von Louis Köhler. Op. 20. — 12 Etudes pittoresques pour le Piano par C. Stamaty, Op. 21. Heft 1—4. — Quartett in Gmoll für 2 Violinen, Viola und Violoncell von R. Volkmann. Op. 14. — Buch der Lieder für Pianoforte, von Demselben. Op. 17. Heft 1, 2.

* Th. Gouvy hat eine neue Sinfonie vollendet, welche diesen Winter im Cäcilienverein in Paris zur Aufführung kommen wird.

Ankündigungen.

Ausgegeben am 2. November.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 45. Leipzig, November. 1854.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Zwölfter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Fünftes Abonnementconcert

im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. Donnerstag den 2. November 1854.

Erster Theil. Requiem und Dies irae von W. A. Mozart. Die Soli gesungen von Miß Stabbach, Fräulein Koch, den Herren Schneider und Behr. — Suite für Orchester (Ddur) von Johann Sebastian Bach: Ouverture. Air. Gavotte. Finale (Bourrée, Gigue). — Die Stücke aus dem unvollendeten Oratorium „Christus" von Felix Mendelssohn-Bartholdy. Stücke aus dem ersten Theile „Die Geburt." Stücke aus dem zweiten Theile „Die Kreuzigung." — Zweiter Theil. „Lauda Sion" für Chor und Orchester von Felix Mendelssohn-Bartholdy. (Nachgelassenes Werk, componirt für die Kirche St. Martin in Lüttich zur Feier des 11. Juni 1846.) — Ouverture (Nr. 3) zu „Leonore" von L. van Beethoven.

Die durchaus ernste Haltung des obigen Programms hat neben ihrer künstlerischen Bedeutsamkeit noch eine zweite: die der Erinnerung an den verewigten Mendelssohn. Wenn es überhaupt noch nöthig wäre, den für uns und die gesammte Musikwelt Unvergeßlichen im Andenken zu erhalten und zu befestigen, so konnte und mußte es nur durch solche Klänge geschehen, die wie bei den angeführten Werken an die ungetrübte Reinheit der Empfindung und an die feierliche Gehobenheit unserer Gefühle appelliren. Nur durch Gutes ehrt man den Guten — und das war in hohem Maße im gegenwärtigen Concerte der Fall, da auch die Ausführung der Stücke deren Vortrefflichkeit im Ganzen entsprach. Ueber die Mendelssohn'schen Reliquien ist nur rühmend zu berichten, und man kann namentlich das Christus-Fragment dreist unter die besten musikalischen Thaten des Componisten rechnen. Die reinste harmonische Seelenstimmung und die weihevollste Glaubensfreudigkeit wehen aus jedem Takte uns an; Alles ist sonnenklar und voll jener sichern Ruhe, die stets ein Kennzeichen der Meisterschaft ist. Selbst im „Lauda Sion," das an Inspiration dem vorgenannten Werke nachsteht, macht die formelle Abrundung einen höchst wohlthuenden Eindruck und man läßt sich unwillkürlich von der vortrefflichen Intention gefangen nehmen, wenn man sich auch gestehen muß, daß der Strom der

Empfindung nicht immer ganz frei dahinfließt und an manchen Stellen etwas Gemachtes sich bemerken läßt. — Bei den Requiem-Nummern, der Bach'schen Suite und der dritten Leonoren-Ouverture bedarf es blos der Erwähnung, um das Herz jedes wahren Kunstfreundes höher schlagen zu machen; wir wollen uns freuen, daß wir solche Perlen besitzen und nicht mit überflüssigen Lobpreisungen Zeit und Papier vergeuden. Schließlich wollen wir noch wünschen, daß solche interessante Abende im Verlaufe des diesjährigen Concertcyclus sich noch öfter wiederholen mögen, auch wenn nicht Pietätspflichten zu erhöhten Anstrengungen auffordern.

Dur und Moll.

* Leipzig. Das Conservatorium beging den Todestag Mendelssohn's, den 4. November, wie üblich in feierlicher Weise durch Aufführung entsprechender Musikstücke vor einem eingeladenen Kreise. Außer einem die Feier einleitenden Chor: „Ecce quomodo moritur justus" von Gallus, kamen nur Werke Mendelssohns zur Aufführung: eine noch ungedruckte Sopran-Arie, ein Choral für achtstimmigen Chor, das Quintett für Streichinstrumente Op. 18, Präludien und Fuge für Pianoforte. Neben den Zöglingen des Conservatoriums waren von den Lehrern die Herren Rietz, David und Moscheles bei der Ausführung thätig.

Frau Bock-Heinzen aus Breslau kommt unserer Sängerinnennoth mit einem Gastspiel auf Engagement zu Hülfe, sie trat am 6. Nov. als Norma auf. Die Leistung dieser Sängerin hat uns einen sehr günstigen Begriff von ihrer natürlichen Begabung beigebracht. Sie hat den Charakter der Rolle gut verstanden und mit verständigem Ausdruck und einer gewissen Noblesse wiedergegeben; auch vermochte sie die Abschattungen gehörig zu sondern und je nach der Situation den dazu passenden Ton anzuschlagen. Ihr Stimmaterial ist ein sehr gutes zu nennen und haben wir nur an der Ausbildung auszusetzen. Diese ist nicht fertig und es fehlt der Tonbildung sowohl, wie der Volubilität an Vollendung und Feile. Besonders auffällig ist sehr oft eintretender Gaumenton und ein holperiges Scalenwesen. Die übrigen Gastspiele der genannten Dame werden ergeben, ob die Vorzüge einer lebendigen Darstellung und gesunden Gefühles die gerügten Mängel in etwas vergessen lassen oder mildern können.

Erstes Concert der „Euterpe" am 7. November: Ouverture zu Oberon und Cmoll-Sinfonie von Beethoven. — Arie: „Ocean, du Ungeheuer" aus Oberon und Concert-Arie Nr. 2 (neu) von A. F. Riccius, gesungen von Fräulein Emma Koch. — Polonaise für Pianoforte mit Orchester, Op. 22, von Chopin; „la Sylphide," Caprice-Etude von Bernsdorf, (neu) „Sehnsucht am Meer" von Willmers für Pianoforte solo, vorgetragen von Herrn Rudolph Wehner aus Dresden. Die beiden neuen Compositionen haben uns und dem Publikum Freude gemacht; die Arie rührt von der ausgeschriebenen Hand eines guten Musikers her und erfüllt alle Bedingungen, die man an verständige Durchdringung des Textes und eine durchaus edle Wiedergabe desselben zu stellen hat. Das Stück von Bernsdorf bietet geschmackvolle Brillanz und melodischen Reiz, es entsprach seinem Titel durch charakteristische Leichtigkeit und poetischen Hauch. Herrn Wehner's Spiel macht sich durch solide Fertigkeit und künstlerischen, gut nuancirten Vortrag vortheilhaft bemerkbar.

Ein herrliches Portrait von Frau Clara Schumann, lebensgroß in Oel gemalt von Prof. Sohn in Düsseldorf, ist seit einigen Tagen auf der hiesigen Del Vecchio'schen Kunstausstellung angekommen und zieht zahlreiche Bewunderer herbei.

Herr Musikdirector Julius Rietz hat einen Ruf nach Dessau an die Stelle des verstorbenen Fr. Schneider erhalten; wir müssen leider befürchten diese musikalische Autorität in Leipzig zu verlieren.

Herr Alexander Dreyschock ist auf der Durchreise nach Copenhagen hier anwesend.

* Am 4. November fand in Halle die erste der Quartett-Soireen statt, welche die Herren Grützmacher, Hermann und Röntgen aus Leipzig in Verbindung mit Herrn Musikdirector John während des Winters zu veranstalten pflegen. Vorgeführt

wurde: Quartett von Mozart in Dmoll; Trio von Beethoven in Ddur (Op. 70) unter Mitwirkung der Frau Röntgen, und Quartett in Esdur von Mendelssohn. Der zahlreiche Zuhörerkreis nahm sämmtliche Vorträge mit großer Aufmerksamkeit und Wärme auf, besonders theilte bei Mendelssohns Werk die durch die ernste Bedeutung dieses Tages gesteigerte Hingebung und Begeisterung der Ausführenden sich sichtlich allen Anwesenden mit.

* Im ersten Abonnementconcert in Rostock am 4. November ist Fräulein Caroline Mayer von Leipzig in zwei Arien mit sehr großem und allgemeinen Beifall aufgetreten. In demselben Concert kam unter andern eine Ouverture von Schindelmeißer und die vierte Sinfonie von R. Schumann zur Aufführung.

* Man schreibt uns aus Carlsruhe: Das Opernpersonal der hiesigen Hofbühne hat seine Reihen nunmehr so ziemlich vervollständigt; am 1. October trat Fräulein Garrigues, bisher am Stadttheater in Hamburg, hier ihr Engagement an, und für den abgegangenen Heldentenor Chrudimsky ist Herr Grimminger vom Mannheimer Theater gewonnen, da mit dem Tenoristen Barrach von Linz wegen dessen mehrfacher anderweiter Contractbrüchigkeit hier kein Vertrag eingegangen werden konnte. Die beiden Neuengagirten sind durch ihre Gastspiele hier schnell zur Gunst des Publikums gelangt, und namentlich hatte sich die erstbezeichnete Sängerin als „Fidelio" und „Recha" so vielen Beifall erworben, daß man mit großem Verlangen ihrem erstmaligen Auftreten als neues Bühnenmitglied entgegensah. Dies fand nunmehr am 17. October in den „Hugenotten" statt, welche Oper nach langer Unterbrechung mit durchaus neuer Besetzung in Scene ging. Herr Grimminger als Raoul leistete ganz Anerkennenswerthes; seine Stimmittel reichten in den meisten Fällen aus, doch hat er als Sänger noch Manches anzunehmen und dagegen Anderes abzulegen, um seiner Aufgabe vollkommen zu genügen; insbesondere scheint er mit einem gleichförmigen Tonansatze noch zu kämpfen zu haben, denn jede Tonlage zeigt einen andern Ansatz. Die ihr gebührende Würdigung fand Fräulein Garrigues als Valentine in vollem Maße; sie hat allen Erwartungen genügt. Ihr Spiel, was vorzugsweise das Publikum so schnell für sie einnahm, ist durchaus durchdacht und dramatisch, nur tritt es hier und da zu sehr in den Vordergrund; die Sängerin versteht es meisterhaft, dasselbe zur Erhöhung der Wirkung ihrer Stimme zu benutzen. Die letztere selbst ist, namentlich in den Mittellagen, kräftig und klangvoll, und hat sich seit der Zeit ihres hiesigen Gastspiels wesentlich gehoben; nur in hohen Lagen und im colorirten Gesange sind Lücken bemerklich, welchem Umstande wir es wohl zuzuschreiben haben, daß das große Duett im 3. Act zwischen Valentine und Marcel in etwas beschnittener Form uns geboten wurde. Fräulein Garrigues macht im Gegensatz zu fast sämmtlichen ihrer hiesigen Collegen das Spiel beinahe zur Hauptsache, sie spielt und singt, während die meisten Andern dem Spiel gar geringe Aufmerksamkeit zuwenden können, weil ihnen eben das Singen gar viel zu thun macht; sie könnten sich hier ein Muster nehmen, welchen Vorschub ein gediegenes Spiel dem Gesang zu schaffen vermag. Die undankbare und so ausnehmend schwierige Rolle der „Margarethe" führte Frau Howitz auf eine Weise durch, daß ihr unstreitig, besonders hinsichtlich der Reinheit des Gesanges, die Krone des Abends gebührte. Sie ist zudem wohl das einzige Mitglied unserer Bühne, das in gleicher Vollkommenheit zu singen und zu spielen versteht; sie läßt weder Spiel noch Gesang sich, wenn ich so sagen darf, um den Vorrang streiten und störend auf das eine oder andere einwirken, sondern verbindet beides zu einem harmonischen, wohlthuenden Ganzen. Herr Brulliot als „Marcel" ließ den Vorgenannten gegenüber zu wünschen übrig; abgesehen davon, daß er an diesem Abend etwas heiser schien, ist er dieser Rolle noch nicht gewachsen. Herr Hauser als Nevers war, besonders im 4. Act, recht brav; auch Herr Oberhoffer leistete als St. Bris was nur immer in seinen Stimmkräften stand. Namentlich aber verdient die Ausführung der Chöre eine rühmliche Erwähnung; die Reinheit und Sicherheit derselben gereicht dem Chordirigenten zu besonderer Ehre; das Orchester mag sich gleichfalls die Sache sehr warm haben angelegen sein lassen, immerhin aber machten sich einzelne Fälle von Unreinheit und Mangel an Präcision bemerklich. Im Allgemeinen aber ließ sich in dieser Aufführung der Hugenotten ein reger Eifer der hiesigen Bühne nicht mißkennen, und wir dürfen mit um so freudigeren Erwartungen die in Aussicht stehenden Vorführungen weiterer großer Tonwerke, wie des Don Juan und der Zauberflöte begrüßen. Es muß diese Erscheinung uns um so angenehmer berühren, als uns wegen des beschränkten Repertoirs bisher gar viele Wiederholungen geboten wurden, das Einstudiren neuer Tonwerke ganz unterbleiben mußte. Es ist dies ein Nothstand, der der hiesigen gegenwärtigen Bühnenleitung mit Recht zum Vorwurf gemacht werden

kann; er zeigt sich nicht minder beim Schauspiel, wie bei der Oper, und es muß dieses stete Wiederholen bei einem Publikum, welches wie beim hiesigen Theater so ziemlich stabil ist, begreiflicherweise einigen Unwillen und eine gewisse Opposition hervorrufen, welche freilich von Seiten der Bühnendirection, die nach theoretischen Grundsätzen und ziemlich abstract zu Werke zu gehen scheint, nicht beachtet wurde. Daß diese Wiederholungen auf die Theaterkasse keinen günstigen Einfluß üben, dürfte vielleicht noch am ersten zu einer Reform Veranlassung geben; doch gestatten wie es scheint, die durch fürstliche Municifenz gespendeten pecuniären Hülfsmittel auch diesen Punkt jetzt noch außer Acht zu lassen.

* Man schreibt uns aus Cöln: Unsere Abonnementsconcerte sind seit einigen Jahren in der Gunst des Publikums immer mehr gestiegen und haben nach und nach dem Theater eine schlimme Concurrenz gemacht; wenn es auch in hohem Grade erfreulich ist zu sehen, wie der Sinn für klassische Concertmusik immer mehr erwacht ist, so ist es doch auf der anderen Seite sehr wenig erbaulich, daß der Sinn für Oper und Drama dabei allgemach einzuschlummern scheint. Haben wir doch jetzt, trotz eines zum großen Theil trefflichen Opernpersonals das traurige Schauspiel gehabt, den Freischütz vor 20 Zuhörern aufgeführt zu sehen! Augenblicklich freilich haben wir durch das Gastspiel Roger's uns einer glänzenden Theaterwoche zu rühmen gehabt; innerhalb acht Tagen Prophet (2 mal), die weiße Dame, Zauberflöte und Hugenotten! Das erste Abonnementconcert, welches am 25. Oct. stattfand, brachte uns des Guten fast zu viel: 1) Sinfonie in Ddur von Haydn, 2) Ouverture und 1. Act der Alceste von Gluck, 3) Ouverture zu Manfred von Schumann, 4) Scene für Piano und Orchester componirt und vorgetragen von Hiller, 5) Cavatine aus Ernani von Verdi, 6) Ouverture zu Leonore von Beethoven. Frau Nissen-Saloman, welche bei Ihnen noch im besten Andenken stehen wird, sang mit vorzüglichem Aplomb die bekannte Cavatine aus Ernani, mit welcher sie den lebhaftesten Beifall herausforderte. Weniger genügte sie den strengsten Anforderungen im Vortrag der Gluck'schen Musik, obgleich immerhin die kunstgewandte Sängerin hier und da zu erkennen war. Hiller spielte wie immer meisterhaft; es sind zwar nicht geradezu große Schwierigkeiten in diesem neuen Solostücke zu überwinden, aber man kann nicht selten die Meisterschaft des Spielers schon in dem Vortrag der einfachsten Sachen erkennen; so auch hier, wo der Spieler nicht mit ungeheurer Bravour wirken soll, sondern vorzugsweise durch seine geistreiche Nuancirung und Phrasirung, und durch dramatische Lebendigkeit, wie sich das schon aus dem Titel des Stückes „Scene" abstrahiren läßt. Das Orchester leistete namentlich in der großen Ouverture zu Leonore Vortreffliches. Auch die Sinfonie gelang, doch nicht ganz in gleichem Grade, namentlich ließ der erste Satz Einiges zu wünschen übrig. Die Ouverture zu „Manfred" von Schumann ist unstreitig so überaus düstern, lugubren Charakters, daß ihr unmöglich der Beifall der größeren Masse zu Theil werden kann. Es fehlen ihr dazu die concise Fassung und die gegensätzlichen Lichtmomente, wie sie die eine Coriolan-Ouverture von Beethoven aufzuweisen hat.

* Herr Widemann eröffnete sein Gastspiel in Cöln am 30. Oct. sehr beifällig als Robert der Teufel, und sang am 5. Nov. den Propheten. Im zweiten Abonnementconcert am 7. Nov. wird sich Vieuxtemps hören lassen, auch kömmt darin eine Ouverture von Saloman zur Oper „Tordenskjold" zur Aufführung.

* Der Berliner Domchor gab am 2. Nov. in Hamburg in der Petrikirche ein geistliches Concert zum Besten der Gustav-Adolph-Stiftung.

* Bazzini hat das Berliner Publikum im Kroll'schen Etablissement nun bereits in zwölf Concerten entzückt, ohne daß der Zudrang nachgelassen hätte.

* Musikdirector Joseph Gungl wird nächstens seine Concerte in Berlin wieder eröffnen.

* Herr Wieprecht, der Director der gesammten Musikchöre des Gardecorps in Berlin feierte am 5. Nov. sein 25jähriges Jubiläum als Militairmusikdirector. Die Anerkennung seiner Verdienste hatte der König ein Cabinetsschreiben an ihn gerichtet, in welchem ihm eine ansehnliche Gehaltsverbesserung zugesichert wird.

* Meyerbeer ist nach Berlin zurückgekehrt. Daselbst ist auch der in Frankreich rühmlich bekannte Organist Lefébure-Wely aus Paris angelangt.

* Frau Clara Schumann ließ sich am 3. Nov. in Frankfurt a. M. im Museumsconcert hören, sie trug mit bekannter Meisterschaft das Esdur-Concert von

Beethoven, Nocturno von Chopin, Lied ohne Worte von Mendelssohn und Rondo aus der Cdur-Sonate von Weber vor, und erhielt selbstverständlich den reichsten Beifall. Am 4. Nov. gab die Künstlerin ein eigenes Concert im Saale des Holländischen Hofes. Frau Schumann befindet sich gegenwärtig in Hannover, um in einem Hofconcert zu spielen.

* Die Concertsaison in Cassel hat mit einem Concert der von J. J. Bott geleiteten Singacademie, (einem Vereine von mehr als 100 Mitgliedern) begonnen. In demselben kamen von größeren Stücken zur Aufführung; Salve Regina für gemischten Chor von Hauptmann, zwei Chöre aus dem Oratorium „die letzten Dinge" von Spohr, und die Walpurgisnacht von Mendelssohn, welches letztere Werk besonders vorzüglich ausgeführt wurde. Außerdem spielte Herr Hofmusikus Bargheer aus Detmold Variationen von David für Violine, und zeigte sich als höchst talentvoller Virtuos.

* In Breslau gelangte am 31. Oct. Wagner's „Lohengrin" zum ersten Mal zur Aufführung, der Theaterzettel kündigte das Werk als „romantische Oper mit Tanz" an, wir sind begierig zu hören, wer in der Oper getanzt hat.

* Das Reich der Castagnetten ist noch nicht zu Ende! Wieder ist eine „erste Tänzerin des königlichen Theaters in Madrid" auf deutschem Boden angelangt. Sennora Dolores Monterilo ist es, sie wurde mit dem Telegraphen direct aus Madrid gerufen, um in Wien im Theater an der Wien als Sukkurs der Pepa Vargas die Redouten zu erstürmen, die diese liegen lassen mußte — und das Mannöver ist gelungen, Dolores hat gesiegt! Sie ist jung, hübsch und graziös.

* Die Cruvelli fängt an historisch zu werden, sie wird wohl den Minister Fould stürzen, die Sachen lauten neuerdings ganz anders. Fräulein Cruvelli hat Herrn Fould vor Gericht geladen, um ihn zu zwingen, die Beschlagnahme wieder aufzuheben, welche er auf ihre Gage, sowie auf die bei ihrem Bankier zur Verfügung deponirten Gelder gelegt hat und Herr Hebert, der ehemalige Siegelbewahrer unter Louis Philipp, wird vor Gericht für sie auftreten. Herr Hebert soll in Besitz von Briefschaften sein, welche für den Herrn Fould tödtlich compromittirend sind. Es circulirt z. B. unter den Freunden der Cruvelli ein Handbillet, in welchem es heißt: „Wenn Du nicht heute Abend zu mir kommst, so lasse ich Dich von der Liste des Opernpersonals streichen." Dies Billet wird vor Gericht erscheinen und die Klage der Cruvelli wird nicht blos Geldinteressen betreffen! Die Heirath der Dame soll rückgängig geworden sein und diese sich im Augenblick in Venedig befinden.

* Aus Paris schreibt man uns: Herr Roqueplan oder besser gesagt Herr Fould steht in Unterhandlung mit Herrn Poultier, welcher mit Madame Stoltz in der Favorita seinen Wiedereintritt in die Oper machen soll. Es heißt aber, daß dieser Vorstellung verschiedene Hindernisse im Wege stehen. Zunächst geht die Rede, daß Herr Fould, welcher sein Theaterregiment so zu verstehen scheint, daß er alle seine singenden, brüllenden und tanzenden Unterthanen nach der Reihe verletzt, sich mit Mad. Stoltz überworfen habe. Der Minister warf der Sängerin ihren fetten Gehalt und ihre große Magerkeit vor, während jene in ihrer dramatisch plastischen Weise antwortete.

Madame Medori soll bereits engagirt sein. Herr Verdi erklärte sich bereit, seine Oper wieder herzugeben, wenn die Medori die Partie der Cruvelli erhielte.

„Schaabaam II." heißt eine kleine Oper im Theatre lyrique von Gautier, die amusant sein mag, aber musikalisch nicht von Bedeutung ist. Man rechnet in diesem Theater auf die Oper Clapisson's, richtiger gesagt auf Madame Cabel, die in dieser Oper eine Partie zu singen versprochen hat.

Fräulein Rosati, die graziöse und ausdrucksvolle Choreographin, hat im Ballette Jovita wieder ihre gewöhnlichen Erfolge gefeiert. Die Tänzerin wird nachgerade ein Liebling des Publikums. Herr Fould hat bei Herrn Labarre, dem Compositeur dieses Ballets, ein neues bestellt, in welchem der Rosati die Hauptpartie zufiele, während Theophile Gauthier für die plastische Cerrito ein anderes Ballet schreibt. Es heißt, daß in einem oder dem andern Tanzpoeme die bald disponiblen Decorationen zur Nonne sanglante verwendet werden dürften.

Fräulein Lefevre, der kleine Kanarienvogel von der komischen Oper, nach dessen Liedchen der Director Perrin bisher getanzt hatte, wird dieses Theater verlassen, sie ist für die italienische Oper in Wien engagirt worden.

Das Theatre lyrique wird nächstens eine vollständige (sic) Aufführung von Webers Freischütz bringen. Wenn die komische Oper ihrer lyrischen Schwester den Orchester-

director Tillmant borgen wollte, würden wir gern an die Vollständigkeit von Perrin's Freischütz glauben. Herr **Giradot** vom Theater in Brüssel soll für dieses Theater engagirt worden sein. Herr Perrin hat sich diese Acquisition selbst geholt, während Herr Fould den Compositeur vom „Vaisseau fantôme" nach Straßburg geschickt hatte, um den Elsassern ihren singenden Schatz zu rauben. Herr **Dietsch** wird sich auch nach Italien und Deutschland begeben.

„**Mathilde di Shabran**" von Rossini, (zum ersten Mal 1821 in Rom gegeben) hat einen ganz außerordentlichen Succeß im Theatre italien gehabt. Dieses Theater, das in dieser Beziehung nicht verwöhnt ist, hat geschwitzt vor Angst und Freude und hielt sich die Ohren zu über den ungewohnten Lärm. Das Publikum, nicht die Claque, war fanatisch, und das kann uns nach unserer langen Entwöhnung durch Meyerbeer nicht befremden. Bosio gefiel außerordentlich, Madame Borghimamo ebenfalls, mehr noch als die beiden aber zog der Tenor Lucchesi an. Wir urtheilen nicht, bestätigen ein Factum.

Einen Begriff von den Auslagen der Pariser Theater mögen folgende auf die **Opéra comique** bezügliche Daten geben. Herr **Palliauti**, der **Auvergnat** in allen neuen und alten komischen Opern, bezieht eine jährliche Gage von 3000 Franken. Fräulein **Caroline Duprez**, die flötende Nachtigall des Nordsterns, verdient 30,000 Franken jährlich und muß 13 Mal jeden Monat singen. Peter der Große, **Bataille**, kann nicht weniger verdienen als seine kaiserliche Ehehälfte, er bezieht ebenfalls 30,000 Franken. Mademoiselle **Lefèvre** hat 22,000 Franken. Herr **Puget** 15,000 Franken. Madame **Miolan**, die liebliche Sängerin mit der kleinen Stimme, erflötet sich 16,000 Franken jährlich. **Bussine**, der ehemalige Tischler, empfängt 18,000 Franken. Mlle. **Favel**, die Sängerin mit dem blonden Haare und dem angenehmen Vortrage 12,000 Franken. Die überaus komische **St. Fry** 16,000 Franken. **Révilly** 8000, **Herrmann Leon** 12,000. Mlle. **Decroix**, die am Vorabende jenes Tages ist wo l'esprit vient aux jeunes filles 7000. **Couderc**, der geniale Komiker, 15,000. Fräulein **Boulart** 6000, der drollige **Mocker** 13,000. Frau **Colson** 8000. **Riguier Delaunay**, der Tenor, 10,000. Fräulein **Leocadie Lemercier**, die dralle Marketenderin, 12,000 Fr. **Jourdan** mit der gesprungenen Stimme 12,000. Fräulein **Talmen**, eine junge Anfängerin, fängt mit 3600 Franken an. **Faure**, ein ziemlicher Bariton, 10,000. Madame **Felix** 3000. **Ponchard** 12,000. Mad. **Blanchard**, welche immer die Zweite des Theaters ist, sobald dasselbe blos zwei Mitglieder zählt, bezieht 1000 Franken jedes Jahr. **Ricquier**, der Schauspieler, 7000 Franken. Fräulein **Larcena** 1800. Fräulein **Nathan** 6000. **Lemaire** 4000. **Duvernoy** 7500. **Carvalho** 7000. Fräulein **Rey**, Anfängerin, 3600. Fräulein **Belia**, ein kleines Orgelwerk, 3600. Dazu kommt noch der Chor und das Orchester!

* **Das Musikcorps der Guiden aus Paris** ist in **London** und giebt mit der ganzen dort anwesenden Militärmusik Concerte im Crystallpalast zum Besten des patriotischen Fonds. Das erste war von 30,000 Personen besucht. Man stelle sich sieben englische und eine französische Musikbande vor, welche in demselben Palaste gleichzeitig sich produciren und nicht etwa nach einer bestimmten Uebereinkunft abwechselnd spielen, sondern nach Belieben und zu gleicher Zeit ihre lärmende Blechinstrumentmusik aufführen und man wird von dem betäubenden Charivari, welcher stattfand, einen Begriff haben. Dabei zeigte dieser Crystallpalast bei dieser Gelegenheit eine Eigenschaft, die man bisher noch nicht gekannt hatte, eine Resonanz und ein musikalisches Echo, das jeden starken Trompetenton und Trommelschlag wiederholte, so daß man auf eine doppelte Art taub wurde, einmal durch die Musik an und für sich und dann durch das Echo.

* Aus **New-York** erhalten wir folgende briefliche Mittheilungen von Anfang October: Ihr humoristischer Correspondent und Kritiker „**Butterbrodt**" ist glücklich hier eingetroffen! Wenn Jemand eine harte Prüfung bestanden hat, so sagt man gewöhnlich „er hat die Feuerprobe bestanden;" Ihr Butterbrodt hat aber die **Wasser**probe bestanden, denn er ist bei dem Schiffbruche, den der große Schraubensteamer „Philadelphia" an der Küste von Cap Race (Newfoundland) erlitten, glücklich davon gekommen. Hunger, Kälte, Schrecken, Angst und Sorge haben seinem Humor indeß nicht geschadet. Er ist wohlauf, und ich habe allen Grund zu glauben, daß Sie, bevor vier Wochen vergehen, einen scharf gesalzenen Artikel über die hiesigen musikalischen Verhältnisse erhalten werden. — Neue Opernetablissements, englische, deutsche und italienische wetteifern miteinander. **Mario** und die **Grisi** machen schlechte Geschäfte. Fremde Virtuosen, bedeutende und unbedeutende, sammeln sich **en masse** und rüsten sich zum

Angriff. Uebrigens verspreche ich denselben keine Goldberge. Es fängt an, sich hier zu überhäufen und man kann keinem Künstler mehr zurathen, hierher zu kommen. Die hier lebenden Künstler Wallace, Gebrüder Mollenhauer, Ole Bull, Strakosch, Violinist Jullien, Pianist Gockel, W. Mason, Drouet und hundert Andere, absorbiren Alles. Gebrüder Mollenhauer und Madame Cecile Peautelbier (Pianistin) errichteten mit Zuziehung anderer Künstler ein Conservatorium; sie scheinen zu reussiren. — Ole Bull ist mit Strakosch von Californien mit guter Einnahme heimgekehrt. — Violinist Hauser ist nach Australien. Wohl wenigen Künstlern ist es so geglückt wie diesem ausgezeichneten Violinvirtuosen. Mit seiner Caprice burlesque: „Das Vöglein im Baume" hat er enormes Aufsehen gemacht. Ein gleichfalls großes Talent ist der junge Violinist Paul Jullien, der mit dem Pianisten Gockel sich verbunden hat und die zusammen jetzt eine Kunstreise nach New-Orleans und Havanna angetreten haben. Von Gockel hörte man eine Zeit lang weniger. Der Grund war, daß er in großer Zurückgezogenheit auf einer Villa sehr fleißig studirte. Gockel ist hier als Concert-Pianist sehr beliebt, und wenn er nur von seinen Fähigkeiten gehörig Gebrauch machen wird, so steht ihm eine große Zukunft bevor. Seine Compositionen sind modernen Pianisten zu empfehlen; die gediegeneren erschienen bei Schuberth und Comp., deren Chef Julius Schuberth, soeben hierher zurückgekehrt ist. Die classischen Quartett-Soiréen des Herrn Eisfeld nehmen wieder ihren Anfang. Auch die philharmonischen Concerte treten wieder ins Leben. Beide Unternehmungen bieten die vorzüglichsten Kunstgenüsse, welche man nur haben kann und werden stets sehr stark besucht.

* Unter dem Titel: „Vom musikalisch Schönen, ein Beitrag zur Revision der Aesthetik der Tonkunst, von Dr. Eduard Hanslik in Wien" ist bei R. Weigel in Leipzig soeben eine Broschüre erschienen. Der Verfasser, der gegenwärtig im Bureau des österreichischen Unterrichtsministeriums Grafen Leo Thun arbeitet, bekämpft die Principien der bisherigen Aesthetik der Tonkunst in so eindringender und geistvoller Weise, daß er mit dieser Schrift sich einen dauernden literarischen Ruf begründet haben dürfte. Es ist dabei zu bemerken, daß von drei in jüngster Zeit erschienenen, in Wien entstandenen musikalisch-literarischen Werken, nämlich Sechters „Generalbaß- und Harmonielehre", Schmidts „Leben Glucks" und Hansliks oben erwähnte Abhandlung, keines in Wien einen Verleger finden konnte und sich alle drei nach Leipzig retteten.

* Novitäten der letzten Woche: Von Robert Schumann der vierhändige Clavierauszug der Fest-Ouverture über das Rheinweinlied, Op. 123. — Drei Lieder für eine Singstimme mit Pianoforte von Graben-Hoffmann, Op. 21. — Drei zweistimmige Gesänge für Sopran und Alt mit Pianoforte von Ferd. Sieber, Op. 25. — Une Fleur tombée, Impromptu pour Piano par Charles Mayer, Op. 192.

Ankündigungen.

Ausgegeben am 9. November.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 46. Leipzig, November. 1854.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Zwölfter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Musikalische Plaudereien aus Paris.

Die blutende Nonne von Gounod.

In Ihrem Feuilleton las ich, daß Gounod's Oper ein Fiasco d'estime gemacht habe, und ich wollte Sie fragen, ob Sie das aus den hiesigen Feuilletons herausgelesen haben. In diesem Falle würde ich Ihnen nämlich Glück wünschen. Ich ersähe daraus, daß Sie mit Ihrem Plauderer die Erfahrung gemacht haben, man brauche nur das Gegentheil von dem zu sagen was die Pariser Feuilletons behaupten, um unter zehnmal neunmal das Richtige zu treffen. Die musikalischen Kritiken zeichnen sich wenigstens diesmal darin vortheilhaft aus, daß sie einstimmig zugeben, das Libretto gehöre zu den schlechtesten, die je gemacht worden (nicht blos von Scribe). Das ist allerdings auch eine Manier sich dem Compositeur gegenüber aus der Verlegenheit zu helfen, aber es ist eine legitime. Ein Compositeur von mehr Routine und mehr Talent als Herr Gounod würde dieser Aufgabe auch erlegen sein. Sie wollen mit dem mauvais sujet von einer blutigen, blutenden, blutrothen Nonne Bekanntschaft machen. Die Scene spielt in Böhmen, wo die Bauern wegen des Weines vin du Rhin auf jus divin Rheinwein trinken, statt Bier oder Melniker, dort gab es im elften Jahrhunderte zwei gräfliche Familien, die sich befehden wie die Montechi und Capuletti. Zum Glück ist Peter der Einsiedler auf seinem Zuge nach Jerusalem anwesend, er versöhnt die beiden Häuser, und der neue Bund soll durch eine Heirath zwischen Agnes und Theobald gefestigt werden. Der Fluch des Schicksals ruht auf der Familie Luddorf, man hatte sich vergriffen, Rudolph und Agnes lieben sich und man hat sie dem Bruder gegeben. Man könnte allerdings fragen, warum man den Irrthum nicht gleich gut gemacht habe, indem man Theobald, den seine Braut nicht sehr zu interessiren scheint, eine andere und schönere sucht. Dies kann nun aus drei Gründen nicht geschehen. Drittens wäre das Stück dann zu Ende. Zweitens könnte Rudolph die Braut seines Bruders nicht um

Mitternacht, wo sich die Nonne sanglante von ihrer unbequemen Lage im Grabe durch hygienische Bewegung restaurirt, entführen, und erstens könnte Luddorf seinen Sohn nicht verfluchen — diese Oper aber ist nichts als ein musikalischer Fluch.

Agnes willigt in die Entführung, aber auf ihrem Gange nach dem nächtlichen Stelldichein hat sie in ihrer Zerstreuung nicht gemerkt, daß die Nonne sanglante sie ausgetauscht und statt ihrer die heimliche Hochzeitreise mit Rudolph unternimmt. Die Reise geht durch Nacht und Wind, durch die wilden Gestrüppe einer schauerlichen Symphonie, bis man in einer schönen Gegend anlangt, nämlich dort, wo die Symphonie ein Ende hat. Rudolph sinnt im Mondschein über die Schweigsamkeit seiner Agnes nach, während diese betet — da erschallt der Pfiff des Maschinisten (dieser Pfiff ist eigentlich zwar von Scribe, der auch kein übler Maschinist ist) und Rudolph, den das Zeichen des Maschinenlenkers aus seiner Vergessenheit erweckt, sieht sich sogleich ins Schloß seiner Ahnen versetzt. Diese kommen auch und singen einen monotonen sehr todten Chor (wer wird es ihnen verübeln?) Rudolph frägt die Nonne, was das bedeuten solle. Diese erklärt ihm, es wären ihre Hochzeitsgäste, was Rudolph nicht übel nehmen kann, wenn er bedenkt, daß seine Braut die maustodte Nonne sanglante. Rudolph hat die unhöfliche Schwäche in Ohnmacht zu fallen. Peter der Einsiedler kommt mit dem Pagen und schafft durch ein Kreuz dem geplagten Rudolph das sonderbare Hauskreuz vom Leibe — der Spuk verschwindet. Die Nonne hat noch Zeit genug ihrem Bräutigam den Trost zuzuflüstern, daß sie ihn nicht verlassen werde. Im dritten Acte erfährt Rudolph, der bei einem Bauern Obdach sucht und jenen Mann für die freundschaftliche Aufnahme eine ganze Hochzeit zur Thüre hinausschickt, daß sein Bruder in Jerusalem gefallen und seine Eltern bereit seien, ihm die Hand seiner Agnes zu geben. Was wird die Nonne dazu sagen? Die Nonne erscheint und erzählt Rudolph, daß sie von einem Bösewichte verführt und umgebracht worden sei und keine Ruhe finden könne, bis ihr Mörder seine Schuld mit dem Leben gebüßt habe. Rudolph ne demande pas mieux aber die Nonne will ihm den Namen des Schuldigen erst morgen nennen. Der Leser ersieht daraus, daß diese Nonne es mit dem Hexenmeister Scribe halte. Sie hebt ihr Geheimniß für den vierten Act auf, wo Rudolph im Begriffe zu heirathen ist — die Rache der Nonne auf bessere Zeiten verschiebend. Sie erscheint wieder und nennt den Vater Rudolphs als ihren Mörder. Rudolph stößt die Hand Agnes zurück, neue Zerstörung, neuer Fluch, Haß, Nachedurst-Finale. Im fünften Acte soll Rudolph unter den Dolchen eines Banditenchors in Bdur stürzen, aber Luddorf, der Agnes und Rudolph belauscht wie dieser ihr die Geschichte der Nonne erzählt, wie jene ihn zur ritterlichen Rache auffordert, wie dieser wieder die Unmöglichkeit dieser That betheuert, da geht Luddorf in sich, er verflucht zur Abwechslung sich selber, und nach dieser hundert und dritten Malediction stürzt er als freiwilliges Opfer in den Bdur-Hinterhalt, den er auch kennt. Die Schuld ist gesühnt, die Nonne fährt zum Himmel, und Rudolph und Agnes fallen sich bei bengalischem Feuer und Begleitung von Orchester und Chor in die Arme.

Herr Gounod ist ein tüchtiger Musiker, aber er hat zu wenig vergessen was er gelernt. Er erinnert sich beim Componiren zu viel und begeistert sich zu wenig. [illegible]mal hat er sich überdieß zu sehr bemüht, die Localfarbe des Librettos, die namenlose Langeweile ins Musikalische zu übersetzen. Die wenigen Melodien sind unbedeutend, flach, oder Reminiscenzen, und die Instrumentalpartie besteht aus Nachahmungen von Weber, Händel, Meyerbeer, Berlioz. Es ist eine musikalische Chronologie. Die Trinklieder sind nach Meyerbeer gedichtet (Hugenotten), die Tänze sind ohne Reiz, bloße Skelette des Tanzrythmus, mit Ausnahme einer böhmischen Arie, die er sich wieder bei Meyerbeer ausgebeten hat. Die von den Feuilletons so gepriesene Symphonie im Anfange des zweiten Actes, welche die Erzählung der nächtlichen Reise bei Mondschein,

Sturm, Unkenruf und Hexengeplärre sein soll, bekundet zwar den geübten Musiker, der die Behandlung der Instrumente wohl versteht, aber im Ganzen ist sie langweilig, prätentiös und voll instrumentirter Charlatanerie. Die wenigen gelungenen Nummern gehen auf in dem Wust von Unbedeutenden und Langweiligen. Der Compositeur hat Momente, in denen er sich zu erheben versucht, aber sie sind von geringer Dauer. Herr Gounod ist ein Musiker, der mit Eifer sucht und wir hoffen, er wird ein andermal besser finden, zunächst ein geeigneteres Libretto. Die Aufführung ist nicht sehr gelungen, was den wenigen vorhandenen Schönheiten natürlich nicht zum Vortheil gereicht. Nur Fräulein Wertheimber hat wirkliche dramatische Begabung an den Tag gelegt, sie hat aus dieser undankbaren und zugleich unbedeutenden Rolle Etwas zu machen verstanden.

Signale aus Wien.

Das neue Buch von Hanslick. — Der Männergesangverein. — Die Oper. — Fräulein La Grua als Gast. — Eine Explication hinter den Coulissen. — Plötzliche Concerte der Frau Hasselt-Barth. — Dolores Monterito, Tänzerin der Zukunft.

Mitte November.

„Vom musikalisch Schönen" heißt ein Buch, welches kürzlich in Leipzig erschien und einen unserer hiesigen musikalischen Kritiker, Herrn Dr. Ed. Hanslick zum Verfasser hat. Letzterer erklärt gleich im Eingange, daß er nicht das Wagniß vorhabe, eine Aesthetik der Tonkunst zu schreiben, sondern daß er nur Bausteine zu einem solchen Werke der Zukunft zusammentragen wolle. Die Hauptbestrebung scheint dahin gerichtet, die Musik auf ihren eigentlichen specifischen Gehalt zurückzuführen und dabei mit gänzlicher Beseitigung aller bisher üblichen unbestimmten Fassung der Ideen über Tonkunst einen möglichst natürlichen Standpunkt der Beurtheilung einzunehmen. Manches früher Gültige fällt durch eine solche Zurückführung der Anschauung auf nüchterne, auch dem Verstande faßbare Begriffe über den Haufen und alle phantastischen Nebel müssen zerrinnen; aber es dürfte weder Herrn Hanslick noch einem andern noch geistreicheren Kritiker gelingen, das Vage der musikalischen Aesthetik durch neue Satzungen zu präcisiren und unter den eisernen Ring von bestimmten Gesetzen das zu zwingen, was so unendlich dehnbar und direct an das Gemüth appellirend ist.

Wenn man sagt, daß man den meisten Arien auch unserer ersten musikalischen Größen einen ganz andern Text mit diametral entgegen stehendem Sinne unterlegen könne, ohne daß dadurch ein musikalischer oder auch nur deklamatorischer Unsinn entstünde, so ist das gewiß kein Baustein zu einer zukünftigen Aesthetik. Es mag das eine Wahrheit sein; aber sie weist der Frau Musica einen ganz andern, mehr nach abwärts gelegenen Rang an als der ist, den sie seit ihrer größeren Entwickelung eingenommen hat.

Uebrigens gebe ich Ihnen einen Auszug aus dem Buche, um Ihnen mit einigen Zügen die Hanslick'sche Anschauung klar zu machen. Er sagt: „Jeder von uns hat als Kind sich wohl an dem wechselnden Farbenspiele eines Kaleidoscops ergötzt. Ein solches Kaleidoscop auf incommensurabel höherer Erscheinungsstufe ist Musik. Sie bringt in stets sich entwickelnder Abwechselung schöne Formen und Farben, sanft übergehend, scharf contrastirend, immer symmetrisch und in sich erfüllt. Der Hauptunterschied ist, daß solch unserm Ohr vorgeführtes Ton-Kaleidoscop sich als unmittelbare Emanation eines künstlerisch schaffenden Geistes giebt, jenes sichtbare aber als ein sinnreich mechanisches Spielzeug. Will man nicht blos im Gedanken, sondern in Wirklichkeit die Erhebung der Farbe zur Musik vollziehen und die Mittel der einen Kunst in die Wirkungen der andern einbetteln, so geräth man auf die abgeschmackte Spielerei des „Farben-

claviers" oder der „Augenorgel," deren Erfindung jedoch beweist, wie die formelle Seite beider Erscheinungen auf gleicher Basis ruhe."

Herr Hanslick ist der Musik-Rezensent der Wiener Zeitung, als solcher sehr gerne gelesen und vielfach in Wien bekannt und als Autorität betrachtet. Sein Buch macht schon aus diesem Grunde hier entschiedenes Glück. Man findet es in den Händen aller Leute, die sich für Musik interessiren, und es hat nicht versäumt in den betreffenden Kreisen große Sensation zu erregen, um so mehr, als es klar, wenn auch nicht ohne einen gewissen Beigeschmack philosophischer Gelehrsamkeit, für jeden Gebildeten verständlich und keineswegs für Fachmänner allein berechnet ist.

Bei der kürzlich abgehaltenen Stiftungsfeier des Männergesangvereins hörten wir eine neue Vokalmesse von Esser. Sie ist sanglich, aber trotz scheinbarer Einfachheit sehr schwierig. Bei dem Mangel an Vokalmessen für vier Männerstimmen müssen wir jeden neuen Zuwachs mit Freude begrüßen, besonders im Hinblick darauf, welche große Schwierigkeit es bietet, für den so begrenzten Spielraum der Männerstimme ohne Begleitung eine so abstracte Composition wie eine Messe zu schaffen. Man denke nur an die Schwierigkeit des Credo für volles Orchester und Singstimmen, und nun gar erst für Männerchor allein!

Die vom Verein veranstaltete Liedertafel war in dieser traurigen Zeit des Kriegs und der Krankheit frostig und unerquicklich. Man konnte sich für die Vorträge, unter welchen einige sonderbar genug waren, nicht erwärmen.

In der Oper genießen wir jetzt Fräulein La Grua als Gast, nachdem ihre Engagementszeit abgelaufen ist. Sie trat schon in Robert als Alice, in Don Juan als Donna Anna und in Ferdinand Cortez auf. Ihre Beliebtheit scheint sich zu steigern, nachdem sie im Begriffe steht von uns zu scheiden. Jedenfalls ist sie eine der bedeutendsten Erscheinungen und gewiß die erste aller jetzt lebenden deutschen Primadonnen. Die Damen, welche sich hierdurch zurückgesetzt fühlen, mögen sich beruhigen, da Fräulein La Grua bald nach dem Süden in das Land des musikalischen Wahnsinns zieht. Schade um das schöne Talent! Wenn ich eine große deutsche Sängerin wäre, brächten mich alle Lorbeerkränze des welschen Opernpublikums, alle Goldberge der Impresari nicht nach Italien!

Herr Cornet soll neulich mit Herrn Steger eine sehr energische Explication hinter den Coulissen gehabt haben, deren Springfluth sich später in einer Abbitte, welche die Zuhörenden mit Ehrfurcht erfüllte, ebnete. Unser Repertoire macht sich zwar nicht übel, denn der italienische Singsang ist fast durchaus verschwunden, aber es scheint sehr klein und sich bedeutend auf das lückenbüßende Ballet zu stützen.

Frau Hasselt-Barth kündigt plötzlich Concerte an und wird im Theater an der Wien große Arien aus Oberon, Belisar und Norma im Costume singen, während in den Zwischenacten die jugendlich reizende spanische Tänzerin Dolores Monterito dem Publikum die Hölle heiß macht. Eine Sängerin mit großer Vergangenheit und eine Tänzerin der Zukunft, die kalte Nordin und die glühende Südländerin in dem brillanten Rahmen des neu restaurirten Wien-Theaters vereinigt — das muß wohl ziehen, schon der Contraste wegen!

Modestus.

Sechstes Abonnementconcert

im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. Donnerstag den 9. November 1854.

Erster Theil. Sinfonie (Ddur) von Joseph Haydn. — Scene und Arie mit obligater Violine von W. A. Mozart, vorgetragen von Fräulein Georgine Stabbach und Herrn Concertmeister David. — Concert für das Pianoforte von Charles Mayer, vorgetragen von Fräulein von Harder aus Dresden. — Zweiter Theil. Ouverture zu „Hans Heiling" von H. Marschner. — Arie aus derselben Oper, gesungen von Herrn Schneider. — Polonaise für das Pianoforte von Chopin, vorgetragen von Fräulein v. Harder. — Ouverture zum „Freischütz" von C. M. v. Weber.

Als Cherubini seinen „Wasserträger" mit dem glänzendsten Succeß auf die Bühne gebracht hatte, schlug man ihm vor, dieses Werk Joseph Haydn zu dediciren; der Maestro aber antwortete bescheiden: er habe noch Nichts geschrieben, was dieses großen Componisten würdig sei. Diesen Zug der Verehrung werden alle diejenigen begreiflich finden, die mit den Augen eines Musikers eine Sinfonie wie die oben erwähnte ansehen; aber auch der Laie, der keine Einsicht in den Mechanismus hat und nur das Sinnliche auf sich wirken läßt, wird von diesen Klängen belebt und erfreut. Diese doppelte Prüfung können überhaupt nur wahre Kunstwerke aushalten, d. h. solche, die im Können und Empfinden sich harmonisch ergänzen, oder anders ausgedrückt, die mit schönen Inhalt auch zugleich die schöne Form bieten. Solche Werke überdauern Generationen und man braucht nicht enragirter Classikomane zu sein, um immer wieder mit Bewunderung darauf zurückzukommen. Was hat sich nicht Alles seit jenem Cherubinischen Ausspruche ereignet, und welche kolossalen Umwälzungen hat nicht unser ganzes musikalisches Bewußtsein seit jener Zeit erfahren! Und trotz alledem werden die Blicke leuchtender und die Herzen weiter, wenn Haydn seinen Zauberstab schwingt; die großen musikalischen Reformer der Gegenwart mögen noch so viele Kreuzzüge gegen den „überwundenen Standpunkt" predigen und noch so viele Bannbullen gegen die Andersgläubigen schleudern, — ihre Bestrebungen rauben der ewigen Jugendlichkeit eines Haydn und Mozart doch kein Titelchen und der Conservatismus des Schönen und Guten behält sein Recht. — Die Ouverturen zum „Freischütz" und zu „Hans Heiling" wurden eben so wie die Sinfonie mit derjenigen Verve ausgeführt, die für die Leistungen unseres Orchesters bezeichnend ist und immer und immer Stoff für die lebendste Anerkennung giebt. — Fräulein Marie von Harder hat sich mit ihrem erstmaligem Auftreten unter den Künstlern von Fach einen ehrenvollen Platz erobert und durch ihre Leistung die Garantie gegeben, daß sie diesen auch für die Zukunft bewahren werde. Ihre Vorzüge bestehen in schönem Ton bei bedeutender Rapidität und in großer Eleganz und Sauberkeit. Die Schwierigkeiten in ihren beiden Stücken überwand sie mit einer Sicherheit, die in Nichts den Neuling auf der Virtuosenlaufbahn erkennen ließ und sich siegend über alle Befangenheit erhob. — Wir müssen leider so ungalant sein, den Gesangsvortrag des Herrn Schneider über den des Fräulein Stabbach zu stellen; der erstere ersetzte reichlich Alles, was der letztern an Innigkeit und Wärme fehlte. Herr Concertmeister David hat durch sein Meisterspiel das Verhältniß fast umgekehrt: er hat, anstatt der Sängerin zur Folie zu dienen, diese zur Folie für seine Begleitung gemacht.

Dur und Moll.

* Leipzig. Frau Bock-Heintzen ist am 8. Nov. als Donna Anna im Don Juan aufgetreten, sie befriedigte in dieser Partie weit weniger, als bei ihrem ersten Auftreten in der Norma.

Die Herren Gebrüder Doppler aus Pesth, die beiden ausgezeichneten Flötenvirtuosen sind hier angelangt, um im Gewandhausconcert am 16. Nov. sich hören zu lassen. In diesem Concert wird auch eine Sinfonie von Rubinstein zum erstenmale zur Aufführung kommen.

* Man schreibt uns aus **Barmen**: Am 28. October fand unser erstes Abonnementconcert statt; es war zugleich das erste, welches unser neuengagirter Musikdirector Herr **Carl Reinecke** leitete, und ich theile Ihnen mit Vergnügen das einstimmige Urtheil aller Kunstverständigen mit, welches dahin lautet, daß man hier nie eine bessere Aufführung gehört habe, daß man nie eine begeistertere Stimmung im Orchester, nie eine andächtigere im Publikum gefunden habe. Das Programm war folgendes: Ouverture zu „Iphigenia in Aulis" von Gluck, Frühlings-Phantasie von Gade, (die Pianofortepartie vorgetragen von Herrn **Franz Schmitz**), Recitative und Chöre aus Christus von Mendelssohn. Sinfonia eroica von Beethoven. — Ein vor Kurzem stattgefundenes Concert der Liedertafel bleibt noch zu erwähnen. Das Programm bot Männerchöre von Klein, Kreutzer, Weber, Mendelssohn, Reinecke, und unter Anderem als interessante Zwischennummer die Sonate für 2 Pianoforte von Mozart, vorgetragen von den Herren Reinecke und Schmitz, einem talentvollen jungen Musiker, der sich seit Kurzem hier niedergelassen hat.

* In **Cöln** giebt die französische Operngesellschaft aus Antwerpen unter Direction des Herrn **Naej** jetzt Vorstellungen, und die Cölner Oper gastirt während der Zeit in **Antwerpen**. Herr **Widemann** hat leider sein Gastspiel abgebrochen, der plötzliche Tod seiner Mutter ist die betrübende Veranlassung.

* Die Winterconcerte in **Coblenz** haben am 3. Nov. unter der Leitung des Herrn Musikdirector **Jos. Lenz** begonnen. Das erste Abonnementconcert brachte folgende Werke zu Gehör: Symphonie eroica von Beethoven, drei vierstimmige Lieder von Mendelssohn, Ouverture zu „Uriel Acosta" von L. Schindelmeißer, Ouverture zu „Heimkehr aus der Fremde" von Mendelssohn, Frühlings-Phantasie von N. W. Gade, Einleitung und Brautchor aus „Lohengrin" von R. Wagner.

* Zum Besten des Pensionsfonds fand im Hoftheater zu **Dresden** am 7. Nov. ein Concert statt, dasselbe wurde mit der Concert-Ouverture in A von J. Rietz eröffnet, welche dem talentvollen Componisten die wärmste Anerkennung und künstlerische Hochachtung zuwendet. Haydn's Chorgesang: „Du bist's, dem Ruhm und Ehr gebührt" wurde sehr rein und präcis vom Chor vorgetragen. Eine vorzügliche Ausführung fand eine Arie aus Faust von Spohr durch Fräulein **Ney**. Nächstdem folgte „die Flucht nach Aegypten" von Berlioz. Dem durch dieses Stück mühselig zu gewinnenden Gemein-Eindruck entriß mit dem gewaltigen Aufschwunge höchster Weihe Mozarts erhabenes „Requiem."

* Frau **Clara Schumann** setzt ihre Kunstreise im Flug fort und der Enthusiasmus der Kunstfreunde begleitet überall die herrliche Künstlerin; sie befindet sich im Augenblick in **Hamburg**, wo sie am 13. Nov. im ersten philharmonischen Concert spielte.

* In **München** gab man am 10. Nov. zum ersten Mal Nicolai's Oper: „die lustigen Weiber von Windsor." Das treffliche Werk fand vielen Beifall. Aufführung und Ausstattung war der Hofbühne würdig. Die Tenoristen scheint sich indeß die Theaterregie gänzlich abgewöhnt zu haben, denn auf dem Zettel war die wichtige Person des Fenton (Herr Young) ganz **vergessen**!

* In **Braunschweig** ging Marschners Vampyr neu einstudirt in Scene, und zeichneten sich darin besonders Herr **Rusch** als Lord Ruthven und Herr **Himmer** als Aubry aus. In den Hugenotten machte Fräulein **Limbach** als Page ihren ersten Versuch mit bestem Erfolg, sie wird auf Kosten der Intendanz vom Capellmeister Abt ausgebildet und verspricht etwas ganz Bedeutendes zu werden. Fräulein **Welser** von Brünn gastirte mit großem Beifall als Recha, Valentine und Indra. — Die Symphonie-Soireen der herzogl. Hofcapelle werden auch diesen Winter fortgesetzt; das Programm der ersten enthält die Bdur-Symphonie von R. Schumann und die Ouverturen zu Benvenuto Cellini von Berlioz und zu Oberon. — Die Abt'schen musikalischen Soireen für Gesang und Kammermusik haben bereits begonnen; in der ersten hörten wir neben vortrefflichen Gesangspiecen Beethovens herrliches Septett und eine Sonate für Violine und Pianoforte von unserm Landsmanne, dem jungem talentvollen Componisten **F. v. Holstein**.

*** Die Intendanz des Hoftheaters in Hannover hat kürzlich mit dem Oberbaurath Langerhans in Berlin über einen Umbau des neuen Theaters in Hannover verhandelt, das sich in acustischer Beziehung sehr unvortheilhaft construirt gezeigt hat. Die Kosten des Umbaues sind auf 30,000 Thaler angeschlagen.**

*** In Weimar gelangte am 9. Nov. die Oper von Rubinstein „die sibirischen Jäger" mit Beifall zur Aufführung.**

* Wagner's „Lohengrin," der jetzt in Breslau volle Häuser erzielt und außerordentlichen Beifall findet, ist auch für das Hamburger Stadttheater angekauft, um baldigst aufgeführt zu werden.

* Die Todtenfeier für Mendelssohn, mit welcher der Stern'sche Gesangverein in Berlin alljährlich seine Ehrfurcht vor dem großen, dahingeschiedenen Künstler an den Tag legt, hatte diesmal insofern eine etwas abweichende Gestalt von den Veranstaltungen früherer Jahre, daß nur Vocalwerke zur Aufführung kamen und zwar: Mozart's Requiem, der 114. Psalm und Stücke aus dem unvollendeten Oratorium „Christus" von Mendelssohn.

* Die Herren Radecke, Grünwald und von der Osten in Berlin haben ihre Soireen für Kammermusik eröffnet. Die erste brachte das Esdur-Quartett von R. Schumann, die Sonate für Pianoforte und Violine von Beethoven Op. 96, eine Romanze für Violine von Beethoven, dessen Liedercyclus „an die ferne Geliebte," und Lieder von Schubert und Mendelssohn. Die Zuhörerschaft war äußerst zahlreich. Herr Radecke bewies am Clavier große technische Sicherheit, und, worauf wir noch viel mehr Gewicht legen, einen durchaus gebildeten künstlerischen Sinn.

* Musikdirector Joseph Gungl hat seine musikalischen Soireen in Berlin im Gesellschaftshause eröffnet, dieselben werden wöchentlich dreimal, Mittwoch, Freitag und Sonntag stattfinden.

* Fräulein Buck von Leipzig ist in Prag am 5. Nov. als Fides und am 7. Nov. als Romeo aufgetreten, und hat in beiden Rollen großen Beifall gefunden, sie wurde als Romeo viermal gerufen. Am 5. Nov. gab der Violinvirtuos A. Köckert ein Concert mit günstigem Erfolg.

* Capellmeister Drouet ist von seiner Kunstreise aus Amerika nach Coburg zurückgekehrt; er soll keine besonderen Geschäfte in der neuen Welt gemacht haben.

* Der bekannte Concertmann Jullien ist aus Amerika wieder in London angelangt und hat dort seine Concerte bereits eröffnet.

* Paris hat Fräulein Cruvelli wieder und die Hauptstadt Frankreichs schwelgt bereits seit einigen Tagen in diesem Genuß. Auf dieser Welt ist Alles möglich, und so bringt denn die „Patrie" die halbofficielle Erklärung, daß der Bote an dem ganzen Krakehl schuld sei, dieser Bote sei von der Cruvelli beauftragt gewesen, sie wegen der bewußten Nichterscheinung an jenem Montage, zwei Tage vorher zu entschuldigen. Der Bote habe den Auftrag vergessen, sie sei jedoch bereit, Amende honorable zu machen und wieder aufzutreten. Es sei deswegen bei dem Staatsministerium angefragt und die Erlaubniß dazu gegeben worden. Diese Anzeige hat das Publikum mit großer Heiterkeit erfüllt. Herr Fould hatte der Cruvelli Herrn P. A. Fiorentino als Unterhändler nachgeschickt, man hat ihr Vergessenheit des Vorgefallenen und einen außerordentlichen Empfang verheißen. Da aus der Heirath mit Herrn Vigier nichts geworden ist, willigte die Sängerin in den Antrag des Ministers und wird Montag in den Hugenotten zum erstenmale auftreten. Die Freunde von Fräulein Cruvelli behaupten jetzt, es habe sich gar nicht um eine Heirath gehandelt, die fragliche Dame habe blos von sich reden machen wollen. Dies ist ihr gelungen. Das Publikum wird sich wahrscheinlich ganz passiv verhalten, während die Claque und die berufene außerordentliche Reserve alle Scalen des Entzückens durchklatschen werden. Auch an Blumen und sonstigen Ovationen wird es nicht fehlen. Das Pariser Publikum ist in Kunstsachen so gleichgültig geworden, daß es sich Alles gefallen läßt.

* Der amerikanische Unternehmer Bernhard Ullmann, der sich in diesem Augenblicke in Paris aufhält, hat Frau Cerrito St. Leon fürs nächste Jahr engagirt. Die Dame unternimmt eine Tournée von sechs Monaten, tanzt während dieser Zeit vom Norden bis zum Süden und empfängt ein Honorar von 160,000 Franken.

* Der Director der großen Oper in Paris, Herr Nestor Roqueplan, ist abgesetzt worden. Der Minister Fould fand, daß dieser Director noch immer zu viel Einfluß habe und nicht genug Maschine sei. Man nahm es ihm auch übel, daß er dem Baron Ondor für seinen Proceß gegen den Herrn Staatsminister Fould gewisse Thatsachen an die Hand gegeben, deren Kundmachung Fould unangenehm ist. Herr Roqueplan handelte als Ehrenmann, weil es sich um Erfüllung von Verpflichtungen handelt, die er selbst eingegangen. Es ist auch wahrscheinlich, daß Herr Fould den Proceß ver-

liert, und es ist nicht unmöglich, daß seine Verwaltung der großen Oper ihm sogar sein Portefeuille des Staatsministeriums kostet. Man hat in Frankreich schon Auffallenderes gesehen und den Mächten, die Herr Fould gegen sich heraufbeschwört, kann gelingen, was Herrn Persigny mißlungen war. Auch Fräulein Cruvelli trug mit zu Roqueplans Absetzung bei. Dieser, sagte sie, habe von ihrer Abreise gewußt und dieselbe absichtlich verschwiegen. Der Nachfolger des Herrn Roqueplan ist Herr Crosnier, ehemaliger Director der Opéra comique und des Theaters an der Porte St. Martin. Herrn Crosnier, der gegenwärtig Deputirter ist, wird viel Gutes nachgesagt, er wird den Titel eines Administrateur général führen. Was er unter dem drückenden Einflusse des eifersüchtigen Ministers Gutes zu leisten im Stande sein wird, ist schwer zu bestimmen. Hoffen wir immerhin. Herr Roqueplan wird übrigens eine beträchtliche Geldentschädigung erhalten.

* Nicht bloß Fräulein Cruvelli, auch der Compositeur Clapisson in Paris hat die Manie das Gerede der Leute auf sich zu ziehen. Als Academiker würde sich dieser Herr nicht erlauben, durch seine Werke Lärm zu machen, weil das gegen alles academische Herkommen wäre. Herr Clapisson nimmt daher zu andern Mitteln seine Zuflucht. Er sprengt aus, daß er unerwartet eine colossale Erbschaft gemacht habe. Die Pariser Journale, die von jeher eine besondere Vorliebe haben für Alles, was fait divers heißt, bemächtigen sich der Ernte und richten sie zu allen Samen her. Man spricht von Herrn Clapisson während drei Tage. Seit er componirt, ist ihm eine solche Ehre nicht widerfahren. Uns freute die Nachricht, so lange wir sie für wahr hielten — da wir Hoffnung hatten, Herr Clapisson werde das Componiren auf den Nagel hängen. Wir sind enttäuscht, Herr Clapisson arbeitet in diesem Augenblicke an einer neuen Oper für Madame Cabel.

* Fräulein Wilhelmine Clauß hat Paris am 14. November verlassen und hat sich nach Holland begeben.

* Vom Verfasser der „Les Noces de Jeannette“ v. Massé wird eine neue komische Oper vorbereitet. Sie heißt „Miß Fauvette“ und kommt im Théâtre impérial de l'opera comique zur Aufführung. Auch von Grisar wird daselbst eine neue einactige Oper einstudirt.

* Der Nordstern fängt an zu zeigen, was er vermag. So eine Meyerbeersche Oper ist ein russischer Feldzug für die Sänger. Fräulein Lefebvre hat Fräulein Rey Platz machen müssen und Herr Bataille tritt zurück, um Herrn Faure die Rolle von Peter zu überlassen. Wir beklagen uns nicht über diesen Tausch. Herr Faure hat eine angenehme gleiche Stimme und ist nicht ohne Styl. Als Schauspieler brauchte er etwas mehr Lebendigkeit, oder auch nur mehr Zuversicht.

* Die Sängerin Madame Stoltz in Paris ist plötzlich als Schriftstellerin aufgetreten und hat in der „Revue universelle“ eine kleine Novelle veröffentlicht, die ziemlich viel Beifall fand.

* Novitäten der letzten Woche: Von Johannes Brahms, Op. 8, Trio für Pianoforte, Violine und Violoncello, und Op. 9, Variationen für Pianoforte über ein Thema von Robert Schumann. — Variationen für Pianoforte über dasselbe Thema von Robert Schumann, componirt von Clara Schumann, Op. 20. — Von J. Joachim Concert in einem Satze (Gmoll) für Violine mit Orchester- oder Pianofortebegleitung, Op. 3 (Liszt gewidmet); und Ouverture zu „Hamlet“ für Orchester, Op. 4 (den Mitgliedern der Weimarschen Capelle gewidmet.) — Von Otto Goldschmidt, Op. 9, sechs Gesänge für eine Stimme mit Pianoforte; Op. 10, Concert für Pianoforte mit Orchester; Op. 12, Trio für Pianoforte, Violine und Violoncello. — Von Gustav Satter, fünfte Sonate (Esdur) für Pianoforte; große Sonate für Pianoforte zu 4 Händen; „Une journée de chasse,“ Esquisses musicales pour Piano; und sechs Lieder für eine Stimme mit Pianoforte. — Tonbilder für Pianoforte von Carl van Bruyck, Op. 4, Heft 1, 2. — Der letzte Ritter von Anastasius Grün (Max in Augsburg, Max und Dürer, Abschied), drei Balladen für Gesang und Pianoforte von Carl Löwe, Op. 124.

Ausgegeben am 16. November.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№ 47. Leipzig, November. 1854.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Zwölfter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Siebentes Abonnementconcert

im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. Donnerstag den 16. November 1854.

Erster Theil. Ouverture zu „Coriolan" von L. van Beethoven. — Arie aus dem Oratorium „Paulus" von F. Mendelssohn-Bartholdy, gesungen von Herrn Albert Eilers, Opernsänger aus Dresden. — Fantasie über ungarische Motive für zwei Flöten mit Orchesterbegleitung, componirt und vorgetragen von den Herren Franz und Carl Doppler, Capellmeister am Nationaltheater in Pesth. — Scene und Arie mit obligatem Pianoforte von W. A. Mozart, vorgetragen von Fräulein Georgine Stabbach und Fräulein Luise Hauſe. — Variationen für zwei Flöten, componirt und vorgetragen von den Herren Franz und Carl Doppler. — Zwei Lieder mit Pianofortebegleitung, „Lockung" ged. von Eichendorff, comp. von J. Dessauer, „Der Wanderer" ged. von Schmidt von Lübeck, comp. von F. Schubert, vorgetragen von Herrn A. Eilers aus Dresden. — Zweiter Theil. „Ocean." Sinfonie von A. Rubinstein. (Manuscript. Zum ersten Male.)

Eins der schlagendsten Beispiele von musikalischer Charakterisirung muß wohl unstreitig der Anfang der Coriolan-Ouverture genannt werden. Beethoven war hier der [illegible] Maler, der mit einigen Strichen die Figur des starren römischen Aristokraten zeichnete, der voll wilden Trotzes die Feinde gegen die eigene Vaterstadt führt und den glühenden Rachedurst erst nach langem und bangem Flehen der Gattin und Mutter beschwichtigt, durch diese Nachgiebigkeit sich selber opfernd. Es ist dieser Anfang einer von den Würfen, die nur dem gottbegnadeten Genie gelingen, und die mit überwältigender Wahrheit einem vor die Augen treten. Ueberhaupt waltet in dieser ganzen Ouverture eine großartige Einfachheit; die Form ist von der knappsten Concision, und die Gedanken an sich sind gleichsam im Lapidarstyle gehalten. Die Ausführung des Werkes von Seiten des Orchesters war durchaus glänzend und haben wir namentlich die Violoncellofiguren in der Durchführung fast nie in dieser Reinheit und präcisen Deutlichkeit gehört. — Die Gesangvorträge des Herrn Eilers erwarben sich großen und verdienten Beifall; er gab die Intentionen der Componisten mit einem seelenvollen Verständniß

wieder und zeigte eine Benutzung seiner schönen Mittel, die den Beweis abgab, der Aufenthalt in Italien für ihn nicht fruchtlos gewesen sei. Die Dresdner Hofbühne möge dem genannten Herrn durch tüchtige Beschäftigung nur Gelegenheit geben, die rechte Routine und künstlerische Freiheit und Sicherheit zu erwerben; sie wird dadurch ein Mitglied auferziehen, daß ihr wohl einst zur Zierde gereichen kann. Fräulein Stabbach brachte ihre schöne Stimme in der Mozart'schen Arie trefflich zur Geltung und sang auch heute mit mehr Belebung und Wärme als sonst. — Die Virtuosität der Gebrüder Doppler hat mit vollstem Rechte Triumphe gefeiert; nach allen Seiten hin bewährten sie sich als Meister ersten Ranges und das Merkwürdigste ist, daß eine solche zwillinghafte Aehnlichkeit bei ihren Leistungen herrscht, daß gar nicht zu unterscheiden ist, wo die Vorzüge des Einen aufhören und die des Andern anfangen. — Das interessanteste Ereigniß des Abends war jedenfalls die Sinfonie von Anton Rubinstein. Wir sind mit der günstigsten Meinung über das Talent des Componisten an das Anhören des Werkes gegangen; aber unsere Erwartungen sind fast übertroffen worden. Das Ganze ist von einem Hauche der Großartigkeit durchweht, die dem zugrundegelegten Vorwurf ganz adäquat ist. Besonders müssen die beiden ersten Sätze rühmend hervorgehoben werden, sie sind sehr bedeutend. Wir sehen den Ocean gleichsam in der verschiedenartigsten Beleuchtung; — theils wölbt sich ein blauer, wolkenloser Himmel darüber und die Wogen rauschen leise, theils hängen die schweren Gewitterwolken hernieder und vom Sturmesathem zu Bergen emporgethürmt oder zu Abgründen auseinandergerissen, brüllen und donnern die Wassermassen. Dem angepaßt sind nun auch die Empfindungen; mit dem wonnigsten Behagen entweder betrachtet man die Majestät des ruhigen Meeres, oder mit Grauen bebt man vor dem Zorn des empörten Elementes; beide Gefühle fließen zusammen zu einem Ausdruck der Ehrfurcht gegen den Schöpfer, und mit diesem beruhigenden und erhebenden Eindruck schließt die Sinfonie. — Von der Seite des Technischen betrachtet, bietet sich in Instrumentirung, harmonischer Combinirung u. s. w. vielfach Interessantes; überhaupt ist das Ganze mit einer Meisterhand angefaßt, die von der Jugend des Componisten Nichts ahnen und einen durchaus Gereiften vermuthen läßt. Die Ausführung war vorzüglich, bis auf eine kleine Differenz am Schlusse des vierten Satzes zwischen dem Dirigenten und dem Orchester, welche jedoch durch das energische Eingreifen unseres excellenten Paukenkünstlers Pfund glücklich gehoben wurde.

Dur und Moll.

* Leipzig. Herr Alfred Jaell ist hier anwesend, wir werden das Vergnügen haben, den ausgezeichneten Virtuosen im Gewandhausconcert am 30. Nov. zu hören.

* Man schreibt uns aus Prag: In der verflossenen Woche gab der Bariton Herr M. Guglielmi, Mitglied der für die nächste Stagione am Hofoperntheater zu Wien engagirten Operngesellschaft, zwei recht besuchte Concerte. Er ist ein Sänger, der schon jetzt auf einer bedeutenden Stufe der Kunstbildung steht und im Stande ist, sich einst zu einem vollendeten Künstler heranzubilden. Von Geburt ein Deutscher, hat er am Conservatorium zu Neapel, dann in Paris seine Gesangsstudien gemacht. Unser kunstgebildetes Publikum fühlte sich besonders durch seinen Vortrag Schubert'scher Lieder angezogen, deren er mehrere vortrug. Er sang sie mit einer delicaten Anwendung der materiellen Stimmkraft, mit tiefer Empfindung und edler Wärme, auch die Aussprache ließ an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Interessant war auch die Ausführung italienischer Lieder und Arien, bei welchen er aber nicht ganz frei von gewissen nationellen Manieren, z. B. jener des Tremolirens, erscheint. Dem Vernehmen nach begiebt sich dieser junge Künstler nach Dresden und Leipzig. Sie werden daher Gelegenheit haben, die Richtigkeit der hier ausgesprochenen Ansicht selbst zu prüfen. — Der bekannte Violin-

ieler Herr Adolf Köckert gab auch bereits ein Concert, in welchem er Mendelssohns Quintett Op. 18, Spohr's achtes Concert und Variationen eigener Composition ausführte. In diesem Concerte wirkte unsere erste dramatische Sängerin, Fräulein Meyer, mit einigen Liedervorträgen mit. So sehr einzelne Stimmen sich bemühen, diese Sängerin in der dramatischen Gesangssphäre auf eine besonders notable Stufe hinzustellen, so müssen wir doch zur Steuer der Wahrheit bekennen, daß sie weder auf diesem Felde, noch a la camera Außerordentliches leistet. Die meisten günstigen Erfolge hat sie mehr ihrer Persönlichkeit als der Gesangskunst zu danken, welche letztere nichts anderes, als ein durch äußerliche und berechnete Liebenswürdigkeit getragener Naturalismus ist. — Die so sehr beliebten Quartettsoireen, ein Nachlaß des unvergeßlichen Orchesterdirectors Pixis, werden auch heuer, und zwar wie dies seit einiger Zeit der Fall ist, jedesmals unter der Aegide eines auswärtigen Künstlers (diesmal des trefflichen Violinvirtuosen Otto von Königslöw aus Hamburg) statt finden. Auch der Cäcilienverein, welcher den diesjährigen Cyclus mit Mendelssohns „Athalia" eröffnet, bereitet interessante Genüsse vor. Am 25. d. M. soll Wagners „Tannhäuser" zur Aufführung gelangen.

* * Fräulein Buck hat in Prag als dritte Rolle die Elvira im Don Juan gesungen und auch mit dieser Partie vollständig reussirt, so daß ihr Engagement nun bereits abgeschlossen ist.

* * In Königsberg wurde zum ersten Male gegeben „Ernani" von Verdi. Man kennt zur Genüge die Muse dieses Opernmachers, als daß eine weitere Expectoration über seinen Ernani (ein grimmiger, dolchzückender Bandit, der Niemandem ein Leides thut) ersprießlich sein könnte. Die Oper mißfiel, trotzdem daß sie vom Capellmeister Marpurg sehr exact einstudirt war. Wir erwarten die 24. Aufführung des Tannhäuser, obschon noch kein volles Jahr seit der ersten vorüber ist. — Die musikalische Akademie führt unter Pätzolds Leitung die Schöpfung von Haydn auf.

* * Am 15. Nov. gab Frau Clara Schumann ein Concert in Altona, es kamen unter Mitwirkung der Herren Hafner, Lee, Breyther und Hohnroth zur Aufführung: Quintett von R. Schumann, Variations serieuses von Mendelssohn, Polonaise von Chopin, Sonate in Cdur von Beethoven, Andante und Scherzo aus der Fmoll-Sonate Op. 5 von J. Brahms, „des Abends," und „Traumeswirren" von R. Schumann und „Saltarello" von Heller. — Am 16. Nov. fand eine musikalische Soiree von Frau Schumann in Hamburg im Apollosaal statt. Die Künstlerin wird nun nach Bremen gehen und dort am 21. Nov. im Abonnementconcert spielen.

* * In Weimar fand im Stadthause ein großes Concert statt, in welchem Litolff zwei seiner Sinfonieconcerte vortrug; außerdem führte Liszt darin eine seiner sinfonischen Dichtungen „Orpheus" und den „Lobgesang" von Mendelssohn auf. Herr Ferd. Laub hat Weimar verlassen und sich auf eine Kunstreise begeben, an seine Stelle ist Herr Ed. Singer aus Pesth engagirt worden.

* * Balfe hat für das Teatro grande in Triest eine neue Oper fabricirt, die in diesen Tagen dort zur Aufführung kommen wird.

* * In Rom sind wegen des Kirchenjubiläums sämmtliche Theater auf drei Monate geschlossen worden.

* * Rossini wird diesen Winter in Pauselippo in der Villa Barbaja zubringen.

* * Man schreibt uns aus Paris: Der außerordentliche Erfolg von „Mathilde di Shabran" im italienischen Theater erhält sich. Die Aufführung gehört allerdings zu den besten, welche die italienische Oper dieses Jahr gebracht. Die Oper gefällt aber auch abgesehen von der vortrefflichen Aufführung, obgleich sie bekanntlich nicht zu Rossini's Meisterstücken gehört. Sie wurde in Rom im Jahre 1821 geschrieben. Herr Torlonio, der bekannte Banquier, der zur Abwechslung einmal Impresario werden wollte, hatte sie um 6000 Franken bei Rossini bestellt. Rossini, der von Neapel nach Rom gekommen war, um daselbst seine Oper zu schreiben, ließ sich vom Strudel der Carnevalsvergnügungen hinreißen und vergaß Torlonio und das Versprechen, das er diesem gemacht. Im letzten Augenblicke, einige Tage vor der Aufführung, wurde der geniale Tonsetzer durch ein officielles Mahnschreiben aus seinem Rausche geweckt. Rossini warf in aller Eile die Gesangsmusik hin, ließ auch einige Nummern von Pacini schreiben, und deutete die Orchesterbegleitung nur leichthin an. Der dem Theater attachirte Compositeur sollte dieselbe nach den Andeutungen des Maestro ausfüllen. Die

Oper war also ziemlich fertig geworden, die Rollen vertheilt, aber es konnte keine Generalprobe gemacht werden. Der Orchesterdirector weigerte sich unter solchen Umständen die Leitung zu übernehmen, und in seiner Verlegenheit wendet sich Rossini an — Paganini, der ihn und seine Oper retten sollte. Nach langem Weigern willigt der berühmte Virtuos ein. Er soll eine erstaunliche Thätigkeit und Geistesgegenwart bei dieser Gelegenheit an den Tag gelegt haben. Seine Geige half überall, sie gab den Verspäteten das Signal zum Einfalle, sie wurde Flöte, Flageolet, Horn u. s. w. Paganinis Geige rettete die Vorstellung. Nach der Vorstellung drückte der große Geiger Rossini die Hand und zeigte ihm sein Instrument, das nur mehr eine Saite hatte (die G-Saite). Die Oper gefiel, besonders die Nummern von Rossini wurden mit großem Beifall aclamirt, während Pacini's Beiträge sofort erkannt, als alte Bekannte begrüßt wurden. Trotz der ärmlichen Instrumentation, trotz der Abkürzungen, trotz des unsinnigen Librettos muß diese Oper, die voll der genialsten Einfälle den Rossini'schen Melodienreichthum bekundet, auch dem schwierigsten Richter gefallen.

* Der bekannte Compositeur und Clavierspieler Rosenhain in Paris soll, wie uns geschrieben wird, an einer neuen Oper arbeiten.

* Der Cölnischen Zeitung wird aus Paris geschrieben: „Die Concertsaison rückt näher, und namentlich unsere Pianisten bereiten sich vor. Unter den Saloncompositionen, welche sich seit Schulhoffs Anwesenheit in Paris auszeichnen, ist besonders die neueste Mazurka („Souvenir de Kieff") dieses begabten Claviercomponisten in unsern Salons beliebt geworden. Wir werden dieselbe diesen Winter gewiß oft zu hören bekommen, und wir werden uns nicht darüber beklagen."

* In Paris macht eine neue Erfindung großes Aufsehen, ein dortiger Instrumentmacher verfertigt nämlich Hörner, bei denen die Töne auf ein Jahr voraus gestopft sind.

* In New-York ist am 2. October ein neues Opernhaus unter Mitwirkung von Mario und Grisi eingeweiht worden, das Auditorium enthält 4600 Sitzplätze, aber auf 1500 Plätzen bekommt man die Bühne kaum zur Ansicht.

* Einem Privatbrief aus Veracruz vom 4. October entnimmt die englische Correspondenz in Betreff der Frau Henriette Sontag folgendes: Ihr Mann reiste kurz nach ihrem Tode von Mexico ab und ließ die Leiche daselbst zurück. Letztere kam erst kürzlich hier an, nachdem für den Transport 200 Dollars gezahlt worden waren. Sie wurde zuerst in der Augustinerkirche, später in einem außerhalb der Stadt gelegenen Gotteshause untergebracht, um ein Schiff abzuwarten, das sie nach Europa mitnehmen will. Bis jetzt hat sich noch kein Capitän dazu verstehen wollen.

* Kirchenmusikern sei Op. 18 von dem ehrenwerth bekannten Carl Zöllner anempfohlen, betitelt: Drei Motetten für Sopran, Alt, Tenor und Baß (Chor und Solo). Leipzig bei A. H. Hirsch. Die erste Motette, „Sucht dein Herz den wahren Frieden," liegt vor und bringt einerseits entsprechende, anderseits gut ausgeführte Musik, die in drei abgerundete Theile zerfällt. Besonders der letzte wirkt durch seinen Aufschwung. Die Musik ist leicht verständlich und auch nicht schwer ausführbar. Der Preis dieser Motette ist 1 Thlr. 20 Ngr.

* Für Baß- oder Altsänger sind ein paar leichte, gute Gesänge erschienen, betitelt: Zwei kleine Lieder von H. Heine componirt von Oscar Thieme, Dresden bei Ad. Brauer. Sie heißen, „Am Kreuzweg wird begraben" und „Mit schwarzen Segeln segelt mein Schiff." — Die Lieder taugen zum Vortrag, um so mehr, da sie ein klein wenig „graulig" und dabei wohlklingend sind.

* **Deux Impromptus pour le Piano par Charles Wels. Op.** [illegible] Mayence, Schott. — ? — Wir müssen wirklich auf dies Fragezeichen bestehen, indem wir über dem ersten Stücke lesen: „Deux Impromptus classiques." Wie? classisch? Köstlicher Spaß! — Nr. 1 heißt „Scherzo giocoso." Den Jocosus des Anfangs lassen wir uns gefallen, es ist doch wenigstens eine gewisse „Art" darin; aber darnach stürzt man in einen wahren See von Garnichts. Also weg mit dem Ding, her mit Nr. 2. „Caprice romantique." Ein „classisches" Caprice romantique ist neu und geht jedenfalls einige Zoll über Beethoven hinaus. Die Classicität hat hier aber einen Buckel und hinkt, die Romantik hat den Schnupfen — kurz das Opus gehört ins Lazareth; es ist krank.

* Novitäten der letzten Woche: Ouverture zu Shakespeare's „Julius Cäsar" von Robert Schumann, Op. 128, Partitur, Orchesterstimmen, Clavierauszug zu zwei und vier Händen. — Sinfonie Nr. 3 von Th. Gouvy, Op. 20, vierhändiger Clavierauszug. — Sechs Lieder für eine Singstimme mit Pianoforte von J. F. Dupont, Op. 14.

* Von Professor Töpfer in Weimar wird nächstens ein umfassendes „Lehrbuch der Orgelbaukunst" erscheinen, dasselbe besteht aus vier Bänden und einem Atlas von 137 Foliotafeln. Wir machen auf dieses Werk als auf ein Argument deutschen Fleißes und tiefer Gründlichkeit schon jetzt aufmerksam. Der Preis desselben wird freilich ein sehr hoher sein und circa 12 Thlr. betragen.

* Von Robert Volkmann erscheinen nächstens bei Müllers Wittwe in Wien zwei neue Claviercompositionen: „Cavatine" und „Barcarolle," Op. 19.

* Herr Carl Haslinger in Wien, welcher seine neueste Claviercomposition, drei Idyllen Op. 94, dem Erzherzog Wilhelm dedicirt hat, wurde dafür mit einer werthvollen Busennadel beehrt.

Ankündigungen.

Ausgegeben am 20. November.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 48. Leipzig, November. 1854.

SIGNALE
für die
Musikalische Welt.

Zwölfter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Ein Brief von Richard Wagner.

An den Feuilletonisten der „Neuen Oder-Zeitung" in Breslau.

Geehrtester Herr!

Im Interesse meines „Lohengrin," dessen Aufführung man in diesen Tagen in Breslau entgegensieht, wünschen Sie einige Andeutungen für das Verständniß meiner mit diesem Werke eingeschlagenen Richtung zu erhalten, wie sie ungefähr zur ersten Vorführung desselben vor das Publikum dienlich sein könnten.

Ich wäre wirklich in Verlegenheit, wie ich dem sehr freundlichen Wunsche entsprechen sollte, wenn ich nicht alsbald begreifen dürfte, daß es hierbei nicht auf die Darlegung ästhetischer Maximen, nach denen meine künstlerischen Arbeiten in der That nicht verfaßt sind, sondern lediglich auf die Bezeichnung derjenigen Eigenschaft meines Kunstwerkes ankomme, welche es von andern ähnlicher Gattung meinem Bewußtsein nach unterscheidet. Diese Eigenschaft liegt bei ihm vor Allem in seinen Ansprüchen für die Darstellung. Es ist mir immer klarer geworden, daß ich mit diesen Ansprüchen weit über Das hinausgehe, was billiger Weise in unsrer Zeit von Opernsängern verlangt werden kann, und was deshalb auch einzig von denjenigen Operncomponisten in Forderung gebracht wird, die, der Beschaffenheit der vorhandenen Darstellungskräfte sich bewußt, gerade nur solche Aufgaben stellen, von denen sie die Erfahrung haben, daß sie von jenen — wenn auch mit größerer oder geringener Virtuosität — doch dem Wesen nach entsprechend gelöst werden. Dieser Unterschied besteht darin, daß dieselben Sänger, die dort für die Hauptsache nur durch die Geltendmachung eines musikalisch gebildeten Stimmorgans an sich zu wirken haben, hier von der vorausgesetzten größten Gesangsbildung bis zur Darstellung von Charakteren vorschreiten sollen, wie sie gewöhnlich nur wirklichen Schauspielern zur Aufgabe gestellt werden. Daß in unseren Opern scheinbar ähnliche Ansprüche bereits sich zeigten, kann es mir nur noch erschweren, weil gerade

meine wirklichen Forderungen mit jenen scheinbaren verwechselt werden; denn das, dort nur beiläufig gefordert ist, wird bei mir mit besonderem Nachdruck als das be... Wesentlichste beansprucht, und jede Nichterfüllung einer meiner Forderungen bringt ... dieselbe Wirkung hervor, wie dort z. B. der Vortrag einer Bravour-Arie durch ... Sänger, der keine Bravour hat, nur mit dem für mich nachtheiligen Unterschied, ... diese Verstümmelung eines gewohnten Genres sogleich gemerkt und der wahren Ur... zugeschrieben wird, während dergleichen Verstöße bei mir, im ungewohnten Genre, ... Sache selbst zum Schaden gerechnet werden.

Dieser üblen Lage mir bewußt, ging ich daher Anfangs nur mit Zögern ... meine „Opern" ohne mein Dabeisein und ohne meine eigene Leitung aufführen zu ... und ich gestehe, daß der günstige Erfolg meines „Tannhäuser" auf allen Theatern, ... ihn bis jetzt gaben, mich überraschte und sogar mit einem Mißtrauen erfüllte, das ... wirklich gerechtfertigt sehen mußte, als ich Erfahrungen z. B. von der Art machte, ... an einem Theater eigentlich nur der dort beliebte Barytonist gefallen habe, der die ... zelnen Gesangstellen des „Wolfram", und jedesmal namentlich die Schlußnoten, ... am Souffleurkasten mit der üblichen Schlußkadenz-Energie an das Publikum richtete, welches denn auch immer begriff, um was es sich hier handle, und heftig applaudirte. Daß dergleichen Erfolge mich nicht erquicken konnten, brauche ich Ihnen nicht zu ... gen; und sehe ich heute auf den meinem Werke gewordenen Beifall, so ist es mir ... nicht möglich, den Zweifel darüber los zu werden, ob ich nicht den größten Theil ... den wirklichen Mißverständnissen verdanke. Waren beim „Tannhäuser" diese (glücklichen) Mißverständnisse noch möglich, so weiß ich aber gewiß, daß sie meinen noch ... stimmter formulirten „Lohengrin" nicht würden retten können: denn hier heißt es, ... verstanden werden oder gar nicht.

Somit bekenne ich, daß ich mit großer Beklemmung den Aufführungen ... Werkes entgegensehe, um so mehr, da es leider mir selbst noch nicht vergönnt war, ... zur Darstellung zu bringen, oder auch nur aufgeführt zu sehen, was mich natürlich ... eine kummervolle Stimmung für das Schicksal dieser einst mir so nahen, mit so ... Liebe gehegten, und jetzt so unkenntlich fern entrückten Arbeit setzt. Das aber ... mir gewiß, daß der Erfolg des „Lohengrin" mir die Probe für die Echtheit des ... ges des „Tannhäuser" abgeben wird. Zu meiner größten Freude ist an einigen Theatern, durch die eifrigste Hingebung mir befreundeter Dirigenten, diese Probe bereits ... ausgefallen, und zwar in dem Grade günstig, daß dort der „Lohengrin" endlich ... „Tannhäuser" vorgezogen wurde. Ueber den Erfolg des „Tannhäuser" in Breslau ... mir nun Anzeichen zugekommen, die es mir außer Zweifel setzen, daß ich dort so ... lich war, einen ungewöhnlich herzlichen und tiefen Eindruck hervorzubringen, was ... den günstigen Aufschluß namentlich über den Geist der Leitung meines verehrten ... des, des um mich so sehr verdienten Kapellmeisters Seidelmann, gegeben hat. ... er so glücklich, mit demselben Geiste auch die Darsteller meines „Lohengrin" ... zu können, so darf ich wohl hoffen, daß Breslau ein ebenso schweres Gewicht, wie ... den „Tannhäuser", in die Wagschale des Schicksals auch dieses Werkes legen werde.

Mit dieser Hoffnung habe ich Alles gesagt: denn, steht der überzeugende ... des aufgeführten Werkes selbst mir nicht zur Seite, so kann, meinem klarsten ... sein nach, keine Berufung an irgend welche Meinung, Ansicht oder Vorstellung ... der Sache für diese günstig stimmen, da es sich bei der Mittheilung des Kunstwerkes eben nicht um das Urtheil des Kenners, sondern um die Wirkung auf die Anschauung handelt. Vermag die bevorstehende Aufführung, wie ich hoffe, diese Anschauung zu geben, so bleibt mir nur zu wünschen, daß ich in dem Gegenstande, den ich mittheile, ... nicht getäuscht haben möge, als ich seiner Zeit das Bild davon mit unwiderstehlicher Neigung in mir hegte; möge dieser wunderbare Stoff aus dem künstlerisch gestalteten

Alle jetzt Sie so einnehmen, wie er einst wahllos, ja mit fast unbegreiflicher Anziehung, schmerzlich-seliger Begeisterung mich zu seiner Aneignung drängte; mögen Sie dann wenig, wie ich bei seiner Aufführung, nach dem metaphysischen Grunde dieser einnehmenden Kraft fragen, sondern dem Wunderbaren sein volles Recht lassen, in einer Welt der ödesten, praktischen Verstandesmotive, uns mit seinen ahnungsvollen Wonnen und Wehen zu erfüllen!"

Zürich, 23. Oktober 1854. Richard Wagner.

Dur und Moll.

* Leipzig. Die Sängerinnen Frau Bock-Heintzen und Frau Witt sind für die hiesige Bühne engagirt worden.

* Man schreibt uns aus Halle: Am 10. und 16. Nov. fanden hier zwei größere Musikaufführungen unter der Leitung des Musikdirector Rob. Franz statt. Die vereinigte Berggesellschaft hatte am 10. Nov. ihren ersten diesjährigen Concertabend, er brachte an Orchesterwerken eine Sinfonie von Haydn in Esdur und die Ouverture zu den Hebriden von Mendelssohn. Beide Werke wurden vom Orchester sehr sauber und correct zur Darstellung gebracht. Fräulein Werthheim, jetzt am hiesigen Theater engagirt, trug eine Arie aus dem Barbier von Sevilla und zwei Lieder mit Geschmack und richtigem Verständniß vor. Herr Concertmeister Uhlrich aus Sondershausen erfreute das Publikum mit der vortrefflichen Ausführung des Violinconcerts von Beethoven und einer Salonpiece von Leonard. Es ist eigentlich überflüssig, über Uhlrichs Spiel noch Rühmendes zu bringen, da seine Leistungen der Kunstwelt hinlänglich bekannt sind, doch mögen wir es uns nicht versagen, dem bescheidenen und anspruchslosen Künstler hiermit öffentlich den Dank auszusprechen, den seine Hingebung und Wahrheit in der Reproduktion des Stoffes so sehr verdient. — Das Concert des Museums am 16. November hatte einen historischen Charakter. Die Instrumentalmusik des vorigen Jahrhunderts fand sich in folgenden drei Orchesterwerken: Suite von Seb. Bach, Sinfonie in Bdur von Haydn und Sinfonie in Cdur von Mozart, vertreten. Die Ausführung sämmtlicher Werke war eine sehr gelungene und machte den hiesigen Orchesterkräften alle Ehre. Besondere Anerkennung verdienen die Violinsoli der Bach'schen Suite, die der Musikdirector John zur schönen Geltung zu bringen wußte.

* Am 16. November wurde dem musikliebenden Publicum Naumburg's die Freude zu Theil, die künstlerischen Leistungen der Gebrüder Brassin aus Leipzig kennen zu lernen. In einem von denselben veranstalteten Concert trug der ältere der Brüder, Louis Brassin, Pianist, die Variationen Beethovens über ein Thema aus der Sinfonie eroica und Variationen von dem bei uns in Naumburg weilenden Componisten Carl Wettig vor, und erwarb sich durch seine ausgezeichnete Technik, sowie durch gesunde Auffassungsweise der vorgetragenen Compositionen, den ungetheilten Beifall der zahlreich versammelten Zuhörerschaft. Von Leopold Brassin, ebenfalls Clavierspieler, hörten wir eine Fantasie von Thalberg und zwei Walzer von Chopin. Die große Fertigkeit des 12jährigen Pianisten, gepaart mit einer Innigkeit des Vortrags, wie sie sich besonders bei den beiden kleinen Stücken von Chopin geltend machte, und wie wir sie bei so zartem Alter anzutreffen nicht erwarten durften, rissen uns zur Bewunderung hin. Auch Gerhard Brassin, der jüngste der concertirenden Brüder, erntete durch den Vortrag eines Violinconcerts von Beriot und sehr schwieriger Variationen von David reichen Beifall. Die Natur hat ihn mit nicht geringeren musikalischen Vorzügen ausgestattet, als seine Brüder. Außer den genannten Piecen wurden im Concert von Frau Wettig und dem Vater der Concertgeber noch ein Duett aus Don Juan und Lieder von Robert Schumann, Carl Reinecke und Louis Brassin vorgetragen.

* Am 17. Nov. gab Fräulein Marie Wieck in Dresden eine musikalische Soirée, in welcher sie das Esdur-Concert von Beethoven und eine Reihe moderner Salonstücke für Clavier vortrug, unter denen sich besonders die neueste Mazurka von Schulhoff „Souvenir de Kieff" vortheilhaft auszeichnete. Die Concertgeberin hatte das herrliche Concert von Beethoven in vortrefflicher Auffassung studirt und trug dasselbe mit glänzender Bravour, künstlerisch durchbildetem, dem Geiste des Werkes hin-

gegebenen Ausdruck und einem außerordentlich feinen, klar und geschmackvoll schattirten Colorit vor. Eben so charakteristisch, fein nuancirt und künstlerisch beherrscht wirkte der Vortrag der Solo-Piecen.

* Ferdinand Laub spielte am 17. November mit großem Beifall im zweiten Museumsconcert in Frankfurt a. M. das Violinconcert von Mendelssohn, Chaconne von Bach und Rêverie von Vieuxtemps. In demselben Concert wurde eine Ouverture von Georg Goltermann zu „Waldmeisters Brautfahrt" aufgeführt. Im Theater sang Fräulein Lucile Grahn.

* Musikdirector Sämann aus Königsberg gab am 17. Nov. in Berlin im Saale der Singacademie ein Concert zu wohlthätigem Zwecke, in welchem er eine Sinfonie, eine Ouverture und mehrere größere Gesangwerke von seiner Composition zur Aufführung brachte. Zu einer characteristisch hervortretenden Eigenthümlichkeit erheben sich die Arbeiten des Componisten selten, allein sie behaupten überall eine ehrenwerthe Höhe.

* In Berlin im Opernhause ging zur Feier des Geburtstages der Königin Rossini's „Tancred" neu in Scene. Die Oper, welche das Lampenlicht bereits 1813 in Venedig erblickte, fand den reichsten Beifall.

* Die beiden Flötenvirtuosen Gebrüder Doppler sind von Leipzig nach Berlin berufen worden, um in dem am 19. Nov. zur Feier des Namensfestes der Königin stattfindenden Hofconcert mitzuwirken.

* In Cöln gab der Contrabassist Alfeo Gilardoni aus Mailand am 17. Nov. ein Concert.

* Im dritten Gesellschaftsconcert in Cöln am 21. Nov. wird Hillers neue Composition: „Loreley," Gedicht von Wolfgang Müller, für Chor- und Solostimmen mit Orchester, zum ersten Mal zur Aufführung kommen; in demselben Concert wird Herr Ferd. Breunung das Esdur-Concert von Beethoven vortragen.

* Die französische Operngesellschaft aus Antwerpen hat in Cöln nur eine Vorstellung gegeben und ist dann wegen Mangel an Theilnahme wieder abgereist. — Dagegen soll die Cölner Operngesellschaft in Antwerpen vielen Beifall finden.

* In Darmstadt wurde nach 16jähriger Ruhe neu einstudirt Weigl's Schweizerfamilie gegeben. Die Vorstellung war eine sehr fleißige. Fräulein Krall, in Gesang und Spiel eine sehr liebliche Emmeline, gefiel durch die Innigkeit und Eleganz des Vortrags; sie verstand es, den elegischen Grundton und den Wechsel der Gefühle in zarter und sehr gefälliger Weise wiederzugeben.

* Hoven in Wien hat eine neue einactige Operette vollendet und beim Hofoperntheater eingereicht, sie heißt: „Lips Tullian," der Text ist von Mosenthal und die Piece soll voller Humor sein. Die Krankheit des Fräulein Wildauer macht die Aufführung im Augenblick unmöglich.

* Die Gemahlin des Münchener Hoftheaterintendanten Dr. Dingelstedt, die einst gefeierte Jenny Lutzer, hat sich, auf Einladung des Herzogs von Sachsen-Coburg, an dessen Hof begeben, um in der neuen Oper des Herzogs mitzuwirken.

* Die Augsburger allgemeine Zeitung giebt eine lesenswerthe Biographie des am 2. März dieses Jahres verstorbenen Sängers Rubini. Es heißt dort unter andern: Von einfachen und strengen Sitten, liebte Rubini das Leben in der Häuslichkeit seiner Familie. Er schonte sich sehr. Nüchtern und leicht zu befriedigen, vermied er jede Art Ausschweifung. An den Tagen wo er auftrat, aß er um 2 Uhr zu Mittag, begab sich ins Theater, legte sich in seinem Ankleidezimmer nieder und schlief bis 6 Uhr; dann kam ein Diener und weckte ihn, er kleidete sich an und erschien frisch und aufgelegt vor dem Publikum; auch hat er den Reiz und die Kraft seiner Stimme bis an seinen Tod (im Alter von 61 Jahren) bewahrt. Rubini war von mittlerem Wuchs und kräftiger Constitution. Auf breiten Schultern ruhte ein Kopf von nicht gerade ausgezeichnetem Charakter, aber sein blatternarbiges Gesicht erhellte sich an der Macht des Gesanges und der sonst so gewöhnliche Mensch gestaltete sich plötzlich zu einem ausgezeichneten Künstler, nach dessen Neigung die schönsten Frauen Europas geizten. — Der Landstrich welcher Rubini das Leben gegeben, hat nach einander die berühmtesten Tenore Italiens

geboren. Aus der Provinz der alten Republik Venedig, in welcher Bergamo liegt, sind Viganoni, Davide der Vater und der Sohn, Rozzari, Bianchi, Donzelli und Bordogni hervorgegangen. Rubini, der würdige Nachfolger dieser großen Künstler, hat sich zum ersten Rang unter den dramatischen Sängern unserer Zeit aufgeschwungen. Mit einer bewunderswürdigen Stimme und einem überlegenen Instinct begabt, hat er rasch die Geheimnisse seiner Kunst errathen und Europa durch den Glanz und den Fluß seiner Vocalisation, durch den Reiz, die Fertigkeit und die Kraft seiner Töne bezaubert. In jedem Styl und bei jedem Meister zu Hause, ebenso vertraut mit der Musik Mozarts und Cimarosa's als mit der Rossini's und Donizetti's, hat er das Glück gehabt im Beginn seiner Laufbahn einen jungen Componisten zu finden, dessen musikalisches Genie der Natur seines eigenen Talents und Gefühls wunderbar paßte. Der Autor des Pirata und der Sonnambula, der ebenso unerfahren war in der Kunst zu schreiben, als Rubini im Lesen, fand in seinem Herzen die neuen und rührenden Melodien, die seinen Ruhm machten und den Ruhm seines Dolmetschers. Bellini und Rubini, zwei dem Ohre so theure Namen, werden jederzeit neben einander genannt werden als ein zweifaches Zeugniß für die Ueberlegenheit der Poesie und des Gefühls über die Kunststücke des Metiers und des Willens. Beide waren sie Kinder der Anmuth und der Natur: Bellini fand instinctmäßig die feinen und ergreifenden Melodien für seine Gesangsprache, und Rubini, wenn er die Musik seines Lieblingsmeisters sang, schien nur die ungekünstelten Regungen des eigenen Herzens wiederzugeben.

* Man schreibt uns aus Paris: Auch das Théâtre français wird seinen „Nordstern" haben, wieder von Scribe, aber die Musik ist diesmal von Fräulein Rachel. Mag vielen angenehmer sein als die Musik von Meyerbeer.

Der neue Director der großen Oper hat die Leitung dieser Anstalt nur unter den folgenden Bedingungen angenommen. 1) Man versorgt seine Mutter, welche Portière der großen Oper war, auf anständige Weise. 2) Man stellt die alten Beziehungen zur Presse wieder her. 3) Herr Crosnier wird nicht von Fould gemartert werden, sondern mit dem Kaiser selbst arbeiten. 4) Er wird dem Kaiser, wenn er die Oper besucht, nicht die Leuchter vortragen. Diese Bedingungen sind angenommen worden und der genannte Deputirte hat die Zügel seiner neuen Regierung in die Hand genommen.

Fräulein Cruvelli, die schüchterne Jungfrau, ziert sich verschämt, sie wagt es nicht vor das Publikum zu treten, sie hat heftige Emotionen und ihr erstes Wiederauftreten ist wieder auf Montag verschoben. Von Sebastopol leider keine Nachricht. Die Cruvelli und Sebastopol sind unsere einzige Sorge und sonst haben wir keine Schmerzen.

Berlioz giebt am 10. December ein großes Vocal- und Instrumentalconcert. Wir werden die „Flucht nach Egypten" hören, welche der Compositeur nun vollendet hat. Vor ihm beginnt die Gesellschaft von St. Cécile den Reigen unter ihrem neuen Director Herrn Barberau. Wir wollen sehen wie sie sich aufführt. Das Programm ist nicht übel. Fräulein Berg, die Tochter des Lehrers von Jenny Lind, wird sich bei dieser Gelegenheit hören lassen. Man sagt Wunder von ihrem schönen Gesange.

Rosenhain arbeitet an keiner Oper, es ist ein größeres symphonisches Werk, das ihn beschäftigt.

Fräulein Wilhelmine Clauß hat am 15. Nov. Morgens Paris verlassen und ist bereits in Amsterdam angekommen.

Von Beganzoni, dem ehemaligen Director der italienischen Oper in Berlin, wird eine komische Oper im Théâtre impérial de l'Opéra comique einstudirt.

** Jules Janin in Paris, der das Publicum wöchentlich im Journal des Débats mit einer Theaterkritik erfreut, hat sich dafür eines Gehaltes von 12,000 Franken zu erfreuen.

* Im Strandtheater zu London giebt man seit acht Tagen eine Posse: „Where is Cruvelli?" (Wo ist die Cruvelli?)

* Barnum, der Mann des vollendeten Humbugs in Amerika, Barnum schreibt seine Memoiren, der erste Band derselben ist in New-York bereits erschienen. Was werden wir da für curiose Dinge zu lesen bekommen, wenn der Mann aufrichtig ist, vom Lind-Fieber bis zum Fiasco Alboni-Grisi-Mario!

Ausgegeben am 23. November.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 49. Leipzig, November. 1854.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Zwölfter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Hauptprüfung am Conservatorium der Musik

im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. Mittwoch, den 22. November 1854.

Orchester-Composition, Solo-Spiel und Solo-Gesang.

Das Streben unseres Conservatoriums der Musik, die deutsche Kunst zu hegen und zu pflegen und die ihm anvertraueten Zöglinge im Sinne des Edlen und Guten zu erziehen, ist eine von der gesammten musikalischen Welt anerkannte Thatsache. Wenn diese noch einer Bestätigung bedürfte, so braucht man blos eine öffentliche Prüfung wie diese gegenwärtige zu betrachten, und auch der Ungläubigste wird überzeugt werden. — Die einzelnen Leistungen, sowie ein kurzes Resumé über dieselben, sind in den nachfolgenden Zeilen enthalten.

Symphonie (Emoll, 1. Satz), comp. von Herrn **Wilhelm Baumfelder** aus Dresden. (Unter Leitung des Componisten.)

Der Componist des genannten Satzes hat sich ein nicht unbeträchtliches Geschick in der Handhabung der großen Form erworben; er versteht die Motive auszuspinnen und gehörig mit einander zu verketten, und dabei sind seine Combinationen natürlich und ungezwungen. Wenn das Gedankliche auf etwas mehr Selbstständigkeit Anspruch machen könnte und eine nicht so gar Mendelssohn'sche Physiognomie trüge, so könnte man das Stück auch mit mehr Unbedingtheit loben. Der Componist fahre nur auf dem Wege des ungesuchten musikalischen Aussprechens fort; die Zeit wird schon über das bloße Nachahmen hinweghelfen und die Kunstanschauungen werden sich eigenthümlicher gestalten. —

Andante und **Rondo** aus dem Concert für Violoncello in Hmoll von B. Romberg, gespielt von Herrn Herrmann Brinkmann aus Hagen.

Eine in musikalischer wie in technischer Beziehung anerkennenswerthe Leistung. Die bedeutenden Schwierigkeiten wurden von Herrn Brinkmann mit Leichtigkeit und Sicherheit überwunden und der gute Klang erhielt auch seine gehörige Berücksichtigung.

Arie aus „Iphigenie in Tauris" von Gluck, gesungen von Herrn August Rebling aus Barby.

Die Stimme des genannten Herrn ist nicht von besonderer Mächtigkeit; aber sie hat etwas Gewinnendes im Klange und die Benutzung geschieht auf eine verständige und unaffectirte Weise. Der Ausdruck des warmen und innigen Freundschaftsgefühles in der Arie war durchaus entsprechend wiedergegeben. —

Concert für die Violine von F. Mendelssohn-Bartholdy (I. Satz), gespielt von Herrn Jacob Rosenthal aus Posen.

Wir haben es hier mit einem entschieden ausgesprochenen Geigen-Talente zu thun. Der junge Mann hat gute Proben nach allen Seiten hin gegeben: Klarheit und Deutlichkeit bei der Ausführung von rapiden Stellen, angenehmen Ton, meistens reine Intonation und Lebendigkeit der Auffassung. Bei fortdauernder Berücksichtigung auf Fleiß, Solidität und Selbstbeherrschung kann Herrn Rosenthal eine gute Zukunft nicht fehlen. —

Concert pathetique für Pianoforte von J. Moscheles (I. Satz), gespielt von Herrn Arthur Haensel aus Chemnitz.

Wir können uns mit der gegenwärtigen Leistung des genannten Spielers nicht in dem Maße einverstanden erklären, wie wir es nach seinen früheren Productionen erwartet. Sein Spiel machte theils den Eindruck des übereilten Studirens, theils den des nicht Herrwerdens der Schwierigkeiten im Stücke. Die eigentliche Undankbarkeit dieses Concertsatzes hätte nur durch die sorgfältigste Ausführung können gemildert und versöhnt werden.

Ouverture (Amoll), comp. von Herrn Christian Fink aus Sulzbach in Württemberg. (Unter Leitung des Componistvn.)

Ein ernstes gehaltvolles Stück. Die Motive, wenn auch nicht überraschend neu, sind durchgängig edel und interessant, die Verarbeitung geschickt und fantasiereich. Hätte sich der Componist einer sehr beträchtlich conciseren Form befleißigt und wäre die Instrumentirung, obwohl überall wohlklingend, häufig sogar von feinem Sinn zeugend, an vielen Stellen weniger massenhaft, so müßte das Stück selbst höheren Ansprüchen, als man sie an einen Conservatoriumsschüler zu machen berechtigt ist, genügen. Der Componist würde das durch einige energische Striche und durch gründliche Revision der Instrumentirung leicht erreichen können.

Concertstück für das Pianoforte von Carl Maria von Weber, gespielt von Herrn Carl Blanchet aus Lausanne.

Die vorliegende Leistung wird am Besten mit dem Epitheton der anständigen Mittelmäßigkeit charakterisirt. Herr Blanchet gab sich ersichtlich Mühe dem Glanz und der Frische der Composition gerecht zu werden, und das gelang ihm auch an einigen Stellen; andere waren wieder etwas matter und verstießen gegen Sicherheit und Sauberkeit.

Concert-Arie v. F. Mendelssohn-Bartholdy, gesungen von Fräulein Auguste Brenken aus Soest.

Wenn in dieser Arie von Seiten der Sängerin die Stimmungen etwas gesonderter vorgetragen worden wären, so hätte man die Leistung mit dem Ausdruck „vorzüglich" belegen können. Bei der stattgehabten geringen Schattirung aber können wir die erwähnte Censur nur auf das Technische anwenden. Fräulein Brenken hat mit wohlklingender Stimme, gutem Ansatz und reiner Intonation gesungen und hat uns somit die beste Meinung von ihrem fleißigen und aufmerksamen Studiren beigebracht.

Concert für die Violine (Emoll) von F. David (2. und 3. Satz), gespielt von Herrn August Kellner aus Berlin.

Wir sind mit großem Interesse der Leistung des Herrn Kellner gefolgt; es war vieles Wohlthuende in Beziehung auf elegante Leichtigkeit und Brillanz vorhanden. Wenn der junge Mann auf diesem guten Wege fortwandelt und unverrückt das Ziel des wahrhaft schönen Spieles im Auge behält, so kann auch er getrost einer schönen Zukunft entgegensehen.

Signale aus Wien.

Ein neues Ballet. — Die hüpfenden Seeräuber. — Fräulein La Grua als sehr theurer Gast. Einige Abänderungen. — Ein curioser Freischütz. — Fräulein Tietjens steigt empor. — Lorbeerblätter. — Concerte. — Fräulein Cornet. — Volkmann. — Zellner. — Frau Marchesi-Graumann. — Frau Hasselt-Barth geht nach Hause. — Academie für die barmherzigen Schwestern.

Ende November.

Fräulein Taglioni und Herr Charles Müller halten noch immer das Szepter beim Operntheater in der Hand. Als ihre letzte That erschien ein funkelneues Ballet nach dem Sujet von Byrons Corsar unter dem Titel „der Seeräuber." Es war, da es die Feier des Elisabethen-Tages verherrlichen helfen sollte, so prachtvoll ausgestattet, wie wir es hier zu sehen nicht gewohnt sind, hatte aber, außer dem enthusiastischen Empfang, welcher der Kaiserin bei ihrem Eintritt in die Loge von Seiten des Publikums wurde, nichts besonders Merkwürdiges aufzuweisen. Die Seeräubergeschichte ist schon zu oft dagewesen um trotz der neuen Costums nicht als Ballet einen etwas antiquarischen Eindruck zu machen, und auch das liebenswürdige Tänzerpaar ist uns nicht mehr neu. Wäre unser Publikum mehr für das Ballet herangebildet, so würde es vielleicht die Ueberwindung so mancher choreographischen Schwierigkeit, die Pracht der dargestellten Ueberfälle von Serails und Seeschlachten besser zu würdigen verstehen. Wir sind jedoch bisher nicht daran gewöhnt worden, einen besonderen Accent auf das Ballet, wie bei der Berliner Hofbühne, legen zu sehen, und fühlen uns darüber aufrichtig gestanden — weder verletzt noch zurückgesetzt. So lange wir gute Opern und gute Sänger haben, lassen wir uns recht gerne eine etwas oberflächliche Behandlung des hüpfenden und gesticulirenden Stiefkindes gefallen. Uebrigens hat „der Seeräuber," wie man so ohne besonders tiefen Hintergrund zu sagen pflegt, gefallen.

Fräulein La Grua setzt ihr Gastspiel mit steigendem Succeße fort. Diese Dame kostet uns auch auf solche Weise ein enormes Geld, nachdem man auf ihre Forderung für ein regelmäßiges Engagement, als viel zu hoch gespannt, nicht eingegangen war. Neulich verursachte sie einen hübschen Wirrwar durch ein vorübergehendes Unwohlsein. Die entsetzliche Nachtwandlerin von Bellini sollte gegeben werden. Fräulein La Grua ließ — ich möchte fast sagen zum Glück — absagen, Fra Diavolo kam auf den Zettel, und da Herr Auber für diese Abänderung nicht schwärmte, so kam zuletzt ein ganz

kurioser Freischütz zu Stande mit Herrn Erl als Max, Fräulein Tietjens als Agathe und Herrn Hölzel als Caspar an Draxlers Stelle, der auch seine Anstände erhob. Es wäre unbillig über einen unter so vielen Wehen und Grimassen noch am Ende glücklich zur Welt gekommenen Freischütz mit den gewöhnlichen Anforderungen herzufallen.

Fräulein Tietjens scheint sich bedeutend in der Gunst des Publikums emporzuarbeiten und feierte neulich in der Oper Ernani einen großen Triumph, von welchem übrigens auch mehrere Lorbeerblätter auf die Häupter der Herren Steger und Beck fallen. Fräulein Tietjens hat eine sehr gute und verständige Weise des Gesanges, sie outrirt nicht und vermeidet es, dem schlechten Geschmack Concessionen zu machen; nur fehlt ihr noch das große dramatische Spiel. Hoffentlich wird die Direction ihr nicht viele Zumuthungen mit italienischen Schrei-Partien machen, da die schätzenswerthe Sängerin sonst Gefahr läuft, ihrer nicht allzu bedeutenden Stimmittel bald los und ledig zu werden.

Was das Concertleben anbelangt, so beginnt es bereits, sich mächtig zu regen. Wenigstens finden wir alle Morgen die Wände der öffentlichen Ankündigungen mit den Baschi-Bojuts der Concertsaison — den „einstweiligen Aviszetteln" überzogen. Vor allem wird das Eckert'sche philharmonische Concert interessant sein. Herr Vieuxtemps soll eigens von Brüssel hierher kommen, um darin das Mendelssohn'sche Concert zu spielen. Die Gesellschaft der Musikfreunde unter Helmesbergers Leitung glänzt durch einen höchst interessanten Zettel. Robert Schumann, Berlioz sind dabei vertreten. Außerdem wird man verschiedenes aus Weber's Euryanthe geben, wobei Fräulein Cornet, die Tochter des Directors, zum ersten Male als Sängerin vor das Publikum tritt.

Auch die Helmesberger'schen so sehr beliebten Streichquartette sind uns einstweilen avisirt. Unter den ersten befindet sich ein Trio von Eckert; ferner soll von Ihrem Landsmanne Volkmann, der mit seinem ersten Quartette hier so entschieden Glück machte, eine neue vortreffliche Arbeit, und endlich ein Trio von Zellner, dem Musik-Scheik-ul-Islam der Ostdeutschen Post, zur Ausführung kommen.

Frau Marchesi-Graumann — am hiesigen Conservatorium als Gesangslehrerin engagirt — kündigt gleichfalls ein Concert an.

Frau Hasselt-Barth zog nach zweimaligem Auftreten im Theater an der Wien sich wieder in die Stille ihres Privatlebens zurück. Das Publikum schätzte in ihr die unvergeßliche Künstlerin, deren herrliche Stimme noch in der Erinnerung Vieler lebt. Der Vergangenheit galt der rauschende Beifall, mit dem man sie empfing. Die Gegenwart konnte, trotz der unvergänglichen Gesangsschule, nicht die Verluste auch nur im entferntesten aufwiegen, welche die Zeit diesem so kraftvollen Organ aufgezwungen.

Wenn ich Ihnen zum Schluß ankündige, daß die musikalisch-deklamatorische Academie zum Besten der barmherzigen Schwestern auch in diesem Jahre unter dem Arrangement des Herrn Wache im Operntheater zu Stande kommt, so werden Sie eine Ahnung von der Masse von Musikgenüssen, die bereits an unsere Thüre pochen, erhalten. Und doch kommen die eigentlichen Leidenskelche erst später in der Virtuosensaison!

Modestus.

Dur und Moll.

* Leipzig. Am 21. Nov. ging Cherubini's Oper „Lodoiska" auf unserer Bühne neu einstudirt in Scene, so große Schönheiten auch die Musik enthält, so kann man dennoch den Versuch diese Oper wieder auf das Repertoire zu bringen, nicht als einen glücklichen bezeichnen, weil das Sujet gar kein Interesse bietet und die Bearbeitung desselben zu sehr veraltet und abgestanden ist, um etwas anderes als große Langeweile zu erregen.

Ein edelmüthiger Kunstfreund, der vor Kurzem hier verstorbene Kaufmann Gustav Heinrich Schmidt, Königl. dänischer Generalconsul, hat dem Theaterpensionsfonds ein Legat von 500 Thalern ausgesetzt.

Im zweiten Concert der „Euterpe" am 21. Nov. wurden die Cdur-Sinfonie von Mozart, die Ouverturen zu Iphigenia von Gluck und zur Erntecantate von Weber (einem nachgelassenen jetzt aber erst erschienenen Stück) im Ganzen lobenswerth ausgeführt. Befremden konnte es, daß die Ouverture von Gluck nach der alten schlechten Ausgabe, in welcher ganze Perioden versetzt und dadurch die ungeschicktesten Verbindungen herbeigeführt sind, gegeben wurde. Der Violoncellist Herr Grützmacher spielte ein hübsches Amoll-Concert höchst vortrefflich; wüßte er seinen Passagen noch etwas mehr Ruhe, seiner Cantilene noch etwas mehr Grazie zu verleihen, so wäre sein Spiel meisterhaft zu nennen. Sehr gespannt war man auf die Sängerin Fräulein v. Coniar, über deren Künstlerschaft die widersprechendsten Berichte von Dresden zu uns gekommen waren. Wir müssen bedauern, uns nichts weniger als lobend über die Leistungen der Sängerin aussprechen zu können. Eine wenigstens nicht bedeutende, ziemlich charakterlose Stimme von mäßigem und für die gewählten Stücke (Arie aus Orpheus, Wandrer und Ungeduld von Schubert) nach der Tiefe zu nicht ausreichendem Umfange, eine fast durchgängig schwankende Intonation, und eine bis zum Unschönen gesteigerte Ausdrucksweise, die sich darin gefällt überall die schärfsten Accente, die schärfsten Gegensätze ohne Grund anzuwenden, sind die dem Hörer sich aufdrängenden Eigenschaften dieser Sängerin, die, besitzt sie wirklich Talent, was aus ihren diesmaligen Leistungen nicht zu ersehen war, sich auf Irrwegen befindet, die niemals zu erfreulichem, ehrenwerthen Ziele führen können.

Der seit Kurzem beim hiesigen Orchester angestellte Hornist Herr Adolf Lindner, ein Virtuos auf seinem Instrument, wie es wenige giebt, veranstaltete am 22. Nov. im Logensaale ein Concert unter Mitwirkung hiesiger Künstler und Künstlerinnen, in welchem er seine Meisterschaft in glänzender Weise darlegte.

Herr Musikdirector Robert Radecke aus Berlin ist hier anwesend.

* Frau Clara Schumann feierte in Bremen im zweiten Abonnementconcert am 21. Nov. wahrhafte Triumphe, sie trug das Gdur-Concert von Beethoven vor, ferner das Concertstück von Robert Schumann (Manuscript), Andante und Scherzo aus der Fmoll-Sonate von Brahms und „Saltarello" von Heller. In demselben Concert sang Fräulein Caroline Mayer aus Leipzig mit vielem Beifall, auch kam eine neue Ouverture von Sobolewski, dem Dirigenten der Concerte, zu Ossian's „Vinvela" zur Aufführung. — Frau Schumann ist jetzt in Breslau und gab dort am 29. Nov. Concert im Theater. Am 4. Dec. wird die Künstlerin ihr erstes Concert in Berlin im Saale der Singacademie geben.

* Eine noch nicht in Berlin gehörte Sinfonie, die vierte von Gade, eröffnete die vierte Sinfonie-Soiree und erregt die kritische Freude Rellstabs in der Vossischen Zeitung.

* Die Gebrüder Brassin aus Leipzig sind in Berlin anwesend um Concerte zu geben.

* Die Gebrüder Wieniawski gaben bereits vier Concerte in Frankfurt a. M. im Theater. — Ferdinand Laub concertirt in Nürnberg — Roger singt in Bremen.

* In Dessau beging die Singacademie den Todestag Friedrich Schneiders, den 23. Nov., durch eine feierliche Musikaufführung, und der Männergesangverein sang an seinem mit Blumen geschmückten Grabe.

* In Wernigerode trug der Gesangverein für geistliche Musik, unter Direction des Organisten Trautermann, am Todtenfeste den 26. Nov. zum Gedächtniß dreier in diesem Jahre verstorbener Mitglieder, vor Eingeladenen folgende Gesänge vor. 1) Choral: „Herr Jesu Christ, ich weiß gar wohl" ꝛc. von Vulpius. 2) De profundis etc. von A. J. Häser. 3) Kyrie a capella von R. Franz. Op. 15. 4) Choral: „Da lag in tiefster Todesnacht," fünfstimmig von J. Eccard. 5) Media nocte von D. Perez. 6) „Du bist ein Licht," Psalm von Klein. 7) „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt," fünfstimmige Choral-Motette von J. Mich. Bach. 8) „Freuet euch alle ihr Frommen" und „Wie herrlich ist die neue Welt," aus dem „Tod Jesu" von Graun.

* Herr Widemann hat sein Debut in München als Raoul in den Hugenotten unter großem Beifall gemacht. Die Münchener Oper besitzt nun nicht weniger als vier erste Tenöre. Anderwärts wäre man froh nur einen passablen zu haben.

* Frau Dingelstedt (einst Jenny Lutzer), welche die Bühne seit 7 Jahren verlassen hat, trat am 19. Nov. in Coburg zum ersten Male in der Oper „Santa Chiara" wieder auf. Das zahlreich versammelte Publikum war von der genialen Leistung der trefflichen Künstlerin wahrhaft entzückt. Gesang und Spiel sind im höchsten Grade vollendet. Frau Dingelstedt wird nun zunächst als Norma auftreten.

* Die philharmonischen Concerte in Wien unter Leitung des Hofcapellmeister C. Eckert werden am 17. Dec. ihren Anfang nehmen und im großen Redoutensaale stattfinden. Im ersten Concert wird Vieuxtemps spielen.

* Der schwedische Capellmeister Westenberg ist in Wien angekommen, um im Auftrage seiner Regierung die Organisation der östreichischen Militärmusik kennen zu lernen, da die schwedische Regierung beabsichtigt, die eigenen Militärcapellen nach dem Muster der östreichischen zu organisiren.

* In Pesth wird das Theater nicht geheizt, weil zwischen den Actionären und der Direction die Frage, wer die Heizungskosten zu tragen habe, noch nicht zu Ende discutirt ist. Da es jedoch in den letzten Tagen sehr kalt im Theater war, so erschien der Tenor, welcher den Gennaro in „Lucrezia Borgia" sang, in Pelz und „Potschen" auf der Bühne. Man denke sich einen seufzenden Jüngling „von Neapels Strande" in Venedig in Pelz und „Potschen!"

* Der Componist Valentin Becker in Würzburg hat eine neue Oper: „Der Deserteur" vollendet, man hofft sie im dortigen Theater aufgeführt zu sehen.

* Der Verwaltungsausschuß der „Mozartstiftung" in Frankfurt a. M. hat seinen sechszehnten Jahresbericht erstattet, das Vermögen vermehrte sich im letzten Jahre um 1102 Fl. 11 Kr. und besteht jetzt aus 25,423 Fl. 26 Kr. Das Herrn Max Bruch in Cöln bewilligte Stipendium läuft Ende dieses Jahres ab und wird dann neu vergeben werden.

* Der Musikverein in Copenhagen wird im Laufe dieses Winters acht Abonnement-Concerte im kleinen Casinosaale veranstalten, diese Concerte werden theils aus Orchester- theils aus Kammermusik bestehen und Herr Alexander Dreyschock hat für einige derselben seine Mitwirkung zugesagt. Auf dem ausgegebenen Programm figuriren die Namen Mozart, Franz Schubert, Beethoven, Mendelssohn, Haydn, Spohr, Gade, Robert Schumann mit ihren bedeutendsten Werken.

* Man schreibt uns aus Paris: Fräulein Cruvelli ist endlich wieder erschienen. Sie ist empfangen worden wie der verlorene Sohn. Ein Zufall war ihr besonders günstig. Die Königin von Navarra begrüßt Valentinen's Eintritt mit den Worten:

„Ma fille, allons courage,
Dis-moi le résultat de ton hardi voyage!"

Alle Welt lachte und man weiß, wie zahm ein Pariser ist, der gelacht hat. Die Verwaltung hatte übrigens alle Maßregeln getroffen, um den gerechten Unwillen des Publikums zu entwaffnen. Eine große Anzahl von Karten wurden an die Freunde der Sängerin vertheilt, aber sie hatten den ausdrücklichen Befehl, nicht zu applaudiren. Die Claque hatte die Ordre, sich neutral zu verhalten, falls das Publikum seinen Unwillen kund geben sollte, nur wenn es zu arg werden würde, hätten sich einige Compères erhoben und gerufen: „Aber meine Herren — bedenken Sie, eine schwache Frau ..."

die Claque würde dann als General Bosquet den bedrängten Engländern zu Hülfe geeilt sein und durch Applaudiren an die Gutherzigkeit des Publikums appellirt haben. Gottlob, die Claque hatte es nicht nöthig ihre kostbaren Hände auszusetzen. Sie hatte genug zu thun als die Cruvelli sang, denn da blieb ihr die Arbeit allein, obgleich die reiselustige Dame besser sang, als gewöhnlich.

Die neue Oper von Verdi, „die sicilianische Vesper" (gesungen von Cruvelli, Duffy, Gueymard, Obin, Bonnebée und Depassio) wird emsig einstudirt. Der neue Director, Herr Crosnier, hat allen Sängern und Sängerinnen erklärt, daß bis nach der ersten Generalprobe Herr Verdi als ausschließlicher Meister und Maestro von ihnen betrachtet zu werden hat.

Gardoni, der von Herrn Crosnier für die große Oper engagirt worden ist, wird zuerst in der Favoritin und dann in der Stummen von Portici auftreten. Die Reprise der letzteren Oper wird den Parisern gewiß nicht unangenehm sein.

Das neue Ballet, für welches Herr Labarre die Musik geschrieben hat, heißt „La fonti und wird ebenfalls einstudirt.

Fiorentino, der bekannte einnehmende Feuilletonist des **Constitutionnel** und des **Moniteur** wurde jüngst bestohlen. Der **Morning advertiser**, der diesen Diebstahl erzählt, ruft komisch aus: **mais il n'y plus d'esprit de corps!**

Der Pole Tyszkiewicz, der sich für den „Freischütz" geschlagen, schlägt sich jetzt gegen die musikalischen Freischützen, die unter dem Namen der Gebrüder Escudier im Pays ihr Wesen treiben. Herrn Tyszkiewicz Absicht ist lobenswerth, aber die Mühe mit den Herren Escudier war überflüssig.

* Die Gesellschaft **St. Cécile** in Paris gab am 26. Nov. ihr erstes Concert mit nachstehendem Programm: Ouverture zu Tell von Rossini, „**la Pavane**" Tanz-Chor aus dem 16. Jahrhundert, Sinfonie in **Cmoll** von Beethoven, Arie aus dem Stabat Mater von Rossini, gesungen von Fräulein Camilla Berg aus Stockholm. Die Musik zu Preciosa von Weber, die Ballade gesungen von Fräulein Berg.

* Jullien hat von seiner amerikanischen Reise nach London eine „tropische Insecten-Polka" mitgebracht; die verschiedenen Instrumente ahmen das Zirpen der Grillen und Heuschrecken, das Schwirren der Muskito's und das Zischen der Schlangen nach, und die ganze fashionable Welt ist entzückt von diesem Charivari.

* Ein sehr interessantes Musikwerk ist in Weimar bei Herm. Böhlau erschienen: Festmarsch über zwei Melodieen aus dem 13. Jahrhundert. Zur Geburtstagsfeier Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs Carl Alexander zu Sachsen-Weimar-Eisenach, componirt und für das Pianoforte zu vier Händen eingerichtet von Wilh. Stade. Unsere alten Freunde aus Wagners Tannhäuser, der letztere (als Heinrich von Ofterdingen) und Wolfram von Eschinbach, gaben nämlich die Motive zu diesem Marsche, der also ein ganz besonderes Interesse beansprucht. Hr. Stade hat die Verarbeitung sehr sinnig gemacht, das vierhändige Arrangement ist leicht und — hört sich vortrefflich, ja, nach etwas ganz Appartem an. Man säume nicht, davon Notiz zu nehmen und das hübsche Stück möglichst weit zu verbreiten.

* **Le désir. Morceau de salon pour le Pianoforte comp. par L. Holsboer.** Rotterdam Vletter. Dies Stück ist wohl die Herzensergießung eines Dilettanten, dem wir aber mit aller Schonung bemerken müssen, daß wir seine Melodieen bereits vor fünfzehn Jahren auf der Leipziger Messe mit Guitarre- oder Harfenbegleitung gehört zu haben glauben. Indessen ist die Ausführung in diesem Clavierstücke doch etwas luxuriöser — wenn auch verbraucht.

* Novitäten der letzten Woche. Grüße an meine Freunde, fünf Clavierstücke von Theodor Kirchner, Op. 5. — Große Etude für Pianoforte von Vincent Adler, Op. 4. — Novelletten für Pianoforte, Violine und Violoncell von Niels W. Gade, Op. 29. — **Chanson villageoise pour Violon ou Violoncelle avec Piano par Edouard Lalo, Op. 14.** — Andante, Scherzo, Romanze und Mazurka für Viola und Pianoforte von Friedr. Hermann, Op. 1. — Der Nordstern, Oper von Meyerbeer, vierhändiger Clavierauszug von H. Enke.

* Die Berliner „Feuerspritze" hat ihren Redacteur gewechselt, Kossak ist von dem Blatte zurückgetreten und dasselbe wird jetzt von R. Löwenstein redigirt.

Ausgegeben am 30. November.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№. 50. Leipzig, December. 1854.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Zwölfter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Achtes Abonnementconcert

im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. Donnerstag den 30. November 1854.

Erster Theil. Symphonie (Nr. 4, Dmoll). Introduction, Allegro, Romanze, Scherzo und Finale in einem Satze von R. Schumann. — Scene und Arie aus „Titus“ von Mozart, gesungen von Fräulein Georgine Stabbach. — Concert für das Pianoforte von Chopin (Emoll), vorgetragen von Herrn Alfred Jaell. — Arie di Chiesa von Stradella, gesungen von Herrn Guglielmi, Mitglied der k. k. italienischen Oper zu Wien. — Zweiter Theil. Ouverture zur „Zauberflöte“ von W. A. Mozart. — Arie aus „Paulus“ von F. Mendelssohn-Bartholdy, gesungen von Fräulein Stabbach. — a. „Il Giuramento,“ Caprice, b. „Waldesflüstern,“ Illustration, c. Transcription über ein englisches Lied, für Pianoforte allein, comp. und vorgetragen von Herrn Jaell. — Lieder mit Pianofortebegleitung, gesungen von Herrn Guglielmi. Nr. 1. Auf der Wanderschaft, ged. von Lenau, comp. von F. Mendelssohn-Bartholdy. Nr. 2. Trockne Blumen, ged. von W. Müller, comp. von Fr. Schubert.

Wenn man Robert Schumann den deutschesten der deutschen Componisten nennt, so thut man, unserer Meinung nach, nicht unrecht: die Tiefe der Combination, das träumerische Versenken und jubelnde Aufjauchzen, das „Freudvoll und Leidvoll und Langen und Bangen“ in allen seinen Werken ist zumeist uns Deutschen verständlich. Darum glauben wir auch, daß die Totalität der Erscheinung Schumann's den Franzosen z. B. nicht aufgehen wird; sie werden vielleicht eine Seite richtig herausfühlen, aber sie werden nicht vermögen die Gegensätze zu vereinigen, weil dazu Gemüth gehört, für das bekanntlich die große Nation nicht einmal ein Wort hat. Vielleicht wird man uns dagegen einwerfen, daß die Franzosen doch Beethoven goutiren; wir glauben aber, daß sie es im Verständniß dieses Meisters nicht viel weiter gebracht haben werden, als [illegible] zum Anstaunen seiner Größe, und daß sie sich zwar an ihn gewöhnt haben, aber

nicht so mit ganzem Herzen an ihm hängen wie wir Deutsche. Diesen kleinen einleitenden Excurs hat die oben genannte Dmoll-Sinfonie von Schumann unwillkürlich hervorgerufen, er diene statt einer eingehenderen Besprechung dieses frischen und glänzenden Werkes. Mit der Erwähnung der prächtigen Ausführung derselben verbinden wir hier gleich das anerkennendste Aussprechen über die Executirung des zweiten diesmaligen Orchesterstückes: der Zauberflöten-Ouverture. — Fräulein Stabbach's heutige Leistungen, mit denen sie von uns Abschied nahm, wären sehr geeignet, einen günstigen Eindruck zu hinterlassen. — Herr Guglielmi macht bis jetzt noch einen ziemlich anfängerischen Eindruck; er muß Vieles zu vergessen und noch mehr zu lernen suchen. Es ist schade um die nicht üble Stimme, daß sie durch das unschöne Beben in ihrer Ausgiebigkeit gehindert wird, und daß die einzelnen Töne der resp. Melodien nachlässig unverbunden und stoßweise herauskommen. — Das Spiel des Herrn Alfred Jaëll zeigt von der virtuosen Seite glänzende Eigenschaften und bietet einen seltenen Verein von Bravour und Grazie, die er namentlich im Vortrag seiner Solostücke entfaltete; weniger befriedigt hat uns jedoch die Auffassung und Wiedergabe des Chopin'schen Emoll-Concertes.

Dur und Moll.

* Leipzig. Oper im Monat November: 4. Nov. Giralda, von Adam (Giralda, Frau Schütz-Witt als Gastrolle). — 6. Nov. Norma, von Bellini (Norma, Frau Bock-Heintzen; Adalgisa, Frau Schütz-Witt als Gastrollen). — 8. Nov. Don Juan, von Mozart (Donna Anna, Frau Bock-Heintzen; Donna Elvira, Frau Schütz-Witt als Gastrollen). — 14. Nov. Der Freischütz, von Weber (Agathe, Frau Bock-Heintzen als Gastrolle). — 19. Nov. Don Juan, von Mozart. — 21. u. 27. Nov. Lodoiska, von Cherubini. Zusammen 5 Opern in 7 Vorstellungen.

Fräulein Stabbach hat uns verlassen, sie folgt einer Einladung nach Bremen, um im dortigen Abonnementconcert zu singen und kehrt dann nach London zurück. Wenn diese Sängerin noch einige Zeit fleißige und gut geleitete Studien machen würde, so ständen ihr für die Zukunft ohne Zweifel viel bedeutendere künstlerische Erfolge in Aussicht, als sie während ihrer Mitwirkung in unseren bis jetzt stattgehabten acht Gewandhausconcerten erzielte. Alle Sachverständigen sind darüber einig, daß ihr Stimmaterial von einer nicht häufig vorkommenden Schönheit ist und bei sorgfältigerer Ausbildung, ohngeachtet des etwas englischkühlen Naturells der Sängerin, ihr einen Namen machen würde.

Der Pauliner Gesangverein, welchen wir stets in rühmlichster Weise betheiligt finden, wenn es gilt wohlthätige Zwecke zu fördern, hatte am 29. Nov. abermals seine Mitwirkung einem Concert in der Centralhalle zum Besten der Abgebrannten in Zöblitz und Geyer geliehen. Der Verein trug in diesem Concert mit bekannter Vollendung folgende Stücke vor: „das Lied der Deutschen" von Mendelssohn, „Heinrich Frauenlob" von Gade, „Halt Wacht" von Reinecke, Rheinweinlied von Mendelssohn, „Volkslieder" von Pressel, „Mein Liebchen" von Zöllner, Schlachtgesang von J. Rietz. Außerdem kamen unter Leitung des Herrn Musikdirector Riede zur Aufführung: Ouverture zu Egmont von Beethoven, Concertante für vier Violinen von Maurer, Vorspiel zu Lohengrin von Wagner; Sinfonie in Bdur von Haydn, Ouverture „Im Hochland" von Gade. Hochzeitsmarsch aus dem Sommernachtstraum von Mendelssohn.

Drittes Concert der „Euterpe" am 5. Dec.: Concert-Ouverture (Adur, Op. 7) von Julius Rietz. Arie aus der Nachtwandlerin von Bellini, gesungen von Fräulein Louise Wölfel aus Dresden. Adagio und Rondo für Violine aus dem Edur-Concert von Vieuxtemps, vorgetragen von Herrn Heinrich Riccius, königl. sächs. Kammermusikus aus Dresden. Arie aus „la gazza ladra" von Rossini, gesungen von Fräulein Louise Wölfel. La napolitana, Fantasie über neapolitanische Themen von Franz Schubert, vorgetragen von Herrn Heinrich Riccius. Sinfonie (Amoll, Nr. 3) von Felix Mendelssohn-Bartholdy.

* In Halle fand die zweite Quartettunterhaltung der Herren John, Grützmacher, Hermann und Röntgen statt. Ein Quartett in Bdur von Haydn eröffnete die Soiree und fesselte durch seine liebenswürdige Heiterkeit und besonders durch das vorzüglich schöne Andante. Hierauf folgte das Quartett in Adur von R. Schumann. Es ist bedenklich, ein Schumann'sches Werk unmittelbar auf ein Haydn'sches folgen zu lassen; Schumanns Werk ist der Ausdruck eines reichen, tiefen Gemüths, ja die Phantasie ergießt sich darin so reich strömend, daß eben durch diese Ueberfülle oft eine Verschleierung der Ausdrucksweise, ein gewisses träumerisches Dunkel vorherrscht; nach den klaren, leicht faßlichen Intentionen des Haydn'schen Quartetts wurde dies den Zuhörern doppelt fühlbar. Der erste Satz, in seiner überquellenden Weichheit dem der Adur-Sonate Op. 101 von Beethoven nahe verwandt, interessirte lebhaft, ebenso der letzte Satz, dieses Aufjauchzen übermüthiger, ungebändigter Kraft; weniger das Adagio, dessen Stimmführung freilich etwas dick und vollsaftig behandelt ist und deshalb den Hörern das Verständniß erschwert. Das Dilemma, in welches die Stimmung des Auditoriums durch die genannten Werke gerieth, ward durch die Vorführung des grandiosen Emoll-Quartetts von Beethoven gänzlich beseitigt. Schon bei dem bedeutungsvollen Anfange fühlte man, daß hierin der Geist des in der Kammermusik noch Unerreichten walte. Durch die erhabensten, herrlichsten Tonbilder erhebt sich in diesem Werke Beethovens Genius in immer höhere und reinere Regionen bis zum Gipfelpunkte, dem Adagio; alle irdischen Leidenschaften und Schmerzen sind hier abgestreift und eine so überselige Wonne und himmlische Verklärung durchstrahlt das Ganze, wie sie in andern Werken des Meisters wohl kaum zu finden ist. Das Publikum folgte bewundernd und lebhaft mitfühlend, und lohnte mit reichem Beifall die Ausführung.

* Der Gesangverein in Naumburg a. d. S. führte am 1. Dezember unter Leitung seines Dirigenten des Hrn. Carl Wettig, und unterstützt durch auswärtige Sänger und Musiker, das „Paradies und die Peri“ auf. Obgleich das Naumburger Publikum bis dahin wenig Gelegenheit hatte, mit Schumann's Muse sich recht vertraut zu machen, so wurde von ihm das obenbenannte Werk dennoch mit großer Begeisterung aufgenommen.

* Man schreibt uns aus Cöln: Das dritte Abonnementconcert am 21. Nov. war wiederum etwas überreich ausgestattet, wie Sie mir nach Mittheilung des Programms sicherlich zugestehen werden: Ouverture zu Ruy-Blas von Mendelssohn. Kirchen-Arie von Stradella, gesungen von Frau Nissen-Saloman. Concert in Esdur für Pianoforte von Beethoven, vorgetragen von Herrn Ferd. Breunung. „Loreley“ Gedicht von Wolfgang Müller, für Chor und Solostimmen mit Orchester von Ferdinand Hiller (Manuscript). Ouverture zum „Wasserträger“ von Cherubini. Schwedische Lieder, gesungen von Frau Nissen-Saloman. Symphonie (Cmoll) von Gade. Man sollte sich stets hüten vor solchem embarras de richesse! Frau Nissen-Saloman nahm in diesem Concerte von uns Abschied und geht, wie verlautet, von hier nach Holland; ihre trefflichen Leistungen in den hiesigen Concerten werden ihr ein bleibendes Andenken bei uns sichern. Dieselbe hatte auch die Partie der Lorelei in Hiller's neuem gleichnamigen Werke übernommen und führte diese nicht leichte Partie mit tiefer Einsicht und trefflich disponirter, klangvoller Stimme durch. Hiller hat mit seiner Loreley ein neues treffliches Werk geschaffen, daß namentlich in den Chören und in der Partie des Fischerknaben (gesungen von Herrn Pütz) sehr gelungen ist, während er jedoch schwerlich irgendwo dem Vorwurf entgehen wird, daß er die Partie der Loreley zu deklamatorisch behandelt habe; es sei denn, daß man die Ursache hiervon allein im Gedicht suchen und dem Dichter alle Schuld in die Schuhe schieben wollte. Das Werk fand lebhafte Aufnahme. Wenig Anklang findet Gade bei unserm Publikum mit seiner urkräftigen, frischen Musik, die freilich hier und da mit Keulen drein schlägt, aber jedenfalls einen viel höheren Rang einnimmt, als man ihr hier einzuräumen geneigt ist. Mendelssohn wußte wohl, weshalb er diese Cmoll-Symphonie von Gade so außerordentlich hoch schätzte! Uebrigens ließ auch die Aufführung zu wünschen übrig. Die Ouverturen, namentlich die Cherubini'sche gelangen dem Orchester besser. Herr Ferdinand Breunung spielte das Esdur-Concert von Beethoven nicht mit der durchaus nöthigen künstlerischen Ruhe, bewies sich aber dennoch als durchgebildeten Musiker, der seine Aufgabe wohl begreift und das Beste erstrebt. Es schien uns auch, als ob die allerdings unverkennbare Unruhe nur durch eine leicht erklärbare Befangenheit hervorgebracht würde, die sich aber gewiß durchaus verlieren wird, wenn Herr Breunung erst sein Publikum wird kennen gelernt haben.

* Man schreibt uns aus Bonn: Jetzt haben auch unsre Abonnementconcerte wieder begonnen, und zwar wie voriges Jahr unter der tüchtigen Leitung des Herrn Musikdirector v. Wasielewski. Das erste derselben fand am 15. Nov. statt, und zwar unter einer noch größeren Theilnahme von Seiten des Publikums als in der vorigen Saison, was wohl den besten und schlagendsten Beweis für die Beschaffenheit derselben giebt. Aufgeführt wurde im ersten Concerte: Ouverture zu Faniska von Cherubini mit Schwung und vollkommener Präcision. Kirchenarie von Stradella, vorgetragen von Frau Nissen-Saloman, die ferner noch eine Arie aus Ernani sang, außerdem aber schwedische Lieder zugab, und sich durch ihre längst anerkannte Meisterschaft außerordentlichen Beifall erwarb. Zwischen den Gesangsvorträgen spielte Herr Eduard Franck, Lehrer an der Musikschule in Cöln, das Cmoll-Concert von Beethoven, Fuge von Bach und ein Stück eigener Composition, alles mit hoher Vollendung. Den Schluß des Concertes bildete die Esdur-Symphonie von Mozart, welche mit großer Sorgfalt, und was besonders erfreute, mit einer, in Betracht der damit gebotenen nicht geringen Schwierigkeiten, so wie der hier vorhandenen beschränkten Orchesterkräfte, durchgehends sehr hübschen Nuancirung wiedergegeben wurde.

* Frau Clara Schumann hat in Breslau auf vielfaches Verlangen am 1. Dec. noch ein zweites Concert im Theater gegeben, und am 4. Dec. wird ihr erstes Concert in Berlin stattfinden. Frau Schumann hat in allen Städten, welche sie bis jetzt auf ihrer Kunstreise berührte, Compositionen von Brahms zum Vortrag gebracht, mit besonderer Vorliebe namentlich das Andante und Scherzo aus der Fmoll-Sonate Op. 5; die geniale Künstlerin erwirbt sich dadurch ein großes Verdienst um den talentvollen jungen Tonkünstler, denn wenn dessen poesiereiche Musik auch begreiflicherweise nicht überall gleich großen Anklang fand, so wird doch eine so meisterhafte Interpretation nicht verfehlen, den eigenthümlichen Brahms'schen Tondichtungen bald allgemeine Anerkennung zu verschaffen.

* Am 7. Dec. wird in Berlin im Opernhause zum Besten der Ueberschwemmten in Schlesien ein großes Concert stattfinden, bei dessen Ausführung die besten Kräfte der Stadt betheiligt sind. Zur Aufführung kommen: die neunte Sinfonie von Beethoven, Ouverture zu Tannhäuser von Wagner, die erste Walpurgisnacht von Mendelssohn. Taubert leitet die neunte Sinfonie, Dorn das Uebrige.

* In Hamburg feierte die philharmonische Gesellschaft am 2. Dec. ihr 25jähriges Bestehen durch ihr hundertstes Concert, zu dem man besondere Anstrengungen gemacht hatte; es kam nämlich darin die neunte Sinfonie von Beethoven zur Aufführung und dessen „Meeresstille und glückliche Fahrt." Daneben trat Herr Singer mit zwei Violinvorträgen auf.

* Fräulein Marie von Harder giebt in Dresden am 6. Dec. ein Concert unter Mitwirkung der königl. Capelle und unter Leitung des Hofcapellmeisters Reißiger, sie wird unter andern das Cmoll-Concert von Beethoven, ein Nocturno von Chopin und die Lucia-Fantasie von Liszt vortragen.

* Nabich in Weimar, einer der berühmtesten Herren vom Messing, gab dort am 27. Nov. eine musikalische Soirée im Saale des Stadthauses. Wir wollen nicht behaupten, daß bei den mächtigen Posaunenklängen des Künstlers die Mauern von Sebastopol in Trümmer stürzen würden, ohne Zweifel aber dürften die Kosacken ihre Piken melancholisch senken, wenn Herr Nabich es über sich gewinnen könnte, ihnen einige seiner reizenden Lieder auf der Posaune zu singen. Aber Herr Nabich ist ein guter Deutscher, er verzichtet auf die Bewunderung der Pike, er begnügt sich mit dem Lob der Thränen, welche sich aus den Augen der Weimarischen Schönen stahlen, als er seine Lieder blies, er will nicht in die Krim zu den Kosacken, er will nach Holland zu den Thonpfeifen und hat mit seiner Soirée, welcher auch der Hof beiwohnte, für einige Monate von Weimar Abschied genommen.

* Auch der berühmte Messingvirtuose Vivier hat sich vor Kurzem in Weimar auf dem Horne hören lassen, in einem Hofconcert, und es ist ihm die schmeichelhafteste Anerkennung zu Theil geworden. Seifenblasen hat Herr Vivier bei seiner diesmaligen Anwesenheit nicht geliefert, die Zeit ist zu ernst.

* In Koburg wurde zur Feier des Besuchs des Prinz-Regenten von Baden im Hoftheater ein Concert gegeben, worin Fräulein Falkoni zwei Arien von Verdi und Rossini mit außerordentlicher Bravour sang. Frau Moritz, für jugendliche Gesangspartien engagirt, spielte Lieder ohne Worte von Mendelssohn und Thalbergs Moses-

Phantasie mit großer Virtuosität und überraschender Besiegung aller Schwierigkeiten. Beide Damen wurden stürmisch applaudirt und hervorgerufen. Der beliebte Tenorist Reer trug die neuesten Compositionen des Herzogs Ernst vor, zwei Lieder, die bald allgemeine Beliebtheit finden werden.

* In Prag hat Wagners „Tannhäuser" bei der ersten Aufführung am 25. Nov. einen Beifallssturm erregt, der in den dortigen Journalen ein jubelndes Echo findet.

* In Frankfurt a. M. gab man am 2. Dec. zum ersten Male den „fliegenden Holländer" von R. Wagner.

* In Darmstadt ging am 26. Nov. Balfe's „Zigeunerin" in Scene. Die Titelrolle wurde von Fräulein Krall recht lobenswerth gegeben, die Oper interessirte jedoch im Ganzen wenig.

* In Stuttgart wurde Verdi's Oper „Attila, König der Hunnen" zum ersten Mal gegeben.

* Saloman componirt an einer neuen Oper, zu welcher Wolfgang Müller von Königswinter ihm den Text geschrieben.

* Heinrich Litolff spielte in Brüssel im Concert des Conservatoriums mit großem Beifall, er wird am 10. December ein Concert geben, in welchem er seine Ouverture zu den Girondisten aufführen und sein drittes und viertes Sinfonie-Concert vortragen wird.

* Fräulein Wilhelmine Clauß hat im zweiten Concert der Gesellschaft Felix meritis in Amsterdam mit dem glänzendsten Succeß gespielt und wird am 4. Dec. in dieser Stadt ihr erstes eigenes Concert geben.

* Die Chansonnettensänger drohen die Pianisten aus den Salons von Paris zu verdrängen. Beklagen wir Paris nicht — alles ist besser als diese Salonpaukerei. Freilich diese Chansonnetten sind auch nicht immer die gewählteste Unterhaltung und besonders wenn die Chansonnette den Bereich des Witzes verläßt und an die schwind- und mondsüchtige Romanze streift, dann läßt sie die Wahl zwischen Piano und Chansonnette schwer werden. Wie wäre es, wenn beide....?

* Hector Berlioz wird gleich nach seinem Concerte Paris verlassen und eine längere Kunstreise in Deutschland unternehmen. Er wird sich zuerst nach Dresden und von da nach Hannover begeben. In seinem Concerte am 10. Dec. werden Depassio, Bataille, Jourdan Meillet und Madame Meillet mitwirken.

* Die neue Direction der Gesellschaft von St. Cecile in Paris hat mit ihrem Debüt keinen günstigen Eindruck hervorgerufen. Herr Barbereau ist ein kalter energieloser Theoretiker, wenn nach einem ersten Versuche überhaupt geurtheilt werden kann. Fräulein Berg, die gesungen hat, war auch nicht die echte, nicht die Tochter vom Lehrer der Lind.

* Man schreibt uns aus Paris: Die armen Schauspieler, die armen Theater. Der Krieg äußert seine lähmende Wirkung auf die Saison. Kein einziges unserer 20 Schauspielhäuser kommt auf die Kosten. Die Oper hat leere Häuser, oder füllt sich nur mit staatsministeriellen Freikarten, es mag nun die Stolz oder Fräulein Crüvelli singen.

* Gardoni's Debüt in der Favorite soll ziemlich gut ausgefallen sein. Dieser Sänger hat zwar keine größere Stimme als früher, er hat auch nicht viel an seinem Spiele gewonnen — aber er hat noch immer das gefällige Aeußere, noch immer die angenehme kleine Stimme, und das Pariser Publikum liebt das mehr als das Gebrülle von Gueymard.

* Der „Roman de la Rose" von Pascal wurde in Paris aufgeführt. Herr Pascal ist ein sogenannter Prix de Rome und als solcher kann er jetzt schon die glänzende Unsterblichkeit träumen. Seine Oper wurde mit Beifall überschüttet, es fehlte nicht an Blumen und bis. Herr Pascal kann sich also einbilden, ein größerer Componisteur zu sein als Rossini, dessen Wilhelm Tell hier durchgefallen ist. Das Publikum, das aus den Verwandten und Freunden des Herrn Pascal, aus deren Concierges und den Verwandten dieser Concierges zusammengesetzt war, wird es dem glückseligen Prix de Rome betheuern. Wir unsererseits können darum eingestehen, daß wenn seine Oper ganz das entgegengesetzte Schicksal von Rossini's Tell hat, er in noch höherem Maße das Gegentheil von Rossini ist. — Dem Leser wird das wohl deutlich genug scheinen.

* Die beiden Fräulein Dulcken haben ihren bleibenden Aufenthalt in Paris genommen und geben dort Unterricht auf dem Piano und der Concertina.

* Folgendes sind Verdi's Opern in chronologischer Ordnung ihrer Erscheinungszeit: 1) Oberto de San Bonifacio, Mailand, November 1839. — 2) Un giorno di regno, opera buffa de *Romani*, September 1840. Mailand. — 3) Nabucodonosor, 1842, Mailand. — 4) Ernani, 1844, Venedig. — 5) Die beiden Foscari, 1844, Rom. — 6) Giovanna d'Arco, 1845, Mailand. — 7) Alzira, 1845, Neapel. — 8) Attila, 1846, Venedig. — 9) Macbeth, 1847, Florenz. — 10) I Masnadieri, 1847, London. — 11) La battaglia di Legnano, 1849, Rom. — 12) Il Corsaro, 1849, Triest. — 13) Luisa Miller, 1849, Neapel. — 14) Stiffelio, Nov. 1850, Triest. — 15) Rigoletto, 1851, Venedig. — 16) Il Trovatore, 1853, Rom. — 17) La Traviata, 1853, Venedig. — Schrecklich doch wahr!

* Brasilianischer Enthusiasmus. Die Kaiserin von Brasilien hat neulich bei der Vorstellung von Verdi's „Trovatore" der Primadonna, Frau Charton ihr Bouquet zugeworfen, worüber das Publikum außerordentlich entzückt wurde. Diese Künstlerin feiert nämlich gegenwärtig in Rio-Janeiro die glänzendsten Triumphe. Jedesmal wenn sie auftritt, ist die Bühne mit Blumen überdeckt und die Sängerin selbst wird manchen Abend zehnmal hintereinander hervorgerufen. Serenaden, Fackelzüge, prachtvolle Geschenke und tropische Beifallsstürme, kurz, nichts fehlt ihrem Triumphe.

* Sonate No. 2 für die Orgel componirt und Herrn A. G. Ritter gewidmet von J. A. van Eyken, Op. 15. Magdeburg, bei Heinrichshofen. Ueber dieses Werk ist noch günstiger zu berichten als über die erste Choral-Sonate des Hrn. van Eyken, indem ein freier geistiger Zug das Ganze belebt und die Technik dem entsprechend einen besonders guten Fluß und Guß zeigt. Die Kraft ursprünglicher Erfindung tritt bei Eyken hinter die Ausführung zurück — das, was man im eigentlichen engeren Sinne „Componiren" nennt, versteht Hr. van Eyken vortrefflich, und wir möchten ihm anrathen, seine Themen zu einer Sonate möglichst lange in sich zu bergen und zu bilden, ehe sie sofort zu einem Werke verarbeitet werden. So z. B. finden wir nur das Hauptthema (zu Anfang) dieser Sonate von wirklich innerer Kraft, alle übrigen Motive der Sonate haben etwas Gewöhnliches — so wacker sie auch verarbeitet sind. Daß die Verarbeitung aber ohne allen Orgelzopf, daß sie eine im guten Orgelsinne moderne ist, muß ehrend anerkannt werden. Hr. van Eyken verdient für seine Orgelwerke jedenfalls Interesse und wir sehen mit Theilnahme dem nächstfolgenden entgegen — des oben gegebenen freundlichen Winkes wegen.

* Abendfantasie für das Pianoforte von Louis Köhler, Op. 20. (Leipzig, bei Hirsch.) Der Componist hätte nicht nöthig gehabt zu versichern, wie er es in einem kleinen Nachworte thut, daß das genannte Werk einer weihevollen Abendstunde seine Entstehung verdankt: man glaubt es diesen Klängen, daß die heimlichen Schauer der Dämmerung und das süße Grauen der Nacht sie hervorgerufen haben. Wir empfehlen dies poetische Stück allen Liebhabern des Guten und Schönen.

* Voyage nocturne. Morceau de Salon pour Piano, Violon et Violoncelle par J. B. H. Bremer. Op. 4. (Rotterdam, Vletter). Dies Nocturno unterscheidet sich in Etwas von andern Stücken desselben Titels: es ist nämlich wirklich nächtig in seiner Färbung, nicht ein himmelblaues, sentimentales Schmachtständchen. Sein bewegter Anfang und Schluß wird durch einen einfachstillen Mittelsatz geschieden und zugleich verbunden. Das Stück ist sehr leicht, offenbar zu Gesellschaftszwecken und für Dilettanten bestimmt; darnach ist denn auch sein künstlerischer Gehalt zu taxiren. Drei Spieler der betreffenden drei Instrumente, welche nur wenig Fertigkeit, doch aber zu Gesellschaftsproductionen Lust haben, finden an diesem Stücke eine sehr entsprechende, lohnende Aufgabe.

* Drei Gesänge mit Piano von J. M. H. Beltjens. Op. 65. Rotterdam, Vletter. Die Herren Componisten da links in Holland componiren fortwährend innerhalb der Ueberwundenenstandpunktsphrase. Das ist recht niederschlagend. Dies Liederheft kommt ebendort her und gehört ebenda hin. Es ist rein gar nichts darüber zu sagen als der einzigen Originalität darin zu erwähnen: daß der Componist No. 2 „mit religiöser Stimme" vorgetragen haben will.

* Von A. Wallerstein erschien ein Album für 1855, enthaltend eine Anzahl seiner neuen und reizenden Tanzcompositionen für das Pianoforte. Das höchst elegant

ausgestattete Heft ist mit dem Portrait und Mantel des Componisten geziert. Die Tänze Wallersteins sind seit geraumer Zeit so beliebt geworden, daß wir nicht nöthig haben, etwas zur Empfehlung dieses Albums hinzuzufügen.

* Novitäten der letzten Woche: Drei Fantasiestücke für Pianoforte von Woldemar Bargiel, Op. 9. — Präludien und Studien für Pianoforte von W. St. Bennett, Op. 33. — Miscellen, vier Stücke für Pianoforte von E. Bernsdorf, Op. 9, Heft 1, 2. — Vier Lieder für eine Singstimme und Clavier von Theodor Kirchner, Op. 6. — Fünf Lieder aus dem Spanischen von Geibel und P. Heyse für eine Singstimme mit Pianoforte von Albert Dietrich, Op. 7. — Fünf Lieder für eine Singstimme mit Pianoforte von Franz von Holstein, Op. 10. — Drei Gesänge für eine Stimme mit Pianoforte von August Walter, Op. 11.

* Das fünfte Heft der Bildnisse berühmter Deutscher ist soeben in Leipzig bei Breitkopf und Härtel erschienen, es bringt Beethoven, Gluck und Schleiermacher. Die Ausführung der Kunstwerke in ausgezeichnet schönen Stahlstichen bei sprechender, geistvoller Aehnlichkeit, kann nicht genug gerühmt werden.

* In New-York erschien die erste Nummer einer neuen musikalischen Zeitung: „The Musical Gazette," herausgegeben von Mason Brothers, welche bekanntlich auch die Herausgeber der „New-York Musical Review" sind.

* Der Graf Tyszkiewitz hat die Redaction vom musikalischen Theil des in Paris erscheinenden Journals „l'Europe artiste" übernommen, und theilt uns mit, daß er beabsichtige namentlich für die deutsche Musik in die Schranken zu treten, insbesondere auch gegen die etwaige Unverschämtheit bekannter Pariser Kritiker rücksichtslos vorzugehen. Mit seiner ersten Lanze beehrt der Graf die Ritter Escudier.

* Die Gesellschaft der Musikfreunde des österreichischen Kaiserstaats in Wien gedenkt eine „Musikzeitung" zu gründen, und beabsichtigt deren Redaction dem bewährten, tüchtigen musikalischen Schriftsteller, Herrn Dr. L. Zellner zu übertragen. Im Interesse der Kunst ist zu wünschen, daß dieser Plan realisirt werde, da man sich unter Leitung des Dr. Zellner ein tüchtiges Organ versprechen darf.

* Der Fürstlich Fürstenbergische Hofcapellmeister J. W. Kalliwoda, welcher seine neue Concert-Ouverture dem Herzog von Anhalt-Dessau gewidmet hat, ward von diesem kunstsinnigen Fürsten mit den Ritter-Insignien des Herzoglich Anhaltischen Ordens Albrecht des Bären beehrt.

* Der König von Dänemark hat dem jungen Violinisten Alexander Ranchetape, einen Schüler von Beriot, für die Dedication einer Composition eine werthvolle goldene Dose mit seinem Portrait zustellen lassen.

Ankündigungen.

Neue Musikalien

im Verlag von

Bartholf Senff in Leipzig.

	Rg.	Ngr.
Abt, F., Op. 106. Drei Lieder f. Sopran od. Tenor mit Piano.	—	15
Brahms, Johannes, Op. 5. Sonate f. Piano in Fmoll.	1	15
— — Op. 6. Sechs Gesänge für Sopran od. Tenor mit Piano.	1	—
Dietrich, Albert, Op. 7. Fünf Lieder f. eine Singstimme m. Piano	—	25
Dreyschock, A., Op. 96. La Fontaine. Romance pour Piano.	—	15
Fiorillo, Etude in 36 Capricen für Violine. Herausgegeben und revidirt von **Ferd. David.** Eingeführt im Conservatorium der Musik zu Leipzig.	1	15
Gade, N. W., Op. 26. Lieder für Männerchor.	1	10
Gumbert, F., Op. 55. Fünf Lieder f. Sopran od. Tenor m. Piano.	—	20
Holstein, F. v., Op. 10. Fünf Lieder f. eine Singstimme m. Piano.	—	25
Kirchner, Th., Op. 5. Grüsse an meine Freunde. Fünf Clavierstücke	—	20
— — Op. 6. Vier Lieder für eine Singstimme und Piano	—	15
Köhler, Louis, Ungarische Volkslieder für Gesang mit Piano. Heft 1—3. à	—	15
— — Ungarische Volkslieder für Piano allein. Heft 1—4. à	—	15
Kolb, J. v., Op. 2. Im Lenz. Drei Charakterstücke für Piano.	—	20
— — Op. 4. Drei Idyllen f. Piano.	—	25
Kreutzer, Vierzig Etuden od. Capricen f. Violine. Herausgegeben u. revidirt von **Ferd. David**. Eingeführt im Conservatorium der Musik zu Leipzig.	2	—
Kücken, F., Op. 60. Nr. 1. „Die Weinlein die da fliessen," für Tenor und Männerchor oder Quartett.	—	15
— — Op. 60. Nr. 2. Bergmannslied für Bariton und Männerchor oder Quartett.	—	15
Lalo, E., Op. 14. Chanson villageoise pour Violon ou Violoncelle avec Piano	—	15
Liszt, F., Mazurka brill. pour Piano.	—	20
— — Polonaises pour Piano. Nr. 1, 2. à	—	25
— — Rhapsodies hongroises pour Piano. Nr. 1, 2. à	—	25
Lührss, C., Barcarolle pour Piano.	—	15
— — Mazurka pour Piano.	—	15
— — Galop pour Piano.	—	20
— — Valse pour Piano.	—	20
Marschner, H., Op. 164. Marie vom Oberlande. Lied für Sopran oder Tenor mit Piano.	—	10
— — Op. 166. Epiphaniasfest. Humoreske f. Tenor, Bariton u. Bass.	—	25
Rietz, J., Op. 22. Des Weines Hofstaat, für Männerstimmen.	—	20
Sahr, H. v., Op. 3. Stimmen der Nacht. Fünf Stücke für Piano.	1	—
Schubert, F. L., Perlen des Orients. Orientalische Volkslieder für Pianoforte übertragen. Heft 1—3. à	—	15
Schulhoff, J., Op. 39. Souvenir de Kieff. Mazurka pour Piano.	—	15
Schumann, R., Drei Balladen für Declamation mit Begleitung des Piano. Nr. 1—3. à	—	15
Silas, E., Ave verum für Tenor oder Sopran mit Orgel oder Piano.	—	10
Voss, C., Op. 158. La Musette. Bauernmelodie für Piano.	—	20
Wielhorski, J., Op. 24. Mazurka pour Piano.	—	20
Wieniawski, Henri, Op. 10. L'Ecole moderne. Etudes-Caprices pour Violon.	1	—

Bei

Carl Haslinger qm. Tobias,

k. k. Hof- und priv. Kunst- und Musikalienhändler in Wien,

sind neu erschienen:

	CMze. fl.	kr.
Haslinger, Carl, 3 Idyllen für das Pianoforte, 94. Werk. (Seiner kaiserl. Hoheit, dem Herrn Erzherzoge Wilhelm gewidmet) . . .	1	—
— — 3 Lieder aus Dr. Rud. Hirsch's Soldatenspiegel. I. Ein schöner Tod. II. Der Musketier. III. Franz Josef I. Für Bariton mit Begleitung des Pianoforte. 96. Werk. (Sr. Excellenz Herrn Feldmarschall Grafen v. Radetzky gewidmet.)	1	45
Max, K., Der Zitherspieler. Musikstücke f. d. Zither allein. I. und 2. Heft. à fl. 1 — 3. Heft	1	15
— — Der Zitherspieler. Musikstücke f. Zither m. Begl. d. Guitarre. I. u. 2. Heft. à fl. 1 30 kr. 3. Heft	2	—
Opernfreund, der junge. Ausgewählte Melodien f. Violine u. Pfte. Nr. 34. Pugni, Satanella.	—	45
Dasselbe für Flöte u. Pianoforte	—	45
Opern-Revue. Ausgewählte Melodien für Guitare. Nr. 28. Pugni, Satanella.	—	45
Strauss, Joh. Sohn, Capellmstr. Carnevals-Spektakel-Quadrille. Für Pianoforte allein	—	30
Für Violine und Pianofoete	—	45
Für ganzes Orchester	2	30
— — Nordstern-Quadrille. Für Pianoforte allein. Op. 153	—	30
Für Violine und Pianoforte	—	45
Für ganzes Orchester	2	30
— — Myrthen-Kränze. Walzer zur allerhöchsten Vermählungsfeier Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I. mit der Frau Herzogin Elisabeth von Baiern. Für das Pianoforte allein. Op. 154. . .	1	—
Für Violine und Pianoforte	—	45
Für ganzes Orchester	4	—
Weber, C. M., Euryanthe, grosse Oper. Vollständiger Clavierauszug mit Text. Neue Ausgabe. (Alle Gesangsstücke daraus einzeln zu haben.)	9	—

Musikalisches Weihnachtsgeschenk

(erscheint am 1. Dezember d. J.)

Musikalischer Festabend.

6

kurze Charakterstücke

(im leichten Style, ohne Octaven)

für Pianoforte

von

Carl Haslinger.

97. Werk.

Im Verlage der Unterzeichneten ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Grundsätze
der
musikalischen Composition
von
Simon Sechter,
k. k. erstem Hoforganisten und Prof. der Harmonielehre am Conservatorium der Musik in Wien.

Dritte Abtheilung.

Vom drei- und zweistimmigen Satze, entsprungen aus dem vierstimmigen. Rhytmische Entwürfe. Vom strengen Satze, mit kurzen Andeutungen des freien Satzes. Vom doppelten Contrapunkte.

gr. 8. geh. 2 Thlr.

Leipzig, im November 1854.

Breitkopf & Härtel.

Neue Musikalien.
Im Verlage von **Fr. Kistner** in Leipzig erschienen soeben:

	Rt.	Ngr.
Evers, C., Quatuor Nr. 1 für 2 V. A. u. Vcllo. Op. 52.	2	20
— Quatuor Nr. 2 für 2 V. A. u. Vcllo. Op. 58.	2	20
Gouvy, Th., Sinfonie Nr. 3. (Cdur.) Vierhändiger Clavier-Auszug vom Componisten. Op. 20.	2	15
Hartmann, J. P., Fantasiestücke für Pfte. Op. 54.	—	25
Riccius, A. F., Fünf melodische Stücke für Pfte. Op. 25.	—	20
Walter, A., Drei Gesänge für eine Stimme mit Pfte.-Begltg. („Sie ist mein" von Geibel. — „Bei einer Linde" und „Vesper" von Eichendorff). Op. 11.	—	20
Wieniawski, Henri, Capriccio-Valse p. Violon av. Piano. Op. 7.	—	17½
— Romance sans Paroles et Rondo élégant pour Violon av. Piano. Op. 9.	—	25
— **Joseph,** Fantaisie et Variations de Concert pour Piano sur des motifs de la Sonnambula de Bellini. Op. 6.	1	10
Hauptmann, M., Portrait. Nach dem Leben gez. von Schlick.	—	22½

Neue Musikalien
im Verlage von
N. SIMROCK in BONN.

Forde, W., l'Anima dell'Op. p. Pfte., Fl. et Violon. Nr. 1. Vivi tu, de Donizetti. Nr. 2. Stanca di più combatt., de Marliani. Nr. 3. Se m'abbandoni, de Mercadante. Nr. 4. Tu vedrai, de Bellini. Nr. 5. Deh, non ferir, de Bellini. Nr. 6. Casta diva, de Bellini. à 1 fr. 75 c.

Forde, W., l'Anima dell'Op. p. Pfte. et Fl. Nr. 97. Non più andrai, de Figaro. Nr. 98. Cielo! il mio labbro ispira, de Bianca e Fal. Nr. 99. Barc. de la Muette de Port.: Voyez. à 1 fr. 50 c.

— — l'Anima dell'Opéra p. Pfte. et 2 Flûtes. Nr. 97. 98. 99. à 1 fr. 75 c.

Haydn, J., Sinfonie Nr. 6. p. Pfte. à 4 mains. Esdur. 4 fr.

Händel, G. F., Frohsinn und Schwermuth. Nr 13 u. 14. Rec. u. Arie für Tenor, Lerchengesang. 1 fr. 25 c. Nr. 15 u. 16. Rec. u. Arie f. Sopran, Nachtigallengesang; Mondaufgang; Wie süss. 1 fr. 75 c. Nr. 17 u. 18. Rec. u. Arie f. Bass, Jagdfreude: Auf zur lust'gen Waldeshöh'! 1 fr. Nr. 20. Arie f. Sopran, Grille. Nachtwächterruf: Hier wo alle Freud'. 67 c. Nr. 28. Arie f. Sopran, Orpheus' Klagelied: Und O! könnt' ich mit Zauberkraft. 1 fr. Nr. 48. Duett f. Sopr. u. Tenor, Der Wahrheit Tag: So wie der Tag die Nacht. 1 fr. 25 c.

— — Aus Israel in Egypten. Nr. 5. Arie f. Alt. 67 c. Nr. 22. Duett f. 2 Bässe. 1 fr. 25 c. Nr. 28. Arie f. Tenor. 1 fr. Nr. 34. Arie f. Alt. 67 c.

Mayer, Ch., Op. 196. Tonblüthen. 6 kl. caracteristische Clavierstücke. Nr. 4. Hdur. 67 c. Nr. 5. Asdur. 1 fr. Nr. 6. Asdur. 1 fr 75 c.

Mazas, F., Op. 97. 3 Fant. caract. p. Violon av. Pfte. Nr. 1. Jalousie. Nr. 2. La Tarentule. Nr. 3. Polonaise. à 2 fr.

Mendelssohn-Bartholdy, F., Lieder ohne Worte f. 4 Hände. Einzeln Nr. 19—30. à 1 fr. 25 c., 1 fr. u. 67 c.

Mozart, W. A., aus Davidde penitente. Nr. 3. Duett f. 2 Sopr. 1 fr. 25 c. Nr. 5. Arie f. Tenor. 1 fr. Nr. 7. Arie f. Sopr. 1 fr. 25 c. Nr. 8. Terzett f. 2 Sopr. u. Tenor. 1 fr. 75 c.

Neukomm, S., Ave Maria, f. Sopr., Alt, Ten. u. Bass m. Orgel- od. Clav.-Begleit. 67 c.; die 4 Singst. allein. 67 c.

Oesten, Th., Op. 1. Les délices germaniques. Pet. Fant. p. Pfte. Nr. 9. Drunten im Unterland. Nr. 10. Herz, mein Herz, warum so traurig. à 1 fr.

— — Op. 2. Le succès de Salon. Divert. brill. p. Pfte. Nr. 4. Lucrezia, de Donizetti. 1 fr. 75 c.

— — Op. 6. Centifolien. 12 morc. fac. et brill. p. Pfte. Nr. 4. Das Leben ein Tanz, von J. Strauss. Nr. 5. Kennst du der Liebe Sehnen? von Keller. à 1 fr. 25 c.

— — Op. 9. Nebelbilder. Kl. Tonstücke f. Pfte. Nr. 4. Barcarole. Nr. 5. Die Nachtpatrouille. Nr. 6. Ball-Erinnerung. à 67 c.

— — Op. 17. Blumen der Gegenwart. Eleg. Tonstücke f. Pfte. zu 4 Händen. Nr. 1. Die Thräne. Lied v. Gumbert. 1 fr. 75 c.

— — Op. 67. Fant. brill. p. Pfte. Nr. 5. La fille du régiment, de Donizetti. 2 fr.

— — Op. 79. Bouquet de Danses. Leichte Tänze f. Pfte. zu 4 Händen. Heft 9. Polonaise über Motive aus Martha; Galop üb. Regimentstochter; Polka-Mazurka üb. Motive aus Norma. 1 fr. 25 c.

— — Op. 95. Beautés de Mozart, Beethoven, etc. Pet. Fant. p. Pfte. Nr. 6. Elis und Elide. Wechselgesang. Nr. 7. Der Abschied. Gesang von Beethoven. à 1 fr. 75 c.

— — Op. 97. Thêmes célèbres. Rondinos, Var. etc. p. Pfte. Nr. 6. Fant. über d. Lied v. Mendelssohn: Leise zieht durch mein Gemüth. Rondino üb. das Husarenlied von C. M. v. Weber: „Ein Mädchen, dass auf Ehre hielt," a. d. Jahreszeiten. Var. üb. d. Lied v. Mendelssohn: Es ist bestimmt in Gottes Rath. 1 fr. 75 c.

— — Op. 99. Illustrations. Fant. élég. p. Pfte. Nr. 5. Schottisches Volkslied: Robin Adair. 2 fr.

— — Op. 101. Selam. Thêmes variés p. Pfte. Nr. 1. La Rose. Nr. 2. L'Hortense. à 1 fr. 75 c.

— — Op. 102. Moments de Loisir. Rondinos élég. p. Pfte. Nr. 1. L'elisir d'amore, de Donizetti. Nr. 2. Il Pirata, de Bellini. à 1 fr. 75 c.

Schubert, C., Op. 49. 2 Thêmes ital. p. Pfte. à 4 mains. Nr. 1. Figaro. Nr. 2. Norma. à 2 fr.

— — Op. 79. Le Mardi gras aux Enfers. Quadrille fantastique p. Pfte. 1 fr. 50 c. Dieselbe à 4 mains. 2 fr.

Schumann, R., Op. 123. Fest-Ouverture üb. d. Rheinweinlied f. Pfte. zu 4 Händen. 2 fr. 75 c.

Eutlitz, H. de, Op. 2. Polka. Sebastopol ou Souv. de Paris p. Pfte. 27 kr.
— — Op. 3. Marche Jérusalem p. Pfte. 27. kr.
Goria, A., Op. 71. Pianiste moderne. Etudes p. Pfte. I. Série. Nr. 1. Rêverie. Nr. 2. Danse villageoise. Nr. 2. Mélodie expressive. à 54 kr.
John, Ch., Rédowa Américaine p. Pfte. 27 kr.
Jourdan, Ph., Op. 27. L'Hippopotâme. Quadr. amphib. p. Pfte. 45 kr.
— — Op. 29. Le Bijou perdu. Polka-Mazurka p. Pfte. 27 kr.
Léfébure-Wély, Op. 85. Ecole concertante. Suite 1. p. Pfte. à 4 mains. Nr. 4. Thème varié. 1 fl. 12 kr. Nr. 5. Andante. 54 kr. Nr. 6. Scherzo-chasse. 54 kr.
Lindpaintner, P., Op. 164. Muttergottes-Sträusslein. 8 fromme Lieder für 1 Sgst. m. Pfte. 1 fl. 30 kr.
Marcailhou, G., La Fleur du Souvenir. Valse brillante p. Pfte. 36 kr.
Meyer, A., Op. 13. 2 Lieder für 1 Sgst. m. Pfte. 27 kr.
Schachner, R., Op. 21. Nocturne et Romance p. Pfte. 45 kr.
Schubert, C., Le Mardi gras aux enfers. Quadr. p. Pfte. à 4 mains. 54 kr.
Singer, E., u. **H. de Bülow**, Fantaisie conc. sur l'Op. Ilka p. Pfte. et Violon. 3 fl. 12 kr.
Stasny, L., Op. 48. Odalisken-Polka f. Pfte. Nr. 1. 27 kr.
— — Op. 48. Victoria-Regia-Polka f. Pfte. Nr. 2. 27 kr.
Széchenyi, E. Comte, Schnee-Polka f. Pfte. 27 kr.
— — Les Vagues. Polka-Mazurka p. Pfte. 18 kr.
Talexy, A., Op. 57. La Joute. Rondo-Polka p. Pfte. 54 kr.
— — Op. 60. Nuit étoilée. Rêverie p. Pfte. 45 kr.
— — Op. 69. 3 Marches turques p. Pfte. Nr. 1. à 3. à 36 kr.
Vienot, E., Le Turf. Quadrille brillante p. Pfte. 36 kr.
Volckmar, W., Op. 23. Der Choralspieler. Band 1. Heft 3, 4. à 24 kr.

Neulich erschienene Compositionen von

Herrmann Hirschbach,

Quintett Nr. 1. für 2 Viol. 2 Bratsch. u. Cello. 3 Thlr.
Quartette f. 2 Viol., Bratsch. u. Cello; Nr. 1. (Neue verb. Ausg.) 1⅚ Thlr. Nr. 2. 2¼ Thlr. Nr. 3. 2⁵/₁₂ Thlr. Nr. 4. 2 Thlr. Nr. 5. 2¼ Thlr. Nr. 6. 1¼ Thlr. Nr. 7. 2 Thlr. Nr. 8. 1¾ Thlr.
Sinfonie Nr. 1. f. Orch. 4hdg. f. Piano. 3 Thlr.
Fantasie f. Orch. 4hdg. f. Piano. 1¼ Thlr.
Ouverture f. Orch. Der deutschen Nation gewidmet. 2hdg. f. Piano. ⅝ Thlr.
Festouverture f. Orch. 2hdg. f. Piano. ⅝ Thlr.
Nordischer Heldenreigen. Walzer f. Orch. 1⅚ Thlr. f. Piano ½ Thlr.
Walzer f. Piano (einige auch in Stimmen erschienen). Nr. 1. Erste Liebe. 12½ Sgr. Nr. 2. Grazientänze 10 Sgr. Nr. 3. Der Stillvergnügte 10 Sgr. Nr. 4. Der Maskenball 12½ Sgr. Nr. 5. Frühlingsahnung 10 Sgr. Nr. 6. Die Empfindsamen 10 Sgr. Nr. 7. Ländliches Vergnügen 10 Sgr. Nr. 8. An die Hoffnung 12½ Sgr. Nr. 9. Ballklänge 10 Sgr. Nr. 10. Die Schwärmerischen 10 Sgr. Nr. 12. Gruss an die Tanzwelt 10 Sgr.

Im Druck befinden sich und erscheinen binnen Kurzem von

Herrmann Hirschbach:

Ouverture f. Orch. zu Götz v. Berlichingen v. Goethe. 2hdg. f. Piano.
2 Quartette f. 2 Violinen, Bratsche u. Cello. Nr. 9 u. 10.
Quintett f. 2 Violinen, Bratsche u. Cello. Nr. 2.
Quintett f. Violine, Bratsche, Cello, Clarinette u. Horn. Nr. 1.
Erinnerungen. Walzer f. Piano. Nr. 13.

Ausgegeben am 7. December.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

№ 51. Leipzig, December. 1854.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Zwölfter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Musikalische Plaudereien aus Paris.

Plauderers Notizenschmerz. — Barbereau und seine Thaten. — Vorbereitungen zu Verdi's neuer Oper. — Cruvelli. — Gesungene Monotonie. — Die Tänzerinnen. — Ein anderes Generalquartier für die Freikarten. — Gänzlicher Mangel an bezahlenden Persönlichkeiten. — Die italienische Oper. — Die Opéra comique. — Nichtssagende Leistungen des théâtre lyrique. — Berlioz Flucht nach Egypten. — Die Virtuosen schweigen noch. — Lubeck. — Wilhelmine Clauß bei den Holländern. — Schulhoff. — Der Allianzvertrag.

Ihre Notizensammler und Ihre geheime Correspondenz, welche im Feuilleton die Controle des armen Plauderers übernimmt, macht ihm das Leben sauer und die Plauderei schwer genug. Warum um aller Musen willen wollen Sie, daß ein Pariser Musikreferent berichte, wenn Sie ihm den Boden der kleinen Geschichtchen, der musikalischen Cancans und der Coulissen-on dits unter den Füßen wegziehen! Haben Sie vielleicht die Prätention die Gesta und Facta der neuen Cäciliengesellschaft von mir zu vernehmen, und wie Herr Barbereau und sein Orchester Beethoven und Rossini zurichten? — Solche Aufgabe werden Sie ihrem Plauderer nicht zumuthen. Diese Herren bleiben besser ihrem eigenen Schicksale überlassen und Deutschland braucht keine Notiz von ihnen zu nehmen.

Die Oper giebt mir leider auch nichts zu melden, es müßte denn die erfreuliche Erfüllung meiner in diesen Blättern ausgesprochenen Prophezeihung von dem baldigen Verschwinden der „blutenden Nonne“ sein, oder die großen Vorbereitungen, die sie zu Verdi's „sicilianischer Vesper“ macht. Diese Vorbereitungen sind aber auch das Einzige, was sich von unserer Oper erzählen läßt — es müßte denn ihr guter Vorsatz sein, uns bald wieder die „Stumme“ von Auber aufzuführen — eine Reprise, die keine üble Prise wäre. Fräulein Cruvelli fühlte mit richtigem Instincte was unsere Oper

braucht, damit von ihr gesprochen werde. So eine Reise nach einem südlichen Clima thut ihr besser als alle sicilianischen Vespern, die sie nach Paris kommen läßt. Wie wollen Sie auch, daß dieses Repertoire mit solchen Sängern ein Publikum wie das Pariser neben Sebastopol und österreichischen Allianzen noch in Spannung halte, das ist eine reine Unmöglichkeit. Die Hugenotten, so beifällig man sie immer aufnehmen mag, so verdient auch die Vorliebe für diese beste Oper Meyerbeer's ist, ewig kann sie doch nicht die Favorite unseres Publikums bleiben, und eine ewige „Favorite" wie die Stoltz muß auch den gläubigsten Katholiken zum Hugenotten machen. Selbst unsere Tänzerinnen, die von Zeit zu Zeit mitten in diese gesungene Monotonie hineinspringen, tanzen nur nach alten Melodien. Das Arrangement von einem neuen Ballette dauert aber fast so lange, als die Ausrüstung und der Transport einer Division nach der Krim, und Sie sind zeitungsfest genug, hoffe ich, um zu wissen, was das sagen will. Die Folge dieser Armuth ist, daß das Publikum sich von der Oper zurückzieht, daß Herr Fould, der seine Eintrittskarten der Presse entzogen, diese in einem andern General-quartier verschenken muß — aber von zahlendem Publikum ist keine Rede. Nicht einmal die Directoren des Credit mobilier haben Logen in der großen Oper, und wenn man nicht von Zeit zu Zeit einen Engländer wimmeln sähe, der seinen Tribut bundesgenossenschaftlicher Bewunderung für die Academie impériale an den Tag legte, wir wüßten gar nicht wie eine bezahlende Persönlichkeit aussieht.

Dem Theatre italien, das einen so glücklichen Anlauf zu nehmen begonnen, ist die gute Ader auch bald ausgegangen — nun stockt es wieder. Ob es mit dem Trovatore von Verdi den Weg zur Gunst des Publikums finden werde, wissen wir nicht zu sagen, wir wünschen es, denn diese Ausdauer des italienischen Compositeurs, so lange anzuklopfen, bis ein succès antwortet, verdient einige Anerkennung. Vom musikalischen Standpunkte aus betrachtet finden wir es unverzeihlich, daß die beiden größten Opernhäuser von Paris sich das Wort gegeben haben, uns den ganzen Winter über zu enverdiren. Von der komischen Oper sage ich Ihnen nur, daß ich den Pré aux clercs wieder einigemale gehört habe und auch die epreuve villageoise, und daß mir diese beiden Stationen Muth geben und Geduld, auf Grisar's und Adam's neue Opern zu warten, obgleich beiden viel Gutes vorher nachgesagt wird; ob es ihnen auch nachher vorgesagt werden wird, ist eine Frage. Wohlverstanden, nicht in Beziehung auf unser Feuilleton.

Vom lyrischen Theater spreche ich nicht, aus dem einfachen Grunde, weil seine Leistungen selbst nichtssagend sind. Herr Perrin hat nicht Wort gehalten — er hat nicht den Erwartungen entsprochen, die wir von seiner Leitung gesagt hatten. Das erste musikalische Ereigniß der Saison wird Berlioz „Flucht nach Egypten" sein, die nächsten Sonntag im Saale Herz zur Aufführung kommen soll. Nach dem Bruchstücke, das wir bereits daraus kennen, zu urtheilen, versprechen wir uns keinen geringen Genuß. Die Virtuosen, Gott sei es Dank, schweigen noch. Holland, das uns unsere liebenswürdige Trösterin im Concertjammer genommen, die poetische Wilhelmine Clauß, will uns in Herrn Lubeck einen Ersatz senden. Man sagt mir viel Gutes von diesem Musiker, und es soll mich freuen, wenn ich es bestätigt finden werde. Die holländischen Journale sind in großer Begeisterung, wenn sie von der reizenden Mejoufrau Wilhelmine sprechen. Ich habe aus ihnen auch erfahren, daß ihr Spiel gefühlvoll, geschmackvoll, brillant u. s. w., aber auch „Schakering" sei. Ich dachte das muß heißen humoristisch, aber ein Holländer übersetzte das mit précis, genau. Ich wagte es nicht, einige in mir aufkeimende Zweifel auszusprechen, denn besagter Holländer ist die Ehrlichkeit selbst — aber ganz konnte ich es doch nicht glauben, daß schakering genau bedeuten wolle. Nach ihrer Tournée begiebt sich Mejoufrau Wilhelmine nach Wien und Julius Schulhoff, der nächst dieser Dame die vorzüglichste Erscheinung am deutschen Virtuosenthume ist, wird die Berlinerinnen toll machen. Der Enthusiasmus

im Norden und Süden wird das nöthige Gleichgewicht in Deutschland aufrecht erhalten, und so können wir darauf zählen, daß Deutschland einig bleibt — was beiläufig gesagt nicht unwichtig für die musikalische Harmonie ist. Den österreichischen Allianzvertrag theile ich Ihren Lesern darum doch nicht mit.

Neuntes Abonnementconcert

im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. Donnerstag den 7. December 1854.

Erster Theil. Ouverture zum „Wasserträger" von Cherubini. — Arie aus „Titus" von W. A. Mozart, gesungen von Frau Stradiot-Mende, Herzogl. Dessauische Kammersängerin. — Fantasie für die Harfe von Parish-Alvars, vorgetragen von Frau Melanie Parish-Alvars. — Scene und Arie aus „Fidelio" von Beethoven, gesungen von Frau Stradiot-Mende. — „Danse des Fées" für die Harfe von Parish-Alvars, vorgetragen von Frau Parish-Alvars. — „Im Hochlande," schottische Ouverture von Niels W. Gade. — Zweiter Theil. Symphonie (Nr. 7, Adur) von L. van Beethoven.

Den Genuß, den die angeführten drei Orchesterspenden gewährten, in Worte zu fassen und zu beschreiben, ist eine Aufgabe, zu deren Lösung eigentlich ein Poet gehört; der trockene Berichterstatter muß hier nolens volens das demüthigende Geständniß ablegen, daß seine Mission mit der einfachen Erwähnung der Namen und Werke zu Ende ist. Oder soll er gegenüber der hoheitlichen Klarheit Cherubinis, der titanenhaften Wucht Beethovens und der zauberischen Nordlands-Romantik Gade's in's Fach gehen und von obsoleten technischen Dingen reden? Das wäre gleichsam eine Verknöcherung, zu der wir wenigstens es noch nicht gebracht haben. Das Einzige, was unsere Referentenpflicht uns in gegenwärtigem Falle auferlegt, ist, der durchaus trefflichen Vorführung der Werke von Seiten des Orchesters zu gedenken; das war ein musterhaftes Eingehen in die Intentionen der Componisten und eine Berücksichtigung auch des minutiösesten Details, die nicht genug zu rühmen ist. — Frau Melanie Parish-Alvars bewährte sich als eine Virtuosin ersten Ranges auf der Harfe; der Glanz ihrer Fertigkeit wurde noch durch einen feinen Vortrag verklärt und die Schwierigkeiten ließen trotz der zarten weiblichen Hand an Energie und Prägnanz nichts zu wünschen übrig. Dem enthusiastischen Hervorruf gab die Künstlerin Folge, indem sie noch eine kleine Romanze als don gratuit hören ließ. — Mit viel weniger Wärme wurde die Herzogl. Dessauische Kammersängerin Frau Stradiot-Mende aufgenommen; ihre Vorträge choquirten erstens durch eine forcirte und geschraubte Ausdrucksweise und zweitens durch eine Tonbildung, der man wenig Schule anmerkte. Einen wahrhaft peinlichen Eindruck machte ihre Respiration, welche bis in die entferntesten Ecken des Saales gehört wurde.

Dur und Moll.

* Leipzig. Eine Vorstellung des Fidelio in voriger Woche war eine dem Meisterwerke durchaus nicht würdige. Neben der hier nur beiläufig zu erwähnenden Unzulänglichkeit der Frau Bock-Heintzen für die Rolle des Fidelio, sowohl in gesanglicher, wie in dramatischer Beziehung überhaupt, litt das Ganze an einer Zusammenhangslosigkeit und Lahmheit, die leider auf unserer Bühne jetzt immer mehr einzureißen droht und bei der man nicht weiß, ob Mangel an gutem Willen, oder Einsicht darüber anzuklagen ist. Das einzig Entschädigende des Abends war der Vortrag der großen Leonoren-Ouverture (C, Nr. 3) zwischen dem ersten und zweiten Acte.

Am 11. d. M. gab der Theaterpensions-Fonds zu seinem Benefiz die neue dreiactige komisch-romantische Oper: „die Weiber von Weinsberg," Text von Theodor Apel und Musik von C. E. Conrad, beide wohlangesehene Bürger unserer Stadt Leipzig. Herr Apel hat mit diesem Libretto keinen neuen Zweig in den Lorbeerkranz

seines Schriftstellerthums geflochten, und wir erwähnen die Interesselosigkeit der Situationen und die Ungeschlachtheit der Verwickelungsfäden hier nur ganz beiläufig. — Die Musik des Herrn Conrad sieht man es an, daß die Kunst nicht sein Lebensberuf ist, und daß nur die Musestunden seiner juridischen Beschäftigungen das Werk haben entstehen lassen. Es ist darin Nichts zu erkennen, als die Routine und Schreibfertigkeit eines blos receptiven Kunstfreundes, der bei allen Schulen und Stylarten das Passendste für seine Zwecke ausgewählt hat. Doch wäre das Alles zu entschuldigen; denn wir können nicht Alle originell sein und Eigenthümliches schaffen; aber es muß doch Gesinnung vorhanden sein und man darf nie vergessen, daß die Kunst in ihrer Reinheit und Würdigkeit das Endziel der Bestrebungen des Compositeurs sein muß. Es kann uns nicht einfallen, den Componisten seines eifrigen Musiktreibens wegen zu tadeln; aber er bedenke nur, daß, so wie der Dilettantismus aus seinen vier Pfählen tritt und namentlich die Oper sich zum Vorwurf nimmt, er prätentiös wird und eigentlich das Prädicat der „Liebhaberei" verliert; die Oeffentlichkeit untersucht die Sache an sich; ist sie gut, so werden die Entstehungsmotive nicht erst beleuchtet; ist sie schlecht, so macht sie die Entschuldigung, daß der Verfasser eigentlich nicht Künstler von Fach sei, doch auch nicht besser. Trotz allem im Ganzen eben Gesagten, kann man sich manche Einzelheiten in der Oper ganz gut gefallen lassen; so z. B. verräth die Behandlung namentlich der Männerchöre den vieljährigen Leiter von Gesangvereinen und die Instrumentirung ist oft sehr glänzend, wenn auch mit dem Blech etwas sparsamer hätte umgegangen werden können. — Die Darstellung war sehr zu loben; Chöre, Solisten und Orchester gaben sich die ersichtlichste Mühe mit ihrer Aufgabe und die etwaige geringere Anziehung der Oper hat man diesmal nicht einer Mangelhaftigkeit der Executirung aufzubürden.

Am 10. d. M. wurden die Abonnement-Quartette im Saale des Gewandhauses eröffnet, und ist somit die Vollständigkeit unserer allwinterlichen musikalischen Genüsse auch für dies Jahr erreicht. Die Stücke mit denen dieser erste Abend bestellt war, erhielten eine dem Werthe derselben entsprechende Wiedergabe, wie dies denn bei einer Vereinigung solcher nach allen Seiten hin ausgezeichneter Kräfte — die Herren Concertmeister David, Röntgen, Hermann, Grützmacher und Capellmeister Rietz — nicht anders möglich ist. Den Anfang machte ein frühlingsheiteres Quartett in Bdur von Haydn, dessen unendlichen Wohllaut athmende Klänge sich weich um alle Herzen legten und die dankbarsten Anerkennungen hervorriefen. — Beethoven's Esdur oder Harfenquartett (Op. 74) war die zweite Streichquartett-Nummer; in athemloser Spannung lauschten die Hörer diesen Ergüssen einer großen Seele, die hin- und hergeworfen wird zwischen dem abgrundtiefsten Schmerz und der wonnevollsten Entzückung der Seligkeit. Die verdientesten und rauschendsten Beifallsspenden belohnten die Executirenden. — In Miß Arabella Goddard aus London lernten wir eine technisch sehr vorzüglich gebildete Pianistin kennen, die mit dem Bdur-Trio (Op. 97) von Beethoven, dem Präludium und der Fuge in Cisdur von Bach (aus dem wohltemperirten Clavier) und einem Lied ohne Worte von Mendelssohn Beiträge zu den schon erwähnten Genüssen bot. Ihr Spiel wird am besten mit einer soliden Tüchtigkeit charakterisirt; Alles was sie macht, ist deutlich, sauber und gerundet, nur vermissen wir an ihrem Vortrage Seele und Empfindung. Miß Goddard erhielt reichen Beifall.

* Man schreibt uns aus Darmstadt Anfangs December: Das hiesige Opernhaus ist bereits seit drei Monaten eröffnet und es waren größtentheils nur gediegene Werke, welche uns von der thätigen Direction vorgeführt wurden. Die Wahl der Opern war theilweise durch das Auftreten von Gästen bedingt, unter welchen Herr dalle Aste, erster Bassist an der italienischen Oper in Paris, die hervorragendste Stellung einnimmt. Herr dalle Aste ist ein bedeutender dramatischer Sänger, im Besitze einer edlen, kräftigen und umfangreichen Stimme von vortrefflicher Ausbildung, welche in der Höhe und Tiefe den meisten Timbre hat. Seit Staudigl's Gastspiel auf hiesiger Bühne hat kein Bassist einen solchen Beifall geärndtet, wie er Herrn dalle Aste in den Partien des Bertram, Marcel und Sarastro zu Theil wurde; weniger gefiel der Künstler als Tell, weil er sich in dieser Rolle durch Haschen nach grellen Effekten, die Grenzlinien des Schönen zu überschreiten hinreißen ließ. — Herr Caspari vom Frankfurter Stadttheater gastirte bis jetzt als Stradella, Rodrigo in Othello, Georg in der weißen Dame, Florestan im Fidelio und Gomez im Nachtlager von Granada. Wir lernten in Herrn Caspari einen Sänger von gründlicher musikalischer Bildung kennen, dessen Leistungen von klarem künstlerischen Verständniß zeugen; seine weiche und biegsame Stimme ist für colorirten Gesang und die Darlegung zarter Gemüthsstimmungen

sehr geeignet, in Situationen aber, welche imponirende Kraft und den Ausdruck heftig erregter Seelenzustände erheischen, ist die Klangfarbe derselben nicht ausgiebig genug. — Herr Tenorist Wachtel, der am Schlusse der vorigen Saison seine hiesige Stellung mit einem anderweitigen Engagement vertauschte, dürfte, was Frische und Wohllaut seiner Stimmittel betrifft, nicht leicht wieder ersetzt werden. — Die königl. preußische Kammersängerin Fräulein Pauline Marx ist auch für nächste Zeit wieder zu Gastspielen gewonnen worden. Diese ausgezeichnete dramatische Sängerin verbindet mit einer vortrefflichen Schule ein bedeutendes Darstellungstalent und ist durch die Vielseitigkeit und Gediegenheit ihrer ächt künstlerischen Leistungen der Liebling des Darmstädter Theaterpublikums. — Neu engagirt wurde Fräulein Emilie Krall vom k. k. Hoftheater in Wien, und ist bereits als Amine in der Nachtwandlerin, Alice in Robert, Mathilde in Tell, Martha, Zerline im Don Juan, Emmeline in der Schweizerfamilie und Agathe im Freischütz aufgetreten. Eine wohlklingende im mezza voce sehr angenehme Stimme, perlende Coloratur, unterstützt von einer anmuthigen, jugendlichen Erscheinung, sind Eigenschaften, durch welche diese Dame sehr gefällt. Ihre besondere Befähigung für den deutschen lyrischen Gesang hat sie in den beiden letztgenannten Rollen kund gegeben und ihr seelenvoller Vortrag der großen Gesangsscene „Wie nahte mir der Schlummer" und der Cavatine „Und ob die Wolke sie verhüllt" fanden lebhaften und verdienten Beifall. Richard Wagner's Tannhäuser und Lohengrin wurden seit dem Beginn der Saison mehreremale in immer abgerundeter Darstellung gegeben. Sänger, Chor und Orchester wirkten dabei mit einer solchen Hingebung zur Sache und auch die äußere Ausstattung ist hier eine so äußerst prächtige und geschmackvolle, daß diese geistreichen Tonschöpfungen wahre Perlen unseres Opernrepertoirs geworden sind, deren Werth das Publikum durch ein immer regeres Interesse zu würdigen versteht.

* Man schreibt uns aus Rudolstadt: Am 3. Dec. wurde unter der Direction des unermüdlich thätigen Herrn von Roda die noch nicht im Druck erschienene neueste größere Composition von Julius Becker „Winzerleben," auf welche in diesen Blättern von hier aus bereits aufmerksam gemacht wurde, zum erstenmal aufgeführt. Das Werk ist eine Rhapsodie in 7 Gesängen für Soli, gemischten Chor und Orchesterbegleitung mit verbindendem Texte. Wir hatten keine Gelegenheit uns mit der Partitur vertraut zu machen, weshalb wir nur den Eindruck, den das einmalige Anhören dieses Werks auf uns machte, hier kurz schildern wollen. Wie in den sämmtlichen früheren Becker'schen Compositionen, welche uns der Reihe nach hier vorgeführt wurden, als: die Zigeuner, Zigeunerleben für Männerchor, Columbus, im Walde, (eine Instrumentalcomposition mit verbindendem Gedichte), so herrscht auch im Winzerleben eine unbeschreibliche Lieblichkeit und Innigkeit, eine lebendige und frische Harmonie, eine pikante und originelle Instrumentation, weshalb dieses Werk, aus welchem wir Nr. 1. Uebergang vom Winter zum Frühling, Nr. 2. Frühlingsthränen, Nr. 5. Böttcherlied, Nr. 6. Weinlied, als besonders gelungen hervorheben wollen, den früheren würdig zur Seite steht. Was die Aufführung des Werkes selbst anlangt, so fand dieselbe vor einem sehr zahlreichen Publikum statt, welches dem Dirigenten sowohl, der auf die Einstudirung desselben den größten Fleiß verwendete, als auch den sämmtlichen Mitwirkenden, die mit Liebe und Ausdauer das Werk ausführten, reichen Beifall spendete.

* Die Herren Carl, Bernhard, Hugo und Wilhelm Müller, vier Söhne des Aeltesten der Gebrüder Müller (Concertmstr. Carl) befinden sich als verjüngtes Quartett zu Meiningen, bei Hof und beim Theater angestellt. Das Zusammenspiel dieser neuen Gebrüder Müller, von denen Jeder seine strenge, gediegene Schule durchmachte, wurde uns von kundigen Ohrenzeugen als ganz vorzüglich gelobt, und sowohl der Herzog als auch der Erbprinz von Meiningen sollen die künstlerischen Leistungen der jungen tüchtigen Künstlergruppe an regelmäßigen Musikabenden mit vielem Interesse anhören. Nur selten findet man bei so hohen Personen einen dermaßen gediegenen Musiksinn, daß sie im Anhören von klassischen Streichquartetten Genuß fänden. Es ist aber diesen Gebrüdern Müller ein besonders Rühmenswerthes nachzusagen: sie spielen nicht blos klassische Werke, sondern ziehen mit vieler Neigung (als Söhne einer neuen Epoche) auch neue Kunstwerke in ihr Repertoir, wie z. B. Volkmanns und Schumanns Quartette. Der älteste Bruder, Bernhard (welcher sich eine Zeitlang in Rußland befand) ist bekanntlich selbst Componist, sein Violinconcert und Trio wurden bereits in den Signalen besprochen und ist dem ferneren Erscheinen anderer Compositionen, worunter Sonaten à 4 und à 2 mains, Scherzo für Piano, Lieder und Violinduette, entgegen zu sehen.

* In Königsberg befindet sich die neue Oper des Capellmeister Marpurg in Vorbereitung; sie ist von dem verstorbenen Julius Hartmann gedichtet und hieß sonst der „König der Berge," ist aber vortheilhaft umgetauft als „der letzte Maurenkönig." — Die musikalische Academie führte am Todtenfeste in der Domkirche unter Herrn Pätzolds Leitung Cherubinis Requiem mit Orchester in höchst gelungener Weise auf. — Herr Ad. Köttlitz gab ein Concert, in welchem Chöre von Schumann und Schuberts nachgelassene Hymne, des letzteren nachgelassenes großes Streichquartett in G und hübsche Lieder des Concertgebers nebst Violincompositionen von Beriot und H. Wieniawski aufgeführt wurden. — Die Herren Schuster und Hünerfürst werden Kammermusiksoiréen geben. — Man munkelt heimlich von Orchestersymphonieconcerten, die Capellmstr. Marpurg möglicherweise zu veranstalten nicht abgeneigt sein dürfte. Gottlob! —

* Die vorzügliche Ausführung des großen Concerts in Berlin im Opernhause am 7. Dec. zum Besten der Schlesier, gestaltete dasselbe zu einem wahren Musikfeste, vielleicht zu dem glanzvollsten musikalischen Ereigniß, welches Berlin erlebt hat. Die ganze Bühne war amphitheatralisch mit dem Chor besetzt, Mitglieder der Singacademie, des Stern'schen und Jähns'schen Gesangvereins, gegen sechshundert Personen. Beethovens colossales Werk, die neunte Sinfonie, eröffnete den Abend, sie wurde correcter und schwungvoller ausgeführt als je zuvor, eine wahrhaft erschütternde Wirkung machte sich beim Eintritt des Chors geltend. Frau Köster, Fräulein Gey, die Herren Formes und Krause sangen die Soli. Taubert dirigirte und wurde am Schluß begeistert hervorgerufen, er erschien in Begleitung der Solosänger. Der zweite Theil des Concerts unter Leitung Dorns begann mit der Ouverture zu „Tannhäuser" von R. Wagner, daran schloß sich „die erste Walpurgisnacht," eines der geist- und phantasiereichsten Werke Mendelssohns, und obwohl die Kraft der Hörer durch zwei so in Anspruch nehmende Werke angestrengt war, blieb der Antheil bis zum Schluß gefesselt. Die Sologesänge wurden hier von Fräulein Wagner, den Herren Mantius und Krause ausgeführt. — Man wünscht allgemein eine Wiederholung der Aufführung.

* Das erste Concert von Frau Clara Schumann in Berlin hat unter großem Erfolg und bei überfülltem Saale stattgefunden. Die Künstlerin wird nun im Verein mit dem Meister auf der Violine, Joachim, noch zwei Soireen geben, die auf den 10. und 16. Dec. angesetzt sind. Frau Schumann spielte in Berlin, wie früher in Hamburg, einen Flügel von Klemms in Düsseldorf, dessen klarer, ausgiebiger, in allen Octaven gleichmäßiger Ton sehr gerühmt wird.

* Der Pianist Hans von Bülow gab am 6. Dec. ein zahlreich besuchtes Concert in Berlin im Saale der Singacademie.

* In Magdeburg am 10. Dec. Matinée musicale von Herrn Hermann Richter mit folgendem Programm: Duo für Pianoforte zu vier Händen von Franz Schubert, Op. 140. — Fmoll-Sonate von Brahms, Op. 5. — Trio in D, Op. 70, von Beethoven.

* Die Liedertafel in Nordhausen feierte am 26. v. M. ihr 25jähriges Stiftungsfest durch Concert und Festessen unter zahlreicher Betheiligung auswärtiger Gesangsfreunde.

* Für den Concertsaal in Dessau hat der Historienmaler Franz Schubert im Auftrage des Herzogs eine Reihe Tableaux vollendet, welche als Fries zur Ausschmückung des genannten im griechischen Style ausgeführten Saales dienen sollen. Der Künstler hat hierfür sich selbst das Motiv gewählt und die Aufgabe in einem zusammenhängenden Bildercyclus für die vier Wände des Saales componirt. Er bringt hiermit die Entstehung und Macht der Musik zur Darstellung, wodurch sich, indem drei Wände diese Entwickelung nach griechischen, die vierte Wand nach christlichen Begriffen vorführen, eine reichhaltige Composition von der Entstehung der Musik bis zu ihrer letzten und höchsten Mission unter den mannichfachen Nuancen in lebensgroßen Figuren gestaltet. In wohlgelungenen Gruppirungen greifen die einzelnen Bilder lebendig in einander, so daß das Bilder-Epos mit seiner dem Zwecke entsprechenden glücklichen Idee die Harmonie des Ortes nur erhöhen kann.

* Das Concert, welches Fräulein von Harder am 6. Dec. in Dresden gab, ist sehr glücklich ausgefallen, es war sehr zahlreich besucht und die schönen Leistungen der jungen Pianistin fanden den reichsten Beifall.

* Fräulein Stabbach hat in Bremen im Concert am 5. Dec. außerordentlich gefallen und ist eingeladen worden vor ihrer Abreise nach London noch in einem zweiten Concert zu singen, sie wird diesem Wunsche am 19. Dec. nachkommen. Die Brüder Doppler aus Pesth erregten durch ihre meisterhaften Vorträge auf der Flöte große Sensation.

* Fräulein Marie Cruvelli, die Schwester der Pariser Sängerin, welche es so gut versteht von sich reden zu machen, wird am 14. Dec. in Frankfurt a. M. als Fides gastiren.

* In München hat sich ein „Oratorien-Verein" gebildet, welcher unter Leitung des Herrn von Perfall Ausbildung des Sinns für classische Gesangmusik zum Zweck hat.

* Fräulein Buck aus Leipzig setzt sich mehr und mehr in die Gunst des Prager Publikums; sie sang am 5. Dec. in Figaros Hochzeit die Partie der Gräfin, und wurde nach der Arie im 2. Acte bei offener Scene gerufen.

* In Wien im Hofoperntheater hat Frau Ernst-Kaiser als Lucrezia Borgia ein verunglücktes Debüt gemacht. Im ersten Concert der Gesellschaft der Musikfreunde kam unter Helmesbergers gediegener Leitung Schumanns zweite Sinfonie zur Aufführung, ohne besondere Theilnahme zu finden. Wagners Ouverture zum „fliegenden Holländer" bezeichnet die Kritik als gänzlich verfehlt, der Componist stehe in dieser Ouverture tief unter Verdi. Einen erfreulichen Eindruck machten die Gesangsleistungen des Fräulein Adele Cornet aus Hamburg.

* Der Theaterzettel vom Hofoperntheater in Wien meldete vorigen Mittwoch Fräulein Therese Schwarz sei unpäßlich. Abends vorher sang sie die dritte Dame in der Zauberflöte. Nun werden aber nach dem zweiten Acte die Zettel der nächsten Vorstellung im Foyer, auf den Treppen und Parterre-Ausgängen affichirt. Und da las man denn das Wunderbare, daß Fräulein Schwarz, die in demselben Augenblicke ganz wohlgemuth sang, bereits unwohl, d. h. morgen unwohl sein werde. Kommt einmal die Zeit, wo das Hofoperntheater auf den Titel einer Hochschule des Gesanges wird verzichten müssen (boshafte Menschen meinen, diese Zeit wäre längst schon da), so kann sich das Institut augenblicklich zur medicinischen Universität graduiren lassen, denn solche wahrhaft prophetische Diagnosen sind wirklich das non plus ultra pathologischer Vollendung.

* Fräulein La Grua hat Wien am 4. Dec. verlassen und wird nun in Turin im teatro reggio während des ganzen Carnevals Gastvorstellungen geben.

* Am 2. Dec. gab Alexander Dreyschock in Copenhagen bei erhöhten Theaterpreisen ein sehr besuchtes Concert, in welchem alle von ihm ausgeführten Stücke mit stürmischen Beifall gekrönt und der Künstler nach jedem derselben gerufen ward. Den meisten Eindruck machten Dreyschocks eigene Compositionen, in denen er seine außerordentliche Kunstfertigkeit zu Tage legte; unter diesen besonders: „la Fontaine", Romance; „Souvenir," chanson sans paroles und Variationen für die linke Hand auf Händels Nationalgesang, welche letztere zu den staunenswerthesten Leistungen gehören. Fräulein Kieler unterstützte das Concert durch Gesangsvorträge und errang sich den Beifall des Auditoriums. Im ersten Abonnementconcert des Musikvereins erregte Dreyschocks Spiel gleichfalls großen Enthusiasmus, er trug hier Mendelssohns Gmoll-Concert und eigene Compositionen vor. Unter Gade's Leitung kamen zur Aufführung Sinfonie in Gmoll von Mozart, Ouverture No. 3 zu Leonore von Beethoven, Salve regina für Sopran von Franz Schubert.

* „Die drei Hochzeiten" von Alary haben die völlige Scheidung dieses Componisteurs vom Pariser Publikum nicht verhindern können. Das Fiasco wird vom Feuilleton so gut es geht nach herkömmlicher Sitte verblümt. In Paris versteht man sich bereits vortrefflich auf diese Blumensprache der Herrn Hyperbolisten.

* Ein Pariser Witzblatt, an das der Compositeur des „Roman de la Rose," Herr Pascal, eine Widerlegung von dessen Kritik in einem gut geschriebenen Briefe richtet, erhält vom genannten Blatte den Rath, in Zukunft den Text seiner Opern selbst zu schreiben und die Musik von Auber machen zu lassen.

* Berlioz' Concert in Paris findet wie schon gesagt am 10. Dec. statt. Es fehlt weder an den gehörigen coup de trompettes, noch an den erforderlichen coups

de patte von Seiten der französischen Presse, um die Aufmerksamkeit auf dieses erste musikalische Ereigniß der Saison zu lenken.

* Die Russen in Sebastopol, welche des monotonen westmächtlichen Bombardirens satt sind, haben einen Apell an die Galanterie der Franzosen und Engländer gemacht und um Zusendung einiger Virtuosen gebeten. General Canrobert hat sich beeilt ein Dutzend in Paris zu bestellen.

* Herr Beaucardé, der berühmte Trovatoreschreier, ist in Paris angekommen und Herr Verdi läßt die neue Oper emsig einstudiren.

* Herr Bazzi, der berühmte italienische Hautbois, ist in Paris, wo er sich in mehreren Salons hören ließ. Er spielte auch bei dem geistvollen Claviercomponisten Rosenhain, der, wie man uns aus Paris schreibt, die liebenswürdigste Gesellschaft bei sich sieht. Ueber das Spiel des Herrn Bazzi wird uns sehr viel schönes gesagt, seine Leistungen waren ganz erstaunenswerth.

* Der berühmte Portraitmaler G. Riccard, welcher ein auf der vorjährigen Kunstausstellung in Paris so sehr bewundertes Bild von Fräulein Wilhelmine Clauss ausgestellt hatte, beendigt soeben das Portrait einer andern Dame, welche der musikalischen Welt wohlbekannt ist. Der geniale Maler mit dem Tizian'schen Colorit hat ein außerordentlich gelungenes Bild der schönen Gräfin Kalergi auf der Staffelei und legt eben die letzte Hand an dieses Kunstwerk.

* Am 13. Dec. findet in Paris die erste Vorstellung der wieder aufgenommenen „Stummen von Portici" statt. Fräulein Rosati wird ein neues Pas tanzen und wie man sagt will der Kaiser zum erstenmale wieder in der Oper erscheinen. Herr Crosnier wird ihm nicht die Armleuchter vortragen, während er wie ein Krebs rücklings schreitet. Man sagt, Herr Roqueplan habe sich angeboten, dieses Amt aus Enthusiasmus zu bekleiden.

* Herr von Girardin, welcher nun Ritter oder gar Officier eines türkischen Ordens ist, hat dem neuen Pariser Director der Oper fühlen lassen, daß man in einem Lande wie Frankreich nicht mit der Presse spielen dürfe. Er hat die ihm zugesendeten Annoncen des Herrn Crosnier ganz ruhig bei Seite gelegt. Auf eine Beschwerde desselben erwiederte er: Die Annoncen sind Sache meines Annoncenpächters, wenden Sie sich an ihn, — ich und meine Redacteure wir zahlen unsern Sitz in der Oper, zahlen Sie Ihre Stimme in meinem Annoncenblatte.

* Novitäten der letzten Woche: Die achte Sinfonie von Spohr, Op. 137, Part., Orchesterstimmen u. 4händiger Clavierauszug. — Ouverture für Orchester zur Oper „Der Nordstern" von Meyerbeer, Partitur. — Der römische Carneval, Ouverture für großes Orchester von E. Franck, Op. 21; Partitur, Orchesterstimmen und vierhändiger Clavierauszug. — Duo für Pianoforte und Violine von Ferd. Hiller, Op. 58 (Ernst gewidmet). — Fantasie über Motive aus Anna Bolana von Donizetti für Violine mit Begleitung des Orchesters oder des Pianoforte von A. Bazzini, Op. 24. — Drei Duette für zwei Mezzo-Sopranstimmen mit Pianoforte v. Julius Becker, Op. 42.

* Kossak giebt nach seinem Rücktritte von der „Feuerspritze" mit Beginn des nächsten Jahres in Berlin eine neue Montagszeitung unter dem Titel: „Berliner Montags-Post" heraus.

* Die Journalistik in München wird zu Neujahr um ein Blatt vermehrt, durch ein „Theater-Journal", das Herr J. A. Blume herausgeben wird.

Signalkasten.

* Cöln. Ihre Mittheilungen erbitten wir schneller, da wir sie sonst nicht benutzen können. Ueberhaupt diene allen unseren geehrten saumseligen Correspondenten zur Nachricht, daß wir alte abgestandene Berichte niemals verwenden.

Ausgegeben am 14. December.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

No. 52. Leipzig, December. 1854.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Zwölfter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Die „Signale für die musikalische Welt" werden auch im nächsten Jahre in der bisherigen Weise fortgesetzt.

Signale aus Wien.

Entblätterung des Operntheaters. — Frau Ernst-Kaiser. — Zwei Concerte der Musikfreunde. — Schumanns Cdur-Sinfonie. — Wagners Ouverture zu Rienzi. — Fräulein Cornet. — Die Flucht nach Egypten von Berlioz. — Mendelssohns Lobgesang.

Mitte December.

„Fallen seh' ich Zweig auf Zweige." Unser Operntheater entblättert sich sichtlich. Erst vor einigen Tagen sind drei kostbare Blumen aus seinem Künstlerkranze gefallen — Fräulein Taglioni und Herr Charles Müller, welche endlich unter einem wahren Regen von Bouquets und Kränzen wirklich von uns Abschied nahmen, und Fräulein La Grua, deren Scheiden nicht minder zu einer stürmischen Demonstration der Bewunderung und des Schmerzes Anlaß gab. Ihre letzte Rolle war die Valentine in den Hugenotten, eine ihrer besten Leistungen wenn nicht die allerbeste. Ich habe in diesen Blättern schon zu oft lobend dieser wahrhaft großen Künstlerin gedacht, um noch einmal auf sie zurück zu kommen. Nur so viel gelte ihr als Nachruf, daß wir, seit ihr Name nicht mehr auf dem Theaterzettel steht, die Empfindung haben, als fehle uns etwas sehr Liebgewonnenes, und daß das Gefühl der Primadonnenlosigkeit mit Eisesschauer die Adern der Wiener durchrieselt. Wir besitzen zwar noch ganz achtbare Kräfte, verdienstvolle Künstlerinnen, aber keine Prima donna assoluta. Wie sich die Direction aus dieser traurigen Lage ziehen wird, ist ein Gegenstand der allgemeinen Neugierde. Vielleicht kann Herr Cornet, der Gewaltige, die Noth mit einem Gewaltstreich beseitigen. Er schien mit der bereits früher hier engagirten Frau Ernst-Kaiser einen Ergän-

zungsversuch machen zu wollen, der aber als total gescheitert zu betrachten ist, da Frau Ernst-Kaiser wohl ein Bischen Bühnenerscheinung, aber weder Stimme, noch Schule, noch Spiel besitzt. Dazu trat sie in der abgeleierten Lucrezia Borgia auf. Wir würden uns lieber von einem kräftigen Lampenanzünder oder Maschinisten ein barsches „Guten Morgen Herr Fischer!" von der Bühne aus zurufen lassen, als jene alten Larmoyanzen auch mit einer guten Sängerin noch einmal durch zu machen.

Das erste Concert der Gesellschaft der Musikfreunde war uns um so interessanter, als wir in ihm zum ersten Male die Cdur-Sinfonie von Rob. Schumann hörten. Die Schumann'sche Musik hat zwar hier eine starke Opposition, weil sie mehr der Harmonie und der Innerlichkeit zugekehrt ist, während man im deutschen Süden mit Vorliebe der Melodie und einer kräftigen von Innen nach Außen strömenden mit faßlichen Effekten begabten Genialität ergeben ist; aber in diesem Augenblicke giebt es in Wien keinen beliebteren Componisten als Mendelssohn, und der steht etwa in der Mitte der beiden musikalischen Richtungen. Schumanns Sinfonie ließ im Ganzen kalt, mit Ausnahme des Adagio, welches jedenfalls der beste Satz des Werkes ist. Dagegen warf sich unsere Kritik, noch vom ersten Eindrucke warm, mit großer Begeisterung für die Sinfonie in die Arena. Am meistem leistete der Kritiker der „Presse," welcher Schumann gleich neben Beethoven und Mozart stellen möchte und aus der Ueberschwenglichkeit und Innerlichkeit gar nicht herauskommt. Den letzten Satz, der mir als der schwächste, fast jeder greifbaren Idee baar und voll sich in einander schachtelnder harmonischer Zeitvertreibe ohne fixe Richtung erscheint, hält der erwähnte Kritiker für die höchste Leistung im Felde der Composition seit Erschaffung der Welt bis auf Constanz Geiger. Ich glaube die Herren haben sich alle ein wenig hinreißen lassen von der interessanten Arbeit und reizenden Instrumentation, und dabei den Mangel an einer bedeutenden Idee, welche die einzelnen Sätze durchdringen und den Zuhörer beschäftigen soll, übersehen.

Richard Wagner's Ouverture zu Rienzi machte einen wahrhaft niederschmetternden Eindruck, namentlich auf die, welche der neuen Richtung nicht ganz abgeneigt wären. Ein so gewöhnliches Musikstück, ohne alle Feinheit, ohne allen höheren Flug hatte man doch nicht erwartet. Die Direction erwies der Renommée Wagners mit der Aufführung dieser Piece einen schlechten Dienst.

Fräulein Cornet sang eine Arie aus Euryanthe und machte mit ihrer hellen jugendfrischen und namentlich im Portamento sehr geschulten Stimme einen sehr freundlichen Eindruck. Die Palme des Concertes jedoch fiel den beiden köstlichen Vocalchören von Mendelssohn „Frühlingsahnung" und „Jagdlied" zu. Der Reiz dieser geistreichen und liebenswürdigen Compositionen wirkte augenblicklich und tief auf das Publikum. Es fühlte sich hingerissen und erquickt, vielleicht schon deshalb, weil es einmal einen Vocalchor hörte, der nicht für 4 Männerstimmen ist.

In dem zweiten Concerte begann man mit der Coriolan-Ouvertnre, jenem Werke Beethovens, das ich so bewundere, daß es mir hart ankommt, noch irgend ein Wort zu seinem Preise und Ruhme zu sagen. Es wurde nicht ganz gut gegeben. Die Violoncelle waren zu schwach und hatten offenbar nicht Proben genug gehabt. Darauf folgte „die Flucht nach Egypten" von Berlioz, eine musikalische Predigt voll instrumentalistischer Feinheiten und harmonischer Parabeln, welchen der Musiker mit Interesse und Neugierde folgt, die aber weder ihn noch den zuhörenden Privat-Menschen erwärmen. Das Halleluja am Schlusse verunglückte auf eine so gräuliche Weise, daß die armen Mädchen, welche es singen mußten, das Gefühl des am Spießesteckens lebhaft empfinden mußten. Der Dirigent, der um dieses Fiasco zu dirigiren einen eigenen Thron einnahm, sah sich, wie man deutlich bemerken konnte, nach irgend einer Versenkung oder einem Loche um, worin er hätte geräuschlos untergehen können. Den Schluß bildete Mendelssohns

Lobgesang. Die Aufführung war eine gute. Nur erschien dieses ohnehin etwas weit ausgesponnene Werk diesmal noch länger, nachdem man schon vorher die erwähnten Musikstücke und eine von Herrn Marchesi ziemlich gut vorgetragene Arie aus Ezio von Händel angehört hatte.

Herr Hellmesberger ist als Dirigent zu loben; er ist fleißig, exact und sucht in seiner Stellung alle billigen Wünsche zu befriedigen. Wir würden ihn besonders feiern, wenn er es bewirken könnte, daß man zuweilen einige Proben mehr hielte, schon der einfachen bürgerlichen Sicherheit wegen. Exempla sunt odiosa! **Modestus.**

Zehntes Abonnementconcert

im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. Donnerstag den 14. December 1854.

Erster Theil. Symphonie von Albert Dietrich. (Neu, Manuscript.) — Cavatine (Manuscript, ursprünglich zum Oratorium „Paulus" gehörig) von Felix Mendelssohn-Bartholdy, gesungen von Fräulein Auguste Koch. — Fantasie in drei Sätzen für Pianoforte und Orchester (Manuscript), componirt und vorgetragen von Herrn A. Rubinstein. — Zweiter Theil. Jubel-Ouverture von C. M. v. Weber. — Arie und Duett aus der „Entführung aus dem Serail" von W. A. Mozart, gesungen von den Herren Schneider und Behr. — Notturno, Präludium, Etude für Pianoforte allein, componirt und vorgetragen von Herrn A. Rubinstein. — „An die Künstler," Gedicht von Fr. v. Schiller, für Männerstimmen mit Begleitung von Blechinstrumenten comp. von F. Mendelssohn-Bartholdy. Die Soli gesungen von den Herren Schneider, Langer, Cramer und Behr; der Chor ausgeführt von den Mitgliedern des Pauliner Sängervereins.

Die Sinfonie von Albert Dietrich hat uns ein reines und edles Kunsttreiben offenbart, das, fern von dem weltschmerzlichen Gebahren einerseits und dem Speculiren auf Neuheit und Effekt anderseits, in einer Zeit wie die unsrige nicht anders als wohlthätig wirken kann. In den vier Sätzen dieser Sinfonie ist ein besonderer Accent auf das Gemüth gelegt und die leidenschaftliche Erregung, die hie und da aufbraust, wird immer wieder besänftigt und dem klaren und ebenmäßigen Empfinden untergeordnet. Wenn auch die Gedanken nicht von entschiedener Originalität zeugen, so interessiren sie doch durch eine gewisse Herzlichkeit oder durch feine Tournüre, und die Verwendung derselben bekundet den gewandten Musiker, der seinem Stoff die verschiedensten Seiten abzugewinnen vermag und bei der Gruppirung mit Planmäßigkeit und Einsicht verfährt; dabei ist auch der Wohllaut des Klanges gewahrt und die orchestrale Einkleidung ist gewählt und giebt dem Ganzen ein gutes Colorit. — Herr Rubinstein hat mit dem Vortrag seiner Compositionen wahrhaft das Publikum electrisirt; eine solche Bravour ist selbst unter den Virtuosen ersten Ranges noch bewundernswürdig. Seine heute gehörten Compositionen zeigen wie die früher aufgeführte Sinfonie eine Fülle von genialen Einfällen und frappanten Combinationen; es braust und gährt Alles in ungebrochener jugendlicher Kraft und der bedeutende Inhalt tobt mit Ungestüm gegen die einschränkenden Bande der Form. Die Stücke des Herrn Rubinstein haben alle etwas Inspirirtes, (was namentlich der Fantasie zu Gute kam), und sie verrathen nichts Abgequältes in der Arbeit, sondern klingen eher wie geniale Improvisationen. — Fräulein Auguste Koch zeigte noch viel Aengstlichkeit und Schülerhaftigkeit; und die erwähnte Arie kam somit nur zu sehr oberflächlicher Geltung. — Die erheiterndste Wirkung brachten die Herren Schneider und Behr durch ihren Vortrag des Mozart'schen Duetts hervor; sie verstanden es vollkommen, auch dem der die Oper nicht kannte, die Situation drastisch zu veraugenscheinlichen und den Vorwurf theilweise hinwegzuräumen, daß die wesentlich dramatische Haltung des Ganzen eigentlich nicht für den Concertsaal passe. Der prächtigen Ausführung der Ouverture und der wieder einmal bewährten Tüchtigkeit des Pauliner-Vereins in dem kräftigen und schwungvollen Mendelssohn'schen Chore erwähnen wir noch schließlich.

wies sie wieder die bewunderungswürdigste Ausdauer, Fertigkeit und Energie des Ausdrucks. Die Sonate schließt sich der Schumannschen Richtung an und legt Zeugniß ab von einem hervorragenden Productions-Vermögen. Das Andante trägt das Motto „Der Abend dämmert, das Mondlicht scheint, da sind zwei Herzen in Liebe vereint und halten sich selig umfangen." Herr Joachim hatte sich zu seinen Soli die bekannte Gdur-Romanze von Beethoven und Bachs berühmte Ciaconne gewählt. Der zarteste Duft und Farbenschmelz zeichnete die Eine, markige Kraft und meisterhafte Charakteristik die Andere aus. Herr von der Osten sang in seiner ansprechenden Weise die große Tenor-Arie aus der Schöpfung, ein sehr inniges, schon neulich von uns erwähntes Lied von Radecke und die Widmung von Schumann. Die zweite Soiree brachte folgende Werke: Sonate für Pianoforte in Dmoll von Robert Schumann. — Präludium und Fuge für Violine von Bach. — Variationen von Mendelssohn für Pianoforte, Op. 83. — Sonate für Pianoforte und Violine von Beethoven, Op. 30 in Gdur. — Fantasiestück von W. Bargiel aus Op. 8. — Notturno in Emoll von Chopin. — Rondo von Weber aus der Cdur-Sonate für Pianoforte. — Präludium in Edur von J. S. Bach, Variationen von Paganini für Violine. Ferner trug der Sternsche Gesangverein zwei Lieder von Mendelssohn und zwei Lieder von Robert Schumann vor. Am 20. Dec. werden Clara Schumann und Joachim eine dritte und letzte Soirée geben.

** In einer andern Lesart läßt sich Kossak über das große Concert in Berlin vernehmen. Er schreibt: Parquet und Tribune glänzten von Cachemiren, Spitzen, weißen Handschuhen, Sammtmantillen, erster Rang, Balcon und Fremdenloge von Orden, Uniformen, Brillanten und vornehmen officiellen Physiognomien, zweiter und dritter Rang von dunkelgekleideten Künstlern und Dilettanten; vierter Rang und Parterre endlich waren von einer gebildeten Jugend gefüllt, die der Tannhäuser-Ouverture zu Liebe ihre Säckel geöffnet hatte. Das Haus gewährte einen imposanten Anblick durch den Aufbau der Sängerchöre, deren Individuen auf mehr als 500 angegeben werden. Amphitheatralisch vom Proscenium aus erhob sich bis zu einer Höhe von etwa 20 Fuß eine Estrade, derer Bänke zu zwei Dritteln von den Sängerinnen in den elegantesten Toiletten besetzt waren, während die Herren im Gala-Costüm die hinteren Reihen einnahmen. Die Capelle hatte alle ihre Streitkräfte aufgeboten. Aus den Mitgliedern der Singacademie, der Stern'schen und Jähns'schen Gesangvereine, also der besten hiesigen Institute, waren die Chöre zusammengesetzt. — Man begann mit Beethovens neunter Sinfonie. Die Capelle bedeckte sich in den drei ersten Sätzen mit Ruhm; der letzte mit dem „Hymnus an die Freude" mißglückte ohne ihre Schuld. Der Dilettantismus von Berlin hat eine Schlappe erlitten, die er nicht sobald wieder auswetzen wird. Dieser massenhafte Chor, von dem man geglaubt, er würde die Wände des Hauses erzittern machen, brachte nur matte, halblaute Töne hervor; neun Zehntel sangen nicht mit! Mag zum Theil die Befangenheit, auf dem Theater singen zu müssen, eingewirkt haben, der Hauptübelstand war, daß man mit unverzeihlicher Nachlässigkeit, namentlich von Seiten der Singacademie, die Musikstücke nicht eingeübt hatte. So kam es, daß die Majorität, aus Todesangst, falsch zu singen, lieber schwieg. Der kleine Rest der Mitsingenden wurde von dem colossalen Orchester in Grund und Boden gespielt; wir erinnern uns seit vielen Jahren keines bejammernswerthern Effects, als diese zuerst so anspruchsvollen Massen wie ein Häuflein bestrafter Schulkinder zusammengekauert dasitzen gesehen zu haben. Noch einmal in der „Walpurgisnacht" von Mendelssohn wiederholte sich das lächerliche und klägliche Ton- und Schauspiel. Die Laien waren vor Verwunderung außer sich, die Kenner lachten; die Capelle biß die Zähne zusammen und spielte wie sich die schottische Garde bei Balaklava schlug, als die türkischen Dilettanten sie gleichfalls im Stiche ließen. Nur der Vortrag der Ouverture zum „Tannhäuser" war dem großartigen Concerte würdig.

* Roger befindet sich zu einem kurzen Gastspiel in Berlin.

* Am 18. Dec. fand in Dresden die 200. Vorstellung von Webers „Freischütz" statt. Meyerbeer ist in Dresden, um bei der Einstudirung seines „Nordstern" maßgebend zu sein.

* Ueber Mangel an Opposition hatte sich Richard Wagner schon bisher nicht gerade zu beklagen; nun tritt schließlich auch noch die Kirche gegen den „Reformator der Oper" auf. In Prag wird bekanntlich seit Kurzem der „Tannhäuser" mit glänzendem Erfolg gegeben, das veranlaßt das Salzburger Kirchenblatt, in einem langen Artikel über das Buch der Oper herzufallen und es für die himmelschreiendste Blasphemie zu erklären; das hat Wagner noch gefehlt.

* In der ersten Hellmesberger'schen Quartettunterhaltung in Wien kam ein neues Trio in Hmoll vom Hofcapellmeister Carl Eckert zur Aufführung und wurde mit verdientem Beifall aufgenommen. Es ist reich an ausdrucksvollen Melodien, wie an interessanten harmonischen Wendungen; von klarem, durchsichtigem Baue, Brillant in technischer Ausstattung, dankbar für die Ausübenden, faßlich und anregend für den Hörer, durchweht diese Composition nichtsdestoweniger jener künstlerische Geist, der den Versuchungen, in saloppe Manieren des Salontones zu verfallen, standhaft widersteht und dem Werke durchgehends jene noble Tournure verleiht, die man an brillanten Kammermusikcompositionen neuerer Zeit so oft vermißt. Die Ausführung war vorzüglich und gewann durch das höchst geschmackvolle Clavierspiel des Herrn Eckert einen besondern Reiz.

* Vieuxtemps ist in Wien angekommen, er wird im ersten philharmonischen Concert mitwirken und später ein Concert zum Besten der Armen geben.

* In Gratz wurde Kittl's Oper „Die Franzosen vor Nizza" am 5. Dec. zum ersten Male gegeben und fand lebhaften Beifall.

* In Bremen gaben die Herren Streudner und Th. Böttjer am 15. Dec. ein Concert, in welchem sie folgende Compositionen zur Aufführung brachten: Quintett von R. Schumann, „Souvenir de Kieff," Mazurka von Schulhoff, Etude von Liszt, Concert für Violine mit Orchester von David, Sonate für Pianoforte und Violine in Cmoll von Beethoven. Das vierte Abonnementconcert fand am 19. Dec. unter Mitwirkung von Miß Stabbach und dem großherzogl. Weimarschen Kammervirtuosen E. Singer statt.

* Die Harpf'sche Capelle, welche in Königsberg und Umgegend Gartensalonconcerte gab, hat sich theilweise aufgelöst: ihr Dirigent ist Leihbibliothekinhaber geworden, und eine Anzahl Mitglieder der Capelle concertiren so piano hin.

* Das zweite überaus zahlreich besuchte Concert von Fräulein Wilhelmine Clauß in Amsterdam fand am 12. December statt, die Künstlerin, welche stets durch enthusiastischen Beifall ausgezeichnet wird, trug folgende Stücke vor: Trio in Ddur Op. 70 von Beethoven, Nocturne in Des und Etude in Fmoll von Chopin, Cismoll-Sonate von Beethoven, Lied ohne Worte von Mendelssohn, Erlkönig von Liszt. Fräulein Clauß spielte außerdem wiederholt im Concert Felix meritis, ließ sich am 15. Dec. in Rotterdam hören und wird am 20. Dec. im Haag im Abonnementconcert mitwirken und daselbst am 4. Januar ein eigenes Concert geben.

* Aus Kopenhagen. Im Abonnementquartett des Musikvereins kamen zur Aufführung: 1) Quartett von L. Beethoven Cmoll. 2) J. S. Bach, Chaconne für Violine solo mit Pianofortebegleitung, gespielt von Herrn J. Böie aus Altona. 3) Quartett von F. Schubert in Dmoll, vorgetragen von den Herren J. Böie, Hollm, N. W. Gade und Salgreen. Herrn J. Böie wurde für meisterhaftes Spiel und Vortrag der Chaconne von Bach die hohe Anerkennung des sehr zahlreichen Publikums zu Theil. Außerdem ist Herr Böie ein sehr routinirter und gediegener Quartettspieler, wie wir in Beethovens und Schuberts Quartett bemerkten. Die angeführten Quartetts wurden von den genannten Herren in höchster Vollendung ausgeführt. — Alexander Dreyschock giebt Concerte bei immer vollem Hause, trotz der enormen Preise.

* Paris. Seit Anfang des Feldzugs in der Krim sind der Kaiser und die Kaiserin am 13. Dec. zum ersten Mal wieder im Theater erschienen und zwar in der großen Oper, wo Aubers „Stumme von Portici" nach langjähriger Ruhe wieder zur Aufführung kam; die Tänzerin Cerrito gab die Rolle der Fenella. Die Wiederaufnahme von Aubers Meisterstück hatte ein sehr zahlreiches Publikum versammelt, das ziemlich einstimmig erkannte, wie tief die erste große Scene Frankreichs gesunken ist. Gardoni sang zwar recht nett, aber das ist auch Alles, und Fräulein Poulley hätte besser gethan, die Cerrito für sich singen zu lassen. Massol sang das berühmte Duo wie ein Betrunkener, und wenn man die „amour sacré de la patrie" auch zweimal verlangte, so geschah es nur, weil der Kaiser selbst das Signal zu diesem patriotischen bis gab. Die Tänzerinnen haben dafür um so besser getanzt, die Cerrito, Mad. Guy-Stephan und vor allem die reizende Rosati (nicht die schöne) erregten die Bewunderung der Zuschauer. Die Costume waren neu, aber für ein kaiserliches Theater etwas ruppig.

* Hector Berlioz „enfance du Christ" ist Sonntag am 10. December in Paris zum erstenmale vollständig aufgeführt worden und hat, so viel wir erfahren, einen sehr großen Erfolg gefunden. Wir hoffen, unser Pariser Plauderer wird uns über dieses musikalische Ereigniß berichten. Diese Trilogie wird am 24. Dec. zum zweiten Male aufgeführt werden. Das ältere Bruchstück soll auch jetzt noch am Meisten angesprochen haben.

* Perrin läßt den Freischütz im Théatre lyrique mit großem Kostenaufwand neu in Scene setzen, die erste Vorstellung wird bald stattfinden.

* Madame Stolz ist von der großen Oper in Paris zurückgetreten und vom Tribunal de commerce verurtheilt worden, die für diesen Fall im Contracte stipulirten 50,000 Francs an die Administration der Oper zu zahlen.

* Die Guitarre der Rachel. Demoiselle Rachel in Paris sah einst bei einer Freundin eine alte, schon mit dunkelbrauner Kruste überzogene Guitarre an der Wand hängen und ließ sich dieselbe — schenken. Als nach einigen Tagen Graf W. in das Boudoir der Künstlerin kommt, sieht er die alte Guitarre in einem seidenen Futteral neben dem Kamin hängen, und auf sein Befragen erklärt Demoiselle Rachel: es sei dieselbe Guitarre, mit welcher sie als armes Mädchen, bettelnd, auf der Straße gesungen. — Der Graf ist außer sich, er will diesen „Schatz" um jeden Preis besitzen, die gefühlvolle Künstlerin sich „um keinen Preis" davon trennen; endlich tauscht sie ihn gegen ein — Brillant-Bracelet, welches sie schon früher dem Grafen als ihr in die Augen stechend bezeichnet hatte. Niemand war glücklicher als der Graf. Er zeigte die Guitarre aller Welt, leider auch der Freundin der Rachel, welche man über die neueste Entwicklung dieser Angelegenheit zu unterrichten vergessen hatte. Die Freundin klärte dabei mit oder wider ihren Willen den Grafen auf und gab ihm die Gewißheit, daß Fräulein Rachel — ihre Leute zu nehmen weiß.

* Zwölf russische Volkslieder für das Pianoforte übertragen von Louis Köhler, Op. 21. Vier Hefte. (Leipzig, bei Hirsch.) Diese Uebertragungen haben den großen Vorzug, das zu Grunde liegende Original nicht durch allerhand virtuosische Verbrämungen und Ueberladungen verunziert zu haben. Das characteristische Moment je des einzelnen Liedes ist in der Wahl der jedesmaligen Einkleidung aufs Vortrefflichste wahrgenommen. Die nur mittlere Schwierigkeit wird die Hefte weitern Kreisen willkommen machen.

* Ein thematisches Verzeichniß von H. Proch's sämmtlichen Werken, Op. 1 bis 162, erschien bei Spina in Wien.

* Novitäten der letzten Woche: Die zweite Auflage der musikalischen Märchen, Phantasien und Skizzen von Elise Polko, mit Illustrationen in Holzschnitt vermehrt. — Lieder-Album für 1855, acht Lieder, Gedichte von O. Roquette, für eine Singstimme mit Pianoforte von H. Esser, Op. 46. — Bilderbuch, Album für Pianoforte von W. Taubert, Op. 101. — L'Exaltation, Morceau pour Piano par **Jacques Blumenthal, Op. 33.**

* Am 10. Dec. starb in Mainz nach langen Leiden der als Theaterdirector wohlgekannte, und von seinen Freunden und Bekannten durch seinen edlen Character geschätzte Remie. In den letzten Jahren lebte er gänzlich zurückgezogen, und leider trotz seiner Bedürfnißlosigkeit und sehr einfachen, fast ärmlichen Lebensweise, nicht ganz ohne Sorgen und Mangel. Dies das Loos eines wackern Mannes von höchst ehrenhafter Gesinnung, der bei allen, die ihn näher gekannt haben, in gutem Andenken fortleben wird, und der nach den Zeugnissen bühnenkundiger Männer, wie C. Holtey, L. Tieck, Kästner in seiner Stellung als artistischer Bühnendirector in Dresden, Leipzig, Berlin, Breslau, Darmstadt, Mainz, sich manche Verdienste erworben hat, die nicht immer zur verdienten Geltung kamen, weil Remie, stets zurückgezogen, andern die Erfolge seiner Thätigkeit und Wirksamkeit überließ. Er war es auch, der die gefeierte Henriette Sontag für das Königsstädter Theater in Berlin engagirte.

Ausgegeben am 21. December.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.